

Dr. Eduard Young's
Klagen,
oder
Nachgedanken
über
Leben, Tod, und Unsterblichkeit.
In neun Nächten.

Sunt lacrymæ rerum, et mentem mortalia tangunt. VIRG.

Nebst
Desselben sieben Characteristischen Satiren
auf die
Nuhmbegierdt,
die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersezt,
durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen
begleitet,

und mit dem nach der letzten englischen Ausgabe
abgedruckten Originale herausgegeben,

von
J. A. Ebert, Prof.

Dritter Band.
Zweyte verbesserte Auflage.

~~~~~  
Braunschweig,  
bey sel. Ludolph Schröders Erben. 1774.  
Mit allergnädigsten Privilegien.



Dr. Edward Young

1764

1764

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae

Staphylinidae



British Museum

British Museum

Dr. Eduard Young's

Klagen,

oder

Nachtgedanken

über

Leben, Tod, und Unsterblichkeit.

Dritter Band.

NIGHT THE SEVENTH.

BEING THE  
SECOND PART  
OF THE  
INFIDEL RECLAIMED.

CONTAINING  
The NATURE, PROOF, and IMPORTANCE,  
of IMMORTALITY.

P R E F A C E.

As we are at War with the Power, it were well if we were at War with the Manners, of *France*. A Land of *Levity*, is a Land of *Guilt*. A *Serious Mind* is the native Soil of every Virtue; and the single Character that does true Honour to Mankind. The *Soul's Immortality* has been the favourite Theme with the *Serious* of all Ages. Nor is it strange; it is a Subject

„Es wäre zu wünschen . . . mit den Sitten von Frankreich Krieg führten.“ — Seneca sagt von dem ältern Cato, daß er der Republik nicht weniger nützig und nützlich gewesen, als Scipio; weil er mit den Sitten, so wie der andre mit den



Siebente Nacht.

---

Andrer Theil

des

befehrten Ungläubigen,

worinn

das Wesen, der Beweis, und der hohe

Werth der Unsterblichkeit

vorgetragen wird.

---

Vorrede des Verfassers.

Es wäre zu wünschen, daß wir izt nicht allein mit der Macht, sondern auch mit den Sitten von Frankreich, Krieg führten. Ein Land des Leichtsinns ist ein Land der Sünde. Ein ernsthaftes Gemüth ist der natürliche Boden zur Hervorbringung aller Tugenden; und der einzige Charakter, der den Menschen wahre Ehre macht. Die Unsterblichkeit der Seele haben die Ernsthaften aller Zeiten zum liebsten Gegenstande ihrer Betrachtungen erwählt. Und es ist auch kein Wunder;

A 3

es

den Feinden, der Römer Krieg geführt habe. M. Cato Censorius, quem tam reipublicae hercule profuit nasci, quam Scipionem: alter enim cum hostibus nostris bellum, alter cum moribus gessit etc. Ep. LXXXVII.



Subject by far the most Interesting, and Important, that can enter the Mind of Man. Of highest Moment this Subject always *was*, and always *will be*. Yet this its highest Moment seems to admit of *Increase*, at this Day; a Sort of *occasional* Importance is superadded to the *natural* Weight of it; if that Opinion which is advanced in the Preface to the preceding *Night*, be just. It is there supposed, that all our *Infidels*, whatever Scheme, for Argument's Sake, and to keep themselves in Countenance, they patronize, are betray'd into their deplorable Error, by some Doubt of their *Immortality*, at the Bottom. And the more I consider this Point, the more I am persuaded of the Truth of that Opinion. Tho' the Distrust of a *Futurity* is a strange Error; yet it is an Error into which *Bad Men* may *naturally* be distressed. For it is impossible to bid Defiance to final Ruin, without some Refuge in Imagination, some Presumption of Escape. And what Presumption is there? There are but Two in Nature; but Two, within the Compass of human Thought. And these are, — That either GOD *will* not, or *can* not punish. Considering the Divine Attributes, the *First* is too gross to be digested by our strong-

„Betrachten wir die göttlichen Eigenschaften, — eben so ungerecht, als der erstere.“ — Der sel. Bischof Sherlock hat diese Materie in der XVIII. Pred. des 11. Th. ausführlicher vorgetragen. Er sagt unter andern: „Die Menschen glauben viel zu gewinnen, wenn sie gegen die gemeinen Begriffe

es ist die wichtigste und einnehmendste Materie, so in den Verstand des Menschen kommen kann. Diese Materie ist allezeit vom höchsten Werthe gewesen, und wird es allezeit seyn. Und doch scheint dieser ihr höchster Werth, heute zu Tage, noch einen Zuwachs zu leiden; ihr natürliches Gewicht ist mit einer Art von zufälliger Erhebllichkeit vermehrt worden; wo anders die Meynung richtig ist, so ich in der Vorrede zur vorhergehenden Nacht behauptet habe. Es wurde dort vorausgesetzt, daß alle unsre Ungläubigen, welchem Lehrgebäude sie auch, des Disputirens halber, und um sich bey gutem Muth zu erhalten, zugethan seyn mögen, im Grunde, durch einigen Zweifel an ihrer Unsterblichkeit zu ihrem beweinenwürdigen Irrthume verleitet werden. Und je mehr ich diesen Punkt überlege, desto fester werde ich von der Wahrheit dieser Meynung überführt. Obgleich das Mißtrauen, in Ansehung einer Zukunft, ein wunderbarer Irrthum ist, so ist es doch ein Irrthum, in welchen ein lasterhafter Mensch natürlicher Weise verfallen kann. Denn, ist es wohl möglich, dem äußersten Verderben Trost zu bieten, ohne in seiner Einbildung einige Zuflucht zu erfinden, ohne sich einige Hoffnung zu machen, daß man demselben entgehen werde? Und was für Hoffnung kann es denn für ihn geben? Es giebt ihrer nur zwey in der Natur; nur zwey in dem Umfange menschlicher Gedanken. Und das sind diese, — daß Gott entweder nicht strafen wolle, oder nicht strafen könne. Betrachten wir die göttlichen Eigenschaften, so ist die erste

A 4

Vermu-

griffe von künftigen Strafen scheinbare Gründe vorbringen. Allein gesetzt, diese Begriffe wären in der That Irrthümer; was gewinnt denn die Sache durch diesen Beweis, wenn dem ungeachtet aus dem Lichte der Vernunft sowohl, als der Offenbarung, gewiß bleibt, daß Gott die Sünde strafen werde?

strongest Wishes. And since *Omnipotence* is as much a Divine Attribute as *Holiness*, that *GOD* cannot punish, is as absurd a Supposition, as the Former. *GOD* certainly can punish, as long as wicked Men exist. In Non-existence, therefore, is their only Refuge; and, consequently, Non-existence is their strongest Wish. And strong Wishes have a strange Influence on our Opinions; they bias the Judgment in a Manner, almost, incredible. And since on *this* Member of their *Alternative*, there are some very small *Appearances* in their Favour, and none at all on the *other*, they catch at this Reed, they lay hold on this Chimæra, to save themselves from the Shock, and Horror, of an *immediate*, and *absolute*, Despair.

On reviewing my Subject, by the Light which *this* Argument, and others of like Tendency, threw upon it, I was more inclin'd, than ever, to pursue it, as it appear'd to me to strike directly at the main Root of *all* our

werde? Wollt ihr behaupten, daß Gott zwar die Absicht habe, die Bosheit zu strafen, aber keine Mittel und Wege habe, um seinen Willen ins Werk zu richten? Wo liegt denn der Fehler? Ist es Mangel an Weisheit, gehörige Mittel zur Bestrafung der Sünde zu erfinden, oder ist es Mangel an Macht, sie anzuwenden? Wenn ihm weder die eine, noch die andre fehlt, so bleibt uns bey dieser Sache keine Frage übrig, als, was sein Wille sey; und den hat er uns so deutlich offenbart, daß wir ihn niemals aus den Augen verlieren können, so lange wir noch vernünftige Geschöpfe bleiben. — Nachdem er ferner gezeigt, daß es ein Grundsatz der gesunden Vernunft sey, daß die Sünde auch bestraft zu werden verdiene, so fährt er fort: "Dieser Satz führt uns offenbarlich auf den Schluß, daß die Sünde bestraft werden soll. Denn was

Vermuthung viel zu grob, als daß unsre stärksten Wünsche sie verdauen könnten. Und da die Allmacht, eben so wohl als die Heiligkeit, eine göttliche Eigenschaft ist, so ist auch der Satz, daß Gott nicht strafen könne, eben so ungereimt, als der erstere. Gott kann gewiß so lange strafen, als Gottlose da sind. Im Nichtseyn besteht also ihre einzige Zuflucht; und folglich ist das Nichtseyn ihr stärkster Wunsch. Und starke Wünsche haben einen wunderbaren Einfluß in unsre Meynungen; sie lenken die Urtheilskraft auf eine fast unglaubliche Art. Weil sie also unter ihren beiden Sätzen für diesen einige sehr geringe Scheingründe, und für den andern gar keine, sehen, so greifen sie nach diesem Rohre, so halten sie sich an dieser Chimäre, um sich vor dem Grauen und Entsetzen einer unmittelbaren und völligen Verzweiflung zu retten.

Als ich meine Materie in dem Lichte betrachtete, womit dieser, und andre dergleichen Gründe sie aufklärten, so war ich mehr, als jemals, geneigt, sie weiter auszuführen; weil sie mir die rechte Hauptwurzel unsers ganzen

A 5

Unglau-

was kann man wohl für einen Grund angeben, warum das nicht geschehen sollte, was, nach dem Ausspruche unsrer Vernunft, billig geschehen müßte? Was sollte Gott bewegen, demjenigen zuwider zu handeln, wovon er uns durch das Licht der Vernunft, so er uns gegeben, gezeigt hat, daß es schicklich, und seiner Weisheit und Gerechtigkeit anständig sey? Womit kann man ihn rechtfertigen, daß er unsern Verstand belehrt hat, daß die Sünde bestraft werden müsse, wenn er in seinen eignen Gedanken beschlossen, sie niemals zu bestrafen? Es muß ein großer Mangel an Macht oder Gerechtigkeit in Gott seyn, daß er die Bosheit nicht bestraft, nachdem er doch dem Verstande aller Menschen die Billigkeit der Bestrafung so deutlich gewiesen hat.



our Infidelity. In the following Pages, it is, accordingly, pursued at large; and some Arguments for Immortality, new at least, to me, are ventured on in them. There also the Writer has made an Attempt to set the gross Absurdities and Horrors of *Annihilation* in a fuller and more affecting View, than is (I think) to be met with elsewhere.

The Gentlemen, for whose Sake this Attempt was chiefly made, profess great Admiration for the Wisdom of Heathen Antiquity: What Pity 'tis they are not sincere! If they were sincere, how would it mortify them to consider, with what Contempt, and Abhorrence, their Notions would have been received, by *Those* whom they so much admire? What Degree of Contempt, and Abhorrence, would fall to their Share, may be conjectur'd by the following Matter of Fact (in my Opinion) extremely memorable. Of all their Heathen Worthies, *Socrates* ('tis well known) was the most Guarded, Dispassionate,

“Und es sind darinnen einige Beweise . . . anderswo vorgestellt sieht. — Der Verfasser hat beydes mit Recht behaupten können. Zu den neuen Beweisen für die Unsterblichkeit gehören vornehmlich diejenigen, die er von des Menschen Leidenschaften hernimmt. Und der letztere Versuch, wie er ihn nennt, ist, wenn er gleich nicht eben so neu seyn sollte, doch gewiß noch keinem Scribenten vor ihm so gelungen, als ihm: Denn er scheint zu diesem glorreichen Unternehmen alle Kräfte seines erhabnen und feurigen Geistes gesammelt, und die stärksten Bilder und Farben, welche die hohe Dichtkunst hat, erschöpft zu haben. Und in dem, was nachher von andern über dieselbe Materie in Prosa oder in Versen geschrieben

Unglaubens zu treffen schien. Sie ist demnach in den folgenden Blättern weitläufig ausgeführt; und es sind darinn einige Beweise für die Unsterblichkeit gewagt, welche, mir wenigstens, neu sind. Dasselbst hat auch der Verfasser einen Versuch gemacht, die groben Ungereimtheiten und Gräuel der Vernichtung deutlicher und ruhrender vorzustellen; als man sie, wie mich dünkt, anderswo vorgestellt sieht.

Die Herren, um deren willen dieser Versuch insonderheit gemacht wurde, pflegen sich für große Bewunderer der Weisheit des heydnischen Alterthums auszugeben: Wie sehr ist es zu bedauern, daß sie nicht aufrichtig sind! Wären sie nur aufrichtig, wie heftig würde es sie nicht fränken, wenn sie bedächten, mit welcher Verachtung und mit welchem Abscheu diejenigen, welche sie so sehr bewundern, ihre Gedanken würden aufgenommen haben! Welch ein Grad von Verachtung und Abscheu ihr Lohn seyn würde, das kann man aus folgender Geschichte muthmaassen, die, meiner Meynung nach, höchst merkwürdig ist. Von allen ihren heydnischen Helden war Socrates, wie bekannt, derjenige, so am meisten auf seiner Hut war, und sich am wenig-

ben worden, sieht man deutlich, daß die Autoren dieß Gedicht vor Augen gehabt.

Von allen ihren heydnischen Helden war Socrates u. — Plato erzählt diese Geschichte, im LXIV. Cap. des Phädon; und aus ihm hat Cicero sie zum Theil übersezt. Cum (Socrates) de immortalitate animarum disputavisset, et jam moriendi tempus urgeret, rogatus a Critone, quemadmodum sepeliri vellet, Multam vero, inquit, operam, amici, frustra consumpsi. Critoni enim nostro non persuasi me hinc volaturum, neque quidquam mei relicturum, verumtamen, Crito, si me assequi poteris, aut si tibi nactus eris, ut tibi videbitur, sepelito. sed, mihi crede, nemo me vestrum, cum hinc excessero, conse-

sionate, and Composed: Yet this great Master of Temper was angry; and angry at his Last Hour; and angry with his Friend; and angry for what deserv'd Acknowledgement; angry, for a right and tender Instance of true Friendship towards Him. Is not this surprising? What could be the Cause? The Cause was for his Honour; it was a truly noble, tho', perhaps, a too punctilious, Regard for *Immortality*: For his Friend asking him, with such an affectionate Concern as became a Friend, "Where he should deposit his Remains?," it was represented by *Socrates*, as implying a dishonourable Supposition that he could be so mean, as to have Regard for any thing, even in Himself, that was *not IMMORTAL*.

This Fact well consider'd, would make our Infidels withdraw their Admiration from *Socrates*; or make them

*consequetur*. Tuscul. I. 43. — Aelian berichtet uns etwas ähnliches, daß nämlich Apollodorus, ein anderer Freund des Socrates, ihm ins Gefängniß ein köstliches wollenes Gewand gebracht, und ihn gebeten habe, es anzulegen, um darin zu sterben, weil man ihm alsdann auch nachher ein prächtiges Begräbniß nicht versagen würde. Socrates aber that es nicht, sondern sagte zu den Umstehenden: Welch eine schöne Meinung hegt doch Apollodor von mir, wenn er glaubt, daß er, nachdem ich den Giftbecher, den mir die Athenenser so freundschaftlich zubringen, getrunken haben werde, noch den Socrates so sehen wird. Denn, wenn er sich einbildet, daß der, welcher in kurzer Zeit zu seinen Füßen liegen wird, ich sey; so kennt er mich wahrhaftig noch nicht. (C. Aelian, Var. Hist. I. 16.)

Man

wenigsten von Affecten hinreißen ließ. Und dennoch war dieser große Meister in der Gelassenheit, zornig; und zornig in seiner letzten Stunde; und zornig über seinen Freund; und zornig wegen einer Sache, die Erkennlichkeit verdiente; zornig, wegen einer ächten und zärtlichen Probe einer wahren Freundschaft gegen ihn. Ist das nicht erstaunlich? Was konnte wohl die Ursache seyn? Die Ursache gereichte zu seiner Ehre; es war eine wahrhaftig edle, obwohl vielleicht in Kleinigkeiten zu genaue und sorgfältige Achtung für die Unsterblichkeit. Denn als ihn sein Freund mit einer recht freundschaftlichen Bekümmerniß fragte, "wo er seinen Leichnam verwahren sollte,?" so nahm Socrates dieses übel auf, weil es ihm die schimpfliche Meynung in sich zu schließen schien, daß er so niedrig seyn könnte, für irgend etwas, sogar an seiner eignen Person, einige Achtung zu hegen, das nicht unsterblich wäre.

Wenn unsre Ungläubigen diese Geschichte wohl überlegen wollten, so würden sie dem Socrates ihre Bewunderung

Man erlaube mir zu den letzten Worten in der Vorrede unsers Autors noch die folgenden von einem großen Philosophen und Theologen unter seinen Landeleuten hinzuzufügen, welcher sich um die Wahrheit der natürlichen und christlichen Religion überhaupt, und insbesondre auch um diese Grundlehre derselben, ungemein verdient gemacht hat. "Die heydnischen Weltweisen, ich meynte, diejenigen unter ihnen, welche die Verbindlichkeiten der natürlichen Religion lehrten, und denselben gemäß lebten, hatten in der That ein zusammenhängendes System des Deismus, so weit als es gieng; und sie waren sehr rechtschaffne und weise Männer, wenn sie fest und standhaft dabey bleiben konnten. Aber izo sind die Umstände ganz anders. Ebendasselbe System des Deismus hängt mit seinen eignen Grundsätzen nicht mehr zusammen, wosern



them endeavour, by their Imitation of this illustrious Example, to share his Glory: And, consequently, it would incline them to peruse the following Pages with Candour, and Impartiality: Which is all I desire; and that, for *their* Sakes: For I am persuaded, that an Unprejudiced Infidel must, necessarily, receive some advantageous Impressions from them.

July 7, 1744.

wofern es nicht izo die Menschen dahin bringt, daß sie die Offenbarung annehmen und glauben, so wle es sie damals darauf hoffen lehrte. Die Deisten, die in unsern Tagen die Offenbarung, wenn sie ihnen angeboten wird, hartnäckig verwerfen, sind nicht solche Männer, wie Socrates und Cicero waren; sondern man sieht deutlich, daß sie, unter dem Vorwande des Deismus, gemeinlich über alles spotten, was sogar in der natürlichen Religion selbst höchst vortreflich ist. Könnten wir einen Deisten sehen, dessen Seele mit würdigen und richtigen Begriffen von allen Eigenschaften Gottes, und mit einer tiefen Empfindung seiner Schuldigkeit gegen diesen allerhöchsten Urheber und Erhalter seines Daseyns, erfüllt wäre; könnten wir einen Deisten sehen, der in einer sorgfältigen Beobachtung aller Pflichten der natürlichen Religion lebte, und durch die Ausübung der Gottseligkeit, Gerechtigkeit, Billigkeit, und Mäßigkeit, in seinen Handlungen sowohl, als in seinen Worten, eine feste

Uebers



derung bald entziehen; oder durch ihre Nachahmung dieses vortrefflichen Beyspiels, an seiner Ehre Theil zu nehmen streben: Und folglich würden sie geneigt seyn, die folgenden Blätter mit redlichem und unparteyischem Gemüthe durchzulesen. Dieses ist alles, was ich verlange; und das ihrentwegen: Denn ich bin versichert, daß sie bey einem Ungläubigen, der von keinen Vorurtheilen eingenommen ist, nothwendig einige nützliche Eindrücke machen müssen.

Den 7. Jul. 1744.

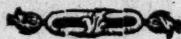
Ueberzeugung von einem künftigen Zustande von Strafen und Belohnungen zeigte; kurz, wenn wir einen Deisten sehen könnten, der mit Ehrerbietung und Bescheidenheit, mit Redlichkeit und Unparteylichkeit, mit einem aufrichtigen und herzlichem Verlangen, Vernunft und Wahrheit zu finden, und sich ihnen zu unterwerfen, nach dem Grunde unsers Glaubens fragen, und die Ansprüche, welche das reine und unverderbte Christenthum auf das Ansehen einer göttlichen Offenbarung macht, genau prüfen wollte: So könnten wir, dünkt mich, von einem solchen sicher behaupten, was unser Heiland von dem Jünglinge im Evangelio sagte, daß er nicht fern vom Reiche Gottes wäre; und daß, wenn er seinen Willen thun wollte, er innen werden würde, ob diese Lehre von Gott sey. Allein, man hat große Ursache zu befürchten, daß es, unter den Ungläubigen unsrer Zeiten, wenige, oder gar keine solche Deisten, gebe. — *Clarke's Evidences etc. 10th. Ed. p. 127.*





## CONTENTS of the Seventh Night.

**I**n the Sixth Night Arguments were drawn, from NATURE, in Proof of Immortality: Here, others are drawn from MAN: From his Discontent; — from his Passions and Powers; — from the gradual Growth of Reason; — from his Fear of Death; — from the Nature of Hope; — and of Virtue; — from Knowledge, and Love, as being the most essential Properties of the Soul; — from the Order of Creation; — from the Nature of Ambition; — Avarice; — Pleasure. — *A Digression on the Grandeur of the Passions.* — Immortality alone renders our present State intelligible. — *An Objection from the Stoics Disbelief of Immortality, answered.* — *Endless Questions unresolvable, but on Supposition of our Immortality.* — *The natural, most melancholy, and pathetic Complaint of a Worthy Man under the Persuasion of no Futurity.* — *The gross Absurdities and Horrors of Annihilation urg'd home on LORENZO.* — *The Soul's vast Importance; — from whence it arises.* — *The Difficulty of being an Infidel.* — *The Infamy; — the Cause; — and the Character, — of an Infidel-State.* — *What True Free-thinking is.* — *The necessary Punishment of the False.* — *Man's Ruin is from Himself.* — *An Infidel accuses himself of Guilt, and Hypocrisy; and that of the worst Sort.* — *His obligation to Christians.* — *What Danger he incurs by Virtue.* — *Vice recommended to Him.* — *His high Pretences to Virtue, and Benevolence, exploded.* — *The Conclusion, on the Nature of Faith; — Reason; — and Hope; — with an Apology for this Attempt.*



## Inhalt.

In der sechsten Nacht wurden Gründe, zum Beweise der Unsterblichkeit, aus der Natur geschöpft: Hier sind andre vom Menschen hergenommen: Von seinem Misvergnügen; — von seinen Leidenschaften und Kräften; — von dem allmählichen Wachstume der Vernunft; — von seiner Furcht vor dem Tode; — von der Natur der Hoffnung, und der Tugend; von der Erkenntniß und der Liebe, als den wesentlichsten Eigenschaften der Seele; — von der Ordnung in der Schöpfung; — von der Natur der Ehrsucht, — des Geizes, — der Wollust. — Eine Digression über die Hoheit der Leidenschaften. — Die Unsterblichkeit allein macht unsern gegenwärtigen Zustand verständlich. — Beantwortung des Einwurfs, daß die Stoiker die Unsterblichkeit läugneten. — Unendlich viele Fragen sind unauf löslich, wenn keine Unsterblichkeit vorausgesetzt wird. — Die natürliche, höchst melancholische, und rührende Klage eines würdigen Mannes, der keine Zukunft glaubt. — Die groben Ungereimtheiten und Gräuel der Vernichtung, dem Lorenzo zu Gemüthe geführt. — Der hohe Werth der Seele. — Die Gründe desselben. — Wie schwer es sey, ein Ungläubiger zu seyn. — Die Schande, — die Ursache, — und der Charakter eines solchen Zustandes. — Was wahres Freydenken sey; — die nothwendige Bestrafung des falschen. — Des Menschen Verderben kömmt von ihm selbst her. — Ein Ungläubiger beschuldigt sich selbst der Gottlosigkeit, und der Heuchelei; — und zwar einer Heuchelei von der schlimmsten Art. — Seine Verblindlichkeit gegen die Christen. — In welche Gefahr er sich durch die Tugend setze. — Das Laster wird ihm angepriesen. — Seine hohen Ansprüche auf Tugend, und Menschenliebe, werden verworfen. — Der Schluß, über die Natur des Glaubens, — der Vernunft, — und der Hoffnung, — mit einer Apologie für diesen Versuch.



## NIGHT THE SEVENTH.



HEAVN gives the needful, but neglected, Call.  
What Day, What Hour, but knocks at human  
Hearts,

To wake the Soul to Sense of future Scenes?  
Deaths stand, like *Mercurys*, in ev'ry Way;  
And kindly point us to our Journey's End.  
POPE, who couldst make Immortals! art Thou dead?  
I give thee Joy: Nor will I take my Leave;  
So soon to follow. Man but dives in Death;

Dives

[B. 4.] „Auf allen Wegen . . . gleich den Bildsäulen Mercur's; . . . — Es waren viereckigte Steine mit dem Kopfe Mercur's, die ihm, als dem Schutgotte der Wege, zu Ehren, auf den Scheidewegen aufgerichtet waren, und davon *Hermæ Mercuriales* hießen.

[B. 6.] „O Pope, . . . bist du gestorben? . . . — Dieß ist vermuthlich bald nach Popen's Tode geschrieben: Denn die Vorrede zu dieser Nacht ist den 7. Jul. 1744. datirt; und jener starb den 30. May vorher. — Young hat diesen großen Dichter, wie er noch lebte, schon öfters sehr gelobt; und es erhellt aus ein paar Stellen der *Dunciade*, daß er selbst auch von ihm hochgeschätzt worden. Zwar hat Pope, in einer von seinen Satiren, desselben nicht so rühmlich gedacht. Er führt dort einen Freund redend ein, der ihn warnt, seine Satiren gelinder zu machen, und wenigstens der Großen zu schonen. Pope entrüstet sich über diesen Rath; er sagt, in einer ironischen Verzweiflung, allem Feuer und aller Wahrheit der Satire auf ewig Lebewohl, und ruft, außer andern beliebten Gaben einiger schlechten oder mittelmäßigen Scribenten, auch Young's wallenden Strom, (the flow of

Xing



## Siebente Nacht.

**D**er Himmel ruft uns; sein Ruf ist uns nöthig;  
und doch achten wir ihn nicht. Welcher Tag,  
welche Stunde klopft nicht an menschliche Herzen an, um  
die Seele zur Empfindung der Zukunft aufzuwecken? Auf  
allen Wegen stehen Tode, gleich den Bildsäulen Mer-  
curs, die uns liebevoll nach dem Ende unsrer Wallfahrt  
hinweisen. O Pope, der du unsterblich machen konntest!  
bist du gestorben? Ich wünsche dir Glück: und will auch  
keinen Abschied von dir nehmen; da ich dir so bald folgen  
werde. Der Mensch senkt sich nur in den Tod hinab;

B 2

sinkt

Y-  
ng) zu Hülfe; worunter er wahrscheinlicher Weise die  
starken und erhabnen Lobsprüche versteht, welche derselbe  
dem letzten Könige und seiner Gemahlinn, dem Kob. Wals-  
pole, und einigen andern Großen gegeben. In wie fern  
dieser Tadel verdient sey, kann ich hier nicht entscheiden.  
Man sieht aber sowohl aus gegenwärtiger Stelle, als auch  
aus seiner Abhandlung von Original-Schriften, daß er  
es ihm nicht aus Empfindlichkeit hat entgehen lassen; sondern,  
daß er von ihm noch immer, als von einem vortheilhaften  
Geiste, und einem Freunde, redet.

[B. 7. 8.] Ich wünsche dir Glück: = = = dir so bald folgen  
werde. — Und seine Verehrer werden sich Glück wün-  
schen, daß seine Abhandlung nicht eingetroffen; sondern daß er  
Popen nun schon achtzehn Jahre überlebt hat; während  
welcher Zeit er, theils durch die folgenden drey Nächte,  
theils durch seine zwey letzten Werke, (den Centaur, und die  
ersterwähnte Abhandlung,) sowohl sich selbst beider Arten der  
Unsterblichkeit noch mehr versichert und würdiger gemacht,  
als auch andre gelehrt und angetrieben hat, nach beiden zu  
ringen.

Dives from the Sun, in fairer Day to rise;  
 The Grave, his subterranean Road to Bliss. 10  
 Yes, infinite Indulgence plann'd it so;  
 Thro' various Parts our glorious Story runs;  
 Time gives the Preface, *endless* Age unrolls  
 The Volume (ne'er unroll'd!) of human Fate.

*This, Earth and Skies* \* already have proclaim'd. 15  
 The World's a Prophecy of Worlds to come;  
 And who, what God foretels (who speaks in *Things*,  
 Still louder than in *Words*) shall dare deny?  
 If *Nature's* Arguments appear too weak,  
 Turn a new Leaf, and stronger read in *Man*. 20

If

\* Night the Sixth.

[B. 10.] "das Grab . . . unterirdische Straße zur Seligkeit." — In der 11. Nacht, wo des Dichters Seele noch ganz von dem Gedanken der Sterblichkeit des Menschen erfüllt war, nannte er das Grab, (im 361. B.) die Heimath des Menschen. Nachdem sich aber die Wolken seines Grams zerstreut haben, so sieht er weit über dasselbe hinaus, und erkennt es für das, was es wirklich ist, für eine unterirdische Straße zur Seligkeit.

[B. 13, 14.] "die Zeit liefert die Vorrede, u." — Summe läßt, in dem XI. seiner Philosophischen Versuche, einen Freund, in der Person des Epicurus, über jene eiteln Gräbler spotten, "die, anstatt das gegenwärtige Leben und die gegenwärtige Scene der Dinge als den einzigen Gegenstand ihrer Betrachtung anzusehen, den ganzen Lauf der Natur so sehr umkehren, daß sie daraus bloß einen Weg zu einem fernern Ziele machen; einen Porticus, der zu einem größeren, und ganz andern Gebäude führt; einen Prologus, der bloß dem

sinkt von der Sonne weg, um in einem hellern Tage wieder hervorzukommen; das Grab ist nur seine unterirdische Straße zur Seligkeit. Ja, dieses ist der Entwurf, den die unendliche Güte gemacht hat; unsre glorreiche Geschichte erstreckt sich durch verschiedene Theile; die Zeit liefert die Vorrede, die Ewigkeit entwickelt das Buch, das nimmer ganz entwickelte Buch! des menschlichen Schicksals.

Dieses haben dir schon Himmel und Erde \* verkündigt. Die Welt ist eine Prophezeung von künftigen Welten; und wer wird sich das zu leugnen erühnen, was GOTT vorher sagt; GOTT, der in Dingen noch lauter, als in Worten, redet? Scheinen dir die Beweise der Natur zu schwach zu seyn, so wende nur ein neues Blatt um, und lies noch stärkere Gründe im Menschen.

B 3

Wenn

\* S. die sechste Nacht.

dem Stücke zur Einleitung dient, und ihm mehr Anmuth und Schicklichkeit giebt; da es doch ungereimt sey, der Gottheit solche Eigenschaften, Grundsätze, und Absichten zuzuschreiben, wovon sie uns in dieser Welt keine Beweise gegeben. — Same will dieß zwar im folgenden widerlegen; er thut es aber auf eine so schwache Art, wie man es von einem Zweifler, (wofern er noch einen so gelinden Namen verdient,) erwarten kann.

[B. 20.] \* so wende nur ein neues Blatt um. — Die Metaphor des Buchs der Natur ist schon oft gebraucht; aber die daraus hergeleitete Metaphor in dem Worte, Blatt, ist nicht so gewöhnlich. Unser Opitz hat sie in seinem Vesuvius nicht weniger gerlich angebracht:

\* Die Welt, das große Buch, aus deren Thun und Wesen  
Er (der Mensch) von demselben kann auf allen Blättern lesen,  
Der sie erschaffen hat. — — — — —



If Man sleeps on, untaught by what he sees,  
 Can he prove Infidel to what he feels?  
 He, whose blind Thought Futurity denies,  
 Unconscious hears, BELLEROPHON! like thee,  
 His own Indictment; he condemns himself;  
 Who reads his Bosom, reads immortal Life;  
 Or, *Nature*, there, imposing on her Sons,  
 Has written Fables; Man was made a *Lye*.

Why

[B. 20-22.] Der Nachdruck der hauptsächlichsten Wörter in diesen dreyn Versen des Originals, (im Menschen — steht — fühlt wird, durch die Stellung derselben ans Ende der Zeilen, sinnlicher, als er in Prosa werden kann.

[B. 23-25.] „Der, dessen blinder Verstand . . . verdammt sich selbst;“ — Bellerophon, mit welchem ein solcher Mensch hier verglichen ist, wurde von dem Argivischen Könige Proetus, bey dem er von dessen Gemahlinn fälschlich angeklagt war, mit einem versiegelten Schreiben an den König von Lykien gesandt, der darinn ersucht ward, den Ueberbringer zu tödten. Das Uebrige von seiner Geschichte, das nicht hieher gehört, ist im VI B. der Ilias zu finden. (Lucian braucht diese Fabel einmal auf eine ähnliche Art, obwohl bey einer nicht so wichtigen Materie. — Δόξας τὰ τὸ Κορνήλιον μὲν ταυτὸν τι πεπονθέντος, κατὰ αὐτοῦ δὲ Βελλεροφόντης γεγραμμὸς τὸ βιβλίον. Apol. per merced. cond.) — Man muß die Vergleichung nicht, wider den Zweck des Poeten, über den Punkt der Ähnlichkeit hinaus treiben. Denn darinn sind beide von einander unterschieden, daß jener unschuldig war, und der ihm drohenden Gefahr glücklich entraun; diese aber eben die Strafen, deren Daseyn sie aus muthwilliger Blindheit nicht erkennen, wohl verdienen, so oft auch ziemlich fürchten, und ihnen schwerlich entgehen werden. Unten (B. 1309. u. f.) hat der Poet seinen Gedanken weiter ausgeführt. — Der platonische Philosoph, Hierocles, spricht von solchen Menschen fast in denselbigen Ausdrücken. Er redet von einem Nachlosen, „der von seinem Gewissen gefoltert und zum Gefühle seiner Verbrechen

Wenn der Mensch immer fortschläft, unbelehrt durch alles, was er sieht, kann er denn auch gegen das unglaublich werden, was er fühlt? Der, dessen blinder Verstand eine Zukunft läugnet, bringe, gleich dir, Bellerophon! ohne es zu wissen, seine eigne Anklage; er verdammt sich selbst; wer in seinem Busen lieft, lieft darinn unsterbliches Leben; oder die Natur hat ihre Söhne getauscht, und in uns Fabeln geschrieben; der Mensch ist eine Lüge geworden.

## B. 4

## Warum

brechen gebracht wird; der sich vor den Strafgerichten der Zukunft fürchtet; der seine einzige Hülfe und Zuflucht im Nichtseyn findet; der also das Uebel mit dem Uebel selbst zu heilen meynt, indem er seine Bosheit mit der Hoffnung, daß die Seele nach dem Tode vergehen werde, zu trösten sucht, und, um der Rache des Gerichts zu entfliehen, sich selbst zur Vernichtung verdammt. Denn, (setzt er hinzu,) der Böse will nicht, daß seine Seele unsterblich sey, damit er nicht zur Strafe erhalten werden möge: Und er kommt dem Richter in jener Welt noch zuvor, indem er sich selbst zum gänzlichen Tode verurtheilt, als wenn eine böse Seele billig nicht einmal da seyn müsse.

(Οὐ βύλετο γὰρ ὁ κακὸς ἀθάνατον εἶναι τὴν αὐτοῦ ψυχὴν, ἵνα μὴ ὑπαρμείνῃ τιμωρῆμενος. Καὶ φθάνει τὸν ἐκεί δικατὴν, θάνατον αὐτοῦ παντελὴ καταψηφίζομενος, ὥς πρότερον τὴν πονηρὰν ψυχὴν μὴδὲ εἶναι.

Hierocl. in Aur. Carm. ed. Lond. p. 162.)

[N. 28.] "der Mensch ist eine Lüge geworden." — Diese Worte, welche, wenn sie allein stünden, undeutlich seyn würden, sind hier schon durch das Vorige hinlänglich erklärt. Sie sind nur eine Folge aus dem vorhergehenden Satz, oder vielmehr eben derselbe, kürzer und stärker ausgedrückt; damit das Unsinnige und Gotteslästerliche, welches darinn steckt, desto besser in die Augen fallen möge. "Der Mensch ist (in dem vorausgesetzten Fall) eine Lüge geworden." Das heißt: Wofern der Mensch nicht unsterblich ist, so ist die ganze Natur des Menschen, die uns so sehr von der Unsterblichkeit versichert, vom Schöpfer so eingerichtet, daß sie uns betriegen soll.

Why *Discontent* for ever harbour'd there?  
 Incurable Consumption of our Peace! 30  
 Resolve me, why, the *Cottager*, and *King*,  
 He whom Sea-sever'd Realms obey, and he  
 Who steals his whole Dominion from the Waste,  
 Repelling Winter-Blasts with Mud and Straw,  
 Disquieted alike, draw Sigh for Sigh, 35  
 In Fate so distant, in Complaint so near?

Is it, that Things *Terrestrial* can't content?  
 Deep in rich Pasture, will thy Flocks complain?  
 Not so; but to their Master is deny'd  
 To share their sweet *Serene*. Man, ill at Ease, 40  
 In this, not *his own* Place, this foreign Field,  
 Where Nature fodder's him with other Food,  
 Than was ordain'd his Cravings to suffice,  
 Poor in Abundance, famish'd at a Feast,  
 Sighs on for something *more*, when *most* enjoy'd. 45  
 Is Heav'n then kinder to thy Flocks, than Thee?  
 Not so; thy Pasture richer, but remote;  
 In part, remote; for that remoter Part

Man

[B. 31-36.] "Erläutere mir, warum der Einwohner ic. — Salz-  
 ler, vom Urspr. des Ueb. III. B.

"So findet man wahre Noth, wo man Vergnügen sucht;  
 Der Zepher wird so oft, als wie der Pflug, verflucht."

[B. 44, 45.] "atque im Ueberflusse, und verhungert bey einem  
 Gastmale ic. — Gleich dem gefräßigen Erfsichthorn in  
 Ovids Verwandlungen (B. VIII. B. 831.)

— — — Appositis queritur jejunia mensis,  
 Inque epulis epulas quaerit. — — —

S. auch

Warum ist sein Herz der beständige Sitz des Misvergnügens gewesen? Dieser unheilbaren Auszehrung unsrer Ruhe! Erkläre mir, warum der Einwohner der Hütte, und der König, der, welchem von Meeren geschiedne Länder gehorchen, und der, welcher sein ganzes Gebiet der Wüste raubt, und Winterstürme durch Leim und Stroh zurücktreibt, warum beide, gleich unruhig, Seufzer mit Seufzern beantworten, im Schicksale von einander so fern, im Klagen einander so nahe sind?

Nährt es daher, daß irdische Dinge uns nicht befriedigen können? Werden deine Heerden wohl klagen, die tief in reicher Weide herumirren? Nein; aber ihrem Herrn wird ihre unschuldige Heiterkeit versagt. Der Mensch bleibt hier, wo er nicht an seiner Stelle ist, unzufrieden; in diesem fremden Felde, wo ihn die Natur mit andern Speisen nährt, als zur Sättigung seiner Begierden bestimmt sind; arm im Ueberflusse, und verhungern bey einem Gastmale, hört er nicht auf, nach etwas mehr zu seufzen, indem er das meiste genießt. Ist der Himmel denn gütiger gegen deine Heerden, als gegen dich? Keinesweges; deine Weide ist noch reicher, aber entfernt; zum Theil, entfernt; nach diesem entfernten

B 5

Theil

S. auch unten B. 122, 23. — So sagt auch Haller in dem ersterwähnten Gedichte:

„Die Schätze dieser Welt sind nur des Leibes Heil;  
Der wahre Mensch, der Geist, nimmt daran keinen Theil.  
So bleibt der müde Geist bey falschen Gütern öde;  
Der Ekel im Genuß entdeckt das innre Nöde;  
Nie froh vom Thigen, stets wechselnd, keinem treu,  
Erfahren wir genug, wie nichtsig alles sey.“



Man bleats from *Instinct*, tho', perhaps, debauch'd  
 By *Sense*, his *Reason* sleeps, nor dreams the Cause; 50  
 The Cause how obvious, when his Reason wakes!  
 His Grief is but his Grandeur in Disguise;  
 And Discontent is *Immortality*.

Shall Sons of *Aether*, shall the Blood of Heaven,  
 Set up their Hopes on Earth, and stable *here*. 55  
 With brutal Acquiescence in the Mire?

LORENZO! no! they shall be nobly pain'd;  
 The glorious *Foreigners*, distressed, shall sigh  
 On Thrones; and Thou *congratulate* the Sigh:  
 Man's Misery declares him born for Bliss; 60  
 His *anxious* Heart asserts the Truth I sing,  
 And gives the *Sceptic* in his Head the Lye.

Our Heads, our Hearts, our *Passions*, and our *Powers*,  
 Speak the same Language; call us to the Skies:  
 Unripen'd *These* in this inclement Clime, 65

Scarce

[B. 49.] = „lehrt der natürliche Trieb den Menschen blo-  
 cken, — Das letzte figurliche Wort ist von großem Nach-  
 drucke. Es zeigt recht sinnlich, daß des Menschen Ver-  
 langen nach mehrern Dingen, als er hier genießen kann,  
 eine eben so wesentliche Eigenschaft, eine eben so natürliche  
 Stimme seiner Seele sey, als das Blocken bey den Schaa-  
 fen ist. Der Poet hat also diese Metaphor, wegen ihrer Lebs-  
 haftigkeit und Stärke, mit Recht gewagt, und das Uedle,  
 welches sie bey dem ersten Anblicke zu haben scheint, durch  
 die Abstrayt, wozu er sie braucht, geädelt. Sie gehört zu de-  
 nen, von welchen Cicero sagt: Illae paullo audaciores, quae  
 non inopiam indicant, sed orationi splendoris aliquid arcessunt.

Und

Die Natur lehrt der natürliche Trieb den Menschen blocken; ob schon vielleicht seine von der Sinnlichkeit berauschte Vernunft schläft, und sich auch nichts von der Ursache träumen läßt. Und wie sichtbar ist doch die Ursache, so bald seine Vernunft erwacht! Sein Gram ist nichts als seine verkleidete Høheit; und Misvergnügen ist Unsterblichkeit.

Sollen Söhne des Aethers, soll das Blut des Himmels seine ganze Hoffnung auf die Erde setzen, und, mit einer viehischen Zufriedenheit im Schlamme, sich hier in den Stall einsperren? Nein, Lorenzo, nein; sie sollen einen edlen Gram empfinden; die glorreichen Fremdlinge sollen bekümmert auf Thronen seufzen; und du sollst ihnen zu dem Seufzer Glück wünschen. Des Menschen Elend beweist, daß er zur Glückseligkeit geboren sey; sein beängstigtes Herz bekräftigt die Wahrheit, die ich singe, und strafft den Zweifler in seinem Haupte lügen.

Unser Haupt, unser Herz, unsre Leidenschaften, und unsre Kräfte, reden alle einerley Sprache, und rufen uns zum Himmel. Diese kommen in dem rauhen Klima der Erde

Und bald hernach: *Nihil est in rerum natura, cujus nos non in aliis rebus possimus uti vocabulo et nomine. unde enim simile duci potest. (potest autem ex omnibus) indidem verbum unum, quod similitudinem continet, translatum, lumen affert orationi. (Cic. de Orat. III. 38. 40.)* Er nimmt davon diejenigen aus, so den Wohlstand beleidigen, oder Eitel erwecken; welches aber beides hier nicht Statt findet.

[B. 53.] "und Misvergnügen ist Unsterblichkeit." — Dieser Satz ist im Deutschen von ungefähr ein eben solcher Vers geworden, wie er im Englischen ist. Wenn ich, um dies zu verhüten, ein Wort mit einem andern hätte vertauscht, oder ein neues einschoben wollen, so würde ich des Dichters Sinn entwei-

Scarce rise above Conjecture, and Mistake;  
 And for this Land of Trifles *Those* too strong  
 Tumultuous rise, and tempest human Life:  
 What Prize on Earth can pay us for the Storm?  
 Meet Objects for our *Passions* Heav'n ordain'd, 70  
 Objects that challenge all their Fire, and leave  
 No Fault, but in Defect: Blest Heav'n! avert  
 A bounded Ardour for unbounded Bliss;  
 O for a Bliss *unbounded*! Far beneath  
 A Soul immortal, is a mortal Joy. 75  
 Nor are our *Pow'rs* to perish immature;  
 But, after feeble Effort *here*, beneath  
 A brighter Sun, and in a nobler Soil,

Trans-

entweder verfälscht, oder geschwächt haben; da hingegen nun der Spruch, durch das poetische Sylbenmaass selbst, in der Uebersetzung die völlige Stärke des Originals erhält. Die besten Lehrer der prosaischen Schreibart haben ihr diese Freiheit, wenn sie selten und ohne Affectation gebraucht wird, zugestanden. Der Verfasser der Abhandlung vom Ausdrucke, (die man dem Demetrius Phalereus zuschreiben pflegt,) erklärt es für abgeschmackt, in der Prosa beständig hinter einander Verse zu machen; aber nicht, wenn sie, wie verstohlener Weise, angebracht, und in der Verbindung mit dem Uebrigen verflocht werden. (κλεπτέρημα ὑπὸ τῆς συνεχείας. §. 118. S. auch §. 138.)

[B. 68.] Das Wort, tempest, (welches ich mit durchstürmen gegeben,) ist vermuthlich vom Milton zuerst, als ein Verbum, und in der unmittelbaren Verbindung mit einem davon regierten Substantiv, gebraucht worden; wie das italiänische, tempestare, das ihn vielleicht dazu veranlaßt hat. Im Verl. Parod. Ges. VII. B. 412. heist es von den großen Fischen im Meere, daß sie — tempest the ocean; den Ocean durchstürmen. — Montagne braucht das Wort, tempestet, auf gleiche Art, Ess. L. III. Ch. 13.

Erde nicht zur Reife, und wachsen kaum über Muth-  
maassung und Irrthum empor. Und jene sind für dieses  
Land von Kleinigkeiten viel zu stark, erheben sich mit Un-  
gestüm, und durchstürmen das menschliche Leben; welche  
Beute auf Erden kann uns für den Sturm belohnen?  
Nein, der Himmel bestimmte für unsre Leidenschaften  
gehörige Gegenstände, Gegenstände, so ihnen ihr ganzes  
Feuer abfordern, und keinen Fehler, als nur im Mangel,  
übrig lassen. Bewahre uns doch, gütiger Himmel! vor  
einer eingeschränkten Sehnsucht nach einer unumschränkten  
Seligkeit! O nach einer unumschränkten Seligkeit!  
Eine sterbliche Freude ist weit unter einer unsterblichen  
Seele. Auch unsre Kräfte sollen nicht unreif umkom-  
men; sondern, nach schwachen Bemühungen hienieden,  
sollen sie, aus diesem irdischen Wette verpflanzt, unter  
einer

[B. 74, 75.] "Eine sterbliche Freude" unter einer unsterbli-  
chen Seele. — *Brown. de an. immort. L. I.*

*Splendidiora quidem mens expetit; illius altis*

*Nil votis par est mutabile, nil perituum.*

"Es kann kein stärkerer Beweis seyn, daß wir von Gott zu  
einer künftigen Glückseligkeit, und dem Himmel, den er uns of-  
fenbart hat, bestimmt sind, als daß er die Seele zu einem Wes-  
sen gemacht, das vermöge seiner Natur so sehr dazu geschikt,  
und so vieler Seligkeit fähig ist. Er würde ja nimmer sol-  
che Fähigkeiten umsonst gemacht, und uns mit Kräften be-  
gabt haben, die nicht auf solche Gegenstände, so ihnen gemäß  
sind, angewandt werden sollten. Es erhellt aus der innerli-  
chen Verfassung unsrer Seelen augenscheinlich, daß er sie zu  
einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Vergnügungen, die  
wir in diesem Leben nicht antreffen, eingerichtet hat." *Spe-  
crator, 600. St.*

[B. 69-80.] "Unser Haupt, unser Herz" herrlich blühen,  
und alle ihre Früchte hervortreiben. — Der Beweis für  
die Unsterblichkeit der Seele, den der Poet hier aus Krän-  
Kräf-



Transplanted from this sublunary Bed,  
Shall flourish fair, and put forth all their Bloom. 80

*Reason* progressive, *Instinct* is complete;  
Swift *Instinct* leaps; slow *Reason* feebly climbs.  
*Brutes* soon their Zenith reach; their little All  
Flows in at once; in Ages they no more  
Could know, or do, or covet, or enjoy. 85  
Were *Man* to live coëval with the Sun,  
The Patriarch-Pupil would be learning still;  
Yet, dying, leave his Lesson half-unlearned.

Men

Kräften und Leidenschaften hernimmt, und nachher weiter ausführt, ist von ihm schon am Ende seines Gedichtes vom Jüngsten Tage unter ähnlichen Bildern; obgleich kürzer, vorgetragen worden. Nachdem er den Menschen ermahnt hat, alle die Schätze, die in seinem eignen Busen verwahrt liegen, aufmerksam zu betrachten, so fährt er also fort: „Siehe, das dämmernde Licht einer vollkommenen Erkenntnis weist dir einen hellen Mittag. Hier brechen Lenz von unendlichen Freuden hervor. Dort keimt die Verheißung einer himmlischen Tugend; einer Tugend, die in einem glücklichen Klima, und unter einer hellern Sonne, jenseits der Grenzen der Zeit, zur Reife kommen soll.“

Of perfect knowledge, see, the dawning light  
Foretels a noon most exquisitely bright!  
Here, springs of endless joy are breaking forth!  
There, buds the promise of celestial worth!  
Worth, which must ripen in a happier clime,  
And brighter Sun, beyond the bounds of time.

Man sehe im Anhang zu dieser Nacht auch ein paar hieher gehörige Stenzen von Drollinger.

[B. 81-85.] „Die Vernunft wächst . . . begehren, oder genießen.“ — Ich zweifle fast nicht daran, daß Young hier eine Stelle von dem vortrefflichen Addison, den er selbst so sehr bewundert und hochschätzte, im Sinne gehabt habe. Sie steht im 111. St. des Spectators, aus welchem ich sie im

Hm

einer hellern Sonne und in einem edlern Boden, herrlich blühen, und alle ihre Früchte hervortreiben.

Die Vernunft wächst nach und nach, der Instinkt ist schon vollkommen; der schnelle Instinkt fliegt; die langsame Vernunft steigt mit schwachen Schritten. Das Vieh erreicht bald seinen Gipfel; sein wenig Alles fließt auf einmal hinein; in Jahrhunderten könnte es nicht mehr wissen, oder thun, begehren, oder genießen. Wenn der Mensch auch mit der Sonne gleich alt werden sollte, so würde der unmündige Patriarch noch immer lernen, und doch, sterbend, seine Vorschrift halb ungelernt zurücklassen.

Mens.

Anhänge übersezt mittheilen werde. Der würdige Hr. Prof. Reimarus, welcher beide Kräfte so genau durchgeforscht und beschrieben hat, zieht aus ihrer Verschiedenheit denselbigen Schluß. Man sehe die vorn. Wahrh. der natürl. Rel. Abhandl. X. §. 9. und die Betracht. über die Triebe der Thiere II. C. XI. §. 155.

[B. 86. 88.] \* Wenn der Mensch auch mit der Sonne . . . halb ungelernt zurücklassen. — Darum beklagte sich der sterbende Theophrast, (ob er gleich auf hundert Jahre alt geworden, und in seinem ganzen Leben ungemein arbeitsam gewesen war,) über die Unbilligkeit der Natur, die den Hirschen und den Krähen ein so lauges Leben verliehen, das ihnen doch unnütz wäre, den Menschen hingegen, die es so sehr nöthig hätten, und der Welt damit so viel nützen könnten, ein so kurzes Ziel gesetzt; und daß er selbst igo, da er eben zu lernen angefangen, schon hinweggerafft würde. (S. Cic. Tuscul. L. III. C. 28. Seneca hat im Anfange seines Buchs, de brevit. vitae, dieselbe Gesinnung dem Lehrmeister des Theophrast, dem Aristoreles, zugeschrieben.) Wie leicht hätten sich diese Philosophen trösten können, wenn sie aus eben dieser Kürze des menschlichen Lebens, aus ihrer unersättlichen Wißbegierde und fast unendlichen Fähigkeit, das Daseyn eines künftigen Zustandes geschlossen hätten, wo es ihnen, zur Befriedigung ihrer Wünsche, und zur Anwendung ihrer Kräfte, so wenig an Zeit und Mitteln, als an würdiger Materie, fehlen könnte!

Men perish in Advance, as if the Sun  
 Should set ere Noon, in *Eastern Oceans* drown'd; 90  
 If fit, with *Dim, Illustrious* to compare,  
 The Sun's *Meridian* with the *Soul* of Man.  
 To Man, why, *Stepdame Nature!* so severe?  
 Why thrown aside thy Master-piece half-wrought,  
 While meaner Efforts thy last Hand enjoy? 95

[B. 83 : 89.] . . . \* Menschen würden, mitten in ihrem Fort-  
 gange it. — *Browne*, de immort. an. ab init.

Caetera per terras animalia sorte fruuntur,  
 Quam sua cuique dedit natura; nec amplius optant.  
 Solus homo, qui scire sagax, cui summa cupido  
 Scrutari causas et inutua foedera rerum,  
 Vanum iter ingreditur; nigris namque imminet alis  
 Et cursu in medio mors intercludit euntem.  
 Quorsum isthoc; si nil sapientia dia creârit  
 Incassum? Quorsum haec divinae semina mentis,  
 In proprios si non poterunt adolescere fructus?

[B. 89 : 92.] \* als wenn die Sonne . . . mit der Seele des  
 Menschen. — Das Gleichniß ist schon an sich ungemein  
 erhaben; aber durch den unerwarteten Zusatz wird es auf den  
 äußersten Gipfel des Erhabnen erhöh't. Die meisten Dichter  
 würden sich mit der bloßen Vergleichung begnügt, und, nicht  
 ohne Ursache dem Menschen dadurch keine geringe Ehre zu  
 erweisen geglaubt haben. Allein, der unsrige, der den Men-  
 schen mit andern Augen ansieht, läßt sich von dem Glanze  
 der Sonne nicht blenden; sondern findet sie, selbst in ihrem  
 Mittag, so dunkel gegen ihn, daß er uns wegen der Ver-  
 gleichung beynabe um Vergebung bittet.

[B. 93.] \* O Stiefmütterliche Natur! — So pflegten die  
 Epicurer die Natur zu nennen, wenn sie, um die Lehre von  
 einer göttlichen Vorsehung zu bestreiten, jene beschuldigten,  
 daß sie den Menschen viel elender, als die Thiere, gemacht  
 habe. Homo, non ut a matre, sed ut a noverca natura edi-  
 tus est in vitam corpore nudo, et fragili, et infirmo: animo  
 autem

Menschen würden, mitten in ihrem Fortgange, eben so aufhören, als wenn die Sonne, vor ihrem Mittage, in morgenländischen Meeren untergehen sollte; wosern wir Glanz mit Dunkelheit vergleichen dürfen, den Mittagsstral der Sonne mit der Seele des Menschen. O stiefmütterliche Natur! warum wärst du gegen den Menschen so streng? Warum würde dein Meisterstück halb ausgearbeitet weggeworfen, da du doch an geringere Werke deine

autem anxio ad molestias, humili ad timores etc. *Fragm. e Ciceron. L. III. de Republ. — (Queruntur) naturam non matrem esse humani generis, sed novercam; quas cum mutis tam liberaliter se gesserit, hominem vero sic effuderit etc. Laßant. de Opif. Dei, C. III. — Der ältere Plinius, welcher selbst jener Secte zugethan war, sagt in der Vorrede des VII. B. seiner natürl. Historie, es sey schwer zu entscheiden, ob die Natur gegen den Menschen mehr eine gütige Mutter, oder eine harte Stiefmutter gewesen sey; — parens melior homini, an trillior noverca fuerit.*

[B. 94, 95.] "Warum würde dein Meisterstück . . . deine letzte Hand legen? —

"Was hätte Gott für Grund, ein Wesen zu vernichten,  
Das edle Kräfte hat, die kaum bemerkt im Kind,  
Im Jüngling noch nicht reif, erst späte nützlich sind,  
Doch durch die Zeit gestärkt, auch schon in diesem Leben  
Den Gott verherrlichen, der jede Kraft gegeben,  
Der sie zu seinem Ruhm den Menschen beygelegt,  
Und sein erhabnes Bild in ihren Geist geprägt?  
Dieß Wesen könnte sich noch stets vollkommner machen;  
Und Gott vernichtet es, gleich lieberlichen Sachen?  
Und pflanzte doch den Trieb nach einem bessern Seyn  
Und nach Unsterblichkeit in dieses Wesen ein,  
Daß, bey dem größten Fleiß, nie, was es werden wollte  
Und werden könnte, seyn, und endlich sterben sollte? "

Uz, Kunst, stets fröhl. zu seyn. IV. Br.



Or, if abortively poor Man must die,

Nor reach, what reach he might, why die in *Dread*?

Why curst with Foresight? Wise to Misery?

Why of his proud Prerogative the Prey?

Why less pre-eminent in Rank, than Pain? 100

His *Immortality* alone can tell;

Full ample Fund to balance all amiss,

And turn the Scale in Favour of the Just!

His *Immortality* alone can solve

That darkest of *Enigmas*, human *Hope*; 105

Of all the darkest, if at Death we die.

*Hope*, eager *Hope*, th' Assassin of our Joy,

All *present* Blessings treading under-foot,

Is scarce a milder Tyrant than *Despair*.

With no past Toils content, still planning new, 110

*Hope* turns us o'er to Death alone for Ease.

*Possession*, why, more tasteless than *Pursuit*?

Why

[B. 96 - 101.] "Oder, wenn ja der arme Mensch . . . kann hierauf antworten; — S. unten B. 303 - 11. u. 760 - 69. — Die Widersprüche, die in jenen Sätzen liegen, und die anerkanntlich seyn würden, wenn man kein zukünftiges Leben voraussetzen wollte, sind auch von dem Verfasser des Christen in der Einsamkeit in der XI. Betrachtung (S. 115. u. f.) sehr wohl gezeigt worden. — Man sehe auch im Anhange zu dieser Nacht eine Stelle aus dem Ged. des Palearius.

[B. 107 - 11] "Die Hoffnung etc. — Unten, B. 132 - 38. u. 1446 - 53. wird diese Leidenschaft mit noch andern Bildern vorgestellt.

deine letzte Hand legst? Oder, wenn ja der arme Mensch, wie eine unzeitige Geburt, sterben muß, und nicht erreichen darf, was er doch erreichen könnte, warum muß er denn in Furcht sterben? Warum besitzt er zu seinem Glücke das Vermögen, ins Künftige zu sehen? Warum ist er weise zum Elende? Warum ist er der Raub seines stolzen Vorrechts? Warum hat er weniger Vorzüge im Range, als im Leiden? Seine Unsterblichkeit allein kann hierauf antworten; dieser reiche Schatz vermag aller Widerwärtigkeit das Gleichgewicht zu halten, und die Wage auf die Seite des Gerechten zu neigen.

Seine Unsterblichkeit allein kann das dunkelste unter allen Räthseln, die menschliche Hoffnung, auflösen; das dunkelste unter allen, wosern wir im Tode sterben. Die Hoffnung, die gierige Hoffnung, die Mörderinn unsrer Freude, tritt alle gegenwärtigen Glückseligkeiten mit Füßen, und ist kaum ein gelinderer Tyrann, als die Verzweiflung. Mit keinen vergangnen zufrieden, entwirft die Hoffnung immer neue Arbeiten, und verweist uns an den Tod allein, wann wir Ruhe verlangen. Warum ist der Besitz unschmackhafter, als das Bestreben nach einem

[B. 112. 14.] \* Warum ist der Besitz . . . das Graß der Glückseligkeit? — *Lucrer. L. III. v. 1095.*

— Dum abest, quod avemus, id exsuperare videtur  
Caetera; post aliud, cum contigit illud, avemus,  
Et sitis aequa tenet.

La jouissance déçoit ou rassasie, et de-là le dégoût. — Si les plaisirs de la jouissance ne valent presque jamais ceux de l'espérance, acquérir, c'est presque toujours perdre. *Trublet, T. III. p. 235.* Man wird leicht sehen, wie viel stärker Young diesen Satz hier ausgedrückt hat, und in dem folgenden 125. B. wo es heißt: „Der Mensch verhungert vom Genusse.“

Why is a Wish far dearer than a Crown?  
 That Wish accomplish'd, why, the Grave of Bliss?  
 Because, in the *great Future* bury'd deep,  
 Beyond our Plans of Empire, and Renown,  
 Lies *all* that Man with Ardour should pursue;  
 And HE who made him, bent him to the Right.

Man's Heart th' ALMIGHTY to the *Future* sets,  
 By secret and inviolable Springs;  
 And makes his Hope his sublunary Joy.  
 Man's Heart eats all Things, and is hungry still;  
 „More, more!“, the Glutton cries: For something *New*,  
 So rages Appetite, if Man can't Mount,

He

[B. 112 = 17.] = \* \* \* „was der Mensch mit Eifer suchen sollte;“ — Cui assecuto satis fuit, quod optanti nimium videbatur? Non est, ut existimant homines, avida felicitas, sed pusilla. itaque neminem satiat. *Sen. Ep. CXVIII.* — Nutat omne consilium, nec implere nos ulla felicitas potest. Causa autem est, quod non pervenimus ad illud bonum immensum et insuperabile, ubi necesse est resistat voluntas nostra, quia ultra summum non est locus. *Id. Ep. LXXIV.* (Er versteht aber unter diesem höchsten Gute seine stoische Tugend.) — Le dégoût qui suit la possession de ce qu'on a le plus désiré, et l'inconstance qui fait courir après de nouveaux objets, bien loin d'être dans l'homme une foiblesse et une bizarrerie, sont au contraire la preuve de son excellence et de sa dignité. L'homme possédant tout, sent encore au dedans de lui-même un vuide immense. C'est que tout et peu sont la même chose à l'égard d'une capacité infinie. Le pauvre et le riche sont également pauvres. *Trublet, T. III. p. 186.*

[B. 121.] „und macht seine Hoffnung zu seiner Freude auf Erden.“ — S. unten B. 1460. u. f.

[B. 122, 23.] „Des Menschen Herz; \* \* \* mehr! mehr! ruft der Unerfättliche.“ — Eine Prosopopöie, die derjenigen ähnlich ist,

einem Gute? warum ist uns ein Wunsch viel werther, als eine Krone? Warum ist die Erfüllung dieses Wunsches das Grab der Glückseligkeit? Weil in der großen Zukunft, weit hinter unsern Entwürfen von Gewalt und Ehre, alles das tief vergraben liegt, was der Mensch mit Eifer suchen sollte; und weil DER, so ihn gemacht hat, ihn zum Wahren hinlenkt.

Ja, der Allmächtige richtet das Herz des Menschen, durch geheime und unterleßliche Triebfedern, auf die Zukunft; und macht seine Hoffnung zu seiner Freude auf Erden. Des Menschen Herz verzehret alle Dinge, und bleibt doch immer hungrig; „mehr, mehr!“, ruft der Unerfättliche. Mit solcher Hefigkeit fordert die müttende Begierde etwas Neues; wenn der Mensch nicht

C 3

steigen

ist, deren sich Salomon, Spr. E. XXX. V. 15. bedient: „Die Eigel hat zwei Töchter, bring her, bring her. Drei Dinge sind nicht zu sättigen, und das vierte spricht nicht: es ist genug. 10. — Seneca sagt bey einer andern Gelegenheit: Adspice, quemadmodum immensae hominum cupiditates hient semper, et possant. *De Benef.* VII. 26.

Wieland braucht ebenfalls diesen Beweis für unsre Unsterblichkeit, in einem seiner Briefe von Verstorbenen, wider den Ungläubigen Philedon:

— „So höre denn nur die Begierden.

Frage sie! Sind es vergängliche Freuden, Gebühre der Erde, Was sie begehren? — Warum begehren sie denn im Genuße, Selbst im Arme der Lust, mit der sie vor dem Besitze Ganz die Seele zu füllen vermeynten? Wie könnte es, daß keine Sich mit ihrer allmächtigen Schönheit des Herzens versichert? Läugnest du das, Philedon? Wenn haben jemals die Lippen Eines Sklaven der Freude, wenn hat es sein Leben geläugnet? „10.

[B. 124, 25.] „wenn der Mensch nicht steigen kann, so will er sinken.“ — Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß dieser paradoxe,



He will Descend. He starves on the *Poverty*. 123  
 Hence, the World's Master, from Ambition's Spire,  
 In *Caprea* plung'd; and div'd beneath the Brute.  
 In that rank Sty why wallow'd Empire's Son  
 Supreme? Because he could no higher fly;  
 His Riot was *Ambition* in Despair. 130

Old Rome consulted Birds; *LORENZO*! thou  
 With more Success, the Flight of *Hope* survey;

dore, aber wahre Gedanke aus einer schönen Stelle in dem  
*Cinna* des großen *Cornelle* geschöpft sey, wo in der I. Sc.  
 des II. Actes *Augustus* sagt:

L'ambition déplaît, quand elle est assouvie;  
 D'une contraire ardeur son ardeur est suivie;  
 Et comme notre esprit jusqu' au dernier soupir  
 Toujours vers quelque objet pousse quelque desir,  
 Il se ramène en soi n' ayant plus où se prendre,  
 Et monté sur la faîte, il aspire à descendre.

Von dem letzten Verse heist es in *Voltaire's* Commentar:  
*Racine* admiroit surtout ce vers, et le faisoit admirer à ses  
 enfans. En effet ce mot *aspire*, qui d'ordinaire s'employe  
 avec *s'élever*, devient une beauté frappante quand on le joint  
 à *descendre*.

Von dem hier gebrauchten englischen und  
 deutschen Worte, will, läßt sich fast eben das sagen. Der  
 Ehrgeizige des *Cornelle*, welcher den Gipfel des Ruhms  
 erreicht hat, trakt nunmehr herunter zu steigen, und sucht,  
 (wie das einzige Wort, *aspiro*, andeutet,) eine höhere Ehre  
 in seiner freiwilligen Erniedrigung. Auch der Ehrgeizige  
 unsers Poeten steigt von seinem Gipfel herunter; nicht, (wie  
 man denken sollte,) weil er durch fremde Gewalt dazu gezwun-  
 gen ist, sondern, weil er will; Er will lieber sinken, als be-  
 ständig auf derselben Höhe bleiben. Was kann die Uner-  
 sättlichkeit der menschlichen Begierden stärker beweisen?

[B. 127.] *Caprea*. — Die Insel, in welcher sich der Kaiser  
*Tiberius* verbarg, um den allerabscheulichsten und mehr als  
 viehischen Wollüsten ungestört nachzugeben. S. sein Leben  
 im *Suetonius*, C. XII. u. f.

steigen kann, so will er sinken. Er verhungert vom Genuße. Daher stürzte sich der Beherrscher der Welt von der Spitze des Ehrgeizes in Caprea hinunter; und fuhr noch unter das Vieh hinab. Warum wälzte sich der höchste Sohn der Macht in dieser stinkenden Pfütze? Weil er nicht höher fliegen konnte! seine Schwelgerey war ein verzweiflungsvoller Ehrgeiz.

Das alte Rom fragte den Flug der Vögel um Rath; betrachte du, Lorenzo, mit besserm Glücke, den Schwung  
C 4. vom der

[B. 128.] "Warum wälzte sich in dieser stinkenden Pfütze?" — Wörtlicher: "in diesem stinkenden Schweinstalle." Das Wort, sty, ist, sowohl im eigentlichen als figürlichen Verstande, für die englische Poesie überhaupt, eben so wenig zu unebel, und insbesondre der gegenwärtigen Materie so angemessen, als das griechische, *στυ*, in X. B. der Odyssee ist, wo Homer erzählt, wie die Gefährten des Ulysses von der Circe in Schweine verwandelt, und in Schweinställe eingesperrt worden; weswegen auch Pope kein Bedenken genommen hat, jenes dort in seiner Uebersetzung zu brauchen. Im figürlichen Verstande kommt es bey Milton zweymal vor: Einmal, da, im Wiedergewonnenen Paradiese, der Satan dem Erlöser alle Reiche der Welt, und zuletzt Rom, zeigt, und ihn zu verführen sucht; daß er sich wider den Tobias, der ist in der Insel Caprea den schändlichsten Wollüsten ergeben, verführe und ihn vom Throne stürzen möge. "Wie leicht, (sagt er zu ihm,) könntest du dieß Ungeheuer von seinem Throne stoßen, der nunmehr ein Schweinstall geworden." (Par. Regain'd; B. IV, v. 90.)

With what ease etc.

Mightst thou expel this monster from his throne

Now made a sty.

(Man sieht wohl, daß Young oben diese Stelle vor Augen gehabt.) Das andremal in seinem dramatischen Stücke, Comus, wo von diesem Gotte der Sinnlichkeit, (den der Poet zum Sohne des Bacchus und der Circe macht,) gesagt wird, daß er alle die, so seinen Zaubertrank genießen, dem Gesichte nach, in allerley Thiere verwandle, und sie dahin bringe, daß sie  
"ihre

OF restless Hope, for ever on the Wing.  
 High-perch'd o'er ev'ry Thought that Falcon sits,  
 To fly at all that rises in her Sight;  
 And, never stooping, but to mount again  
 Next Moment, She betrays her Aim's Mistake,  
 And owns her Quarry lodg'd beyond the Grave.

There should in fail us (It must fail us there,  
 If Being fails), more mournful Riddles rise,

And *Virtue* vies with *Hope* in Mystery.  
 Why *Virtue*? Where its Praise, its Being, fled?

*Virtue* is true Self-interest pursu'd:  
 What true Self-interest of quite-mortal Man?  
 To close with all that makes him happy *here*.

If  
 Ihre Heimath und alle Ihre Freunde vergessen, und sich mit  
 Vergnügen in einem sinnlichen Schweinestall herumwälzen.

To roll with pleasure in a sensual sty.  
*Comus, v. 77.*

Sobaldmal hat Milton augenscheinlich auf die vorerwähnte  
 Fabel im *Somer* angepielt.

[B. 134, 35.] \*dieser laurende Fall u. s. — Prior hat schon in  
 einem von seinen ersten Gedichten dieses Bild von der Hoff-  
 nung gebraucht; aber Young hat es hier weiter ausgeführt.  
 Sener sagt: „Unsre Hoffnungen flieh gleich emporsteigen-  
 den Falken, auf Dinge, die hoch in der Luft schweben.“

Our hopes, like tow'ring falcons, aim  
 At objects in an airy height.

[B. 132, 38.] \*den Schwung der Hoffnung u. s. — Ver-  
 schiedene von dem Beweisen unsrer Unsterblichkeit, die wir in  
 dieser und der vorigen Nacht finden, sind auch schon von  
 Davies,



der Hoffnung; der unruhigen Hoffnung, die beständig in der Luft schwebt. Hoch über jedem Gedanken sitzt dieser laurende Falk, um auf alles zuzufliegen, was vor seinen Blicken aufsteigt. Allein nimmer schießt er herab, daß er sich nicht den Augenblick darauf wieder emporzuschwingen sollte; und dadurch verräth er eben, daß er seines Ziels verfehlt habe, und gesteht, daß seine Beute jenseits des Grabes liege.

Sollte unsre Hoffnung uns dort fehlschlagen, (und sie muß uns dort fehlschlagen, wosern unser Daseyn hier aufhört,) so entstehen noch mehr traurige Räthsel, und die Tugend wird eben so unbegreiflich, als die Hoffnung. Warum die Tugend? Wo ist ihr Ruhm, wo ist ihr Wesen hingeflohen? Die Tugend ist die Bemühung, unsern wahren Vortheil zu suchen: Worinn besteht aber der wahre Vortheil des ganz sterblichen Menschen? Mit allem vergnügt zu seyn, was ihn hier glücklich macht.

Wosern

Davies, in dem Gedichte von der Seele, mit sehr viel Witz und Scharfsinnigkeit vorgetragen; aber dem weitem nicht mit dem Reichthum von Bildern, mit dem Feuer, mit der Hobeit und Stärke, womit Young sie vorträgt; der Schönheit der Versification zu geschweigen, als welche von einem Dichter seiner Zeit nicht zu verlangen ist, ob man gleich gestehen muß, daß seine Verse für sein Zeitalter besonders klarlich und wohlklingend sind. In der XII. Abtheilung führt er den Demeis aus den Kräften und Begierden der Seele, die in diesem Leben nicht gesättigt werden können; und vergleicht sie, in Ansehung der Regiern, mit des Noah Taube. Sie kann, wie jene, sich nirgends sicher niederlassen; sie kehrt also dahin zurück, woher sie zuerst gesandt ward, und fliehet zu Dem, der ihre Flügel anerschaffen. Dies Gleichniß hat auch unser Poet im V. Br. des Centaurs von den irdischen Wünschen gebraucht, die ein alter Mann in die Welt aussendet; sie finden keinen Boden, worauf sie ruhen könnten, und sind gezwungen, wieder zu seinem eignen Herzen zurückzufliegen.



If Vice (as sometimes) is our Friend on Earth,

Then Vice is Virtue; tis our *soo* reign Good.

In Self-applause is Virtue's golden Prize;

No Self-applause attends it on *thy* Scheme:

Whence Self-applause? From Conscience of the Right. 150

And what is Right, but Means of Happiness?

No Means of Happiness when *Virtue* yields;

That Basis failing, falls the Building too;

And lays in Ruin ev'ry *virtuous* Joy.

The rigid Guardian of a blameless Heart, 155

So long rever'd, so long reputed wise,

Is weak; with rank Knight-errantries o'er-run.

Why beats thy Bosom with illustrious Dreams

Of Self-exposure; laudable, and great?

Of gallant Enterprize, and glorious Death? 160

Die for thy Country? — Thou Romantic Fool!

Seize, seize the Plank thyself, and let her sink:

Thy

[W. 158: 61.] Warum pocht doch dein Busen so für das

Vaterland sterben? — Cicero hält es für einen starken

Beweis der Unsterblichkeit unsrer Seele, daß große Patrio-

ten, und überhaupt die besten Menschen, sich um ihre Nach-

kommenschaft, selbst mit Gefahr ihres Lebens, verdient zu

machen, und ihr Gedächtnis durch rühmliche Thaten zu ver-

folgen suchen. Nemo unquam sine magna spe immortalita-

tis se pro patria offerret ad mortem. nescio quomodo

inhaeret in mentibus quasi saeculorum quoddam augurium

fatorum; Idque in maximis ingenis, altissimisque animis et

existit maxime, et apparet facillime quo quidem dempto,

quis tam esset amens, qui semper in laboribus et periculis

viveret? *Tuscul.* I. 15. Dieser Grund hat auch der Poet

Wosern das Laster, wie zuweilen, unser Freund auf Erden ist, so ist Laster Tugend; es ist unser höchstes Gut. In der Selbstzufriedenheit findet die Tugend ihr goldnes Kleinod; nach deiner Lehre kann sie sich keine Selbstzufriedenheit versprechen: Woher entspringt die Selbstzufriedenheit? Von dem Zeugnisse unsers Gewissens, daß wir das Gute gewählt haben. Und was ist das Gute sonst, als ein Mittel zur Glückseligkeit? Wenn uns die Tugend kein Mittel zur Glückseligkeit geben kann, so fällt mit dieser sinkenden Grundfeste, auch das Gebäude hin, und begräbt jedes tugendhafte Vergnügen in Graus.

Die strenge Aufseherinn eines unsträflichen Herzens, die so lange verehrt, so lange für weise gehalten worden, ist nunmehr schwach und wahnwitzig, ist mit lauter Abenteuerlern irrender Ritter beschäftigt. Warum pocht doch dein Busen von herrlichen Träumen, von einem großen und lobenswürdigen Heldennuthe, den Gefahren entgegen zu gehen, von tapfern Unternehmungen, und einem rühmlichen Tode? Du willst für dein Vaterland sterben? — Du romanhafter Thor! Ergreif, ergreif das Brer selber, und

unten (B. 353. u. f.) berührt. Hier aber setzt er, daß alle Tugend, insbesondere die Tapferkeit, wosern sie zuverlässig und vernünftig seyn soll, sich auf die Hoffnung der wahren Unsterblichkeit gründen müsse; und diese Materie kömmt in dieser und der folgenden Nacht noch öfter vor, wo gewieken wird, wie falsch das sey, was Cicero im 38. Cap. des Iheremvahren Buchs, und viele von den neuern Deisten, behaupten, daß auch derjenige, der keine Unsterblichkeit glaube, dennoch, nicht aus Liebe zum Nachruhm, als wodon er keine Empfindung haben werde, sondern aus bloßer Liebe zur Tugend, für die Ewigkeit arbeiten könne.

[B. 162.] Ergreif, ergreif das Brer selber, und laß jenes sinken. — Lactantius hat uns im V. B. der Div. Instler. ein

Thy Country! what to Thee? — The Godhead, what,  
(I speak with Awe!) tho' He should bid thee bleed?

If, with thy Blood, thy final Hope is spilt, 165

Nor can Omnipotence reward the Blow,

Be deaf; preserve thy Being; disobey.

Nor is it Disobedience; Know, LORENZO!

Whate'er th' ALMIGHTY'S subsequent Command,

His first Command is this: — "Man, love thyself." 170

In this alone, Free-agents are not free.

Existence is the Basis; Bliss the Prize;

If Virtue costs Existence, 'tis a Crime;

Bold

ein Fragment aus des Cicero III. B. von der Republik aufbewahrt, worinn ein Theil von der Rede angeführt wird, in welcher Carneades, bey seinem Aufenthalte zu Rom, die Gerechtigkeit, die er den Tag vorher vertheidigt hatte, nach der Gewohnheit der academischen Secte, mit eben so vieler Stärke angriff. Er bemüht sich darguthun, daß diese Tugend in den meisten Fällen eine Thorheit sey, und beweist es, unter andern, mit eben dem Beyspiel, von welchem unser Poet oben seine figurlichen Ausdrücke hernimmt, wenn ein Mensch bey einem Schiffbruch, lieber in den Wellen umkommen, als sich entschließen wolle, einen Schwächern, der sich eines Brets bemächtigt hätte, davon herunterzustossen, und sich selbst darauf zu retten. Quid ergo iustus faciet, si forte naufragium fecerit, et aliquis imbecillior viribus tabulam cepcrit? Nonne illum tabula deturbabit, ut ipse conscendat, eaque nixus evadat, maxime cum sit nullus medio mari testis? Si sapiens est, faciet. Ipsi enim pereundum est, nisi fecerit. Si autem mori maluerit, quam manus inferre alteri; iam non iustus ille, sed stultus est, qui vitae suae non parcat, dum parcat alienae. Lactantius sagt hernach, daß Cicero dieß nicht habe widerlegen können. Kein Wunder, da es ihm sowohl, als dem griechi-



und laß jenes sinken. Dein Vaterland! Was geht das dich an? — Was geht dich die Gottheit an, (ich sage es mit zitternder Ehrfurcht,) wenn auch diese dein Blut fordern sollte? Wosern, mit deinem Blute, deine letzte Hoffnung verrinne, und keine Allmacht dir den Streich vergelten kann, so sey taub; erhalte dein Leben; sey ungehorsam.

Und es ist auch nicht einmal Ungehorsam. Wißt, Lorenzo, wie auch das nachfolgende Gebot des Allmächtigen lauten mag, so ist doch dieses sein erstes Gebot: „Mensch, liebe dich selbst.“ Hierinn allein sind freyhandelnde Wesen nicht frey. Das Daseyn ist die Grundfeste, die Glückseligkeit nur das Kleinod; sobald die Tugend das Daseyn kostet, so ist sie ein Verbrechen; eine freche

griechischen Philosophen, an der Uebergengung von einer künftigen Vergeltung fehlte. Uebrigens sind die vom Schiffsbruche hergenommenen Metaphorn hier im Texte desto schicklicher, weil ein Staat mit einem Schiffe verglichen zu werden pflegt, wie z. E. Theognis B. 671. 82. und Horaz in der ganzen XIV. Ode des I. B. gethan; und wie auch im gemeinen Leben durch den gewöhnlichen Gebrauch des Wortes, Staatsruder, geschieht.

[B. 173-76.] „sobald die Tugend das Daseyn kostet u. — Der Beweis der Unsterblichkeit, aus dem Wesen der Tugend, ist, meines Wissens, von keinem unter den ältern Scribenten so oft und bündig vorgetragen worden, als vom Lactantius; und es ist wahrscheinlich, daß Young ihn sich zu Nutze gemacht habe: Aber diese Gründe haben in seiner feurigen und bilderreichen Poesie eine ganz neue Gestalt und alle Stärkte, deren sie fähig sind, gewonnen; so, daß er als der Erfinder derselben angesehen zu werden verdient. Ich will hier und im folgenden einige Stellen aus dem ersten beifügen, die mit des Poeten Gedanken übereinstimmen. Im 18. Cap. des V. B. Div. Init. heißt es: Si post mortem nihil sumus, profecto stultissimū est hominis, non huic vitae consulere, ut sit



Bold Violation of our Law *supreme*,  
 Black Suicide; tho' Nations, which consult 175  
 Their Gain, at thy Expence, resound Applause.  
 Since *Virtue's* Recompence is doubtful, *Here*,  
 if Man dies wholly, well may we demand,  
 Why is Man *suffer'd* to be Good in vain?  
 Why to be Good in vain, is Man *injoin'd*? 180  
 Why to be Good in vain, is Man *betray'd*?  
 Betray'd by Traitors lodg'd in his own Breast,

By

sit quam diutina et commodis omnibus plena. Quod qui fa-  
 ciet, a justitiae regula discedat necesse est. Si autem superest  
 homini vita melior et longior, quod et philosophorum magnorum  
 argumentis, et vatum responsis, et prophetarum divinis  
 vocibus discimus: hanc praesentem cum suis bonis contemnere  
 sapientis est, cuius omnis jactura immortalitate pensatur.  
 Unde in 9. Cap. des VII. B. Virtus soli homini data magno  
 argumento est, immortales esse animas: quae non erit secun-  
 dum naturam, (er zielt ohne Zweifel auf die bekannte Defini-  
 tion der Tugend, bey den Stoikern.) si anima exstinguitur.  
 Huic enim praesenti vitae noceat. Nam ista terrena vita, quam  
 communem cum mutis animalibus ducimus, et voluptatem  
 expetit, cuius fructibus variis ac suavis delectatur, et dolo-  
 rem fugit; cuius asperitas naturam viventium acerbis sensibus  
 laedit et ad mortem perducere nititur, quae dissolvit animam  
 tem. Si ergo virtus et prohibet iis bonis hominem, quae na-  
 turaliter appetuntur, et ad sustinenda mala impellit, quae na-  
 turaliter fugiuntur; ergo malum est virtus et inimica naturae,  
 stultumque judicari necesse est, qui eam sequitur: quoniam se  
 ipse laedit et fugiendo bona praesentia, et appetendo ea,  
 quae mala, sine spe fructus amplioris. Nam cum liceat  
 nobis jucundissimis frui voluptatibus, nonne sensu carere vi-  
 deamur, si malimus in humilitate, in egestate, in contemptu,  
 in ignominia vivere, aut ne vivere quidem, sed dolore cruciari  
 et mori? ex quibus malis nihil amplius assequamur, quo pos-  
 sit voluptas omisa pensari? Si autem virtus malum non est,  
 facitque

freche Uebertretung unsers höchsten Gesetzes, ein schwarzer Selbstmord; wenn gleich Völker, die, mit deinem Schaden, ihren Gewinn suchen, dir Beifall zujauchzen.

Da die Belohnung der Tugend, hier, zweifelhaft ist, so mögen wir, wosern der Mensch hier gänzlich sterben soll, wohl fragen: Warum läßt man den Menschen vergebens fromm seyn? Warum wird der Mensch vergebens fromm zu seyn geheißt? Warum wird der Mensch vergebens fromm zu seyn verführt? Verführt durch Verführer, die in seiner eignen Brust wohnen, durch süße

facitque honeste, quod voluptates vitiosas turpesque contemnit, et fortiter, quod nec dolorem nec mortem timet, ut officium servet; ergo majus aliquod bonum allequatur necesse est, quam sunt illa, quae spernit. At vero morte suscepta quod ulterius bonum sperari potest, nisi aeternitas? (S. Ebendess. Epitom. C. LXX.)

[B. 179.] "Warum läßt man den Menschen vergebens fromm seyn?" — So klagte Assaph, da er das Glück der Gottlosen sah: "Soll's denn umsonst seyn, daß mein Herz unsträflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld wasche?" Ps. LXXIII. V. 13. Aber er bekennt auch, (V. 2.) daß "er mit seinen Füßen schiel gestrauchelt hätte."

[B. 179/81.] "vergebens fromm zu seyn verführt?" — Jeder von den drei Sätzen hat seinen besondern Werth, worinn keine Sylbe mehr oder weniger ist, als der Sinn erfordert. Die darinn enthaltenen Widersprüche scheinen dadurch selbst dem Auge und dem Ohre des Lesers oder Zuhörers deutlich zu werden, und einen desto stärkern Eindruck auf seinen Verstand zu machen. Dieß geschieht noch mehr durch die Gradation in den Hauptbegriffen, (Zugelassen, befohlen, verführt;) durch die Stellung der beiden letztern am Ende der Zeilen; und durch die Wiederholung der übrigen Wörter.

[B. 182/83.] "Verführt" — durch süße Empfindungen von der gefühltesten Tugend? — Wielands Br. von Verführung. Br. VI.

By Sweet Complacencies from Virtue felt?  
 Why whispers Nature Lyes on Virtue's Part?  
 Or if blind *Instinct* (which assumes the Name  
 Of sacred Conscience), plays the Fool in Man,  
 Why *Reason* made Accomplice in the Cheat?  
 Why are the *Wiseſt* loudeſt in her Praise?  
 Can Man by *Reason's* Beam be led aſtray?  
 Or, at his Peril, *imitate his God*?  
 Since Virtue ſometimes ruins us on Earth,  
 Or *Both* are true; or Man ſurvives the Grave.

Or Man ſurvives the Grave, or own, **LORENZO**,  
 Thy Boast ſupreme, a wild Abſurdity.  
 Dauntleſs thy Spirit; Cowards are thy Scorn.  
 Grant Man *immortal*, and thy Scorn is juſt.  
 The Man *immortal*, rationally brave,  
 Dares ruſh on Death — becauſe he cannot die.

• O wenn der Schöpfer die Tugend uns nicht zur Führerin jagt,  
 Daß ſie den ſteilen Pfad zu beſſern Weſten uns öffne,  
 Warum gab er ſie uns? — Und warum legt er, der Weiſe,  
 Wenn wir Phantomen nur ſind, ſo ſüße Reize zur Tugend,  
 Süße bringende Triebe, die mit der Wolluſt erwachſen,  
 Die uns die edle That im ſtilen Ueben gelehret,  
 Fieſt in die Schooß der Seele? ic. — — —

[W. 183.] • Warum ſind die Weiſeſten ic. — Cicero ſagt,  
 in Abſicht auf dieſenigen Weiſen und tugendhaften Männer,  
 die der Nachwelt zu nützen ſuchen: Si, quorum aut ingenio  
 aut

Empfindungen von der gefühlten Tugend? Warum murrest uns die Natur, zum Vortheil der Tugend, lügen zu? Oder, wenn der blinde Instinkt, unter dem angenommenen Namen des heiligen Gewissens, den Menschen befehrt, warum läßt sich denn die Vernunft in diesem Betrüge zum Gehülfsen und Mitschuldigen brauchen? Warum sind die Weisesten in ihrem Lobe am beredtesten? Kann der Mensch durch den Stral der Vernunft irregeführt werden? Oder, mit seiner äußersten Gefahr, seinem Gotte nachahmen? Weil die Tugend uns zuweilen unglücklich macht, so ist entweder beides wahr; oder der Mensch überlebt das Grab.

Entweder überlebt der Mensch das Grab, oder gestehe, Lorenzo, daß dein höchster Ruhm ein wilder Unsinn sey. Dein Muth ist unerschrocken; seige Herzen sind dein Spott. Laß den Menschen unsterblich seyn, und dein Spott ist gerecht. Der unsterbliche Mensch erhebt sich, mit einer vernünftigen Tapferkeit, dem Rachen des Todes entgegen zu eilen, — weil er nicht sterben kann.

Allein,

aut virtute animus excellit, eos arbitramur, quia natura optima sunt, cernere naturae vim maxime: verisimile est, cum optimus quisque maxime posteritati serviat, esse aliquid, cujus is post mortem sensum sit habiturus. *Tuscul. I. 15.*

[B. 197, 98.] „Der unsterbliche Mensch erhebt sich, mit einer vernünftigen Tapferkeit u.“ — Dabei behauptet Socrates, beim Plato (*Phaedon. C. 13. u. 44.*) daß den wahren Philosophen, d. i. denen, die mit einer festen Hoffnung auf ein zukünftiges Leben, den Tod erwarten, die Tapferkeit vornehmlich zukomme; und daß derjenige, der keinen Begriff von der Unsterblichkeit habe, wenn er nicht ganz sinnlos sey, sich nothwendig vor dem Tode fürchten müsse.



But if Man loses All, when Life is lost,  
 He lives a Coward, or a Fool expires. 200  
 A *daring* Infidel (and such there are,  
 Form Pride, Example, Lucre, Rage, Revenge,  
 Or pure *heroical* Defect of Thought),  
 Of all Earth's Madmen, most deserves a Chain.

When to the Grave we follow the Renown'd 205  
 For Valour, Virtue, Science, all we love,  
 And all we praise; for *Worth*, whose Noon-tide Beam,  
 Enabling us to think in higher Style,  
 Mends our Ideas of Ethereal Powers;

Dream

[B. 197. 200.] . . . „so lebt er als ein Feiger;“ — Ein neuer  
 französischer Ecrivain sagt: Un esprit fort a toujours le  
 cœur foible; . . . celui qui n'attend rien après sa mort, a toutes  
 sortes de raisons de ménager sa vie, et la ménage. Un  
 vrai Chrétien est tout ce qu'il faut être pour être un héros.  
*École de l'Homme*, III. P. p. 192. — Folgende schöne Verse  
 des Hrn. H., in der Kunst, stets fröhlich zu seyn. (Br. III.)  
 sind gleichsam eine Umschreibung der Worte unsers Poeten:

• Wer sich unsterblich fühlt, kann große Thaten wagen,  
 Und seinem schlechtesten Theil mit edlem Stolz entsagen;  
 Wer ganz zu sterben glaubt, denkt schwerlich als ein Held;  
 Stirbt wie der feile Sklav, und stirbt nicht für die Welt.  
 Der stolze Weichling denkt sich sterblich, und erzittert;  
 Und sein Vergnügen wird im vollen Kesch verbittert.  
 Wo kann er sicher seyn? Auch unter Worten droht  
 Der Tod im Hinterhalt, und überall ist Tod.

[B. 202.] • aus einer bloßen heroischen Gedankenlosigkeit. —  
 Shakespear sagt von einem Tollkühnen: „Er hatte keinen  
 Begriff von brüllenden Schrecken; denn der Mangel des  
 Verstandes ist oft ein Mittel wider die Furcht.“ (*Cymbel.*  
 Act. IV. Sc. IV.)

Allein, wenn der Mensch, mit dem Leben, Alles verliert, so lebt er als ein Feiger, oder stirbt als ein Thor. Ein kühner Ungläubiger, (und es finden sich solche, aus Stolz, Nachahmung, Gewinnsucht, Wut, und Rachgier, oder aus einer bloßen heroischen Gedankenlosigkeit,) ein kühner Ungläubiger verdient, unter allen Rasenden der Erde, am meisten eine Kette.

Wenn wir denjenigen zu Grabe begleiten, der durch Tapferkeit, Tugend, Wissenschaft, durch alles, was wir lieben, und durch alles, was wir preisen, berühmt war; durch einen Werth, dessen heller Mittagsstral uns erhabner zu denken fähig macht, und unsre Begriffe von

— — He had not apprehension

Of roaring terrors; for defect of judgment

Is oft the cure of fear. — — —

[B. 201 : 4.] "Ein kühner Ungläubiger verdient, am meisten eine Kette." — In den *Pens. Divers.* de Mr. L. D. die den Maximen des Rochefoucault, dessen Freund der Verfasser war, angehängt sind, ist folgendemerkwürdig, weil der Autor vermuthlich ein Philosoph und Weltmann gewesen: *Le mépris d'une mort assurée sans le Christianisme, ne mérite ni l'admiration, ni la gloire qu'on lui donne; et en vérité, à y regarder de près, c'est plutôt extravagance que grandeur et fermeté d'ame.* — Wie viel stärker ist das letzte oben ausgedrückt!

[B. 207 : 9.] "dessen heller Mittagsstral . . . unsre Begriffe von ätherischen Kräften verbessert;" — *Quemadmodum radii solis contingunt quidem terram, sed ibi sunt, ubi mituntur: sic animus magnus et sacer, et in hoc demissus, ut propius divina nossemus, conversatur quidem nobiscum, sed haeret origini suae.* Sen. Ep. XLII. — Den glänzenden Gedanken im 209. B. hat auch der italienische Poet, Annibal Caro, in dem Sonnet auf den Tod eines andern Poeten, des Varchi:

Tu,

Dream we, that Lustre of the moral World  
 Goes out in Stench, and Rottenness the Close?  
 Why was he wise to know, and warm to praise,  
 And strenuous to transcribe, in human Life,  
 The Mind AMERICAN? Could it be, that Fate,  
 Just

Tu, tu con tanti tuoi celesti doni  
 Mandato a far del ciel fede tra noi etc.  
 Ne lasci?

Und Young selbst hat ihn schon einmal, bey einer andern  
 Gelegenheit, gebraucht. Da in seinem Trauerspieler, The  
 Revenge, am Ende des II. Actes, Alonzo dem Carlos für  
 desselben großmüthige Freundschaft seine Ergebenheit be-  
 zeugen will, und dazu keine Ausdrücke finden kann, so sagt er,  
 er wolle in der Einsamkeit den seligen Geistern des Himmels,  
 die jenen allein überträfen, anbetend danken, und durch ihn  
 seine Gedanken von ihnen erheben.

Adore, and raise my thoughts of them by thee.

[B. 210, 11.] "wähnen wir alsdann, . . . und in Moder  
 aufhöre? — Wenn der Poet in dem Gedichte auf den  
 Tod des Addison, der gewiß unter die größten Lichter der  
 moralischen Welt zu zählen war, auf desselben herrliche Ab-  
 handlungen von der Unsterblichkeit der Seele kommt, so  
 sagt er zu ihm in folgenden Versen, die man eben so wohl an  
 ihn selbst richten könnte: "Woher brachtest du doch durch  
 unbekannte, unbetretene Pfade deine so starken Beweise für  
 die Einfachheit des Geistes? Laß mich noch einen, der viel-  
 leicht alle die andern übertrifft, hinzufügen: "Wie hätte ein  
 sterbliches Wesen so erhaben denken können?"

Theo' paths unknown, unbeaten, whence were brought  
 Thy proofs so strong for immaterial thought?

One let me join, all others may excel:

"How could a mortal essence think so well?"

[B. 212, 14.] "Warum war er weise, . . . zu erkennen, . . . —  
 Had argumentum quod etiam M. Tullius vidit, satis firmum  
 est: ex eo aeternitatem animae posse dignosci, quia nullum sit  
 aliud animal, quod habeat notitiam aliquam Dei; religioque  
 sit

ächterischen Kräften verbessert; wädhnen wir alsdann, daß dieses Licht der moralischen Welt in Gestalt verlösche, und in Moder aufhöre? Warum war er weise, den Allmächtigen Geist zu erkennen, und entbrannt, ihn zu preisen, und beflissen, ihn im menschlichen

D 3

lichen

fit paene sola, quae hominem discernat a mutis. Quae cum in hominem solum cadat, profecto tollatur, id affectare nos, id desiderare, id colere, quod nobis familiare, quod proximum sit futurum. — Cum autem sapientia, quae soli homini data est, nihil aliud sit, quam notitia Dei; apparet, animam non interire neque dissolvi, sed manere in sempiternum: quia Deum, qui sempiternus est, et quaerit et diligit, ipsa cogente natura sentiens, vel unde orta sit, vel quo reversura. *Lactant.* Div. Inst. VII. 9. — Je ne conçois point qu'une ame que Dieu a voulu remplir de l'idée de son être infini, et souverainement parfait, doive être anéantie. *Bruyere*, Caract. Ch. XVI. (Die Critik des Hrn. Coste über die Worte, 'que Dieu a voulu remplir etc.' ist von seiner Wichtigkeit.) — Selbst Voltaire fand sich einmal durch solche Gedanken wieder beruhigt, nachdem er, wegen der Abnahme seines Geistes in einer schwachen Krankheit, an der künftigen Fortdauer desselben zu zweifeln angefangen. (*Lettre à Genouille.*)

Est-ce là ce rayon de l'éternelle supériorité,

Qu'on nous peint si lumineux.

Est-ce là cet esprit survivant à nous-mêmes?

Il naît avec nos sens, croît, s'affaiblit comme eux.

Hélas! périrait-il de même.

Je ne sais, mais j'ose,

Que de la mort, du temps et des destins le maître,

Dieu conserve pour lui le plus pur de notre être.

Et n'abdiquant point ce qu'il daigne éclairer.

Der Verfasser des XXV. St. im Nord. Aufseher hält es für den stärksten Beweis der Unsterblichkeit unserer Seele, daß sie fähig ist, Gott — den Unendlichen — zu denken, (so unvollständig ihre Begriffe von ihm auch sind,) und Gott zu lieben.



Just when the Lineaments began to shine, 215  
 And down the DEITY, I should snatch the Draught,  
 With Night eternal blot it out, and give  
 The Skies Alarm, lest Angels too might die?

If Human Souls, why not Angelic too  
 Extinguish'd? and a solitary God, 220  
 O'er ghastly Ruin, frowning from his Throne?  
 Shall we this Moment gaze on GOD in Man?  
 The next, lose Man for ever in the Dust?

From  
 [B. 215, 16.] "da die Güte eben D. und die Gottheit anzubrechen, — Diesen Ausdruck wird niemanden zu fühlbar sein, der sich erinnert, daß die heil. Schrift selbst so oft auf die Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes im Menschen dringt. — Wenn Manilius, im IV. B. seines Gedichts, bloß von der Fähigkeit des Menschen, das Weltgebäude kennen zu lernen, redet, so sagt er, (B. 895.) "jeder von uns sey ein Bild Gottes im Kleinen."

Exemplumque Dei quisque est in imagine parva.

(Man vergleiche hienit den 77. B. der I. Nacht, wo unser Poet den Menschen auch so nennt.) — Hierocles sagt: Comm. in A. C. p. m. 230.) "Die Tugend ist das Bild Gottes in der vernünftigen Seele." Der. *ἡ ἀρετή τὸ εἶδος τοῦ θεοῦ ἐν τῇ νοεῖ.*

[B. 214-17.] "Wäre es wohl möglich, daß ich mit ewiger Nacht auslöschen, — So groß auch die Meinung war, welche die Stoiker von den Vorzügen ihres Weisen hegten, so wagten sie es doch nicht, daraus einen sichern Schluß auf seine Unsterblichkeit zu machen. Demungachtet beharrten sie sich, die Gerechtigkeit und Güte Gottes, so gut sie konnten, zu retten, und den Menschen zur Unterwerfung und Gehorsamkeit zu ermahnen. Man sehe nur, was selbst der Weise und

lichen Leben nachzubilden? Wäre es wohl möglich, daß das Verhängniß, da die Züge eben anfangen hervorzuscheinen, und die Gottheit anzubrechen, den Abriß wegreißen, ihn mit ewiger Nacht auslöschen, und die Himmel in Furcht setzen sollte, daß auch wohl Engel sterben könnten?

Wenn menschliche Seelen vertilgt werden, warum nicht auch der Engel Seelen? daß nur ein einsiedlerischer GOTT übrig bleibe, der von seinem Thron über die scheußliche Verwüstung finster herabsieht? Sollen wir, diesen Augenblick, im Menschen GOTT anschauen, und in dem Augenblicke darauf, den Menschen auf ewig im Staube verlieren? Nein, wir winden uns vom Staube

D 4

los,

und tugendhafte Antonin sagt: „Wie haben doch die Götter, die alles so schön und so menschenfreundlich geordnet, dieses allein übersehen, daß einige rechtschaffne Menschen, die mit dem göttlichen Wesen den genauesten Umgang gepflogen, und mit demselben durch sehr viel heilige und gottesdienstliche Werke vertraut geworden, daß diese, wenn sie einmal gestorben, nie wiederkommen, sondern gänzlich vertilgt sind? Wenn nun aber das auch seyn sollte, so mußt du doch wissen, daß die Götter, wenn es anders seyn müßte, es anders gemacht haben würden. Denn, wenn es billig wäre, so wäre es auch nützlich: Und, wenn es der Natur gemäß wäre, so hätte es die Natur auch so eingerichtet. Daraus also, daß es nicht so ist, wofern es nicht so ist, mußt du schließen, daß es nicht so seyn müsse.“ u. s. w.

Πᾶς τοιοῦτα πάντα καλῶς καὶ φιλανθρώπως διατάξαντες οἱ θεοὶ, τὸ τοῦ μὲν παροῦτον, τὸ ἐνὶ τῶν ἀνθρώπων καὶ πάντων χρόνου, καὶ πλείστα πρὸς τὸ θεῖον ὠφελεῖ συμβόλαια ἱερμένους, καὶ ἐπὶ πλείστα δι' ἔργων ὁρίων καὶ ἱερουργιῶν συνήδας τῷ θεῷ γινόμενους, ἐκιδὸν ἀπὸ ἀποθανῶσι, μήποτε αὐτοὶ γίνεσθαι, ἀλλ' εἰς τὸ παντελὲς ἀπεσθῆναι. Τὸ τοῦ εἴπερ καὶ ὕτως ἔχει, τοῦ δι', ὅτι εἰ ἑτέρως ἔχον ἔδει, ἀποίησκον αὐ. εἰ γὰρ δίκαιον ἦν, ἢ αὐ καὶ δυνατόν καὶ εἰ κατὰ φύσιν, ἠνεγκεν αὐ αὐτὸ ἢ φύσις, ἐκ δὴ τῶ μὴ ὕτως ἔχον, εἴπερ οὐχ ὕτως ἔχει, πείθεσθαι σοὶ τὸ μὴ δεῖσθαι ὕτως γίνεσθαι. Antonin. XII. 5.

From Dust we disengage, or Man mistakes;  
 And There, where least his Judgment fears a Flaw. 225  
*Wisdom* and *Worth*, how boldly he commends!  
*Wisdom* and *Worth*, are sacred Names; Rever'd,  
 Where not Embrac'd; Applauded! Deify'd!  
 Why not *Compassion*'d too? If Spirits die,  
 Both are Calamities, *inlicted* both, 230  
 To make us but more wretched; *Wisdom's* Eye  
 Acute, for what? To spy more Miseries;  
 And *Worth*, so recompens'd, new - points their Stings.  
 Or Man surmounts the Grave, or Gain is Loss,  
 And *Worth* exalted *humblers* us the more. 235  
 Thou wilt not patronize a Scheme that makes

*Weakness*, and *Vice*, the Refuge of Mankind.  
 "Has Virtue, then, no Joys?" — Yes, Joys dear - bought.  
 Talk ne'er so long, in this imperfect State,  
 Virtue, and Vice, are at eternal War. 240

*Virtue's* a Combat; and who fights for Nought?  
 Or for precarious, or for small Reward?

Who  
 [B. 229.] "Warum nicht auch bedauert?" — Wieland,  
 im VIII. B. von Verstorb.

— "Die Tugend ohne die Hoffnung  
 Besserer Ewigkeiten verdiente die Thränen des Mitleids."  
 [B. 231, 32.] "Wozu ist das Auge der Weisheit? — Elend  
 auszuspähen." — "Wo viel Weisheit ist, da ist viel Grä-  
 mens." Pred. Sal. I, 18.

[B. 241, 42.] "die Tugend ist ein Streit; ... für gerin-  
 gen Lohn?" — Voluptates, opes, potentias, honores, atque  
 omnia, quae pro bonis habentur, non concupiscere, non ap-  
 petere, non amare, quod caeteri faciunt victi cupiditate, id  
 est

los, oder der Mensch irrt; und zwar da, wo sein Urtheil am wenigsten zu fehlen fürchtet. Wie kühn erhebt er nicht Weisheit und Verdienst! Weisheit und Verdienst sind heilige Namen; allenthalben verehrt, wo sie auch nicht umarmt werden; gepriesen! vergöttert! Warum nicht auch bedauert? Wenn Geister sterben, so sind beide ein Unglück, Plagen, die uns zugeschiedt werden, um uns nur noch bessermenschenwürdiger zu machen. Wozu ist das Auge der Weisheit scharfsichtig? Um mehr Elend auszuspähen; und ein so belohntes Verdienst giebt den Stacheln des Elends noch neue Schärfe. Entweder übersteigt der Mensch das Grab, oder Geminn ist Verlust, und ein erhabner Werth demüthigt uns desto mehr. Du wirst doch nicht ein Lehrgebäude schätzen, welches Blödsinnigkeit und Laster zur Zuflucht der Menschen macht.

Hat die Tugend denn keine Freuden? — Ja, aber theuer erkaufte Freuden. Rede dawider, so lange du willst; Tugend und Laster führen, in diesem Stande der Unvollkommenheit, einen ewigen Krieg mit einander; die Tugend ist ein Streit; und wer streitet für nichts? oder für ungewissen, oder für geringen Lohn?

D. 5. Die, est profecto virtutis. Aliud ergo sublimius atque praeclarior efficit: nec frustra his praesentibus bonis relictatur, nisi quod majora et veriora desiderat. . . . Neque enim levia aut ludicra petuntur praemia. *Lactant. D. A. III. 12.* — Non tantum miser, qui bonis praesentibus caret, sed etiam stultus sit necesse est, qui labores in vita sua maximos suscipiat incassum. Nam deinde spe immortalitatis, cuius assequendae gratia virtus appetenda est, et quicquid malorum acciderit, perferendum; maxima erit profecto vanitas, obsequii velle virtutibus, quae frustra homini calamitates offerunt et labores. *Id. ibid. VI. 9.*



Who Virtue's Self-reward so loud resound,  
 Would take Degrees *Angelic* here below,  
 And *Virtue*, while they compliment, betray, 245  
 By feeble Motives, and unfaithful Guards.

The

[B. 243 - 46.] "Die, welche die Selbstbelohnung der Tugend etc. — Nullus ex virtute fructus est, ubi virtus mortalis est et caduca. Itaque qui haec locuti sunt, umbram quandam virtutis viderunt, ipsam virtutem non viderunt. — Haec causa est, cur praeceptis eorum nullus obtemperet, quoniam... si virtutem asserunt, neque peccato poenam minantur, nisi solius turpitudinis, neque virtuti ullum praemium pollicentur, nisi solius honestatis et laudis; cum dicant, non propter aliud, sed propter se ipsam, expetendam esse virtutem. *Laßant* 1. c. L. III. C. 27.

Es ist bekannt, daß der fromme Senelon, aus einem übertriebenen Eifer von wahren Christen eine reine Liebe zu Gott forderte, d. i. eine solche, die gar keine Absicht auf die geringsten Belohnungen hätte. Aus weniger unschuldigen Ursachen haben Shaftesbury und Bolingbroke die Lehre von den künftigen Belohnungen angegriffen; wiewohl der letztere zuweilen noch so billig ist, daß er die große Nützlichkeit derselben, nicht allein in Ansehung des Staats, sondern auch der Tugend selbst, erkennt. Beiden hat Leland hündig geantwortet; jenem, im V. Briefe des I. Th. seines View etc. diesem, im VIII. Br. des II. Th.

Die scharfsinnige englische Philosophinn, Catharina Cockburn, (die sich vornehmlich durch ihre Vertheidigung des Locke Ruhm erworben,) verurtheilt zwar die Meinung des Shaftesbury, daß jene Lehre für die Tugend gefährlich und nachtheilig sey; (denn sie war zugleich eine aufrichtige Verehrerin der Offenbarung;) aber sie glaubt doch, daß einige Gottesgelehrte, aus Eifer und Haß gegen diesen Philosophen, auch auf der andern Seite zu weit gegangen wären, und aus der Tugend einen bloßen niedrigen Eigennuß gemacht hätten, indem sie dieselbe auf keine andre Gründe, als die Hoffnung künftiger Belohnungen, gebaut haben wollten. Und in einem Briefe an ihre Nichte, ist sie auch mit unserm Dr. Young unzufrieden, weil sie gehört hätte, daß er in seinen letzten Nächten, die ihr noch nicht zu Gesichte gekommen

Die, welche die Selbstbelohnung der Tugend mit so lauter Stimme preisen, wollen hienieden schon Engel werden, und verrathen doch die Tugend, indem sie ihr schmeicheln, durch schwache Bewegungsgründe, und ungetreue

men wären, gar zu verkleinlich von der Tugend spräche, die sich nicht auf diese Hoffnung gründete. (S. The Monthly Review, Vol. V. p. 193, 245, 256.) Allein, ich bin versichert, sie würde billiger von ihm geurtheilt haben, wenn sie ihn selbst gelesen hätte. Er läugnet nirgends, daß wir noch andere und nähere Verpflichtungen zur Tugend haben. Er gesteht vielmehr, daß sie von Gott mit unsrer Natur selbst auf das innigste verbunden sey. (V. VIII. B. 859. u. f.) — Sie hat auch ihre eignen Freuden; aber es sind theuer erkaufter Freuden. — Sie ist an sich himmlisch schön; aber die künftige Glückseligkeit muß gleichsam ihre Mitternachtsehre seyn, wenn wir uns auf immer mit ihr vermählen sollen. (S. unten B. 1170. u. f.) Denn wir sind nicht weniger zur Glückseligkeit, als zur Tugend, geboren; ja die erstere ist sogar der eigentliche Endzweck der letztern; und doch wird dieser Endzweck auf Erden selten erreicht. Es giebt Fälle, worinn jene Verpflichtungen und Freuden ganz verschwinden, oder doch sehr schwach werden, wenn der Tugendhafte mit beständigen Leiden zu kämpfen hat, oder gar sein Leben seiner Pflicht opfern muß; wosern er nach demselben nichts mehr hoffen darf. (S. oben B. 142. 200.) Die Sicherheit der Tugend erfordert also einen Antriebe, eine Aufmunterung, die bey allen Menschen, und in allen Umständen, ihre Kraft behalte; so wie die Ausübung derselben auch eine höhere Vergeltung voraussetzt, als diese Welt zu geben vermag: Und beides ist von einem unendlich weisen, gerechten, und gütigen Gotte, der sie zu unserm wahren Glücke bestimmt hat, zu erwarten. Dieses ist es, was Young zu erweisen sucht; und eben dieses wird durch die so herrlichen und so oft wiederholten Verheißungen in der heil. Schrift bestätigt. — Uebrigens muß man auch bemerken, daß der Poet hier nicht sowohl die Absicht hat, unsere Verbindlichkeit zur Tugend aus den künftigen Belohnungen darzuthun, ob sie gleich auch daraus herzuleiten ist; als vielmehr aus dem Wesen und der unstreitigen Nothwendigkeit derselben auf die Gewißheit eines bessern Lebens zu schließen.

The Crown, th' *unfading* Crown, her Soul inspires:  
 'Tis That, and That alone, can countervail  
 The *Body's* Treach'ries, and the *World's* Assaults:  
 On Earth's poor Pay our famisht Virtue dies. 250

Truth incontestable! In spite of all

A BAYLE has Preach'd, or a V—E Believ'd.

In Man the more we dive, the more we see  
 Heav'n's Signet stamping an *immortal* Make.

Dive to the Bottom of his Soul, the Base  
 Sustaining ally what find we? *Knowledge, Love.* 255

As Light, and Heat, essential to the Sun,

*These* to the Soul. And *why*, if Souls expire?

How little *Lovely* here? How little *Known*?

[B. 247.] \*Die unperweltliche Krone, — Mat. 1 Petr.  
 V. 4 u. 1 Cor. IX. 25.

[B. 248. 49.] \*Diese, und diese allein, kann das Gleich-  
 gewicht halten: — S. auch Clarke's Evidences etc. p. 333 sq.  
 (10th. ed.) wo er sogar die deutliche und zusammenhängende  
 Nachricht, die uns das Evangelium von den künftigen Be-  
 lohnungen und Strafen ertheilt, für keinen schlechten Beweis  
 seiner Wahrheit und Götlichkeit hält.

[B. 243. 50.] \*Die, welche die Selbstbelohnung, — muß  
 unsre Jugend verhungern. — Man sehe im Anhange ein  
 Paar hieher gehörige Stellen aus dem Lactantius.

[B. 251. 52.] \*trotz allem, was ein Bayle, — ein V—  
 geglaubt hat. — Bayle behauptet in seinen Pensées diver-  
 ses, daß ein Mensch, der keinen Gott und keine Zukunft  
 glaubt, doch wahrhaftig tugendhaft seyn könne; ob er gleich  
 selbst gestehen muß, daß die Sache sehr paradox, und nur  
 aus

ungetreue Wächter. Die Krone, die unverwundliche Krone begeistert ihre Seele: Diese, und diese allein, kann den Vernäherungen des Leibes, und den Anfällen der Welt das Gleichgewicht halten: Von dem schlechten Solde der Erde muß unsre Tugend verhungern. Eine unstreitige Wahrheit! trotz allem, was ein Bayle gepredigt, oder ein B—e geglaubt hat.

Je tiefer wir uns in den Menschen hinabsenken, desto deutlicher sehen wir ihm von der Hand des Himmels das Siegel der Unsterblichkeit eingedrückt. Laß uns in das Innerste seiner Seele, bis zu der alles tragenden Grundlage, hinabsteigen; was finden wir da? Erkenntniß, und Liebe. Diese sind der Seele so wesentlich, als Licht und Hitze der Sonne. Und warum, wenn Seelen vergehen? Wie wenig Liebenswürdigen treffen wir hier an? Wie wenig erkennen wir hier? Mit unendlicher Arbeit graben wir

aus dem widersinnigen Character der Menschen zu erklären sey. (Je conçois que c'est une chose bien étrange, qu'un homme qui vit bien moralement, et qui ne croit ni paradis, ni enfer. Mais j'en reviens toujours là, que l'homme est une certaine créature, qui avec toute la raison, n'agit pas toujours conséquemment à sa créance.) Warburton hat ihn, in dem IV. u. V. Abschnitte des I. Buchs der Div. Legation etc. sehr scharfsinnig und gründlich widerlegt. — Daß Voltaire (den der Poet oben gewiß unter dem nicht ganz ausgedruckten Namen nennt,) ebendasselbe glaube, davon habe ich, so viel ich mich erinnere, in seinen Schriften keine deutlichen Beweise gefunden: Allein es läßt sich schon aus der uneingeschränkten Hochachtung und Bewunderung schließen, die er gegen den Bayle, den Shaftesbury, und den Bolingbroke bezeugt hat: Und ihm haben vermuthlich auch neuere Philosophen das nachgebetet, was sie von dem niederträchtigen Eigennutze der Christen, wegen ihrer künftigen Hoffnungen, geschwagt haben.



Small *Knowledge* we dig up with endless Toil; 260  
 And *Love* unfeign'd may purchase perfect Hate.  
 Why starv'd, on Earth, our *Angel* Appetites;  
 While *Brutal* are indulg'd their fulsome Fill?  
 Were then Capacities *divine* conferr'd,  
 As a Mock-Diadem, in savage Sport, 265  
 Rank insult of our pompous *Poverty*,  
 Which reaps but Pain, from seeming Claims so fair?  
 In future Age lies no Redress? And shuts  
*Eternity* the Door on our Complaint?  
 If so, for what strange Ends were Mortals made! 270  
 The Worst to wallow, and the Best to weep;  
 The Man who Merits most, must most Complain:  
 Can we conceive a Disregard in Heav'n,  
 What the Worst *perpetrate*, or Best *endure*?

This cannot be. To *Love*, and *Know*, in Man 275  
 Is boundless Appetite, and boundless Pow'r;  
 And these demonstrate boundless Objects too.  
 Objects, Pow'rs, Appetites, Heav'n suits in All;  
 Nor, *Nature* thro', e'er violates this sweet,

Eternal

[B. 273, 74.] "daß dem Himmel alles gleichgültig sey. —  
 Man weiß, daß Epicur dieses wirklich vom höchsten Wesen  
 behaupten konnte: (Lycer, L. II.)

Nec bene promeritis capitur, nec tangitur ira.

Das Ungereimte, das Blasphemische der Gegensätze, die  
 oben in den 271. 72. und 74. B. enthalten sind, scheint das  
 Gemüth des Lesers dadurch noch stärker zu rühren, daß  
 jedes Paar in einer einzigen Zeile so nahe neben einander ge-  
 stellt ist.

wir geringe Erkenntniß aus; und die aufrichtigste Liebe kann sich den feindseligsten Haß erwerben. Warum werden unsre Engel-Begierden, hienieden, vom Hunger getödtet, indem den thierischen ihre ganze Fülle beschert wird? Wurden uns denn göttliche Fähigkeiten, als eine Asterkrone, geschenkt, um, zur wilden Lust, unsre prächtige Armuth desto bitterer zu verhöhnen, die aus so herrlichen Ansprüchen, welche sie zu haben scheint, nur Quaalen einsammelt? Kann uns die Zukunft nichts ersetzen? Und schleußt die Ewigkeit die Thüre vor unsern Klagen zu? Wosern das wahr ist, zu was für wunderbaren Endzwecken wurden denn die Sterblichen geschaffen! Die Schlimmsten, zu schweigen, und die Besten, zu weinen; der Mensch, der am meisten verdient, muß am meisten klagen. Können wir uns wohl vorstellen, daß dem Himmel alles gleichgültig sey, was die Schlimmsten ausüben, oder was die Besten leiden?

Dieses ist unmöglich. Liebe, und Erkenntniß, sind im Menschen unendliche Begierden, und unendliche Kräfte; und diese beweisen auch unendliche Gegenstände. Gegenstände, Kräfte, und Begierden, die einander gemäß sind, verbindet der Himmel in Allem; auch durch die ganze Natur verlegt er nimmer diese süße und ewige Harmonie.

[B. 275, 77.] "Liebe, und Erkenntniß, . . . beweisen auch unendliche Gegenstände." — Dieselbige Folge hat auch Davies, im XXX. Abschnitte seines oft erwähnten Gedichts, aus diesen beiden Kräften und Begierden gezogen.

[B. 279, 80.] "auch durch die ganze Natur . . . auf seinen wohlklingenden Saiten." — So lehrte Pythagoras, daß die ganze Welt, so wie ihr Urheber, Gott selbst, lauter Harmonie sey. S. sein Leben im Diogen. Laert. I. 31. — Einer von unsern Poeten hat dieses Bild, den einer andern Gelegenheit, sehr wohl gebraucht. Er sagt von der Natur, in

Eternal Concord, on her tuneful String, 280

Is Man the Sole Exception from her Laws?

Eternity struck off from human Hope,

(I speak with Truth, but Veneration too)

Man is a Monster, the Reproach of Heav'n,

A Stain, a dark impenetrable Cloud 285

On Nature's beauteous Aspect; and deforms,

(Amazing Blot!) deforms her with her Lord.

If such is Man's Allotment, what is Heav'n?

Or own the Soul Immortal, or Blaspheme.

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

Or

in so fern sie vom Schöpfer zu der Menschen Augen und Vergnügen eingerichtet worden:

\* Sie ist die Laute seiner Hand,

Die er zu unser Lust erfand:

Er gab ihr Millionen Saiten;

Und jede klingt; und jeder Klang

Hört (gehört) zum harmonischen Gesang.

(Witthofs Ged. S. 12.)

[W. 78-87] \* Gegenstände, Kräfte und Begierden,

erschafft sie mit ihrem Herrn. — Der Nachdruck, der in

dem letzten Worte liegt, wird dadurch noch größer, oder fühl-

barer, daß es im Originale am Ende des Verses steht.

Man findet in Wielands VI. Br. der Verstorb. ähnliche

Gedanken mit nicht geringerer Stärke vorgelesen:

\* Du bewunderst die Kunst der Natur in der flüchtigsten Blume,

Findest im Sonnenstaub Absicht, und einen göttlichen Künstler

In der so ordnungsmäßigen Bildung kaum sichtbarer Würmer.

In der Seele hingegen, der Krone der göttlichen Arbeit,

Siehst

Siehst

Siehst

Siehst

Siehst

Harmonie auf seinen wohlklingenden Saiten. Ist der Mensch die einzige Ausnahme von seinen Gesetzen? Sobald die Ewigkeit von der menschlichen Hoffnung abgerissen wird, so ist der Mensch, (ich sage es mit Wahrheit, aber auch mit Ehrfurcht,) so ist der Mensch eine Misgeburt, ein Schimpf für den Himmel, ein Schandfleck, eine finstre undurchdringliche Wolke auf dem schönen Antlitz der Natur; und entstellt sie, (entsetzlicher Schandfleck!) entstellt sie mit ihrem Herrn. Wenn dieses des Menschen Bestimmung ist, was ist denn der Himmel? Gesteh entweder die Unsterblichkeit deiner Seele, oder lästre Gott.

Gesteh

Glehest du innern Streit und fehlgeschlagene Absicht,  
Ewige Wünsche, die durch den Tod beruhiget werden,  
Unruh im Schooße der Lust, unbrauchbare schlafende Kräfte,  
Stralen vom göttlichen Antlitz in Todeschatten zu sterben.  
Und dieß ungeheure Gemisch von Uding und Engel  
Renneſt du, lästernder Thor, die Tochter Gottes, die Seele!  
Renne sie lieber das Mißgeschöpf eines geschwächten Gehirnes,  
Mit den Sirenen und Ephingen verwandt, und im Chaos  
geboren. „

[W. 288, 89.] „Wenn dieses des Menschen = = = oder lästre Gott.“ — „Kann es Menschen geben, welche diese Denkart wahrscheinlich finden, und niederträchtig genug seyn können, die Majestät des unsterblichen Menschen unter den Werth eines Wurms zu erniedrigen? die im Ernste glauben können, daß die ganze Größe des Menschen, alle Erkenntniß, deren er fähig ist, alle edle Wünsche seines großen Herzens, und unsterbliche Hoffnungen, zu welchen er aufgelegt ist, sich in dem Schicksale, eine Speise des Wurmes zu werden, der im Staube krecht, auf immer und ewig endigen werden? Was heißt das anders, als in einem Arhem Gott und Menschen lästern?“, Der Christ in der Eins. XI. St.



Or own the Soul immortal, or invert  
 All *Order*. Go, Mock-Majesty! go, Man!  
 And bow to thy Superiors of the Stall;  
 Thro' ev'ry Scene of *Sense* superior far:  
 They graze the Turf untill'd; they drink the Stream  
 Unbrew'd, and ever full, and un-embitter'd 295  
 With Doubts, Fears, fruitless Hopes, Regrets, Despairs;  
 Mankind's Peculiar! *Reason's* precious Dower!  
 No foreign Clime *They* ransack for their Robes;  
 Nor Brothers cite to the litigious Bar;  
 Their Good is Good intire, unmixt, unmarr'd; 300  
 They find a Paradise in ev'ry Field,  
 On Boughs *forbidden* where no Curses hang:  
 Their *Ill*, no more than strikes the Sense; unstretcht  
 By previous Dread, or Murmur in the Rear:

When

[B. 292. 96] "geb, Mensch! und hüthe dich vor deinen Obern  
 im Stalle etc." — Nos vero, si quidem in voluptate sunt  
 omnia, longe multumque superamur a bestiis: quibus ipsa  
 terra fundit ex sese pastus varios atque abundantes nihil labo-  
 rantibus: nobis autem aut vix, aut ne vix quidem, suppetunt  
 multo labore quaerentibus. Cic. Fin. II. 34. — Caeteris ani-  
 mantium sola victus cura est, in quo sponte naturae benigni-  
 tas sufficit. Uno quidem vel praefereudo cunctis bonis, quod  
 de gloria, ambitione, superque de morte non cogitant. Plin.  
 Hist. Nat. II. 7.

[B. 297.] "der Vernunft tödtliche Mitgift!" — Daber sagt  
 der academische Philosoph, Cotta, beym Cicero: Quae li-  
 bido, quae avaritia, quod facinus aut suscipitur, nisi consilio  
 capto, aut sine animi motu et cogitatione, id est, ratione per-  
 ficitur? — ut donum hoc divinum rationis et consilii, ad frau-  
 dem hominibus, non ad bonitatem, impertitum esse videatur.  
 De Nat. Deor. III. 28. 30.

[B. 298. 99.] "Sie plündern kein fremdes Klima etc." —  
 Deswegen schätzt auch Lucretius die Thiere glücklicher, als

Gesteh entweder die Unsterblichkeit deiner Seele, oder kehre alle Ordnung um. Geh, Asterkönig! geh, Mensch! und bücke dich vor deinen Obern im Stalle; vor ihnen, die, durch alle Scenen der Sinne, weit über dich erhaben sind! Sie weiden auf unbepflügten Nasen, sie trinken den Strom uner künstelt, und immer voll, und unverbittert durch Ungewißheit, Sorge, fruchtlose Hoffnung, Gram, und Verzweiflung; der Menschen Eigenthum! der Vermunft köstliche Mitgift! Sie plündern kein fremdes Elima, um sich zu kleiden; und fordern keine Brüder vor das gänssische Gericht; ihr Gut ist ein ganzes, unvermishtes, unverdorbetes Gut; sie finden auf jedem Felde ein Paradies, wo an verbotnen Aesten kein Fluch hängt. Ihr Uebel ist nichts mehr, als was die Sinne rührt; unausgedehnt durch vorhergehende Furcht, oder durch nachfolgendes Murren: Wann das Schlimmste kömmt, so kömmt es unge-

E 2

fürchtet;

die Menschen, wie ein Epicureer nothwendig thun mußte: (Lib. V.)

Nec varias quaerunt vestes pro tempore coeli.  
Denique non armis opus est, non moenibus altis,  
Queis sua tutentur, quando omnibus omnia large  
Tellus ipsa parit, naturaue daedala rerum.

Palearius hat dieses im II. B. de an. immort. aber mit seiner gewöhnlichen Welterschweifigkeit, nachgeahmt.

Quaere genus vitae illorum: non vinea falce  
Tondenda est, valido nec humus versanda bidente, etc.  
Proxima dis illis vita est. etc.

[B. 303, 4.] "Ihr Uebel ist nichts mehr, = = = durch nachfolgendes Murren. — Ferae pericula, quae vident, fugiunt; cum effugere, securae sunt: nos et venturo torque-mur, et praeterito. Multa bona nostra nobis nocent. timoris enim tormentum memoria reducit, providentia anticipat. Nemo tantum praesentibus miser est. Sen. Ep. V.

When the *worst* comes, it comes unfear'd; one Stroke 305  
 Begins, and ends, their Woe: They die but *once*;  
 Blest, incommunicable Privilege! for which  
 Proud Man, who rules the Globe, and reads the Stars,  
*Philosopher*, or *Hero*, sighs in vain.

Account for this Prerogative in Brutes. 310

No Day, no Glimpse of Day, to solve the Knot,  
 But what beams on it from *Eternity*.  
 O sole and sweet Solution! That unties  
 The Difficult, and softens the Severe;  
 The Cloud on *Nature's* beauteous Face dispels; 315  
 Restores bright *Order*; casts the Brute beneath;  
 And re-inthrones us in Supremacy  
 Of Joy, ev'n *Here*: Admit immortal Life,  
 And Virtue is *Knight-errantry* no more;

Each

[B. 306.] \*Sie sterben nur einmal; — Shakespear braucht diesen Ausdruck nur von tapfern Menschen, wenn er den Cäsar, in dem nach ihm benannten Trauerspiele, sagen läßt: \*Der Verzagte stirbt tausendmal vor seinem Tode; der Tapfere schmeckt den Tod nur einmal.\*

Cowards die many times before their deaths,  
 The valiant never taste of death but once.

(Ohne Zweifel haben ihm zu diesem Spruche, Cäsars eigne Worte, beyh Plutarch, Anlaß gegeben: \*Es ist besser, einmal zu sterben, als den Tod beständig zu erwarten.\*)

[B. 305 = 9.] \*Wenn das Schlimmste = = = vergebens seufzet. — Wie viel schmächer sind folgende Verse des Palearius:

Quod si non aliis miserum infelixque videtur  
 Humanum genus, uno hoc accipe: caetera nitem  
 Non rerum meditantur, non tristi anxia cura  
 Norunt, ut vita sit denique discendum.

Dieses

fürchtet; ein einziger Streich ist der Anfang und das Ende ihrer Pein: Sie sterben nur einmal; ein seliges unmitelbares Vorrecht! nach welchem der stolze Mensch, der den Erdkreis regiert, und die Sterne liebt, der Held, oder der Weltweise, vergebens seufzet.

Gieb mir doch von diesem Vorzuge im Vieh Rechenschaft. Kein Licht, kein Schimmer von Licht, um den Knoten aufzulösen, als was die Ewigkeit darauf strahlen läßt. O einzige, o angenehme Auflösung! Diese entwickelt alles Schwere, und mildert alles Strenges; diese zerstreut die Wolke auf dem schönen Anlitz der Natur; stellt die helle Ordnung wieder her; wirft das Vieh unter unsre Füße hinab; und setzt uns wieder, als Herrscher in der Freude, selbst hienieden, auf unsern Thron. Gieb ein unsterbliches Leben zu, und die Tugend ist keine irrende

E 3 Ritter

Dieses, und die andern oben erwähnten Vorrechte der Thiere werden auch vom Montaigne, (Ess. L. II. Ch. 12.) und von seinem Nachahmer, Charron, (de la Sagesse, L. I. Ch. 8.) gezeigt: Nur ist es schade, daß sie, bey der Vorstellung derselben, dem Menschen oft Unrecht thun, und nicht die edle und wohlthätige Absicht haben, womit Young hier jene Vorzüge erhebt.

[B. 315.] "diese zerstreut die Wolke . . . der Natur;" — S. oben B. 285. u. f.

[B. 316. 18.] "stelle die helle Ordnung . . . auf unsern Thron." — S. oben B. 290. u. f.

[B. 318, 19.] "Gieb ein unsterbliches . . . keine irrende Ritterschaft mehr;" — S. oben B. 155. 57. — Si post mortem nihil sumus, profecto stultissimi est hominis, non huic vitae consulere, ut sit quam diutina et commodis omnibus plena. Quod qui faciet, a iustitiae regula discedat necesse est. Si autem superest homini vita melior et longior, . . . hanc praesentem cum suis bonis contemnere sapientis est, cujus omnis iactura immortalitate pensatur. Laßn. Instit. V. 18.



Each *Virtue* brings in Hand a golden Dower, 320

Far richer in Reversion: *Hope* exults;

And tho' much Bitter in our Cup is thrown,

Predominates, and gives the Taste of Heaven.

O wherefore is the DEITY so kind?

Astonishing beyond Astonishment! 325

Heav'n our Reward.—for Heav'n enjoy'd *below*.

Still unsubdu'd thy stubborn *Heart*?— For *there*.

The Traitor lurks, who doubts the Truth I sing.

*Reason* is guiltless; *Will* alone rebels.

What, in that stubborn Heart, if I should find 330

New, unexpected Witnesses against thee?

*Ambition*, *Pleasure*, and the *Love of Gain*!

Canst thou suspect, that *These*, which make the Soul

The *Slave* of Earth, should own her *Heir* of Heav'n?

Canst thou suspect what makes us *disbelieve* 335

Our Immortality, should prove it *sure*?

First, then, *Ambition* summon to the Bar.

*Ambition's Shame*, *Extravagance*, *Disgust*,

And *inextinguishable Nature*, speak.

Each much *deposes*; hear them in their Turn. 340

Thy

[B. 320, 21.] \*jede Tugend bringt in ihrer Hand ic. — \*Es setzt, daß die Schönheit der Tugend in dem System des Ungläubigen auch noch so groß wäre, so kann sie doch in dem System des Rechtgläubigen nicht geringer seyn; wofern man nicht behaupten will, daß ihre Reizungen abnehmen, wie ihr Brauschaß zunimmt. Die Wahrheit ist, ein Christ hat alle die Bewegungsgründe aus der Schönheit der Tugend in allem möglichen Verstande, die ein Ungläubiger nur immer haben kann.

Ritterschaft mehr; jede Tugend bringt in ihrer Hand einen goldnen Brautschatz, noch weit reicher in Gütern, die sie zu gewarten hat: Die Hoffnung jauchzt; und obgleich viel Bittres in unsern Kelch geschüttet ist, so dämpfet sie es doch, und giebt uns den Himmel zu schmecken. O warum ist die GOTTHeit so gütig? Erstaunend über alles Erstaunen! Der Himmel ist unsre Belohnung — für den hier genoßnen Himmel.

Bleibt dein hartnäckiges Herz doch noch immer un-  
gezwungen? Denn da versteckt sich der Verräther, welcher an der Wahrheit, die ich singe, zweifelt. Die Vernunft ist unschuldig; der Wille allein ist rebellisch. Wie aber, wenn ich, in diesem hartnäckigen Herzen, neue und unerwartete Zeugen wider dich finden sollte? den Ehrgeiz, die Wollust, und die Gewinnsucht! Kannst du wohl argwöhnen, daß diese, welche den Geist zum Sklaven der Erde machen, ihn für einen Erben des Himmels erklären können? Kannst du wohl vermuthen, daß die Ursachen unsers Unglaubens an der Unsterblichkeit, ihre Gewißheit erweisen?

Laß uns demnach zuerst den Ehrgeiz vors Gericht fordern. Des Ehrgeizes Schaamhaftigkeit, seine Ausschweifung, sein Ekel, und seine unzerstörbare Natur treten auf und reden. Alle haben vieles auszusagen; höre sie nach einander.

## C 4

## Wie

kann, außer andern Bewegungsgründen, die ein Ungläubiger nicht hat. Hieraus erhellt, daß diejenigen von dieser Seele, welche moralische Tugend besitzen, sie nicht ihren besondern Lehrsätzen zu danken haben, als welche nur die Bewegungsgründe zur Tugend zu verriethern dienen. Solche also, die gut sind, sind weniger gut, und solche, die böse sind, sind mehr böse, als sie seyn würden, wenn sie Christen wären.

Berkeley's Alciphron, Dial. III.

Thy Soul, how passionately fond of *Fame*!  
 How anxious, that fond Passion to conceal!  
 We blush, detected in Designs on Praise,  
 Tho' for best Deeds, and from the best of Men;  
 And why? Because *Immortal*. Art divine 345  
 Has made the Body Tutor to the Soul;  
 Heav'n kindly gives our Blood a *moral* Flow;  
 Bids it ascend the glowing Cheek, and there  
 Upbraid that little Heart's inglorious Aim,  
 Which stoops to court a Character from Man; 350  
 While

[B. 345: 47.] "Die göttliche Kunst hat der Seele den Leib :: unser Blut moralisch wallen; — Man vergleiche hiemit unten B. 430: 33. 449, 41. 487: 92.

Von dieser moralischen Wallung unsers Bluts, dieser fast sinnlichen Empfindung des Guten und des Bösen, hat der englische Gottesgelehrte, Dr. Fiddes, ähnliche Gedanken. "Der allweise Beschützer ist sehr sorgfältig gewesen, unsre Unschuld und Pflicht vor aller Gefahr zu sichern, indem er sogar die Außenwerke, womit wir sie schützen sollen, verleiht; und uns von der Annäherung des Feindes Nachricht giebt, ehe wir zum wirklichen Streite mit ihm kommen. Wenn wir also einmal überrascht werden, (welches, bey aller unsrer Vorsichtigkeit, oft unvermeidlich ist,) bevor die Vernunft Zeit genug hat, alle ihre Kräfte zu sammeln; so vertritt diese innerliche Schaam oder Bescheidenheit ihre Stelle, und verrichtet ihr Amt. :: Warum könnte man nicht sagen, daß Gott vielleicht, bey der geringsten Gefahr, die der Seele droht, eine verschiedene Bewegung oder Wallung des Bluts erzeuge; da wir sehen, daß Leib und Seele, zu ihrem beiderseitigen Besten, auf einander wirken? Wie die Seele für den Leib, und für alles, was seine Sicherheit, Erhaltung, und Ruhe betrifft, so viel Sorge trägt; so ist es billig, daß der Leib, zur Vergeltung, wenigstens in einigen Fällen, zwar nicht eine eigentliche Ursache, aber doch eine Gelegenheit gewisser Empfindungen in der Seele sey, welche nöthig sind,

um

Wie heftig und zärtlich liebt nicht deine Seele den Ruhm! Wie ängstlich ist sie nicht bemüht, diese zärtliche Liebe zu verhehlen! Wir erröthen, sobald wir in unsern Absichten auf ein Lob ertappt werden, wenn wir es gleich für die besten Thaten, und von den besten Menschen verlangen; und warum? Weil wir unsterblich sind. Die göttliche Kunst hat der Seele den Leib zum Aufseher gegeben; der gütige Himmel lehrt unser Blut moralisch wallen; heißt es in die glühende Wange hinaufsteigen, und dort dem kleinen Herzen seinen unrühmlichen Zweck vorwerfen, welches sich herabneigt, um sich vom Menschen Würde zu erschmeicheln; indessen daß über uns, in  
 E 5 einem

um alles Uebel, das ihr zustoßen kann, zu verhüten.“ (Treatise of Morality, formed upon the Principles of Natural Reason only. 2d. Edit. p. 107. 109.)

[B. 350: 52.] „welches sich herabneigt, um sich vom Menschen . . . unendlichen Ruhm und Tadel austheilen.“ — Laſtant. Div. Inlt. VI. 24. Purgemus igitur conscientiam, quae oculis Dei pervia est; et ut ait idem, (Cic. Verr. IV. 11) *semper ita vivamus, ut rationem reddendam nobis arbitremur*, putemusque, nos momentis omnibus non in aliquo, ut ille dixit, (Verr. V. 14) *orbis terrae theatro* ab hominibus, sed desuper spectari ab eo, qui et iudex et testis ipse futurus est, cui rationem vitae reposecenti actus suos inficiari non licebit. — Eine so edle Denkungsart wird in der Messiade (Gef. III. 223. u. f. 259. u. f.) den beiden Aposteln Jacobus von ihren Schutzengeln beigelegt. Von dem einen heißt es:

— — — „Sein edelmüthiger Ehrgeiz;  
 Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener Versammlung  
 Aller Menschen, im großen Gericht der erwachenden Todten,  
 Durch den Ausspruch des ewigen Ersten und seines Gesalbten,  
 Da noch verehrungswürdig zu seyn, ist sein großes Bestreben.  
 Weniger Ehre war Schmach für diese himmlische Seele!“

Und von dem andern:

„Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn von Nachwelt zu Nachwelt  
 Menschen auch nicht kennen, er uns auch unbekannt bleibe,  
 Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel und gut seyn.“

Die



While o'er us, in tremendous Judgment sit  
Far more than Man, with *endless* Praise, and Blame.

Ambition's *boundless Appetite* out-speaks  
The Verdict of its *Shame*. When Souls take Fire  
At high Presumptions of their own Desert, 355  
*One* Age is poor Applause; the mighty Shout,  
The Thunder by the living *Few* begun,  
Late Time must echo; Worlds unborn, resound.  
We wish our Names *eternally* to live:  
Wild Dream! which ne'er had haunted human Thought, 360  
Had not our Natures been *eternal* too.

*Insinua*

Die Kleinen Seelen aber, (wie Young sie oben nennt, ob sie gleich in der Welt gemeinlich groß heißen,) diese werden ebendasselbst im X. Ges. (B. 382. u. f.) also beschrieben:

„Denen die Ehre zu süß ist, und die oft Beyfall der Menschen, Den zu ihrer Thaten Belohner wählen, und Gottes, Vor dem Tadel und Lob der Menschen, wie Blasen der Luft, wiegt, Gottes Auge, das schaut, und zählt, und richtet, vergessen.“

Dieses warf auch der Heiland selbst den ungläubigen Juden vor, „daß sie Ehre von einander nähmen, und die Ehre, die von Gott allein ist, nicht suchten.“ Joh. V. 44. Und der Evangelist sagt von ihnen: „Sie hatten lieber die Ehre bey den Menschen, denn die Ehre bey Gott.“ Joh. XII, 43.

[B. 356-58.] „so ist Ein Jahrhundert, . . . von ungebohrnen Welten ertönen. — *Paucis natus est, qui populum aetatis suae cogitat. Multa annorum millia, multa populorum supervenient: ad illa respice. Sen. Ep. LXXIX.*

[B. 359-61.] „Wir wünschen, daß unsre Namen . . . auch unsre Natur ewig gewesen wäre. — Aus eben dem Grunde glebt Isocrates dem Nicocles die Lehre: „Daß nicht auf einmal dein ganzes Wesen untergehen: Sondern, da du mit einem sterblichen Leibe zugleich einen unsterblichen Geist empfangen hast; so suche ein unsterbliches Denkmaat deines Gei-

einem fürchterlichen Gerichte, weit mehr als Menschen  
sigen, und unendlichen Ruhm und Ladel austheilen.

Des Ehrgeizes gränzenlose Begierde spricht noch  
lauter, als seine Schaamhaftigkeit. Wann Seelenüber  
hohe Gedanken von ihrem eignen Werthe in Flammen ge  
rathen, so ist Ein Jahrhundert ein schlechter Denfall; das  
gewaltige Siegesgeschrey, der von den lebenden Wenigen  
angefangne Donner muß aus der späten Zeit wiederhallen;  
muß von ungebohrnen Welten ertönen. Wir wünschen,  
daß unsre Namen ewig leben mögen: Wilder Traum!  
der nie den menschlichen Geist würde beunruhigt haben,  
wenn nicht auch unsre Natur ewig gewesen wäre. Der

Instinkt

Geistes zu hinterlassen. (Μα περιδύς τὴν αὐτὴν οὐσίαν ἅμα τα  
σαν διαλυθεῖσαν· ἀλλ' ἐπειδὴ ὄντως σώματος ἐτυχὲς, ἀθανάτου δὲ ψυχῆς,  
παρῶ τῆς ψυχῆς ἀθάνατον μνημὴν καταλιπεῖν. Ad Nicocl. Or. II.) —

Cicero läßt den ältern Cato zum Scipio sagen: Nemo  
unquam mihi, Scipio, persuadebit, aut patrem tuum Paul  
lum, . . . aut multos praestantes viros, . . . tanta esse  
conatos, quae ad posteritatis memoriam pertinerent; nisi animo  
cernerent, posteritatem ad se pertinere. An censes, . . . me  
tantos labores diurnos nocturnosque, domi militiaeque susce  
pturum fuisse, si iisdem haibus gloriam meam, quibus vitam,  
essem terminaturus? . . . nescio quomodo animus erigens  
se, posteritatem semper ita prospiciebat, quasi, cum excessis  
set e vita, tum denique victurus esset. Cat. Maj. C. XXIII. —  
Man sehe auch das ganze 15. Cap. des I. B. der Tuscol.  
Fragen, wo er zum Theil dieselbigen Ausdrücke braucht, und  
den Beweis mit diesen Worten schließt: Si, quorum aut in  
genio aut virtute animus excellit, eos arbitramur, quia natura  
optima sunt, cernere naturae vim maxime: verisimile est, cum  
optimus quisque maxime posteritati serviat, esse aliquid, cuius  
is post mortem sensum sit habiturus. — Eben so sagt er in  
der Rede pro C. Rabirio, C. X. Cum multis aliis de causis vi  
rorum honorum mentes divinae mihi atque aeternae videntur  
esse, tum maxime quod optimi et sapientissimi cujusque ani  
mus

*Instinct* points out an Int'rest in Hereafter;  
But our blind *Reason* sees not *where* it lies;

Or, seeing, gives the Substance for the Shade.

Fame is the Shade of Immortality,  
And in itself a Shadow. Soon as caught,  
Contemn'd; it shrinks to nothing in the Grasp.  
Consult th' Ambitious; 'tis Ambition's Cure.  
„And is This all?“, cry'd CÆSAR at his Height,  
*Disgusted*. This *Third Proof* Ambition brings  
Of Immortality. The first in Fame,  
Observe him near, your Envy will abate;

Sham'd

mus ita praesentit in posterum, „ut nihil, nisi sempiternum, spectare videatur.“ — Im *Anhange* kann man noch ein Paar Stellen neuerer Dichter von dieser Materie finden.

[B. 362, 33.] „Der Instinct weist . . . kann ihn nicht finden;“ — Da Lactantius (D. I. III. 12.) einiger alten Helden erwähnt, die ihr Leben der Hoffnung eines unsterblichen Nachruhms aufgeopfert, so fügt er hinzu: Qui tamen nescierunt immortalitatis viam, res tamen eos non fecellit.

[B. 365.] „Der Ruhm ist der Schatten der Unsterblichkeit.“ — Steele hält das lebhafteste Vergnügen, und den empfindlichen Schmerz, so wie durch den Ruhm und das Gewissen, (als die beiden großen Triebfedern der menschlichen Handlungen,) fühlen, für starke Beweise unserer unsterblichen Natur: „Denn solche abstracte Leiden und Vergnügungen zeigen, daß unsre Seele für ihre gegenwärtige Wohnung zu groß sey, und erheben uns, selbst indem wir noch mit diesem Leibe umgeben sind, zu einem Seyn, das ihn gar nichts angeht, sondern ganz geistig und unkörperlich ist.“ (The Christ. Hero, gth Edit. p. 60.)

[B. 368, 72.] „Frage die Ehrgeizigen; . . . in der Nähe auf ihn Achtung.“ — Nach dem Seneca: Utinam qui divitias appetituri essent, cum divitiis deliberarent! utinam hono-

Instinkt weist uns unsern Gewinn in der Zukunft; aber unsre blinde Vernunft kann ihn nicht finden; oder, wenn sie ihn auch sieht, so giebt sie doch das Wesen für den Schatten hin.

Der Ruhm ist der Schatten der Unsterblichkeit, und auch an sich selbst ein Schatten; verachtet, sobald man ihn ergriffen hat; er fährt in der Faust in Nichts zusammen. Frage die Ehrgeizigen; es ist ein Mittel wider den Ehrgeiz. "Und ist das alles?," rief Cäsar, aus Ekel, auf dem Gipfel seiner Hoheit aus. Siehe, dieses ist der dritte Beweis, den uns der Ehrgeiz von der Unsterblichkeit bringt. Der Allererste unter den Lieblingen des Gerüchts wird bei-

nen

res petitori, cum ambitiosis, et summum adeptis dignitatis statum! profecto vota mutassent. Ep. CXV.

Nachdem Trübler, in seinen Betrachtungen über diese Leidenschaft, ein paar Beispiele von misoergnügten Ehrgeizigen angeführt, so beschließt er sie mit diesen Worten. Si les passions pouvoient être guéries, ce seroit par les exemples des malheureux qu'elles ont faits. Il est donc utile de citer ces exemples. Mais quoiqu'ils se présentent en foule, il s'en faut bien encore qu'on les connoisse tous. Ess. T. IV. p. 354.

[B. 369, 70.] "Und ist das alles, rief Cäsar u. — Die Worte, die hier dem Cäsar in den Mund gelegt werden, sind weder im Sueton, noch im Plutarch, noch auch, so viel ich weiß, in einem andern Geschichtschreiber zu finden: Allein, daß er sie habe sagen können, und daß er wenigstens bey sich selbst so gedacht habe, ist theils aus dem Character des Ehrgeizes überhaupt, und insonderheit aus einem Umstande wahrscheinlich, den uns Sueton im 86. Cap. seiner Lebensbeschreibung von ihm meldet, daß er seinen Freunden, wenn sie ihn vor Nachstellungen gewarnt, geantwortet habe, "es sey der Republik an seinem Leben mehr gelegen, als ihm selbst; er habe schon längst Macht und Ehre genug erlangt; (sc jam pridem potentiae gloriaeque abunde adeptum.)"



Sham'd at the Disproportion vast, between  
 The Passion, and the Purchase, he will sigh  
 At *such* Success, and blush at his Renown. 375  
 And why? Because far richer Prize invites  
 His Heart; far more illustrious Glory calls;  
 It calls in Whispers, yet the Deafest hear.

And can Ambition a *Fourth* Proof supply?  
 It can, and stronger than the former Three; 380  
 Yet quite o'er-look'd by some *reputed* Wise.  
 Tho' Disappointments in Ambition *pain*,  
 And tho' Success *disgusts*; yet still, LORENZO!  
 In vain we strive to pluck it from our Hearts;  
 By Nature planted for the noblest Ends. 385  
 Absurd the fam'd Advice to PYRHRUS giv'n,  
 More prais'd, than ponder'd; specious, but unsound:

Sooner

[B. 373:75.] "Boller Schaam über die gar zu große Ungleich-  
 heit : : und über seinen Ruhm erröthen." — Nach dem  
 Seneca, *De Tranquill. An. C. XI.* — Ne aut quae non pos-  
 sumus consequi, concupiscamus: aut adepti, cupiditatum va-  
 nitatem nostrarum sero, post multum pudorem, intelligamus.  
 id est, ne aut labor irritus sine effectu sit, aut effectus labore  
 indignus. Fere enim ex his tristitia sequitur, si aut non suc-  
 cessit, aut successus pudet. — Ebenderselbe *Ep. CXVIII.*  
 Cui assecuto satis fuit, quod optanti nimium videbatur? etc.  
 Omnes male habet ignorantia veri. tamquam ad bona ferun-  
 tur, decepti rumoribus. Deinde mala esse, aut inania, aut mi-  
 nora, quam speraverint, adepti ac multa passi vident: majorque  
 pars miratur ex intervallo fallentia. — Und Boethius gleich  
 dem Ehrgeizigen den Rath: (*Cons. Phil. Metr. VII.*)

nen Neid dämpfen, gieb nur in der Nähe auf ihn Achtung. Voller Schaam über die gar zu große Ungleichheit zwischen der Begierde und dem Gewinne, wird er über ein solches Glück seufzen, und über seinen Ruhm erröthen. Und warum? Weil ein weit köstlicheres Kleinod sein Herz einladet; weil ihm eine weit größere Ehre ruft; sie ruft mit leiser Stimme, aber die Taubsten hören sie.

Und kann uns der Ehrgeiz noch einen vierten Beweis verschaffen? Ja, und einen Beweis, welcher die erstern dreyn an Stärke übertrifft; und welchen dennoch einige, die weise genannt werden, ganz zu übersehen pflegen. Ob uns gleich Hindernisse im Ehrgeize Schmerzen erwecken, und ob uns gleich ein glücklicher Fortgang Ekel verursacht, so streben wir dennoch immer vergebens, o Lorenzo! ihn aus unsern Herzen auszurotten; ihn, welchen die Natur uns zu den edelsten Endzwecken einpflanzte. Ungereimte war der berühmte Rath, den man dem Pyrrhus gab; mehr gepriesen, als erwogen; scheinbar, aber unrichtig: Ehre

Quicumque solum mente praecipiti petit,

Summumque credit gloriam;

Late patentis aetheris cernat plagas,

Aërumque terrarum situm:

Brevem replere non valentis ambitum

Pudebit aucti nominis.

[B. 386. 89.] \* Ungereimte war der berühmte Rath, . . . als die Vernunft seinen Ehrgeiz. — Die Geschichte wird vom Plutarch, in dem Leben des Pyrrhus, erzählt. Das Urtheil über dieselbe aber ist, so wie ein Paar folgende Gedanken, vom Pascal entlehnt. Lorsque Cincas disoit à Pyrrhus, qui se proposoit de jouir du repos avec ses amis après avoir conquis

Sooner that Hero's *Sword* the World hat quell'd,  
Than *Reason*, his Ambition. Man *must* soar.

An obstinate Activity within,

390.

An insuppressive Spring, will toss him up  
In spite of *Fortune's* Load. Not Kings alone,  
Each Villager has his Ambition too;

In

conquis une grande partie du monde, qu'il feroit mieux d'avancer lui-même son bonheur, en jouissant dès-lors de ce repos, sans l'aller chercher par tant de fatigues; il lui donnoit un conseil qui recevoit de grandes difficultés, et qui n'étoit guères plus raisonnable que le dessein de ce jeune ambitieux. L'un et l'autre supposoit que l'homme se pût contenter de soi-même et de ses biens présents, sans remplir le vuide de son cœur d'espérances imaginaires; ce qui est faux. Pyrrhus ne pouvoit être heureux ni devant ni après avoir conquis le monde. Et peut-être que la vie molle que lui conseilloit son Ministre, étoit encore moins capable de le satisfaire, que l'agitation de tant de guerres et de tant de voyages qu'il meditoit. *Penf. Ch. XXI.* — Voltaire hat diesen Gedanken, in seinen Rémarkes sur les Pensées de Pascal, crittisiert. L'exemple de Cineas est bon dans les Satyres de Despreaux, mais non dans un livre philosophique. Un Roi sage peut être heureux chès lui; et de ce qu'on nous donne Pyrrhus pour un fou, cela ne conclut rien pour le reste des hommes. — Sollte man nicht aus den ersten Worten schließen, daß Despreaux, (der die Sache in seiner 1. Epître erzählt,) diesen Rath gleichfalls getadelt hätte? Allein er billigt ihn vielmehr, weil er ihn bloß von der scheinbaren Seite ansieht; und meynt, er müsse leicht Eingang finden: Doch im Folgenden widerspricht er sich einigermaßen, indem er sagt, daß es vergeblich sey, dem Ehrgeiz die Klugheit zu predigen; und daß er auch keinen schläfrigen Müßiggänger auf dem Throne haben wolle, sondern einen größern Helden, als die Kriegshelden zu seyn pflegen, der in der Erhaltung der Ruhe und der Glückseligkeit seiner Unterthanen seine Ehre suche. Pascal rühmt den Pyrrhus, in so fern er ein ruhmstüchtiger Eroberer war, eben so wenig; er glaubt nur, daß sein Rathgeber nicht viel klüger gewesen, da er etwas von ihm gefordert, das nicht allein dem

Eher würde das Schwerdt dieses Helden die Welt gedemüthigt haben, als die Vernunft seinen Ehrgeiz. Der Mensch muß sich empor schwingen. Eine unbesiegbare Thätigkeit in seiner Brust, eine Triebfeder, die sich nicht unterdrücken läßt, wird ihn, trotz der Last, womit ihn das Glück beschwert, in die Höhe treiben. Nicht Könige allein, jeder Ackersmann hat auch seinen Ehrgeiz; kein

dem Charakter des Pyrrhus, sondern auch der Natur des Menschen überhaupt, schnurstracks entgegen sey: Denn, wie unser Poet nachher, mit dem Pascal, sagt, "nicht Könige allein, jeder Ackersmann hat seinen Ehrgeiz." Dieser Tadel ist noch gegründeter, wenn man die Worte des Cineas im buchstäblichen Verstande nimmt. Er rieth nämlich seinem Herrn, das, was er einst am Ende seiner Eroberungen zu thun gedächte, gleich jetzt zu thun, mit seinen Freunden in Ruhe zu zechen und zu schwätzen. Was den sonst weisen Cineas hierinn entschuldigen kann, ist dieses, daß der König selbst ihm zu diesem Rathe Anlaß gegeben, indem er eben das, seinem Vorhaben nach, zum letzten Ziele seiner Siege machte; wiewohl er sich gewiß in seiner Meinung betrog. Es war also ganz natürlich, daß jener ihm zu verstehen gab, wie lächerlich es sey, durch so viel Gefahr, Beschwerlichkeit, und Blutvergießen nach einem Endzwecke zu streben, den man, ohne alles dieses, schon jetzt erreichen könne.

Trübster meynt, (Essais, T. III. p. 263.) "daß mancher Unglücklicher von jener Art nur eine Erinnerung, nur ein Wort von irgend einem Cineas hören dürfte, um auf einmal nicht mehr unglücklich zu seyn." — Das mag wohl wahr seyn; aber Pyrrhus blieb es.

[B. 389 - 92.] "Der Mensch muß sich empor : : : in die Höhe treiben." — *Malgré la vue de toutes nos miseres qui nous touchent, et qui nous tiennent à la gorge, nous avons un instinct que nous ne pouvons réprimer, qui nous élève. Pens. de Pascal, Ch. XXIV. — Il faudroit savoir se borner, dit-on; et cela est vrai dans un sens. Mais dans un autre, c'est comme si l'on disoit qu'il faudroit savoir se rappetisser, se dégrader, cesser d'être homme. Trübster, T. III. p. 187.*

[B. 392, 93.] "Nicht Könige allein, : : auch seinen Ehrgeiz." — *La vanité est si ancrée dans le cœur de l'homme qu'un*



No *Sultan* prouder than his fetter'd Slave;  
 Slaves build their little *Babylons* of Straw, 395  
 Echo the proud *Affyrian*, in their Hearts,  
 And cry, — "Behold the Wonders of my Might!",  
 And Why? Because *immortal* as their Lord;  
 And Souls immortal must for ever heave  
 At something Great; the Glitter, or the Gold; 400  
 The Praise of Mortals, or the Praise of Heaven.

Not absolutely vain is *Human* Praise,  
 When Human is supported by *Divine*.  
 I'll introduce *LORENZO* to Himself;  
*Pleasure* and *Pride* (bad Masters!) share our Hearts. 405  
 As Love of *Pleasure* is ordain'd to guard  
 And feed our Bodies, and extend our Race;  
 The Love of *Praise* is planted to protect

And

qu'un goujat, un marmiton, un crocheteur se vante, et veut  
 avoir ses admirateurs. *Pascal*, Pens. Ch. XXIV. — L'orgueil  
 est égal dans tous les hommes, et il n'y a de différence qu'aux  
 moyens et à la manière de le mettre au jour. *Rocheft. Refl. XL.*

[B. 396, 97.] "sprechen in ihrem Herzen . . . Seht die Wun-  
 der meiner Macht!" — "Da der König (Nebucadnezzar)  
 auf der königlichen Burg zu Babel gieng, hub er an, und  
 sprach: Daß ist die große Babel, die ich erbauet habe zum  
 königlichen Hause, durch meine große Macht, zu Ehren mei-  
 ner Herrlichkeit." Daniel IV, 26. u. f.

[B. 399-401.] "und unsterbliche Seelen müssen . . . nach dem  
 Lobe der Sterblichen." — Si d'un côté cette fausse gloire que  
 les hommes cherchent, est une grande marque de leur misère  
 et de leur bassesse, c'en est une aussi de leur excellence . . .  
 L'homme estime si grande la raison de l'homme, que quelque  
 avantage qu'il ait dans le monde, il se croit malheureux, s'il  
 n'est placé aussi avantageusement dans la raison de l'homme.  
 C'est la plus belle place du monde. etc. *Pascal*, l. c. Ch. XXIII.

kein Sultan ist hochmüthiger, als sein gefesselter Sklave: Sklaven bauen ihre kleinen Babelne von Stroh, sprechen in ihrem Herzen dem stolzen Assyrier nach, und rufen aus: — "Seht die Wunder meiner Macht!," Und warum? Weil sie so unsterblich sind, wie ihr Herr; und unsterbliche Seelen müssen sich beständig nach etwas Großem heben; nach dem Schimmer, oder nach dem Golde; nach dem Lobe der Sterblichen, oder nach dem Lobe des Himmels.

Und das menschliche Lob ist auch nicht ganz eitel, wenn das menschliche von dem göttlichen unterstützt wird. Ich will den Lorenzo mit ihm selbst bekannt machen. Wollust und Stolz, (harte Herrscher!) theilen unser Herz unter sich. Gleichwie die Liebe zum Vergnügen bestimmt ist, unsern Leib zu bewahren und zu nähren, und unser Geschlecht auszubreiten: Also ist die Liebe zum Ruhme uns einge-

F 2

senkt,

[B. 401.] "oder nach dem Lobe des Himmels." — "Unser gütiger Gott, der keine gänzliche Ausrottung, sondern nur die rechte Richtung unserer Leidenschaften verlangt, hat auch für diese große Begierde (die Ehrbegierde) gesorgt, und ihr ein Ziel gegeben, das so gränzenlos, wie sie selbst, ist; und weil sie nie befriedigt werden kann, so hat er ihr einen Gegenstand geschenkt, der sie ewig beschäftigen wird." Steele, im Christl. Helden, S. 63.

[B. 408. 13.] "Also ist die Liebe zum Ruhme . . . das Wunderbare des bürgerlichen Lebens." — In seiner VII. Satire wider die Ruhmsucht, wird dieß also ausgedrückt: "Diese edle Blut, diese unbesiegte Flamme fuhr, durch des Himmels Gnade, von oben herab, um das menschliche Geschlecht zu erhitzen, zu erheben, zu vergöttern; und sie brennt stets in der edelsten Seele mit dem herrlichsten Glanze. Durch große und nach Ruhm dürstende Geister wurden weise Gesetze verordnet, und heilige Künste erfunden; das Verlangen nach Ehre stößte zuerst des Patrioten Rube, und machte die Brust des Kriegers zu einer Vormauer des Staats. . . . Diese Begiers

And propagate the Glories of the Mind.

What is it, but the *Love of Praise*, inspires, 410

Matures, refines, embellishes, exalts,

Earth's Happiness? From *that*, the Delicate,

The Grand, the Marvellous, of *Civil Life*.

*Want* and *Convenience*, Under-workers, lay

The Basis, on which *Love of Glory* builds, 415

Nor is *thy* Life, O *Virtue*! less in Debt

To Praise, thy secret stimulating Friend.

Were Men not *proud*, what Merit should we miss!

*Pride* made the Virtues of the Pagan World.

Praise is the Salt that season *Right* to Man, 420

And whets his Appetite for *moral* Good.

Thirst of Applause is *Virtue's Second Guard*;

*Reason*,

Begierde entzündet den Geist zu glorreichen Thaten, und zieht die Bande des menschlichen Geschlechts dichter zusammen; sie befestigt die Gesellschaft; weil das, was wir als unser größtes Glück schätzen, von andern herkommen muß. (C. den Anhang.)

[B. 418, 19.] "Wäre der Mensch nicht stolz, : : die Tugenden der heidnischen Welt. — Non perfecti homines, et tamen ingeniis excellentibus praediti, excitantur saepe gloria: quae habet formam honestatis et similitudinem. Cic. Fin. V. 24. — Und Lucian läßt den Solon sagen: "Wenn man die Liebe zum Ruhm aus dem Leben verstoßen wollte, was würden wir dann noch gutes behalten? Oder wer würde noch Lust haben, herrliche Thaten zu verrichten?" (Εἰ τις τὸν τῆς δουλείας ἔρωτα ἐκβάλῃ ἐκ τῆ βίᾳ, τί ἂν ἔτι ἀγαθὸν ἡμῖν γένοιτο; ἢ τίς ἂν τι λαμπρὸν ἐργάσαται ἐπιθυμήσῃ; De Gymnas.) — Von den Tugenden der Römer ins besondere, sehe man *Augustin*. de Civ. Dei. V. 12.

[B. 420, 21.] "Das Lob ist das Salz, : : zum moralischen Guten schärfst. — Wollaston bemüht sich, in der V. Sect. seines Buchs, (Relig. of Nat. del.) den Werth der Ehre und des Nachruhms sehr herunterzusetzen. Aber Melmoth,

senkt, um die Vollkommenheiten des Geistes zu beschützen und fortzupflanzen. Was ist es anders, als die Liebe zum Ruhme, was die Glückseligkeit der Erde begeistert, zur Reife bringt, läutert, schmückt, und erhöht? Von ihr kommt das Feine, das Große, das Wunderbare des bürgerlichen Lebens. Bedürfniß und Bequemlichkeit müssen ihr fröhnen, und den Grund legen, worauf die Liebe zur Ehre baut. Ja, auch dein Leben, o Tugend, hat dem Ruhme, deinem heimlich anspornenden Freunde, nicht weniger zu danken. Wäre der Mensch nicht stolz, wie viel Verdienste würden wir missen! Der Stolz zeugte die Tugenden der heidnischen Welt. Das Lob ist das Salz, welches dem Menschen die Wahrheit würzet, und seine Lust zum moralischen Guten schärft. Der Durst nach Beyfall ist der Tugend andrer Wächter! die Ver-

F 3

nunst,

moth, der Verfasser der Briefe von Sir Thom. Sizosborne, hat ihn, im XVIII. Br. deswegen mit Recht critisirt, und gezeigt, daß die Offenbarung selbst diesen Bewegungsgrund zur Tugend nicht verschmähe. Er sagt dort unter andern: „Ich bin immer geneigt gewesen, es für ein sehr gefährliches Unternehmen zu halten, wenn man die Bewegungsgründe zu guten Handlungen zu verringern, oder ihre Grundlichkeit verdächtig zu machen sucht. Die Gemüthsarten und Neigungen der Menschen sind so sehr verschieden, daß es nöthig scheint, sie durch mannigfaltige Gründe zur Thätigkeit zu erwecken. Indem es einige giebt, die sich mit der Tugend wegen ihrer persönlichen Reizungen verinäbhen wollen, so giebt es andre, die sie nur wegen ihrer versprochenen Mitgift nehmen: Und da ihre Nachfolger und Verehrer voritz so wenig von ihr zu hoffen haben, so dünkt mich, es wäre Schade, wenn man ihnen auch alle die eingebildeten Vortheile, so sie in der Zukunft erwarten, wegphilosophirte.“

[B. 425.] „Der Durst nach Beyfall ruft das allgemeine Urtheil ic. — Ea (gloria) est contentiens laus bonorum, incorrupta vox bene judicantium de eccellente virtute. ea virtuti resonat, tamquam imago, quae quia recte factorum plerumque



*Reason*, her First; but Reason is a Flatterer;  
 Our *private* Reason is a Flatterer;  
 Thirst of Applause calls *public* Judgment in; 425  
 To poise our own, to keep an even Scale,  
 And give endanger'd Virtue fairer Play.

Here a *Fifth* Proof arises, stronger still:  
 Why this so nice Construction of our Hearts?  
 These delicate Moralities of *Sense*; 430  
 This *constitutional* Reserve of Aid  
 To succour Virtue, when our *Reason* fails;  
 If Virtue, kept alive by Care and Toil,  
 And, oft, the Mark of Injuries on Earth,  
 When labour'd to Maturity (its Bill 435  
 Of Disciplines, and Pains, unpaid) must die?  
 Why freighted-rich, to dash against a Rock?  
 Were Man to perish when most fit to live,  
 O how mis-spent were all these Stratagems,  
 By Skill Divine inwoven in our Frame? 440  
 Where are Heav'n's Holiness and Mercy fled?

Laughs

rumque comes est, non est bonis viris repudianda. Cic.  
 Tuscul. III. 2.

[B. 431, 32.] "diese bereitstehende Hülfe: — um der Tugend  
 beizuspringen, — So sagt Pope, da er von jeder herr-  
 schenden Leidenschaft des Menschen, als dem Grunde man-  
 cher Tugend, redet: "Mit seiner Natur vermischt, wird die  
 Tugend stark; die größern Schlacken binden das, was sonst  
 zu fein seyn würde; und der Leib arbeitet mit der Seele zu  
 Einer gemeinschaftlichen Absicht." (Ess. on Man, Ep. II. v. 178.)

Strong

nunft, ihr erster; aber die Vernunft hat eines Beystands vonnöthen; unsre eigne Vernunft ist eine Schmeichlerin; der Durst nach Beyfall ruft das allgemeine Urtheil zu Hülfe, um in der Wage unsers eignen das Gleichgewicht zu halten, damit der in Gefahr stehenden Tugend kein Unrecht geschehe, und ihr eine freyere Bewegung gelassen werde.

Hier erscheint ein fünfter, noch stärkerer Beweis. Wozu soll dieser zarte Bau unsrer Herzen? die so feine Sittenlehre der Sinne? diese bereitstehende Hülfe unsers Bluts, um der Tugend beizuspringen, wann die Vernunft zurückbleibt; wozu soll dieses, wosern die Tugend, nachdem sie auf Erden ihr Leben durch Sorge und Mühe erhalten, und so oft das Ziel von Beleidigungen gewesen, wosern sie sterben muß, so bald sie reif gearbeitet worden, ohne die Bezahlung ihrer Prüfungen und Mühseligkeiten zu empfangen? Warum sind wir reich beladen, um an einer Klippe zu scheitern? Sollte der Mensch umkommen, wann er am geschicktesten zum Leben ist, o wie übel wären alsdann alle diese geheimen Absichten angewandt, welche die göttliche Kunst unserm Körper eingewebt hat! Wo sind des Himmels Heiligkeit und Gnade hingeflohen?

§ 4

Lacht

Strong grows the virtue with his nature mixt;  
The dross cements what else were too refin'd,  
And in one int'rest body acts with mind.

[B. 441, 43.] „Wo sind des Himmels Heiligkeit, und dieser zerstört?“, — Non — temere, nec fortuito sati et creti sumus, sed profecto fuit quaedam vis, quae generi consuleret humano: nec id gigneret aut aleret, quod, cum exantlavisset omnes labores, tum incideret in mortis malum sempiternum. Cic. Tusc. I. 49. — Obgleich aber Cicero sehr geneigt war, eine

Laughs Heav'n, at once, at *Virtue*, and at *Man*?  
If not, why *That* discourag'd, *This* destroy'd?

Thus far *Ambition*. What says *Avarice*?

This *her* chief Maxim, which has long been *Thine*? 445

“The Wise and Wealthy are the same., — I grant it.

To store up Treasure, with incessant Toil,

*This* is Man's Province, *This* his highest Praise.

To this great End keen *Instinct* flings him on.

To guide that Instinct, *Reason!* is thy Charge; 450

'Tis *Thine* to tell us where *true* Treasure lies:

But, Reason failing to discharge her Trust,

Or to the Deaf discharging it in vain,

A Blunder follows; and blind *Industry*,

Gall'd by the Spur, but Stranger to the Course, 455

(The Course where Stakes of more than Gold are won)

O'erloading, with the Cares of distant Age,

The

eine Zukunft zu glauben, so läßt er es doch in eben diesem Buche unentschieden, ob wir nach dem Tode wirklich leben werden; und alles, was er zu behaupten wagt, ist dieses, daß der Tod, wenn er auch ewig fortdauern sollte, für uns ein Zustand ohne alle Schmerzen, wie ohne alle Empfindung, seyn müsse.

[B. 449. 54.] “Zu diesem großen Endzwecke treibt ihn . . . eine lächerliche Uebereilung;” — L'homme n'est jamais content, quoiqu'il possède; il ne doit pas l'être. Mais il s'imagine qu'il le seroit, s'il posséderoit telle ou telle chose, s'il parvenoit à tel degré de richesse ou d'élévation. Voilà son tort; tort de l'esprit qui ne voit pas ce qu'il devroit voir, et non pas du cœur, qui sent ce qu'il doit sentir; qui à cet égard est dans l'ordre, et, pour ainsi dire, fait sa fonction en désirant toujours. *Trublet*, T. III. p. 187.

lacht der Himmel zugleich über die Tugend, und den Menschen? Wo nicht, warum wird denn jene kleinmüthig gemacht, und dieser zerstört?

Also spricht die Ehrsucht. Was sagt der Geiz? Sein vornehmster Grundsatz ist eben der, welcher lange der deinige war. "Der Weise und der Reiche sind Eine Person., — Ich gebe es zu. Mit unaufhörlicher Arbeit Schätze zu sammeln, dieß ist des Menschen Amt, dieß ist sein höchster Ruhm. Zu diesem großen Endzwecke treibt ihn der hitzige Instinkt mit scharfen Stacheln fort. Diesen Instinkt zu leiten, ist deine Pflicht, o Vernunft! Deine Pflicht ist es, uns zu sagen, wo der wahre Schatz liegt. Allein wann die Vernunft ihr Amt versäumt, oder es bey tauben Ohren vergebens verrichtet, so erfolgt eine lächerliche Uebereilung, und der blinde Fleiß, der vom Sporne gerißt wird, aber des Laufs nicht kundig ist, (eines Laufs, worinn mehr als goldne Preise gewonnen werden,) überladet, mit den Sorgen entfernter Zeiten, die

F 5

müde.

[V. 454 - 59.] "und der blinde Fleiß, . . . um sich auf eine Ewigkeit hienieden zu versorgen." — *Manil. L. IV.*

Quid tam sollicitis vitam consumimus annis,  
Torquemurque metu caecaeque cupidine rerum?  
Aeternisque senes curis, dum quaerimus aevum,  
Perdimus, et nullo votorum fine beati  
Victuros agimus semper, nec vivimus umquam?

Je suppose que les hommes soient éternels sur la terre; et je médite ensuite sur ce qui pourroit me faire connoître qu'ils se feroient alors une plus grande affaire de leur établissement, qu'ils ne s'en font dans l'état où sont les choses. *Bruyere, Ch. XI.*



The fadèd Spirits of the *present* Hour,  
Provides for an *Eternity* below.

"*Thou shalt not covet*,," is a wise Command; 466

But bounded to the Wealth the Sun surveys:

Look farther, the Command stands quite revers'd.

And *Au'rice* is a Virtue most divine,

Is *Faith* a Refuge for our *Happiness*?

Most sure: And is it not for *Reason* too? 465

Nothing *this* World unriddles, but the *next*.

Whence inextinguishable Thirst of Gain?

From inextinguishable Life in Man:

Man, if not meant, by *Worth*, to reach the *Skies*,

Had wanted Wing to fly so far in *Guilt*. 470

Sour Grapes, I grant, *Ambition*, *Avarice*:

Yet still their Root is *Immortality*.

These its wild Growths so bitter, and so base,

(Pain and Reproach!) *Religion* can reclaim,

Refine, exalt, throw down their poisonous Lee, 475

And make them sparkle in the Bowl of *Bliss*.

See, the *Third Witness* laughs at Bliss remote,

And falsly promises an *Eden* here:

Truth she shall speak for once, tho' prone to lye,

A common Cheat, and *Pleasure* is her Name. 480

To Pleasure never was LORENZO deaf;

Then hear her now, now *first* thy *real* Friend.

[B. 460 - 63.] "Du sollst nicht begehren, . . . den Geiz als  
eine höchst göttliche Tugend." — Cupiditas quoque inter  
vitia numeratur. Sed si haec, quae terrena sunt, concupiscat,  
vitium est; virtus autem, si coelestia. etc. *Lactant. D. J. VI. 17.*

müdegejagten Lebensgeister der gegenwärtigen Stunde, um sich auf eine Ewigkeit hienieden zu versorgen.

„Du sollst nicht begehren,“ ist ein weises Gebot; aber nur auf die Güter eingeschränkt, welche die Sonne überschaut: Sende deinen Blick weiter hinaus, so siehst du das Gebot ganz umgekehrt, und den Geiz als eine höchst göttliche Tugend. Ist der Glaube eine Zuflucht für unsre Glückseligkeit? Allerdings: Und ist er nicht auch eine Zuflucht für die Vernunft? Nichts enträthelt diese Welt, als nur die künftige. Woher kommt der unauslöschliche Durst nach Gewinn? Vom unauslöschlichen Leben im Menschen: Wäre der Mensch nicht bestimmt, durch Vollkommenheiten, den Himmel zu erreichen, so hätte er keine Schwingen gehabt, im Bösen so weit zu fliegen. Ehrsucht und Geiz sind, ich gestehs, herbe Trauben; aber ihre Wurzel bleibt doch die Unsterblichkeit. Diese ihre wilden Früchte, die, zu unsrer Pein und Schande! so bitter und so schlecht sind, kann die Religion verbessern, läutern, erhöhen, ihre giftigen Hefen niederstoßen, und sie in dem Becher der Glückseligkeit funkeln lehren.

Siehe, der dritte Zeuge lacht über ein entferntes Glück, und verheißt uns fälschlich hier ein Eden zu schaffen. Aber sie soll doch Einmal die Wahrheit reden, so sehr sie auch zu lügen geneigt ist; eine gemeine Betrügerin, und Wollust ist ihr Namen. Gegen die Wollust ist Lorenzo ja nimmer taub gewesen; so höre sie denn auch nun, sie, welche nun zuerst deine wahre Freundin wird.

Du  
[B. 465.] „und ist er nicht auch eine Zuflucht für die Vernunft?“ — So heißt es unten im 1429. B. „Der Glaube ist nicht die Arbeit, sondern die Ruhe der Vernunft.“

Since Nature made us not more fond than *proud*  
 Of Happiness (whence Hypocrites in Joy!  
 Makers of Mirth! Artificers of Smiles!) 485  
 Why should the Joy most poignant *Sense* affords,  
 Burn us with Blushes, and rebuke our Pride? —  
 Those Heav'n-born Blushes tell us Man *descends*,  
 Ev'n in the Zenith of his *earthly* Bliss:  
 Should *Reason* take her Infidel Repose, 490  
 This honest *Instinct* speaks our Lineage high;  
 This Instinct calls on Darkness to conceal  
 Our rapturous Relation to the Stalls.  
 Our *Glory* covers us with noble *Shame*,  
 And he that's unconfounded, is *unmann'd*. 495  
 The Man that blushes, is not quite a *Brute*.  
 Thus far with Thee, LORENZO! will I close,  
*Pleasure is good*, and Man for Pleasure made;  
 But Pleasure full of Glory, as of Joy;  
 Pleasure, which neither *blushes*, nor *expires*. 500

[B. 486-96.] "watum sollte uns die empfindlichste Freude  
 ist nicht ganz ein Vieh. — Vermuthlich hatte der Poet  
 hier folgende Stelle des Cicero vor Augen, wo von den Vor-  
 zügen der Menschen vor den Thieren die Rede ist. — Si quis  
 est paullo ad voluptates propensior, modo ne sit ex pecudum  
 genere, (sunt enim quidam homines non re, sed nomine) sed  
 si quis est paullo erectior, quamvis voluptate capiatur, oculat,  
 et dissimulat appetitum voluptatis, propter verecundiam.  
 Ex quo intelligitur, corporis voluptatem non satis esse dignam  
 hominis praestantia, etc. Cic. Off. I. 30.

[B. 498, 99.] "die Wollust ist gut, . . . wie voller Freu-  
 de; — "Jage der Wollust nach, (sagt Isocrates,) aber  
 nur

Du weißt es, die Natur hat uns nicht weniger Stolz, als Verlangen, gegeben, glücklich zu seyn; (und eben daher haben wir so viel Heuchler in der Freude! Erfinder der Fröhlichkeit! Künstler im Lächeln!) warum sollte uns denn die empfindlichste Freude, so uns die Sinne erwecken, die erröthende Wange in Blut setzen, und unsern Stolz beschämen? — Diese vom Himmel stammende Schaamröthe sagt uns, daß der Mensch, selbst auf dem höchsten Gipfel seiner irdischen Seligkeit, sich erniedrigt. Sollte auch die Vernunft in ihren ungläubigen Schlummer fallen, so entdeckt doch dieser aufrichtige Instinkt unsre hohe Abkunft; dieser Instinkt ruft der Finsterniß, unsre entzückungsvolle Verwandtschaft mit dem Stalle zu verbergen. Unsre Ehre bedeckt uns mit einer edeln Schaam, und der Mensch, der unbeschämt bleibt, ist ein Unmensch. Der, welcher noch erröthet, ist nicht ganz ein Vieh. So weit will ich mich mit dir vergleichen, Lorenzo! Die Wollust ist gut, und der Mensch ist zur Wollust geschaffen; aber zu einer Wollust voller Ehre, wie voller Freude; zu einer Wollust, welche weder erröthen, noch sterben muß.

Die

nur der, die mit der Ehre begleitet ist. Denn das Vergnügen, mit der Ehrbarkeit verbunden, ist höchst gut, aber ohne sie höchst böse. *Τὰς ἡδονὰς θήρευς, τὰς μετὰ δόξης τέρψινος ἡγεῖται τῇ καλῇ μὲν ἀρίστον, ἀνευ δὲ τούτων κάκιστον.* *Isocr. ad Demon.*

[B. 500.] „zu einer Wollust, welche weder *• • •* noch sterben muß.“ — Sie ist also das Widerspiel von derjenigen, welche Seneca, nach den Lehrsätzen des cynischen Philosophen, Demetrius, beschreibt. *Voluptas fragilis est et brevis: fastidio objecta: quo avidius hausta est, citius in contrarium recidens, cujus subinde necesse est aut poeniteat, aut pudeat. In qua nihil est aut magnificum, aut quod naturam hominis, diis proximi, deceat. etc. Sen. de Benef. VII. 2.*



The Witnesses are heard; the cause is o'er;  
 Let *Conscience* file the Sentence in her Court,  
 Dearer than *Deeds* that half a Realm convey:  
 Thus, seal'd by *Truth*, th' authentic Record runs.  
 "Know, All; Know, Infidels,—unsapt to Know! 505  
 'Tis *Immortality* your Nature solves;  
 'Tis *Immortality* decyphers Man,  
 And opens all the Myſtries of his Make.  
 "Without it, half his *Instincts* are a Riddle;  
 "Without it, all his *Virtues* are a Dream. 510  
 "His very *Crimes* attest his Dignity;  
 "His fateless Thirst of *Pleasure, Gold, and Fame,*  
 "Declares him born for Blessings infinite:  
 "What less than infinite, makes un-absurd  
 "Passions, which all on Earth but more inflames? 515  
 "Fierce Passions, so mis-measur'd to this Scene,  
 "Stretch'd out, like Eagles Wings, beyond our Nest,  
 "Far, far beyond the Worth of all below,  
 "For *Earth* too large, presage a nobler Flight,  
 "And evidence our Title to the *Skies*. „ 520

Ye gentle Theologues, of calmer Kind!  
 Whose Constitution dictates to your Pen,

Who,

[B. 506. 20.] „ „ „ „ und erweisen unser Recht auf den Him-  
 mel. — L'homme est trop grand pour être heureux en  
 cette vie. Ce que j'ai dit quelque part de ceux qu'on appelle  
 grands, que leur grandeur les appauvrit, il le faut dire des  
 hommes en général. . . . Nous sommes trop grands pour  
 être riches avec des biens finis. *Trublet*, T. III. p. 202. —  
 S. auch Wielands *Empf. des Chr.* XXV. Betr.

Die Zeugen sind gehört, die Sache ist abgethan; laß das Gewissen den richterlichen Ausspruch thun, welcher uns theurer seyn muß, als Verträge, wodurch halbe Könige abgetreten werden; und also lautet die von der Wahrheit besiegelte Urkunde.

„Lernt, Alle; lernt, ihr Ungläubigen! — ihr Ungelehrigen! Die Unsterblichkeit ist es, die eure Natur auflöst; die Unsterblichkeit ist es, die den Menschen entziehet, und die Geheimnisse seines Wesens eröffnet. Ohne sie, ist die Hälfte seiner Triebe ein Räthsel; ohne sie, sind alle seine Tugenden ein Traum. Seine Eas-  
ter selbst bezeugen seine Würde; sein unerfättlicher Durst nach Wollust, Gold, und Ehre, verkündigt uns, daß er für unendliche Glückseligkeiten geboren sey; kann wohl etwas Geringers, als das Unendliche, Leidenschaften von dem Vorwurfe der Ungereimtheit erretten, die Alles auf Erden nur noch mehr entflammt? Hefige Leidenschaften, welche zu dieser Scene so wenig Verhältniß haben, welche sich, gleich Adlerflügeln, über unser Nest hinausstrecken, welche, weit, weit über den Werth aller Dinge hienieden erhaben, für die Erde zu groß sind, diese prophezeihen einen edlern Flug, und erweisen unser Recht auf den Himmel.“

Ihr sanftmüthigen Gottesgelehrten von einer ruhigeren Art! die ihr euren Kiel von den Eingebungen eures Geblüts

[B. 521: 25.] „Ihr sanftmüthigen Gottesgelehrten . . . der Verderbniß ihre Flügel leihen; — Einer von den richtig denkenden Gottesgelehrten unter uns, ist Hr. Schlegel, welcher, in der I. Pred. des II. Th. seiner Sammlung, nicht nur den Mißbrauch, sondern auch den wahren Gebrauch der vorhin beschriebenen Leidenschaften vorstellt. „Sie sollten dazu dienen, (heißt es dort,) daß sie, dem Verstande unterthan, und

Who, cold yourselves, think Ardour comes from Hell!  
 Think not our Passions from *Corruption* sprung,  
 Tho' to Corruption now they lend their Wings; 525  
*That* is their *Mistress*, not their *Mother*. All  
 (And justly) *Reason* deem Divine: I see,  
 I feel a Grandeur in the *Passions* too,  
 Which speaks their high Descent, and glorious End;  
 Which speaks them Rays of an Eternal Fire. 530  
 In Paradise itself they burnt as strong,  
 Ere ADAM fell; tho' wiser in their Aim.  
 Like the proud *Eastern*, struck hy Providence,  
 What tho' our *Passions* are run mad, and stoop  
 With low, terrestrial Appetite, to graze 535  
 On Trash, on Toys, dethron'd from high Desire?  
 Yet still, thro' their Disgrace, no feeble Ray

Of

und seinen Befehlen gehorsam, uns unter seiner Leitung auf dem Wege zur Seligkeit schneller fortführten; aber seit sie die Sünde von der Herrschaft des Verstandes losgemacht, und sich unterworfen hat, sind sie uns die gefährlichsten Feinde geworden; um so viel gefährlicher, weil wir ihre Feindseligkeiten für die treueste Freundschaft anzusehen geneigt sind.

[B. 526: 29.] — „auch in den Leidenschaften eine Heiligkeit etc.“ — Ihre Nützlichkeit überhaupt ist vom Cicero, nach dem System der Academiker, (Acad. IV. 44. Tusc. IV. 19.) vom Plutarch, in seiner Schrift von der sittlichen Tugend, und vom Lactantius, (Div. Inst. L. VI. Epit. C. 61 sq.) nach den peripatetischen Grundsätzen und nach der Lehre der Offenbarung, unter den Neuern aber, vornehmlich vom Pope, in der zweyten Epistel seines Versuchs vom Menschen, gezeigt worden. — Zu den angeführten alten Philosophen, welche der Leidenschaften Nothwendigkeit und Nützbarkeit für die Tugend behauptet haben, müssen auch der Pythagoreer Theages, und Themistius, gerechnet werden, von denen bey dem

Sto

blüts regieren laßt, die ihr, selber laßt, in dem Wahne steht, daß alle Blut aus der Hölle komme! glaubt doch nicht, daß unsre Affekten aus der Verderbniß entspringen, ob sie gleich ist der Verderbniß ihre Flügel leihen; diese ist ihre Zuhlerin, nicht ihre Mutter. Alle haben die Vernunft, und das mit Recht, für göttlich: Ich sehe, ich fühle, auch in den Leidenschaften, eine Höhe, welche ihre erhabne Herkunft und ihren herrlichen Endzweck verräth; welche sie für Stralen von einem ewigen Feuer erkläre. Im Paradiese selbst brannten sie, vor Adams Falle, eben so stark; aber wir weiser in ihren Absichten. Wenn gleich unsre Leidenschaften, wie jener stolze Morgenländer, da ihn die Hand der Vorsehung schlug, des Verstandes beraubt sind, und, vom Throne hoher Begierden gestürzt, sich mit niedriger, irdischer Lusternheit herabsenken, um in allerley Wust und Tand zu grasen: So blige dennoch, aus ihrer Niedrigkeit selbst, kein

Stobäus ein Paar Stellen zu finden sind, die auch Pope, bey Abhandlung dieser Materie, vielleicht vor Augen gehabt hat. — Young aber beweist selbst aus der ungestümen Heftigkeit der Affecten, was jene Philosophen nicht darinn gesehen haben, nämlich die Nothwendigkeit eines künftigen Zustandes, in welchem unsre Begierden Gegenstände, die ihrer Größe gemäß sind, finden werden.

[B. 533. u. f.] \* wie jener stolze Morgenländer u. T. Niedradnezat. S. Dan. IV. 30. u. f.

[B. 537. 38.] \* So blige dennoch, von welcher Höhe sie gefallen sind. — L'homme est si grand, que la grandeur paroît même en ce qu'il se connoît misérable. Un arbré ne se connoît pas misérable. Il est vrai que c'est être misérable, que de se connoître misérable, mais c'est aussi être grand, que de connoître qu'on est misérable. Ainsi toutes les miseres prouvent la grandeur. Ce sont miseres de grand Seigneur, miseres d'un Roi dépossédé. Pascal, Ch. XXIII. — L'homme



Of Greatness shines; and tells us whence they fell.  
 But *These* (like that fall'n Monarch when reclaim'd),  
 When *Reason* moderates the Rein aright, 540  
 Shall re-ascend, remount their former Sphere,  
 Where once they soar'd illustrious; ere seduc'd  
 By wanton *EVR's* Debauch, to stroll on Earth,  
 And set the sublunary World on Fire.

But grant their Phrensy lasts; their Phrensy fails 545  
 To disappoint *one* providential End,  
 For which Heav'n blew up Ardour in our Hearts:  
 Were *Reason* silent, boundless *Passion* speaks  
 A future Scene of boundless *Objects* too,  
 And brings glad Tidings of *eternal* Day. 550  
*Eternal* Day! 'Tis that enlightens All;  
 And All, by that enlighten'd, proves it *sure*.  
 Consider Man as an *immortal* Being,  
 Intelligible All; and All is Great;

A cry.

ne sait à quel rang se mettre. Il est visiblement égaré, et sent en lui des restes d'un état heureux, dont il est déchû, et qu'il ne peut retrouver. Ch. XXI.

[B. 540.] \*sobald die Vernunft ic. — Da von der Religion gestärkte Vernunft. Man sehe oben B. 473. 76.

[B. 540.] \*sobald die Vernunft den Zügel recht lenkt, — Illud potius efficere debemus, ut affectus, quibus prave uti vitium est, dirigamus in rectum. Nam istae concitationes animorum juncto curru similes sunt, in quo recte moderando summum rectoris officium est, ut viam noverit; quam si tenebit, quamlibet concitate ierit, non offendet. . . . Si cursus ille vitae, qui affectibus velut equis pernicibus ducitur, si viam rectam teneat, fungetur officio. *Laßant.* D. I. VI. 17.

Di

kein schwacher Stral der Größe hervor, und entdeckt uns, von welcher Höhe sie gefallen sind. Aber, gleich jenem gefallenem Monarchen, als er wieder zum Gebrauche seines Verstandes kam, werden auch diese, sobald die Vernunft den Zügel recht lenkt, wieder emporsteigen, und ihre vorige Sphäre in Besitz nehmen, in welcher sie sich vormem im herrlichsten Glanze durch die Lüfte schwingen; ehe sie von der leichtsinnigen Eva verführt wurden, auf Erden herumzuschweifen, und diese Welt in Flammen zu setzen.

Gesetzt auch, daß ihre Raserey fortdauern sollte; so ist doch ihre Raserey zu ohnmächtig, Einen Endzweck der gütigen Vorsehung zu hindern, für welchen sie die Glut in unsern Herzen anfachte. Wenn die Vernunft gleich schwiege, so entdeckt doch die gränzenlose Begierde auch eine künftige Scene von gränzenlosen Gegenständen, und bringe uns frohe Zeitungen von einem ewigen Tage. Ein ewiger Tag! O dieser klärt Alles auf; und, durch diesen aufgeklärt, beweist Alles seine Gewißheit. Betrachte den Menschen als ein unsterbliches Wesen, und Alles ist verständlich; und Alles ist groß; die ganze

G 2

mensch=

Die Metaphorn in den letzten Zeilen dieses Absages scheinen zugleich auf die Fabel von dem Phaeton anzuspielden.

[W. 548. 50.] = = = "so entdeckt doch die gränzenlose Begierde it." — Qu'est-ce donc que nous erie cette avidité et cette impuissance, sinon qu'il y a eu autrefois en l'homme un véritable bonheur dont il ne lui reste maintenant que la marque et la trace toute vuide qu'il essaye inutilement de remplir de tout ce qui l'environne, en cherchant dans les choses absentes le secours qu'il n'obtient pas des presentes et que les unes et les autres sont incapables de lui donner, parceque ce gouffre infini ne peut être rempli que par un objet infini et immuable. *Pascal, Ch. III.*

A crystalline Transparency prevails, 555  
 And strikes full Lustre thro' the Human Sphere;  
 Consider Man as *mortal*, All is dark,  
 And wretched; *Reason* weeps at the Survey.

The learn'd LORENZO cries, "And let her weep,  
 "Weak, *modern Reason*: *Ancient Times* were wise. 560  
 "Authority, that venerable Guide,  
 "Stands on my Part; the fam'd *Athenian Porch*  
 "(And who for Wisdom so renown'd as They?)  
 "Deny'd this Immortality to Man.,  
 I grant it; but affirm, they *prov'd* it too. 565  
 A Riddle This! — Have Patience: I'll explain.

What noble Vanities, what moral Flights,  
 Glittering thro' their romantic Wisdom's Page,  
 Make us, at once, despise them, and admire?  
 Fable is flat to These high-season'd Sires; 570  
 They

[B. 561, 62.] "Der Ausspruch der Alten, . . . ist auf meiner Seite. — Man kann aber jener Autorität, (wie es im Originale heist,) oder den Aussprüchen der alten Stoiker, denen Lorenzo hier folgen will, andre entgegensetzen, die, wenigstens wegen ihres Alterthums und ihrer Menge, noch ehrwürdiger sind; und diese hatten bey dem Cicero selbst kein geringes Gewicht, da er die Unsterblichkeit der Seele zu erweisen suchte. — Auctoribus quidem ad istam sententiam (animos remanere post mortem,) uti optimis possumus; quod in omnibus causis et debet, et solet valere plurimum: et primum quidem omni antiquitate; quae quo propius aberat ab ortu et divina progenie, hoc melius ea fortasse, quae erant vera, cernebat. etc. Cic. Tusc. I. 12.

[B. 562 : 64.] "Die berühmte stoische Schule, . . . diese Unsterblichkeit abgesprochen." — Il est indubitable que l'ame est mortelle, ou immortelle. Cela doit mettre une différence entiere

menschlische Sphäre wird, wie ein durchsichtiger Krystall, mit Klarheit erfüllt: Betrachte den Menschen als sterblich, und Alles ist finster, und elend; die Vernunft weint über den Anblick.

“Und laß sie weinen, (ruft der gelehrte Lorenzo,) laß die schwache, neuere Vernunft weinen; die alten Zeiten waren weise. Der Ausspruch der Alten, dieser ehrwürdige Führer, ist auf meiner Seite. Die berühmte stoische Schule, (und wer ist wohl der Weisheit wegen so hoch gepriesen, wie sie?) hat dem Menschen diese Unsterblichkeit abgesprochen.” Das räume ich ein; und doch behaupte ich, daß sie diese Unsterblichkeit zugleich bewies. Das ist ja ein Räthsel! — Habe nur Geduld; ich will es dir erklären.

Was für edle Eitelkeiten, was für hohe moralische Phantasieen blitzen in den Schriften ihrer romanhaften Weisheit überall hervor, und zwingen uns, sie zugleich zu verachten, und zu bewundern! Die Fabel ist gegen

G 3

diese

entiere dans la morale. Et cependant les philosophes ont conduit la morale indépendamment de cela. Quel étrange aveuglement! *Pascal, Ch. XXIX.*

Die Stoiker läugneten zwar nicht eigentlich die ewige Dauer der Seele: Aber das, was sie davon lehrten, war nicht viel besser; indem sie behaupteten, daß die Seele, nach dem Tode, bis zur Verbrennung der Welt, unter den Sternen wohne, alsdann in die allgemeine Welt-Seele, woraus sie entspringen, zerfließe, und aus dieser endlich dereinst, bey der Pallisgenese, oder Wiedergeburt aller Dinge, in eben den Körper, und in eben die Welt zurückkehren werde. Man sieht wohl, daß diese Unsterblichkeit, wenn sie ja noch den Namen verdient, von der christlichen ganz und gar verschieden sey, und auch nicht den geringsten Einfluß in die Moralität habe.

[B. 57., 71.] “Die Fabel ist . . . die Ausschweifungen der Dichter weit unter sich zurück. — Unter Plutarchs Schrif-



They leave th' Extravagance of Song below,  
 "Flesh shall not feel; or, feeling, shall enjoy  
 "The Dagger, or the Rack; to them, alike  
 "A Bed of Roses, or the burning Bull.,,  
 In Men exploding all beyond the Grave, 575  
 Strange Doctrine, This! As *Doctrine*, it was strange;  
 But not, as *Prophecy*; for such it prov'd,  
 And, to their own Amazement, was fulfill'd:  
 They feign'd a Firmness *Christians* need not feign.

The

Schriften wider die Stoiker befindet sich der Auszug einer Abhandlung, worinn verwiesen wird, "daß die Stoiker paradoxere Dinge vorbringen, als die Poeten;," und an diese hat Young vielleicht gedacht. Außer andern übertriebenen Sätzen wird ihnen dort auch der vorgeworfen, "daß der Weise, auf der Folter liegend, nicht gemartert, und, ins Feuer geworfen, nicht verlegt werde."

[B. 572:73.] "Das Fleisch soll den Dolch, . . . ein Bett von Mosen, und der glühende Stier gleich." — Der letztere ist der bekannte eiserne Ofen, in welchem der Tyrann von Agrigent, Phalaris, Menschen quälte. — Der Satz aber, "daß der Weise auch im Stiere des Phalaris, mitten in der Flamme, Wollust empfinden werde," gehört dem Epicurus zu, dem die übrigen Secten, insonderheit die Stoiker, ihn nicht recht gönnten, und zuweilen abborzten; wie in folgender Stelle des Seneca geschieht, die der Poet oben vor Augen gehabt hat. Es wird da gelehrt, daß die Tugend allezeit, in allen Umständen, frey, und von äußerlichen Uebeln unversehrt bleibe; worauf er sich diesen Einwurf machen läßt: Scio, quid mihi hoc loco responderi possit. Hoc nobis persuadere conaris, nihil interesse, utrum aliquis in gaudio sit, an in equuleo jaceat, et tortorem suum lasset. Poteram respondere, quod Epicurus ait, Sapientem, si in Phalaridis tauro pernratur, exclamaturum: Dulce est, et ad me nil pertinet. Quid miraris, si ego paria bona dico, minus in convivio jacentis, alterius inter tormenta fortissime stantis, cum (quod incredibile est) dicat Epicurus, dulce esse torqueri? etc. Ep. LXVI. — Eben so stolz spricht er im 22. Cap. des IV. B.

diese feurigen Alten matt; sie lassen die Ausschweifungen der Dichter weit unter sich zurück. „Das Fleisch soll den Dold, oder die Foter nicht fühlen; oder, wenn es sie fühlt, sie mit Wollust empfinden; ihnen gilt ein Bett von Rosen; und der glühende Eiter gleich.“ Eine wunderbare Lehre von Menschen, die alles jenseits des Grabes als Nichts verwerfen! Als eine Lehre, war sie freylich wunderbar, aber nicht, als eine Prophezeung; denn das ward sie, und, zu ihrer eignen Bestürzung, ward sie erfüllt: Sie erdichteten eine Festigkeit, welche Christen nicht

G 4

*de Benef. Prodest (bona fides) et in equuleo, prodest et in igne. qui si singulis membris admoveatur, et paulatim vivum corpus circumbeat: licet ipsum corpus plenum bona conscientia stillat: placebit illi ignis, per quem bona fides collucebit.* (Man sehe auch den Antonin, B. VII. S. 68.) — Wenn Cicero, (Tusc. V. 26.) nach dem stoischen System, beweist, daß der Weise höchst selig sey, so läßt er sich von seinem Freunde fragen: Etiamne in cruciatu atque tormentis? Und er antwortet darauf: An tu me in viola putahas, aut in rosa dicere? (Diese Worte können unserm Dichter zu dem Bilde des Rosenbettes Anlaß gegeben haben.) An Epicuro, qui tantummodo induit personam philosophi, et sibi ipse hoc nomen inscripsit, dicere licebit: quod quidem, ut habet se res, me tamen plaudente dicit, nullum sapienti esse tempus, etiamsi uratur, torqueatur, secetur, quia possit exelamare, quam pro nihilo puto! etc. — Me quidem auctore, etiam Peripatetici, veteresque Academici balbutire desinant, aliquando, aperteque et clara voce audeant dicere beatam vitam in Phalaridia taurum descensuram.

[V. 575, 76.] „Eine wunderbare Lehre: . . . jenseits des Grabes als Nichts verwerfen!“ — Man sehe hierüber ein Paar Stellen vom Lactantius, und vom Clarke, im Anhange zu dieser Nacht.

[V. 579.] „Sie erdichteten . . . welche Christen nicht zu erdichten brauchen.“ — Als Lipsius, der große Kenner und Bewunderer der stoischen Philosophie, auf seinem Todbette lag, und einer von seinen Freunden zu ihm sagte, daß er ihn nicht

The *Christian* truly triumph'd in the Flames;  
 The *Stoic* saw, in double Wonder lost,  
 Wonder at Them; and Wonder at Himself,  
 To find the bold Adventures of his Thought  
 Not bold, and that he strove to lye in vain.

Whence,

nicht zur Geduld in seinem Leiden zu ermahnen brauchte, weil die Philosophie, die er so fleißig studirt hätte, ihm dazu Gründe genug an die Hand geben würde; so antwortete jener mit diesem Seufzer: Domine Jesu, da mihi patientiam Christianam. (Herr Jesu, gieb mir christliche Geduld!) Tillotson, Th. I. Pr. 5.

[B. 580.] "Der Christ triumphirte wahrhaftig in der Flamme; — Außer so vielen andern, bezeugt dieses Lactantius, da er die göttliche Kraft der christlichen Religion den schwachen Wirkungen der heidnischen Philosophie entgegensetzt: Dei praeceptis, quia et simplicia et vera sunt, quantum valeant in animis hominum, quotidiana experimenta demonstrant. Da mihi virum, etc. Da timidum doloris ac mortis: hanc cruce et ignes et Phalaridis taurum contemnet. D. I. Al. 26. — Latrones et robusti corporis viri eiusmodi lacerationes perferre nequeunt, exclamant, et gemitus edunt. Vincitur enim dolore, quia deest illis inspirata patientia: nostri autem, et de viris taceam, pueri et muliereulae tortores suos taciti vincunt; et exprimere illis gemitum nec ignis potest. etc. Haec est vera virtus, quam philosophi gloriabundi, non re, sed verbis inanibus jactant, etc. Ibid. V. 13. — De mortis generibus horret animus recordari, cum immanium bestiarum ultra ipsam mortem carnificina saevierit. Has tamen execrabiles corporum lacerationes felix atque invicta patientia sine ullo gemitu pertulit. Haec virtus omnibus populis atque provinciis et ipsis tortoribus miraculum maximum praebuit, cum patientia crudelitas vinceretur. Ibid. VI. 17.

Selbst Lucian giebt den Christen, wider seinen Willen, dieses rühmliche Zeugniß, in der Nachricht von dem praetreflichen Tode des Sophisten Peregrinus, welcher jenen Heldenmuth auf eine lächerliche Weise nachahmte: "Diese uns glückseligen (die Christen,) haben sich abgetragen, daß sie unsterblich

nicht zu erblühen brauchen. Der Christ triumphirte wahrhaftig in der Flamme: Der Stoiker sah es, und verlor sich in doppelter Verwunderung, in Verwunderung über sie, und in Verwunderung über sich selbst, weil er fand, daß die verwägten Abentheuer seiner Einbildung nicht verwägen waren, und daß er umsonst zu lügen gestrebt hatte.

S 5

Wos

lich seyn, und ewig leben werden: weßwegen sie auch den Tod verachten, und sich häufig demselben freiwillig opfern.

[B. 581.] \* Der Stoiker sah es, — Der Stolz dieser Philosophen aber verblendete sie so sehr, daß sie der Christen Standhaftigkeit nicht einer wahren Tugend, sondern einer bloßen Halsstarrigkeit zuschrieben. Und unter diesen Blinden waren selbst die weisen Männer, Epictet und Antonin, die davon nicht richtiger urtheilten, als der sonst so billige Plinius in seinem bekannten Briefe thut.

[B. 579, 84.] \* Sie erdichteten . . . , und daß er vergebens zu lügen gestrebt hatte. — Darum läßt Minucius Felix seinen Octavius von den Christen sagen: Nos, non habitu, sapientiam, sed mente, praeferrimus: non eloquimur magna, sed vivimus; gloriamur nos consecutos, quod illi (*philosophi*) summa intentione quaeſiverunt, nec invenire potuerunt. Octav. C. XXXVIII. — Die Beschreibung, welche Fontenelle von der mehr als philosophischen Standhaftigkeit dieser ersten Christen macht, verdient hier auch einen Platz. — Ils ne se contentent pas d'avoir au milieu des maux une constance inébranlable, ils ont une joie qui va souvent jusqu'à des transports; s'ils ne s'offrent pas d'eux-mêmes aux tourmens et à la mort, ils se contraignent; la cruauté de leurs ennemis se méprend éternellement, on ne leur donne pour supplées que ce qu'ils souhaitent. Quels sont ces prodiges, devoient dire les Payens? Quel est ce renversement? Les biens et les maux ont-ils changé de nature? Les hommes en ont-ils changé eux-mêmes? Cet étonnement fut sans doute d'autant plus grand, que l'on voyoit les Philosophes, qui jusque-là avoient paru être en possession de toutes les vertus et des vérités, confondus et dans leur speculation, et dans leur pratique, par des nouveaux Philosophes incomparablement plus parfaits. Oeuv. T. III. p. 229.



Whence, then, those Thoughts? Those tow'ring  
 Thoughts, that flew 585  
 Such monstrous Heights — From *Instinct*, and from *Pride*,  
 The glorious *Instinct* of a deathless Soul,  
 Confus'dly conscious of her Dignity,  
 Suggested Truths they could not understand.  
 In *Lust*'s Dominion, and in *Passion*'s Storm, 590  
 Truth's System broken, scatter'd Fragments lay,  
 As Light in Chaos, glimmering thro' the Gloom:  
 Smit with the Pomp of lofty Sentiments,  
 Pleas'd *Pride* proclaim'd, what Reason disbeliev'd.  
*Pride*, like the *Delphic* Priestess, with a Swell, 595  
 Rav'd Nonsense, destin'd to be *Future* Sense,  
 When Life *Immortal*, in full Day, should shine;

And

[B. 585, 86.] „jene so erstaunlich hoch fliegenden Gedanken u.“ — Seneca selbst gesteht, nachdem er dergleichen Lehren vorgetragen: *Incredibilia nobis haec videntur, et supra humanam naturam excurrentia. majestatem enim ejus ex nostra imbecillitate metimur. etc. Ep. XCII.* — Und Cicero sagt einmal, da er von solchen ausschweifenden Grundfäßen der Stoiker redet: *Immanitas ista verborum. De fin. IV. 9.*

[B. 587, 89.] „Der glorreiche Instinkt = = die sie nicht verstehen konnten.“ — *Voilà l'état où les hommes sont aujourd'hui. Il leur reste quelque instinct impuissant du bonheur de leur première nature; et ils sont plongés dans les misères de leur aveuglement et de leur concupiscence qui est devenue leur seconde nature. Pascal, Ch. III.* — Cicero macht einem von den Häuptern jener Secte, dem Chrysipp, den Vorwurf, daß, nach seiner Lehre von unserm höchsten Gute, der Mensch nicht ein zusammengesetztes Wesen, sondern lauter Geist zu seyn schiene. *De fin. IV. 11.*

[B. 590, 91.] „Das zerstörte Lehrgebäude der Wahrheit, in zerstreuten Erhämmern.“ — In ähnlichen Ausdrücken redet Lactantius von der heidnischen Philosophie; da er sich rüftet, den ganzen Körper derselben anzugreifen: — *si enim*

Woher kamen denn jene Gedanken, jene so erstaunlich hoch fliegenden Gedanken? — Vom Instinkt, und vom Stolge. Der glorreiche Instinkt einer unvergänglichen Seele, welche sich ihrer Würde dunkel bewußt ist, gab ihnen Wahrheiten ein, die sie nicht verstehen konnten. Das zerstörte Lehrgebäude der Wahrheit lag, unter der Herrschaft der Lüste, und im Sturme der Leidenschaften, in zerstreuten Trümmern, und schimmerte, wie das Licht im Chaos, durch die Finsterniß hervor: Verliebt in den Pomp erhabner Sprüche, verkündigte der sich gefallende Stolz, was die Vernunft läugnete. Gleich der delphischen Priesterinn, räsere der aufgeschwollne Stolz Unfönn, bestimmt, künftiger Sinn zu seyn, wankt das unsterbliche Leben, in vollem Tage, leuchten, und des Todes

men potest corpus vocari, cujus partes ac membra discordent, nec ulla compage inter se cohaereant, sed quasi disiecta et dissipata palpitare potius, quam vivere, videantur. *Div. Inst.* III. 2. Und *Lib. VII. C. 7.* — Particulatim veritas ab his (*philosophis*) tota comprehensa est. — *Pascal*: Sans ces divines connoissances (de la religion) qu'ont pu faire les hommes, sinon ou s'élever dans le sentiment intérieur qui leur reste de leur grandeur passée, ou s'abattre dans la vue de leur foiblesse présente? Car ne voyant pas la vérité entière, ils n'ont pu arriver à une parfaite vertu; les uns considérant la nature comme incorrompue, les autres comme irréparable, etc. S'ils connoissoient l'excellence de l'homme, ils en ignoroient la corruption; desorte qu'ils évitoient bien la paresse; mais ils se perdoient dans l'orgueil etc. *Pens. Ch. III.*

[B. 595, 96.] \* Gleich der delphischen Priesterinn, räsere bestimmt, künftiger Sinn zu seyn, — So sagt *Lactanz*, bey Gelegenheit einer schönen Stelle, die er aus dem *Cicero* anführt: Ego vero eos, qui vera imprudenter loquuntur, sic habendos puto, tamquam divinent spiritu aliquo instigati. *D. V. V. 8.*

[B. 597, 98.] \* wenn das unsterbliche Leben, die Sonne des Evangelii stehen sollten, — \* Die Erscheinung unsers

And *Death's dark Shadows* fly the Gospel Sun.

*They* spoke, what nothing but *Immortal Souls*

Could speak; and thus the Truth they question'd, prov'd. 600

Can then *Absurdities*, as well as *Crimes*,

Speak Man *Immortal*? All Things speak him so.

Much has been urg'd; and dost thou call for more?

Call; and with endless Questions be distrest,

All unresolvable, if *Earth* is All.

605

Why Life, a Moment; Infinite, Desire?

Our Wish, Eternity? Our Home, the Grave?

Heav'n's

unsers Heilandes Jesu Christi, der dem Tode die Macht hat genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht bracht, durch das Evangelium. 2 Tim. I, 10. — "Das Volk, das im Finsterniß saß, hat ein groß Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen. Matth. IV, 16. — "Durch die barmhertzige Barmhertzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besucht hat der Ausgang aus der Hölle, auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes. Luc. I, 78. u. f. (Nach Jes. IX, 2.) — Bey der ersten Schriftstelle zeigt der Bischof Sherlock in der vortreflichen VI. Pred. des I. Th. daß der Apostel mit dem Worte, *Partus*, welches man durch die Lebensart, "ans Licht bringen", gegeben, nur sagen wolle, daß der Heiland jene Wahrheit mehr erläutert, oder ins Licht gesetzt habe; weil sie schon vorher unter allen Völkern bekannt gewesen, aber mit vielen Irrthümern vermischt, und durch die unnützen Gräbeleyen der Philosophen sehr verdunkelt worden sey. — Aus den beiden andern hat der Poet den hebräischen Ausdruck, Schatten des Todes, der dort in einem mehr figürlichen Verstande gebraucht wird, glücklich entlehnt, und in einer fast eigentlichen Uebersetzung auf diese Sache angewandt.

Todes dunkle Schatten die Sonne des Evangeliums fliehen sollten. Sie sprachen, was keine, als unsterbliche Seelen, sprechen konnten; und bewiesen dadurch die Wahrheit, an welcher sie zweifelten.

Können also Ungereimtheiten, sowohl als Laster, den Menschen für unsterblich erklären? Alle Dinge erklären ihn dafür. Vieles ist schon zu Gemüthe geführt; und forderst du noch mehr? Wohl! fordre nur; und laß dich mit unaufhörlichen Fragen bedrängigen, die alle unauf löslich sind, wosern die Erde Alles seyn soll.

“Warum ist das Leben, ein Augenblick; das Unendliche, unser Verlangen? Unser Wunsch, die Ewigkeit; unsere

[B. 599, 600.] “Sie sprachen, was keine, an welcher sie zweifelten.” — *Browne, derimmort, an. L. II.*

*Nemo bonus miser est, nemo improbus esse beatus.*

*In vita possit, gens ut sibi Stoica fingit.*

*O coecas hominum mentes! confinia veri*

*Qui simul attigerint, haerant; finemque sub ipsum,*

*Attonitis similes, opera imperfecta relinquunt.*

*Iustitiamne Dei te, Stoice, posse fateri,*

*Cernere neq quid rite velit! Quin strenuus audes*

*Pergere ad aeternam, ducit qua semita, vitam?*

[B. 606.] “Warum ist das Leben, das Unendliche, unser Verlangen?” — *Cujus (immortalitatis) appetitio quam vera, quam recta sit, ipsa vitae hujusce cupiditas indicat; quae licet sit temporalis et labore plenissima, expetitur tamen ab omnibus et optatur. Lactant. D. I. III. 12.*

[B. 606, 7.] “unsre Heimath, das Grab?” — Was Cicero von den Ancehresen, oder Gegenfassen, sagt, daß sie der Rede in Prosa einen gewissen ungesuchten Rhythmus geben, das gilt insonderheit auch von denen in Versen; ja, oft werden daraus, ohne unsre Mühe, Verse, wie er ebenfalls an-



\*Heav'n's *Promise* dormant lies in human *Hope*;

\*Who *wishes* Life Immortal, *proves* it too.

\*Why Happiness pursu'd, tho' never found?

\*Man's Thirst of Happiness declares *It is*

\*(For Nature never gravitates to nought);

\*That Thirst unquenched declares *It is not Here*.

\*My LUCIA, Thy CLARISSA, call to Thought;

\*Why

anmerkt: Verſum efficit ipſa relatio contrariorum. — Semper haec, quae Graeci *κρίβρα* nominant, cum contrariis opponuntur contraria, numerum oratorum neceſſitate ipſa efficiunt, et eum ſine industria. Or. Cap. 50. — Auf der andern Seite ſcheint auch der Verſ ihren Nachdruck zu vermehren, und ihren innerlichen Unterſchied ſichtbarer zu machen, wenn ſie, ſo wie hier, gleichſam als Licht und Schatten, in Einer Zeile neben einander ſtehen.

Von dem Ausbruche, \*unſre Heimath, das Grab, ſ. die Schriftſtelle in der Anmerk. zum 361. B. der II. N.

[B. 608.] \*Die Verheiſſung des Himmels, = heimlich vermehrt. — Mit dieſem Beweiſe laßt Addison ſeinen Caro ſich beruhigen. — \*Woher rührete doch ſonſt dieſe angenehme Hoffnung, dieß brünſtige Verlangen, dieſe Sehnſucht nach Unſterblichkeit? Oder woher dieß geheime Schrecken, und innerliche Graußen vor der Vernichtung? Warum bebt die Seele in ſich ſelbſt zurück, und entſetzt ſich vor dem Untergange? Die Gottheit iſt es, die ſich in uns regt; der Himmel ſelbſt iſt es, der den Menſchen auf eine Zukunft hinweiſt, und ihm das Daſeyn einer Ewigkeit andeutet.

\*Tis the divinity that ſtirs within us;

\*Tis heav'n itſelf, that points out an hereafter,

And intimates eternity to man.

[B. 609.] \*Wer ein unſterbliches Leben = = beweiſt es zugleich. — \*Lord Bolingbroke ſchreibt den Glauben an dieſe Lehre zum Theil dem mächtigen Verlangen, immer fortzudauern, zu. Er bemerkt, daß dieß Verlangen ſo ſtark war,

war,

„unsre Heimath, das Grab? Die Verheißung des  
 „Himmels liegt in der Hoffnung des Menschen heimlich  
 „verwahrt. Wer ein unsterbliches Leben wünscht, der  
 „beweist es zugleich. Warum wird die Glückseligkeit  
 „immer aufgesucht, obgleich nimmer gefunden? Des  
 „Menschen Durst nach ihr bezeugt, daß eine Glückselig-  
 „keit sey; (denn die Natur strebt nie nach einem bloßen  
 „Nichts;) dieser ungelöschte Durst bezeuge, daß sie nicht  
 „hier sey. Ruf einmal meine Lucia, und deine Elar-  
 „issa, in die Gedanken zurück: Warum ist die herz-  
 „liche

war, daß der große Haufen in der heidnischen Welt die  
 Hoffnung der Unsterblichkeit mit Freuden ergriß, ob  
 sie gleich von der Furcht der Verdammniß begleitet  
 wurde. Es erhellt also aus seiner eignen Erklärung, daß  
 dieß starke Verlangen nach einem künftigen Leben der mensch-  
 lichen Seele natürlich seyn müsse. Und würde denn der Ur-  
 heber unsers Wesens unsre Natur so eingerichtet haben, wenn  
 der Gegenstand dieses Verlangens eine leere Einbildung wäre,  
 und wir kein künftiges Daseyn zu erwarten hätten? Le-  
 lands View etc. Th. II. Br. 3. — L. Racine, la Relig. Ch. II.

De tout bien qui périt, mon ame est mécontente.

Grand Dieu, c'est donc à toi de remplir mon attente.

Si je dois me borner aux plaisirs d'un instant,

Falloit-il pour si peu m'appeller du néant?

Et si j'attens en vain une gloire immortelle,

Falloit-il me donhier un cœur qui n'aimât qu'elle?

[B. 610: 13.] „Warum wird die Glückseligkeit, . . . daß sie  
 nicht hier sey.“ — „Des Menschen natürliche Glückselig-  
 keit muß nach seinen natürlichen und beständigen Begierden,  
 und nicht nach den pöthlichen Anfällen der Leidenschaft, denen  
 er unterworfen ist, geschätzt werden. Nun sind aber die bel-  
 den natürlichsten und beständigsten Begierden des Menschen,  
 das Verlangen zu leben, und immer zu leben, und das Ver-  
 langen, vergnügt zu seyn, und immer vergnügt zu seyn? Allein  
 keine von beiden ist in dieser Welt zu befriedigen. . . . Der  
 Atheist, der den Glauben an eine andre Welt und an ein im-  
 mer-

Why cordial Friendship rivetted so deep,

As Hearts to pierce at first, at parting, rend;

If Friend, and Friendship, vanish in an Hour?

Is not This Torment in the Mask of Joy?

Why by Reflection marr'd the Joys of Sense?

Why Past, and Future, preying on our Hearts?

And putting all our present Joys to Death?

Why labours Reason? Instinct were as well;

Instinct

mervöhrndes Leben lächerlich zu machen sucht, kann sich doch nie überwinden, zu sagen, daß es besser sey, zu sterben, als ewig zu leben, und ewig glücklich zu leben. Indem er also zugleich das Verlangen nach einem ewigen Leben behält, und die Möglichkeit eines solchen Lebens läugnet: So bringt er sich selbst in einen Zustand, der ihm keine Glückseligkeit gewähren kann; denn, Begierden haben, die sich, aus Mangel gehöriger Gegenstände, nie im Genusse endigen können, heißt nur, Begierden haben, um uns elend zu machen. S. Bisth. Sherlock, Th. IV. Nr. XI.

[B. 620.] \* Warum darf das Vergangne, und das künftige u. — S. die Stelle des Seneca oben in der Anmerkung zu B. 303, 4.

[B. 622: 25.] \* Warum arbeitet die Vernunft? — halb so sicher seyn möchte. — Charron sagt, in Ansehung des Instinkts der Thiere: Il est sans comparaison plus noble, honorable, et ressemblant à la Divinité, d'agir par nature, que par art, et apprentissage; être conduit et mené par la main de Dieu, que par la sienne, et règlement. De la Sag. L. I. Ch. 8. — Und Pope, (Ess. on Man, Ep. III. v. 83. sqq.) Die, denen der Instinkt zum unfehlbaren Führer dient, was haben die noch Rath oder Concilium nöthig?

Say, where full instinct is th' unerring guide,  
What pope or council can they need beside?

Der Einfall in der letzten Zeile hat unsern Dichten veranlaßt, sich zu dem noch satirischen Gedanken im 625. B. veranlaßt: \* Es wäre zu wünschen, daß Seine Heiligkeit, u. wofürer nicht sowohl, wie Pope, von selbst darauf gerathen ist. Nicht dünkt

“liche Freundschaft so tief eingewurzelt, daß sie Herzen,  
 “erst, durchdringt, und, beim Scheiden, zerreißt, wosern  
 “Freund, und Freundschaft, in einer Stunde verschwin-  
 “den? Ist dieses nicht Marter unter der Larve der Freu-  
 “de? Warum macht uns die Ueberlegung das Vergnü-  
 “gen der Sinne schaal und unschmackhaft? Warum  
 “darf das Vergangene, und das Künftige, unsre Her-  
 “zen zernagen, und alle unsre gegenwärtigen Freuden  
 “tödten? Warum arbeitet die Vernunft? Der Instinkt  
 “wäre

dankt aber, daß die vertraute und muntre Schreibeart einer  
 moralischen Epistel dergleichen Züge viel leichter annehme, als  
 ein solches Gedicht, wie das gegenwärtige. — Bald darauf  
 sagt Pope: “Der Instinkt wird durch die schnelle Natur zur  
 Glückseligkeit geführt, nach welcher die schwere Vernunft  
 umsonst arbeitet.“ Jener muß recht gehen, diese kann  
 irre gehen.

Sure by quick nature happiness to gain,  
 Which heavier reason labours at in vain.

One must go right, the other may go wrong.

Das letzte hat Young gleichfalls sehr kurz ausgedrückt:  
 “Was wählen kann, kann irren.“ *What can chuse, can  
 err.* — Endlich beschließt der philosophische Dichter die Ver-  
 gleichung beider Kräfte also: “Erhebt die Vernunft über den  
 Instinkt, so hoch ihr könnt; genug, in diesem ist Gott, und  
 in jener der Mensch, Führer.“

And reason raise o'er instinct as you can,  
 In this 'tis God directs, in that 'tis Man.

(Dies ist wahrscheinlicher Weise, obgleich Warburton es  
 nicht bemerkt, eine Nachahmung von der vorhinangeführten  
 Stelle des Charron, welchen Pope eben so wohl, als den  
 Montaigne, gelesen hatte.) — Die Absichten beider Poet-  
 en, in Erhebung des Instinkts über die Vernunft, sind ganz  
 verschieden. Pope zeigt, daß allen lebendigen Geschöpfen,  
 und sogar den Thieren, die in unsern Augen so verächtlich zu  
 seyn pflegen, solche Kräfte verliehen worden, die ihrem Zu-  
 stande



• Instinct, far better; what can *chuse*, can *err*:

• O how *infallible* the thoughtless Brute!

• 'Twere well his *Holiness* were half as sure. 625

• Reason with *Inclination*, why at War?

• Why Sense of *Guilt*? Why *Conscience* up in Arms?

*Conscience* of Guilt, is Prophecy of Pain,  
And Bosom-counsel to decline the Blow.

Reason with *Inclination* ne'er had jarr'd, 630

If nothing Future paid Forbearance Here.

Thus on — These, and a thousand Pleas uncalled,

All *promise*, some *ensure*, a second Scene;

Which, were it *doubtful*, would be dearer far

Than

stande und ihrer Bestimmung gemäß sind, und ihnen in einigen Betrachtungen den Vorzug vor dem Menschen geben. Hierdurch will er theils die Weisheit, Gerechtigkeit, und Güte des Schöpfers rechtfertigen, theils auch den Menschen demüthigen; welche letztere Absicht er vielleicht bisweilen zu weit getrieben hat, weil er zu der Zeit, da er sein Gedicht schrieb, von der hohen Würde und Bestimmung des Menschen, welche die Religion uns entdeckt, wohl noch nicht so überzeugt war, wie Young es ist. Dieser hingegen erkennt den Vorzug des Instinkts nur in dem Falle, wenn unser Daseyn bloß auf die gegenwärtige Welt eingeschränkt wäre; wie das Daseyn der Thiere vermuthlich ist. Da Gott uns aber Vernunft gegeben hat, so sind wir freyer Handlungen fähig; und diese setzen Vergeltungen voraus. Weil aber Vergeltungen in diesem Leben selten Statt finden, so ist auch hieraus auf die Gewisheit eines künftigen zu schließen. Und folglich ist die Vernunft, die, selbst in Absicht auf diese Welt, in verschiedenen Stücken schon große Vorzüge vor dem Instinkte besitzet, vornehmlich in Ansehung jener, ungeachtet aller ihrer Mängel, ein viel edlers Geschenk, als er. — Wer eine genauere Erörterung

„wäre eben so gut; der Instinkt noch weit besser; was wählen kann, kann irren; o wie untrüglich ist das gedankenlose Vieh! Es wäre zu wünschen, daß Seine Heiligkeit halb so sicher seyn möchte. Warum führt die Vernunft mit der Neigung Krieg? Warum haben wir ein Gefühl der Sünde? Warum steht das Gewissen immer in Waffen? „

Das Gefühl der Sünde ist eine Prophezeiung von Pein, und ein innerlicher Rathgeber, damit wir dem Streiche zu rechter Zeit ausweichen mögen. Die Vernunft würde mit der Neigung nimmer gestritten haben, wenn keine Zukunft unsre Enthaltsamkeit hienieden belohnte. Und so weiter fort. — Diese, und tausend noch ungerufne Zeugen, alle versprechen uns eine künftige Scene, einige werden uns so gar Bürgen dafür. Und

H 2

wäre

betragung dieser Materie zu sehen wünscht, dem wird des Hrn. Prof. Keimarus vortreffliches Werk von den Trieben der Thiere u. den gründlichsten Unterricht geben; ein Werk, welches sowohl, als eben dieses gelehrten und scharfsinnigen Philosophen Buch von den vornehmsten Wahrheiten der natürl. Religion, (woraus die V. VI. und VII. Abhandlung auch hieher gehört,) unserer Nation Ehre macht, und den besten ausländischen Schriften von der Art an die Seite gesetzt zu werden verdient.

[B. 627.] \*Warum steht das Gewissen : : in Waffen? — S. VI. IX. B. 228. u. f.

[B. 627, 28.] \*Das Gefühl der Sünde : : : dem Streiche zu rechter Zeit ausweichen mögen. — Einen ausführlicheren Beweis hiervon sehe man in Ducters Analogie u. Th. I. C. VI. S. 167. der engl. Edit. und im Anhange zu dieser N. eine Stelle vom Bisch. Sherlock.

[B. 632, 33.] \*Diese, und tausend : : werden Bürgen dafür. — Die meisten von den ist angeführten Gründen sind auch in der X. Abhandlung des ersternähnten Keimarusischen

Than all Things else most *certain*; were it *false*, 635

What *Truth* on Earth so precious as the Lye?

*This* World it gives us, let what will ensue;

*This* World it gives, in that high Cordial, *Hope*:

The Future of the Present is the Soul:

How *this* Life groans, when sever'd from the *next*? 640

Poor, mutilated Wretch, that Disbelieves!

By dark Distrust his Being cut in two,

In *both* Parts perishes; *Life* void of Joy,

Sad Prelude of *Eternity* in Pain!

Couldst Thou persuade me, the next Life could fail 645

Our ardent Whishes; how should I pour out

My bleeding Heart in Anguish, *now*, as deep!

Oh! with what Thought, thy *Hope*, and my *Despair*,

Abhor'd ANNIHILATION! blasts the Soul,

And

rischen Buchs von den vorn. Wahrh. der natürl. Kel.  
auf eine sehr deutliche, bländige, und practische Art vorges-  
tragen worden.

[B. 634=36.] \*Und wäre sie auch nur zweifelhaft, u. —  
S. die Anmerkungen zu B. 661. und 63.

[B. 638.] \*ja, diese Welt :: in jenem stärkenden Labale,  
der Hoffnung; — S. unten B. 1464. u. f.

[B. 639.] \*Die Zukunft ist die Seele des Gegenwärtigen; —  
In der IV. VI. im 661. u. f. B. nannte er die Zukunft, \*die  
glorreiche Schuttgöttin des Vergangnen und des Gegenwärtigen.  
— Selbst Voltaire sagt: (Poème sur le desastre de Lisbonne)

Le passé n'est pour nous qu'un triste souvenir;  
Le présent est affreux, s'il n'est point d'avenir.  
Si la nuit du tombeau détruit l'être qui pense.

wäre sie auch nur zweifelhaft, so würde sie uns doch weitherurer seyn, als alle übrigen Dinge, die noch so gewiß sind; wäre sie falsch, welche Wahrheit auf Erden könnte uns so kostbar, als diese Lüge, seyn? Es mag nun erfolgen, was da will, so schenkt sie uns wenigstens diese Welt; ja, diese Welt schenkt sie uns, in jenem stärkenden Labsale, der Hoffnung; die Zukunft ist die Seele des Gegenwärtigen; o wie wimmert dieses Leben, wenn es von dem künftigen abgerissen wird! Welch ein armer, verstümmelter Elender ist der Ungläubige! Sein durch finstres Mistrauen zerschnittnes Daseyn kommt in beiden Theilen um; ein Leben, leer an Freude, ist ein trauriges Vorspiel einer Ewigkeit in Quaalen!

Wärst du fähig, mich zu überreden, daß unsern brennenden Wünschen das künftige Leben entgehen könnte; o wie würde ich nicht mein blutendes Herz in einer eben so neuen, als tiefen Bangigkeit ausschütten! O! mit welchen Gedanken wird die Seele von deiner Hoffnung, und meiner Verzweiflung, der gräulichen Vernichtung!

H 3

durch-

[B. 645:47.] \*Wärst du fähig, : : : in einer eben so neuen, als tiefen, Bangigkeit ausschütten! — \*Wer in die Hölle (d. i. ins Grab,) hinunter fährt, kommt nicht wieder herauf. . . Darum will auch ich meinem Munde nicht wehren; ich will reden von der Angst meines Herzens, und will heraus sagen vom Betrübniß meiner Seelen. „Hiob, VII. 9. 11.

[B. 648, 49.] \*O mit welchen Gedanken . . der gräulichen Vernichtung! ic. — Ähnliche Empfindungen giebt Wiesland, am Ende des V. Br. der Verst. einem sterbenden Suchlosen, der erst in der Vernichtung, gleich dem Lorenzo, Trost und Hoffnung zu finden meynete, aber bald darauf aus seinem schrecklichen Traume, nicht allein durch das Gefühl der Natur, sondern auch durch die Angst des Gewissens, zu noch größern Schrecken erweckt wird.



And wide- extends the Bounds of human Woe! 650

Could I believe LORENZO's System true,

In *this* black Chancel would my Ravings run.

\* Grief from the *Future* borrow'd Peace, ere- while.

"The Future *vanisht!* and the Present *pain'd!*"

"Strange Import of unprecedented Ill! 655

"Fall, how profound! Like LUCIFER's, the Fall!"

"Une-

[W. 653. u. f.] Die folgende Rede ist, in Ansehung der Größe und Menge der Schönheiten, vielleicht das stärkste Stück in dem ganzen Gedichte. Die Idee selbst ist neu. Es ist, wie der Verfasser in dem Inhalte dieser Nacht sagt, die natürliche, höchst melancholische, und rührende Klage eines würdigen Mannes, der keine Zukunft glaubt; der also nicht, wie die meisten Ungläubigen, aus einem bösen Gewissen, seinem eignen Verstande und Herzen Gewalt anthut, um eine völlige Vernichtung zu wünschen und zu behaupten, und mit den geringsten Scheingründen für dieselbe zufrieden zu seyn; sondern der mit den Zweifeln, die ihm von einem Dämonen bewacht worden, redlich und aus allen Kräften ringt. Allein, dieses Gift hat sich schon seiner Sinne so sehr bemächtigt; es verursacht in seinem Geiste eine solche Zerrüttung und solche Martern, daß er die heilsame Kraft des Gegengifts nicht mehr empfindet; ja, daß selbst dieses sich in jenes zu verwandeln, und seine Qualen zu vergrößern scheint; bis er endlich in diesem mehr als Todeskampfe erliegt, und, nachdem er sich und der ganzen Schöpfung die allertraurigste Grabchrift gesetzt, in den unergründlichen Schlund, der sich vor den angstvollen Blicken seiner Phrenesie eröffnet, auf ewig hinabsinkt. Eine solche Vorstellung macht die entsetzlichsten Gräuel und das Unsinnige jener Lehre recht augenscheinlich; man sieht, man fühlt es; wie sehr sie der Natur des Menschen, der Einrichtung der Welt, der Weisheit und Güte Gottes, mit einem Worte, allen den unstreitigsten Wahrheiten widerspreche. Diese Betrachtungen machen bey dem Les-

durchstürmt und verheert! Wie sehr werden durch sie die Gränzen des menschlichen Elends erweitert! Ja, könnte ich des Lorenzo Lehrgedächtniß für richtig halten, so würden meine tobenden Phantasieen in diesem schwarzen Strome hinbrausen.

„Const könnte der Gram noch von der Zukunft Beruhigung entlehnen. Die Zukunft ist verschwunden! „und das Gegenwärtige voller Quaal! Seltsame Erfindung einer ganz neuen Art von Unglück! Welch ein tiefer Fall! Ein Fall, gleich dem Falle Satans! Unbillig.“

H 4

fer einen desto tiefern Eindruck, weil sie durch die Art des Vortrags lauter Empfindungen geworden sind. Die ganze Rede ist aus den kühnsten Metaphorn, den lebhaftesten Bildern, und den feurigsten Figuren zusammengesetzt. Kurz, der Dichter hat hier alle Nerven seiner poetischen Beredsamkeit angestrengt; er scheint hier noch mehr, als in irgend einem von seinen Trauerspielen, nicht sowohl in dem angenommenen Charakter einer fremden Person, als vielmehr aus der Fülle seines eignen Herzens, zu reden. Und eben diese Wahrheit des Affects, der durchgehends in gleicher Stärke bleibt, läßt auch den Leser nie erkalten, sondern zwingt ihn, dieselbige Person zu werden, und mit dem Poeten zu zittern, zu jammern, zu verzagen.

[B. 654.] „Die Zukunft ist . . . das Gegenwärtige voller Quaal.“ — Wie viel ist nicht in diesen beiden Gegensätzen gesagt! Und welch einen Nachdruck geben sie dem Verse, in welchem sie neben einander stehen, und welcher, durch sie gleichsam geschärft, wie ein zwischneidiges Schwert, in die Seele dringt.

[B. 656 = 59.] „Ein Fall, gleich dem Falle Satans,“ (im Originale, *Lucifers*) u. s. w. — In der Weissagung des Propheten Jesaias wider den König zu Babel, C. XIV, 12 13. heißt es: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du schdner Morgenstern!“ nach der englischen Uebersetzung: o Lucifer, du Sohn des Morgens!) . . . Gedachtest du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen,“ u. s. w.

[B. 656.] „Welch ein tiefer Fall! . . . gleich dem Falle Satans!“ — Dieselbige Vergleichung braucht Shakespear

von

- "Unequal Fate! His Fall, without his Guilt!  
 "From where fond *Hope* built her Pavilion high,  
 "The Gods among, hurl'd headlong, hurl'd at once  
 "To Night! To *Nothing*! Darker still than Night. 660  
 "If 'twas a *Dream*, why wake me, my worst Foe,  
 "LORENZO! boastful of the Name of Friend!  
 "O for Delusion! O for Error still!  
 "Could Vengeance strike much stronger than to plant  
 "A *Thinking* Being in a World like This,

665

"Not

von einem Falle, der unendlich weniger tief ist, da er in seinem R. Heinrich VIII. den Cardinal Wolsey von dem größten Günstlinge eines Fürsten sagen läßt: "Wann er fällt, so fällt er, wie Satan, ohne alle Hoffnung, wieder begnadigt zu werden."

— When he falls, he falls like *Lucifer*,  
 Never to hope again. — — —

[B. 657.] "Satan's Fall, ohne sein Verbrechen!," — Unser erster Stammvater erkennt in den betrübten Klagen über seinen Fall, beym Milton, daß er sowohl im Verbrechen, als in der Bestrafung, nur dem Satan gleiche; (P. L. X. 841.)

To Satan only like both crime and doom.

Hier aber findet gar keine Sünde Statt: Denn, wenn die Lehre von der Vernichtung wahr wäre, so müßte das ganze menschliche Geschlecht, vor dem Anfange seines Daseyns, und folglich auch vor dem Ursprunge der Sünde, von Ewigkeit her dazu bestimmt gewesen seyn: (S. unten B. 750. u. f.) wie denn auch die Anhänger dieser Meynung sie nicht von der Sünde verleiten.

[B. 661.] "Wenn es ein Traum war, warum weckst du ic.," — Er dachte hier vermuthlich an die Worte, die Seneca im III. Br. an den Lucilius schreibt: Quomodo molestus est jucundum somnium videnti, qui excitat! aufert enim voluptatem, etiam si falsum, effectum tamen verae habentem: sic epistola

tua

"billiges Verhängniß! Satans Fall, ohne sein Verbre-  
 "chen! Von der Höhe, wo die sich täuschende Hoffnung  
 "unter den Göttern ihr Lustschloß erbaute, herabgestürzt,  
 "auf einmal herabgestürzt in Nacht! in Nichts! noch  
 "finstrier, als Nacht. Wenn es ein Traum war, war-  
 "um weckst du mich auf, du, mein grausamster Feind,  
 "Lorenzo! der du doch mit dem Namen eines Freundes  
 "prahlt? O laß mir doch den Betrug! O laß mir doch  
 "nur immer den Irrthum! Könnte die Rache wohl noch  
 "empfindlicher treffen, als ein denkendes Wesen in eine  
 "Welt zu pflanzen, wie diese ist, welche schon vorher  
 "nicht

tua mihi fecit injuriam. revocavit enim me cogitationi apte  
 traditum; et iturum, si liquisset, ulterius. Juvabat de aeter-  
 nitate animarum quaerere, imo mehercule credere. credebam  
 enim facile opinionibus magnorum virorum, rem gratissimam  
 promittentium magis, quam probantium. Dabam me ipse  
 tantae. jam eram fastidio mihi, jam reliquias aetatis infractae  
 contemnebam, in immensum illud tempus, et in possessionem  
 omnis aevi transiturus: cum subito expectatus sum, epistola  
 tua accepta, et tam bellum somnium perdi. — Auf eben  
 die Weise spricht, im Horaz, der Wahnmisige, dem seine  
 Verwandten durch eine Eut seine angenehme Träumereien  
 benommen hatten: (Ep. II, 2. v. 138.

— — — Pol me occidistis, amici,

Non servastis, ait; cui sic extorta voluptas,

Et demtus per vim mentis gratissimus error.

[B. 663.] \*O laß mir doch . . . nur immer den Irrthum! —

Quod si in hoc erro, quod animos hominum immortales esse  
 credam, lubenter erro: nec mihi hunc errorem, quo delector,  
 dum vivo, extorqueri volo. Cic. Cat. maj. C. XXIII. — Man  
 sehe im Anhang einige Gedanken eines Ungenannten aus  
 dem 633. St. des Spectators, wozu die vorübergehenden  
 Worte des Cicero Anlaß gegeben; nebst einer Rede, welche  
 Wieland, im V. Br. der Verst. der menschlichen Eigen-  
 liebe in den Mund legt, und welche man als eine schöne Pa-  
 raphrase der gegenwärtigen Verse ansehen kann.



- Not over-rich before, *now* beggar'd quite;
- More curst than at the *Fall*? — The Sun goes out!
- The Thorns shoot up! What Thorns in ev'ry Thought!
- Why Sense of Better? It imbitters Worse.
- Why Sense? Why Life? If but to sigh, then sink 670
- To what I was! *Twice* Nothing! and much Woe!
- Woe, from Heav'n's Bounties! Woe, from what was wont
- To flatter most, high *Intellectual Powers*.
- *Thought, Virtue, Knowledge*! Blessings, by *thy* Scheme,
- All poison'd into Pains. First, *Knowledge*, once 675
- My Soul's Ambition, *now* her greatest Dread.
- To *know myself*, true Wisdom? — No, to shun
- That shocking Science; Parent of Delpair!
- Avert thy Mirror; If I see, I die.
- *Know my Creator*? Climb His blest Abode 680
- By painful Speculation, pierce the Veil,
- Dive in His Nature, read His Attributes,
- And gaze in Admiration — on a *Foe*,
- Obtruding Life, with holding Happiness!
- From the full Rivers that surround his Throne, 685
- Not letting fall one Drop of Joy on Man;

“Man

[B. 685.] “von den vollen Strömen, die seinen Thron umrin-  
gen, — Das Bild ist biblisch. Johannes sieht in seiner  
Offen-

"nicht überflüssig reich war, und nun ganz dürftig ge-  
 "worden; noch mehr verflucht, als bey dem Falle? —  
 "Die Sonne verlöscht! Dornen schießen auf! O was für  
 "Dornen in jedem Gedanken! Warum habe ich noch eine  
 "Empfindung des Bessern? Sie verbittert mir nur das  
 "Schlimmere. Warum Empfindung? Warum leben?  
 "Wenn ich beides nur haben soll, um zu seufzen, und  
 "dann in das, was ich war, zurückzusinken? Zweymal  
 "Nichts! und viele Pein! Pein, von des Himmels Wohl-  
 "thaten! Pein, von dem, was mir sonst am meisten zu  
 "schmeicheln pflegte, von den hohen Kräften des Geistes.

"Verstand, Tugend, Erkenntniß! Alle diese Seg-  
 "gen sind durch deine Lehre zu Quaalten vergiftet. Die  
 "Erkenntniß, welche sonst der Ehrgeiz meiner Seele  
 "war, ist nun ihr größtes Schrecken. Mich selbst zu  
 "kennen, ist das wahre Weisheit? — Nein, es ist  
 "Weisheit, diese verhaßte Wissenschaft zu vermeiden.  
 "O Mutter der Verzweiflung! Kehre deinen Spiegel  
 "weg; wenn ich mich sehe, so sterbe ich.

"Ich soll meinen Schöpfer kennen! Durch mühsa-  
 "mes Nachsinnen zu seiner seligen Wohnung hinaufsteigen,  
 "durch den Vorhang bringen, mich in die Tiefe seiner  
 "Natur hinabsenken, seine Eigenschaften durchforschen,  
 "und mit Bewunderung anschauen — einen Feind, der  
 "mir das Leben aufdringt, und die Glückseligkeit zurück-  
 "behält! der von den vollen Strömen, die seinen Thron  
 "umringen, nicht einen einzigen Tropfen Freude auf den  
 "Menschen fallen läßt, auf den Menschen, der nach ei-  
 "nem

Offenbarung (C. XXII, 1.) "einen lautern Strom des le-  
 bendigen Wassers, : : der von dem Stuhle Gottes, und des  
 Lamms ausgeht."

- "Man gasping for one Drop, that he might cease  
 "To curse his Birth, nor envy *Reptiles* more!  
 "Ye sable Clouds! Ye darkeſt Shades of Night!  
 "Hide *Him*, for ever hide *Him*, from my Thought, 690  
 "Once all my Comfort; Source, and Soul of Joy!  
 "Now leagu'd with Furies, and with \* *Thee*, againſt me.  
 "Know *His Attchievements*? Study *His Renown*?  
 "Contemplate this amazing Univerſe,  
 "Dropt from *His Hand*, with Miracles replete! 695  
 "For what? 'Mid Miracles of nobler Name,  
 "To find one Miracle of *Miſery*?  
 "To find the Being, which alone can *know*  
 "And *praiſe* *His Works*, a Blemiſh on *His Praise*?  
 "Lorenzo. "Thro'

[B. 687, 88.] "damit er aufhören möge, ſeine Geburt, und den Wurm zu beneiden! — So ſagt Wieland in der Ode auf die Auferſtehung des Erlösers, durch welche die Hoffnung der unſtigen verſiegelt iſt:

— "Lebt Er nicht: — Dann iſts erlaubt, zu verzagen,  
 Dann ſucht nur dem Seyn,  
 Ihr Seelen! Welch ein Schenſal iſt  
 Der Tod alsdann! Dann ſchwinden auf ewig  
 Die goldnen Träum' unſterblicher Scenen!  
 O dann beneid' ich das Schickſal  
 Des Wurmes, der zunächſt am Uebing ſchmachtet!

[B. 690, 91.] "Verbergt Ihn, — der ſonſt mein ganzes Troſt war; — Der Poet hat hier, und in einer bald folgenden Stelle, dem Milton nachgeahmt, bey welchem Adam in den pathetiſchen Klagen über ſeinen Fall auch dieſe Worte ausſtößt: "Verbergt mir das Anſicht Gottes, welchen

"nem einzigen Tropfen lechzet, damit er aufhören möge,  
 "seine Geburt zu verfluchen, und den Sturm zu besch-  
 "den! Ihr schwarzen Wolken! Ihr finstersten Schatten  
 "der Nacht! Verbergt Ihn, auf ewig verbergt ihn vor  
 "meinen Gedanken, ihn, der sonst mein ganzer Trost  
 "war; ihn, der die Quelle, und die Seele meiner Freude  
 "war! und sich nun mit den Furien, und mit dir, Lorenzo!  
 "wider mich verschworen hat.

"Ich soll seine Thaten kennen? Seinen Ruhm erler-  
 "nen? dieses erstaunenswürdige Weltgebäude betrachten,  
 "welches, mit Wundern erfüllt, aus seiner Hand herab-  
 "gesunken! Wozu? Um mitten unter Wundern von ed-  
 "ler Art ein Wunder des Elends zu finden? Um zu  
 "finden, daß das Wesen, welches allein seine Werke ken-  
 "nen, und preisen kann, ein Schandfleck seines Ruhms  
 "sey? Um in Gedanken durch den weiten Umfang der  
 "Natur

zu schauen sonst meine höchste Glückseligkeit war., (Par.  
L. X. 723.)

— — — Hide me from the face  
 Of God, whom to behold was then my height  
 Of happiness! — — —

[B. 698, 699.] "das Wesen, welches allein seine Werke kenne-  
 nen, u. — Sicut mundum propter hominem machinatus est  
 (Deus), ita ipsum propter se, tanquam divini templi amisti-  
 tem, spectatorem operum rerumque coelestium. Solus est  
 enim, qui sentiens capaxque rationis intelligere possit Deum,  
 qui opera ejus admirari, virtutem potestatemque perspicere.  
*Lactant. de ira Dei, C. XIV.* — Homo, recto statu, ore sub-  
 limi ad contemplationem mundi excitatus confert cum Deo  
 vultum, et rationem ratio cognoscit. Propterea nullum est  
 animal, ut ait Cicero, praeter hominem, quod habeat aliquam  
 notitiam Dei. Solus enim sapientia instructus est, ut religio-  
 nem solus intelligat. Et haec est hominis atque mutorum vel  
 sola distantia. *Ibid. C. VII.*



- \* Thro' Nature's ample Range, in Thought, to stroll, 700  
 \* And start at *Man*, the *single* Mourner There,  
 \* Breathing high Hope! chain'd down to Pangs, and  
 Death?  
 \* Knowing is Suffering: And shall *Virtue* share  
 \* The Sigh of *Knowledge*? — *Virtue* shares the Sigh.  
 \* By straining up the Steep of *Excellent*, 705  
 \* By Battles fought, and, from *Temptation*, won,  
 \* What gains she, but the Pang of seeing Worth,  
 \* *Angelic* Worth, soon shuffled in the Dark  
 \* With ev'ry Vice, and swept to *brutal* Dust?  
 \* Merit is Madness; *Virtue* is a Crime; 710  
 \* A Crime to *Reason*, if it costs us Pain  
 \* *Unpaid*: What Pain, amidst a thousand more,  
 \* To think the most *Abandon'd*, after Days  
 \* Of Triumph o'er their Bettres, find in Death  
 \* As soft a Pillow, nor make *fouler* Clay! 715

"Duty!"

[B. 710 : 12.] \* *Eugend ist Verbrechen; . . . unvergoltnen Schmerzen kostet; .* — S. den Anhang.

[B. 705 : 15.] \* *Was gewinnt sie dadurch, . . . zu keiner unreinern Erde verwiesen!* — U3, R. fröhl. zu seyn, IV. B.

\* *Mitleidig seh' ich, ach! der *Eugend* Leiden an:  
 Des *Glücks* Unbestand ist ihr nicht unterthan.  
 Und nach dem Tod verweist, vielleicht in nahen Höhlen,  
 Der tugendhafte Geist, mit lasterhaften Seelen?  
 Hilft mir die *Eugend* nichts, warum verehr' ich sie,  
 Leb' ihr gemäß, als Mensch, und sterbe, gleich dem Vieh?.*

Und

“Natur herumzuschweifen, und über den Anblick des  
 “Menschen zu erschrecken, über dieses einzige trauernde  
 “Geschöpf in ihrem Reiche, das von hohen Hoffnungen  
 “begeistert ist! und an Quaal und Tod gefesselt liegen  
 “muß!

“Erkenntniß ist Pein: Und muß denn, mit der Er-  
 “kenntniß, auch die Tugend seufzen? — Ja, die Tu-  
 “gend seufzt mit ihr. Was gewinnt sie dadurch, daß  
 “sie sich auf die steile Höhe der Vollkommenheit hinan-  
 “arbeitet; und durch so viel blutige Siege, welche sie  
 “über die Versuchung erkämpft, was gewinnt sie da-  
 “durch anders, als die Quaal, zu sehen, daß Verdienste,  
 “seraphische Verdienste, in kurzer Zeit, mit dem lastet  
 “in der Dunkelheit vermische, und zum Staube des  
 “Niehes hingerafft werden? Verdienst ist Rasen; Tu-  
 “gend ist ein Verbrechen; ein Verbrechen wider die Ver-  
 “nunft, wenn sie uns unvergoltene Schmerzen kostet:  
 “Welch ein Schmerz, unter tausend andern, zu denken,  
 “daß die Allerruchlosesten, nach so vielen Tagen des  
 “Triumphs über bessere Menschen, im Tode ein eben so  
 “sanstes Hauptküssen finden, und zu keiner unreinern  
 “Erde verwiesen!

“Pflicht!

Und der Frhr. v. Creutz, im IV. Ges. des Ged. Die Gräber:

“Betrüglich ist der Schluß, der aus dem Raum der Zeiten  
 Den Lauf von meinem Seyn führt in die Ewigkeiten,  
 Und meiner Tugend, hier im Leben unbelohnt,  
 Den Lohn vom Tod verspricht, der selbst den Geist nicht schont!  
 Des Lasters Leichenstein läßt noch die Nachwelt lesen:  
 Hier ruht das Laster sanft, und ist beglückt gewesen.”

S. auch den Anhang zu dieser Nacht.

- \* *Duty! Religion!* — These, our Duty done,  
 \* imply Reward. *Religion* is Mistake.  
 \* *Duty!* — There's none, but to repel the Cheat.  
 \* Ye Cheats! away! ye Daughters of my Pride!  
 \* Who feign yourselves the Fav'rites of the Skies: 720  
 \* Ye tow'ring Hopes! abortive Energies!  
 \* That toss, and struggle, in my *lying* Breast,  
 \* To scale the Skies, and build Presumptions There,  
 \* As I were Heir of an *Eternity*.  
 \* Vain, vain Ambitions! trouble me no more. 725  
 \* Why travel far in Quest of sure Defeat?  
 \* As bounded as my Being, be my Wish.  
 \* All is inverted, *Wisdom* is a Fool.  
 \* *Sense!* take the Rein; blind *Passion!* drive us on;  
 \* And, *Ignorance!* befriend us on our Way; 730  
 \* Ye

[B. 716, 17.] \* Diese sehen . . . eine Belohnung voraus. —  
 \* Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey,  
 und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Hebr.  
 IX, 6.

[B. 717.] \* Religion ist Irrthum. — *Lactant. de ira Dei*,  
 C. VIII. Dissolvitur religio, si credamus Epicuro, illa dicenti: —  
 Er führt darauf die Verse aus dem I. B. des *Lucretius* an,  
 worinnen Gotte alle Vorsehung abgesprochen wird, und fährt  
 also fort: Quae cum dicit, utrum aliquem cultum Deo putat  
 esse tribuendum, an evertit omnem religionem? Si enim Deus  
 nihil cuiquam boni tribuit; si colentis obsequio nullam gra-  
 tiam refert; quid tam vanum, tam stultum, quam templa  
 aedificare, rem familiarem minuere, ut nihil assequamur? At  
 enim naturam excellentem honorari oportet. Quis honos de-  
 beri potest nihil curanti et ingrato? An aliqua ratione obstri-  
 ti esse possumus ei, qui nihil habeat commune nobiscum!  
*Deus*, inquit Cicero, *si talis est, ut nulla gratia, nulla homi-*  
*num caritate teneatur, valeat. Quid enim dicam: Propitius*  
*sit. Esse enim propitius potest nemini.*

“Pflicht! Religion! — Diese sehen ja; nach voll-  
 “brachter Pflicht, eine Belohnung voraus. Religion  
 “ist Irrthum. Und Pflicht? — Es giebt keine; keine  
 “andre, als den Betrug abzuwehren. Hinweg, ihr Be-  
 “trügerinnen! ihr Töchter meines Stotzes! die ihr euch  
 “für Lieblinge des Himmels ausgebt: Ihr emporstreben-  
 “den Hoffnungen! Ihr unzeitigen Geburten! die ihr in  
 “meiner lügenden Brust ringt und arbeitet, um die Wol-  
 “ken zu ersteigen, und dort Einbildungen aufzubauen;  
 “als wenn ich Erbe einer Ewigkeit wäre. Eitle, eitle  
 “Ehrbegierden! beunruhigt mich nicht mehr. Warum  
 “soll ich weit reisen, um gewissen Verlust zu suchen? So  
 “eingeschränkt, wie mein Daseyn ist, sey auch mein  
 “Wunsch. Alles ist umgekehrt, Weisheit ist Thorheit.  
 “Sinne! nehmt den Zügel hin; blinde Leidenschaft!  
 “jage mit uns fort; und du, Unwissenheit! begleite uns  
 “auf

[B. 717-28.] = = = “Weisheit ist Thorheit.” — *Heinf. de*  
*cont. mort. L. II.*

— — Si, corpus humo cum cedere jussum est,  
 Jam nusquam est pars haec ingens, qua vivimus una,  
 Omniaque in terris gerimus; jacet illicet omnis  
 Et spes, et ratio virtutum, et nomen inane  
 Religio, cultusque Dei etc.

[B. 729-34.] “Sinne! nehmt den Zügel hin; u.” — “Der  
 Gedanke, daß unser Daseyn mit diesem Leben aufhört,  
 hält die Seele natürlicher Weise von allen edeln Bemühungen  
 zurück, verkleinert ihre Absichten, und bestet sie auf lauter  
 zeitliche und eigennützige Endzwecke. Er stößt die Vernunft  
 vom Throne, vertilgt alle hohen und heroischen Gesinnungen,  
 und unterwirft den Geist den Frohndiensten einer jedweden  
 gegenwärtigen Leidenschaft.” *Guardian*, 55. St. — “Wer  
 eine geringe Meinung von der Würde seiner Natur hegt, der  
 wird auch keinem höhern Range gemäß handeln, als dem,  
 welchen er sich in seiner eignen Schätzung angewiesen hat.



- \* Ye *new*, but *truest* Patrons of our Peace!
- \* Yes; give the *Pulse* full Empire; live the *Brute*,
- \* Since, as the Brute, we die. The *Sum* of Man,
- \* Of Godlike Man! to *revel*, and to *rot*.

\* But not on equal Terms with *other* Brutes:

735

- \* *Their* Revels a more poignant Relish yield,
- \* And safer too; *They* never Poisons chuse.
- \* *Instinct*, than *Reason*, makes more wholesome Meals,
- \* And sends all-marring Murmur far away.

\* For

Wenn er denkt, daß seine Existenz durch das ungewisse Ziel einiger wenigen Jahre beschränkt ist, so wird er seine Entwürfe in eben die enge Spanne, welche, wie er glaubt, sein Daseyn begränzt, einschränken. Wie kann wohl der seine Gedanken zu etwas Großem und Edelm erheben, welcher meynt, daß er, nach einem kurzen Auftritte auf dem Schauplaze dieser Welt, auf ewig in Vergessenheit sinken, und das Bewußtseyn verlieren soll? „Spectator, 210. St. — Man sehe im Anhang ein Paar Stellen von gleichem Inhalte aus dem Lactantius.

[B. 732 - 34.] \* laßt den Puls die völlige Herrschaft . . .  
 schwelgen und vermodern. — Das war auch die Den-  
 kungsart der alten Freygeister, die im II. Cap. des B. der  
 Weish. also redend eingeführt werden. — „Wenn ein Mensch  
 dahin ist, so ist's gar aus mit ihm. . . .“ Obngefähr sind  
 wir geboren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie  
 gewesen. Denn das Schnauben in unsrer Nase ist ein Rauch;  
 und unsre Rede ist ein Fünkeln, das sich aus unserm Her-  
 zen reget. Wenn dasselbige verloschen ist, so ist der Leib da-  
 hin, wie eine Loder, Asche; und der Geist zerflattert, wie eine  
 dünne Luft. . . . Wohl her nun, und laßt uns wohl  
 leben, weils da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung  
 ist. x. — „Was hilfst michs,“ (sagt Paulus selbst, indem  
 er von den Mühseligkeiten seines Amtes spricht.) „was hilfst  
 michs,

“auf unserm Wege; ihr neuen, aber besten Beschützer  
 “unser Friedens! Ja; laßt den Puls die völlige Herr-  
 “schaft haben; laßt uns, wie das Vieh, leben, weil wir  
 “doch, wie das Vieh, sterben. Des Menschen, des  
 “göttlichen Menschen Alles, ist schwelgen und ver-  
 “modern.

“Aber doch ohne die Vortheile, welche das übrige  
 “Vieh zu genießen hat. Der Geschmack ihrer Wollüste  
 “ist durchbringender, und auch sicher; sie wählen nim-  
 “mer Gift. Der Instinkt bereitet gesündere Speisen,  
 “als die Vernunft, und entfernt davon das alles, verbit-

J 2

“ternde

michs, so die Todten nicht auferstehen? Lasset uns essen und  
 trinken; denn morgen sind wir todt. „ 1 Cor. XV, 32.

[B. 735 = 47.] “Aber doch ohne die Vortheile etc. — S. oben  
 B. 291 = 309. — Aehnliche Klagen über diese Vorzüge der  
 Thiere legen Schlegel und Wieland ihren beiden Unzufriede-  
 nen in den Mund; jener im I. B. seines Gedichts; (Brem.  
 VI. Beytr. II. B. 311. S. 2te Aufl.) und der letztere im  
 I. Bande seiner Poet. Schriften, S. 259.

[B. 736 = 40.] “der Geschmack ihrer Wollüste . . . philoso-  
 phiren sie am besten; „ — Multa, quae bona videri volunt,  
 animalibus, quam homini, pleniora contingunt. . . . Nam  
 sine nequitia, sine fraudibus degunt; fruuntur voluptatibus,  
 quas et magis capiunt, et ex facili, sine ullo pudoris aut poe-  
 nitentiae metu. . . . Non est summa felicitatis nostrae in  
 carne ponenda. Sen. Ep. LXXIV.

[B. 738 = 42.] “Der Instinkt bereitet . . . zankt mit dem  
 Himmel; „ — S. oben B. 38. u. f. und B. 90. u. f. —  
 Eben diese Vergleichung machte auch dem Hiob sein Leiden  
 noch schwerer, und presste ihm folgende Klagen aus: “Die  
 Felle des Allmächtigen stecken in mir; derselben Grimm  
 säuft aus meinen Geist; und die Schrecknisse Gottes sind  
 auf mich gerichtet. Das Wild schreyet nicht, wenn es Gras  
 hat; der Ochse bildet nicht, wenn er sein Futter hat. „

Cap. VI, 4. 5.

\* For *sensual* Life They best Philosophize; 744  
 \* *Theirs*, that *Serene*, the *Sages* sought in vain:  
 \* 'Tis *Man* alone expostulates with Heav'n;  
 \* *His*, all the *Pow'r* and all the *Cause*, to mourn.  
 \* Shall *human* Eyes *alone* dissolve in Tears?  
 \* And bleed, in Anguish, none but *human* Hearts? 745  
 \* The wide-stretch'd Realm of *Intellectual* Woe,  
 \* Surpassing *Sensual* far, is All our Own.  
 \* In *Life* so fatally distinguish'd, why  
 \* Cast in one Lot, confounded, lump't, in *Death*?

\* Ere yet in Being, was Mankind in Guilt? 750  
 \* Why thunder'd this peculiar *Cause* against us,  
 \* *All-mortal*, and *all-wretched*! — Have the Skies  
 \* Reasons of State, their Subjects may not scan,

"Nor

[B. 743.] "nur er hat alles Vermögen, und alle Ursache, zu trauern. — Uni animantium luctus est datus; sagt der ältere Plinius, der so, wie andre Epicureer in alten und neuern Zeiten, alles hervor sucht, was den Menschen unter die Thiere zu erniedrigen scheint, ohne auf das zu sehen, was ihn auf der andern Seite fast unendlich hoch über sie erhebt. Er setzt hinzu: Uni luxuria, . . . uni ambitio, uni avaritia, uni immensa vivendi cupido . . . Nulli vita fragilior, nulli rerum omnium libido major, nulli pavor confusior, nulli rabies acrior. *Hist. Nat. L. VII. praef.* Und aus eben diesen Begierden und Leidenschaften hat Young unsern höchsten Vorzug, unsre Hoffnung auf die Unsterblichkeit, erwiesen.

[B. 744. 45.] "Müssen denn menschliche Augen allein . . . voller Bangigkeit bluten? — *Bromne*, de an. immort. L. II.

Ergo aliis Deus in rebus quascunque creavit  
 Argumenta animi dedit haud obscura benigni;

Omni.

“ternde Murren. Für das sinnliche Leben philosophi-  
 “ren sie am besten; sie besitzen diejenige Heiterkeit des  
 “Gemüths, welche die Weisen vergebens suchten. Der  
 “Mensch allein zankt mit dem Himmel; nur er hat alles  
 “Vermögen, und alle Ursache, zu trauern. Müssen  
 “denn menschliche Augen allein in Thränen zerfließen?  
 “und keine, als nur menschliche Herzen, voller Ban-  
 “gigkeit bluten? Das weitgedehnte Reich der Seelen-  
 “pein, welche die sinnliche weit übertrifft, ist ganz unser  
 “eigen. Da wir im Leben so unglücklich unterschieden  
 “sind, warum werden wir denn im Tode in Ein Loos, in  
 “Eine Masse, zusammengeworfen?

“Hat das menschliche Geschlecht gesündigt, noch ehe  
 “es da gewesen? Warum donnerte denn dieser besondre  
 “Auspruch bloß wider uns: Ganz sterblich, und ganz  
 “elend! — Hat der Himmel Staatsursachen, die seine  
 “Untertanen nicht untersuchen sollen, worüber sie nicht  
 “ein

J 3

Omnibus, excipias modo nos, licet esse beatis.

Nos, opus in terris princeps, nos mentis inago

Divinae, poenis nos exercemur iniquis.

Haud ita; — longe absint isti de numine questus.

[B. 746, 47.] “Das weitgedehnte Reich der Seelenpein, ist ganz unser eigen.“ — Withofs Ged. S. 18.

— “Sie (Die Natur) gab uns selbst die Macht, uns zu ergründen,

Den Jammer einzusehn, den Mangel zu empfinden.  
 Verkürze Ruh und Schlaf, verdopple Schlag und Müß,  
 Der Hunger folge nach: Und gleichwohl ist dein Vieh  
 Noch nicht so hart gestraft; es wird am frühen Morgen  
 Nicht um die schwere Last des heißen Tages sorgen;  
 Die Zukunft schreckt es nicht: Allein das Jähge  
 Ist kaum was wirkliches, wenn kein zukünftiges Weh  
 Ihm Kraft und Dauer giebt.“ — — —



"Nor *humbly* reason, when they *forely* sigh?

"*All-mortal, and all-wretched!* — 'Tis too much; 755

"Unparallel'd in Nature: 'Tis too much

"On Being *unrequested* at thy Hands,

"OMNIPOTENT! for I see nought but *Power*.

"And why see That? Why *Thought*? To toil, and eat,

"Then make our Bed in Darkness, needs no Thought. 760

"What Superfluities are *rearing* Souls!

"Oh

[B. 757.] \*gegen ein Wesen, das von deinen Händen nicht verlangt ward., — So läßt Milton den Adam, in den schon angeführten Klagen, ausrufen: "Habe ich von dir, o Schöpfer, verlangt, daß du mich aus meinem Erdenkloße zum Menschen bilden möchtest? Habe ich dich gebeten, mich aus der Finsterniß hervorzuleben?" ((*Par. lost*, X. 743.)

Did I request thee, Maker, from my clay

To mold me Man, did I solicit thee

From darkness to promote me? — —

Auf eine ähnliche Art klagt er im XI. B. (B. 500. u. f.) nachdem ihm die unzähligen und schrecklichen Krankheiten seiner Nachkommen gezeigt worden: "O unglückseliges Menschengeschlecht! zu welchem Falle bist du hinabgestoßen, zu welchem Elende aufbehalten! Besser wäre es, daß du ungeboren hier aufhörtest. Warum wird uns das Leben geschenkt, um uns so entrisen zu werden? Ja, warum wird es uns vielmehr so aufgedrungen?"

O miserable mankind, to what fall

Degraded, to what wretched state reserv'd!

Better end here unborn, Why is life given

To be thus wrested from us? rather why,

Obtruded on us thus? — — —

[B. 758.] \*o Allmächtiger! Denn ich sehe nichts, als Macht., — Es ist bekannt, daß einige Freygeister, z. E. Hobbes,

„einmal demüthig urtheilen dürfen, indem sie voller  
 „Martern seufzen? Ganz sterblich, und ganz elend! —  
 „O das ist hart; die Natur hat nichts ähnliches aufzu-  
 „weisen: Das ist zu hart gegen ein Wesen, das von dei-  
 „nen Händen nicht verlangt ward, o Allmächtiger!  
 „Denn ich sehe nichts, als Nacht.

„Und warum sehe ich diese noch? Wozu habe ich das  
 „Vermögen, zu denken? Um zu arbeiten, und zu essen,  
 „und dann in der Finsterniß unser Bett zu machen, dazu  
 „bedarfs ja keiner Gedanken. Was für überflüssige  
 „Dinge sind vernünftige Seelen! O gieb mir entweder  
 I 4 „die

Hobbes, in dem höchsten Wesen wirklich nichts, als eine  
 blinde Macht, gesehen haben. (S. Leibnizens Gedanken  
 über des letztern Buch von der Freyheit u. hinter der Theo-  
 dicee.) In wie fern aber auch diese Eigenschaft Gottes so-  
 wohl, als seine übrigen wirkenden Eigenschaften, uns, in Ab-  
 sicht auf unsre Unsterblichkeit, zum Troste reichen könne,  
 zeigt der Hr. V. Carstens in dem Versuche von den Grün-  
 den der Gewißheit des ewigen Lebens, wo es im 154. §.  
 unter andern heißt: „So lange ich aus dem Erkenntnisse  
 Gottes noch nichts gebrauche, als die Vorstellung und Em-  
 pfindung seiner Allmacht; bleibt es noch unentschieden, ob  
 meine Seele ewig leben werde, oder nicht. Inzwischen habe  
 ich doch schon ein sehr großes bey mir ausgerichtet; wenn ich  
 mit ganz ungezwifelter Gewißheit einsehe und festsetze, daß  
 meine Fortdauer lediglich von dem Willen des Allmächtigen  
 abhange.“

[B. 760.] „In der Finsterniß unser Bett zu machen,“ — Ein  
 biblischer Ausdruck. Hiob sagt: „Wenn ich gleich lange  
 harre, so ist doch die Hölle (das Grab) mein Haus, und im  
 Finsterniß ist mein Bett gemacht.“ E. XVII, 13.

[B. 761.] „Was für überflüssige Dinge sind vernünftige  
 Seelen!“ — *Anti-Lucret. V. 1254.*

— *Certe mens est vilissima rerum,  
 Finibus angustis hujus si clauditur aevi,  
 Et moritur simul ac renuit decurrere sanguis.*

"Oh give Eternity! or Thought destroy.  
 "But without Thought our Curse were half-unfelt;  
 "Its blunted Edge would spare the throbbing Heart;  
 "And, *therefore*, 'tis bestow'd. I thank thee, *Reason!* 765  
 "For aiding *Life's* too small Calamities,  
 "And giving Being to the Dread of *Death*.  
 "Such are thy Bounties! — Was it then too much  
 "For *me*, to trespass on the Brutal Rights?  
 "Too much for *Heav'n* to make one Emmet more? 770  
 "Too much for *Chaos* to permit my Mass  
 "A longer Stay with Essences unwrought,  
 "Unfashion'd, *untormented* into *Man*?

"Wret.

[B. 767.] "und dem Schrecken des Todes ein Daseyn schenkest.," — "Diese Furcht, wenn sie ganz ungegründet seyn sollte, würde nicht sowohl die Seele, welche sterben oder vernichtet werden soll, als vielmehr den Schöpfer ihres Seyns, den Gebieter ihres Todes, und den allmächtigen Urheber ihrer Vernichtung lächerlich machen. Die Ungewißheit unsers Zustandes nach dem Tode, welche uns auf unserm Todbette quälet, und mehr, als der Tod, ängstigt, ist die Gewißheit unserer Unsterblichkeit. Solche Zweifel sind zu wichtig für eine sterbliche oder vernichtbare Seele. Wäre eine solche Seele möglich; so würde sie doch der Gedanken nicht fähig seyn, welche unsre Seele auf dem Lager äußert, auf welchem sie ihre Trennung von dem Körper erwartet. Man stelle sich eine Gesellschaft von Würmern vor, deren Seyn nur einen Tag lang dauern soll, und welche nichts destoweniger sich noch in der letzten Stunde mit den ernsthaften Gesprächen von der Ewigkeit beschäftigten; wie lächerlich würden uns diese Gespräche vorkommen?," Frh. v. Creuz Versuch über die Seele, II. Th. S. 31.

[B. 768-70.] "War es denn zu viel für mich, — für den Simmel, eine Ameise mehr zu machen?," — Hr. Carstens hat in der vorerwähnten Schrift, im 163. S. eben die Person, in welcher der Poet hier redet, angenommen. Außers dem

"die Ewigkeit, oder vernichte die Kraft zu denken! Aber  
 "ohne diese würde freylich unser Fluch halb ungefühlt blei-  
 "ben; seine stumpfe Schärfe würde das poehende Herz  
 "verschonen; und darum ist sie uns verliehen. Ich danke  
 "dir, Vernunft! daß du des Lebens zu kleine Leiden  
 "vergrößern hilfst, und dem Schrecken des Todes ein  
 "Daseyn schenkst. Siehe, das sind deine Wohlthaten! —  
 "War es denn zu viel für mich, in die Rechte der Thiere  
 "zu treten? zu viel für den Himmel, eine Ameise mehr  
 "zu machen? zu viel für das Chaos, meiner Masse ei-  
 "nen längern Aufenthalt unter Wesen zu erlauben, die zu  
 "Menschen noch unausgearbeitet, ungebildet, ungefol-  
 "tert sind? O trauriges Glück, zu diesem Kreise von  
 "Quaa.

35

dem aber, daß seine Rede, wegen ihrer Kürze, nicht dieselbige  
 Wirkung thun kann, fehlt ihr auch das Pathos und die Stärke  
 des Ausdrucks, welche die gegenwärtige beseelen. Insonder-  
 heit dünkt mich, daß der Anfang, (wo er sich auch, falls keine  
 Zukunft zu hoffen wäre, irgend ein Thier geworden zu seyn  
 wünscht,) theils in Absicht auf die Wahl zweyer Thiere, theils  
 durch die Beywörter, die er allen giebt, etwas frostig sey.

[B. 771 - 73.] "zu viel für das Chaos, . . . ungefoltert  
 sind?" — Wenn Lucretius zeigen will, daß die Menschen  
 ihren Ursprung nicht von den Göttern haben könnten, weil  
 diese nicht jener zur Vermehrung ihrer Glückseligkeit bedurft  
 hätten, so sagt er unter andern: (Lib. V.)

Quidve mali fuerat nobis non esse creatis?

Natus enim debet quicunque est, velle manere

In vita, donec retinebit blanda voluptas.

Qui nunquam vero vitæ gustavit amorem,

Nec sp̄it in numero; quid obest non esse creatum?

Im III. Ges. seines Jüngsten Tages legt Young ähn-  
 liche Klagen einer noch unglückseligern Person, einem Ver-  
 damnten, in den Mund. "Leide ich dieses für die Sünde?  
 Hätte ich sündigen können, wenn ich niemals da gewesen  
 wäre, sondern stets den glücklichen Klumpen der sinnlosen  
 Materie vergrößert, im Dache geflossen, oder im Grase ge-  
 blüht



"Wretched *Preferment* to this Round of Pains!

"Wretched Capacity of Phrensy, *Thought*!

775

"Wretched Capacity of Dying, *Life*!

"*Life, Thought, Worth, Wisdom*, All (O foul Revolt!)

"*Once* Friends to Peace, gone over to the Foe.

"*Death*, then, has chang'd its Nature too: O Death!

"Come to my Bosom, Thou *best* Gift of Heav'n! 780

"Best Friend of Man! since Man is Man no more.

"Why in this thorny *Wilderness* so long,

"Since there's no *Promis'd Land's* ambrosial Bower,

"To pay me with its Honey for my Stings?

"If needful to the selfish Schemes of Heaven

785

"To

blüht hätte? O Vater der Barmherzigkeit! warum mußt du mich aus dem stillen Staube wecken, und mich zur Geburt herauf stutzen? Was bewog dich, dem Schlummer und der Nacht mich zu entreißen, und mir ein unverdanktes Geschenk in deinem Pachte zu geben? ein Widerspiel von dir ins Daseyn zu stoßen, und einen Erdenkloß mit Elend zu beselen?

— — — And this for sin?

Could I offend, if I had never been,  
But still increas'd the senseless happy mass,  
Flow'd in the stream, or flourish'd in the grass?  
Father of mercies! why from silent earth  
Didst thou awake, and curse me into birth?  
Tear me from quiet, ravish me from night,  
And make a thankless present of thy light?  
Push into being a reverse of thee,  
And animate a clod with misery?

Die letzten Gedanken hat einer von unsern Poeten, dem jenes Gedicht vielleicht damals nicht bekannt gewesen, bey einer andern Gelegenheit auch sehr stark ausgedrückt. (Witthofs Ged. S. 16.)

"Die

„Quaalen hervorgezogen zu seyn! Traurige Fähigkeit zu  
 „rasen, Vernunft! Traurige Fähigkeit zu sterben, Le-  
 „ben! Leben, Vernunft, Weisheit, Verdienst! die  
 „ihr sonst Freunde des Friedens waret, ihr alle seyd nun-  
 „mehr, (o schändlicher Abfall!) zum Feinde überge-  
 „gangen.

„Der Tod hat also seine Natur auch verändert. O  
 „Tod! laß mich dich an meinen Busen drücken, du bestes  
 „Geschenk des Himmels! du bester Freund des Menschen!  
 „da der Mensch nicht mehr Mensch ist. Warum soll ich  
 „in dieser dornigten Wildniß so lange verweilen, da ich  
 „keines verheißnen Landes ambrosische Laube zu hoffen  
 „habe, die mich mit ihrem Honig für meine stechenden  
 „Schmerzen belohnen könnte? Wenn es ja des Himmels  
 „eigennütziger Entwurf erforderte, uns empfindlich zu  
 I 5 „pei-

„Wie konnte deine Huld, Geist Schöpfer, sich erheben,  
 „Den ungeplagten Staub zum Elend zu beleben?  
 „Du würdest ohne uns noch Gott geblieben seyn;  
 „Und dennoch schufst du selbst den Samen unsrer Pein.  
 „Was nützt dir der Schmerz unseliger Naturen,  
 „Und ein verbrantes Lob von schwachen Kreaturen?“

[B. 775, 76.] „Traurige Fähigkeit zu rasen, Vernunft! . . .  
 „zu sterben, Leben! . . . — Von der Art der Symmetrie, welche  
 die Wiederholung einiger Wörter, und die Ähnlichkeit in der  
 Stellung der übrigen, diesen beiden Versen giebt, ist die  
 Anmerk. zum 408. u. 9. B. der V. VI. nachzusehen. Ueber-  
 dem wird der Nachdruck der beiden Hauptwörter in densel-  
 ben, (Vernunft, Leben,) auf welche sich die vorübergehenden  
 Worte beziehen, dadurch noch fühlbarer, daß sie am Ende der  
 Zeilen stehen.

„Elende Fähigkeit zu rasen, Denken!

„Elende Fähigkeit zu sterben, Leben! . . .

Das Original aber hat den Vorzug, daß diese letzten Wörter  
 einspaltig sind, und die Verse dadurch männlich werden.

- To sting us sore, why mockt our Misery?
- Why this so sumptuous Insult o'er our Heads?
- Why this illustrious Canopy display'd?
- Why so magnificently lodg'd *Despair*?
- At stated Periods, sure-returning, roll 798
- These *glorious Orbs*, that Mortals may compute
- Their Length of Labours, and of Pains; nor lose
- Their Misery's full Measure? — Smiles with Flowers,
- And Fruits, promiscuous, ever-teeming *Earth*,
- That Man may languish in *luxurious* Scenes, 799
- And in an *Eden* mourn his wither'd Joys?
- Claim *Earth* and Skies Man's Admiration, due

• For

[B. 787: 89.] • Warum hängt dieser so köstliche Hohn . . . der Verzeiſung ein ſo prächtiger Wohnplatz gebaut? — Es haben vielleicht wenige Philoſophen das Weltgebäude von dieſer Seite betrachtet, und aus der Pracht und Größe deſſelben einen Beweis für die höhere Beſtimmung des Menſchen hergenommen; einen Beweis, der ſchon für ſich allein ſeinen geringen Grad von Wahrſcheinlichkeit hat, aber, mit andern vereinigt, noch überzeugender wird. In der IX. V. (B. 659: 61. u. 1169: 86.) führt die Betrachtung deſſ geſtirnten Himmels den Dichter auf eben die Gedanken. Er ſieht dort am Himmel die Ewigkeit des Menſchen angeſchrieben. Hier aber beweist er eben das auf eine indirecte Art, indem er unter dem angenommenen Character eines Zweifelers zeigt, was für höchſt ungereimte und entſegliche Folgen daraus herfließen, wofern die gegenseitige Meynung wahr ſeyn ſollte. Alsdann wird eben dieſes geſtirnte Gewölbe über unſerm Haupte, welches gewiß auch für uns mit gebaut und ſo herrlich ausgeſchmückt worden, welches uns die erhabenſten Gedanken von uns ſelbſt zu hegen berechtigt, dieſes wird alſdenn ein prächtiger Hohn über unſer Elend; alſdenn

"nigen, warum wird denn unsers Jammers gespot-  
 "tet? Warum hängt dieser so köstliche Hohn über unsern  
 "Hauptern? Warum ist dieser stralende Teppich über  
 "uns ausgespreitet? Warum ist der Verzweiflung ein  
 "so prächtiger Wohnplatz gebaut? Müssen sich diese herr-  
 "lichleuchtenden Kugeln nur deswegen herumwälzen,  
 "und zur gesetzten Zeit unausbleiblich zurückkehren, damit  
 "die Sterblichen die Länge ihrer Plagen und Arbeiten zu-  
 "sammenrechnen; damit sie ja nicht das volle Maas ihres  
 "Elends verlieren mögen? — Lacht die stets segen-  
 "schwangre Erde, mit vermischten Blumen und Früchten  
 "befränzt, nur darum, daß der Mensch, mitten in wol-  
 "lüstigen Scenen, verschmachten, und, in einem Eden,  
 "seine verwelkten Freuden beseufzen soll? Lacht Himmel  
 "und Erde des Menschen Bewunderung, für ein solches  
 "Ver-

alsdann wird dieser herrliche Pallast, dieses anmuthige Eden,  
 ein Wohnplatz der heulenden Verzweiflung. u. s. w. — Diese  
 Vorstellung wird durch die starken Figuren, durch die Metro-  
 nymie in dem Worte, Hohn, durch die Prosopopöie der  
 Verzweiflung, und durch die gehäuften Fragen, noch nach-  
 drücklicher. Sie sind die natürliche Sprache der lebhaftesten  
 Empfindung, und der Materie vollkommen gemäß. Inson-  
 derheit ist die erste wegen ihrer Kühnheit merkwürdig. Die  
 Seele des Dichters ist von dem schmerzlichen Gefühle der  
 Wirkung, zu welcher der Himmel, in dem vorausgesetzten  
 Falle, bestimmt wäre, so durchdrungen, daß er, von der Hefi-  
 gkeit seines Affects fortgerissen, sie zu allererst, und anstatt  
 der wirkenden Ursache nennt, und von ihr das sagt, was es  
 gentlich von dieser gesagt werden kann. \* Warum hängt  
 dieser kostbare *SOHN* über unsern Hauptern? Auf  
 eine ähnliche Art nennt er in der IX. N. die von dergleichen  
 kühnen Figuren voll ist, die Sterne, stralende Redner; und  
 ein andermal heißt es von ihnen, daß diese starken Beweise  
 eines Gottes dereinst ihr Haupt verbergen, oder von  
 ihren Sphären herabstürzen werden.



• For *such* Delights! Blest *Animals!* too Wise

• To *wonder*; and too Happy to *complain!*

• Our *Doom decreed* demands a mournful Scene: 800

• Why not a Dungeon dark, for the *Condemn'd*?

• Why not the Dragon's subterranean Den,

• For Man to howl in? Why not his Abode

• Of the same dismal Colour with his Fate?

• A *Thebes*, a *Babylon*, at vast Expence 805

• Of Time, Toil, Treasure, Art, for Owls and Adders,

• As congruous, as, for Man, this lofty Dome,

• Which prompts proud Thought, and kindles high Desire,

• If, from her humble Chamber in the Dust,

• While proud Thought swells, and high Desire in-  
flames, 810

• The poor *Worm* calls us for her Inmates *there*;

• And, round us, *Death's* inexorable Hand

• Draws the dark Curtain close; undrawn no more.

• *Undrawn no more!* — Behind the Cloud of *Death*,

• Once, I beheld a Sun; a Sun which gilt 815

• That sable Cloud, and turn'd it all to Gold:

• How the *Grave*'s alter'd! Fathomless, as Hell!

• A *real* Hell to Those who dreamt of Heaven.

• ANNIHILATION! How it yawns before me!

• Next

[B. 814. 16.] "Sonst sah ich noch hinter der Wolke = = = in  
Gold verwandelt ward. — Das Bild kann in der Natur  
selbst

“Begnügen, verlangen! O selige Thiere! ihr seht zu  
“weise zu Bewundern! zu glücklich zum Klagen!

“Ein über uns verhängtes Verderben erfordert eine  
“traurige Scene. Warum liegen verurtheilte Missethäter nicht in einem finstern Kerker verschlossen? Warum ist nicht die unterirdische Drachenhöhle dem Menschen angewiesen, daß er darinn heulen möge? Warum hat nicht sein Aufenthalt einerley betrübte Farbe mit seinem Gesichte? Ein Theben, ein Babylon, das unsäglich viel Zeit, Kunst, Arbeit, und Schätze gekostet, ist ein eben so anständiger Sitz, für Eulen und Ottern, als, für den Menschen, dieser hohe Pallast, der in ihm stolze Gedanken erweckt, und erhabne Begierden entzündet; wosern in eben dem Augenblicke, da uns stolze Gedanken aufschwellen, und erhabne Begierden entflammen, der geringe Wurm aus seiner niedrigen Kammer im Staube, uns, als seine Hausgenossen, zu sich hinaruft? und wosern die unerbittliche Hand des Todes den finstern Vorhang rings um uns her dicht zuzieht; welcher nie wieder aufgezogen wird.

“Nie wieder aufgezogen! — Sonst sah ich noch  
“hinter der Wolke des Todes eine Sonne; eine Sonne, wodurch jene schwarze Wolke erleuchtet, und ganz in Gold verwandelt ward. Ach wie verändert erscheint nunmehr das Grab! So unergründlich tief, wie die Hölle! Eine wahre Hölle für diejenigen, denen vom Himmel träumte. Eine gänzliche Vernichtung!  
“Welch eine Kluft eröffnet sich vor mir! Im nächsten  
“Augen-

selbst nicht schöner, wahrer, und, wenn ich so sagen darf, natürlicher seyn, als es in dieser Allegorie ist.

"Next Moment I may drop from *Thought*, from *Sense*, 820

"The Privilege of *Angels*, and of *Worms*,

"An Outcast from Existence! And this Spirit,

"This all-pervading, this all-conscious Soul,

"This Particle of Energy divine,

"Which

[B. 823: 26.] "dieser Geist, der alle Dinge, // und ihren Kräfte nacheifert, — Tot virtutes accepimus, tot artes, animum denique, cui nihil non eodem, quo intendit, momento pervium est, sideribus velociorem, quorum post multa saecula futuros cursus antecedit. *Sen. de Benef. 11. 29.* — (Mens) adeo libera et vaga est, ut ne ab hoc quidem carcere, cui inclusa est, teneri queat, quo minus impetu suo utatur, et ingentia agat, et in infinitum comes coelestibus exeat. *Ibid. L. III. C. 20.* — Vide animi quantum audeant, quemadmodum soli aut noverint deos, aut quaerant, et mente in altum data divina comitentur. *Ibid. L. VI. C. 23.* — Folgende Beschreibung der Kräfte der Seele im Maximus Tyrius ist nicht weniger stark. Er redet von den Betrachtungen der Philosophen, und vergleicht sie mit einem deutlichen und überall herumschweifenden Traume, "wo der Leib zwar ruht, die Seele aber den ganzen Erdkreis umwandelt, von der Erde sich zum Himmel schwingt, das ganze Meer durchschifft, die ganze Erde durchbringt, die ganze Luft durchfliegt, den Lauf der Sonne und des Monden begleitet, mit dem Chore der andern Gestirne stillsteht, und fast mit dem Jupiter selbst die Schöpfung ordnet und regiert." ( . . . ἡ δὲ ψυχὴ περίκειται πᾶσαν γῆν, ἐκ γῆς ἐπ' ἄραν, πᾶσαν μὲν περιαισμένη θάλατταν, πᾶσαν δὲ διερχομένη γῆν, πάντα δὲ ἀέρα ἀνιπταμένη, συνδύουσα ἡλίῳ, συμπεριφερομένη σελήνῃ, συνδεδεμένη τῷ τῶν ἄλλων ἄστρον χορῷ, καὶ μονονυχὶ τῷ Διὶ συνοικονομοῦσα τὰ ὄντα καὶ συντάττουσα. *Maxim. Tyr. Diss. VI.*) — Man vergleiche hiemit B. 462. u. f. in der VI. N. u. B. 1016. u. f. in der IX. N. — Ein Paar andre Poeten haben dergleichen Beschreibungen in eben der Absicht, wie Young, gemacht. *Palaearius, de an. immortal. L. I.*

— — — Vis quanam illa repente

Tollit se celerem liquidum super aethera? et extra

Procedit longe flammantia moenia mundi?

equibus

“Augenblicke kann ich vielleicht von der Vernunft, von  
 “der Empfindung, von den Vorrechten der Engel und  
 “der Würmer, hinabstürzen, und aus dem Daseyn ver-  
 “stoßen werden! Und dann ist dieser Geist, der alle Dinge  
 “durchdringt, der sich aller Dinge bewußt ist, dieser Fun-  
 “ken vom göttlichen Feuer, welcher die Natur durchreist,  
 “von

Ecquibus ad coelum toties se sustulit alis?

Invisit Divinæ domos, atque ardua tecta?

Cur tantum molitur iter? vel quo duce? si non

Hic suus est olli locus, et coelestis origo.

Und Dan. Betsinius, de cont. mort. L. II.

Abdita nunc terræ ingreditur; nunc proxima soli,

Inter et errantes per coelum, volvitur ignes;

Et sola æternum videt indefessa Tonantem;

Proximaque allequitur, coeptisque audacibus urget;

Quoque magis toto diversa a corpore fertur,

Hoc magis immensas diversa a corpore vires

Explicat; ac victrix membrorum incedit; et vitro

Evolat ad superos, propriisque enititur alis.

Der Ausdruck Im 325. B. This particle etc. ist eine Anspie-  
 lung auf den Namen, den Horaz der Seele giebt: —  
 Divinae particulam auræ. (Sat. I. I. v. 78.) Und dieser hat  
 ihn von den alten Philosophen entlehnt, welche die Seele,  
 ψῦχον und ἀνέμωσιν ἢ πνεῦμα, ἢ ἀνέμωσιν, ein Theilchen  
 von Gott, nannten. (C. Diog. Laert. VIII. §. 28. Arrian.  
 Epict. I. 14. Antonin. II.) Ueber die letzte Stelle sagt Dacier:  
 Cette erreur a été solidement réfutée par les saints peres, qui  
 ont enseigné que l'ame étoit une créature, et nbs pas une  
 partie de Dieu; et cette doctrine est si bien établie,  
 que ce langage des Stoiciens ne peut plus être dangereux, et  
 que nous pouvons même nous en servir selon nos principes,  
 en faisant entendre que notre ame est une portion de la Divi-  
 nité, et une Divinité, par l'esperance que nous avons qu'elle  
 en sera adoptée, comme dit St. Augustin: Insuper genus adop-  
 tandum mirabili dignatione gratiæ, non parvâ dignitate natu-  
 ræ. — Man sehe auch die Anmerk. zu B. 323. 25. in der IV. N.



"Which travels Nature, flies from Star to Star, 823  
 "And visits Gods, and emulates their Powers,  
 "For ever is extinguish'd. Horror! Death!  
 "Death of that Death I fearless once survey'd! —  
 "When Horror Universal shall descend,  
 "And Heav'n's dark Concave urn all Human Race, 830  
 "On that enormous, unrefunding Tomb,  
 "How just this Verse! this monumental Sigh!

non il "such sup lex "stess "mitten "mitten Beneath

[B. 820. 27.] . . . "Dieser Geist ist dann auf ewig ausge-  
 lösch't! — Wenn Belial, bey'm Milton, den übrigen Dä-  
 monen ihre letzte Hoffnung und Hülfe darthun zeigt, daß sie durch  
 ihre Bosheit vielleicht den allmächtigen Ueberwinder zwingen  
 können, sie im Grimme gänzlich zu vernichten: so sagt er selbst  
 hinzu: "Traurige Hülfe! Denn wer wollte doch, obgleich voll  
 von Quälen, diesen verständigen Geist, diese Gedanken, wel-  
 che die Ewigkeit durchwandeln, verlieren, und in der weiten  
 Schoos der unerschaffnen Nacht verschlungen, und aller Empfin-  
 dung und Bewegung beraubt seyn?" (Par. lost, B. II. v. 145.)

— — — That must be our cure,  
 To be no more; sad cure; for who would lose,  
 Though full of pain, this intellectual being,  
 Those thoughts that wander through eternity,  
 To perish rather, swallow'd up and lost  
 In the wide womb of uncreated night,  
 Devoid of sense and motion? — — —

[B. 827. 28.] "o Tod! Tod desjenigen Todes ic. — "Der  
 Lapfe, (sagt Aristoteles im 6. Cap. des III. B. seiner  
 Ethik,) zeigt sich bey den fürchterlichsten Dingen am meisten:  
 Das allerfürchterlichste aber ist der Tod; denn er ist das Ende  
 aller Dinge, und der Verstorbne scheint nichts böses und  
 nichts gutes mehr zu erwarten zu haben. Allein billig hätte  
 er die, so einen solchen Tod nicht fürchten, in die Classe derer  
 setzen sollen, von denen es im folgenden Capitel heist: "Es  
 müßte einer unsinnig oder ganz fählos seyn, wenn er gar  
 nichts fürchte, weder Erdbeben, noch Stürme. Und  
 für unsinnig hat sie auch Xoung oben (M. 291. u. f.) ers-  
 tlich

“von Sternen zu Sternen fliegt, und Götter besucht, und  
 “ihren Kräften nacheifert, dieser Geist ist dann auf ewig  
 “ausgelöscht! Welch eine grauenvolle Finsterniß! Welch  
 “ein Tod! Ein Tod desjenigen Todes, den ich sonst, ohne  
 “Furcht, anschauen konnte! — Wann dereinst eine allge-  
 “meine Finsterniß herabsinken, und des Himmels düstres  
 “Gewölbe das ganze menschliche Geschlecht bedecken wird,  
 “wie vollkommen richtig würde nicht dann, über der unge-  
 “heuren, auf ewig versiegelten Uene, diese tödliche Grab-  
 “schrift sehn!

K 2

Tief

klart. Der Weise, der Tugendhafte kann den Tod, der ihn  
 in ein bessers Leben führt, ungeachtet seiner schrecklichen Ge-  
 stalt, die er noch immer für den bloßen Menschen behält,  
 ohne Furcht anschauen; ja, wenn es seine Pflicht erfordert,  
 eilt er ihm, wie Nothung gleichfalls oben (W. 197. u. f.) sagt,  
 mit einer vernünftigen Tapferkeit entgegen, weil er nicht  
 sterben kann. Allein den Tod dieses Todes, wie er hier die  
 gänzliche Vernichtung nennt, kann und soll kein Mensch,  
 so lange er noch menschlich denkt und fühlt, ohne Grausen  
 ansehen. Es ist wahr, Sokrates glaubt in seiner Apolo-  
 gie, beim Plaro, daß der Tod schon ein großer Gewinn sey,  
 wenn er auch nichts weiter, als ein ewiges Schlaf und ein  
 Mangel allen Empfindung seyn sollte. Er hat aber nicht  
 in der andern Meinung, welche er selbst davor entgegen-  
 setzt, mehr Wahrscheinlichkeit und Trost gefunden, so würde ihm die  
 Hoffnung auf jenen Gewinn wohl schwerlich verubigt haben.

Der jüngere Racine spricht richtiger in seiner Ode: La  
 Mort Chrétienne.

Ah! que fausement courageux,

L'ame doit se trouver effrayée  
 Quand le néant est son espoir!

Quel espoir de ne rien prétendre!

Quel bonheur de n'en point attendre!

Quel secours de n'en plus avoir!

[W. 829, 30.] “Wann dereinst eine allgemeine Finsterniß  
 bedecken wird, — Von dem hier und kurz vorher gebrauch-  
 ten Worte, horror, sehe man die Anmerkung zu W. 416, in  
 der IV. N. — Das, urn, hat der Poet, so viel ich weis,  
 zuerst

Beneath the Lumber of demolisht Worlds,  
 Deep in the Rubbish of the gen'ral Wreck,  
 Swept Ignominious to the common Mass  
 Of Matter, never dignify'd with Life,  
 Here lie proud Rationals; The Sons of Heaven!  
 The Lords of Earth! The Property of Worms!  
 Beings of Yesterday, and no To-morrow!

Who liv'd in Terror, and in Pangs expir'd!  
 All gone to rot in Chaos; or, to make  
 Their happy Transit into Blocks or Brutes,  
 Nor longer sully their CREATOR'S Name.

LORENZO!

zuerst als ein Verbum gebraucht; Eine Freiheit, deren sich die englischen Dichter bey den Substantiven, der Analogie ihrer Sprache gemäß, zuweilen mit großem Vortheil bedienen. Sonst kommt das, worn, in dieser Bedeutung bey den Poeten vor. — Oldham hat ein Gemälde, das dem gegenwärtigen ähnlich ist. Er spricht von jener gewaltigen allgemeinen Flamme, welche, bey dem Untergange der Welt, dieses schöne Werk der Natur verzehren, und den Himmel mit allen seinen Herrlichkeiten in Eine Urne begraben soll. (Oldham's W. Vol. I. p. 196.)

— That vast universal flame,

Which at the final doom

This beauteous work of Nature must consume,  
 And heav'n, and all its glories, in one urn intomb.  
 [W. 839.] \* Wesen des gestrigen, u. — \* Wir sind von gestern  
 her, und wissen nichts: Unser Leben ist ein Schaffen auf  
 Erden. Job, VIII. 9.



Tief unter dem Wuste zertrümmerter Welten,  
 unter dem Schutte der allgemeinen Verheerung  
 verscharrt, und zu dem schnöden Klumpen der  
 Materie, die nimmer mit befeelendem Leben ge-  
 adelt worden, schmähtlich hingerafft, liegen hier  
 stolze Vernünftige; die Söhne des Him-  
 mels! die Herren der Erde! das Eigenthum  
 der Würmer! Wesen des gestrigen, und keines  
 morgenden Tages! Die in Schrecken lebten,  
 und in QuaaLEN starben! Alle nunmehr ver-  
 schwunden, um im Chaos zu vermodern; oder,  
 ihre glückliche Wanderschaft in Adige, oder  
 Thiere, anzutreten, und ihres Schöpfers Na-  
 men nicht länger zu bes Flecken.

## K 3

## Höre

[B. 653-843.] Einige von denen Gründen, die in der vor-  
 hergehenden Rede enthalten sind, hat auch Wollaston in  
 seiner Natürl. Religion, als Beweise für unsre Unsterb-  
 lichkeit, vorgetragen, und sie gleichfalls zum Theil einer frem-  
 den Person in den Mund gelegt, die sich aber von derjenigen,  
 die Young auftreten läßt, sowohl in ihrem Ausdrucke, als  
 in ihrem Character, unterscheidet. Es ist ein Mann, der in  
 der stillen Einsamkeit, mit einem unparteiischen und gelasse-  
 nen Gemüthe, in einem ruhigen Selbstgespräche, der Wahr-  
 heit nachforscht. Dabey zeigt der Philosoph die verschiednen  
 Wirkungen, welche dergleichen Betrachtungen bey verschied-  
 nen Arten von Menschen haben müssen. (S. den Anhang  
 zu dieser Nacht.) — Eben diese und die übrigen Beweise,  
 welche der Poet von den Kräften und Leidenschaften der  
 menschlichen Seele, von den Absichten der göttlichen Vorse-  
 hung, von dem Wesen der Tugend, und von unserm Zustande  
 in diesem Leben, hernimmt, und welche, wegen ihrer Klar-  
 heit,



Lorenzo! hear, pause, ponder, and pronounce?

Just is this History? If such is Man, 845

Mankind's Historian, tho' Divine, might weep.

And dares Lorenzo smile? — I know thee Proud;

For once let *Pride* befriend thee; Pride looks pale

At such a Scene, and sighs for something more.

Amid thy Boasts, Presumptions, and Displays, 850

And

Beit, bey den meisten Menschen mehr Eindruck machen, als die metaphysischen Gründe; diese, sage ich, sind auch durch einen von unsern Philosophen, (der, in Ansehung der grundsätzlichen, deutlichen, und practischen Art zu philosophiren, mit dem ersterwähnten viel Aehnlichkeit hat,) ausführlich dargestellt worden. Man sehe die X. Abhandlung in des Hrn. Reimarus vornehmsten Wahrh. der nat. Religion, deren ich mich gern zur Erläuterung oder Bestätigung mancher Stellen bedienen haben würde, wenn ich nicht vorausgesetzt hätte, daß dieß Buch in aller vernünftigen Leser Händen wäre. — Die metaphysischen Beweise aber haben, außer vielen andern, insonderheit der scharfsinnige Schottländer, Barrer, (im 1. Th. seines Enquiry into the nature of the human soul,) und, von den unsrigen, der Hr. v. Creuz, (in seinem Versuche über die Seele,) wohl vorgetragen.

Die Person, in welcher der Poet die vorige Rede gehalten, und seine eigne, die er nunmehr wieder annimmt, sind denen gleich, deren Beschreibung in der Messade als ein Gleichniß vorkommt. (Ges. II. B. 159. u. f.)

Wie die Seele des trüben Weisen, die, in sich gekehret,  
Und an der Ewigkeit ihrer zukünftigen Dauer verzweifelt,  
Innerlich bebt; der Unsterblichen schauert vor ihrer Zernichtung;  
Aber ihr näher sich ihr der weisen Freundinnen eine,  
Ihrer Unsterblichkeit sicher, und stolz auf Gottes Verheißung,  
Kommt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die trübe Verlaßne  
Heitert sich auf und windet mit Macht vom jammernden Kummer  
Ungeßüm freudig sich los; die Ewige jauchzt nun, und segnet  
Sich in Triumph, und ist nun von neuem unsterblich geworden.

Höre dieses, Lorenzo! denke nach, erwäg es, und thue den Ausspruch. Ist diese Geschichte wahr? Wofern der Mensch das ist, so möchte der Geschichtschreiber des menschlichen Geschlechts, wenn er gleich ein Gott wäre, weinen. Und erköhnt sich Lorenzo zu lachen? — Ich weis, du bist stolz; o laß doch den Stolz, ist einmal deinen Freund seyn; der Stolz erblaßt vor einer solchen Scene, und seufzt nach etwas mehr. Und bist du denn, mitten in deinen Pralereien und Einbildungen, mitten in deiner ganzen

K 4

[B. 844, 47.] \* Höre dieses, und erköhnt sich Lorenzo zu lachen? — Bey dem Beschlusse ähnlicher Gedanken, welche Wieland, im V. Br. der Verst. der Eigenliebe giebt, und die ich oben bey dem 663. B. angeführt habe, redet er seinen ungläubigen Philedon fast auf eben die Art an, wie Young hier den Lorenzo:

\* Kannst du sie hören, Philedon, und lächeln? — Verächtsliche Größe!

Keiger Held! der mit Trog der Vernichtung entgegengeht!

Hier erlaubt' ich dir Thränen! Hier dürfte der Weiseste weinen;

Engel könnten gewiß auf Gräber von Seelen herunter!

[B. 848, 49.] \* der Stolz erblaßt vor einer solchen Scene u. —

Wenn der Mensch sich selbst nicht besser achtet, als ein Thier, eine Pflanze, eine Maschine, und seine Seele für ein Nichts, oder höchstens für ein Hirnmark hält, daß aus dem Mist, Roth und Dünge seinen Ursprung genommen; wenn er sein ganzes All, zum voraus, bald wiederum in Roth verwandelt sieht: so macht er sich ohne Zweifel durch seinen Wahn nies dergeschlagen, niederträchtig, und mißvergnügt. Über die Religion läßt uns der Adel unsrer Seele, und das in ihr angebrachte Bild der Gottheit, nebst den weiten Grängen unsrer hervorragenden Vollkommenheit und Dauer, sehen; welches ja der vernünftigsten Eigenliebe nicht anders, als höchst angenehm seyn kann, und das Gemüth zu edleren Absichten und Bemühungen ermuntert, die den Vortheil größerer Güter geben. Reimar, am angef. Orte.

And art Thou then a Shadow? Less than Shade?

A Nothing? *Less* than Nothing? To have been,  
And *not to be*, is lower than Unborn.

Art thou *ambitious*? Why then make the Worm

Thine Equal? Runs thy Taste of *Pleasure* high? 855

Why patronize sure Death of ev'ry Joy?

Charm *Riches*? Why chuse Begg'ry in the Grave,

Of ev'ry Hope a Bankrupt! and for ever?

*Ambition, Pleasure, Avarice*. persuade Thee

To make that World of Glory, Rapture, Wealth, 860

They \* lately *provid*, thy Soul's supreme Desire.

What

\* In the Sixth Night.

[B. 852, 53.] „gewesen seyn, . . . niedriger, als ungeboh-  
ren. — Lucretius meynet dem Menschen die Furcht des  
Todes, welcher, nach seinem System, eine völlige Vernich-  
tung ist, dadurch zu benehmen, wenn er sagt, „daß derjenige,  
der gar nicht mehr sey, auch nicht unglücklich seyn könne, und  
daß es eben so viel sey, als wenn er nie geboren wäre.“  
(Lib. VIII.)

— neque hilum

Differre, an nullo fuerit jam tempore natus,

Mortalem vitam mors quo immortalis ademit.

Cicero schließt im I. B. der Tuscul. Fragen eben so. Er  
läßt aber seinen Freund mit Recht darauf antworten, „daß  
er, selbst dieses für höchst unglücklich halte, nicht zu seyn,  
wenn man gewesen sey.“ (Istuc ipsum, non esse! cum fue-  
ris, miserum poto. C. 6.) Cicero weis zwar nachher die-  
sen Satz zu entkräften; allein er läßt ihn auch nicht gebührig  
erklären und verurtheilen. Denn der Gegner verleiht, daß  
ein denkendes Wesen, welches die Glückseligkeit des Daseyns  
recht empfunden, und von Natur einen unüberwindlichen Trieb  
hat, die beständige Fortdauer desselben zu wünschen, unnöthig-  
lich



zur Schau gestellten Pracht, und bist du doch nur ein Schatten? Noch weniger als ein Schatten? Ein Nichts? Noch weniger, als Nichts? Gewesen seyn, und nicht mehr seyn, ist niedriger, als Ungebohren. Bist du ehrgeizig? Warum willst du denn dir den Wurm gleich machen? Hast du einen lebhaften Geschmack an der Wollust? Warum schüdest du denn den gewissen Tod aller Freuden? Reizen dich Reichtümer? Warum wählst du dir denn die Armuth im Grabe, und den Verlust aller Hoffnungen? und das auf ewig? Siehe, Ruhmbegierde, Wollust, und Geiz überreden dich, jene Welt der Ehre, des Entzückens, des Reichtums, welche sie dir neulich erwiesen haben, zum höchsten Verlangen deiner Seele zu machen.

K. 5

D. wie

In der sechsten Nacht.

lich mit ruhigen Augen seiner gewissen Vernichtung entgegen sehen könne, sondern vielmehr notwendig in seinem ganzen vorübergehenden Leben durch diesen Gedanken geschreckt und gemartert werden müsse, wenn er gleich nach dem Tode seinen Verlust nicht fühle, und daher auch alsdann nicht eigentlich unglücklich zu nennen sey.

[B. 84, 55.] "Warum willst du denn dir den Wurm gleich machen?" — Wieland v. Br. der. Verstorb.

"Aber wisse, so gerne du dich zu den Würmern verträdest, Was in dir fühlt und denkt, ist ewig! so ewig, als Engel, Stirbt so wenig als der, der ihm Unsterblichkeit einhaucht."

[B. 89, 61.] "Siehe, Ruhmbegierde, zum höchsten Verlangen deiner Seele zu machen. — Wie die Vernichtung nicht mit einem Wunsche zu erlangen ist, so ist es auch die niederträchtigste Sache von der Welt, sie zu wünschen. Was sind Ehre, Reichtum, oder Macht, in Vergleichen mit der edeln Erwartung eines Daseyns ohne Ende, und einer diesem Daseyn gemäßen Glückseligkeit? Sugdes, im 210. St. des Spectators." —



What art thou made of? Rather, how Unmade?  
 Great Nature's Master-appetite destroy'd!  
 Is endless Life, and Happiness, despis'd?  
 Or Both wilt; *Here*, where neither can be found? 865  
 Such Man's perverse eternal War with Heav'n!  
 Darest Thou persist? And is there nought on Earth,  
 But a long Train of transitory Forms,  
 Rising and breaking, Millions in an Hour?  
 Bubbles of a phantastic Deity, blown up 870  
 In Sport, and then in Cruelty destroy'd?  
 Oh! for what Crime, unmerciful LORENZO!  
 Destroys thy Scheme the *Whole* of human Race?  
 Kind is fell LUCIFER, compar'd to Thee:  
 Oh! spare this *Waste* of Being half-divine; 875  
 And vindicate th' *Oeconomy* of Heaven.

Heav'n is all Love; all Joy in giving Joy:  
 It never had created, but to *bless*.

And

[B. 863: 65.] "nachdem du die herrschende Begierde . . . meines von beiden zu finden ist? — Quo vobis adhuc et adhuc, ambulare vias difficiles et laboriosas? Non est requies, ubi quaeritis eam. Quaerite, quod quaeritis: sed ibi non est, ubi quaeritis. Beatam vitam quaeritis in regione mortis; non est illic. Quomodo enim beata vita, ubi nec vita? *Augustin.* Conf. IV. 12. — Man sehe auch im Anhang eine Stelle vom Bischof Sherlock.

[B. 872, 73.] "O! für welches Verbrechen vertilgst . . . das ganze menschliche Geschlecht? — Einen ähnlichen Ausdruck braucht Cicero bey derselben Materie: Plurimi contra nituntur, animosque quasi capite damnatos, morte multant. *Tusc. I. 32.*

[B. 877, 78.] "Der Himmel ist lauter Liebe; . . . seine Geschöpfe hatte beglücken wollen; — Gott ist die Liebe. 1 Joh.

O wie sehr bist du verwandelt! Oder vielmehr, wie vernichtet bist du! der du die herrschende Begierde der großen Natur in dir zerstört hast! Verschmähst du ein unendliches Leben, eine unendliche Glückseligkeit? Oder, wünschst du, beides hier zu haben, wo keins von beiden zu finden ist? Siehe, das ist eben des Menschen verkehrter und ewiger Krieg mit dem Himmel! Erkühnst du dich noch, in deinem Irrthume fest zu beharren? Und ist also auf Erden nichts, als ein langes Gefolge vergänglichler Gestalten, die entstehen, und zerfließen, Millionen in einer Stunde? lauter Wasserblasen einer kindisch spielenden Gottheit, welche sie zur Lust aufbläst, und dann grausam zerstört? O! für welches Verbrechen vertilgt deine Lehre, unbarmherziger Lorenzo, das ganze menschliche Geschlecht? In Vergleichung mit dir, ist ja der boshafte Lucifer gütig. Ach! spare doch diese Verheerung halb göttlicher Wesen; und rechtfertige lieber die gnadenreiche Haushaltung des Himmels.

Der Himmel ist lauter Liebe; lauter Freude, wenn er Freude ausschellen kann; er würde nie geschaffen haben,

1 Joh. IV, 16. — Haller sagt, in dem Ged. über den Urspr. des Ueb. zu Gott:

— — — \*Dein Wesen selbst ist Güte;  
Von Gnad' und Langmuth wallt dein liebendes Gemüthe.

Du schufest nicht aus Zorn; die Güte war der Grund,  
Weßwegen eine Welt vor Nichts den Vortzug fund.

Du wardest nicht allein, dein du Verknügen gönntest;

Du bißest Wesen fern, die du beglücken könntest;

Und deine Seligkeit, die aus dir selber fließt,

Schlen dir noch selbster, sobald sie sich ergießt.

[2. 878. 81.] \*er würde nie geschaffen haben, &c. — Zur Erläuterung dieses Satzes kam das Dienen, das Wollaston sagt,

And shall It, then, strike off the List of Life,

A Being blest, or worthy so to be?

880

Heav'n starts at an annihilating God.

Is That, all Nature starts at, thy Desire?

Art such a Clod, to wish thyself all Clay?

What is that dreadful Wish? — The dying Groan

Of Nature, murder'd by the blackest Guilt.

885

What deadly Poison has thy Nature drank?

To Nature undebauch't no Shock so great;

Nature's First Wish is endless Happiness;

Annihilation is an After-thought,

A monstrous Wish, unborn till Virtue dies.

890

And oh! what Depth of Horror lies inclos'd!

For

sagt, da er beweist, daß die Sterblichkeit der menschlichen Seele nicht mit der Vernunft, und also auch nicht mit der Vollkommenheit Gottes bestehen könne. S. den Anhang.

[B. 882, 83.] \*Ist das, wovor sich die ganze Natur . . . ganz Staub zu seyn wünschest? — Obgleich Bolingbroke in seinen Schriften hin und wieder die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele für eine Frucht des Stolzes und der Unwissenheit, und für einen Vorwand des leichtgläubigen Höbels hält; so wird ihm selbst doch irgendwo von der Wahrheit und von der Natur folgendes Bekenntniß abgezwungen: "Ich nehme mit Freuden die Hoffnungen an, welche diese Hypothese in meinem Gemüthe erwecket. . . . Und die alten und neuern Epicureer reizen meinen Unwillen: wenn sie mit ihrer vorgeblichen Gewissheit, daß Leib und Seele mit einander sterben, als mit einem großen Gewinne, prahlen. Gesezt auch, daß sie diese Gewissheit hätten, könnte denn diese Entdeckung wohl so sehr erfreulich seyn? . . . Es würde mir die Wahl

wenn er nicht seine Geschöpfe hätte beglücken wollen? Und sollte er denn aus dem Verzeichnisse des Lebens ein Wesen auslöschen, welches glücklich ist, oder es zu seyn verdient? Der Himmel entsetzt sich vor einem vernichtenden GOTT.

Ist das, wovor sich die ganze Natur entsetzt, dein Verlangen? Bist du so sinnlos, daß du dir selbst, ganz Staub zu seyn, wünschest? Was ist dieser schreckliche Wunsch? — Es ist der letzte Seufzer der sterbenden Natur, die von der schwärzesten Bosheit ermordet worden. Was für ein tödliches Gift hat deine Natur getrunken? Der unverderbten Natur ist unter allen entsetzlichen Dingen nichts so entsetzlich. Ihr erster Wunsch ist unendliche Glückseligkeit; die Vernichtung ist ein späterer Gedanke, ein ungeheurer Afterswunsch, der nicht eher, als nach dem Tode der Tugend, geböhren wird. Und

ach!

nicht schwer fallen, wenn ich wählen sollte, ob ich nach dem Tode existiren, oder ganz sterben wollte.“ (S. Lelands View etc. Vol. II. p. 243. sq.)

[B. 887.] \*Der unverderbten Natur ist nichts so entsetzlich.“ — In dem I. Th. der scharfsinnigen und eleganten Philosophischen Schriften, (Berlin 1761.) deren sich kein Plato und kein Leibnitz zu schämen hätte, ist die Eborheit und Abscheulichkeit dieses Wunsches sowohl, als auch des Selbstmords, in ein neues Licht gesetzt. Im XIV. Br. über die Empfind. wird gezeigt, daß \*das Gefühl eines geringern Grades der Wirklichkeit unsere Vollkommenheit unendlich mehr befördere, als die Vernichtung, und in einer Anmerkung dazu wird die Unmöglichkeit eines wahren Verlangens nach derselben, und hieraus auch der Ungrund der Vernichtung selbst gewiesen. (S. den Anhang.)

[B. 888. 90.] \*Ihr erster Wunsch ist, als nach dem Tode der Tugend geböhren wird, — Symeon B. 1310. u. f.



For Non-existence no Man ever wisht,  
 But, first, he wisht the DEITY destroy'd.  
 — If so; what Words are dark enough to draw  
 Thy Picture true? The darkest are too fair.

Beneath what baleful Planet, in what Hour  
 Of Desperation, by what Fury's Aid,  
 In what infernal Posture of the Soul,  
 All Hell invited, and all Hell in Joy  
 At such a Birth, a Birth so near of Kin,  
 Did thy soul *Fancy* whelp so black a Scheme  
 Of *Hopes* abortive, *Faculties* half-blown,  
 And *Deities* begun, reduc'd to Dust?

There's nought (thou say'st) but one eternal Flux  
 Of feeble Essences, tumultuous driven  
 Thro' *Time's* rough Billows into *Night's* Abyss.

Say, in this rapid *Tide* of human Ruin,  
 Is there no *Rock*, on which Man's tossing Thought  
 Can rest from Terror, dare his Fate survey,

And boldly think it *Something* to be Born?

Amid

[B. 902.] "von halb aufgeduldeten Kräften," — Die Metaphor in dem Begreiffe ist oben (B. 76. 80.) wo der gegenwärtige Satz vorgebracht wird, zu einer schönen Allegorie ausgearbeitet. — Auf eine ähnliche Art sagt der Frh. v. Creutz insbesondere von der Kraft zu denken: (Die Gräber, IV. Ges.)

"In unserer Selbsten uns noch unbekannten Schranken,  
 In seiner Tiefe, die nur der ihm selbst erglänzt,  
 Sind Millionen dunkler Gedanken,  
 Die für die Ewigkeit nur sind;

ach! welch ein finst'rer Abgrund von Grauen liegt noch darinn verborgen! Denn kein Mensch hat jemals vernichtet zu seyn gewünscht, der nicht, erst, die Vertheilung der GÖTTER gewünscht hätte.

Wenn dieses ist; welche Worte sind denn wohl düster genug, dein Bild recht zu schildern? Die düstersten sind noch zu licht. Unter welchem bösem Gestirne, in welcher Stunde der Verzweiflung, mit welcher Furie Hülfe, in welchem teuflischen Zustande der Seele, hat deine scheußliche Phantasie, in Gegenwart der ganzen Hölle, die dazu eingeladen war, die über eine solche mit ihr so nahe verwandte Geburt frohlachte, diese so schwarze Lehre ausgebrütet, eine Lehre von unreifen Hoffnungen, von halb aufgeblühten Kräften, von angefangnen Gottheiten, die in Noth vergehen müssen?

Hier ist nichts, sagst du, als Ein ewig fortwährender Strom ohnmächtiger Wesen, die, mitten durch die stürmischen Wogen der Zeit, mit Ungestüm in den Abgrund der Nacht hinabgejagt werden. Sprich, ist denn, in dieser reißenden Fluth menschlicher Ruinen, gar kein Fels, auf welchem des Menschen hin und her geworfener Gedanke vom Schrecken ausruhen, und es wagen kann, sein Schick-

Gleich Samen, welche Stürme weit verwehen, In einem andern Land bestimmt aufzugehen.

[B. 903.] \* von angefangnen Gottheiten, u. — B. oben B. 214. 17.

[B. 907.] \* ist denn, in dieser reißenden Fluth menschlicher Ruinen u. — Im 18. Psalme (B. 5.) sagt Moses von Gott: \* Du lässest sie (die Menschen) dahin fahren, wie einen Samen. Der Poet hat hier dieses Gleichniß in eine Metaphor verwandelt, und daraus noch and'rs Bild hervorgebracht.

Amid such hourly Wrecks of Being fair,  
Is there no central, all-sustaining Base,  
All-realizing, all-connecting Power,

Which, as it call'd forth all Things, can recall,  
And force Destruction to refund her Spoil?

Command the Grave restore her taken Prey?

Bid Death's dark Vale its Human Harvest yield,

And Earth, and Ocean, pay their Debt of Man,

True to the grand Deposit trusted There?

Is there no Potentate, whose out-stretcht Arm,

When

[B. 914, 15.] \*die alle Dinge, . . . auch zurückrufen und dem Verderben ic. — Vielleicht zielt es auf eine Stelle des vorerwähnten XC. Ps. wo es im 3. V. von Gott heißt: \*Der du die Menschen lässest sterben, (nach der engl. Uebersetzung: \*Du fährst die Menschen zum Verderben, \*) \*und spricht: Kommt wieder, Menschenkinder. Nach der wahrscheinlichsten Auslegung aber wird in den letzten Worten nicht von der Auferstehung geredet, sondern nur der erstere Satz von der Sterblichkeit des Menschen mit einer andern Wendung wiederholt.

Quis tam stultus aut brutus est, ut audeat repugnare, hominem a Deo ut primum potuisset fingi, ita posse denuo reformari. . . . sicut de nihilo nasci licuit, ita de nihilo licere reparari? Porro difficilius est, id, quod non sit, incipere, quam id, quod fuerit, iterare. Tu perire et Deo credis, si quid oculis nostris hebetibus subtrahitur? Corpus omne, sive in humorem solvitur, vel in cinerem compingitur, vel in nidorem tenuatur, subducitur nobis: sed Deo, elementorum custodi, re-  
servatur. Minic. Felle, Cap. XXXIV.

[B. 916.] \*dem finstern Thale des Todes, seine menschliche Größe zu geben, — Er hat sich hier ein Paar Bilder, die an zwei verschiedenen Stellen der heil. Schrift vorkommen, zu Ruse gemacht. Im XXIII. Ps. (B. 4.) sagt David: \*Ob ich schon wanderte im finstern Thale, (nach der englischen Uebersetzung: \*durch das Thal des Schattens des Todes,) "fürchte



sal zu überschauen; es kühnlich für Etwas halten darf, geböhren zu seyn? Siehe es, mitten in einem solchen stündlichen Untergange vortrefflicher Wesen, keine Grundfeste, die Alles trägt, keine Gewalt, die Alles wieder zur Wirklichkeit bringt, Alles wieder mit einander verknüpft; die alle Dinge, so sie hervorrief, auch zurückzurufen, und dem Verderben seinen Raub wieder abjudringen vermag? die dem Grabe gebieten kann, seine Beute wiederherzustellen; dem finstern Thale des Todes, seine menschliche Erndte zu geben; der Erde und dem Oceane, ihre Schuld von Menschen zu bezahlen, und den ihnen anvertrauten großen Schatz getreulich auszuliefern? Ist da kein Potentat, dessen ausgestreckter Arm, sobald als die reise

„fürchte ich kein Unglück.“ — Und Paulus, 1 Cor. XV, 42.

„Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit.“ — In Absicht auf den letzten Spruch sagt Sir

Thom. Browne in seinen Christlichen Sittenlehren, bey einer andern Gelegenheit: „Es ist nur Einer, der zu unserm Heile starb, und der zum Tode sagen kann: Bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter; es ist nur Ein belebender Tod, der aus Gräbern Gärten macht, und durch welchen das, was verweslich gesäet wurde, in Herrlichkeit aufwachsen und blühen wird.“ (Christ. Morals, P. II. Sect. 11.) — Auf eben die Weise nennt unser Klopstock, in der Messias, die begrabnen

Todten: „So pflanzet Gott in dem Tode die Gärten der Lebenden.“

„Saath, von Gott gesäet, dem Tage der Gärten zu reifen.“

[B. 918, 19.] „der Erde und dem Oceane, . . . getreulich auszuliefern?“. — „Das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren.“ Off. Joh. XX, 13.

[B. 920.] „Ist da kein Potentat, dessen ausgestreckter Arm . . .“ — Der Prophet Jeremias spricht in seinem Gebete zu Gott: „Ach Herr Herr, siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgestreck-



When rip'ning Time calls forth th' appointed Hour,  
 Pluckt from foul *Devastation's* famisht Maw,  
 Binds *Present*, *Past*, and *Future*, to his Throne?  
 His Throne, how glorious, thus divinely grac'd,  
 By germinating Beings clust'ring round! 925  
 A Garland worthy the Divinity!  
 A Throne, by Heav'n's Omnipotence in *Smiles*,  
 Built (like a *Pharos* tow'ring in the Waves)  
 Amidst immense Effusions of his Love!  
 An Ocean of *communicated* Blis! 930

An all-prolific, all-preserving God;  
 This were a God indeed. — And such is Man,  
 As here presum'd: He rises from his Fall.

Thinkst  
 ten Arm; und ist kein Ding vor dir unmöglich. „Jerem.  
 XXXII, 17. — Der Poet dachte hier vermuthlich an die  
 Worte Pauli, 1 Tim. VI, 13-15. wo „Gott, der alle Dinge  
 lebendig macht, „ genannt wird, *ὁ παντίων καὶ μένων δοτὴρ*,  
 nach der englischen Uebersetzung: „der selige und einzige Po-  
 tentat; „ (the blessed and only potentate) nach der unsrigen:  
 „der Selige und allein Gewaltige.“

Was bist du von der Macht Gottes, die Todten zu erbe-  
 den, gesagt ist, gleicht den erhabnen Ausdrücken, die im  
 XXXVII. Cap. Hesekiels in der Beschreibung des Gesichts  
 von der Auferstehung gebraucht werden; und denen, womit  
 Gott, bey dem Jesaias, die Erlösung der gefangnen Juden  
 verheißt: „So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bey dir:  
 Ich will vom Morgen deinen Samen bringen, und will dich  
 vom Abend sammeln; und will sagen gegen Mitternacht: Sieh  
 her; und gegen Mittag: Wehre nicht. „ Jes. XLIII, 5. 6.

[W. 924 - 26.] „O wie glorreich prangt „ „ mit einem der  
 Gottheit würdigen Kranze! „ — Unter einem ähnlichen Bilde  
 wird Zion, bey dem Jesaias, nach der Erfüllung der erst  
 angeführten Verheißung, vorgestellt: „Hebe deine Augen auf  
 umher,

reife Zeit die bestimmte Stunde hervorrufst, das Gegenwärtige, das Vergangne, und das Künftige dem hungrigen Schlunde der scheußlichen Verwüstung entreißt, und mit seinem Throne verbindet? Wie glorreich prangt nicht sein Thron mit diesem göttlichen Schmucke von unzählbaren Wesen, die rings um ihn her entsprossen; mit einem der Gottheit würdigen Kranze! Ein Thron, der durch des Himmels allmächtige Huld, gleich einem in den Wellen sich thürmenden Pharos, mitten in unermesslichen Strömen seiner Liebe, in einem Oceane von mitgetheilte Seligkeit, erbaut ist!

Ein Alles befruchtender, Alles erhaltender GOTT!  
 Siehe, das würde in der That ein GOTT seyn. — Und  
 ein solches Wesen ist der Mensch, für welches ich ihn hier  
 1 2  
 ausge-

umber, und siehe, alle diese kommen versammelt zu dir. So wahr ich lebe, spricht der Herr, du sollst mit diesen allen, wie mit einem Schmuck, angethan werden, und wirst sie um dich legen, wie eine Braut., Jes. XLIX. 18. — Lactantius sagt in der mystischen Erklärung, die er von der Dornenkrone des Heilands giebt: *Electi ergo ex dumis et sentibus sanctum Dei caput cingimus, quia convocati ab ipso et circumfusi undique ad eum, magistro ac doctore Deo assistimus, regemque illum mundi et omnium viventium dominum coronamus. Div. Ins. IV. 26.* — Die Metaphor des Kranzes im Texte, ist durch die vorübergehenden figürlichen Beywörter der Wesen, (germinating, clustering,) die ebenfalls aus dem Pflanzenreiche entlehnt sind, sehr wohl vorbereitet worden, und hat dadurch mehr poetische Wahrheit erhalten.

[B. 927 = 30.] "Ein Thron, = = = in einem Oceane u., —  
 S. oben B. 685. und die Anmerk. darüber.

[B. 932, 33.] "Und ein solches Wesen ist der Mensch, u., —  
 "Ich will kein Wurm in meinen Augen seyn, und ich bin gewiß, daß ich es auch in den Augen meines Schöpfers nicht bin.

Thinkst Thou Omnipotence a naked Root,  
 Each Blossom fair of DEITY destroy'd? 935  
 Nothing is dead; nay, Nothing sleeps; each Soul,  
 That ever animated human Clay,  
 Now wakes; is on the Wing: And where, O where,  
 Will the Swarm settle? — When the *Trumpet's* Call,  
 As sounding Brass, collects us, round Heav'n's Throne 940  
 Conglob'd, we bask in everlasting Day,  
 (Paternal Splendor!) and adhere for ever.  
 Had not the Soul this *Outlet* to the Skies,  
 In this vast Vessel of the Universe,  
 How should we gasp, as in an empty Void! 945  
 How in the Pangs of famisht *Hope* expire!

How

blu. Ich bin ein Mensch, und erwarte von dem, der mich dazu gemacht hat, ein Schicksal, das seiner und meiner würdig ist. Ich fühle mich fähig, unsterblich zu seyn. Ich habe das Herz, es zu wünschen. Die Güte meines Gottes berechtigt mich, es zu hoffen. Ich nehme diese Hoffnung mit dem muthigem Vertrauen an, und ich bin stolz darauf. — Christ in der Eins. XI. St.

[B. 936.] \*Nichts ist todt; — In der IV. Nacht, (B. 696. u. f.) heißt es, daß sogar in der Körperwelt alles nur zum neuen Leben sterbe; daß kein einziges Stäublein, das einmal da gewesen, verloren gehe; daß die Materie unsterblich sey; und der Geist sollte sterben?

[B. 941.] \*im Glanze der unvergänglichen Sonne, — Das Wort, bask, heißt so viel, als, sich an einem Feuer, oder an der Sonne, wärmen. In der IV. N. (B. 819.) bedient er sich dieses figürlichen Ausdrucks auf eben die Weise, indem er sagt, daß die Seligen ewig in der Gottheit stralen, oder von ihr erwärmet werden. Basking for ever in the Deity. — Man

ausgegeben habe: Ja, er wird von seinem Falle wieder aufstehn. Meynst du denn, daß die Allmacht nur eine nackende kraftlose Wurzel sey, daß jede schöne Blüthe der GOTTHEIT vertilgt werde? Nichts ist todt; ja, nichts schläft; jede Seele, die jemals den menschlichen Staub belebte, wachet ist; schwebt ist auf ihren Flügeln: Und wo, o wo wird sich der Schwarm niederlassen? — Sobald uns der Ruf der Posaune, wie das tönende Erz die Bienen, versammelt; so werden wir uns, im Glanze der unvergänglichen Sonne, die uns gezeugt, rings um den Thron des Himmels, dicht zusammendrängen, und auf ewig daran haften. Wenn der Seele nicht diese Oeffnung durch die Wolken gelassen wäre, ach! so müßten wir in diesem weiten Weltgebäude, wie in einem luftleeren Gefäße, ersticken; so müßten wir in den Martern der verhungernnden Hoffnung sterben.

§ 3

Wie

Man sehe auch N. IX. B. 266, 67. wo es von den höhern Geistern, so wie hier von den seligen Menschen, heißt, daß sie, am Jüngsten Tage, alle, gleich ziehenden Sommerschwärmen, auf ihren Flügeln umherschweben, und von dem vollen mittäglichen Glanze (der Gottheit) bestrahlt werden.

[B. 943 - 46.] "Wenn der Seele nicht diese Oeffnung durch. u." — Da Hr. Spalding, in seiner vortrefflichen Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, von dieser Materie redet, so drückt er sich fast eben so aus: "Auf die Art öffnet sich mir eine Aussicht in die Zukunft, welche meiner bisher gleichsam eingeschlossenen und univölkten Seele so viel mehr Luft und Freyheit giebt, mir von allen jenen finstern Stellen in dem Plan, nach welchem die Welt regiert wird, eine vollständige Aufklärung verspricht, und mir den ganzen Umfang der Vorsicht unendlich würdiger und größer macht. Ich erwarte also getrost noch eine entfernte Folge von Zeiten, welche die volle Erndte von der gegenwärtigen Saat seyn, und, vermittelt einer allgemeinen richtigen Vergeltung, die Weisheit rechtfertigen wird, welche das Ganze verwalte."



How bright *My* Prospect shines! How gloomy, *Thine*!  
 A trembling World! and a devouring God!  
*Earth*, but the Shambles of Omnipotence!  
*Heav'n's* Face all stain'd with causeless Massacres 950  
 Of countless Millions, born to feel the Pang  
 Of Being *lost*. LORENZO! can it be?  
*This* bids us shudder at the Thoughts of *Life*.  
 Who would be born to such a Phantom World,  
 Where nought Substantial, but our Misery? 955  
 Where Joy (if Joy) but heightens our Distress,  
 So soon to perish, and revive no more?

The

[B. 947.] "Wie herrlich strahlt . . . wie finster ist die Deinn-  
 ge!," — E. Reimarus, im angef. B. Abbandl. X. S. 14.  
 Und in der IX. Nacht, B. 2028-50.

[B. 948.] "Eine zitternde Welt! und ein verschlingender  
 GOTT!," — Die größten und fürchterlichsten Bilder, wel-  
 che sich die menschliche Phantasie nur vorstellen kann, sind  
 hier in einem Verse zusammengefaßt; welches ihn ungemein  
 erhaben macht. Man müßte bey dem Anblicke dieses Ge-  
 mäldes erstarren und vergehen, wenn nicht das Entsetzen so-  
 gleich von dem angenehmen Gedanken vertrieben würde, den  
 der Poet dadurch in uns erwecken wollte, daß es in der Na-  
 tur nicht wirklich, nicht möglich sey. Ein ähnliches Gemälde  
 ist das, so er uns in der IX. Nacht bey der Beschreibung des  
 Jüngsten Tages, ebenfalls in einer Zeile, darstellt:

"Unser GOTT in Pracht, und unsre Welt in Feuer!,"

Our GOD in grandeur, and our *World* on fire!

Dieses ist, an Größe, jenem gleich; aber nicht, wie jenes,  
 bloß schrecklich; der Tugendhafte schaut es, zwar nicht ohne  
 Grauen, aber auch nicht ohne Lust, an, und wünscht und hofft,  
 dereinst das große Original zu sehen, welches alle Abbildun-  
 gen der lebhaftesten Phantasie unendlich weit übertreffen  
 wird. — Die Kürze, womit die beiden Bilder in jedem  
 Verse

Wie herrlich strahlt meine Aussicht! Wie finster ist die deinige! Eine zitternde Welt! und ein verschlingender GOTT! Die Erde, nur zur Schlachtbank der Allmacht bestimmt! Des Himmels Angesicht mit dem unschuldig vergoßnen Blute unzähliger Millionen besetzt, die gebohren waren, um die Quaal des verlohrnen Daseyns zu fühlen! Ist das möglich, Lorenzo? O dieses zwingt uns ja, mit Schauern ans Leben zu denken. Wer wollte doch für solch eine Schattenwelt gebohren seyn, wo gar nichts Wesentliches ist, als unser Elend? wo die Freude, (wenn das Freude heißen kann,) unsre Pein nur noch erhöht, da sie so bald umkommen, und nie wieder aufleben soll;

4

Verses vorgetragen werden, macht bey dem Leser viel mehr Eindruck, als die weitläufigste Beschreibung thun könnte; sie fallen ihm dadurch auf einmal in ihrer ganzen Größe und Schrecklichkeit in die Augen. Jedes Wort ist das rechte, und steht an seinem gehörigen Orte; welches, nebst der Ähnlichkeit zwischen den Ausdrücken der beiden Sätze, woraus jede Zeile besteht, den Versen eine schöne Symmetrie und Harmonie giebt.

[B. 953.] "dieses zwingt uns, mit Schauern ans Leben zu denken." — Das Leben würde uns, in diesem Falle, so schrecklich seyn müssen, als uns sonst nur der Tod ist; ja, der Tod würde alsdann für diejenigen, die einmal das Unglück gehabt, gebohren zu werden, (nach den Worten des Poeten im 779. u. f. Versen,) das beste Geschenk des Himmels, und der beste Freund des Menschen seyn.

[B. 956.] "wo die Freude, (wenn das Freude heißen kann,)" — 113, R. fröhl. zu seyn. IV. Br.

"Ich soll zur Prüfung nur auf einer Erde leben,  
Wo Freude schüchtern lacht, und Leiden uns umgeben."

Unten im 1463. V. sagt Young: "Die Freude hat ihre Thränen, das Entzücken hat seinen Tod."

The greater *such* a Joy, the *more* It pains;  
 A World, so far from *Great* (and yet how *Great*  
 It shines to Thee!) there's nothing *Real* in it; 960  
*Being*, a Shadow! *Consciousness*, a Dream!  
 A Dream, how dreadful! Universal Blank  
 Before it, and Behind! Poor Man, a Spark  
 From Non-existence struck by Wrath divine,  
 Glittering a Moment, nor that Moment sure, 965  
 'Midst

[B. 958.] "je größer solche = , desto mehr quälen sie. —  
 In seinem Trauerspiele, The Revenge, heißt es: "Sogar  
 Freuden sind Schmerzen, weil sie nicht dauern können."

— Ev'n joys are pains, because they cannot last.

S. auch B. 216. u. f. in der VIII. V. und B. 2063. 65. in  
 der IX. V.

Nach dem 958. B. fehlen in den letzten englischen Ausgaben folgende Worte: "Für eine Welt, wo eine dunkle geheimniskvolle Nichtigkeit die entfernten Farben des Guten und des Bösen in einander mischt, alle Vernunft verwirrt, und alle Hoffnung zerstört; Vernunft und Hoffnung, unsre einzige Zuflucht hienieden!"

A world, where dark, mysterious vanity  
 Of good, and ill, the distant colours blends,  
 Confounds all reason, and all hope destroys;  
 Reason, and hope, our sole asylum here!

Wofern diese Zeilen nicht etwa bey dem Abdrucke übersehen sind, welches, wegen des gleichen Anfangs derselben und der nächstfolgenden Verse, leicht war; so hat sie der Autor vermuthlich darum weggelassen, weil sie zu der gefährlichen Meynung Anlaß geben könnten, daß auf Erden das Gute von

so; je größer solche Freuden sind, desto mehr quälen sie: Für eine Welt, die so wenig etwas Großes in sich enthält, (und wie groß ist sie dennoch in deinen Augen!) daß sie nicht einmal etwas Wirkliches hat; wo Daseyn, ein Schatten; Bewußtseyn, ein Traum ist! Welch ein schrecklicher Traum! Eine allgemeine Wüste vor, und hinter ihm! Für eine Welt, wo der arme Mensch, als ein Funken, den des Höchsten Zorn aus dem Nichts hervorschlug, einen Augenblick schimmert, und auch nicht einmal diesen Augenblick sicher; oben, unten,

15

von

von dem Bösen gar nicht zu unterscheiden sey. Clarke be-  
dient sich eben des Gleichnisses von der Mischung der Farben  
in der Malerey, indem er zugiebt, daß man in einigen sel-  
ten Fällen die Gränzen von Recht und Unrecht schwerlich ge-  
nau bestimmen könne; zugleich aber behauptet, daß dennoch  
eins von dem andern eben so sehr und so wesentlich unter-  
schieden sey, als Weiß und Schwarz, Licht und Finsterniß.  
(*Evidences* etc. p. 184.) Pope, dem diese Stelle vielleicht im  
Sinne schwebte, hat denselbigen Satz beynabe auf eben die  
Art ausgedrückt. Man sehe seinen *Ess. on Man*, Ep. II.  
v. 205 - 14.

[B. 961.] "wo Daseyn, ein Schatten; Bewußtseyn, ein  
Traum ist., — Ps. XC, 5. "Du (Gott!) lässest sie (die  
Menschen,) dahin fahren, wie einen Strom, und sind wie  
ein Schlaf.",

[B. 962.] "Eine allgemeine Wüste u., — Milton braucht  
den Ausdruck des Originals in den Klagen über seine Blinde-  
heit, da er sagt, daß das Buch der Natur für ihn "ein allge-  
meines Leeres," (wie ein unbeschriebenes Blatt,) sey; a uni-  
versal blank. (P. L. III. 48.)

[B. 966.] "oben, unten, von allen Seiten, mit Nacht um-  
ringt., — Eine Nachahmung des Miltonischen Verses,  
wo der Aufenthalt der bösen Engel so vorgestellt wird, daß  
er



'Midst Upper, Nether, and Surrounding Night,  
His Sad, Sure, Sudden, and Eternal Tomb!

LORENZO! dost Thou *feel* these Arguments?  
Or is there nought but *Vengeance* can be felt?  
How hast 'Thou dar'd the DEITY dethrone? 970  
How dar'd *indict* Him of a World like This?  
If *such* the World, Creation was a Crime;  
For what is Crime, but Cause of Misery?  
Retract, Blasphemer! and unriddle *This*,  
Of endless Arguments *above, below,* 975

*Without*

er oben, unten, von allen Seiten mit Feuer umringt gewesen. (P. L. I. 346.)

'Twixt upper, nether, and surrounding fires.

[B. 963:67.] \*wo der arme Mensch, ein Funken, = = und ewigen Grabe! — Pourquoi prenons-nous tiltre d'être, de cet instant, qui n'est qu'une étoile (*un éclair*) dans le cours infini d'une nuit éternelle, et une interruption si briefve de nostre perpetuelle et naturelle condition, la mort occupant tout le devant et tout le derriere de ce moment, et encore une bonne partie de ce moment? *Montaigne*, Ess. L. II. Ch. 12.

Diese ganze Abschilderung der Welt (B. 964:67.) ist nur ein kurzer Auszug des ausführlichen Gemäldes, welches der Verfasser, am Ende seiner Abhandlung vom wahren Werthe des menschlichen Lebens, davon gemacht hat. S. meine Uebersetzungen II. B. 2. St.

[B. 969.] \*Oder kannst du nichts, als rächende Strafen, fühlen? — Qu'il est horrible de n'abjurer son erreur que dans le moment qu'on sent la colere du ciel! Qu'il est horrible de n'avoir un Dieu que quand il se rend le juge implacable des impies, l'impitoyable vengeur de ses impietés! *Suite des Caract.* etc.

[B. 970, 71.] \*Wie hast du dich doch erheben dürfen, die  
Gotts

von allen Seiten, mit Nacht umringt, mit seinem traurigen, gewissen, plötzlichen, und ewigen Grabe.

Fühlst du diese Gründe, Lorenzo? Oder kannst du nichts, als rächende Strafen, fühlen? Wie hast du dich doch erkönnen dürfen, die GOTTESZET vom Throne zu stürzen? Wie hast du es wagen können, sie einer solchen Welt zu beschuldigen? Wenn die Welt das ist, so war die Schöpfung eine Frevelthat; denn was ist eine Frevelthat anders, als eine Ursache von Elend? Wieder- rufe deine Anklage, du Gotteslästerer! und entwickle diese kurze Folge aus unendlichen Beweisen, die wir, über und unter

Gottheit = = = einer solchen Welt zu beschuldigen? — S. den Anhang.

[V. 970. 74.] = = = „du Gotteslästerer! — „Es ist eben so gut, als wenn man das Daseyn Gottes läugnet, wenn man ihm die Vorsehung abspricht, oder seine Vorsehung nicht für gütig und gerecht erkennt; welches denn der Innbegriff aller Arten von Gottlosigkeit ist, und den, der von solchen Meinungen angesteckt ist, zu allen Bosheiten treibt.“ (Τὸ τοῦ τῶν ἐστὶ τῶ μὴ οὐκ εἶναι θεῶν ἢ ὄντα μὴ προνοεῖν ἢ προνοῦντα μὴ ἀγαθὸν εἶναι, καὶ δίκαιον ἂν δὴ τῆς παντοδαπνῆς ἀσέβειας ἐστὶ συνεκτικώτατα, καὶ πρὸς πᾶσαν κακίαν συνωθέντα τὸν τοῖς τοιούτοις ἐλαχίστην δοξασμασίν. Hierocl. in A. C. p. 126.) — Der englische Freygeist, Blount, gesteht selbst, daß, unter allen Beweisen der Vernunft und der Philosophie für die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und ihren künftigen Strafen und Belohnungen, keiner bey ihm von größerem Gewichte sey, als die unumgängliche Nothwendigkeit und Schicklichkeit derselben, zur Vollenbung der Gerechtigkeit Gottes, und der Glückseligkeit des Menschen, in dieser und der künftigen Welt. S. Lesslands View etc. Vol. I. Lett. 12. p. 323. In ebendess. II. Th. (Br. 8. S. 262. u. f.) sind des Lord Bolingbroke giftige Schmähungen, die er, wegen dieses Beweises, wider die christlichen Philosophen und Gottesgelehrten, vornehmlich wider den Wollaston und Clarke, ausgestoßen, angeführt und widerlegt.

*Without us, and within, the short Result—*

„*If Man's Immortal, there's a GOD in Heaven.*„

But wherefore such Redundancy? Such Waste  
Of Argument? One sets *my* Soul at Rest;  
One obvious, and at Hand, and, Oh! — at Heart, 986  
So just the Skies, PHILANDER'S Life so pain'd,  
His Heart so pure; *that*, or *succeeding* Scenes  
Have Palms to give, or ne'er had He been born.

„*What an old Tale is This!*„ LORENZO cries.—

I grant this Argument is old; but Truth 985  
No Years impair; and had not This been True,  
Thou never hadst despis'd it for its Age.

*Truth* is Immortal as thy Soul; and *Fable*  
As fleeting as thy Joys: Be wise, nor make  
Heav'n's highest Blessing, Vengeance; O be wise! 990  
Nor make a Curse of *Immortality*.

Say

[B. 977.] „Wosern der Mensch : : so ist ein Goet im Him-  
mel.“ — Man sehe *Clarke's Evidences* etc. p. 256. sqq. wo  
er zeigt, daß der, so einen künftigen Zustand von Strafen und  
Belohnungen läugnet, nothwendig durch eine Kette von un-  
vermeidlichen Folgen zur völligen Urtheilsteren hingerissen werde.  
Und *Sherlock's Sermons*, Vol. II. Disc. 12. p. 418. sqq.

[B. 979: 83.] „Ein einziger kann schon meine Seele : : :  
oder er wäre nie geboren worden.“ — Drollingers *Ode*  
über die Unsterbl. der Seele:

„Es ist, es ist noch ein Verlichte;  
Die Zukunft kömmt mit Lohn und Schwerdt,  
Und reich mit billigem Gewichte

Den

unter uns, außer und in uns, finden: — "Wosern der Mensch unsterblich ist, so ist ein GOTT im Himmel."

Doch wozu ein solcher Ueberfluß? eine solche Verschwendung von Beweisen? Ein einziger kann schon meine Seele beruhigen; ein einziger, den ich vor Augen sehe, und, ach! — im Herzen fühle. Ja, der Himmel ist so gerecht, Philanders Leben war so mühselig, und sein Herz so rein; daß entweder künftige Scenen Palmen zu geben haben, oder er wäre nie gebohren worden.

"Was für ein altes Märchen ist dieses!", rufe Lorenzo aus. — Ich gestehs, dieser Beweis ist alt; aber die Wahrheit wird durch keine Jahre geschwächt; und wäre dieses nicht wahr gewesen, so würdest du es nimmer seines Alters wegen verachtet haben. Die Wahrheit ist so unsterblich, wie deine Seele; und die Fabel so flüchtig, wie deine Freuden: Sey doch weise, und verwandle nicht des Himmels höchsten Segen in Strafe; o sey weise! und mache nicht einen Fluch aus der Unsterblichkeit,

Sprich

Den Thaten den verdienten Werth.  
Mein Vorwitz soll sich nicht vergehen,  
Den tiefen Abgrund einzusehen,  
Der hier der Allmacht Rath verbüllt.  
Doch diesen Satz kann nichts zertreiben:  
Gott ist gerecht; die Seelen bleiben;  
Was hier gebricht, wird dort erfüllt."

S. auch den Anhang zu dieser N.

[B. 985, 86.] "die Wahrheit wird durch keine Jahre geschwächt;" — "Keine Wahrheit wird zu alt;" sagt unser Hagedorn bey einer andern Gelegenheit. Ueberdem hat Young jenem alten Beweise, durch die rührende Anwendung desselben auf seinen Philander, neue Stärke gegeben.



Say, know'st Thou what *It* is? Or what *Thou* art?  
 Know'st Thou th' *Importance* of a Soul Immortal?  
 Behold this Midnight Glory; Worlds on Worlds!  
 Amazing Pomp! Redouble this Amaze; 995  
 Ten thousand add; add twice Ten thousand more;  
 Then weigh the Whole; *One* Soul outweighs them All;  
 And calls th' astonishing Magnificence  
 Of *unintelligent* Creation *poor*.

For This, believe not *me*; no *Man* believe; 1000  
 Trust not in Words, but Deeds; and Deeds no less  
 Than those of the SUPREME; nor His, a Few;  
 Consult them *All*; consulted, All proclaim  
 Thy Soul's Importance: Tremble at Thyself;  
 For whom *Omnipotence* has wak'd so long: 1005  
 Has wak'd, and work'd, for Ages; from the Birth  
 Of Nature to this *Unbelieving* Hour.

In

[B. 994.] "Betrachtet einmal diese mittlernächtsliche u. — S.  
 die letzten Worte der Anmerk. zum 372. B. der IV. V.

[B. 994:99.] "Eine einzige Seele überwiegt sie alle; u. —  
 Scias, non esse hominem tumultuarium et incogitatum opus.  
 Inter maximam rerum suarum, natura nihil habet, quo magis  
 gloriatur, aut certe cui gloriatur. Sen. de Benef. VI. 23. —  
 Und Wieland, im Br. der Philinde an die Panthea, der  
 in der Sammlung seiner Werke ausgelassen ist:

\*Ist nicht die Schöpfung von Stoffe, der Weisheit, die sie erfunden,  
 Würdig, schön in unsichtbarsten Theilchen, vollkommen im  
 Ganzen,

Ein erhabenes Werk, aus Sonnen und blühenden Welten  
 Prachtig zusammengesetzt, mit so viel abändernder Schönheit,  
 Als die Endlichkeit fasset, geschmückt, und Engeln unendlich?  
 Aber was ist sie mit Einer, nur. Einer Seele verglichen?

— Wie

Sprich, weißt du wohl, was sie sey? oder, was du seyst? Kennst du den Werth einer unsterblichen Seele? Betrachte einmal diese mitternächtliche Herrlichkeit; Welten über Welten! Ein erstaunlicher Pomp! Verdopple dieses Erstaunen; setze zehntausend hinzu; und noch zweymal zehntausend; dann wäge das Ganze; Eine einzige Seele überwiegt sie alle; und erklärt die bewundernswürdige Pracht der vernunftlosen Schöpfung für dürftig.

Glaube hierinn nicht mir; glaube keinem Menschen; traue nicht auf Worte, sondern auf Thaten; und auf keine geringern, als die Thaten des Allerhöchsten; und seiner Thaten sind nicht wenig; befrage sie alle; alle verkündigen dir die Wichtigkeit deiner Seele. Erzittere vor dir selbst; vor dir, für welchen die Allmacht so lange gewacht hat; Jahrhunderte lang gewacht und gearbeitet hat; von der Geburt der Natur an, bis zu dieser unglaublichen Stunde.

Was

— — — Wie kann doch diese noch etwas bewundern, Als sich selber? Wie kann sie beim Glanze der Kronen erstaunen? Sonnen sind hier zu dunkel! Sie tragen nicht Züge der Gottheit; Sie sind nur Funken des ewigen Lichts, das die Gottheit verhüllet:

Ungeklärt, den zu denken, der sie entflammte; der Freude, Des wahrhaftigen Seyns, beraubt; im Mittel des Lebens Und des Undings. u. — — —

In der IX. N. (B. 1686. 94.) wird der Poet durch die Betrachtung des nächtlichen Himmels auch auf diesen Gedanken gebracht, daß es eine von den Absichten der Größe und Herrlichkeit des Weltgebäudes sey, den vernünftigen Wesen, die es anschauen, zu sagen, — so unermesslich groß auch jenes sey, so sey doch der noch größer, der die Schöpfung mit einem einzigen Gedanken umspannt; und auch ihren Vater nicht ausschließt. Sie solle ihnen ferner sagen, — es sey ihre höchste Pflicht, für das wichtige Schicksal eines Mens

In this small Province of His vast Domain  
 (All Nature bow, while I pronounce his Name!)  
 What has God done, and not for *this* sole End  
 To rescue Souls from Death? The *Soul's high Price*  
 Is writ in all the Conduct of the Skies.  
 The *Soul's high Price* is the *Creation's Key*,  
 Unlocks its Mysteries, and naked lays  
 The genuine Cause of ev'ry Deed divine: 1015  
 That, is the *Chain of Ages*, which maintains  
 Their obvious Correspondence, and unites  
 Most distant Periods in one blest Design:  
 That, is the *mighty Hinge*, on which have turn'd  
 All Revolutions, whether we regard 1020  
 The *Nat'ral, Civil, or Religious, World*;  
 The

sens zu wachen, welches tausend Sonnen an Glanz über-  
 trifft, und von dessen Geist ein einziger Stral sie alle verbum-  
 felt. — Man sehe auch unten B. 1244. u. f. und Warbur-  
 tons Principles of nat. et rev. Relig. Vol. I. Sermon II. p. 50. sqq.

[B. 1008: 11.] \* Was hat GOTT hier nicht . . . um See-  
 len vom Tode zu retten? — Der letzte Ausdruck ist: bib-  
 lisch. Jac. V. 20. \* Wer den Sünder bekehret hat von dem  
 Irrthum seines Weges, der hat einer Seelen vom Tode ge-  
 holt. — Im VI. Br. des Centaurs sagt unser Autor,  
 daß „die drey Personen der Gottheit, vor der Schöpfung,  
 ihre verschiednen Rollen und Aemter der Menschenliebe ange-  
 nommen, und durch die ganze Dauer der Zeit ausgeübt haben.“  
 [B. 1011: 12.] \* Der Seele hoher Werth steht in dem gän-  
 zen Verfahren u. — S. im Anhang eine Stelle des  
 Bisch. Sherlock; in der IV. Nacht, B. 681: 86. und den  
 Centaur im VI. Br. Uebersetzungen u. II. B. 3. St.  
 S. 255.)

[B. 1013: 15.] . . . „Ist der Schöpfung Schlüssel, u. —  
 Haec (immortalitas) summa rerum est, hoc arcanum Dei, hoc  
 mysterium mundi, a quo sunt alieni, qui sequentes praesen-

Was hat in dieser kleinen Provinz seines weiten Gebiets, (die ganze Natur beuge ihre Kniee, indem ich seinen Namen ausspreche!) was hat GOTT hier nicht gethan, und nicht für diesen einzigen Endzweck gethan, um Seelen vom Tode zu erretten? Der Seele hoher Werth steht in dem ganzen Verfahren des Himmels geschrieben. Der Seele hoher Werth ist der Schöpfung Schlüssel, welcher ihre Geheimnisse eröffnet, und die ächte Ursache jeder göttlichen Handlung aufdeckt. Dieser ist die Kette der Zeiten, so ihre sichtbare Gemeinschaft unterhält, und ihre entferntesten Gränzen in Einem seligen Entwurfe mit einander verknüpft. Dieser ist der große Mittelpunkt, an welchem sich alle Veränderungen der natürlichen, der bürgerlichen, und der sittlichen Welt herumgewälzt haben; die zwei ersten sind nur Diener der dritten:

tem voluptatem terrestribus et fragilibus se bonis addixerunt, et animas ad coelestia genitas suavitatibus mortiferis tamquam luto coenove demerserunt . . . Si sine causa gignimur; si in hominibus procreandis providentia nulla veretur; si casu nobismet ipsis ac voluptatis nostrae gratia nascimur; si nihil post mortem sumus; quid potest esse tam supervacuum, tam inane, tam vanum, quam humana res est, et quam mundus ipse, qui, cum sit incredibili magnitudine et admirabili ratione constructus, tamen rebus ineptis vacet? etc. Cur omnis natura rerum laboret, ne quid desit earum rerum, quibus vita hominum sustinetur, si est inanis, si ad nihilum interimus, si nihil est in nobis majoris emolumenti Deo? Quod si est dictu nefas, nec putandum est, fieri posse, ut non ob aliquam maximam rationem fuerit constitutum, quod videas maxima ratione constare; quae potest esse ratio . . . in hac persuasione philosophorum, qua putant animas interire? Profecto nulla. etc. *Lactant. Div. Inst. VII. 6.*

[B. 1022.] \*die zwei ersten sind nur Diener der dritten: — Von der Verbindung der natürlichen und der moralischen Welt sagt Butler, in seiner Analogie u. (Th. I. C. 7.) III. Band. M. \*Die



The former Two but Servants to the Third:  
 To That their Duty done, they Both expire,  
 Their *Mass* new-cast, forgot their *Deeds renown'd*;  
 And Angels ask, "*Where once they shone so fair?*" 1025

To lift us from this Abject, to Sublime;  
 This Flux, to Permanent; this Dark, to Day;  
 This Foul, to Pure; this Turbid, to Serene;  
 This Mean, to Mighty! — for *this* glorious End  
 Th' ALMIGHTY, rising, his long Sabbath broke; 1030  
 The World was Made; was Ruin'd; was Restor'd;  
 Laws from the Skies were Publish'd; were Repeal'd;

On

\*Die natürliche und moralische Einrichtung und Regierung der Welt sind so mit einander verknüpft, daß sie nur Ein System ausmachen: Und es ist höchst wahrscheinlich, daß die erstere, bloß zum Dienste der letztern, gemacht worden, und fortdauert; wie die vegetabilische Welt für die thierische, und organisierte Körper für Seelen.\*

[B. 1024.] \*ihre Masse wird = ihre berühmten Thaten sind vergessen; — \*Siehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen.\* Jes. LXV, 17.

[B. 1025.] \*und Engel fragen nach dem Orte, u. — Off. Joh. XX, 11. \*Ich sah einen großen weißen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden.\* — Sen. Ep. LXXI. Omnes, quae usquam rerum potiuntur, urbes, quaeque alienorum imperiorum magna sunt decora, ubi fuerint, aliquando quaeretur. — Der Poet hat diesen Gedanken sehr erhöht. Engel, (deren Blick doch so scharf, deren Erkenntniß so groß ist,) Engel selbst können nicht die geringste Spur von jenen Welten entdecken; so völlig sind sie verschwunden. — Die nachdrückliche Art zu reden, wodurch das

legte

dritten: Sobald sie bey dieser ihr Amt verwaltet haben, so sterben Beide: ihre Masse wird umgeschmelzt, ihre berühmten Thaten sind vergessen; und Engel fragen nach dem Orte, wo sie einst so herrlich strahlen.

Um uns von diesem Niedrigen zum Hohen zu erheben; von diesem Flüchtrigen zum Dauerhaften; von dieser Dunkelheit zum hellen Tage; von diesem Unreinen zum Reinen; von diesen trüben Stürmen zur heitern Ruhe; von diesem Kleinen zum Großen! — um dieses glorreichen Endzwecks willen, stand der Allmächtige auf, und unterbrach seinen langen Sabbath; die Welt ward geschaffen; ward zerstört; und wiederhergestellt: Vom Himmel wurden Gesetze kund gethan; und wieder aufgehoben: Auf

M 2

Erden

letzte angedeutet wird, (Engel fragen nach dem Orte, 2c.) kommt in des Propheten Ezechiel Weissagung wider die Stadt Tyrus vor: „Ja, zum Schrecken will ich dich machen, daß du nichts mehr sehest, und wenn man nach dir fräget, daß man dich ewiglich nimmermehr finden könne, spricht der Herr Herr. E. XXVI, 21.“

[B. 1028. u. f.] „um dieses glorreichen Endzwecks willen, 2c.“ — In den wenigen folgenden Versen dieses Absatzes werden die größten und wichtigsten Begebenheiten, die seit der Schöpfung zum Heile der Menschen geschehen sind, mit einer bewundernswürdigen Kürze und Simplicität erzählt; theils, weil sie schon an sich selbst so groß und herrlich sind, daß sie keiner Vergrößerung bedürfen; theils auch, weil der Poet den Leser, nicht nur durch ihre Größe, sondern auch durch ihre gehäufte Menge, in Erstaunen setzen wollte. — Nunquam tanta et talia pro nobis divinitus agerentur, si morte corporis etiam vita animae consumeretur. Quid cunctamur igitur, relicta spe seculi, conferre nos totos ad quaerendum Deum, et vitam beatam? *Augustin. Conf. VI. 11.*

[B. 1031 = 33.] „Die Welt ward geschaffen, : : : Könige und Königreiche fallen.“ — Die Verse des Originals, vornehmlich der letzte, (On Earth Kings, Kingdoms etc.) bekommen durch

On *Earth*, Kings, Kingdoms, rose; Kings, Kingdoms, fell;  
 Fam'd Sages lighted up the *Pagan* World;  
 Prophets from *Sion* darted a keen Glance 1035  
 Thro' distant Age; Saints travell'd; Martyrs bled;  
 By Wonders sacred Nature flood controul'd;  
 The Living were Translated; Dead were Rais'd;  
 Angels, and *more* than Angels, came from Heaven;  
 And, oh! for *This*, descended lower still; 1040  
 Gilt was Hell's Gloom; astonisht at his Guest,  
 For one short Moment LUCIFER ador'd:  
 LORENZO! and wilt Thou do less? — For *This*,  
 That *Hallow'd Page*, Fools scoff at, was inspir'd,

Of

durch den Zusammenstoß eben derselben Consonanten, welcher uns zwingt, sie langsam zu lesen, und durch die Wiederholung einiger Wörter, ein majestätisches Ansehen, das der Höhe ihres Inhalts gemäß ist. „Auch der Uebelklang in der Verbindung der Wörter, (sagt ein griechischer Kunstrichter) giebt oft der Rede eine gewisse Größe, da sonst der Zusammenstoß der Buchstaben das Ohr zu beleidigen pflegt. Das Sanfte und Wohlklingende findet in dem Erhabnen nur selten Statt. Wie ein rauhes Wort dem Gedanken Größe giebt, so thut es auch die Verbindung solcher Wörter.“ Und anderswo zeigt er, daß auch die Verdoppelung eines Wortes zu willen der Rede eine Größe verschaffe. Ποιῶν δὲ καὶ δυσφωνία συνδέσεως ἐν πολλοῖς μέγεθος. -- ἄλλως μὲν γὰρ ἰσως δυσήκοος ἡ τῶν γραμμάτων σύμπληξις. -- λιότης γὰρ καὶ τὸ ἐνυκοον ὃ πάνυ ἐν μεγάλῳ πρεπεία χώραν ἔχουσιν, εἰ μὴ πρὶν ἐν ὀλίγοις. -- ὥσπερ γὰρ ὄνομα τραχὺ μέγεθος ἐργάζεται, ὕψος σύνδεσις. -- καὶ ἀναδιπλωσις δὲ πρὶν ἐργάσατο μέγεθος. Demetr. de Elocut.)

[B. 1039=42.] „und ein Größerer, als Engel; ... der Hölle Finsterniß ward verklärt;“ — „Sintemal auch Christus einmal für unsre Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte, und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.“

In

Erden mußten Könige, und Königreiche, entstehen; Könige, und Königreiche, fallen; ruhmwürdige Weisen erleuchteten die heydniſche Welt; und von Zion ſchoſſen Propheten einen ſcharfen Blick durch ferne Zeiten; göttliche Boten zogen umher; Märtyrer, bluteten; durch Wunder gehemmt, ſtand die heilige Natur, mitten in ihrem Laufe, ſtill; die Lebendigen wurden hinweggerückt; die Todten auferweckt; Engel kamen vom Himmel, und ein Größrer, als Engel; und ach! dieſes Endzwecks wegen, ſtieg er noch tiefer herab; der Hölle Finſterniß ward verflärt; und, erſtaunt über ſeinen Gaſt, mußte Satan einen kurzen Augenblick lang anbeten: Und du, o Lorenzo! wiſſt weniger thun? — Ja, dieſes Endzwecks wegen, ward jenes heilige Buch, welches Narren verſpotten, der

M 3

vereh.

In demſelbigen iſt er auch hingegangen, und hat gepredigt den Geiſtern im Gefängniß. 1 Petr. III, 18. 19. — Der Poet hat die letzten Worte des Apoſtels, nach der Erklärung vieler Ausleger, von der Höllenfahrt Chriſti verſtanden. — Von dem ſigürlichen Ausdrücke im Texte, „die Finſterniß ward vergülDET,“ ſehe man die Anmerkung zu dem 701. V. der II. Nacht. Taſſo bedient ſich ebendeffelben in der Beſchreibung des Fluges, den der Erzengel Michael, auf Gottes Befehl, zur Erde nimmt; und er ſetzt noch ein Gleichniß von der Sonne hinzu, von deren Glanze die englischen Dichter jenes Wort in einem eigentlichen Verſtande zu brauchen pflegen; wie auch aus dem 815. V. der gegenwärtigen N. zu erſehen iſt. Da Michael in die bewölkte Gegend unſerer Atmoſphäre kam, \* ſo ward die Nacht von dem göttlichen Lichte ſeines ſtralenden Anſichtes vergülDET, u. ſ. w. (Gierul. liber. Canto IX. St. 62.)

S' indorava la notte al divin lume,  
Che ſpargea ſcintillando il volto fuori:  
Tal il Sol ne le nubi hà per costume,  
Spfegar, dopo la pioggia, i bei colori.

[B 1035. 45.] . . . der verehrungswürdigſte Innbegriff aller dieſer Wahrheiten! eingegeben. — U3, Kunſt ſchöbl. zu ſehn, IV. Br.

\* Hat



Of all these Truths thrice-venerable Code! 1045

*Deists!* perform your Quarentine; and then  
Fall prostrate, ere you touch it, lest you die.

Nor less intensely bent *Infernal Powers*

To mar, than those of *Light*, this End to gain.

O what a Scene is Here!—LORENZO! wake; 1050

Rise to the Thought; exert, expand, thy Soul

To take the vast Idea; It denies

All *else* the Name of Great. Two warring Worlds!

Not *Europe* against *Afric*; Warring Worlds,

Of *more* than Mortal! mounted on the Wing! 1055

On

“Hat Gott sich nicht erklärt, ob unser Geist bestehe,  
Nicht mit dem schweren Leib, nicht modernd untergehe,  
Wenn Welten untergehn? Kein Zweifel findet Statt,  
Wenn, was die Tugend hofft, Gott selbst bestätigt hat.  
Er that's, und redete zum menschlichen Geschlechte  
Durch weiser Männer Mund, die, als der Gottheit Knecht,  
Durch Wunder ohne Zahl den Völkern vorgestellt,  
Mit Heiligkeit, gesalbt, zu Lehrern einer Welt,  
Nicht aus Vermuthungen, wie unsre Weisen schließen,  
Nein, weil es Gott gesagt, Unsterblichkeit verhiessen.  
Dich, Sonne! sprachen sie, erschuf Gott für die Zeit;  
Des Menschen edlern Geist für Zeit und Ewigkeit.  
Sie sprachen; göttlich Licht unglänzte Gottes Voten,  
Und stralte weit umher; der Erde Fürsten drohten;  
Tyrannen mordeten; trotz allem Widerstand,  
Ward aus der halben Welt die Finsterniß verbannt.

Doch seh ich Sterbliche vom Lichte sich entfernen,  
Auf eigne Kräfte stolz, zu stolz, von Gott zu lehren.  
Ein Weiser zieht noch oft, noch öfter zieht ein Thor  
Die Demurrung der Vernunft dem vollen Tage vor.”

La

verehrungswürdigste Innbegriff aller dieser Wahrheiten! eingegeben. Wartet in der Ferne, ihr Ungläubigen! bis ihr von eurer Pest gereinigt seyd; und dann fallt auf euer Angesicht nieder, eh ihr dieses Heiligthum berührt, damit ihr nicht sterbet.

Noch mehr! So eifrig die Mächte des Lichts bemüht waren, diesen Endzweck zu erreichen, eben so heftig strebte das Heer der Hölle, ihn zu hintertreiben. O, welch eine Scene eröffnet sich hier! — Erwache, Lorenzo! erhebe dich zu dem Gedanken; strenge deine Seele an, dehne sie aus, um den großen Begriff zu fassen; einen Begriff, gegen welchen alle die übrigen nicht mehr groß heißen dürfen. Zwo kriegende Welten! Nicht Europa wider Afrika; kriegende Welten, von mehr als Sterb-

## M 4

lichen

Le monde entier, s'il est fait pour l'homme, est littéralement la moindre chose que Dieu ait fait pour l'homme; la preuve s'en tire du fond de la religion: ce n'est donc ni vanité ni présomption à l'homme, de se rendre sur ses avantages à la force de la vérité: ce seroit en lui stupidité et aveuglement de ne pas se laisser convaincre par l'enchaînement des preuves dont la religion se sert, pour lui faire connoître ses privilèges, ses ressources, ses esperances, pour lui apprendre ce qu'il est, et ce qu'il peut devenir. *Brugere*, Ch. XVI.

[B. 1053, 54.] "Zwo kriegende Welten! . . . kriegende Welten, — Von der Verbindung der beiden rauhen Wörter, warring worlds, und der Wiederholung derselben gilt das in der Anmerk. zu B. 1031: 33. angeführte Urtheil des Deme- trius. Eben dieser Kunststrichter sagt an einem andern Orte: "Es glebt auch in Sachen eine Höhe, wenn z. E. ein großes und glorreiches Treffen zu Lande, oder zur See, beschrieben wird, oder vom Himmel, oder von der Erde die Rede ist. Denn derjenige, der von einer erhabnen Sache hört, meynt sogleich, daß auch der, welcher davon spricht, erhaben spreche; obschon er sich irrt; weil man nicht auf das, was gesagt wird, sehen muß, sondern, wie es gesagt wird; denn man kann auch von großen Din- gen

On ardent Wings of Energy, and Zeal,  
 High-hov'ring o'er this little Brand of Strife!  
 This sublunary Ball — But Strife, for what?  
 In their own Cause conflicting? No; In *Thine*,  
 In *Man's*. His *single* Int'rest blows the Flame; 1060  
 His the sole Stake; His Fate the Trumpet sounds,  
 Which kindles War Immortal. How it burns!  
 Tumultuous Swarms of Deities in Arms!  
 Force Force opposing, till the Waves run high,  
 And tempest Nature's universal Spheres; 1065

Sach  
 gen auf eine kleine Art reden, die ihnen gar nicht gemäß ist.  
 (Εἰς δὲ καὶ ἐν πρᾶγμασι τὸ μεγαλοπρεπὲς, ἀνὰ μεγάλην καὶ διαπρεπὴς πε-  
 ρισομαχίαν, ἢ ναυμαχίαν, ἢ περὶ θεῶν, ἢ περὶ γῆς λόγος· ὃ γὰρ τὸ μεγάλην  
 ἀκρίαν πρᾶγματος, ἐνθὺς καὶ λέγοντα οἶεται μεγάλως λέγειν, πλανώ-  
 μενος· δὲ γὰρ ἢ τὰ λεγόμενα σκοπεῖν, ἀλλὰ πᾶσι λέγεται· εἴτι γὰρ καὶ  
 μεγάλα μικρῶς λέγοντά, ἀπρεπὲς ποιεῖν τὰ πρᾶγματα.) — Hier sind  
 die beiden Gattungen von großen Dingen, die er als Beispiele  
 anführt, mit einander vereinigt. Hier ist ein Krieg; nicht  
 bloß zwischen zwei Welttheilen; obgleich solche Kriege für die  
 weltliche Geschichte und Dichtkunst die größten Gegenstände  
 sind: sondern zwischen zwei Welten; zwischen dem Himmel  
 und der Hölle, um den Besitz der Erde. Nicht umsonst hat  
 also der Poet den Lorenzo im Vorhergehenden ermahnt,  
 seine Seele anzustrengen, sie auszubohren, damit sie die große  
 Idee fassen könne, die nichts anders mehr groß heißen lasse.  
 Er hat aber auch diesen Götterkrieg auf eine so würdige Art,  
 mit so hohen und starken Bildern, und mit solchem Feuer,  
 beschrieben, als ein menschlicher Dichter, durch die Offen-  
 bahrung unterstützt und begeistert, ihn beschreiben konnte.  
 Longin selbst hätte kein schöneres Exempel des Erhabnen  
 anführen können, als die gegenwärtige Stelle, welche So-  
 mers Gemälde von dieser Art so weit übertrifft, als die hier  
 streitenden Gottheiten die feinsten übertreffen.

[B. 1061, 62.] "die tönende Trommete, welche diesen Götter-  
 krieg entzündet. Welch eine Gluth! — So sagt, in den  
 Persern

lichen! Geflügelt steigen sie empor! Auf heißen Schwingen der Kraft und des Eifers schweben sie hoch über diesem kleinen Feuerbrande, wovon der Streit entbrennt, über diesem niedrigen Erbballe! — Aber warum streiten sie? Kämpfen sie in ihrer eignen Sache? Nein; in der deinigen, in des Menschen Sache. Sein Wohl allein bläst die Flammen an; sein ist der Preis, um welchen gestritten wird; sein Schicksal beseelt die tönende Trommete, welche diesen Götterkrieg entzündet. Welch eine Gluth! Rauschende Schaaren gerüsteter Gottheiten! Gewalt wider Gewalt, bis die erhitzen Wogen sich angestaut empören, und die ganze Sphäre der Natur durchbrausen:

M 5

Sieh!

Persern des Aeschylus, der Vate, der das Treffen der Griechen mit den Persern erzählt: "Die schmetternde Trompet entzündet alles."

Die letzten Worte im zweiten Verse heißen eigentlich: "Wie brennt er!," (der Krieg.) Eben so sagt Addison im Campaign: "Das Treffen, zu zehnfacher Hitze entzündet, brennt in voller Wuth."

The battle, kindling into tenfold rage, etc.  
Burns in full fury.

Und Pope im IV. B. der Iliade: The combat burns. "Der Streit brennt."

[B. 1064.] "Gewalt wider Gewalt," — Wegen der Härte der zusammenstoßenden Wörter, force force, s. die Anmerk. zum 1033. B.

(Ebendaf.) "bis die erhitzen Wogen . . . empören," — Ein ähnliches Bild wird im XCIII. Ps. von den Feinden der Kirche gebraucht: "Die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen; die Wasserströme heben empor die Wellen. Die Wasserwogen im Meer sind groß, und brausen grollend."

[B. 1065.] Von dem Worte, tempest, s. die Anm. zum 68. B.



Such Opposites Eternal, Stedfast, Stern,  
Such Foes Implacable, are Good, and Ill;  
Yet Man, vain Man, would mediate Peace between them.

Think not this Fiction. \* *There was War in Heaven.*  
From Heav'n's high crystal Mountain, where it hung, 1070  
Th' ALMIGHTY'S out-streht Arm took down his Bow:  
And shot His Indignation at the Deep:  
Re-thunder'd Hell, and darted all her Fires, —

And

[B. 1069.] \* *Es war Krieg im Himmel.* — \* *Es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt und seine Engel.*, Off. Joh. XII, 7.

[B. 1070 = 71.] \* *Von dem hohen krystallinen Berge des Himmels, . . . seinen Bogen herab;.* — Homer läßt, in dem Hymnus auf den Apollo, den Bogen dieses Gottes an eine Säule seines Vaters, an einen goldnen Nagel hängen: Wie viel größer ist das gegenwärtige Bild, zu welchem unserm Poeten eine Stelle in der heil. Schrift Anlaß gegeben. Der Prophet Zacharias sah in einem Gesichte vier Wagen, die giengen zwischen zween Bergen hervor: dieselbigen Berge aber waren eberne. E. VI, 1. — Daß Gotte, in der Schrift, nebst andern Waffen, auch ein Bogen gegeben werde, ist bekant. Der Prophet Sabacuc sagt zu ihm: \* *Du zogest den Bogen hervor.* E. IV, 9. — Young hat eben das Bild schon in seiner Ode von der Handlung: \* *Erde, Aether, Empyreum neigen sich, wann der Gott des Streits von der Stirne des ehernen Berges seinen gewaltigen Bogen nimmt.*

*Earth, Ether, Empyreum bow,*

*When from the brazen mountain's brow*

*The God of battels takes his mighty bow.*

[B. 1073.] \* *Die Hölle donnerte wieder: alle ihre Feuer.* — Nach Molochs Drohung in Miltons Verl. Parad. B. II. B. 64-70.

Sieh! solche ewige, ergrimnte, hartnäckige Gegner, solche unversöhnliche Feinde sind das Gute, und das Böse; und dennoch sucht der Mensch, der eitle Mensch! zwischen ihnen Frieden zu stiften.

Glaube nicht, daß dieses erdichtet sey. „Es war Krieg im Himmel. „ Von dem hohen krystallinen Berge des Himmels, woran er hieng, nahm des Allmächtigen ausgestreckter Arm seinen Bogen herab; und schoß seinen Zorn in die Tiefe: Die Hölle donnerte wieder zurück, und erschöpfte alle ihre Feuer. — Und doch scheint dir

der

— — — To meet the noise  
Of his almighty engin he shall hear  
Infernal thunder, and for lightning see  
Black fire and horror shot with equal rage  
Among his angels, and his throne itself  
Mix'd with Tartarean sulphur, and strange fire,  
His own invented torments. — — —

„Dem Getöse seines allmächtigen Geschüzes soll er höllischen Donner entgegenrollen hören, und für seinen Blitz schwarzes Feuer und Grausen mit gleicher Wut unter seine Engel geschossen, und seinen Thron selbst mit des Tartarus Schwefel und mit seltsamem Feuer, den von ihm selbst erfundenen Plagen, vermischt sehen.“

Die Homerische Beschreibung des Streits der Götter bey Troja, im XX. B. der Iliade, (B. 47 - 66) wo der Vater der Götter und der Menschen von oben herabdonnert, Neptun von unten die weite Erde und die hohen Gipfel der Berge erschüttert, und noch tiefer unten Pluto vor Schrecken von seinem Throne springt; diese, sage ich, ist gewiß eine von den stärksten und erhabensten Stellen im Homer selbst. Und dafür erkennt sie auch Longin, welcher, nachdem er sie zum Theil angeführt, zu seinem Freunde sagt: „Siehst du wohl, wie die Erde aus ihrer Grundfeste aufgerissen, wie sogar der Tartarus aufgedeckt, und das ganze Weltgebäude zerrüttert wird; wie alles zugleich, Himmel und Hölle, Sterbliche und Unsterbliche, sich in diesen Streit mischen? — Er setzt aber

And seems the Stake of little Moment still?  
 And slumbers *Man*, who singly caus'd the Storm? 1075  
 He sleeps. — And art Thou shockt at *Mysteries*?  
 The Greatest, Thou. How dreadful to reflect,  
 What Ardor, Care, and Counsel, *Mortals* cause  
 In Breasts Divine! How little in their own!

Where-e'er I turn, how new *Proofs* pour upon me! 1080  
 How happily This wond'rous View supports  
 My Former Argument! How strongly *strikes*  
*Immortal Life's* full Demonstration, *Here*?

Why this Exertion? Why this strange Regard  
 From Heav'n's Omnipotent indulg'd to Man? — 1085  
 Because, in Man, the glorious, dreadful Power,  
 Extremely to be Pain'd, or Blest, for *Ever*.

*Duration* gives Importance; swells the Price.  
 An Angel, if a Creature of a Day,

What  
 aber auch hinzu: "Diese Beschreibung ist zwar fürchterlich:  
 Allein, wenn man sie nicht in einem allegorischen Verstande  
 nähme, so würde sie ganz unanständig und blasphemisch  
 seyn." (S. 9. 9.) — Es scheint, daß Homer selbst zuwei-  
 len gefühlt habe, wie wenig es der Götter würdig sey, um  
 einer so geringen Ursache willen einander zu bekriegen; denn  
 im XXI. B. (V. 389.) läßt er den Zeus über das Getümmel  
 und den Kampf der Götter lachen, und bald darauf (V. 462.)  
 den Apoll, der vom Neptun zum Streite wider die Trojaner  
 gereizet wird, ihm also antworten:

Εὐνοσίγαι', ἐκ ἂν με σαφρονα μυθήσαιο  
 ἔμμενοι, εἰ δὲ σοι γέ, βροτῶν ἐνεκα, πόλεμιζα,  
 Δεῖλιν, δι' ὀφλοῖσιν ἔοικότες, ἄλλοτε μὲν γέ  
 Ζαφλεγέες τελευτῶν, ἀερεὺς καρπὸν ἔδοντες,  
 Ἄλλοτε δ' αὖ φθινυδμεν ἀκηριοί.

"Erds

der Preis des Kampfes noch stets von geringem Werthe zu seyn? Und doch schlummert der Mensch, die einzige Ursache dieses Sturms? Er schläft. — Und du kannst noch vor Geheimnissen einen Abscheu haben? Das größte bist du selbst. Wie schrecklich ist es nicht, zu bedenken, wie viel Eifer, Kummer, und Rathschläge die Sterblichen in himmlischen Herzen verursachen! und wie wenig sie in ihren eignen erwecken!

Welch eine Menge neuer Gründe strömt mir von allen Seiten entgegen! Wie glücklich wird mein voriger Grund durch diese erstaunenswürdige Scene unterstützt! Wie stark wird hier das Herz von dem stralenden Beweise des unsterblichen Lebens durchdrungen! Warum wird alle diese Arbeit angewandt? Warum wird dem Menschen von dem Allmächtigen des Himmels diese wunderbare Achtung gezeigt? — Darum, weil der Mensch das glorreiche und schreckliche Vermögen besitzt, auf ewig höchst elend, oder höchst selig zu seyn: Die Dauer giebt das rechte Gewicht; die Dauer erhöht den Werth. Wenn ein Engel nur das  
Geschöpf

„Erderschütternder Gott, du würdest wohl thöricht mich nennen,  
Stritt' ich mit dir der Menschen wegen, der elenden Menschen,  
Die, wie das Laub, ist blühend die Früchte der Erde genießen,  
Und ist welkend vergehn.“ — — —

Der hier beschriebne Krieg aber ist eben so wenig erdichtet, als die mächtigen Wesen, die ihn führen; und es wäre blasphemisch, beide in einem bloß allegorischen Verstande zu nehmen. Er ist daher auch weit fürchterlicher; denn auf der einen Seite ist der Allmächtige selbst. Er ist endlich den streitenden Parteyen vollkommen anständig; denn er wird von Unsterblichen für Unsterbliche geführt. „Die ewige Dauer des Menschen giebt ihm, (wie es im folgenden heißt,) ein großes Gewicht, und erhöht seinen Werth;“ und wie diese den Krieg veranlaßt, so wird sie auch durch ihn noch mehr bestätigt.



What would He be? A Trifle of no Weight; 1090  
 Or Stand, or Fall; no Matter which; He's gone.  
*Because* IMMORTAL, therefore is indulg'd  
 This strange Regard of Deities to Dust.  
 Hence, Heav'n looks down on Earth with all her Eyes:  
 Hence, the Soul's mighty Moment in her Sight: 1095  
 Hence, ev'ry Soul has Partisans Above,  
 And ev'ry Thought a Critic in the Skies:  
 Hence, Clay, vile Clay! has Angels for its Guard,  
 And ev'ry Guard a Passion for his Charge:  
 Hence, from all Age, the Cabinet divine 1100  
 Has held high Counsel o'er the Fate of Man.

Nor

[B. 1094.] "Daher schaut der Himmel mit allen seinen Augen ic." — Den letzten Ausdruck braucht Milton, da er den Satan zur schlafenden Eva sagen läßt: "Der Himmel wacht mit allen seinen Augen; wen sonst, als dich, du Verlangen der Natur, zu sehen?," (*Par. lost*, V. 44.

— Heav'n wakes with all his eyes,  
 Whom to behold but thee, Nature's desire?

Und er selbst hat ihn dem Spenser, aus dem III. B. des XI. Canto der Fairy Queen, abgeborgt. Beide aber brauchen ihn in einer mehr figürlichen Bedeutung von dem gestirnten Himmel, wie auch nachher Cowley, und Young selbst im 960. B. der IX. Nacht, gethan haben.

[B. 1097.] "und jeder Gedanke seinen Richter:," — Paulus sagt vom Worte Gottes, es sey "ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens;," (*Hebr. IV, 12.*) und im Griechischen steht dort eben das Wort, (*νετρινδς*), wovon das hier gebrauchte englische, Critic, ursprünglich herkommt. Dieses Wort wird bekanntermaaßen im Lateinischen, und in den neuern Sprachen, die es daraus empfangen haben, sonst nur als ein Kunstwort von solchen Richtern genommen, welche die Gedanken und Ausdrücke der Schriftsteller prüfen. Es ist also hier eine Art von Metaphor, wodurch der Satz im Originale eine gewisse Schönheit und Stärke bekommt, die dem allgemeinen deutschen Ausdrücke, Richter, zu fehlen scheint;

Geschöpf eines Tages wäre, was würde ein Engel seyn? Eine nichtswürdige Kleinigkeit; er stehe, oder falle; was ist daran gelegen? Er ist verschwunden. Weil wir unsterblich sind, darum bezeigen Gottheiten dem Staube diese wunderbare Hochachtung: Daher schaut der Himmel mit allen seinen Augen auf die Erde herab: Daher sind seine Blicke beständig auf der Seele erhabnen Werth geheftet: Daher hat jede Seele droben ihre Anhänger, und jeder Gedanke seinen Richter: Daher hat der Erdenflos, der schnöde Erdenflos! Engel zu Wächtern, und jeder Wächter einen brennenden Eifer für sein Amt: Daher sind, im Allerheiligsten Gottes, von Ewigkeit her, über des Menschen Schicksal, hohe Rathschläge gepflogen worden.

Ja,

scheint; denn durch jenes wird die besondre Strenge und Genauigkeit angezeigt, womit alle unsre Gedanken beurtheilet werden. Das deutsche, Criticus, oder, Critiker, hat noch ein zu fremdes Ansehen, als daß es, außer der Kunst, in einer ernsthaften und erhabnen Schreibart zu brauchen wäre; und das einheimischere, Kunstrichter, ist wegen seiner Zusammenfügung dazu unbequem. — Was bisher von dem figurlichen Gebrauche des Wortes, Critic, gesagt ist, das gilt auch von dem, Partisans, im vorübergehenden Verse, welches, im eigentlichen Verstande, die politischen Anhänger einer Parrey im Staate bedeutet.

[B. 1084: 1101.] \* Warum wird dem Menschen von dem Allmächtigen : : : über des Menschen Schicksal, hohe Rathschläge gepflogen worden. — "Erwäge demnach, o Mensch! mit tiefen Gedanken, wie groß du bist, und verehere dich selbst mit einem zitternden Herzen. Was Engel bewahren, das erkühne dich nicht länger zu versäumen, und beschimpfe nicht dadurch, daß du dich selbst geringschägest, die Achtung, die GOTT für dich hegt." Young, im 11. Ges. des Jüngsten Tages.

Think deeply then, o man, how great thou art;  
Pay thyself homage with a trembling heart;  
What angels guard, no longer dare neglect;  
Lighting thyself, affront not God's respect.

"Woher

Nor have the Clouds those gracious Counsels hid.  
 Angels undrew the Curtain of the Throne,  
 And PROVIDENCE came forth to meet Mankind:  
 In various Modes of Emphasis and Awe, 1105  
*He* spoke his Will, and trembling *Nature* heard;  
 He spoke it loud, in Thunder, and in Storm.  
 Witness, Thou *Sinai!* whose cloud-cover'd Height,  
 And shaken Basis, own'd the present God:  
 Witness, ye *Billows!* whose returning Tide, 1110  
 Breaking the Chain that fasten'd it in Air,  
 Swept *Egypt*, and her Menaces, to Hell:  
 Witness, ye *Flames!* th' *Assyrian* Tyrant blew  
 To sev'nfold Rage, as Impotent, as Strong:  
 And Thou, *Earth!* witness, whose expanding Jaws 1115  
 Clos'd

„Woher entsteht doch Gottes bewundernswerthe Liebe gegen den Menschen? Er bedarf ja des Menschen nicht; die Seligkeit Gottes ist vollkommen: Er sieht am Menschen keine Verdienste; er weiß, daß wir unwürdige Geschöpfe sind, so gut, als wir es selbst wissen können: Aber dann weiß er auch viel besser, als wir selbst, daß wir — unsterblich sind; daß wir demnach (so ein höchst rührender und empörender Gedanke!) daß wir demnach, auf ewig, entweder glücklich, oder unglücklich, seyn müssen. Daher kommt seine besondre Achtung für den Menschen; für einen Wurm, der heute aus der Erde trock, und morgen, in einem noch verächtlichern Zustande, in den Mord der Verwesung kriecht; daher sein Mitleiden, seine Bekümmerniß, seine droben geflogenen Rathschläge; und alle die Wunder seiner Liebe.“ Ebenders. im V. Br. des Centaurs.

[B. 1135. 9.] „In mancherley nachdrucksvollen und fürchterlichen — den gegenwärtigen GOTT erkannten: „ —  
 „Sebet zu, daß ihr euch des nicht weget, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich wegeten, da er auf Erden redete, viel weniger wir, so wir uns des wegetn, der vom Himmel redet, welche Stimme zu der Zeit die Erde bewegte.“  
 Hebr. XII, 25. vergl. mit B. 18. n. f.

Ja, die Wolken haben auch diese gnabenreichen Rathschläge nicht verhehlt. Engel zogen den Vorhang des Thrones auf, und die Vorsehung stieg zu den Menschen hernieder: In mancherley nachdrucksvollen und fürchterlichen Ausdrücken, verkündigte sie ihren Willen, und die zitternde Natur vernahm ihn; sie verkündigte ihn laut, in Stürmen und Donnerwettern. Sey Zeuge, du Sinai! dessen bewölkter Gipfel, und erschütterter Grund den gegenwärtigen GOTT erkannten: Seyd Zeugen, ihr Wogen! deren zurückwallende Fluth die Kette, die sie in der Luft befestigte, zerriß, und Aegypten, mit allen seinen Drohungen, zur Hölle hinraffte: Seyd Zeugen, ihr Flammen! welche der assyrische Tyrann zu einer siebenfachen, und doch eben so ohnmächtigen, als wütenden Gluth aufblies: Und du, o Erde! sey Zeuge, deren aufgesperrter Schlund

Man sehe auch in Wielands Empfind. des Chr. die XXIII. Betrachtung über alle die wohlthätigen Offenbarungen Gottes gegen die Menschen, von der Schöpfung an.

[B. 1108, 9.] "Sey Zeuge, du Sinai! u." — S. 2 B. Mos. XIX, 16. u. f. — "Gott, da du vor deinem Volk herzogst, da du einherzogst in der Wüste; da bebede die Erde, und die Himmel tröffen vor diesem Gott in Sinai, vor dem Gott, der Israels Gott ist.", Ps. LXVIII, 8. 9.

[B. 1110, 12.] "Seyd Zeugen, ihr Wogen! u." — S. 2 B. Mos. XV, 9. 10.

[B. 1113, 14.] "Seyd Zeugen, ihr Flammen! : : : als wütenden Gluth aufblies:." — S. Dan. III, 19. — Der Ausdruck im Originale, — *blew to sev'nfold rage*, kommt beyhm Milton vor, wo er, vermuthlich mit Rücksicht auf diese Stelle im Propheten Daniel, den Belial in seiner Rede sagen läßt: "Wie nun, wenn der Odem, der jene entsetzlichen Flammen entzündete, wieder erwachend, sie zu siebenfacher Wut anblasen sollte?," (*Par. lost*, II. 170.)

What if the breath that kindled those grim fires,  
Awak'd should blow them into sev'nfold rage?



Clos'd o'er \*) *Presumption's* sacrilegious Sons:  
 Has not each Element, in Turn, subscrib'd  
 The *Souls high Price*, and sworn it to the Wife?  
 Has not Flame, Ocean, Æther, Earthquake, strove  
 To strike *this Truth*, thro' adamantine Man? 1120  
 If not All-adamant, LORENZO! hear;  
 All is Delusion; *Nature* is wrapt up,  
 In tenfold Night, from *Reason's* keenest Eye;  
 There's no Consistence, Meaning, Plan, or End,  
 In all beneath the Sun, in all above, 1125  
 (As far as Man can penetrate) or Heaven  
 Is an Immense, Inestimable Prize;  
 Or All is Nothing, or that Prize is All. —  
 And shall each *Toy* be still a Match for Heaven?  
 And full Equivalent for Groans Below? 1130  
 Who would not give a Trifle to prevent  
 What he would give a Thousand Worlds to cure?

LORENZO!

\*) *Korah*, etc.

[B. 1115, 16.] "deren aufgesperrter Schlund = = ver-  
 schlang." — S. 4 B. Mos. XVI.

[B. 1120, 21.] "dem demantharten Menschen = = = Wofern  
 du nicht ganz Demant bist, so höre." — Bei dem Pro-  
 pheten Zacharias, (E. VII. v. 11. 12.) sagt Gott von den  
 verstockten Vorfahren der Juden: "Sie verstockten ihre Oh-  
 ren, daß sie nicht hörten, und stülleten ihre Herzen, wie einen  
 Demant, daß sie nicht hörten das Gesetz u." S. auch  
 Ezech. E. III, 7-9.

[B. 1124-28.] "es ist kein Zusammenhang, = = = oder dieses  
 Kleinod ist Alles." — Ita fit, ut, si ab illa rerum lumina  
 aberraveris, omnis ratio intereat, et ad nihilum omnia revol-  
 vantur. *Lactant. D. Inst. VII. 6.*

Echlund die frevelnden Söhne der Vermessenheit \*) verschlang. Haben nicht alle Elemente nach einander der Seelen hohen Werth unterschrieben, und ihn den Weisen beschworen? Haben nicht Flamme, Luft, Ocean, und Erdbeben sich bemüht, dem demantharten Menschen diese Wahrheit einzuprägen? Wofern du nicht ganz Demant bist, o Lorenzo! so höre. Entweder, Alles ist Blendwerk; die Natur liegt, vor dem schärfsten Auge der Vernunft, in einer zehnfältigen Nacht verhüllt; es ist kein Zusammenhang, kein Sinn, kein Plan, kein Endzweck, in Allem, was unter der Sonne, in Allem, was über ihr ist, so weit, als der Mensch eindringen kann: Oder der Himmel ist ein unendliches, unschätzbares Kleinod; entweder, Alles ist nichts, oder dieses Kleinod ist Alles. — Und soll denn bey uns noch stets jeder Tand dem Himmel das Gleichgewicht halten? Soll er uns für Seufzer und Martern in der Unterwelt eine reichliche Vergeltung seyn? Wer wollte nicht eine Kleinigkeit hingeben, um einem Uebel vorzubeugen, welchem abzuhelpfen, er tausend Welten hingeben möchte?

N 2

Du

\*) Korah, u. s. w.

[B. 1129-32.] „Und soll denn bey uns noch stets jeder Tand tausend Welten hingeben möchte.“ — „Wann es mit uns zum Sterben kömmt, und die Ewigkeit sich unsern ernstlichen und wachenden Gedanken darstellen wird, alsdann werden die Dinge eine ganz andre Gestalt annehmen; wir werden sehen, daß die, welche wir in diesem Leben so hoch schätzten, nichts würdig, aber die, welche wir vernachlässigten, für uns unendlich wichtig sind, und die Sorge und Bemühung unsers ganzen Lebens zu seyn verdient hätten. Wenn wir dieses bezeyten bedächten, da wir noch die Vortheile des Lebens und der Gesundheit besitzen, so könnten wir auf eine wohlfeilere Art zur Erkenntniß kommen, und von der Eitelkeit dieser Welt überzeugt werden, ehe wir an der Glückseligkeit der zukünftigen verzweifeln.“ Tillotson, Pr. VIII.

LORENZO! Thou hast seen (if Thine, to see)  
 All *Nature*, and her GOD (by *Nature's Course*,  
 And *Nature's Course controul'd*) declare for me! 1135  
 The Skies Above proclaim "*Immortal Man!*,"  
 And, "*Man Immortal!*," all Below resounds.  
 The World's a System of Theology,  
 Read, by the greatest Strangers to the Schools;  
 If *Honest*, Learn'd; and *Sages* o'er a Plough. 1140  
 Is not, LORENZO! then, impos'd on Thee  
 This hard Alternative; or, to renounce  
 Thy *Reason*, and thy *Sense*; or to *Believe*?  
 What then is *Unbelief*? 'Tis an Exploit;  
 A strenuous Enterprize: To gain it, Man 1145  
 Must burst thro' ev'ry Bar of common Sense,  
 Of common Shame, magnanimously wrong;  
 And what rewards the sturdy Combatant?  
 His Prize, *Repentance*; *Infamy*, his Crown.

But wherefore, *Infamy*? — For want of *Faith*, 1150  
 Down the steep Precipice of *Wrong* He slides;  
 There's nothing to support him in the *Right*.

*Faith*

[B. 1133, 37.] "Du hast gesehen, Lorenzo, . . . schallt unten die ganze Tiefe zurück. — Wieland, im V. Br. der Verstorb.  
 "Foderst du mehr Beweise Philedon? — Fast muß ich erröthen, Daß ich beweise, was dir die Natur mit unzähligen Stimmen Allenthalben entgegendonnert, was jegliche Neigung, Jede vom Schöpfer gen Himmel gerichtete Neigung dir zeigt. Aber wie sollte Philedon vorm Schlangengezische der Lüfte Rufende Ephären und Donner der Stimme Gottes vernehmen?"  
 [B. 1138.] "Die Welt ist ein Lehrgebäude der Gottesgelahrtheit; — So nennt er in der IX. VI. (B. 647.) insbesondere den gestirnten Himmel "das Lehrgebäude der Gottesgelahrtheit, welches die Natur uns lehrt."

Du hast gesehen, Lorenzo! (wosern du noch sehen kannst,) wie die ganze Natur, und ihr GOTT, durch den Lauf der Natur, und durch der Natur gehemmten Lauf, sich für mich erklären. Die Himmel droben rufen: „Der Mensch ist unsterblich!“, „Der Mensch ist unsterblich!“, schallt unten Alles zurück. Die Welt ist ein Lehrgebäude der Gottesgelahrtheit; die unerfahrensten Fremdlinge in den Schulen können es lesen; gelehrt, wenn sie nur redlich sind; und Weise, hinter einem Pfluge. Wirst du also nicht, o Lorenzo! zu dieser schweren Wahl gezwungen; entweder, deiner Vernunft und deinen Sinnen zu entsagen; oder, zu glauben? Was ist demnach der Unglaube? Eine verwägne That; ein tollkühnes Unternehmen: Und auszuführen, muß der Mensch durch alle Riegel des natürlichen Verstandes, der natürlichen Schamhaftigkeit, durchbrechen, und heldenmüthig irren. Und was belohnt den unerschrocknen Krieger? Seine Vergeltung ist, Reue; und Schande, seine Krone.

Aber warum Schande? — Aus Mangel des Glaubens, gleitet er in den gähnen Abgrund des Lasters hinab; er hat keinen festen Grund, der ihn in der Tugend halten könnte.

N 3.

[B. 1140.] „Weise, hinter einem Pfluge.“ — Vielleicht wird hier auf die Worte Strachs angespielt: „Wie kann der der Lehre warten, der pflügen muß?“, E. XXXVIII, 26.

[B. 1149.] „und Schande, seine Krone.“ — S. Pascal, Pens. Ch. I. p. 9 sq. wo er unter andern von den Ungläubigen sagt: S'ils y pensoient sérieusement, ils verroient que cela est si mal pris, si contraire au bon sens, si opposé à l'honnêteté, et si éloigné en toute manière de ce bon air qu'ils cherchent, qu'il n'est plus capable de leur attirer le mépris et l'aversion des hommes, et de les faire passer pour des personnes sans esprit et sans jugement.



*Faith in the Future* wanting, is, at least  
 In *Embryo*, ev'ry Weakness, ev'ry Guilt;  
 And strong Temptation ripens it to *Birth*.  
 If *this* Life's Gain invites him to the Deed,  
 Why not his Country sold, his Father slain?  
 'Tis Virtue to pursue our Good Supreme;  
 And his Supreme, his *Only* Good is *Here*.  
*Ambition*, *Au'rice*, by the Wise disdain'd,  
 Is perfect *Wisdom*, while Mankind are *Foot*,  
 And think a Turf, or Tomb-stone, covers All:  
*These* find Employment, and provide for *Sense*  
 A richer Pasture, and a larger Range;  
 And *Sense* by Right divine ascends the Throne,  
 When *Virtue's* Prize and Prospect are no more;

Virtue

[B. 1153-57.] \* Der ungläubige Zweifel an der Zukunft . . .  
 seinen Vater erörtern? „ — Si negotium Deus nec habet nec  
 exhibet, cur non ergo delinquamus, quoties hominum con-  
 scientiam fallere licebit ac leges publicas circumscribere? Ubi-  
 cunque nobis latendi occasio attulerit, auferamus aliena vel  
 sine cruore, vel etiam cum sanguine, si praeter leges nihil est  
 amplius, quod colendum sit. *Lactant.* de ira Dei, C. VIII. —  
*Anni.* Lucret. l. 183 sq.

Quippe ubi pro summa rerum, pro fine supremo est,  
*Quod me delectat*, cumque id mihi dulce videri  
 Non possit, quo comprimitur succensa libido,  
 Quin ego damnatam Venerem, quin furta maritis  
 Detestara sequor, fraudes artemque Sinoanum,  
 Et rabidos Bromii patris Evantumque sorores? etc.  
 Quid me hominum leges, quid famae cultus inanis,  
 Quid mala me tardae revocent praevisa senectae,  
 Forsthan et numquam venturi incommoda morbi? etc.  
 Quin urbem exuro patriam, si pascere flammis  
 Crudeles oculos juvat, et superare Neronem?

Mau

könnte. Der unglaubliche Zweifel an der Zukunft ist, zum wenigsten, ein noch ungebohrner Embryon jeder Schwachheit, jedes Frevels; und die starke Versuchung macht ihn zur Geburt reif. Wenn dieses Lebens Vortheil ihn zu der That anreizt, warum sollte er nicht sein Vaterland verkaufen, seinen Vater erwürgen? Es ist Tugend, nach unserm höchsten Gute zu trachten; und sein höchstes, sein einziges Gut ist hier. Geiz, und Ehrsucht, welche der Weise verschmäht, sind die vollkommenste Weisheit, so lange Menschen Thoren sind, und meinen, daß ein Rasen, oder Leichenstein, Alles bedecke. Jene wissen die Sinne zu beschäftigen; sie wissen ihnen eine viel reichere Weide, und ein größres Feld zu verschaffen; und die Sinnlichkeit hat ein göttliches Recht, den Thron zu bestiegen, sobald die Tugend keinen Lohn mehr vor sich sieht.

N 4

Man sehe auch Hrn. Reimarus vorn. Wahrh. u. Abh. X. S. 16. 17. und in dieser Nacht, B. 161. 67.

[B. 1160. 62.] \*Geiz, und Ehrsucht, . . . oder ein Leichenstein Alles bedecke. — \*Ungerechtigkeit, Betrügerey, Grausamkeit, und alle Arten von Lastern, das wären die rechten Tugenden für Menschen, mit denen im Tode alles aus wäre. Allein, wir sollen leben, ewig, und einst mit unserm ganzen Wesen ewig; das giebt den Tugenden ihr Wesen; das macht sie zu unsrer Ehre, zur größten Würde unsrer Natur, zu unserm Heile, zu unsrer ewigen Glückseligkeit. • Cramers Pred. Th. III. P. 12.

[B. 1165.] \*die Sinnlichkeit hat ein göttliches Recht, den Thron u. — Der englische Ausdruck, Right divine, ist bey dem Streite über den Ursprung und den Grund der königlichen Gewalt sehr gewöhnlich, wenn gefragt wird, ob die Könige durch ein göttliches Recht regieren, d. i. ob sie von Gott selbst eingesetzt, und also auch nur ihm Rechenschaft zu geben schuldig sind, oder nicht.

*Virtue* no more we think the Will of Heaven.

Would Heav'n quite *beggar* *Virtue*, if *belov'd*?

"Has *Virtue* Charms?," — I grant her heav'nly fair;

But if un-portion'd, all will *Int'rest* wed;

1170

Tho' *That* our *Admiration*, *This* our *Choice*.

The *Virtues* grow on *Immortality*;

That

[B. 1167, 68.] "laßt uns die Tugend nicht länger ganz verarmen lassen, wenn er sie liebt?," — "Wosern die Tugend am Ende unbelohnt, und die Bosheit unbestraft bleibt; so bezeugt Gott nie sein Wohlgefallen an der einen, noch sein Mißfallen an der andern; und wenn dieses ist, so bleibt kein hinlänglicher Beweis übrig, daß ihm überhaupt die eine wirklich gefalle, und die andre mißfalle? Hieraus aber wird folgen, daß wir keine Ursache haben, zu glauben, daß er die eine gewollt und befohlen, und die andre verboten habe: Und wenn man dieses einmal voraussetzt, so geht alle Gewißheit von seinen eignen moralischen Eigenschaften verloren, welche zuvor erteilet worden. Clarke, Evidences etc. S. 251. — Wie würde dieser große Verteidiger der Sache Gottes erstaunt seyn, wenn er gesehen hätte, mit was für einer teuflischen Wuth Lord Bolingbroke nachher seine Beweise für jene moralischen Eigenschaften angegriffen, und lieber die Lehre von der göttlichen Gerechtigkeit und Güte verspotten, als die von künftigen Strafen und Belohnungen, annehmen wollen! Allein, eben dieses zeigt deutlich, wie genau beide Lehren mit einander verbunden sind. Man sehe vornehmlich Warburtons View of L. Bolingbroke's Philosophy, im II. Br.

[B. 1160: 68.] "Geiz und Ehrsucht, welche der Weise, etc." — Wie richtig dieses aus dem System der Ungläubigen folge, und wie vernunftmäßig und zur Wohlfahrt der Welt unentbehrlich die Lehre von künftigen Strafen und Belohnungen sey, das erhellt auch aus denen schönen Versen, welche einem von den beiden comischen Dichtern des Alterthums, dem Philemon, oder dem Diphilus, zugeschrieben werden. Man sehe den Anhang.

sieht. Mein! laßt uns die Tugend nicht länger für ein Gebot des Himmels halten. Würde der Himmel sie ganz verarmen lassen, wenn er sie liebte?

„Hat die Tugend Reizungen?“, — Freylich, sie ist himmlisch schön; aber wenn sie ohne Mitgift erscheint, so werden sich Alle mit der eigennützigen Selbstliebe vermählen; jene wird bewundert, diese wird erkohren. Die Tugenden entspringen aus der Unsterblichkeit; ist diese

N. 5

Wurzel

[V. 1170.] „wenn sie ohne Mitgift erscheint, u.“ — Horaz braucht, wie man weiß, denselbigen Ausdruck von der tugendhaften Armuth: — *probamque Pauperiem sine dote quaero.* (*Carm.* III. 29.) Und nachdem Seneca behauptet hat, daß man die Tugend nicht weniger um ihrer selbst willen suchen müsse, wenn sie gleich mit äußerlichen Vortheilen begabt wäre; so setzt er hinzu: *Fere enim pulcherrima quaeque multis et adventitiis comitata sunt dotibus: sed illas trahunt, ipsa praecedunt.* *De Benef.* IV. 23. Was unser Poet hier sagt, das sagt auch Juvenal; aber mit einer satirischen Absicht, indem er wider diejenigen Helden eifert, welche durch ihre Thaten mehr nach dem Ruhme, als nach der Tugend, streben. (*Sat.* X. 141.)

— *Quis enim virtutem amplectitur ipsam,  
Praemia si tollas?*

Die darinn versteckte Metaphor, (welche dieselbige ist, deren Young sich bedient,) hat Dryden in seiner Uebersetzung mehr entwickelt. „Denn wer wollte die Tugend um ihrer selbst willen achten, oder, ohne die Mitgift der Belohnung, sich mit ihr vermählen?“

*For who would Virtue for herself regard,*

*Or wed, without the portion of reward?*

Der Verfasser des 55. Stückes im *Guardian*, dem diese Verse zum Motto vorgesetzt sind, hat darinn eben die Materie, wovon oben die Rede ist, sehr wohl abgehandelt. Er sagt unter andern: „Diese Weisen (die Freydenker,) sprechen von der Tugend, als von der liebenswürdigsten Sache in der Welt; allein zu eben der Zeit, da sie ihre Schönheit erheben,



That Root destroy'd, they wither and expire.  
 A DEITY believ'd, will nought avail;  
*Rewards and Punishments* make GOD ador'd; 1175  
 And *Hopes and Fears* give *Conscience* all her Power.  
 As in the dying Parent dies the Child,  
*Virtue*, with *Immortality*, expires.

Who

erheben, bemühen sie sich, ihre Mithgift zu verringern. Solche unschuldige Kreaturen sind sie, und solche Fremdlinge in der Welt, daß sie dieß für eine bequeme Methode halten, die Anzahl ihrer Bewunderer zu vermehren. — Die Tugend hat an sich selbst die stärksten Reizungen: Und wie die christliche Religion sie in das hellste Licht setzt, und sie mit allen ihren angebohrnen Annehmlichkeiten geschmückt zeigt; so entzündet sie auch ein neues Feuer in der Seele, indem sie noch die unaussprechlichen Belohnungen hinzufügt, welche die Anbeter derselben in einem ewigen Leben erwarten. — Ich will nicht sagen, daß jene Leute in der Sache der Tugend verrätherisch handeln; aber wird wohl jemand läugnen, daß diejenigen thöricht handeln, welche ihren Nutzen dadurch befördern wollen, daß sie die stärksten Bewegungsgründe zu derselben, die allen Fähigkeiten angemessen, und am geschicktesten sind, auf alle Gemüthsarten zu wirken, daß sie diese vernichten oder schwächen, und nur solche allein vortragen, die bloß einen edeln und erhabnen Geist führen können? — Man sehe auch oben in dieser Nacht, B. 238: 52. und den Anhang.

[B. 1174, 75.] \* Eine Gottheit glauben, . . . Strafen und Belohnungen u. — Darum werden auch beide von dem Apostel mit einander verknüpft: \* Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde., Hebr. XI, 6.

[B. 1175, 76.] \* Strafen und Belohnungen machen, . . . geben dem Gewissen alle seine Stärke. — *Lactant. de ira Dei*, C. VI. Haec tuenda nobis et asserenda sententia est. In eo enim summa omnis et cardo religionis pietatisque versatur, neque honor ullus deberi potest Deo, si nihil praestat colenti; nec ullus metus, si non irascitur non colenti. — *Ibid.* C. VIII. Sive igitur gratiam Deo, sive iram, sive utrumque detraxeris, religionem tolli necesse est, sine qua vita hominum stultitia, scelere, immanitate completur. — Niemand hat die innerliche Liebess-

Wurzel ausgerottet, so verwelken und sterben sie. Eine Gottheit glauben, was würde dieses fruchten? Strafen und Belohnungen machen, daß GOTT angebetet wird; und Furcht und Hoffnung geben dem Gewissen alle seine Stärke. Gleichwie, in der sterbenden Mutter, das Kind stirbt; also muß mit der Unsterblichkeit die Tugend umkom-

men. Lebenswürdigkeit der Tugend, nebst dem wesentlichen Unterschiede zwischen ihr und dem Laster, mehr zu erweisen gesucht, als Clarke: Demungeachtet will er daraus nicht gefolgert haben, daß Belohnungen und Strafen nicht unumgänglich nothwendig seyn um die Ausübung der Tugend in der gegenwärtigen Welt zu erhalten. „Wenn wir, (sagt er,) alle Erwartung von Strafen und Belohnungen beyseite setzen, so wird nun, bey dem allgemeinen Zustande der Welt, die Frage nicht mehr seyn, ob ein Mensch die Tugend um ihrer selbst willen wählen, und das Laster meiden würde: Sondern, da die Ausübung des Lasters mit großen Versuchungen und Lockungen des Vergnügens und des Vortheils begleitet, und die Ausübung der Tugend oft mit großem Leiden, mit mancherley Ver lust, und zuweilen sogar mit dem Tode selbst bedroht wird; so verändert dieses die Frage, vernichtet die Ausübung dessen, was in der Speculation so vernünftig scheint, und führt uns auf eine Nothwendigkeit von Strafen und Belohnungen.“ Evidences etc. p. 222, sq. — Eine andre schöne Erörterung des Sages von der Nothwendigkeit zukünftiger Vergeltungen, nebst der Rettung desselben wider alle Einwürfe, findet man in des Bischofs Atterbury Predigt über Pauli Worte, (1 Cor. XV. 19.) „Hoffen wir in diesem Leben allein auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen; und in der Vorrede dazu, (im II. Th. seiner Reden,) aus welcher letztern ich nur das dort angeführte Zeugniß des Athenagoras hieher setzen will. „Wenn gar kein Gericht über die menschlichen Handlungen gehalten werden sollte, so hätten die Menschen vor den vernunftlosen Geschöpfen keinen Vorzug; ja, diejenigen wären noch unglücklicher, als sie, die ihre Leidenschaften überwinden, und sich der Gottesfurcht, der Gerechtigkeit, und der übrigen Tugenden befeßigen. Das thierische und viehische Leben wäre alsdann das beste; die Tugend thöricht; die Drohung der Stra-

Who tells me He denies his Soul Immortal;

Whate'er his Boast, has told me, *He's a Knave.* 1180

His *Duty* 'tis, to love Himself *alone*;

Nor care tho' Mankind perish, if He smiles.

Who thinks ere-long the Man I shall *wholly* die,

Is dead already; nought but *Brute* survives.

And

*Strafe*, ein Spott; des Gemüß aller Arten von Vergnügen,

unser größtes Gut; und der allgemeine Grundsatz, das ein-

zigste Gesetz aller dieser Menschen würde das seyn, was die

Schmelzer und Wollüstlinge stets im Munde führen: Laßt

uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. (Εὐμὴν

ἔσθωμεν καὶ ποθώμεν τῶν ἀνθρώπων πεπραγμένων ἡνδίοιτο κελσεῖ, ὅδ' ἔ

ἔσθω πλέον τῶν ἀλόγων ἀνθρώπων. πολλοὺ δὲ κεραιῶν περὶ τούτων ἐλ-

λπίστον οἱ τὰ πᾶσι διαλαγῶντες, καὶ φροντίζοντες εὐσεβείας, καὶ

δικαιοσύνης, καὶ τῆς ἀλλῆς ἀρετῆς. Ὁ δὲ κτηνώδης βίος καὶ θυριῶδης

ἡμετέρος ἀρετῇ δὲ ἀνθρώπου διπλῆ δὲ ἀρετῇ, γέλας ἡλικιῶν τὸ δὲ πᾶσι

ἀρετῶν εὐδαιμονία, ἀγαθὸν δὲ μέγιστον. δογμα δὲ κοινὸν τούτων ἀπάντων,

ὡς νόμος εἰς τὸ τοῖς ἀνθρώποις καὶ λαγνείοις ὅλον. Πλάτωνος καὶ Ἄρ-

ιστοῦ, ἀρετὴν γὰρ ἀποδιδομένην. Περὶ Ἀναρ.) — Es auch den Uns

hang zu dieser W. 1179: 82.] Wer mir sage, daß er die Ewigkeit

gültig anzusehen, wenn Er nur zu leben ist. Es

ist nicht allein klar, daß ein Christ stärker Verpflichtungen

verlegt, wann er sich zu einer lasterhaften Handlung verfüh-

ren läßt, und daß er nachher von einer empfindlichen Reue

gequält wird, als ein Freygeist; sondern man sollte auch so-

gar denken, daß ein Mensch, der keine Zukunft glaubt, ein

Thor seyn würde, wenn er vollkommen ehelich wäre.

Derjenige, welcher, ohne die Aussicht von einem größern künf-

tigen Gute zu haben, sich bey irgend einer Gelegenheit, da er

den Schein der Tugend vermeiden könnte, aus Gewissen-

haftigkeit ein gegenwärtiges Gut versagen wollte, würde eben

so einfältig seyn, als der, so ihm in solchen Fällen trauen

wollte. Guardian, 55. St. — Que tous les autres hommes

fissent mon bien aux dépens du leur, que tout se rapporte à

moi seul, que tout le Genre-humain meure, s'il le faut, dans

la peine et dans la misère, pour m' épargner un moment de

douleur

umkommen. Wer mir sagt, daß er die Ewigkeit seiner Seele läugne, der prale sonst, womit er wolle, er hat mir gesagt, daß er ein Bösewicht sey. Es ist seine Pflicht, nur sich allein zu lieben, und den Untergang des menschlichen Geschlechts gleichgültig anzusehen, wenn Er nur zufrieden ist. Wer sich einbildet, daß in kurzer Zeit der ganze Mensch sterben werde, der ist schon todt; an dem lebt nichts mehr, als das Thier.

Und

*douleur ou de faim; tel est le langage intérieur de tout incrédule qui raisonne. Oui, je le soutiendrai toute ma vie; qui-conque a dit dans son cœur, il n'y a point de Dieu, et parle autrement, n'est qu'un menteur, ou un insensé. Rousseau, Emile, P. III. p. 146. (Amst. 1762.)* — \*Ein atheistischer Sittenlehrer muß, wenn er alle Folgen seiner Hypothese annehmen will, sich selbst über die ganze Natur setzen. Sein gegenwärtiges Leben ist seine ganze Realität, und ebe er es aufgiebt, wird er Welt und Nachwelt müssen untergehen sehen. S. Vermischte Abhandl. 2c. II. Th. S. 291. (Berlin, 1756.)

[B. 1183, 84.] \*Wer sich einbildet, daß in kurzer Zeit der ganze Mensch, , , nichts mehr, als das Thier. — So heißt es in der VIII. N. (B. 869.) \*Der Mensch ist todt, der für den Leib lebt. — Und Youngs Bergänger in dieser Materie, Davies, sagt: (Sect. XXX.) \*Welch eine sinnlose und todte Seele hat der, welcher glaubt, daß seine Seele mit seinem Leibe sterbe!

How senseless then, and dead a soul hath he,

Which thinks his soul doth with his body dye?

\*Der Tod der vernünftigen Natur, (sagt der platonische Philosoph, Hierocles,) ist die Ungöttlichkeit und der Unverstand, welchen auch im Leben der zügellose Ausbruch der Leidenschaften folgt. (Θάνατος λογικῆς φύσεως ἀθεΐα καὶ ἀνοΐα, οἷς ἐπεταὶ καὶ ἡ περὶ τὸν βίον ἄμετρος τῶν παθῶν ἐκπάγλασις. Comm. in A. C. p. 18.) Und anderwärts behauptet er, "daß die Lehren von Ausübung der Gerechtigkeit, von einem heldenmüthigen Tode, und von dem edeln Gebrauche unserer Güter nothwendig auf den Satz gegründet werden müssen, daß die Seele nicht mit dem Leibe sterbe. (Τὸ γὰρ δικαιοσύνην ἀσκεῖν, καὶ γενναίως ἀποθνήσκειν, καὶ περὶ τὰ χρήματα ἐλευθερίως διακείσθαι, τὸ μὴ συναποθνήσκειν τῷ σώματι τὴν ψυχὴν μάλιστα χρήζει πρὸς κατασκευὴν. p. 136.)

Wie



And are there such? — Such Candidates there are 1185  
For more than Death; for utter Loss of Being,

Being, the Basis of the DEITY!

Ask you the Cause? — The Cause they will not tell;  
Nor need they: Oh the Sorceries of Sense!

They work this Transformation on the Soul, 1190  
Dismount her like the Serpent at the Fall,

Dismount her from her native Wing (which soar'd  
Ere while ethereal Heights), and throw her down,  
To lick the Dust, and crawl, in such a Thought.

Is it in Words to paint you? O ye Fall'n! 1195  
Fall'n from the Wings of Reason, and of Hope!

Erect

Wie es oben heißt, daß an einem solchen Menschen nichts, als das Thier, lebe; so nennt Simplicius, "die vernunftlosen oder thierischen Regungen des Menschen, nämlich, den Born und die Begierde, das Leben des Leibes." (Αἱ ἀλογαὶ ἐρεῖαι, τῆρεσι, θυμὸς καὶ ἐπιθυμία, προσεχέας ἔσσι τοῖς σώμασι, καὶ ζωὴ τῶν σωμάτων ἔσσι.) Comm. in Epict. C. I.

[B. 1188-90.] "Fragst du nach der Ursache; . . . nur diese können die Seele so verwandeln;" — In des tarentinischen Philosophen Archytas Gedanken von der sinnlichen Wollust, welche Cicero den ältern Cato erzählen läßt, sind unter andern folgende starke Ausdrücke: Cum homini sive natura, sive quis Deus nihil mente praestabilius dedisset; huic divino muneris ac dono nihil esse tam inimicum, quam voluptatem. — Nihil esse tam detestabile, tamque pestiferum, quam voluptatem: si quidem ea, cum major esset, atque longior, omne animi lumen exstingueret. Cat. Maj. L. XII. — Nicht weniger nachdrücklich beschreibt Boethius die Verwandlung, die alle Leidenschaften mit dem Menschen vornehmen. Cum ultra homines quemque provehere sola probitas possit, necesse est, ut, quos ab humana conditione dejecit, infra hominis meritum detradat improbitas. Evenit igitur, ut, quem transformatum vitii videas, hominem existimare non possis. (Hier zeigt

Und giebt es denn solche Menschen? — Ja, es giebt solche, die sich noch mehr als Tod, die sich den gänzlichen Verlust des Daseyns wünschen; des Daseyns, der Grundlage des göttlichen Wesens! Fragst du nach der Ursache? — Die Ursache werden sie uns nicht sagen; und sie brauchens auch nicht. Ach! die Zaubereyen der Sinnlichkeit, nur diese können die Seele so verwandeln; nur diese können sie, gleich der Schlange bey dem Falle, herabstürzen, sie von ihrem angebohrnen Flügel, der sich zuvor in himmlische Höhen emporschwang, herabstürzen, daß sie nun, in einem solchen Gedanken, den Staub lecken, und kriechen muß.

Sind Worte wohl vermögend, euch zu schilbern? O ihr Gefallnen! Gefallen von den Schwingen der Vernunft,  
und

er die Aehnlichkeit, die solche Menschen mit verschiednen Thieren haben.) Ita fit, ut qui, probitate detecta, homo esse desierit, cum in divinam conditionem transire non possit, vertatur in belluam. — Hierauf führt er zum Gleichnisse die Zaubereyen der Circe an, wodurch des Ulysses Gefährten verwandelt wurden; (an welche der Poet oben vielleicht auch gedacht hat;) doch erklärt er jene für weit unglücklicher, als diese, weil das Gift bey ihnen nicht bloß in den Körper, sondern in die Seele wirkt.

Haec venena potentius

Detrahunt hominem sibi

Dira, quae penitus meant,

Nec nocentia corpori

Mentis vulnere saeviunt.

Conf. Phil. L. IV.

Man sehe im Anhang eine Stelle von Dr. Clarke, die vornehmlich den Punkt betrifft, wovon oben die Rede ist.

[B. 1194.] „den Staub lecken,“ — S. 1 B. Mos. III, 14. — Sonst wird diese figürliche Redensart in der Bibel in einem politischen Verstande von der Erniedrigung und Demüthigung der Feinde des jüdischen Volks gebraucht. „Sie sollen Staub lecken, wie die Schlangen,“ Micha, VII, 17.

Erect in Stature, Prone in Appetite!  
 Patrons of Pleasure, posting into Pain!  
 Lovers of Argument, averse to Sense!  
 Boasters of Liberty, fast-bound in Chains! 1200  
 Lords of the wide Creation, and the Shame!  
 More *Senseless* than th' *Irrationals* you scorn!  
 More *Base* than those you rule! Than those you pity,  
 Far more *Undone*! O ye most infamous  
 Of Beings, from Superior Dignity! 1205  
 Deepest in Woe from Means of boundless Blis!  
 Ye curst by Blessings infinite! Because  
 Most highly favour'd, most profoundly lost!  
 Ye motly Mass of *Contradiction* strong!  
 And are you, too, convinc'd, your Souls fly off 1210

In

[B. 1197-1201.] "die ihr euch in eurer Bildung . . . der  
 weiten Schöpfung Herren und Schandflecke!," — Der ent-  
 setzliche Widerspruch dieser Gegensätze fällt in dem Originale  
 deutlicher in die Augen, weil jedes Paar in Einem Verse dicht  
 neben einander gestellt ist, und gleichsam in besondern ge-  
 schlossenen Schranken mit einander streitet. Dieß gilt auch  
 von dem 1206. und 8. V. — Von dem Gegensätze im  
 1197. V. sehe man die Anmerkung zu B. 244, 45. in der  
 VI. Nacht.

[B. 1198. und 1200.] "Der Wollust anhangt, . . . in Ketten  
 gefesselt liegt!," — So sagt der Apostel Petrus von den  
 Freigeistern seiner Zeit: "Sie achten für Wollust das zeit-  
 liche Wohlleben; . . . sie reden stolze Worte, da nichts hin-  
 ter ist; . . . und verheissen Freyheit, so sie selbst Knechte des  
 Verderbens sind." 2 Petr. II, 13. 18. 19.

[B. 1202-5.] "Sinnloser, als die . . . eine höhere Würde  
 verliehen ward!," — Maximus Tyrius vergleicht diese  
 nigen, "welche den vernünftigen und Gotte werthen Theil  
 des Menschen geringschätzen, und nur jenes schöne, ge-  
 frägli-

und der Hoffnung! die ihr euch in eurer Bildung gen Himmel aufrichtet, in euren Begierden zur Erde neigt; der Wollust anhangt, und dem Jammer zueilt; Beweisgründe liebt, und den Verstand verabscheut; mit der Freyheit prahlt, und in Ketten gefesselt liegt! Ihr, der weiten Schöpfung Herren, und Schandflecke! Sinnloser, als die unvernünftigen Thiere, so ihr verachtet! Niedriger, als die, so ihr beherrscht! Weit elender, als die, so ihr bedauert! O ihr schändlichsten unter allen Wesen, weil euch eine höhere Würde verliehen ward! Ihr unglücklichsten, weil euch Mittel zu einer unumschränkten Seligkeit geschenkt sind! Die ihr durch unendliche Segen verflucht; durch die höchsten Begnadigungen am tiefsten verlohren seyd! Ihr seltsamen Gemische von den stärksten Widersprüchen! Und seyd ihr denn nun auch, durch die volle Fluth

fräßige, und wollüstige Vieh, den Leib, mästen wollen, „mit den Centauren. (S. Diss. XXXIV.) — Young hat diese Idee, die er ihm vielleicht zu danken hat, in seinem nicht fabelhaften Centaur weiter ausgeführt. In dem VI. Briefe werden jene Mißgeburt also geschildert. „Es ist ausgemacht, daß von allen Thieren das viehischste, das freywillige, das durch sich selbst geschaffne Thier sey; das nicht durch die Anordnung, sondern durch den Mißbrauch der Natur entstandne Thier; das seltsame, das Thiere-verseuchende Thier, mit der Statur, der Kleidung, der Stimme, und dem Gesichte eines Menschen; das geheimnißvolle, unvernünftig-vernünftige, und, (mit Grausen muß ich es sagen,) beweinenswürdig-unsterbliche Thier.“

„Lebe der Würde deiner Natur gemäß, und laß es nicht einst zu einer Streitfrage werden, ob du ein Mensch gewesen seyst. . . Entmensche dich nicht durch eine viehische Verwandlung, und mache nicht alte Fabeln wahr. Bleib nicht durch vierfüßige Sitten Anlaß zu ungeheuren Caricatur-Gemälden. . . Leide an dir keine thierische Metempsychose, indem du noch lebst, und in der Gestalt eines Menschen aufrecht herumgehst.“ Sir Th. Browne's Christ. Morals, P. II. Sect. 14. — S. den Anhang.



In Exhalation soft, and die in Air,  
 From the full Flood of Evidence *against* you?  
 In the coarse Drudgeries, and Sinks of *Sense*,  
 Your Souls have quite worn out the Make of Heaven,  
 By Vice new-cast, and Creatures of your own: 1215  
 But tho' you can *deform*, you can't *destroy*;  
 To *curse*, not *uncreate*, is all your Power.

LORENZO! this black Brotherhood renounce;  
 Renounce *St. Evremont*, and read *St. Paul*.

Ere

[B. 1210, 11.] \* daß eure Seelen = = in Luft zerflattern? . —  
 \* Es sind rohe Leute, und sagen: = = : Obngefähr sind wir  
 geböhren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewe-  
 sen. Denn das Schnauben in unsrer Nase ist ein Rauch;  
 und unsere Rede ist ein Fünklein, das sich aus unserm Her-  
 zen reget. Wenn dasselbige verloschen ist, so ist der Leib da-  
 hin, wie eine Eder-Afche; und der Geist zerflattert wie eine  
 dünne Luft. B. der Weish. II. 1. 3. — Im Phädon  
 des Plato (C. XIV.) sagt Cebes zum Socrates, daß die  
 Menschen sehr geneigt wären, zu glauben, \* daß die Seele, so-  
 bald sie den Leib verlassen, gar nicht mehr da sey, sondern an  
 eben dem Tage vergehe, und, wie ein Hauch oder Dampf,  
 zerstreuet werde und verfliege. Bald darauf (C. XXIV.)  
 spottet Socrates über ihn und den Simmias, die ihm bei-  
 de, nach Art der Kinder, zu befürchten scheinen, \* daß der  
 Wind wirklich die Seele, wenn sie aus dem Körper geht, ver-  
 wehe und zerstreue; zumal, wenn etwa ein Mensch nicht bey  
 stillem Wetter, sondern in einem großen Sturme, sterben sollte.  
 Lucrez giebt (in seinem III. B.) der Seele keinen andern  
 Vorzug vor dem Wasser, dem Nebel, und dem Rauche, als  
 diere, daß sie aus viel feinem Theilen bestehe, und daher  
 auch viel schneller, als jene, verfliege, wann sie den Leib ver-  
 lassen. — Seneca trägt den epicureischen Satz also vor:  
 (Troad. Act. II. v. 378.)

An

Gluth des Glanzes der Wahrheit, die wider euch ist, send ihr auch dadurch überzeugt, daß eure Seelen allmählig verdünsten, und in Luft zerflattern? Ach! eure Seelen haben schon, in den schönsten Frohndiensten und im Schlamme der Sinnlichkeit die Züge des Himmels ganz abgenutzt; sie sind vom Laster umgebildet, und eure eignen Geschöpfe geworden. Doch wißt, ob ihr sie gleich entstellen könnt, so könnt ihr sie doch nicht zerstören; ihr habt die Macht, euch zu verdammen, aber nicht, euch zu vertilgen.

Entsage doch dieser schwarzen Gesellschaft, o Lorenzo!  
Entsage dem St. Evremond, und lies den St. Paulus.

D 2

Noch

An toti morimur? nullaue pars manet  
Nostri; cum profugo spiritus halitu  
Immixtus nebulis cessit in aëra? etc.

— — Ut calidis fumus ab ignibus  
Vanescit spatium per breve sordidus;  
Ut nubes gravidas, quas modo vidimus,  
Arctoi Boreae disjicit impetus;  
Sic hic, quo regimur, spiritus effluet.

[B. 1213: 17.] \*eure Seelen haben schon in den schönsten Frohndiensten der Sinnlichkeit u. — Der beste Commentar über diese Worte ist der II. Th. der zuvor angeführten IX. Pred. des Bisch. Sherlock im II. B. seiner Sammlung.

[B. 1219.] \*Entsage dem St. Evremond, — den St. Paulus. — Der Contrast, in welchem hier jener, als einer von den größten Aposteln und Heiligen der neuern Episcureer, mit dem letztern großen Lehrer der Heiden steht, wird durch die zufällige Gleichheit in dem Anfange ihrer Namen noch satirischer. Zwar ist diese Gleichheit im Deutschen geringer, als im Originale, wo das durch die Abreviatur St. bezeichnete Wort, Saint. vor beiden Namen nach der englischen Mundart auf einerley Weise ausgesprochen wird; da wir hingegen das eine mit der französischen Aussprache behalten, und dem andern die ältere lateinische Orthographie und Aussprache lassen. Ueberdem ist jenes Wort in unsrer Sprache nicht so einhei-

Ere rapt by Miracle, by Reason wing'd, 1220  
 His mounting Mind made long Abode in Heaven.  
 This is *Freethinking*, unconfin'd to Parts,  
 To send the Soul, on curious Travel bent,  
 Thro' all the Provinces of Human Thought;  
 To dart her Flight, thro' the whole Sphere of Man; 1225  
 Of this vast Universe to make the Tour;  
 In each Recess of *Space* and *Time*, at Home;  
 Familiar with their Wonders; diving deep;

And

einheimisch, wie im Englischen, und in etlichen andern Sprachen, wo man es auch außer einer solchen Verbindung zu brauchen pflegt; und folglich führt es auch uns nicht so leicht auf den Begriff eines Heiligen, als die Leser von andern Nationen, wann es in gegenwärtiger Verbindung vorkommt. Obgleich also der Einfall, durch die Verschiedenheit der Dialecte, in einer jeden Uebersetzung, die nicht französisch ist, etwas verlieren muß, wenn man bloß das Ohr zum Richter nimmt: so behält er doch noch etwas sehr comisches für das Auge, welches das St. als das Zeichen eines Heiligen zu sehen gewohnt ist, und nothwendig in einige Verwunderung gerathen muß, da es hier einerley Ehrenzeichen vor den Namen eines Bremond und eines Paulus erblickt. — Ich glaube auch nicht, daß der Einfall der Ernsthaftigkeit des Poeten unwürdig sey; zumal da er ihn, wie man sieht, nicht weit gesucht, sondern auf seinem Wege so nahe vor sich gefunden hat, daß er ihm kaum hätte ausweichen können. \* Es entsteht oft, (wie ein alter Kunstrichter sagt,) aus einem eingemischten Scherze ein besondrer Nachdruck. = = = Man lacht und erstaunt zugleich über solche Ausdrücke; ja, sie lassen auch wohl einen geheimen Stachel zurück. » Εστὶ πολλὰ καὶ ἐν παιδιᾷ παρεμυγμένης διανοίας ἐμφαινόμεναι τις . . . Καὶ γὰρ γελᾷται τὸ εἰρημένον ἅμα καὶ θαυμάζεται, καὶ ἡρέμα καὶ ὑποδάκνῃ πως λεγόμενον. *Demetr. de Eloc* §. 271. sq.) — Will man die Stelle im Texte ein Wortspiel nennen, so muß man doch gestehen, daß es zu denenjenigen gehöre, welche, nach dem Urtheile des Cicero, am meisten vergnügen, weil uns darinn Wort

Noch ehe er durch ein Wunderwerk dahin entzückt worden, hat sich sein mit den Flügeln der Vernunft aufsteigender Geist lange im Himmel verweilt. Das heißt Freuden, nicht bey einzelnen Theilen stehn zu bleiben, sondern die Seele, von edler Neubegierde entbrannt, durch alle Provinzen des menschlichen Verstandes auszusenden; sie durch die ganze Sphäre des Menschen fortzuschwingen; diesen unermesslichen Weltbau umzureisen; in jedem entlegnen Winkel der Zeit und des Raums seine Heimath zu finden; mit ihren Wundern vertraut zu seyn; in ihre

D 3

Tiefen

Wort und Sache zugleich zum Lachen bewegen. (Maxime homines delectari, si quando risus conjuncte re verboque moveatur. *De Orat.* II. 61.) Vergleichen Wortspiele, die nur im Vorbeigehen und durch ein glückliches Ungesähr gemacht zu seyn scheinen, haben die besten Dichter sich zuweilen erlaubt; und selbst der strenge Boileau, welcher die groben und gedankenleeren Wortspiele verdammt, hat ihnen diese nicht verboten. (*Art Poët.* Ch. II. v. 133.)

Ce n' est pas quelquefois qu' une Muse un peu fine  
Sur un mot en passant ne joue et ne badine,  
Et d' un sens détourné n' abuse avec succès.

Auf eine ähnliche Art ist dieser Name in dem 28. St. der *Wochenschrift*, *The World*, gebraucht, wo, unter den *Predigern der Wollust*, der *Missionarius St. Evremond* (the missionary *Saint-EVREMOND*) angeführt wird.

[B. 1220.] "Noch ehe er durch ein Wunderwerk dahin entzückt worden, — *2 Cor.* XII, 2-4. — Cowley nennt ihn daher, in seiner *Ode*, *The Ecstasy*, den *Columbus jener großen Welt*.

[B. 1222-28.] "sondern die Seele : : : in ihre Tiefen hinabzufahren; — In der VIII N. hat der Dichter, bey der Betrachtung des nächtlichen Himmels, seine eigne Seele auf diese große Reise durch die entlegensten Gegenden des Raums ausgesandt, und die wichtigen Vortheile derselben beschrieben. Man sehe unter andern daselbst B. 601-17. und 1022-39.

Sapiens



And, like a Prince of boundless Int'rests *There*,  
 Still most ambitious of the most Remote; 1230  
 To look on *Truth* unbroken, and intire;  
 Truth in the *System*, the full Orb; where Truths  
 By Truths enlighten'd, and sustain'd, afford  
 An arch-like, strong Foundation, to support  
 Th' incumbent Weight of absolute, complete 1235  
*Conviction*; Here, the more we press, we stand  
 More Firm; Who most *Examine* most *Believe*.

*Parts,*

Sapiens affectatorque sapientiae adhaeret quidem in corpore suo, sed optima sui parte abest, et cogitationes suas ad sublimia intendit . . . Interdices mihi inspectione rerum naturae, ac toto abductum rediges in partem? etc. Veritas me coelo interesse, id est, jubes me vivere capite demisso? *Sen. Ep. LXV.*

[B. 1231-36.] "die Wahrheit, unzerissen, — der vollständigen Ueberzeugung zu tragen." — *Lactant. Div. Inst. V. 3.* (Er spricht von der Glaubwürdigkeit der Apostel.) Quis possit indoctus apta inter se et cohaerentia fingere, cum philosophorum doctissimi, Plato et Aristoteles et Epicurus et Zenon, sibi repugnantia et contraria dixerint? Haec est enim mendaciorum natura, ut cohaerere non possint. Illorum autem traditio, quia vera est, quadrat undique, ac sibi tota consentit, et ideo persuadet, quia constanti ratione suffulta est. — S. auch Clarke's Evidences etc. p. 301. 227. sq. 369. wo gezeigt wird, daß alle die Lehren des christlichen Glaubens beyammen ein unendlich mehr zusammenhängendes und vernünftiges System ausmachen, als irgend eins, das die weisesten unter den alten Philosophen erfunden haben, oder die listigsten unter den neuern Ungläubigen erfinden können. — "Der Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion, (sagt Butler,) ist eine lange Reihe von Dingen, die sich, wie es scheint, vom Anfange der Welt bis auf die gegenwärtige Zeit erstreckt, von großer Mannigfaltigkeit und weitem Umfange, worinn beides die directen und indirecten Beweise begriffen sind, die, alle zusammen genommen, Ein Argument ausmachen. Die hieraus entspringende Ueberzeugung kann

Tiefen hinabzufahren; und dort, gleich einem ehrsüchtigen Eroberer, dem Entferntesten stets am meisten nachzustreben; die Wahrheit, unzerrissen und ganz, zu schauen; in ihrem Lehrgebäude, in ihrem völligen Kreise; wo Wahrheiten durch Wahrheiten aufgeklärt und unterstützt einen starken, bogengleichen Grund geben, um die darauf ruhende Last der vollständigen Ueberzeugung zu tragen. Je stärker wir unsern Fuß hier eindrücken, desto fester stehen wir; wer hier am meisten prüft, der glaubt am meisten. Einzelne Theile verwirren uns, gleich den ver-

D 4

stüm.

kann mit dem verglichen werden, was man in der Architectur oder in andern Werken der Kunst die Wirkung nennt; ein Resultat aus einer großen Menge von Dingen, die so oder so gestellt sind, und mit einander als ein Ganzes betrachtet werden. (Analogy, P. II. Ch. 7. p. 346.) — In dem LXX. St. des Guardians wird der Freydenker mit einer Kleege verglichen, welche der Verfasser auf einem von den Pfeilern der großen Paulskirche sitzen sah; deren Aussicht auf einen kleinen Theil von Einem Steine, eines einzigen Pfeilers eingeschränkt war, dessen unebene Oberfläche ihr nothwendig voll von ungestalteten Felsen und Abgründen scheinen mußte, da ihr indessen die vereinte Schönheit des Ganzen, oder der unterschiedne Nutzen seiner Theile, unsichtbar blieben. Es wird ferner gemessen, daß die menschliche Seele durch die Philosophie, besonders durch die Astronomie, noch mehr aber durch die christliche Religion, veredelt und erweitert werde.

[B. 1234. 37.] \*einen starken, bogengleichen Grund u. — Im ersten Br. seines Centaurs braucht er dieses Bild auf eine ähnliche Art: \*Die christliche Religion, diese große Stütze der Wohlfahrt des Menschen und der Ehre Gottes, ist darinn einem gut gebauten Schwibbogen ähnlich; je mehr Last von Gegengründen und Einwägungen ihre Feinde auf sie legen, desto fester steht sie.

[B. 1238. 9.] \*Einzelne Theile : : das Ganze giebt uns den Sinn: — \*Diejenigen, sagt Wollaston bey einer andern Gelegenheit) welche gern für Freydenker abhalten sehn wollen, zeigen gemeiniglich, daß sie nur Halbdenker, oder noch  
weni-

*Parts*, like Half-sentences, confound; the *Whole*  
 Conveys the Sense, and God is understood;  
 Who not in *Fragments* writes to Human Race: 1240  
 Read his *whole* Volume, Sceptic! then Reply.

*This, This*, is *Thinking-free*, a Thought that grasps  
 Beyond a Grain, and looks beyond an Hour.  
 Turn up thine Eye, survey this Midnight Scene;  
 What are Earth's Kingdoms, to yon boundless Orbs, 1245  
 Of human Souls, one Day, the destin'd Range?  
 And what yon boundless Orbs, to Godlike *Man*?  
 Those num'rous Worlds that throng the Firmament,  
 And ask more Space in Heav'n, can roll at large  
 In *Man's* capacious Thought, and still leave Room 1250  
 For ampler Orbs; for *new* Creations, There.

Can

weniger, sind; sie fassen nicht das Ganze von dem, was zu erwägen ist. „*Rel. of Nat.* S. I. p. 28. — Man sehe im Anhange den Character, den Berkeley von einem solchen macht, der berechtigt ist, über die Religion zu urtheilen.

[B. 1241.] „lies sein ganzes Buch, du Zweifler! &c.“ — „Es ist wahr, ein wenig Philosophie macht den Menschen zur Atheisterei geneigt; aber eine tiefe Erkenntniß der Philosophie bringt ihn zur Religion. Denn so lange die Seele zerstreute zweyte Ursachen der Dinge betrachtet, kann sie zu weitlen dabey stehen bleiben, und nicht weiter gehen: Allein, wenn sie die ganze verknüpfte Kette derselben sieht, so muß sie sich nothwendig zu einer Vorsehung und Gottheit aufschwingen.“ Bacon, im XVI. *Essay*. — Ich hoffe, man wird nicht ohne Nutzen und Vergnügen im Anhange zu dieser Nacht eine Vergleichung lesen, welche der vortreffliche West zwischen den Methoden Gottes, in den Büchern der Natur und der Offenbarung, angestellt hat.

[B. 1244.] „betrachtet diese mitternächtliche Scene.“ — S. den letzten Theil der Anmerkung zum 372. B. der IV. N.

stümmelten Lehrsprüchen eines Weisen; das Ganze giebt uns den Sinn; aus dem Ganzen wird G D Z verstanden, welcher dem menschlichen Geschlechte nicht in Fragmenten schreibt; lies sein ganzes Buch, du Zweifler! und dann antworte.

Ein Gedanke, der mehr, als ein Sandkorn, umspannt, und über eine Stunde hinaus sieht, dieses, dieses heißt Freydenken. Kehre deine Augen empor, betrachte diese mitternächtliche Scene. Was sind die Königreiche der Erde gegen jene gränzenlosen Kreise, die einst der Aufenthalt menschlicher Seelen seyn sollen? Und was sind jene gränzenlosen Kreise gegen den göttlichen Menschen? Diese unzählbaren Welten, die sich am Firmamente drängen, und im Himmel mehr Raum fordern, können in des Menschen weiten Gedanken ungehindert rollen, und lassen dort noch Platz für größere Kreise, für neue Schöpfungen,

D 5

übrig.

[B. 1248. 51.] "Diese unzählbaren Welten . . . für neue Schöpfungen übrig." — Fast eben so heißt es in der IX. Nacht, (B. 1065. u. f.) wo der Poet den kleinen Ehrgeiz der Eroberer schilt: "Wie groß, wie glorreich erscheint alsdann die Seele des Menschen, wann in ihr alle Sterne und Planeten rollen!" — Hier, wo ihm vornehmlich daran gelegen war, die Seele so groß, als möglich, vorzustellen, hat er den Gedanken, theils durch die kühne Beschreibung der Anzahl jener Welten, theils durch den Zusatz der neuen Schöpfungen, noch höher getrieben. Am höchsten aber steigt er in der ersterwähnten Nacht, (B. 1992. u. f.) wann er den Menschen als ein Wesen beschreibt, welches "die Schöpfung mit einem einzigen Gedanken umspannt; und auch ihren N A T U R nicht ausschließt." — Dan. Heinsius hat im 1. B. de Cont. Mort. im Grunde eben die Idee, aber ohne das Feuer und die majestätische Kürze, womit Young sie ausdrückt. Die natürliche Größe des Gedankens ist dort durch allerlei kleine Bilder und Zierrathen verkleinert und beynah ganz versteckt worden. S. den Anhang.



Can *such* a Soul contract itself, to gripe  
 A Point of no Dimension, of no Weight?  
 It can; it does; The World is *such* a Point:  
 And, of *that* Point, how *small* a Part enslaves! 1255

How *small* a Part — of *Nothing*, shall I say?  
 Why not? — *Friends*, our *chief* Treasure! How they drop!

LUCIA,

[B. 1252-55.] „Kann denn eine solche Seele . . . . . welch ein kleiner Theil von diesem Punkte ic.“ — So hält seine Muse, in dem Anfange der V. VI. (B. 55. u. f.) die Welt, wie sie in dem weiten Felde der Natur ein Punkt ist, auch nur für einen Punkt in ihrer Achtung, von welchem sie sich aufschwingen, und den Umkreis alles Raums durchfliegen müsse ic. — In der IX. VI. (B. 1062.) heißen die Eroberungen ehrfüchtiger Kriegshelden auf dieser Erde, in Vergleichung mit dem unermesslichen Umfange der ganzen Natur, „große Eroberungen auf einer Nadelspitze;“, und, (B. 1243.) „Siege über den zehnten Theil eines Sandkorns.“ — Keiner von den alten Philosophen hat die Kleinheit dieser Welt, und die Richtigkeit dieses Lebens besser gekannt, und nachdrücklicher davon geredet, als Antonin. Aber seine Philosophie konnte ihn nicht mit der Verheißung jener Welt, und jenes Lebens trösten, dessen frohe Aussicht unser Poet, durch die Religion erleuchtet, im Folgenden seinem ungläubigen Freunde zeigt. — Nachdem Antonin dem Ehrgeizigen die schnelle Vergessenheit aller Dinge, den Abgrund der gränzenlosen Ewigkeit, das Leere des nachtönenden Beyfalls, den Wankelmuth und Unverstand seiner Lobredner, und die Enge des Ortes, worinn das Lob eingeschlossen ist, vorgestellt hat; so setzt er hinzu: „Die ganze Erde ist ein Punkt; und welch ein kleiner Winkel von ihr ist der Platz, den wir bewohnen? Und wie viele, und was für Leute sind die, so dich hier leben werden?.“ (Ολη τε γὰρ ἡ γῆ σπῆκη, καὶ ταύτης πῶσον γωνίον ἡ κατοικησις αὐτῇ; καὶ ἐν ταύτῃ πῶσοι, καὶ οἷοι τινες οἱ ἐκαινεσθῆναι; L. IV. §. 3.) Anderswo sagt er: „Asien, Europa, sind Winkel der Welt; das ganze Meer, ein Tropfen der Welt; der Berg Athos, eine kleine Erdscholle der Welt; die ganze gegenwärtige Zeit, ein Punkt der Ewigkeit. Alles ist klein, verhältnißlich,

übrig. Kann denn eine solche Seele sich so zusammenziehen, um einen Punkt von keiner Größe, von keinem Gewichte, zu fassen? Sie kann es; sie thut es: Die Welt ist ein solcher Punkt; und welcher ein kleiner Theil von diesem Punkte fesselt die Sterblichen!

Welch ein kleiner Theil — darf ich sagen, von Nichts? Warum nicht? — Freunde, unser vornehmster Schatz! wie

derlich, vergänglich.“ (H Asia, ἡ Εὐρώπη, γαῖαι τῷ κόσμῳ· πᾶν πλάγος, τὰ γὰρ τῷ κόσμῳ· Αἴως, βωλάριον τῷ κόσμῳ· πᾶν τὸ ἐνετὼς τῷ χρόνῳ, σιγὴ τῷ αἰῶνος· πάντα μικρὰ, εὐτρεπτα, ἐναφανιζόμενα. Lib. VI. §. 36.) Und im IX. B. (§. 32.) ermahnt er den Menschen, zu seiner Erweiterung und Ausbreitung, die ganze Welt und die ganze Ewigkeit im Geiste zusammenzufassen, und die schnelle Veränderung aller Dinge zu erwägen. — Bruyere, der nicht weniger ein überzeugter und eifriger Christ, als ein gründlicher Philosoph und ein wichtiger Kopf war, hat jene schwachen Geister, welche so gern für starke Geister gehalten seyn wollen, in dem schönen XVI. Cap. seiner Charactere, wegen ihrer niedrigen und eingeschränkten Denkungsart zu beschämen gesucht. Ich kann nicht umhin, eine Stelle daraus in den Anhang zu setzen, welche Young, (der, wie man aus den Satiren sieht, mit diesem Schriftsteller sehr vertraut ist,) bey gegenwärtiger Abhandlung derselbigen Materie vielleicht im Sinne gehabt hat.

[P. 1256.] „Welch ein kleiner Theil :: von Nichts?“, — Omnes, quantum ad brevitatem aevi, si universo compares, et juvenes et senes in aequo sumus. Minus enim ad nos ex omni aetate venit, quam quod minimum esse quis dixerit: quoniam quidam minimum aliqua pars est; hoc, quod vivimus, proximum nihilo est, at tamen ob dementiam nostram ite disponitur Sen. Ep. XCIX. — Auf gleiche Art sagte schon Simonides, daß „tausend und zehntausend Jahre, mit der Ewigkeit verglichen, ein Punkt, ja vielmehr ein ganz kleines Theilchen eines Punktes wären.“ (S. Plutarchs Ilosfchr. an den Apollonius.) — Den kühnen Ausdruck in unserm Texte hat der Poet bereits in seinem Trauerspiele, The Revenge, gebraucht, wo er, im IV. Act, den Alonzo sagen läßt: „Diese große und feste Erde, jene flammende Sonne,

LUCIA, NARCISSA fair, PHILANDER, gone!  
 The Grave, like fabled Cerberus, has op'd  
 A Triple Mouth; and, in an awful Voice, 1260  
 Loud calls my Soul, and utters All I sing.  
 How the World falls to pieces round about us,  
 And leaves us in a Ruin of our Joy!  
 What says This *Transportation* of my Friends?  
 It bids me love the Place where *now* they dwell, 1265  
 And

Sonne, jene Himmel, durch welche sie rollt, müssen alle ein  
 Ende haben. Was ist denn der Mensch? Der kleinste Theil  
 von Nichts.

What then is man? The smallest part of nothing.

[B. 1259: 61.] \*Das Grab hat : : und spricht alles, was  
 ich singe. — Die Prosopopöe des mit einem dreifachen  
 Munde redenden Grabes, und die Vergleichung desselben mit  
 dem Cerberus, sind sehr poetisch. Die letztere gehört zu  
 den glücklichen Anwendungen der Fabel, welche der Dichter  
 gemacht hat. (S. die Anmerk. zum 248. B. der V. Nacht.)  
 Virgil. Aen. VI. 417.

Cerberus haec ingens latratu regna trifuca  
 Personat, adverso recubans immanis in antro.

[B. 1264.] \*Meine Freunde sind : : : hinübergeschifft; —  
 Das Wort, Transportation, und das dazu gehörige Verbum  
 werden insonderheit auch von denen gebraucht, die aus Eng-  
 land nach den amerikanischen Colonien hinübergebracht wor-  
 den. Daß der Poet hier auf diese Bedeutung angespielt hat,  
 erhellt aus der folgenden Allegorie, die von einer Seerise  
 hergenommen ist. Vermuthlich hat er darum auch das Wort  
 durch den Druck unterscheiden lassen, damit der Leser desto  
 eher die Anspielung entdecken möchte. Der Mangel eines  
 einzigen gleichgeltenden Wortes hat mich zu einer Umschreibung  
 genöthigt.

[B. 1265, 66.] \*Es heißt mich die Gegend : : : den ihr Ab-  
 schied so öde gemacht. — Man sehe in der 111. Nacht,  
 B. 178.

wie bald sind die verlohren! Lucia, Narcissa, Philander sind verschwunden! Das Grab hat, gleich dem Cerberus der Fabel, einen dreysachen Schlund eröffnet; und ruft meiner Seele mit einer lauten fürchterlichen Stimme, und spricht alles, was ich singe. Sieh nur, wie die Welt rings um uns her in Stücke zerfällt, und uns in lauter Trümmern unsrer Freude zurückläßt! Meine Freunde sind in neue Pflanzstädte hinübergeschifft; was sagt mir dieses? Es heißt mich die Gegend lieben, wo sie ist wohnen, und diesen elenden Boden ver-

B. 278. u. f. wo er diesen Rugen, den wir aus dem Tode unsrer Freunde schöpfen können, etwas ausführlicher beschreibt. Nachher, da ihm die Wahrheit dieses Sages durch eine neue Erfahrung, bey dem Verluste seines theuren Richardsons, bestätigt worden. hat er ihn. in dem Gedichte *Resignation*, so ausgedrückt. „Wann der Himmel uns von den Zauberkesseln der Erde gütig befreyen will; so braucht er dazu das wirksamste Mittel, und raubt uns einen Freund.“

When heaven would kindly set us free,  
And earth's enchantment end;  
It takes the most effectual means,  
And robs us of a friend.

Und im Anfange desselbigen Gedichts klagt er: „Mir erscheint die gegenwärtige schimmernde Zeit mit Verwüstung überdeckt; fast alle die mit denen ich lebte und scherzte, da das Leben noch Leben war, sind todt; und mit ihnen starben meine Freuden.“

To me this brilliant age appears  
With desolation spread;  
Near all with whom I liv'd, and smil'd,  
Whil't life was life, are dead;  
And with them dy'd my joys. —

Die traurige Etnöde, worinn ein so alter Mann seine letzten Jahre gemeinlich zubringt, und die dadurch vermehrte Eehnsucht nach dem Himmel, sind auch von dem sinnreichen Sir Th. Browne sehr wohl beschrieben. „Durch den öftern Verlust, den ein solcher Greis, in einer so langen Zeit, durch



And scorn this wretched Spot, they leave so Poor.  
 Eternity's vast *Ocean* lies before thee;  
 There, There, LORENZO! thy CLARISSA sails.  
 Give thy Mind Sea-room; keep it wide of *Earth*,  
 That Rock of Souls *immortal*; cut thy Cord; 1270  
 Weigh Anchor; spread thy Sails; call ev'ry Wind;  
 Eye thy *Great Pole-star*; make the Land of Life.

Two Kinds of Life has *double-natur'd* Man,  
 And Two of Death; the *Last* far more severe.  
 Life *animal* is nurtur'd by the Sun; 1275  
 Thrives on his Bounties, triumphs in his Beams.  
 Life *rational* subsists on higher Food,  
 Triumphant in *His* Beams, who made the Day.  
 When we leave *that* Sun, and are left by *this*,  
 (The Fate of all who die in stubborn Guilt) 1280  
 'Tis *utter* Darkness; strictly *Double* Death.  
 We sink by no *Judicial* Stroke of Heaven,

But

durch den Tod seiner Freunde und Verwandten zu leiden pflegt,  
 kann er verschiedene Jahre in Betrübnis und Trauerkleidern zu-  
 bringen, und keinen zurücklassen, der für ihn selbst traure. . .  
 In einem solchen Alter werden ihn Vergnügungen nicht mehr  
 vergnügen, und alle Lust wird ihm schaal seyn; Salomons  
 Grundsätze werden ihm die stärksten Demonstrationen seyn;  
 Hoffnungen oder Wünsche werden ein Ende haben, und aus  
 jeder irdischen Freude wird für ihn Verzweiflung entspringen.  
 Und nachdem er lange auf dem Oceane dieser Welt hin und her  
 geworfen worden, wird er nunmehr den Hafen einer andern  
 erblicken, zu welcher diese nur eine Vorbereitung zu seyn scheint,  
 und ohne welche diese einen geringen Werth hat. Er wird  
 das Leere aller Dinge, und das Nichts des Vergangenen aus  
 eigener Erfahrung kennen; er wird also sein Vertrauen auf  
 wahre christliche Erwartungen gründen, und seinen Blick ganz  
 auf das Künftige heften. Er wird sich nach einer beständigen  
 Dauer

verschmähen, den ihr Abschied so öde gemacht. Der Ewigkeit unermesslicher Ocean ist vor dir; dort, dort, o Lorenzo! schiffe deine Clarissa. Lenke deinen Geist ins offne Meer; halt ihn weit von der Erde, von dieser Klippe unsterblicher Seelen; haue dein Seil ab; lichte den Anker; spanne deine Seegel aus; ruf allen Winden; schaue deinen großen Leister an; und erreiche das Land des Lebens.

Des Menschen zweifache Natur hat zwei Arten des Lebens, und zwei Arten des Todes; aber der letzte ist weit schrecklicher, als der erste. Das thierische Leben wird von der Sonne genährt; wächst von ihren Wohlthaten, und prangt in ihren Stralen. Das vernünftige Leben erhält sich von höherer Speise, und prangt in den Stralen Desjenigen, welcher den Tag schuf. Wann wir jene Sonne verlassen, und von dieser verlassen werden, (das Schicksal Aller, die in verstockter Bosheit sterben!) so entsteht eine gänzliche Finsterniß; im genauesten Verstande, ein doppelter Tod. Wir fallen durch keinen Schlag des richtenden

Dauer sehnen, und leben, als wenn er eilte, glücklich zu seyn, Der letzte Theil seines Lebens kann der vornehmste werden, und seine besten Tage diejenigen, da er dem Himmel am nächsten lebte. (Christ. Morals, P III. S. 22.)

[B. 1269 : 72.] \*Lenke deinen Geist ins offne : : : erreiche das Land des Lebens. — Die kurzen abgebrochnen Sätze zeugen sehr deutlich den Eifer, womit der Dichter den Lorenzo zum eiligen Antritt dieser so wichtigen Reise zu treiben sucht.]

[B. 1273 : 75.] \*Des Menschen zweifache Natur : : : weit schrecklicher, als der erste. — \*Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode. Off. Job. II, 11. vergl. E. XXI, 8. — Sicuti duae vitae propositae sunt homini, quarum altera est animae, altera corporis; ita et mortis duae propositae sunt. etc. Lactant. D. Inst. VII. 10.

[B. 1282, 83.] \*Wir fallen durch keinen Schlag : : : als ein Bleywurf zu Boden sinkt. — E. Butlers Analogie 2c. Cap.

But Nature's *Course*; as sure as Plumbets fall.  
 Since GOD, or Man, must alter, ere they meet,  
 (Since Light and Darkneſs blend not in one Sphere) 1285  
 'Tis manifeſt, LORENZO! *who* muſt change.

If, then, that *Double Death* ſhould prove thy Lot,  
 Blame not the Bowels of the DEITY;  
 Man ſhall be bleſt, as far as Man *permits*.  
 Not Man alone, all *Rationals*, Heav'n arms 1290  
 With an Illuſtrious, but Tremendous, Power,  
 To counter-act Its own moſt gracious Ends;  
 And this, of ſtrict Neceſſity, not Choice;  
 That Pow'r deny'd, *Men, Angels*, were no more,  
 But paſſive Engines, void of Praise, or Blame. 1295

A Na-

Cap. II. im I. Th. und im II. das V. Cap. S. 286. u. f. (nach der engl. Ausg.) wo dieſe Wahrheit bewieſen und erläutert wird.

[B. 1285.] "(denn Licht und Finſterniß . . . in Einer Sphäre gatten;)" — "Gott iſt ein Licht, und in ihm iſt keine Finſterniß. So wir ſagen, daß wir Geſellſchaft mit ihm haben, und wandeln in Finſterniß, ſo lügen wir, und thun nicht die Wahrheit." 1 Joh. I, 5. 6. Und Paulus ſagt, wiewohl bey einer andern Gelegenheit: "Was hat das Licht für Geſellſchaft mit der Finſterniß?" 2 Cor. VI, 14.

[B. 1294, 95.] "Ohne dieſe Macht wären Menſchen . . . noch Tadel verdienten." — Haller, im II. B. vom Urſpr. des Ueb.

"Denn Gott liebt keinen Zwang; die Welt mit ihren Mängeln iſt beſſer, als ein Reich von willenloſen Engeln. Gott hält für ungethan, was man gezwungen thut; Der Tugend Uebung ſelbſt wird durch die Wahl erſt gut.

Gott, der im Reich der Welt ſich ſelber zeigen wollte,  
 Sah, daß, wenn alles nur aus Vorſicht handeln ſollte,

Die

tenden Himmels; wir fallen durch den Lauf der Natur, eben so gewiß, als ein Bleiwurf zu Boden sinkt. Weil also entweder GOTT, oder der Mensch, sich ändern muß, ehe sie vereinigt werden; (denn Licht und Finsterniß können sich unmöglich in Einer Sphäre gatten;) so siehst du offenbar, Lorenzo! wer sich ändern müsse.

Wenn nun einst dieser doppelte Tod dein Loos seyn sollte, o so gieb nicht dem Erbarmen Gottes die Schuld; der Mensch soll so glücklich werden, als es der Mensch erlaubt. Nicht allein der Mensch, sondern alle vernünftige Wesen, sind vom Himmel mit einer herrlichen, aber furchtbaren Macht ausgerüstet, seinen eignen huldreichen Absichten entgegen zu arbeiten; und das hat er nicht aus freyer Willkühr, sondern aus Nothwendigkeit gethan. Ohne diese Macht wären Menschen und Engel nichts mehr, als leidende Werkzeuge, die weder Lob, noch Tadel, verdienen.

Die Welt ein Uhrwerk wird, von fremdem Erleb beseelt,  
Und keine Tugend bleibt, wo Macht zum Laster fehlt.  
Gott wollte, daß wir ihn aus Kenntniß sollten lieben,  
Und nicht aus blinder Kraft von ungewählten Trieben:  
Er gönnte dem Geschöpf den unschätzbaren Ruhm,  
Aus Wahl ihm hold zu seyn, und nicht aus Eigenthum.  
Der Thaten Unterschied wird durch den Zwang gehoben;  
Wir loben Gott nicht mehr, wenn er uns zwingt zu loben.  
Gerechtigkeit und Huld, der Gottheit Arme, ruhn,  
Sobald Gott alles wirkt, und wir nichts selber thun.,

Die gegenseitige Meynung von der fatalen Nothwendigkeit der menschlichen Handlungen, und die schlimmen Folgen derselben, sind vom Lucian, in dem Gespräche zwischen dem Minos und dem Sostratus, und in dem widerlegten Jupiter, auf eine sehr komische Art vorgetragen; doch so, daß er selbst, wie die Philosophen von beiden Parteyen, die Lehre von der Vorsehung mit jener vermischt. — Vielleicht hat unter den griechischen Philosophen niemand mehr Wahres  
III. Band. P und



A Nature *Rational* implies the Power  
 Of being blest, or wretched, as we please;  
 Else idle *Reason* would have nought to do;  
 And he that would be barr'd Capacity  
 Of Pain, courts Incapacity of Bliss. 1300  
 Heav'n *wills* our Happiness, *allows* our Doom;  
*Invites* us ardently, but not *compels*;  
 Heav'n but *persuades*, Almighty Man *decrees*;  
 Man is the Maker of Immortal Fates.  
 Man falls by Man, if finally He falls; 1305  
 And fall He *must*, who learns from *Death* alone,  
 The dreadful Secret, — That he *lives* for Ever.

Why

und Möglichen über diesen Punkt gesagt, als Simplicius im  
 1. und 34. Cap. seines Commentars über den Epictet.

[B. 1296: 98.] "Eine vernünftige Natur erfordert : : die  
 müßige Natur nichts zu thun finden; „ — *Anti-Lucret.*  
 V. v. 1208.

Ecquid enim ratio sine libertate juvaret?  
 Cernere quid prodest, quae conveniuntve nocentve,  
 Si non illa sequi, non haec fugitare vicissim  
 Nostri juris erit? Tunc in mortalibus aegris  
 Mens torperet iners, penderet vana supellex. etc.  
 Atque adeo est homini rationis inutile pondus,  
 Immo aerumnosum, atque animis quasi sarcina nostris.

[B. 1299, 1300.] "und wer der Fähigkeit, unglücklich : :  
 des Glückes unfähig zu seyn. „ — "Es ist wahr, die Frey-  
 heit macht den Menschen fähig, zu sündigen, und folglich  
 unglücklich zu seyn; welches beides, ohne die Freyheit, nicht  
 möglich wäre. Allein, wer sagen will, daß jede Sache eine  
 Unvollkommenheit sey, durch deren Mißbrauch eine Creatur  
 unglücklicher werden kann, als sie geworden wäre, wenn Gott  
 ihr jenes Vermögen gar nicht gegeben hätte; der muß auch  
 sagen, daß ein Stein ein vollkommneres Geschöpf sey, als  
 der Mensch, weil er nicht fähig ist, sich elend zu machen, wie  
 der Mensch ist. Und aus eben dem Grunde, müßten Ver-  
 nunft

verdienten. Eine vernünftige Natur erfordert zu ihrem Wesen das Vermögen, so glücklich, oder elend, zu seyn, als wir seyn wollen; sonst würde die müßige Vernunft nichts zu thun finden; und wer der Fähigkeit, unglücklich zu werden, gern beraubt seyn möchte, der wünscht zugleich, des Glückes unfähig zu seyn. Der Himmel will unsre Wohlfahrt, unser Verderben läßt er zu; er lädt uns zärtlich ein, aber er zwingt uns nicht; der Himmel überredet nur, der allmächtige Mensch beschließt; der Mensch ist der Urheber ewiger Schicksale. Der Mensch fällt durch den Menschen, wenn er einst fällt; und der muß fallen, welcher vom Tode allein das schreckliche Geheimniß erfährt, daß er ewig lebe.

P 2

Warum

nunft und Erkenntniß, und jede andre Vollkommenheit, ja sogar die Existenz selbst, eine Unvollkommenheit seyn; weil, ohne diese, keine Kreatur elend seyn könnte., „Clarke's Demonstr. p. 123.

[B. 1303.] „der Himmel überredet nur, der allmächtige Mensch beschließt; — „Bey dir steht es; (wie verwagen und frevelhaft scheint dieses geredt zu seyn!) ja, es steht bey dir, die Bitte des Allmächtigen zu erhören, oder abzuschlagen. Und in der That wäre es auch frevelhaft, so zu reden, wenn uns nicht die heilige Schrift, in welcher jene Bitte an uns gethan wird, dazu berechtigte. „ = „ Du Kind des Staubes! von Elend und Sünde zusammengesetzt; Wie verächtlich ist deine Schwachheit! Wie groß ist deine Macht! Ein Insekt, das auf der Erde kriecht, und doch, (bald hätte ich gesagt,) den Himmel bezwingen kann! „ Centaur, VI. Br. — In der IX. Nacht (B. 2077.) heißt es, daß „die furchtbare Ewigkeit ihren Samen von Seligkeit und Elend in des Menschen despotische Brust gestreuet habe. „

[B. 1305.] „Der Mensch fällt durch den Menschen u. „ — „Meynest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr Herr; und nicht vielmehr, daß er sich befehle von seinem Wesen, und lebe?, „Ezech. XVIII, 23. u. f. — „Strebet nicht so nach dem Tode mit eurem Irrthum; und ringet nicht so nach dem Verderben mit eurer Hände Werk Denn,

Why *This* to thee? Thee yat; perhaps, in Doubt  
Of Second Life? But wherefore doubtful still?

Eternal Life is Nature's ardent Wish:

1310

What ardently we wish, we *soon* believe:

Thy *tardy* Faith declares that Wish destroy'd:

What has destroy'd it? — Shall I tell thee, What?

When *fear'd the Future*, 'tis no longer wish't;

And, when Unwish't, we *strive* to Disbelieve. 1315

"Thus Infidelity our Guilt betrays."

Nor that the *sole* Detection! Blush, LORENZO!

Blush

Denn Gott hat den Tod nicht gemacht, und hat nicht Lust  
am Verderben der Lebendigen. B. der Weish. I, 12. 13. —

\*Die Schuld liegt an den Wählenden; Gott ist unschuldig.  
(Αἰτία ἐλομένη, θεὸς δ' ἀναίτιος.) Worte des Plato, die auch  
vom Hierocles, wie von andern Platonikern, und von den  
ersten Kirchenvätern, angeführt werden. — Milton hat in  
seinem Verl. Parad. keine Gelegenheit versäumt, die Un-  
schuld Gottes, und die Freyheit des Menschen, bey dem Falle,  
zu zeigen. S. P. L. III, 95. 117. V. 524. 40. VIII. 637 fgg.

[B. 1310, 11.] \*Ein unvergänglich Leben ist . . . das glau-  
ben wir bald. — Cicero läßt seinen Freund, mit dem er von  
dieser Hoffnung redet, sagen: Id primum ita esse velim: deinde,  
etiam si non sit, mihi tamen persuaderi velim. *Tusc.* I. 11.

[B. 1313, 15.] \*Was hat ihn denn vertilgt? . . . so stres-  
sen wir, es nicht zu glauben. — Nec ignoro, plerosque  
conscientia meritorum, nihil se esse post mortem, magis optare,  
quam credere: malunt enim extinguere penitus, quam ad sup-  
plicia reparari. *Minuc. Felix.* C. XXXIV

Quod si vita referta malis, nostrique superstes  
Post mortem nihil est, cur ultima territat hora?  
Sic est, haeret adhuc, quam spernere velle videtur,  
Nescio quae sortis cura importuna futurae.

Browne, de I. A. Lib. II.

[B. 1316.] \*Also wird durch den Unglauben . . . verrä-  
then. — \*Das Geheimniß des Unglaubens solcher Leute

Warum sage ich doch dieses zu dir? zu dir, der du vielleicht noch an einem andern Leben zweifelst: Aber warum zweifelst du noch daran? Ein unvergängliches Leben ist ja der Natur feurigster Wunsch: Und was wir feurig wünschen, das glauben wir bald: Dein träger Glaube zeigt, daß dieser Wunsch vertilgt sey. Was hat ihn denn vertilgt? — Soll ich dir's sagen? Wann wir das Künftige fürchten, so wünschen wir es nicht mehr; und wann wir es nicht wünschen, so streben wir, es nicht zu glauben. Siehe! „Also wird durch den Unglauben unsre Bosheit verrathen.“ Und das ist nicht die einzige Entdeckung! Erröthe, Lorenzo! erröthe, wo nicht über deine

P 3

Bosheit,

ist nicht schwer zu erklären; und besteht in der That in nichts mehr als einer schnöden Hoffnung, daß sie nicht unsterblich seyn werden, weil sie sich nicht unterstehen, es zu seyn. . . . Gleichwie würdige Handlungen aus würdigen Gedanken entspringen, so sind auch würdige Gedanken eine Folge würdiger Handlungen. Der Elende aber, der sich unter den Charakter der Unsterblichkeit hinabgesetzt hat, ist sehr geneigt, sich seiner Ansprüche darauf zu begeben, und an ihrer Statt eine finstre negative Glückseligkeit, in der Vertilgung seines Wesens, zu setzen.“ *Spectator*, 210. St. — „Man hat das Gewerbe des Unglaubens bloß als ein Hülfsmittel ergriffen, um die allgemeine Verderbniß der Sitten bey Ehren zu erhalten.“ Und so kann das, was Hobbes über die Vernunft sagt, noch viel eigentlicher auf die Religion angewandt werden: Wenn die Religion wider einen Menschen ist, so ist ein Mensch wider die Religion.“ *Swift*, in dem Br. an einen jungen Geistlichen. (*Works*, Vol. IV.) — S. auch die Worte des *Sitocrates* in der Anmerk. zu B. 23. 25. dieser Nacht.

[B. 1318.] „Erröthe, . . . über deine Heuchelei.“ — *Ce repos brutal entre la crainte de l'enfer et du néant semble si beau, que non seulement ceux qui sont véritablement dans ce doute malheureux, s'en glorifient; mais que ceux même qui n'y sont pas, croient qu'il leur est glorieux de feindre d'y être. Car l'expérience nous fait voir que la plupart de ceux qui*



Blush for Hypocrisy, if not for Guilt.

The *Future fear'd?* — An *Infidel*, and fear?

Fear what? a *Dream?* a *Fable?* — How thy Dread, 1320

*Unwilling Evidence*, and therefore *Strong*,

Affords my Cause an undesign'd Support?

How *Disbelief* affirms, what It denies?

\* *It, unawares, asserts immortal Life.* „

Surprising! *Infidelity* turns out

1325

A *Creed*, and a *Confession of our Sins*:

Apostates, *thus*, are Orthodox Divines,

LORENZO! with LORENZO clash no more;

Nor longer a *Transparent Vizor* wear.

Think'st Thou, RELIGION *only* has her Mask? 1330

Our Infidels are *Satan's* Hypocrites,

*Pretend* the Worst, and, at the Bottom, *fail*.

When

qui s'en mêlent, sont de ce dernier genre; que ce sont des gens qui se contrefont, et qui ne sont pas tels qu'ils veulent paroître. Ce sont des personnes qui ont ouï dire que les belles manieres du monde consistent à faire ainsi l'emporté. C'est ce qu'ils appellent avoir secoué le joug; et la plupart ne le font que pour imiter les autres. *Pascal*, Ch. I.

[B. 1319.] \* Du fürchtest : : Ungläubiger, und fürchtest dich? — S. den Anhang.

[B. 1325, 26.] \* Der Unglaube wird ein Glaubensbekenntniß. — Diesen Satz hat auch *Davies*, obgleich nicht mit demselben Feuer, und in so schönen Versen, vorgetragen. Die besten sind folgende:

— As the better spirit, when she doth bear  
A scorn of death, doth shew she cannot die;  
So when the wicked soul death's face doth fear,  
Ev'n then she proves her own eternity.

Bosheit, doch über deine Heuchelei. Du fürchtest das Künftige? Wie? du bist ein Ungläubiger, und fürchtest dich? Was fürchtest du denn? Einen Traum? Eine Fabel? — Siehst du wohl, wie diese Furcht, wider deine Absicht, meiner Sache zur neuen Stütze dient, und sie zwar ungern, aber eben darum desto stärker beweist? Wie stark bejahet nicht der Unglaube das, was er läugnet! „Er behauptet, unversehens, ein unsterbliches Leben.,, O Wunder! Der Unglaube wird ein Glaubensbekenntniß, wird ein Bekenntniß unsrer Sünden; und abtrünnige Feinde des Christenthums sind, hierinn, rechtgläubige Lehrer.

Lorenzo! höre doch auf, dem Lorenzo zu widersprechen; bedecke dich nicht mehr mit einer durchsichtigen Larve. Meynst du, daß die Religion allein ihre Larve habe? O nein! Unsre Ungläubigen sind des Satans Heuchler; sie versprechen die schrecklichsten Thaten, und, am Ende, betriegen sie ihn. Sobald als nur Gedanken

P 4

ihr

If then all souls, both good and bad, do teath,  
With gen'ral voice, That souls can never die;  
'Tis not man's flatter'ing gloss, but natur's speech,  
Which, like GOD's oracles, can never lye.

Wie der böse Geist, wann er den Tod verachtet, dadurch zeigt, daß er nicht sterben könne: So beweist die gottlose Seele, wann sie des Todes Anblick fürchtet, eben dadurch ihre eigne Ewigkeit. . . . Wenn demnach alle Seelen, die guten und die bösen, mit allgemeiner Stimme, lehren, daß Seelen nie sterben können; so ist das nicht die schmeichelnde Erbschlingung des Menschen, sondern die Sprache der Natur, die, gleich GOTTES Drakeln, nie lügen kann.

[B. 1329.] . . . „mit einer durchsichtigen Larve.“ — Quae decipiunt, nihil habent solidi. Tenue est mendacium: per lucet, si diligenter inspexeris. Sen. Ep. LXXIX.

When visited by Thought (*Thought will intrude*),  
Like Him they serve, *They tremble, and believe.*  
Is there Hypocrisy so foul as This? 1335

So fatal to the Welfare of the World?

What *Detestation*, what *Contempt*, their Due!

And, if unpaid, be thank'd for their Escape

*That* Christian Candor they *strive* hard to scorn.

If not for that Asylum, they might find 1340

A Hell on *Earth*; nor 'scape a worse *Below*.

With Insolence, and Impotence of Thought,

Instead of racking Fancy, to *refute*,

Reform thy Manners, and the Truth *enjoy*. —

But shall I dare confess the dire Result? 1345

Can thy proud *Reason* brook so black a Brand?

From

[B. 1334.] "Sie zittern, und glauben., — Aus der Ep. Jac. C. II. B. 19. wo der Apostel zu dem Heuchler, der durch den bloßen Glauben, ohne Werke, selig zu werden hofft, dieses sagt: "Du glaubest, daß ein einziger Gott ist? Du thust wohl daran; die Teufel glaubens auch und zittern., — Young hat diese Stelle schon in seiner IV. Satire auf dieselbige Weise, wie oben, angewandt. "C — (vermuthlich der bekannte Geist Collins,) macht sich über die Religion so lustig, daß er bey nahe meynt, er sey wirklich ungläubig: Allein er meynt es nur; um beiden ihr Recht wiederfahren zu lassen, Satan, und er, glauben und zittern.,

C — who makes so merry with the creed,  
He almost thinks he disbelieves *indeed*;  
But only thinks so; to give both their due,  
Satan, and he, believe, and tremble too.

Dr. Brown hat sie, in seinem Lehrgedichte über die Satire, eben so gebraucht: "Siehe, jener Elende, von der gottlosen Mode hingerissen, glaubt und zittert, indem er über den Himmel spottet." (P. L. v. 75.)

Behold,

ihr leichtsinniges Herz besuchen, (und es werden sich Gedanken eindrängen,) so dienen sie, wie Er, sie zittern, und glauben. Welche Heuchelei ist wohl so schändlich, als diese? Welche ist der Wohlfahrt der Welt so gefährlich? Welch ein Abscheu, welch eine Verachtung, gebührt ihnen nicht! Und wenn sie ihrer Strafe entgehen, so mögen sie es nur jener christlichen Liebe verdanken, welche sie mit so vieler Mühe zu verspotten streben. Wenn ihnen diese Freystatt fehlte, so möchten sie wohl eine Hölle auf Erden finden; und einer noch schlimmern, unten, nicht entinnen.

Anstatt daß du deine Einbildung marterst, um, mit frechen und ohnmächtigen Gedanken, die Wahrheit zu widerlegen, so befre lieber deine Sitten, und fühle die Wahrheit. — Allein, darf ichs wagen, dir die gräuliche Folge zu gestehn? Kann deine stolze Vernunft ein so

P 5

schwarzes

Behold, you wretch, by impious fashion driv'n,  
Believes and trembles while he scoffs at Heav'n.

Allein, die Gesellschaft des Satans, worinn die Ungläubigen, in unsers Poeten Nachahmung der biblischen Stelle, erscheinen, giebt dem schon an sich sehr satirischen Urtheile, daß sie glauben und zittern, noch mehr Bitterkeit. Und so ist sie, nebst dem Ausdruck im 1331. V. daß die Ungläubigen des Satans Heuchler sind, auch vom Hrn. Cramer entlehnt worden. (Pred. Th. VI. P. 2.)

[B. 1335. 39.] „Welche Heuchelei ist wohl so schändlich, als mit so vieler Mühe zu verspotten streben.“ — Er hatte vermuthlich den Pascal vor Augen, welcher unter andern sagt: S'ils y pensoient serieusement, ils verroient que cela est si mal pris, si contraire au bon sens, si opposé à l'honnêteté, et si éloigné en toute manière de ce bon air qu'ils cherchent, que rien n'est plus capable de leur attirer le mépris et l'aversion des hommes. etc. — Qu'ils soient du moins honnêtes gens, s'ils ne peuvent encore être Chrétiens. — Pour ceux qui vivent sans connoître Dieu et sans le chercher, ils se jugent eux-mêmes



From purer Manners, to sublimer Faith,

Is Nature's unavoidable Ascent;

An honest Deist, where the Gospel shines,

Matur'd to nobler, in the Christian ends.

1350

When that blest Change arrives, e'en cast aside

This Song superfluous; *Life immortal* strikes

Con.

mêmes si peu dignes de leur soin, qu'ils ne sont pas dignes du soin des autres: et il faut avoir toute la charité de la Religion qu'ils méprisent, pour ne les pas mépriser jusqu'à les abandonner dans leur folie. *Penf. Ch. I.* — Der letzte Gedanke ist hier, durch den Zusatz in den beiden folgenden Versen, (Wenn ihnen diese Freystatt ic.) ungemein verstärkt worden.

[B. 1347, 48.] "Von reinern Sitten zu einem höhern Glauben aufsteigen, ic. — So sagt David, Ps. XXV, 14. "Das Geheimniß des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten; und seinen Bund läßt er sie wissen." — Und unser Heiland selbst, Joh. VII, 17. "So jemand will des Willen thun, (der mich gesandt hat.) der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott sey."

"Es ist nichts, was den Glauben mehr stärkt, als die Moralität. Glaube und Moralität bringen natürlicher Weise einander hervor. Ein Mensch wird gar bald von der Wahrheit der Religion überführt, welcher findet, es sey nicht wider seinen Vortheil, wenn sie wahr ist. Das Vergnügen, welches er so durch sie genießt, und die Glückseligkeit, die er sich von ihr in der Zukunft verspricht, werden ihn sehr geneigt machen, ihr Beyfall zu geben, nach der gewöhnlichen Bemerkung, daß wir leicht glauben, was wir wünschen. Es ist sehr gewiß, daß ein Mensch von gesunder Vernunft sich nicht enthalten kann, die Religion, nach einer unparteyischen Prüfung derselben, anzunehmen; allein, es ist zugleich gewiß, daß der Glaube in uns mehr durch die Ausübung, als durch die Speculation, belebt und gestärkt wird." Addison, im 464. St. des Spectators.

[B. 1349, 50.] "ein redlicher Deist wird . . . reist endlich zum Christen." — "Es ist unmöglich, daß ein rechtschaffener Mann, das ist, ein solcher, der vor allen Dingen nach Got-

tes

schwarzes Brandmaal erdulden? Von reinern Sitten zu einem höhern Glauben aufsteigen, das ist der unvermeidliche Schwung der Natur; ein redlicher Deist wird, unter den Stralen des Evangelii, stets edler, und reift endlich zum Christen. Wann eine so selige Veränderung mit dir vorgeht, so wirf diesen überflüssigen Gesang nur weg; das unsterbliche Leben strahlt, in einer Fluth von göttli-

tes Gnade strebt, eine angebetete Offenbarung verwerfen sollte, ohne ihre Ansprüche auf den hohen Character, den sie sich anmaaßt, zu untersuchen; und es ist eben so unmöglich, daß ein vernünftiger Mann die christliche Offenbarung verwerfen sollte, wenn er diese Untersuchung wirklich anstellt. Wer also in einem durch das Evangelium erleuchteten Lande noch ein Deist bleibt, dem muß es entweder an Rechtschaffenheit, oder an Vernunft fehlen; der muß entweder ein Bösewicht, oder ein Dummkopf seyn. Niemand kann sich dabei mehr irren, als diejenigen, welche sich zur Deisterei bekennen, um den Ruhm eines besondern Verstandes zu verdienen, oder eine reinere und vollkommnere Tugend auszuüben. Und dies sind doch die einzigen Gründe, welche sie für ihre unselige Wahl angeben, oder anzugeben wagen. Muß denn nicht ihr wahrer Bewegungsgrund so beschaffen seyn, daß sie es für klug halten, ihn zu verbergen? Centaur, I. Br. — Man sehe auch Hrn. Spaldings Anhang zur Bestimmung des Menschen.

[B. 1352, 3.] "das unsterbliche Leben strahlt etc." — S. die Anmerk. zu B. 597, 98 oben. Wenn Plato, im I. B. von den Gesetzen von dieser Materie redet, so sagter: "Da dieser Satz von so vielen bestritten wird, so kann niemand mit Gewißheit versichern, daß er wahr sey, als Gott." — Lactanz führt aus den Tuscul. Fragen und aus einer verlohrnen Schrift des Cicero ähnliche Worte an: *Tullius, expositis horum omnium de immortalitate ac morte sententiis, nescire se, quid sit verum, pronuntiavit. Harum, inquit, sententiarum quae vera sit, deus aliquis viderit. Et rursus alibi: Quoniam utraque, inquit, earum sententiarum doctissimos habuit auctores, nec, quid certi sit, divinari potest. Verum nobis divinatione opus non est, quibus veritatem divinitas ipsa patefecit. Div. Inst. L. VII. C. 8.*

• Doch

Conviction, in a Flood of Light *Divine*.  
 A *Christian* dwells, like \*) *URIEL*, in the Sun;  
 Meridian Evidence puts *Doubt* to Flight; 1355  
 An ardent *Hope* anticipates the Skies.  
 Of *that* bright Sun, *LORENZO!* scale the Sphere;  
 'Tis easy; It invites thee; It descends  
 From Heav'n to wooe, and waft thee whence It came:  
 Read and revere the *Sacred Page*; a Page 1360  
 Where triumphs *Immortality*; a Page  
 Which not the whole *Creation* could produce;  
 Which

\* *Milton.*

\* Doch seh ich Erbllche vom Lichte sich entfernen,  
 Auf eigne Kräfte stolz, zu stolz, von Gott zu lernen.  
 Ein Weiser zieht noch oft, noch öfter zieht ein Thor  
 Die Dämmrung der Vernunft dem vollen Tage vor.

Uz, R. fröhl. zu seyn. IV. Br.

[B. 1354.] \* Ein Christ wohnt, wie Uriel, u. — Der Engel der Sonne, in Miltons Berl. *Parad.* B. III. B. 648. — Der Erldser nennt oft sich selbst das Licht der Welt, i. E. *Joh.* XI, 5. und *Cap* XI, 46. spricht er: \* Ich bin kommen in die Welt ein Licht, auf daß, wer an mich gläubet, nicht im Finsterniß bleibe. Und eben dieser Apostel sagt von ihm: \* Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet. E. I, 9. u. i *Joh.* II, 8. in Absicht auf seine Religion: \* Die Finsterniß ist vergangen, und das wahre Licht scheint igt.

[B. 1358, 59.] \* Sie kömmt vom Himmel herab, = dahin zu führen, woher sie gekommen ist. — In Ansehung dessen, der auch diese Sonne geschaffen, und zu uns herabgebracht hat, sagt Clarke: \* Die Belohnungen und Strafen einer andern Welt, diese großen Bewegungsgründe der Religion, können durch einen, der die Wirklichkeit derselben durch abstracte Vernunftschlüsse beweisen will, unmöglich so nachdrücklich eingepägt werden, damit sie auf das Leben und den Wandel aller Arten von Menschen einen Einfluß haben; als durch einen,

göttlichem Lichte, Ueberzeugung in dein Herz. Ein Christ wohnt, wie Uriel, in der Sonne; ein heller Mittag jagt den Zweifel in die Flucht; und die feurige Hoffnung schmeckt schon hienieden den Himmel. Steige doch zu dieser leuchtenden Sonne hinan, o Lorenzo! Es ist leicht; sie läßt dich ein; sie kommt vom Himmel herab, um dich zu suchen, und dahin zu führen, woher sie gekommen ist. Lies, und verehere jenes heilige Buch; ein Buch, wo die Unsterblichkeit in vollem Glanze prangt; ein Buch, welches die ganze Schöpfung nicht hervorbringen konnte; welches

einen, der durch glaubwürdige Zeugnisse, daß er selbst in diesem andern Zustande gewesen sey, sie von der Wahrheit und Gewißheit solcher Dinge versichert. „(Evidences etc. p. 316.) [B 1360:62.] \*ein Buch, wo die Unsterblichkeit = die ganze Schöpfung nicht hervorbringen konnte; — In der IV. N. (B. 717-20.) heißt es: „Die Natur ist über diesen wichtigen Punkt, (die Unsterblichkeit,) stumm; oder murnelt uns doch nur mit leiser Stimme ungewisse Hoffnungen zu: Der Glaube spricht laut, und deutlich; sogar Ottern hören es, aber sie kehren sich um, und schließen wieder in die Finsterniß zurück. — Selbst Voltaire scheint einmal, da er dem igtigen und künftigen Schicksale des Menschen nachforscht, die Ohren jener lauten Stimme, und die Augen dem Lichte jener Sonne zu öffnen: (Sur le defastre de Lisbon.)

La Nature est muette, on l'interroge en vain.

On a besoin d'un DIEU, qui parle au genre-humain.

Il n'appartient qu'à lui d'expliquer son ouvrage,

De consoler le foible, et d'éclairer le sage.

L'homme au doute, à l'erreur, abandonné sans lui,

Cherche en vain des roseaux qui lui servent d'appui.

.....

Les sages me trompoient, et DIEU seul a raison.

Allein gleich darauf spricht er wieder von einer dicken Nacht, worinn er das Licht suche.

Dans une épaisse nuit cherchant à m'éclairer etc.



Which not the *Conflagration* shall destroy;  
 'Tis printed in the Mind of Gods for ever,  
 In Nature's Ruins not one Letter lost.

1365

In proud Disdain of what e'en Gods adore,  
 Dost simile? — Poor Wretch! thy Guardian Angel weeps.  
*Angels*, and *Men*, assent to what I sing;  
*Wits* smile, and thank me for my *Midnight Dream*.  
 How vicious Hearts fume Phrensy to the Brain! 1370  
*Parts* push us on to Pride, and Pride to Shame;  
 Pert *Infidelity* is *Wit's* Cockade,

To

[B. 1363, 4.] "welches die letzte Flamme = = = kein einziger Buchstab davon verlohren gehen:." — "Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grases Blumen. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen: Aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist." 1 Petr. I, 24. — Der Ausdruck in der zweyten Zeile ist vermuthlich aus den Worten des Erlösers (Matth. V, 18.) genommen: "Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstab, noch ein Tittel vom Gesetze." Und Luc. XXI, 32. "Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht."

[B. 1367.] "dein Schutzengel weint." — Warburton führt, bey einer Stelle im Shakespear, eine Anmerkung des Grocius an, daß die Rabbinen die Engel, als über die Sünden der Menschen weinend, vorzustellen pflegen. — S. auch die Anmerk. zu B. 791 = 93. der IV. Nacht.

[B. 1369.] "witzige Köpfe lachen, u." — Das sind diejenigen, welche wie er anderswo sagt, "es für sinnreich halten, toll zu seyn, und vollkommen albern genug sind, witzige Köpfe zu seyn; welche den Himmel selbst nicht verschonen." (S. den Anhang zur II. Nacht am Ende) Und hier erscheinen sie als eine besondre, von Engeln und Menschen unterschiedene Classe von Geschöpfen; ein Unterschied, auf den sie wohl nicht sehr

welches die letzte Flamme nicht vertilgen soll. Nein! in den Trümmern der Natur wird kein einziger Buchstab davon verlohren gehen: Es steht mit ewiger Schrift in Götterherzen eingegraben.

Wie? du erhebst ein stolzes Hohngelächter über das, was sogar Götter anbeten? — Armer Elender! dein Schutzengel weint. Engel und Menschen stimmen meinem Liede bey; witzige Köpfe lachen, und danken mir für meinen nächtlichen Traum. O welch ein Unsinn dampft aus lasterhaften Herzen zum Gehirn empor! Talente reizen uns zum Hochmuth, und der Hochmuth zur Schande. Der unverschämte Unglaube ist des Witzes Feld.

sehr stolz zu seyn Ursache haben, weil sie Gefahr laufen, unter des Poeten Centauren gerechnet zu werden.

Hoc illis dictum est, si qui stulti nauseant,

Et, ut putentur sapere, coelum vituperant.

Phaedr. L. IV. F. 6.

[B. 1370.] "O welch ein Unsinn dampft aus lasterhaften Herzen zum Gehirn empor." — "Wer Arges thut, der hasset das Licht." Joh. III, 20. — "Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe." Hebr. III, 12. — Sherlock sagt in seiner Predigt über den letztern Spruch: "Die Liebe der Welt ist des Glaubens Feind: Und ist nicht des Menschen Herz das rechte Zeughaus, woraus die Welt sich mit Waffen versieht? . . . In andern Glaubenspunkten, die von einer abstraktern Natur zu seyn, und gänzlich von der Vernunft und dem Urtheile der Menschen abzuhängen scheinen, pflegt das Herz sich oft nur mit zu vielem Glück einzumischen: Denn diese sind mit dem Glauben, der die Welt und das Herz überwindet, so nahe verwandt, daß das Herz, für sich selbst und für die Welt wachsam, den Verstand stört, und solche Wolken von Leidenschaften aufsteigen läßt, die das Licht der Wahrheit auffangen." u. s. w. — Diese Wahrheit hatte der große Dichter Rousseau, in seinen letzten Jahren, aus einer genauen Bekanntschaft mit dem Herzen der Ungläubigen und mit seinem eignen,

To grace the brazen Brow that braves the Skies,  
By *Loss of Being*, dreadfully secure.

LORENZO! if *thy* Doctrine wins the Day, 1375

And drives my Dreams, defeated, from the Field;

If *This* is All, if *Earth* a *final* Scene,

Take heed; stand fast; be sure to be a *Knave*;

A Knave in Grain! ne'er deviate to the *Right* :

Shouldst Thou be *Good* — How infinite thy Loss! 1380

*Guilt* only makes *Annihilation* Gain.

Blest Scheme! which Life deprives of *Comfort*, Death

Of *Hope*; and which *Vice* only recommends.

If so; *where*, Infidels! your Bait thrown out

To catch weak Converts? *Where* your lofty Boast 1385

Of *Zeal for Virtue*, and of *Love to Man*?

ANNIHILATION! I confess, in *These*.

What

eignen, einsehen gelernt; und er hat davon ein merkwürdiges Zeugniß in der schönen Epistel an den jüngern Racine abgelegt, woraus ich im Anhange ein Paar Stellen anführen will. — Man sehe auch Trüblers Gedanken von dem Unglauben (S. 1. 2. 4.) im II. Th. seiner *Essais*; und Hrn. Spaldings vortreffliche Briefe von dem Streite über die Religion, die er seiner Uebersetzung der deistischen Grundsätze u. (Pöpy. 1755.) beigefügt hat. In einem von denselben sagt er unter andern: Bey der Art, wie dem christlichen Glauben zum Theile begegnet wird, sollte ich beynabe auf die Gedanken gerathen, daß die Unregelmäßigkeit und Verrückung des Herzens auch der Denkungsart des Verstandes eine gewisse Schiefe und Drehung mittheilet, welche alles in einer verkehrten und barocken Gestalt vorstellt.

[B. 1377-79.] = = = "sey ja ein Bösewicht;" — Croire toutes les passions innocentes et ne les pas satisfaire toutes, quand on le peut sans risque, c'est sottise. Les Athées doivent

Feldzeichen, um die eiserne Stirne zu zieren, welche den Himmel tröset, und, im Verluste des Daseyns, eine schreckliche Sicherheit findet. Lorenzo! wenn deine Lehre, über meine Träume, den Sieg davon trägt; wenn dieses, was wir vor uns sehen, Alles ist; wenn die Erde eine letzte Scene seyn soll: So nimm dich in Acht; steh fest; sey ja ein Bösewicht; ein vollkommner Bösewicht; verirre dich nie zum Guten; Solltest du rechtschaffen seyn; — wie unendlich wäre nicht dein Verlust! Nur die Bosheit macht die Vernichtung zum Gewinne. O eine selige Lehre! welche das Leben alles Trostes, den Tod aller Hoffnung beraubt; und vom Laster allein angepriesen wird. Wenn das wahr ist; wo bleibt denn eure ausgemorfene Lockspeise, ihr Ungläubigen, womit ihr schwache Jünger zu fangen sucht? Wo bleibt euer erhabnes Prahlen mit eurem Tugendeifer, mit eurer Menschenliebe? Hierinn, ja hierinn sehe ich freylich eine gänzliche Vernichtung.

Ach!

vent donc opter: s'ils ne sont pas des monstres, ils sont des imbecilles. *Ess. sur les Mœurs*, p. 180.

[B. 1382, 3.] "O eine selige Lehre, welche das Leben alles Trostes 2c. — Praeclarum nescio quid adepti sunt, quod didicerunt, se, cum tempus mortis venisset, totos esse perituros. quod ut ita sit, . . . quid habet ista res aut laetabile, aut gloriosum? *Cic. Tusc. I. 21.* — S. auch die IV. Nacht B. 766 u. 70.

[B. 1385, 86.] "Wo bleibt euer erhabnes Prahlen mit eurem Tugendeifer, 2c. — Zu den schon angeführten Zeugnissen besrer Philosophen, von der unzertrennlichen Verbindung der Tugend mit der Unsterblichkeit der Seele, verdient auch folgendes von dem Platoniker, Hierocles, gesetzt zu werden. Nachdem er, (in seinem Commentar über die bekannten goldenen Verse des Pythagoras,) gezeiget, daß der rechtschaffne Mann, durch seine edle Art zu denken und zu handeln, in Ansehung des leiblichen Lebens, vieler Vortheile entbehren muß,



What can *Reclaim* you? Dare I hope profound  
*Philosophers* the Converts of a *Song*?

Yet know, *Its* \*) *Title* flatters *you*, not *me*; 1390

Yours be the Praise to make *my* Title good;

Mine, to bless Heav'n, and triumph in *your* Praise.

But since so Pestilential your Disease,

Tho' sov'reign is the Med'cine I prescribe,

\*) The Infidel Reclaim'd.

müsse, so fährt er fort: "Wenn demnach kein andres Wesen in uns wäre, das von der Tugend Nutzen hätte, so würden wir wohl schwerlich ihrentwegen die Nacht oder den Reichthum fahren lassen. Hieraus folgt, daß diejenigen, welche die Seele für sterblich halten, und doch von einer standhaften Liebe zur Tugend schwärzen, mehr prahlen, als die Wahrheit reden. Denn, wenn nicht etwas von uns nach dem Tode übrig bliebe, und dieses, vermöge seiner Natur, fähig wäre, durch Wahrheit und Tugend geschmückt zu werden; (als welches wir ja von der vernünftigen Seele behaupten:) So würden wir kein reines und echtes Verlangen nach dem moralischen Schönen haben. Denn der Verdacht von einem völligen Untergange benimmt uns schon zum Voraus die Lust dazu, und treibt uns an, sinnliche Hollüste zu suchen: von was für einer Art sie auch seyn, und wo wir sie auch finden mögen. Denn wie könnte der, nach ihren Grundsätzen, mit einigem Rechte ein verständiger Mann heißen, der nicht auf alle Weise seinem Leibe willfahren wollte, durch welchen auch das Wesen der Seele erhalten wird, weil dieses, wie sie meinen, für sich allein nicht besteht, sondern nur mit einer gewissen Einrichtung des Körpers verknüpft ist? Und wie werden wir denn unsern Leib der Tugend opfern wollen, wenn wir mit dem Leibe zugleich die Seele zerstören müssen, und also die Tugend, welcher zu Liebe wir dem Tode entgegen gingen, nirgends antreffen werden? Doch die göttlichen Männer (Pythagoras, Plato, u. a.) haben deutlich genug bewiesen, daß die Seele sowohl unsterblich sey, als auch, nach ihrer Natur, durch die Tugend allein verschönert werden könne.

(S. den

Ah! was kann euch von eurem Irrthume zurückbringen? Darf ich mich zu hoffen erkönnen; daß tiefe Philosophen sich von einem Liede werden bekehren lassen? Doch wißt, seine \*) Aufschrift schmeichelt euch, nicht mir; euer sey der Ruhm, das Versprechen meiner Aufschrift zu erfüllen; mein sey das Vergnügen, den Himmel zu preisen, und über euren Ruhm zu frohlocken. Weil ihr aber mit einer so giftigen Seuche behaftet seyd, obgleich meine Arzeneey höchst kräftig und bewährt ist;

Q 2

so

\*) Der bekehrte Ungläubige.

(S. den Anhang.) — Man vergleiche hiennt in dieser Nacht, B. 158-61. nebst der Anmerk. 193: 200. 243: 50. 1153: 84. — Einige von den Deisten selbst, z. E. Bolingbroke, Sume, haben die Wohlthätigkeit dieser Lehre erkannt, und sie, in Absicht auf die Tugend sowohl, als auf die Sicherheit und Ruhe der menschlichen Gesellschaft, für unentbehrlich gehalten, wenn sie gleich nicht wahr seyn sollte. S. *Zelands View etc.* Vol. II. p. 43. 353. sq. 656. sq.

[B. 1388, 9.] \* tiefe Philosophen. — Sie sind denen ziemlich gleich, welche die Philosophie selbst, im Lucian, bey dem Jupiter verklagt, und also beschreibt: „Es giebt einige Mitteldinge zwischen dem Vöbel und den Philosophen; diese wollen mir ergeben seyn, nehmen meinen Namen an, und erklären sich für meine Schüler, Freunde und Gesellschafter: Allein, ihr schändliches Leben, voller Unwissenheit, Frechheit, und Ruchlosigkeit, ist kein geringer Schimpf für mich.“ Und bald darauf: „Die Brut der Sophisten hat sich, ich weiß nicht wie, bey mir eingenistet, welche weder mir recht eifrig anhiengen, noch auch ganz von mir abweichen; sondern, wie das Geschlecht der Centauren, ein gewisses Gemisch waren, zwischen der Pralerey und der Philosophie hin und her schwebten, weder der Unwissenheit völlig angehörten, noch mich mit unverwandten Augen betrachten konnten; sondern, gleich den Bildschitzigen, zuweilen ein dunkles Schattenbild von mir erblickten, und dann alles genau einzusehen glaubten. Daher ist bey ihnen jene unnütze und überflüssige, und, ihrer Meinung nach, unwiderstehliche Weisheit entglommen.“ (Lucian. *Fugitiv.*)

As yet, I'll neither triumph, nor despair: 1395  
 But hope, ere long, my *Midnight Dream* will wake  
 Your Hearts, and teach your *Wisdom* — to be wise:  
 For why should Souls Immortal, made for Bliss,  
 E'er wish (and wish in vain!) that Souls could die?  
 What ne'er *can* die, Oh! grant to *live*; and crown 1400

The.

[B. 1395, 96.] \*so will ich tzt = noch verzweifeln: Allein, ich hoffe, x. — Bey einem ähnlichen Vorhaben drückt sich Lactantius auf eine ähnliche Art aus: Sed non est desperandum, istos (philosophos) quoque de sententia, Deo ac veritate ducibus, posse depelli. Nec tam pertinaces fore arbitror, ut clarissimum solem sanis ac patentibus oculis videre se negent. Modo illud verum sit, quod ipsi solent profiteri, studio investigandae veritatis se teneri. Div. Instit. II. 19.

[B. 1396, 97.] \*ich hoffe, mein nächtlicher Traum werde eure Herzen bald aufwecken, — Das Lob, welches Simplicius (im Anfange seines Commentars) dem Epictetischen Handbuche giebt, gebührt wohl keinem von den bloß menschlichen Werken mehr, als diesem Gedichte, das noch mehr, als jenes Werk, ein Handbuch zu seyn und zu helfen verdient. \*Diese Lehren haben ungemein viel Starkes und Rührendes: Alle Leser, deren Gewissen nicht ganz todt ist, müssen nothwendig die Stacheln derselben empfinden, ihre innerlichen Gebrechen fühlen, und zu ihrer Besserung erweckt werden; die einen mehr, die andern weniger. Wenn es aber einen gäbe, auf welchen diese Lehren keinen Eindruck machten, so würde der von niemanden, als von den Richtern in der Unterwelt, zu züchtigen seyn. (Πολύ δὲ τὸ δραστήριον καὶ κίνητικόν ἔχουσιν οἱ λόγοι: ὥς τὸς μὴ πάνυ νενεκρωμένους νύττεται ἐξ αὐτῶν, καὶ συναυξάνονται τῶν οὐκ αἰσίων παθῶν, καὶ περὶ διόρθωσιν αὐτῶν ἐπεργάζονται: τὸς μὲν μᾶλλον, τοὺς δὲ ἥττον· καὶ εἰ τις ὑπὸ τούτων μὴ πάσχει τῶν λόγων, ὑπὸ μόνων ἂν τῶν ἐκ αἰῶν δικατηρίων ὑπευθυνεῖται.)

[B. 1397.] \*und eure Weisheit lehren, — weise zu seyn. — So sagt er am Ende der VIII. N. zum Lorenzo: \*Deine Weisheit kann alles thun, nur nicht — dich weise machen.

Thy wisdom all can do, but — make thee wise.

Ich habe schon anderswo von unsers Poeten sinnreichen und satir.

so will ich ist noch weder frohlocken, noch verzweifeln: Allein ich hoffe, mein nächtlicher Traum werde eure Herzen bald aufwecken, und eure Weisheit lehren, — weise zu seyn. Denn warum sollten doch unsterbliche, zur Glückseligkeit erschaffne Seelen jemals wünschen, (und es vergebens wünschen!) daß Seelen sterben könnten? Was nimmer sterben kann, ach! laßt doch das leben; und

2 3

frönt

satirischen Wiederholungen ebendesselben Worts geteget, wodurch er einem oft gemißbrauchten Worte seine wahre Ursprüngliche Kraft und Würde wiedergiebt. Er braucht also dann gemeiniglich auch die Kunst oder List, das letztere ans Ende des Verses zu stellen, wo es den stärksten Eindruck macht.

[B. 1398: 1400.] "Denn warum sollten doch unsterbliche: . . . ach! laßt doch das Leben;,, — *Anti-Lucret. IV. 22.*

Iam tibi nota tuae patet excellentia mentis,  
Quam deturparat male suado carmine vates,  
Indignans in se quidquam haud mortale putari,  
Invisumque ipsa fugiens in imagine Numen.  
Sed cupit ille mori frustra, cui vivere fatum est.

Daß die Seele, als eine einfache Substanz, die ein Principium des Lebens in sich selbst hat, nicht sterben könne, wofern sie nicht von ihrem allmächtigen Schöpfer vernichtet werde, zeigt, außer vielen andern, insonderheit der scharfsinnige Baxter in dem schon angeführten *Enquiry* etc. Vol. I. Sect. 3. Doch zuletzt gesteht er selbst, daß diese Lehre erst von den wesentlichen Vollkommenheiten Gottes, und von der Natur unserer vernünftigen Begierden und Vergnügungen eine demonstrativische Gewißheit erhalte. Darum hat auch Young in dieser und der vorigen Nacht nur die analogischen und moralischen Gründe vorgetragen, deren Stärke alle Menschen empfinden können. Ich kann hier nicht umhin, dem Leser anzupreisen, was Hr. Basedow, in seiner *Philalethie*, von jenen sowohl, als von den metaphysischen Beweisen, mit der ihm eignen Freymüthigkeit, vortreibt. Man sehe daselbst im II. B. S. 144. und in des I. B. II. Th. S. 212. 225. u. f.



The Wish, and Aim, and Labour of the Skies;  
*Increase*, and *enter* on the Joys of Heaven:  
 Thus shall my Title pass a *sacred* Seal,  
 Receive an *Imprimatur* from Above,  
 While Angels shout — *An Infidel Reclaim'd!* 1405

To close, LORENZO! Spite of all my Pains,  
*Still* seems it strange, that Thou shouldst live *for ever*?  
 Is it *less* strange, that Thou shouldst live *at all*?

*This* is a Miracle; and *That* no more.

Who gave Beginning, can exclude an End. 1410

Deny Thou *art*: Then, doubt if Thou *shalt be*.

A miracle with Miracles inclos'd,

Is Man: And starts his Faith at what is *Strange*?

What less than Wonders, from the *Wonderful*;

What less than Miracles, from GOD, can flow? 1415

*Admit a GOD* — that Mystery Supreme!

That Cause uncaus'd! All other Wonders cease;

Nothing is Marvellous for *Him* to do:

*Deny Him* — all is Mystery besides;

Millions of Mysteries! *Each* Darker far, 1420

Than *That* thy Wisdom would, unwisely, shun.

If *weak* thy Faith, why chuse the Harder Side?

We

[B. 1402.] "vermehrt die Freuden des Himmels, — "Also wird auch Freude im Himmel seyn, über einen Sünder, der Buße thut, 2c. Luc. XV, 7.

[B. 1404.] "von oben bestätigt 2c." — Der Ausdruck im Originale ist von der Gewohnheit auf den englischen Universitäten hergenommen, da der Vice-Ranzler der Academie, als Censor,

krönt den Wunsch, die Absicht, die Arbeit des Höchsten; vermehrt die Freuden des Himmels, und nehmt sie selbst in Besitz. Dann wird die Aufschrift meines Gesangs, durch ein heiliges Siegel, von oben bestätigt und gut geheissen werden, und Engel werden jauchzen: — Ein bekehrter Ungläubiger!

Und nun, o Lorenzo! Scheint es dir, trotz allen meinen Bemühungen, noch immer seltsam, daß du ewig leben sollst? Ist es dir denn weniger seltsam, daß du *ihō* lebst? Dieses ist ein Wunderwerk; und jenes nicht mehr. Wer uns einen Anfang gab, der kann uns auch vor einem Ende bewahren. Lägne erst, daß du seyst; und dann zweifle, ob du seyn werdest. Wie? der Mensch ist ein Wunderwerk, mit Wunderwerken umringt? Und doch erschrickt sein Glaube vor Allem, was seltsam ist? Was kann wohl Geringers, als Wunder, von dem Wunderbaren; was kann Geringers, als erstaunliche Dinge, von *GDZ* herfließen? Glaube einen *GDZ*; — jenes höchste Geheimniß! jene Ursache sonder Ursache; Und alle andern Wunder hören auf; für seine Macht ist nichts mehr wunderbar. Lägne ihn; — und alle die übrigen Dinge sind Geheimnisse; Millionen Geheimnisse! Jedes noch weit dunkler, als das, welches deine Weisheit, unweislich, zu vermeiden sucht. Wenn dein Glaube schwach ist, warum wählst du denn die Seite, auf welcher die meisten

Q 4

sten

Censor, denen Schriften, deren Druck von ihm erlaubt wird, das Wort, Imprimatur, nebst seinem Namen vorsetzt.

[B. 1405.] „und Engel werden jauchzen: — Ein bekehrter Ungläubiger!“ — „Es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.“ Luc. XV, 10.

[B. 1414.] „von dem Wunderbaren;“ — Einet von den Namen,

We nothing *know*, but what is Marvellous;

Yet what is Marvellous, we can't *believe*.

So *Weak* our *Reason*, and so *Great* our *God*, 1425

What most surprises in the *Sacred Page*,

Or full as Strange, or Stranger, *must* be True.

*Faith* is not *Reason's* Labour, but Repose.

To

men, die Jes. IX, 6. unserm Schöpfer und Erlöser gegeben sind, ist, Wunderbar.

[B. 423. 27.] „Alles, was wir wissen, ist . . . oder noch seltsamer scheint, nothwendig wahr seyn muß. — Tertullian hat eben dieses noch kühner, aber nicht so anständig, in einer Stelle ausgedrückt, welche Leibnitz in seinem *Disc. de la Conform. de la Foi* etc. anführt: Le célèbre passage de Tertullien, mortus est Dei Filius, *credibile est, quia ineptum est*; et sepultus revixit, *certum est, quia impossibile*; est une faillie, qui ne peut être entendue que des apparences d'absurdité. — Où toutes choses sont plus immenses et plus incroyables, là sont Dieu et ses faits plus certainement; sagt Mlle. Gournay in ihrer Vorrede zum Montaigne. — Und Dr. Beveridge, dessen Worte vom Collins (im *Disc. of Free-thinking*) aus einer boshaften Absicht angeführt sind: „Das ist am wahrsten von Gott, was uns am unmöglichsten scheint.“

Die Gleichheit, die in diesem Stücke zwischen den beiden Offenbarungen Gottes, der Natur und der Schrift, ist, hat schon Origenes bemerkt, aus dessen *Philocalie* Butler in die Einleitung zu seiner Analogie folgendes eingerückt hat: „Wer einmal annimmt, daß diese Schrift von dem Schöpfer der Welt herstamme, der muß auch versichert seyn, daß er eben so viele Schwierigkeiten, als die Naturforscher in der Schöpfung finden, in der Schrift antreffen werde.“ (Καὶ μὲν τοὶ γε τὸν ἀπὸ παραδείξμενον τῷ κτίσαντι τὸν κόσμον εἶναι ταύτας τὰς γενοφάς, περαιῖται, ὅτι ὅσα καὶ τῆς κτίσεως ἀπαντὰ τοῖς ὑπὸ τὸν καὶ αὐτὸς λόγον, ταῦτα καὶ καὶ τῶν γενοφών.) — Diese Gleichförmigkeit ist in dem III. IV. und V. Cap. des vortrefflichen Butlerschen Werks ausführlich angewiesen worden; wo es unter andern a. d. 275. S. heißt: „Man kann in der Thatsache nicht;

sien Schwierigkeiten sind? Alles, was wir wissen, ist unbegreiflich; und doch können wir das Unbegreifliche nicht glauben. So schwach ist unsre Vernunft, und so groß unser GOTT, daß alles das, worüber wir, in seinem heiligen Buche, am meisten erstaunen, alles, was uns eben so seltsam, oder noch seltsamer scheint, nothwendig wahr seyn muß. Der Glaube ist nicht die Arbeit, sondern die Ruhe der Vernunft.

Q 5

Warum

nicht eine Stelle in der Schrift von diesem großen Geheimnisse der Gottseligkeit, (der Erlösung) lesen, ohne sogleich auf etwas zu gerathen, das uns unsre Unwissenheit darinnen zeigt; wie uns alles in der Natur unsre Unwissenheit in der Einrichtung der Natur zeigt. — Unsre Unwissenheit ist also eine eben so gute Antwort auf die Einwürfe gegen die Vollkommenheit der einen, als auf die, so gegen die Vollkommenheit der andern gemacht werden. — Warburton urtheilt eben so: „Es war derselbige Gott, der die Christliche Emdenhaushaltung und das Newtonianische System machte. Warum sollte es denn ein Einwurf gegen die erstere, und nicht gegen die andere, seyn, daß in beiden viele Dinge sind, die den menschlichen Verstand übersteigen? Ist die Lehre von der Gnade erstaunenswürdiger, als die von der schnellen Bewegung des Lichts? Oder ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes wunderbarer, als die Hinfälligkeit der allerkleinsten Quantität von Materie zu Erschaffung einer Welt? Ich glaube, wir könnten eben so vernünftig wider den göttlichen Ursprung des Evangelii schließen, wenn gar keine Spur von solchen geheimnißvollen Dingen darinn wäre, als wenn bloß solche darinn wären. Ein unbewölkter Glanz, und eine unerhellte Dunkelheit, sind den Werken und Einrichtungen des Himmels gleich ungeziemend. (Principles of N. et R. Rel. Vol. I. p. 20.) S. auch Berkleys Alciphron, Dial. VII. §. 4. u. f.

[B. 1428.] „Der Glaube ist: die Ruhe der Vernunft. — Die Vernunft, wenn sie sich unter die Offenbarung demüthiget, bleibt noch immer Vernunft; es ist nur eine vernünftigere Vernunft; und ihre große Gefahr, zu irren, ist alles, was sie verlohren hat. Centaur, Br. VI. — Diejenigen, welche



To *Faith*, and *Virtue*, why so backward Man?  
 From Hence: — The *Present* strongly strikes us All; 1430  
 The *Future*, faintly: Can we, then, be *Men*?  
 If Men, LORENZO! the *Reverse* is Right.  
*Reason* is Man's Peculiar: *Sense*, the Brute's.  
 The *Present* is the Scanty Realm of *Sense*;  
 The *Future*, *Reason*'s Empire unconfin'd: 1435  
 On *That* expending all her Godlike Power,  
 She Plans, Provides, Expatiates, Triumphs, *there*;  
 There, builds her *Blessings*! There, expects her *Praise*;  
 And nothing asks of *Fortune*, or of *Men*.  
 And what is *Reason*? Be she, thus, defin'd; 1440

Reason

welche die christliche Religion wegen der Schwierigkeiten, die in ihren Geheimnissen vorkommen, verwerfen, bedenken nicht, wie weit dieser Einwurf gegen andre Lehrgebäude sowohl der Philosophie als der Religion, zu denen sie sich selbst bekennen, zu brauchen sey. Es giebt im Deismus selbst, dem einfachsten von allen Religions-Systemen, verschiedne Schwierigkeiten, welche die menschliche Vernunft nicht wohl auflösen kann; welche man daher nicht uneigentlich Glaubensartikel nennen könnte. Littleton, in seinen schönen Betrachtungen über die Bekehrung Pauli, a. d. 104. u. f. S. (nach der vierten engl. A.) wo auch einige Beispiele solcher Punkte angeführt werden. — Im 465. V. dieser Nacht nannte der Poet den Glauben eine Zuflucht für unsre Vernunft sowohl, als für unsre Glückseligkeit.

[V. 1429 - 31.] "Warum ist doch der Mensch = = = Das Gegenwärtige rührt uns alle stark; das Künftige nur schwach: — "Betrachtet nur die Gemüthsverfassung eines Menschen, indem er über das Gute und das Böse seiner Handlungen bey sich zu Rathe geht, und überlegt, ob er dem Vergnügen der Sünde folgen, oder die Arbeiten und Beschwerlichkeiten der Tugend ertragen solle. Was sind seine Bewegungsgründe? Was sind seine Berathschlagungen? Ist nicht

Warum ist doch der Mensch so träge zum Glauben, und zur Tugend? Daher: — Das Gegenwärtige rühret uns alle stark; das Künftige, nur schwach: Wie können wir denn Menschen seyn? Wosern wir Menschen sind, Lorenzo! so ist das Gegentheil recht. Die Vernunft ist des Menschen, die Sinne sind der Thiere Eigenthum. Das Gegenwärtige ist das enge Gebiet der Sinne; das Künftige, das unbegränzte Reich der Vernunft; auf dieses wendet sie ihre ganze göttliche Kraft; dort entwirft sie ihren Plan; dort sammelt sie; dort breitet sie sich aus; dort triumphirt sie; dort baut sie sich ihre Seligkeit; dort erwartet sie ihren Ruhm; ohne vom Glücke, oder von Menschen, etwas zu begehren. Und was ist die Vernunft? Sie ist nichts anders, als eine emporgerichtete

nicht der ganze Streit zwischen gegenwärtigen und künftigen Dingen, zwischen der Wirklichkeit dieses Lebens und der Ungewißheit des andern? Ganz gewiß ist dieses der ganze Streit: Denn man gebe nur den Dingen dieses und des künftigen Lebens denselbigen Grad von Gewißheit und Wirklichkeit; so wird kein Mensch thöricht genug seyn, sich lange zu bedenken, was er wählen soll. u. s. w. Sherlock, Th. I. Pr. XIV.

[B. 1433-35.] „Die Vernunft ist des Menschen, „ „ das Künftige, das unbegränzte Reich der Vernunft;„ — S. VI. VI. B. 246-50.

[B. 1441.] „die Vernunft ist eine emporgerichtete Bildung der Seele.„ — Est autem pravissimum, cum ratio corporis recta sit, quod est temporale, ipsum vero animus, qui est aeternus, humilem fieri: cum figura et status nihil aliud significant, nisi mentem hominis eo spectare oportere, quo vultum; et animus tam rectum esse debere, quam corpus, ut id, cui dominari debet, imitetur. *Lactant. D. J. II. I.* — Basilus II. bedienet sich eben dieses Grundes aus einer gleichen Absicht, in seiner Homilie über 1 B. Mos. XV, 9. — S. auch VI. VI. B. 244, 45. nebst der Anmerkung.

Reason is *Upright Stature* in the Soul.

Oh! be a *Man*; — and strive to be a *God*.

“For what? (Thou sayst): To damp the Joys of Life?,  
No; to give *Heart* and *Substance* to thy Joys.

That Tyrant, *Hope*; mark, how she domineers; 1445

She bids us quit Realities, for Dreams;

Safety, and Peace, for Hazard, and Alarm;

That Tyrant o'er the Tyrants of the Soul,

She bids *Ambition* quit its taken Prize,

Spurn the luxuriant Branch on which *It* sits, 1450

Tho' bearing Crowns, to spring at *distant* Game;

And plunge in Toils and Dangers — for Repose.

If *Hope* precarious, and of Things when gain'd,

Of Little Moment, and as Little Stay,

Can sweeten Toils and Dangers into Joys; 1455

What

[S. 1442.] “O sey ein Mensch; — Weil der Name des Menschen im Griechischen vermuthlich von seinem emporstehenden Angesichte hergenommen worden, so ermahnt ihn Lactanz, durch die Richtung des Gemüths auf Gott, die Würde seiner Gestalt und seines Namens zu behaupten. — Tueri statum, quem a Deo acceperis, tueri nomen. Idcirco enim ἀνθρώπος, quia sursum spectat, nominatur. *Epist. C. 25.*

(Ebend.) “und bemühe dich, ein Gott zu werden. — Hierocles sagt über eine ähnliche Stelle in den pythagoräischen goldnen Versen: “Denjenigen, der das thierische Leben verlassen, und sich von den ausschweifenden Leidenschaften, so viel möglich, gereinigt hat, und hierdurch gleichsam aus einem Thiere ein Mensch geworden ist, verspricht der Dichter einen Menschen zu einem Gotte zu machen, in so fern der Mensch ein Gott werden kann. — In der IX. V. (V. 1963.) sagt Young noch kühner: “O sey ein Mensch! und

gerichtete Bildung der Seele. O sey ein Mensch! —  
und bemühe dich, ein Gott zu werden.

“Befwegen? (sprichst du;) um dadurch die Freuden  
des Lebens zu dämpfen?,, Nein; sondern um deinen  
Freuden Muth und Wesen zu schenken. Kennst du nicht  
jenen Tyrannen, die Hoffnung? Sieh nur, wie despotisch  
sie herrscht; sie zwingt uns, Wirklichkeit für Träume,  
Sicherheit und Frieden für Gefahr und Unruhe hinzuge-  
ben. Dieser Tyrann über die Tyrannen der Seele zwingt  
den Ehrgeiz, seinen ergriffnen Raub zu verlassen; zwingt  
ihn, von dem hohen fruchtbaren Zweige, worauf er sitzt,  
wenn dieser gleich Kronen trägt, sich aufzuschwingen, um  
einer entfernten Beute nachzufliegen; und sich in Arbeiten  
und Gefahren zu stürzen, — um Ruhe zu finden. Wenn  
eine so ungewisse Hoffnung, und eine Hoffnung auf solche  
Dinge, deren Besitz selbst nur von geringem Werthe, und  
von eben so geringer Dauer ist, wenn diese schon Gefahren  
und Arbeiten zu Freuden versüßen kann: Was muß denn  
nicht

und du wirst ein Gott werden! und halb von dir selbst  
geschaffen seyn! Welch ein göttlicher Ehrgeiz!,,

[B. 1445: 52.] “Kennst du nicht jenen Tyrannen, die Hoff-  
nung u. f. w.” — S. oben B. 107: 11. und 132: 38.

[B. 1453: 58.] “Wenn eine so ungewisse Hoffnung: : :  
die Zeit nicht zu enden vermag!,, — Que chacun examine  
la pensée. Il la trouvera toujours occupée au passé et à l’a-  
venir. Nous ne pensons presque point au présent; et si nous  
y pensons, ce n’est que pour en prendre la lumière pour dis-  
poser l’avenir. Le présent n’est jamais notre but. Le passé  
et le présent sont nos moyens; le seul avenir est notre objet.  
Ainsi nous ne vivons jamais; mais nous espérons de vivre; et nous  
disposant toujours à être heureux, il est indubitable que nous  
ne le serons jamais, si nous n’aspirons à une autre béatitude  
qu’à celle dont on peut jouir en cette vie. Pascal, Ch. XXIV.



What then, *That Hope*, which nothing can defeat,  
Our Leave unask'd? Rich Hope of boundless Blifs!  
Blifs, past *Man's* Pow'r to paint it? *Time's*, to close!

*This Hope* is Earth's most estimable Prize:

*This* is Man's Portion, while no more than Man: 1460  
*Hope*, of all Passions most befriends us *Here*;  
Passions of Prouder Name befriend us less.

*Joy* has her *Tears*; and *Transport* has her *Death*;  
*Hope*, like a Cordial, innocent, tho' strong,  
Man's Heart, at once, *inspirits*, and *serenes*; 1465  
Nor makes him pay his Wisdom for his Joys;  
'Tis All, our present State can *safely* bear,

Health

[B. 1459.] "Diese Hoffnung ist der Erde schätzbarstes Kleinod: — Celui qui donna tout ce qu'il avoit, et ne se réserva que l'espérance, ne se fit pas un si mauvais partage que l'on se pourroit bien imaginer: Il prit pour lui ce qu'il y a de plus doux dans la vie; il choisit le bien le plus durable qui s'y puisse trouver; en un mot, on peut dire qu'il eut pour sa part tout ce qu'il n'avoit pas, et qu'il se partagea véritablement en roi. *De la Chambre*, Caract. des Passions, T. I. Ch. 6. (Man erzählt dieses vom Cäsar.)

L'état le plus heureux où l'on puisse se trouver ici-bas, c'est celui d'un désir vif accompagné d'une forte espérance. Or tel est l'état de plusieurs bons Chrétiens. *Trublet*, T. III. p. 229.

[B. 1463.] "Die Freude hat ihre Thränen; das Entzücken hat seinen Tod; — In einem andern Zusammenhange könnten diese Worte den Verstand haben, daß die Freude oft durch plötzliche Unglücksfälle unterbrochen werde, und die höchste Entzückung bald ein Ende habe: Allein, aus ihrer Verbindung mit dem Vorigen sieht man deutlich, daß der Poet

nicht jene Hoffnung ausrichten, die, ohne unsre Erlaubniß, nichts zerstören darf? Die reiche Hoffnung auf eine unbeschränkte Seligkeit! eine Seligkeit, welche der Mensch nicht zu schildern, die Zeit nicht zu enden vermag!

Diese Hoffnung ist der Erde schätzbarstes Kleinod: Diese ist des Menschen Theil, so lange er noch nichts mehr, als ein Mensch, ist. Die Hoffnung ist, unter allen Leidenschaften, hienieden unsre größte Wohlthätlerin; die andern, so einen stolzen Namen führen, nützen uns weniger. Die Freude hat ihre Thränen; das Entzücken hat seinen Tod; die Hoffnung gleicht einer feuerreichen, und doch unschädlichen, Herzstärkung; sie begeistert den Menschen, und beruhigt ihn auch; und läßt ihn nimmer seine Lust mit seiner Weisheit bezahlen. Sie ist alles, was unser irdiger Zustand sicher ertragen kann,

Gesund.

Wort hier eben das meint, was er in der Abhandlung von dem Werthe des menschlichen Lebens auf eine ähnliche Art ausdrückt, indem er von der unmaßigen Lust redet: „In solchen Fällen geht die Freude über ihre Gränzen in eines Feindes Land hinüber, und wird eine Pein; wie ihre Thränen genugsam bezeugen. Und sie, hat nicht nur ihre Thränen, sondern sie ist zuweilen auch tödlich.“

[B. 1464, 65.] „Die Hoffnung gleicht einer feuerreichen; sie begeistert den Menschen, und beruhigt ihn auch.“ — „Die Hoffnung beseelt alle die stillen Theile des Lebens, und erhält den Geist in seinen trügsten und süßloßesten Stunden wach. Sie giebt uns eine habituelle Heiterkeit und Aufgeräumtheit. Sie ist eine Art von Lebenswärme in der Seele, welche sie ermuntert und fröhlich macht, wenn jene nicht darauf merkt. Durch sie wird der Schmerz leicht, und die Arbeit angenehm.“ — Addison, in seinen schönen Betrachtungen über die Hoffnung, im 471. St. des Spectators, aus welchem man noch eine hieher gehörige Stelle im Anhänge finden wird.

Unter

Health to the Frame! and Vigour to the Mind!  
 A Joy attemper'd! a *chastis'd* Delight!  
 Like the fair Summer - Ev'ning, mild, and sweet! 1470  
 'Tis Man's full Cup; his Paradise Below!

: A blest Hereafter, *then*, or Hop'd, or Gain'd,  
 Is All; our *Whole* of Happiness: Full Proof,

I chose

Unter andern Ermahnungen des Apostels Paulus im XII. Cap. der Ep. an die Römer, ist auch diese: (R. 12.)

„Seyd frohlich in Hoffnung.“

[B. 1471.] „des Menschen volle Saugel!“, — Im Originale: „Des Menschen voller Kelch!“, Eine biblische Metaphor, die im Englischen bekannter, als im Deutschen, ist. Denn das, was Ps. XXIII, 5: in unserer Uebersetzung so lautet: „Du schenkest mir voll ein;“, ist in der englischen genauer nach dem Hebräischen gegeben: „Mein Kelch fliest über.“

[B. 1468-71.] „Gesundheit für den Leib, . . . sein Paradies auf Erden.“ — Der witzige und sinnreiche Cowley nennt die Hoffnung, in einer Ode an sie, „die einzige wohlthätige und allgemeine Arznei für alle menschlichen Uebel; des Gefangnen Freyheit, und des Kranken Gesundheit; des Ueberwundenen Sieg, und des Bettlers Reichthum; das sichere Erbgut, welches keine Macht uns entwenden kann. Sie ist ein angenehmer und ehrlicher Schmeichler; denn niemand schmeichelt den Unglücklichen, als sie allein. Sie ist das Unterpfand, die Erstlinge der Glückseligkeit; das heilsame Vorbereitungs-mittel, ohne welches unsre Freude zu stark wirkt, und im Helfen tödtet; die Schwester des Glaubens, zwischen welcher und ihr die Freuden des Himmels und der Erde getheilt sind. Die Glückseligkeit selbst ist einerley in der Hoffnung, oder im Besitze. Dieser hat nur das Gegenwärtige; jene die weit edlern Güter der Zukunft.“ (Cowley's W. Vol. I. p. 104.) — P. DuMoulin vergleicht die gläubige Hoffnung des Christen mit den israelitischen Kundschaftern, die vor dem übrigen Volke ins Land der Verheißung gingen, und daraus Früchte zurückbrachten. L'espérance

seule

Gesundheit für den Leib! und Stärke für die Seele! eine gemilderte Freude! eine züchtige Wollust! Sie ist, gleich dem schönen Sommerabende, gelind und anmuthig; des Menschen volle Gnüge! sein Paradies auf Erden!

Die Hoffnung, und der Besitz einer seligen Zukunft ist demnach alles; — ist das Ganze unsrer Glückseligkeit:

Beweis

seule (helßt es ferner) rend cette vie supportable, parcequ'elle vit déjà de vie à venir . . . c'est par elle que nous ressuscitons même avant que de mourir, jouissant de la grace en un degré qui tient de la gloire. *De la Paix* etc. L. I. Ch. 7. — „Jedes Alter des menschlichen Lebens, (sagt Pope,) hat seine besondre Leidenschaft: Die Hoffnung reißet es ganz durch, und verläßt uns auch im Tode nicht. — Die Hoffnung entspringt unaufhörlich in unserer Brust: Der Mensch ist nie glücklich, sondern soll es immer werden. Die Seele, welche fern von ihrer Heimath, mißvergnügt und eingesperrt ist, ruht und verbreitet sich in einem künftigen Leben.“

See some fit passion ev'ry age supply;

Hope travels thro', nor quits us when we die.

*Ess. on Man, Ep. II. v. 273.*

Hope springs eternal in the human breast:

Man never is, but always To be blest:

The soul, uneasy and confin'd from home,

Rests and expatiates in a life to come. *Ep. I. v. 99.*

Und in der IV. Epistel (B. 341. u. f.) bemerkt er, „daß die Natur, die keiner Art von Geschöpfen vergebliche Triebe verleihe, aus weisen Ursachen dem Menschen allein die Hoffnung eingepflanzt habe; die Hoffnung, welche ihn von Ziel zu Ziel fortführt, und ihm stets neue Aussichten eröffnet, bis sie endlich, zum Glauben ausgedehnt, die ganze Seele mit Seligkeit überströmt.“

[B. 1472, 73.] „Die Hoffnung, und der Besitz . . . das Ganze unsrer Glückseligkeit:“, — „Die Fröblichkeit der Welt mag nun auch Ansprüche machen, worauf sie will, so



I chose no trivial or inglorious *Theme*.

And know, ye Foes to Song! (well-meaning Men, 1475

Tho' quite forgotten \*) Half your *Bible's* Praise!)

*Important Truths*, in spite of *Verses*, may please:

\*) The Poetical Parts of it.

kann doch nur der allein eine feste, dauerhafte, und unges-  
törte Freude des Herzens besitzen, der sie auf den Felsen,  
auf die Hoffnung der göttlichen Gnade, baut. Gebt einem  
Menschen die Welt, und gebt ihm nichts mehr; und seine  
Glückseligkeit ist zu Ende. Das menschliche Herz wird noth-  
wendiger Weise mitten unter allem dem Ueberflusse, den die  
Erde darauf ausschütten kann, eine Zukunft fühlen. Nichts  
in der Welt kann dem Menschen eine Gemüthsruhe verleihen,  
die nicht auf die Zukunft gegründet wäre; auf diesen einzi-  
gen Gesichtspunkt bey seiner Schöpfung; auf dieses mit Blut  
erworbne Kleinod bey seiner Erlösung; und auf dieses gleich-  
wohl in seinem Wandel beständig hintangesetzte Alles des  
Menschen. Centaur, VI. Br.

[B. 1476.] \*ob ihr gleich . . . den halben Ruhm eurer Bi-  
bel etc. — Man sehe, was Lorch, im Anfange seiner  
XXIV. Vorlesung, von den Lehrgedichten der Hebräer ur-  
theilt; welches sich auch zum Theil auf gegenwärtiges Gedicht  
anwenden läßt.

[B. 1477.] "wichtige Wahrheiten können, auch in einem  
Liede, hoch gefallen. — Er sagt hier, in einer feinen  
Fronte, viel weniger, als er wirklich meynt. Denn solche  
Wahrheiten können nicht nur, trotz der Poesie, worinn  
man sie vorträgt, gefallen; sondern sie müssen und werden  
auch, durch dieselbe, noch mehr gefallen; wofür die letz-  
tere ihrem hohen und wichtigen Innhalte so gemäß ist, wie  
Youngs seine. In diesem Falle gilt das, was Lucian von  
den moralischen Fäuzen der Alten sagt, noch mehr von der  
Dichtkunst: "Das Nützliche wird noch weit nützlicher, wenn  
es mit dem Angenehmen verbunden ist." (Πρόξ γε το καλόν  
εἶμην ἀφελαιώτερον, ὅσα μετὰ τῷ τεχνικῷ. De Salt.) — "Wohl-  
klingende Verse, (spricht Waller, und die feinsten sind oft  
selbst

Beweis genug, daß ich für mein Lieb keinen geringen, keinen unrühmlichen Inhalt gewählt habe. Und wißt nur, ihr Feinde der Dichtkunst! ihr wohlmeinenden Richter! (ob ihr gleich, bey eurer Strenge, den \*) halben Ruhm eurer Bibel ganz vergeßt;) wichtige Wahrheiten können, auch in einem Liede, noch gefallen.

X 2

Ihr

\*) Die poetischen Stücke derselben.

selbst ein schönes Beispiel davon;) diese sind die Zauberer, die wir brauchen, um heroische Gedanken, und Tugenden, einzufößen. Wir können Dinge von tiefem Sinn in Prosa vortragen: Aber, in erhabnen Liedern gesungen, rühren sie mehr. Die helltönende Trompete, die unsern Muth begeistert, lehrt uns, daß wir nicht weniger durch Schall, als durch Verstand, überredet werden. (W. p. 149.)

Well-sounding verses are the charm we use,  
 Heroic thoughts, and virtue, to infuse.  
 Things of deep sense we may in prose unfold;  
 But they move more, in lofty numbers told:  
 By the loud trumpet, which our courage aids,  
 We learn that sound, as well as sense, persuades.

Einen solchen Eindruck fühlte Rousseau von des jüngern Racine Gedichte über die Religion, wie er ihm selbst, am Ende seiner Epistel, bekennt; und ich glaube, daß viele von denen, die unsern Young im Originale lesen können, eben das von sich gestehen werden.

Je l'avourai: quelques rayons de flamme  
 Que par avance eût versé dans mon ame  
 La vérité qui brille en tes écrits;  
 J'en eusse été peut-être moins épris  
 Si de tes vers la chatouilleuse amorce  
 N'eût secondé ta puissance et ta force;  
 Et si mon cœur, attendri par tes sons,  
 A mon esprit n'eût dicté ses leçons.

Grave Minds you praise; nor can you praise too much:

If there is Weight in an ETERNITY,

Let the *Grave* listen; — and be *graver* still. 1480

[B. 1480, 81.] "wosern in einer Ewigkeit : : : und noch ernsthafter werden. — Er kann mit Recht das eine verlangen, und das andre hoffen; denn die Gedanken, die er vorträgt, sind solche, die, (wie er sich anderswo auf eine ähnliche Art ausdrückt,) "den Menschen zum Menschen machen, den Weisen erleuchten, und den Großen vergrößern;" (VI. B. 110.) — es sind "ernsthafte feyerliche Lehren, und Wahrheiten, welche die Ewigkeit, durch diese rollenden Sphären, durch diese tiefe Todesstille, und mitternächtsliche Finster-



Ihr preist ernsthafte Gemüther; wohl! ihr könnt sie auch nicht zu hoch preisen: Wosern in einer Ewigkeit einiges Gewicht ist, so laßt die Ernsthaften mir zuhören; — und noch ernsthafter werden.

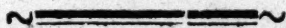
Finsterniß, mit doppeltem Gewichte auf den Menschen herabfallen läßt; solche Gedanken, die unsre letzte Stunde besuchen werden; sie ungerufen besuchen, und leben werden, wann das Leben sterben muß. „(N. V. B. 72 = 77.) — Young ist also der Regel Salomons in den Spr. E. IX, 9. gefolgt, und sein Unterricht wird auch allezeit die dort verheißne Wirkung thun: „Gieb dem Weisen, so wird er noch weiser werden; lehre den Gerechten, so wird er in der Lehre zunehmen.“







## Anhang zu der siebenten Nacht.



[B. 63 : 80.] Drollingers Ged. S. 23.

„So merket denn, daß dieses Leben  
Auf eine lange Zukunft zielt.  
Hier ist uns nur ein Raum gegeben,  
Drauf unsers Geistes Kindheit spielt.  
Dann öffnet sich nach kurzen Zeiten  
Der Schauplatz großer Ewigkeiten;  
Da geht sein Lauf unendlich fort.  
So hat die Allmacht es beschlossen.  
Hier treibt der Geist die ersten Sprossen.  
Was hier gekieimt, das reiset dort.

Drum zeigt er iht schon ein Gefühle  
Von Trieben, die nichts Endlichs stillt.  
Er setzt sich immer neue Ziele;  
Und sucht umsonst, was ihn erfüllt.  
Er wünscht, geneußt, und wünscht aufs neue,  
Durchlirrt der Güter lange Reihe,  
Und kann bey keinem stille ruhn.  
Gab Gott, der nichts vergänglich säet,  
Uns einen Erleb, den nichts vergnüget?  
Die Ewigkeit denn muß es thun.“

[B. 81 : 85.] Spectator, CXI. St.

„Unter vielen andern herrlichen Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele, ist einer, der von dem beständigen Fortgange derselben zu ihrer Vollkommenheit, ohne eine Möglichkeit, sie jemals zu erreichen, hergenommen wird; eine Idee, die meines Wissens noch von niemanden, der über diese Materie geschrieben, recht genutzt und ausgeführt worden, ob sie mir gleich sehr viel Gewicht bey sich zu haben scheint. Wie kann doch ein Mensch auf die Gedanken gerathen, daß die Seele, welche so unendlich großer Vollkommenheiten fähig ist, und darinn bis in alle Ewigkeit zunehmen kann, daß sie, beynähe so bald als sie geschaffen worden,

worden, in Nichts vergehen werde? Sind solche Fähigkeiten vergebens gemacht? Ein Thier steigt zu einer Stufe der Vollkommenheit, die es niemals überschreiten kann: In wenigen Jahren hat es alle die Gaben, deren es fähig ist; und wenn es auch noch zehntausend leben sollte, so würde es doch eben das Geschöpf bleiben, das es gegenwärtig ist. Sollte eine menschliche Seele in ihrem Wachsthum so stehen bleiben, sollten ihre Kräfte völlig aufblühen, und keine fernern Erweiterungen annehmen; so könnte ich mir vorstellen, daß sie vielleicht nach und nach dahinsinken, und endlich auf einmal in Nichts fallen möchte. Allein, können wir wohl glauben, daß ein denkendes Wesen, welches in einem beständigen Wachsthum ist, und von einer Vollkommenheit zur andern fortreiset, nachdem es eben einen Blick in die Werke seines Schöpfers gethan, und etliche wenige Entdeckungen von der unendlichen Güte, Weisheit, und Gewalt desselben gemacht, gleich bey seiner ersten Abreise, und im ersten Anfange seiner Untersuchungen unkommen müsse? . . . Der Mensch hat noch nicht sein volles Maas von Erkenntniß erlangen können, er hat noch nicht Zeit gehabt, seine Leidenschaften zu bezwingen, seine Seele in der Tugend zu befestigen, und die Vollkommenheit seiner Natur zu erreichen, da er schon vom Schauplatz weggerissen wird. Würde wohl ein unendlich weises Wesen solche herrliche Kreaturen zu einer so niedrigen Absicht erschaffen? Kann es ein Vergnügen daran finden, solche unzeitige und vergänglichliche Geburten von vernünftigen Geistern hervorzubringen? Würde es uns Talente verleihen, die nicht anzuwenden wären? Fähigkeiten, die nie befriedigt werden sollen? Wie können wir die Weisheit, die aus allen seinen Werken hervorleuchtet, in der Bildung des Menschen wahrnehmen, ohne diese Welt bloß als eine Pflanzschule für die künftige anzusehen, und zu glauben, daß die verschiedenen Geschlechter vernünftiger Geschöpfe, welche so schnell nach einander entstehen und verschwinden, nur den ersten Grundstoff ihres Daseyns hier empfangen, und hernach in ein günstigeres Klima verpflanzt werden sollen, wo sie sich in alle Ewigkeit ausbreiten und blühen können?

Es ist, meiner Meinung nach, keine süßere und triumphirendere Betrachtung in der Religion, als diese, von dem Fortgange der Seele zur Vollkommenheit ihrer Natur, obre jemals darinn zu einem Ziele zu gelangen. Der Gedanke, daß die Seele von Kräften zu Kräften fortschreitet, daß sie ewig mit stets neuem Zuwachse von Glanz und Herrlichkeit stralen soll, daß sie

beständig Tugend zu Tugend, und Erkenntniß zu Erkenntniß hinzufügen wird; dieser Gedanke hat etwas außerordentlich angenehmes für denjenigen Ehrgeiz, der dem Geiste des Menschen natürlich ist. Ja, es muß so gar für Gott selbst ein angenehmer Anblick seyn, zu sehen, wie sich seine Schöpfung immerfort in seinen Tugenden verschönert, und sich ihm, durch höhere Grade der Aehnlichkeit, immer mehr nähert.

(B. 96. 101.) *An. Palear. de an. immortal. L. II.*

An vero tot muneribus feliciter auctum  
Nequicquam, ad lacrymas tantum natura tulisset  
Humanum genus? atqui quod praeferre volebat  
Illa operi ingenti reliquisque animantibus unum  
Posthabuit, felixque animal dum ferre cupido est,  
Protulit infelix, miserumque ignara futuri.  
Ah scelus, indignumque nefas, ignara futuri  
Alma parens rerum? certis quae legibus orbem  
Temperat, in minimis cuique est solertia rebus.  
Vel non infelix hominum genus, ultima vitae  
Omnia lux secum si aufert? injusta noverca,  
Non altrix blanda, aut dulcis, sed subdola, fallax:  
Tene ego vel nostri generis natura parentem  
Dicere, tene ausim reri? nisi praemia vitae  
Exactae persistent, solatiaque ante malorum.

(B. 243. 50.) *Lactant. Div. Inst. L. III. C. 12.*

Si ergo virtus per se ipsam beata non est, quoniam in perfrendis malis tota vis ejus est; si omnia, quae pro bonis concupiscuntur, negligit; si summus ejus gradus ad mortem patet, quandoquidem vitam, quae opatur a caeteris, saepe respuit, mortemque, quam caeteri timent, fortiter suscipit; si necesse est, ut aliquid ex se magni boni pariat, quia sustentati et superati usque ad mortem labores sine praemio esse non possunt; si nullum praemium, quod ea dignum sit, in terra reperitur, quandoquidem cuncta, quae fragilia sunt et caduca, spernit; quid aliud restat, nisi ut coeleste aliquid efficiat, quia terrena universa contemnit? et at altiora nitatur, quia humilia despicit? Id vero nihil aliud potest esse, quam immortalitas. — Und L. V. C. 18 wo er den Lilius bestreitet, welchen Cicero, in dem verlobtenen III. B. von der Republik, die Sache der Tugend wider den Surlus mit zu schwachen Gründen vertheidigen läßt: *Nae illa se, inquit, multis solatiis oblectas, maximeque suo decore se ipsa*

*ipsa sustentat.* Quibus solatiis? quo decore? cum in crimen saepe veniat, et in poenam decor ille vertatur. Quid enim si (ut Furius dicebat,) *rapiatur, vexetur, exterminetur, egeat, auferantur ei manus, effodiantur oculi; damnetur, vinciat, uratur, miseris etiam modis necetur*; perdetne suum praemium virtus, an potius peribit ipsa? Minime; sed et mercedem suam Deo iudice accipiet, et vivet, et semper vigebit. Quae si tollas, nihil potest in vita hominum tam inutile, tam stultum videri esse, quam virtus; cuius naturalis bonitas et honestas docere nos potest, animam non esse mortalem, divinumque illi a Deo praemium constitutum.

[B. 359-61.] *Palearius*, de A. I. L. II.

Omnibus — vitam producere dulce est,  
Quaque licet niti seclis superesse futuris.  
Verum non homini nequicquam tanta cupido  
Insita natura est, quando certe optima rerum  
Illa parens cunctis statuit finemque modumque  
Optandi, sua quisque tamen quae possit apisci.

Atqui nequicquam hic homini sese obtulit ardor,  
In volucres tennesque auras spes tanta recedit,  
Rex nisi nos superum post condita membra sepulchro  
Esse velit — — — —

*Browne*, Lib. I.

Nempe animis haec inlevis natura futuri  
Indicia, obscurasque notas; hinc sollicita est mens,  
De se posteritas quid sentiat: At nihil ad nos  
Postera vox, erimus si nil nisi pulvis et umbra;  
Sera venit, cineres nec tangit fama quietos.

*L. Racine*, la Religion, Ch. II.

Des siècles à venir je m'occupe sans cesse.  
Ce qu'ils diront de moi m'agite et m'intéresse.  
Je veux m'éterniser, et dans ma vanité  
J'apprens que je suis fait pour l'immortalité.

Und in der Note dazu heist es: Cette preuve frappoit St. Evremont. La preuve, dit-il, la plus sensible que j'aye trouvée de l'immortalité de l'ame, est le desir que j'ai de toujours être.



[B. 459: 14.] Dr. Young's *Loye of Fame*. Sat. VII.

Shot from above, by heav'n's indulgence, came  
This generous ardor, this unconquer'd flame,  
To warm, to raise, to deify mankind,  
Still burning brightest in the noblest mind.  
By large-soul'd men, for thirst of fame renown'd,  
Wise laws were fram'd, and sacred arts were found;  
Desire of praise first broke the patriot's rest,  
And made a bulwark of the warrior's breast.

To glorious deeds this passion fires the mind,  
And closer draws the ties of human kind;  
Consums society; since what we prize  
As our chief blessing, must from others rise.

[B. 575, 76.] *Lactant.* Div. Inst. L. III. C. 27.

Virtutem esse, Stoici ajunt, quae sola efficiat vitam beatam. Nihil potest verius dici. Sed quid, si cruciabitur, aut dolore afficietur? Poterintne quisquam inter carnifices beatus esse? Imo vero illatus corpori dolor materia virtutis est: itaque ne in tormentis quidem miser est. Epicurus multo fortius: *Sapiens*, inquit, *semper beatus est, et vel inclusus in Phalaridis tauro hanc vocem emittet: Suave est, et nihil curo.* Quis eum non irriserit, etc. — Non enim fieri potest, ut quisquam cruciatus corporis pro voluptatibus ducat; cum satis sit, ad officium virtutis implendum perferre ac sustinere. Quid dicitis, Stoici? Quid tu, Epicure? *Beatus est sapiens, etiam cum torquetur.* Si propter gloriam patientiae, praemio non fructur: in tormentis enim fortasse morietur; si propter memoriam, aut non sentiet, si occidunt animae; aut, si sentiet, nihil ex ea consequetur. etc. — Ita fit, ut nihil aliud ex virtute capteretur, nisi gloria. Sed haec aut supervacua et brevis est, aut pravis hominum judiciis non sequetur. Nullus igitur ex virtute fructus est, ubi virtus mortalis est et caduca. Itaque qui haec locuti sunt, umbram quamdam virtutis viderunt, ipsam virtutem non viderunt.

Clarke's *Evidences* etc. 10th Ed. p. 259.

„Jeder, der einen künftigen Zustand von Strafen und Belohnungen läugnet, muß nothwendig, durch eine Kette von unvermeidlichen Folgen, gezwungen seyn, zur völligen Aethersierung seine

seine Zuflucht zu nehmen. Die einzige mittlere Meynung, die man erfinden kann, ist jener Satz der Stoiker, daß die Tugend zu ihrer eignen Glückseligkeit sich selbst genug, und in allen Fällen, sonar unter den größten Erbsalen, die einen Menschen ibrentwegen treffen können, sich selbst eine vollkommene Belohnung sey. Leuten, die von einer Zukunft nicht gewiß überzeugt waren, (obwohl die meisten von ihnen sie für höchst wahrscheinlich hielten,) und die dennoch die Sache der Tugend nicht aufgeben wollten; diesen blieb kein andrer Weg übrig, sie zu vertheidigen, als wenn sie behaupteten, daß sie in allen Fällen und unter allen Umständen zu ihrer eignen Glückseligkeit sich selbst genug sey. Da sie aber offenbarlich nicht sich selbst genug ist, und dennoch ohne Zweifel die Sache der Tugend nicht aufgegeben werden muß; so hätten sie daraus auf die Gewißheit eines künftigen Zustandes schließen sollen., u. s. w.

[B. 628, 29.] *Sherlock's* Sermon. Vol. II. Disc. XVIII.

„Es ist aus der Erfahrung gewiß, daß wir durch unsre Wahl die Empfindungen unsrer Seele eben so wenig, als die Empfindungen des Leibes, regieren oder verändern können: Wenn das Feuer brennt; so muß Fleisch und Blut Schmerzen fühlen; und eine vernünftige Seele, die getrieben wird, gegen ihre eigene Ueberzeugung zu handeln, muß immer trauern und niedergeschlagen seyn. Diese natürlichen Verbindungen sind von dem Urheber der Natur unauföstlich befestigt, und zu Mitteln unsrer Rettung bestimmt. Wir werden durch das Gefühl des Schmerzes gelehrt, Dinge, so dem Körper schädlich oder verderblich sind, zu vermeiden; und die Angst und die Qualen der Seele, die der Sünde so dicht und so beständig auf dem Fuße nachfolgen, sind als Hüter unsrer Unschuld hingestellt; als Wächter, die uns von der Annäherung des Uebels, welches der Ruhe unsers Lebens droht, bezzeiten Nachricht geben sollen. &c.,“

[B. 663.] Wielands V. Br. der Verstorb.

„Wenn es wahr ist, wenn einst, vielleicht heut, mit der stehenden Ader Mir die Empfindung erstirbt, und die Seel' im Hause des Todes Unter den andern zum ewigen Denkmaal des Siegers erstarrt, O so verbirg mir mein Schicksal! Ich hasse die Wahrheit; o gönne, Gönne mir meinen Traum, den lebenswürdigsten Irrthum. Dichte Beweise von ihm; o suche mir Schein für die Hoffnung, Für die seltsame Hoffnung, die schon in dieß Leben den Himmel Bringt, und die Zeit mit entwendeten Strahlen der Ewigkeit frönet.“  
Siehe,

Siehe, wie jede Lust sich in diesen Stralen verschönert,  
 Wie sich jeglicher Gram, von entgegensehenden Freuden  
 Angelächelt, erheitert. O laß mir die Paradiese,  
 Die mir der milde Betrug zwey süße Minuten lang gönnet!  
 Laß mir den werthen Gedanken, so lange der Tod mir ihn läßt,  
 Daß ich dieß blühende Licht stets trinken werde, daß Sonnen  
 Schatten einst sind, den Glanz, in dem ich schwimme, zu mildern!  
 Laß mich im irdischen Frühling den empyrischen sehen!  
 Warum will dein grausamer Dienst, noch ehe die Zeit kömmt,  
 Eh die strenge Natur mir das Urtheil des Todes verkündigt,  
 Mit den Schrecken der ewigen Nacht, die flüchtigen Tage,  
 Die mir noch lachen, verfinstern? Ich will sie in Freude verträumen,  
 Sicher, voll Hoffnung, Lusttrunken, in fernen Aeonen verirret!  
 Wenn dann die eiserne Stunde herbeprauscht, dann will ich die Arme  
 Nach dem Scheusal, das mir mit Engelsminen erscheint,  
 Fröhlich verbreiten, und Harmonien der Seraphim hören,  
 Und in der dummen Entzückung ins Nüding sinken und sterben!

(Zu den Worten des Cicero, in der Anmerk. über ebend. V.)

*Spectator*, No. 633.

"Ich habe oft bemerkt, daß dieser Redner, so oft er in sei-  
 nen philosophischen Unterredungen auf die Unsterblichkeit der  
 Seele kömmt, wie aus dem Schlafe zu erwachen scheint; von  
 der Würde der Materie erweckt und ermuntert, dehnt er seine  
 Einbildungskraft aus, um einen großen Begriff zu fassen, und  
 mit der Höheit seiner Gedanken wirft er gleichsam einen Glanz  
 um seine Worte. So ungewiß und wankend er auch war, so  
 scheint er doch von dieser Betrachtung befeuert zu werden. Und  
 nichts, als eine so herrliche Aussicht, hätte einen so großen Ver-  
 ehrer der Wahrheit, wie er war, zu der Erklärung nöthigen köns-  
 nen, daß er nie seinen Glauben an die Unsterblichkeit fahren  
 lassen wolle, wenn man ihm auch beweisen könnte, daß er irrig  
 sey. Hätte er aber lange genug gelebt, um alles das zu sehen,  
 was die christliche Religion ans Licht gebracht hat, wie würde  
 er die ganze Stärke der Beredsamkeit auf die edelsten Betrach-  
 tungen, deren die menschliche Natur fähig ist, auf die Betrach-  
 tung der Auferstehung und des ihr folgenden Weltgerichts ver-  
 schwenket haben! Wie würde seine Brust von Vergnügen ge-  
 glüht haben, wenn der ganze Umkreis der Zukunft vor seinen  
 Augen aufgedeckt gelegen hätte! Wie würde seine Einbildungs-  
 kraft ihn in die Tiefen der Geheimnisse der Menschwerdung hin-  
 gerissen haben! Wie würde er, mit der Macht des Bliges, in die

die Affecten seiner Zuhörer eingedrungen seyn, und ihre Aufmerksamkeit, trotz allem Widerstande der verderbten Natur, auf jene herrlichen Gegenstände geheftet haben, welche seine Berieselung mit so hellen und dauerhaften Farben gemalt hat!

[B. 710-12.] *Clarke's Evid.* p. 259.

„Man muß freylich nothwendig eingestehen, daß die Tugend, sogar bloß um Irentwillen, ohne die geringste Absicht auf einige Belohnung, unserer Wahl wahrhaftig werth sey. Es folgt aber hieraus nicht, daß derjenige, der um der Tugend willen stirbt, wirklich im geringsten glücklicher sey, als der, so wegen irgend eines geliebten Wahns, oder unvernünftigen Eigensinns stirbt; wofern er keine andre Glückseligkeit hat, als das bloße Vergnügen, das aus der Empfindung seiner Entschlossenheit entsteht, womit er in seiner Tugend beharrt, und dem, was er für recht hält, unbeweglich anhängt; und wofern kein künftiger Zustand ist, worinn er von dieser seiner entschlossenen Beharrlichkeit Vortheile genießen kann.,,

[B. 705-15.] *Wollaston's Rel. of Nat. del. Sect. IX.*

„Eine solche Verwechslung von Belohnungen und Strafen, die, ohne Absicht auf etwas Zukünftiges, sich in sich selbst endigt, kann unmöglich mit der Natur eines Regenten bestehen, der nicht tief unter einem vernünftigen Wesen ist: Und Gott bewahre uns vor dergleichen Gedanken von Ihm. Voraussetzen, daß die Tugendhaften und Weisen zuletzt nur in einem leeren Zustande mit den Ungerechten und Ruchlosen gelassen werden, das heißt eine solche Einrichtung der Natur voraussetzen, die nimmer von einem vernünftigen Geiste, einem Gotte der Wahrheit und Billigkeit, herrühren kann: Und also ist eine solche Einrichtung, welche die erstern in noch schlechteren Umständen, als die andern, läßt, noch viel weniger vorauszusetzen.,,

[B. 729-34.] *Lactant. Div. Inst. III. 17.*

Si periturae sunt animae, appetamus divitias, ut omnes suavitates capere possimus. Quae si nobis desunt, ab iis, qui habent, auferamus clam, dolo, vi: eo magis, si humanas res Deus nullus curat, quandocumque spes impunitatis arriserit, rapiamus, necemus. Sapientis est enim male facere, si et utile sit et tutum: quoniam, si quis in coelo Deus est, non irascitur cuiquam. Aequae stulti est et bene facere: quia, sicut ira non commovetur, ita nec gratia tangitur. Voluptatibus igitur, quoquo modo possumus, serviamus. Brevi enim tempore nulli erimus omnino. Ergo nullum diem, nullum denique temporis punctum fluere nobis



bis sine voluptate patiamur, ne, quia ipsi quandoque perituri sumus, id ipsum, quod viximus, pereat. — *Id. L. VI. C. 9.* Si mortales sunt animae, si virtus dissoluto corpore nihil futura est; quid fugimus attributa nobis bona, quasi aut ingrati, aut indigni, qui divinis muneribus perfruamur? Quae bona ut habeamus, scelerate impieque vivendum est, quia virtutem, id est, iustitiam, paupertas sequitur. Sanus igitur non est, qui nulla spe maiore proposita iis bonis, quibus caeteri utuntur in vita, labores et cruciatus et miseras anteponat. Si autem virtus, ut ab his (philosophis) rectissime dicitur, capessenda est, quia constet, ad eam nasci hominem; subesse debet spes aliqua major, quae malorum et laborum, quos perferre virtutis est, magnum afferat praeclarumque solatium. Nec aliter virtus, cum per se dura sit, haberi pro bono potest, quam si acerbitem suam maximo bono penlet. Aequè non aliter his bonis praesentibus abstinendum est, quam si sint alia maiora, propter quae tanti sit, et voluptates omittere, et mala omnia sustinere. Ea vero nulla sunt alia, nisi perpetuae vitae.

[B. 653: 843.] *Wollaston's Relig. of Nat. delin. Sect. IX.*

„Man stelle sich einen Mann vor, der auf einem einsamen Felde spazieren geht, um fern vom Geräusch, und frey von Vorurtheilen, diese Materie bey sich selbst zu untersuchen, und dann urtheile man, ob solche Betrachtungen, wie diese, nicht vollkommen richtig seyn würden. \* Mich dünkt, ich kann versichert seyn, daß weder die leblose Materie, noch das Pflanzenges \* schlecht, jener Stein, jene Blume, jener Baum, das geringste \* Nachdenken haben. Auch die empfindenden Thiere haben, \* wie es scheint, gar nichts dergleichen, oder sie haben es nur in dem niedrigsten Grade, und nur in Absicht auf gegenwärtige \* Dinge. Sie schließen nicht, sie überlegen nicht. Ich darf \* also mit Gewißheit behaupten, daß ich über alle diese Geschöpfe \* sehr erhaben sey. Ich bemerke und betrachte nicht allein diese \* äußerlichen Gegenstände, die igt auf meine Nerven wirken; \* sondern habe auch Ideen, die in mir selbst entspringen, von \* einer höhern Ordnung, und in großer Anzahl. Ich kann mir \* nicht nur Dinge vorstellen, welche sind, oder gewesen sind, \* sondern auch viele andre daraus herleiten, in die Zukunft \* hinausschweifen, und vieles von dem vorhersehen, was seyn \* wird, oder zum wenigsten seyn kann; durch bloßes Denken \* kann ich mich beynahe zum Voraus in eine andre Welt ver \* setzen; und, ich mag nun in irgend einem andern Zustande nach \* dem Tode leben sollen, oder nicht, so bin ich doch unstreitig ein  
\* Wesen

\*Wesen, das einer solchen Erwartung fähig ist, und kann  
 \*nicht unterlassen, mich darum zu bekümmern. Alles dieß läßt  
 \*sich von diesen Erdenblößen, oder von jenem Vieh nicht sa-  
 \*gen. Kann ich denn für nichts weiter bestimmt seyn, als  
 \*nur zu essen, zu trinken, zu schlafen, herumzugehen, und auf die-  
 \*ser Erdrinde Rolle zu spielen; das heißt, kein weiteres Daseyn  
 \*zu haben, als was dieses Vieh hat, das so tief unter mir ist?  
 \*Kann ich solcher großen Erwartungen, wovon jene Thiere  
 \*nichts wissen, (und wie wie viel glücklicher sind sie in dieser Ab-  
 \*sicht, als ich bin, wofür wir auf gleiche Weise sterben  
 \*müssen!) kann ich wohl derselben nur deswegen fähig gewor-  
 \*den seyn, um zuletzt betrogen zu werden? Bin ich so recht  
 \*auf die Gränze einer andern bessern Welt gesetzt, und mit der  
 \*Hoffnung genährt, daß ich bald in dieselbe übergehen, und sie  
 \*besitzen soll, um nur auf eine kurze Zeit zu erscheinen, und  
 \*dann ausgeschlossen zu werden, und ganz verloren zu  
 \*gehen? Muß ich alsdann, wann ich von dieser anmutigen  
 \*Gegend zum letztenmale Abschied nehme, wann ich diese Au-  
 \*genlieder schließe, und jener heitre Himmel und diese ganze  
 \*Scene sich vor mir verfinstern und verlöschen, muß ich als-  
 \*dann nur dazu dienen, Staub herzugeben, der mit der Asche  
 \*dieser Heerden und Pflanzen, oder mit diesem Kothe unter  
 \*meinen Füßen, vermischt werden soll? Bin ich im Leben nur  
 \*daraus so hoch über sie gesetzt worden, um im Tode ihnen  
 \*völlig gleich gemacht zu werden?

Diese Schlüsse haben mehr Kraft bey einem Menschen,  
 der sich bewußt ist, daß er sich gewisse Fähigkeiten des Gei-  
 stes erworben, welche zu zeigen und zu brauchen er hier keine  
 Gelegenheit gehabt, weil es ihm an Gesundheit, an Zuversicht,  
 an einem gehörigen Orte, oder an Freyheit, gefehlt hat. Solche  
 Fähigkeiten, und die damit verbundene Erkenntniß, können un-  
 möglich den gegenwärtigen Zustand zu ihrem letzten Ziele  
 haben; sie können nur eine Erweiterung und Vorbereitung zu  
 einem andern seyn. Das ist alles, was sie seyn können; und  
 wenn sie das nicht sind, so sind sie nichts. Man kann ihn  
 demnach ferner so bey sich schließen lassen. \*Könnte wohl der  
 \*Urheber meiner Vernunft selbst so unvernünftig seyn, daß  
 \*er sie mir gegeben hätte, damit ich entweder sie nicht anwen-  
 \*den, oder damit ich mich bloß durch unnütze Bestrebungen er-  
 \*müde, und dann hülflos hinsinken sollte? Könnte wohl Der,  
 \*welcher alle meine Umstände, und sogar eben diese meine  
 \*Gedanken weiß, in Absicht auf meinen Zustand so unempfind-  
 \*lich seyn, daß er darauf nicht achtete, und dafür Sorge trüge?

Noch

Noch mehr Kraft haben sie in dem Gemüthe eines Menschen, der überlegt, wie hart ihm von dieser Welt begegnet worden, wie wenig Anlaß er dazu gegeben, wie viel Schmerzen und geheimen Verdruß er deswegen empfunden, und wie viel andre unvermeidliche Leiden er ausgestanden, und der daher sich nicht enthalten kann, sein Herz in stillen, demüthigen Klagen vor demjenigen Wesen auszuschütten, welches seine letzte und wahre Zuflucht ist, und welches, wie er glauben muß, ihn nicht so verlassen wird.

Endlich beweisen sie die meiste Kraft bey einem Menschen, der, über das alles, sich bemühet, in seinem Wandel die Gesetze der Vernunft zu beobachten; (das ist, die Gesetze seiner Natur; und das ist, die Gesetze des Urhebers der Natur, von welchem er abhängt); der über seine eignen Schwachheiten klagt, und dagegen arbeitet; die göttliche Erbarmung ansieht; um einen zukünftigen bessern Zustand betet; in der Hoffnung auf einen solchen handelt und lebt; und sich selbst in dieser Absicht vieles versagt: Bey einem Menschen, der durch die Erziehung seiner Vernunft und seiner obern Seelenkräfte, und durch das, was gewiß die Wirkung einer wahren und nützlichen Philosophie ist, durch die Ausübung der Tugend, sich einer höhern Art von Leben immer mehr nähert, und schon etwas geistliches und überirdisches schmeckt. Ein solcher muß in der That eine starke Erwartung haben, und die darauf gebauten Schlüsse müssen verhältnißmäßig stark seyn. Denn kann er wohl mit solchen Fähigkeiten begabt seyn, und gleichsam geheime Anzeigen von der Unsterblichkeit bekommen haben, wenn am Ende gar nichts verglichen ist? Müßen seine verborgnen Werke der Gottlosigkeit alle verlohren seyn? Kann ein vollkommenes Wesen so wenig Achtung für ein Geschöpf haben, welches, ungeachtet es in Vergleichung mit demselben unendlich geringer, und nichts ist, dennoch ihm nach seinem besten Vermögen in seiner Aufzucht die gebührende Achtung zu bezeugen sucht?

Sind nun solche Betrachtungen, wie diese, gegründet oder nicht? Wenn sie es sind, so muß es vernünftig seyn, zu glauben, daß Gott eine billige Erwartung befriedigen werde.

Unter andern Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele ist auch dieser, daß, wosfern die menschliche Seele im Tode vergehen sollte, der Zustand der Thiere dem Zustande des Menschen weit vorzuziehen wäre. Die Vergnügungen der Thiere sind, ob sie gleich nur sinnlich sind, dennoch reiner, weil sie durch keine Neben-Betrachtungen vermindert oder vergällt werden: Sie ergeben sich ihnen gänzlich; und wann sie dieselben nicht



nicht haben, so scheinen sie sie weniger zu vermissen, weil sie nicht daran denken. Ihre Leiden sind mit keinem Nachdenken begleitet. Sie sind frey von allen Sorgen; sie sind um das Schicksal ihrer Familien und Nachkommen unbekümmert; sie plagen sich mit keinen eiteln Untersuchungen, und jagen keiner Erkenntniß nach, die mit ihnen vergehen muß; sie ängstigen sich mit keinen Gedanken über ihren künftigen Zustand, und können in keiner Hoffnung und Erwartung betrogen werden; und endlich wird ihr Leben durch einen plötzlichen Streich, oder eiliche Minuten einer nicht vorhergesehenen Pein, beschloffen, indem sie nicht einmal je gewußt haben, daß sie sterblich wären.

[B. 863:65.] *Sherlock's* Serm. XI. Vol. IV. p. 298.

\* Daß die sichtbaren Dinge zeitlich sind, ist zwar kein hinreichender Beweis, daß es unsichtbare Dinge gebe, die ewig sind; ob es gleich sehr zu vermuthen ist, daß, da Gott nicht diese Welt unsern Begierden gemäß eingerichtet, er unsre Begierden einer andern Welt gemäß eingerichtet; und uns diese Wünsche der Natur nicht bloß darum gegeben habe, daß sie uns plagen und quälen sollten, ohne jemals befriedigt werden zu können: Aber so viel beweisen wir aus der Zeitlichkeit der irdischen Dinge, daß sie nicht fähig sind, uns glücklich zu machen. Und dieß machte uns die Religion zu einer sehr ernsthaften Angelegenheit, weil alle unsre Hoffnungen der Glückseligkeit von ihr abhängen. Denn wenn die Religion uns keine Gegenstände, die unsern natürlichen Begierden gemäß sind, verschaffen kann, so kann nichts in der Welt es thun: Und daher sollten die Menschen es vorher ja recht vernünftig und reiflich überlegen, ehe sie die Religion verwerfen, und sich aller Hoffnungen der Glückseligkeit, die sie haben, oder haben können, berauben. Wer wollte nicht mit Freuden ewig leben, und ewig glücklich seyn? Ist es also nicht etwas sehr unnatürliches, wenn wir einen Menschen über den Gedanken frohlocken und triumphiren sehen, daß es weder ein ewiges Leben, noch eine ewige Glückseligkeit gebe? Es ist freylich besser, gar nicht zu seyn, als elend zu seyn: Und daher mag der Gedanke, daß wir in eine immerwährende Stille und Finsterniß versinken werden, zwar die Zuflucht der Gewissensangst seyn; aber er kann niemals eine natürliche Freude und Erquickung für die menschliche Seele seyn, welche sich nach nichts so sehr, als nach einem unaufhörlichen Leben, sehn.



[B. 878-81.] *Wollaston's Rel. of Nat. del. Sect. IX. p. 376.*

„Ein Wesen zu einem Zustande von reiner Glückseligkeit, so groß oder so gering sie auch seyn mag, hervorzubringen, kann demselben unmöglich zum Nachtheil gereichen; oder zu einem Zustande von vermischter Glückseligkeit, wosern nur die Glückseligkeit gewiß das Gegentheil überwiegt, und der unglückliche oder leidende Theil nicht größer ist, als was dieses Wesen gern annehmen würde, um die Glückseligkeit zu erlangen, oder um sie nicht zu verlieren. Auch kann ferner kein Unrecht geschehen, wenn ein Wesen hervorgebracht wird, das eines höhern Grades von Elend, als von Glückseligkeit, fähig ist, wenn es nur in dieses Wesens eigener Macht steht, das Elend zu vermeiden, oder wenn es nur so viel davon hat, daß der Ueberschuß des Elends nicht größer ist, als was es gern ausstehen wollte, um nicht den Theil von Glückseligkeit zu missen. Der einzige Fall also, in welchem durch die Hervorbringung eines Wesens Unrecht geschehen kann, ist der, wenn es nothwendig, und ohne Hülfe, elend seyn muß, ohne die geringste Belohnung, oder irgend ein Gegengewicht seines Elends, zu erhalten. Und dieser Fall ist in der That so betrübt, und so wenig mit allem, was Vernunft heißt, zu vereinigen, daß das Herz eines vernünftigen und nachdenkenden Menschen kaum den Gedanken davon zu ertragen vermag. So viel muß jedermann von der Natur der Vernunft und der Gerechtigkeit wissen, daß er diese Dinge für unstreitige Wahrheiten erkennt.

Derjenige also, welcher sagt, daß die Seele des Menschen sterblich sey, muß nothwendig einen von diesen beiden Sätzen behaupten: entweder, daß Gott ein unvernünftiges, ungerechtes, grausames Wesen sey; oder daß kein Mensch, in Absicht auf dieses Leben, (welches, seiner Meinung nach, Alles ist), einen größern Antheil von unvermeidlichem Elende, als von Glückseligkeit, habe. Das erstere sagen, heißt, dem widersprechen, was als unwidersprechlich wahr bewiesen worden. Ueberdem heißt dieses, sich einen solchen unwürdigen, gotteslästerlichen Begriff von dem höchsten Wesen machen, als man nicht ohne Behutsamkeit sogar von dem schlechtesten Menschen hegen würde; einen solchen Begriff, von welchem sogar derjenige, der dies sagt, wissen muß, daß er falsch sey. Denn er muß nothwendig viele Beispiele der Vernunft und Wohlthätigkeit Gottes sehen und erkennen; von welchen nicht eins da seyn könnte, wenn Gott zur Unvernunft und Grausamkeit geneigt wäre; weil er

Nacht

Macht hat, seine Neigungen völlig auszuüben, und weil er ein in seiner Natur einförmiges Wesen ist. — Das letztere aber sagen, heißt, der ganzen Geschichte des menschlichen Geschlechts, und seinen eignen Sinnen, widersprechen.»

[B. 887.] Philosophische Schriften. (Berl. 1761.)  
Th. I. S. 171. u. f.

„Man kann sich keine Kraft vorstellen, die den Grund ihrer eignen Zernichtung in sich halten sollte, so wenig man eine Bewegung denken kann, die den zureichenden Grund der völligen Ruhe enthielte. Nun wäre eine Seele, die ihre eigene Zernichtung wollen könnte, nichts anders, als eine Kraft, deren innere Bestimmung auf die Zernichtung ihrer selbst gerichtet wäre. = = = Auf ihre eigne Zernichtung kann weder eine einfache, noch eine zusammengesetzte Kraft gerichtet seyn, und noch viel weniger sich selbst richten. Wenn also in unserer Vorstellungskraft, sie mag einfach, oder eine Eigenschaft des Zusammengesetzten seyn, Daseyn und Zernichtung um den Vorzug streiten; so muß der Wille allezeit dem Daseyn den Ausschlag geben; sonst würde die Vorstellungskraft sich selbst bestimmen, vernichtet zu werden. In dieser Betrachtung muß ein jedes denkende Wesen lieber alle mögliche Pein auszustehen, als zernichtet zu werden wünschen; und wenn eine ewige Verdammniß möglich wäre, so müßte sie der Ruchlose dennoch seiner Zernichtung vorziehen. Diese Vorstellung revoltirt, und scheint unserm Gefühle zu widersprechen? Freylich! Aber aus keiner andern Ursache, als weil sich unsere Seele von der Zernichtung gar keinen Begriff machen kann; weil wir zur Unsterblichkeit geschaffen sind, und uns die Zernichtung niemals als wahre Zernichtung vorstellen können. Wir denken immer eine Art von süßem Schläfe dabey, der von keinem Traume unterbrochen wird; und diesem Schläfe geben wir den Vorzug vor dem Bewußtseyn unserer Pein.“

[B. 970, 71.] Clarke's Evid. p. 262.

„Wenn wir auch alle Betrachtung der moralischen Eigenschaften Gottes beyside setzen, und nur seine natürlichen Vollkommenheiten, seine unendliche Erkenntniß und Weisheit, insofern er der Werkmeister des Weltgebäudes ist, erwägen wollten; so würde es sogar bloß in dieser Absicht unendlich unwahrscheinlich seyn, daß Gott solche Wesen, wie die Menschen sind,  
S 2 geschaf.

## 276      Anhang zu der siebenten Nacht.

geschaffen, und sie mit solchen herrlichen Fähigkeiten begabt, und sie auf diesen Erdball, als die einzigen Einwohner, für welche wenigstens dieser Theil der Schöpfung unstreitig eingerichtet worden, gesetzt hätte; und das alles ohne den geringsten weitem Endzweck, als nur eine beständige Folge solcher vergänglichen Generationen von Sterblichen, wie wir ihn sind, zu erhalten; welche sehr wenige Jahre in der äußersten Verwirrung und Unordnung leben, und dann auf ewig in Nichts vergehen sollten.

[B. 979: 83.] *L. Racine, La Relig. Ch. II.*

Quand sur la terre enfin je vois avec douleur  
Gémir l'humble vertu, qu'accable le malheur,  
J'éleve mes regards vers un Maître suprême,  
Et je le reconnois dans ce désordre même.  
S'il le permet, il doit le réparer un jour.  
Il veut que l'homme espere un plus heureux séjour.

Man s. be auch Hrn. Spaldings Best. des Menschen, nach der 7. Ed. S. 42-46.

[B. 1011, 12.] *Sherlock's Serm. Vol. I. Disc. XI.*

„Daß die Menschen schwach, und elend, und der Sorge der Vorsehung unwürdig sind, wissen wir aus einer traurigen Erfahrung; und in dieser Abicht haben wir Ursache genug, mit dem Psalmisten auszurufen: Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? Aber dennoch ist es höchst gewiß, daß Gott des Menschen gedenke. Diese Wahrheit bezeugt die ganze Natur; denn ihm dienen die Werke der Natur: Und obschon die Werke der Natur noch zu hundert andern Endzwecken dienen können, so ist es doch unstreitig, daß sie erschaffen worden, dem Menschen zu dienen, obgleich nicht ihm allein. Dies muß nach der genauesten Untersuchung in die Augen fallen. Denn in Ansehung dieses Sonnensystems, wovon wir ein Theil sind, haben wir nicht Ursache anders zu denken, als daß es ein eben so großes Verhältniß gegen das Ganze habe, als irgend ein andres System: In diesem System ist unsre Erde ein beträchtlicher Theil; und dieser Theil ward offenbarlich für den Menschen bereitet, als welcher darüber herrscht. Folglich ist das menschliche Geschlecht, nach dieser Rechnung, kein unbeträchtlicher Theil der Schö-

Schöpfung: Und man kann mit Recht sagen, daß die Welt, wo nicht für ihn allein, doch eben so sehr, und eben so wahrhaftig für ihn, als für andre, geschaffen sey.

Da nun so viel gewiß ist, daß, so schwach wir auch sind, doch Gott für uns in diesem Leben reichlich gesorgt habe; und daß wir, als ein Theil der natürlichen Welt betrachtet, einen Ueberfluß von allerley Gütern empfangen haben; zu welchem Schlusse führt uns denn das, wenn wir uns als einen Theil der vernünftigen und moralischen Welt ansehen? Kann man mit Vernunft wohl glauben, daß Gott in seiner natürlichen Regierung der Welt für uns so viele Sorge getragen, und daß er uns in dem moralischen Theile derselben versäumen werde? daß er uns, als lebendige Kreaturen, werthschätze, aber uns, als moralisch handelnde Geschöpfe, keiner Achtung würdige? Kann wohl irgend ein Mensch im Ernst sich Gott als ein vernünftiges, gerechtes, und billiges Wesen, vorstellen, und jenes für möglich halten? u. s. w.

[B. 1160=68.] *Philemon. f. Diphili.*

Οἱ σὺ τῆς θανάτου, ὦ Νικηράτε,

Τρυφῆς ἀπάσης μεταλαβόντας ἐν βίῃ,

Πεφευγένοι το θῆον ὡς λεληθότας;

Ἔστι δικῆς ἐφθαλμός δε τα πανθ' ὄρα.

Καὶ γὰρ καθ' ἑδὴν δυο τριβὺς νομιζομεν,

Μίαν δικαίαν, χᾶτεραν ἀσεβῶν ὁδόν.

Εἰ γὰρ δικαίος κἀσεβῆς ἐξῆσιν ἐν,

Ἡ γὰρ δε καλύψῃ τῆς δυο τῇ παντὶ χρόνῳ,

Ἄρκαζ' ἀπελθὼν, κλεπτ', ἀποτρεν, κυκα.

Μηδὲν πλανηθῆς· ἐστὶ κἀν αὐτῷ κρίσις,

Ἦνπερ ποιῆσθαι θεός δ παντῶν δεσποτῆς,

Οὐ τε ὄνομα φοβερόν, ὅδ' ἂν ὀνομασάμ' ἐγώ.

Ὅς τοῖς ἀμαρτανῶσι πρὸς μῆκος

Βίον διδάσκει. — — — —



„Wenst du, daß die Verstorbnen, welche hier  
 In aller Art von Ueppigkeit gelebt,  
 Der Rache Gottes wie entschlichen seyn?  
 O nein! das Auge der Gerechtigkeit  
 Schaut alles. Sie hat in der Unterwelt  
 Die Frommen von den Bösen weit getrennt.  
 Wenn aber Beiden Eins beschieden ist;  
 Und wenn die Erd' auf ewig Beide deckt:  
 So geh, und raub', und stiehl', und tobe frey. —  
 Laß dich nicht irren. Es ist ein Gericht,  
 Das Gott einst halten wird; der Herr der Welt,  
 Des Name furchtbar, mir unnenbar ist;  
 Er, der hier lange Frist den Sündern gönnt.“

[B. 1169, 70.] Ovid klagt eben so wohl, als der in mei-  
 ner Anmerkung angeführte Juvenal, über der Menschen eigennüt-  
 zige Liebe der Tugend. Sie meynen aber freylich, wie die  
 meisten Scribenten, welche dawider geüfert haben, einen solchen  
 Eigennutzen, der weit niedrigere Belohnungen sucht, als derjen-  
 ige, welchen Young hier rechtfertigt. — L. II. *de Ponto*. El. 3.

*Nec facile invenias multis e millibus unum,*

*Virtutem pretium qui putet esse sui.*

*Ipse decor recti, facti si praemia desint,*

*Non movet, et gratis poenitet esse probum.*

[B. 1175, 76.] — „Obgleich der Satz, daß die Tugend eine  
 hinlängliche und reiche Belohnung für sich selbst sey, etwas  
 Wahres in sich hat, wenn wir diejenigen Leiden und Trübsale,  
 wovon sie in diesem Leben oft begleitet wird, beyside setzen: So  
 ist er doch, wenn wir diese mit in Betrachtung ziehen, nur eine  
 sehr trockne und fruchtlose Gräbelen. Denn, da die menschl-  
 che Natur eine so starke Abneigung gegen diese Nebel und Wi-  
 derwärtigkeiten hat, und sie auf alle Weise zu vermeiden sucht;

so würde ein tugendhaftes Leben, das von Leiden begleitet wäre, so wenig ein Glück seyn, daß es vielmehr ein wirkliches Elend seyn würde. Es ist demnach der Ausspruch des Apostels, 1 Cor. XV, 19. der Natur, der Vernunft, und der Wahrheit völlig gemäß, daß, wenn wir allein in diesem Leben hoffen, wir die elendesten unter allen Menschen wären. Denn, obgleich die Natur des Menschen so eingerichtet ist, daß die Tugendhaften eine besondere Art von innerlichem Vergnügen und gehheimer Zufriedenheit in der Erfüllung ihrer Pflichten finden; so wird doch jeder Mensch, der in sich selbst hineinschaut, und sein eignes Herz befragt, entdecken, daß diese Lust und Gemüthsruhe vornehmlich von der Hoffnung entspringt, daß ein heiliger und tugendhafter Wandel nicht unbelohnt bleiben werde: Und ohne diese Hoffnung ist die Tugend nur ein todter und leerer Name. — Wenn ein Mensch in die Tugend, wegen ihrer angeborenen Schönheit und Anmuth, auch noch so verliebt wäre; so würde seine Reizung zu ihr doch sehr erkalten, wenn er bedächte, daß ihn diese Verbindung ins Verderben stürzen würde, daß er, wenn er sie besäße, mit ihr betteln gehn, und um dasjenige, was er zum Glücke seines Lebens erwählt hätte, in Lebensgefahr schweben müßte. u. s. w. Tillotson, Sermon, 175.

Außer den schon angeführten Schriften, sind folgende über diese Materie sehr lesenswürdig. *Brown's Essays on the Characteristics*, Ess. II. Sect. 6. (worin gezeigt wird, „daß die Bewegungsgründe des Menschen zur Ausübung der Tugend bloß aus einer Empfindung seiner gegenwärtigen, oder einer Hoffnung seiner künftigen Glückseligkeit entspringen können.“) *Dissertation concerning the fundamental principle of Virtue or Morality*, von dem von Dr. Edm. Larv aus dem Lateinischen übersetzten Essay des Erzbischofs King on the Origin of Evil. 4th Ed. 1758. Man sehe in demselbigen Buche, des Uebersetzers Anmerkung, S. 272. u. f. — Ein neuer französischer Ecrivain hat wiederum die gegenseitige Meynung mit vieler Beredsamkeit, aber nicht mit stärkern Gründen, als seine Vorgänger, behauptet; und zugleich eine kurze Geschichte dieses Streits, wie er von alten und neuern Philosophen geführt worden, geliefert; worin aber die wichtigen Untersuchungen, welche in England Shaftesbury und seine Anhänger, nebst ihren Gegnern, darüber angestellt haben, ausgelassen sind. S. die beiden Discours sur l'Amour d'interessé, von dem P. St. André, welche der neuen Ausgabe seines Essai sur le Beau, 1743. beigefügt sind.

[B. 1188. 90.] *Clarke's Evid. p. 448.*

„Die Menschen mögen so eitle Vorwände erfinden, als sie wollen, um ihren Unglauben und ihre Gottlosigkeit zu entschuldigen: Aber gewiß, derjenige Mensch, der das Ansehen der Vernunft und der Schrift zugleich verachten kann; der bey den deutlichsten Beweisen von geschehenen Dingen Ausflüchte finden kann; der gegen alle die Verheißungen und gütigen Ermahnungen des Evangelii, und gegen alle die Drohungen und schrecklichen Ankündigungen des göttlichen Zorns, die mehrertheils durch das Licht der Natur bekannt gemacht, und durch die hinzugekommene ausdrückliche Offenbarung bestätigt worden, sich betäuben kann; solch ein Mensch, sage ich, muß gewiß eine andre Ursache zu seinem Unglauben haben, als den vorgegebenen Mangel hinlänglicher Beweise. Wenn die Menschen den unparteyischen Urtheilen und Vorschriften ihrer eignen natürlichen Vernunft folgten; so würde die geringste Möglichkeit, eine ewige Glückseligkeit zu erlangen, oder die geringste Furcht, in ein ewiges Elend zu gerathen, sie sogleich dahin bringen, daß sie es zu dem großen Geschäfte ihres Lebens machten, die eine zu erhalten, und das andre zu vermeiden. Da wir nun sehen, daß Menschen diesem natürlichen Grundsatz gerade entgegen handeln, und diese Dinge beynabe ganz vernachlässigen; obgleich nicht allein das Licht der Natur sie sehr wahrscheinlich macht, sondern auch eine ausdrückliche Offenbarung im Evangelio alle vernünftige Ueberzeugung von ihrer Gewißheit giebt: Ist es denn nicht klar, daß solche Menschen, nicht durch Vernunft und durch Gründe, sondern durch eine andre sehr unterschiedene Ursache ihrer Handlungen regiert werden? u. s. w.

[B. 1202. 5.] *Wollaston's Rel. of Nat. Sect. IX. p. 318.*

„Wie sehr verkehren diejenigen die Ordnung der Natur, und sündigen gegen die Wahrheit, welche nicht nur die Führung der Vernunft verworfen, um den Sinnen und den Leidenschaften zu folgen, sondern jene sogar diesen dienstbar machen; welche sie nur dazu brauchen, Mittel zu Erreichung ihrer bösen Endzwecke zu erfinden, aber sie nie zur Untersuchung jener Endzwecke oder Mittel, ob sie recht oder unrecht seyn, anwenden! Dieß heißt nicht bloß, von dem Pfade der Natur abweichen, sondern ihn umkehren, und etwas mehr als Viehisch werden; ein mit Vernunft begabtes Vieh, welches nothwendig das schlimmste und abscheulichste von allen Arten von Vieh seyn muß.  
Wenn

Wenn das Vieh durch sinnliche Begierden regiert wird, so beobachtet es die ihm vorgeschriebene Regel: Wenn ein Mensch sich, trotz der Vernunft, auf dieselbige Weise regieren läßt, so übertritt er die feininge: Aber, wenn er seine höhern Seelenkräfte dem thierischen Thelle zu dienen und bejuzubeen zwingt, so treibt er das Viehische zu einem sehr hohen Grade, verschafft ihm ein weiteres Feld, verstärkt seine Macht, und wird ein Ungeheuer. »

*Sherlock's Serm. Vol. II. Disc. 9.*

« Wenn unsre Leidenschaften uns regieren sollen, und die Vernunft nur das Amt hat, ihnen dienstbar zu seyn, und ihnen Mittel und Gelegenheiten zur Befriedigung der Begierden zu geben, so wird es sehr schwer seyn, die Weisheit Gottes in der Erschaffung einer solchen Kreatur, wie der Mensch ist, zu rechtfertigen. u. s. w. — Sollten alle, die der Sinnlichkeit ergeben sind, ihrer Vernunft beraubt werden; so würde die Welt um sie herum viel glücklicher, sie selbst würden unschädlicher, ja ich glaube, auch nicht weniger geehrt seyn. So gewiß streiten die sinnlichen Lüste wider die Seele, daß es für die Welt besser, und für den sinnlichen Menschen nicht schlimmer seyn würde, wenn er gar keine Seele hätte. »

[B. 1238, 39.] *Berkley's Alciphron. Dial. VI.*

« Diejenigen, so Schwierigkeiten suchen, werden sie gewiß bey jeder Materie finden, oder machen: Wer aber über eine Materie von dieser Art ein vernünftiges und weises Urtheil fällen will, der wird nicht allein die zweifelhaften und schweren Theile derselben betrachten, sondern das Ganze mit allen seinen Theilen und Verhältnissen überschauen; er wird bis zu ihrem Ursprunge hinaufsteigen, und ihre Gründe, Wirkungen, und Absichten; ihre innerlichen und äußerlichen Beweise prüfen; er wird die klaren Punkte von den dunkeln, die gewissen von den ungewissen, die wesentlichen von den zufälligen, die ächten von den fremden unterscheiden. Er wird die verschiedenen Arten von Beweisen, welche verschiedenen Dingen zukommen, betrachten, und sehen, wo Gewißheit zu erwarten sey; wo Wahrscheinlichkeit hinreiche; und wo man vernünftiger Weise Zweifel und Scrupel vermuthen müsse. Er wird seine Mühe und Sorgfalt der Wichtigkeit der Untersuchung gemäß einrichten, und sich nicht



von der Neigung hinreißten lassen, alle die Begriffe, welche seine Seele gefaßt, ehe sie den Grund davon gewußt, für ungegründete Vorurtheile zu halten. Er wird seinen Leidenschaften ein Stillstehelgen auflegen, und der Wahrheit zuhören. Er wird sich nicht nur Knoten zu schürzen, sondern auch sie aufzulösen bemühen, und sich lieber bey deutlichen, als bey dunkeln Stücken verweilen. Er wird die Stärke seines Verstandes und die Schwierigkeiten der Materie gegen einander abwägen, und, um sein Urtheil unparteyisch zu machen, mehr als Eine Seite hören, und, in so fern er sich durch Autorität führen lassen muß, nur dem Ausspruche der rechtschaffensten und weisesten Männer folgen. Nun ist es meine aufrichtige Meynung, daß die christliche Religion eine solche Prüfung wohl aushalten könne.

[B. 1241.] *West*, on the Resurr. of J. C. p. 358.

\*Der allweise Geist Gottes, durch welchen die heiligen Scribenten in alle Wahrheit geleitet wurden, ließ sie eine Methode erwählen, die derjenigen sehr ähnlich ist, worinn es ihm gefallen hat, sich uns in dem großen Buche der Natur, dem erstaunenswürdig'en Weltgebäude, zu offenbaren. Hier hat er es für hinreichend gehalten, uns alle Wunder desselben stillstehend vor Augen zu legen, und er erwartet, von unserer Beobachtung die gehörigen Anselegungen und Folgerungen, welche wir durch ihn, weil er uns mit Vernunft begabt hat, zu machen fähig sind.

Und obgleich ein sorgloser und flüchtiger Zuschauer sich einbilden kann, daß er auch in diesem schönen Buche viel Widersprechendes, Mangelhaftes, und Ueberflüssiges wahrnehme: So wird doch ein fleißiger, unparteyischer, und vernünftiger Untersucher, der sich die Mühe nehmen will, die Gesetze zu prüfen, die verschiedenen Theile mit einander zu vergleichen, und ihre Nutzbarkeit und Absicht, in Ansehung des ganzen Plans dieses erstaunlichen Gebäudes, nach dem Maasse seiner eingeschränkten Fähigkeiten, zu betrachten; dieser, sage ich, wird in den Dingen, die er zu erkennen vermag, solche deutliche Merkmale von Macht, Weisheit, und Güte entdecken, die ihm nicht erlauben werden, an ihrem Urheber zu zweifeln, oder zu argwöhnen, daß in jenen Stücken, die er nicht untersucht hat, oder die er vielleicht nicht völlig erkennen kann, lauter Thorheit, Ohnmacht, und Bosheit sey. Eben das kann man von dem geschriebenen Buche, dem andern Theile der göttlichen Offenbarung, (wenn ich

ich so reden darf,) von der heiligen Schrift, sagen. Denn es giebt in dieser, so wie in der ersten, viele Stellen, die einem flüchtigen unachtsamen Leser thöricht, unzusammenhängend, unerklärlich vorkommen, und jenen Kennzeichen der Wahrheit, Weisheit, Gerechtigkeit, Erbarmung, und Gnade, die in andern so sichtbar sind, daß der Allerunachtsamste sie nothwendig bemerken muß, zu widersprechen scheinen. Und doch wird man oft, nach einer genauern Untersuchung, finden, daß sogar diese, wenigstens viele davon, mit den andern deutlichere und verständlichere Stellen übereinstimmen, und keine heterogenischen Theile Eines und desselben weisen und harmonischen Werkes sind. Es sind zwar in beiden, sowohl in dem natürlichen, als dem moralischen Buche Gottes, viele Schwierigkeiten, und es werden immer solche darinnen seyn, die der Wiß des Menschen vielleicht nie wird auflösen können: Wird aber wohl ein weiser Philosoph darum, weil er nicht alles, was er sieht, begreifen kann, alle die Wahrheiten, die er erreichen kann, verwerfen, und einige wenige unaufsätsliche Schwierigkeiten, die vielen klaren und untrüglichen Zeugnisse von dem Finger Gottes, die in allen Theilen sowohl seiner erschaffnen als geschriebnen Werke erscheinen, überwiegen lassen?

[B. 1248 • 51.] *Heins. de Cont. Mort. L. I.*

Ergo non stellarum orbes, non lucidus aether,  
 Nec lunae albentes radii, aut Titanus orbis,  
 Quamquam igni illustris formoso ac cornibus aureis,  
 Et picturatum toties decurrit Olympum,  
 Quantum animus possunt: nec se illi aut sedula tellus  
 Audeat, aut vasti facies componere ponti.  
 Nec vero, immensus quamquam in se vertitur orbis  
 Aetheris aurati, terramque amplectitur omnem,  
 Quamquam tot populos urbisque ingentibus ulnis  
 Continet, includit meditantem assurgere, supra  
 Coelum omne, et proprium naturae accedere fontem,  
 Aeternum coeli regem, vitaeque parentem. etc.

[B. 1252]

[B. 1252-55.] *Bruyere*, Ch. XVI.

J'appelle mondains, terrestres ou grossiers, ceux dont l'esprit et le cœur sont attachés à une petite portion de ce monde qu'ils habitent, qui est la terre; qui n'estiment rien, qui n'aiment rien au de-là, gens aussi limités que ce qu'ils appellent leur possessions, ou leur domaine, que l'on mesure, dont on compte les arpens, et dont on montre les bornes. Je ne m'étonne pas que des hommes qui s'appuyent sur un atome, chancellent dans les moindres efforts qu'ils font pour sonder la vérité, si avec des vues si courtes ils ne percent point à travers le ciel et les astres jusques à Dieu même, si ne s'apercevant point ou de l'excellence de ce qui est esprit ou de la dignité de l'ame, ils ressentent encore moins combien elle est difficile à acquérir, combien la terre entière est au dessous d'elle, de quelle nécessité lui devient un Etre souverainement parfait qui est DIEU, et quel besoin indispensable elle a d'une Religion qui le lui indique, et qui lui en est une caution sûre.

[B. 1314, 15.] *Tillotson's* Serm. XXXVIII.

„Alle Menschen empfinden, der eine mehr, der andre weniger, zu einer oder der andern Zeit, die wahre Stärke dieser Gründe; aber es ist ein Unglück, daß sie bey etlichen Personen eine verkehrte Wirkung thun, und, anstatt sie zur Buße zu führen, sie zum Unglauben treiben. Sie können die Stärke dieser Gründe, wenn sie wahr wären, nicht läugnen; damit sie aber ihrer Stärke ausweichen mögen, wollen sie dieselben nicht für wahr halten. Und in so fern haben sie Recht, wenn sie erkennen müssen, daß sie, wofern diese Dinge wahr wären, anders leben müßten, wie sie thun. Aber hierinn besteht ihr unglücklich selbiges Vergehen: Da sie ein böses Leben zu führen entschlossen sind, und ihren Wandel mit solchen Grundsätzen nicht vereinigen können, so wollen sie ihre Grundsätze nach ihrem Wandel einrichten; und also wollen sie gar nichts von den Strafen und Belohnungen einer andern Welt glauben, damit dieser Gedanke sie nicht in ihren Sünden stören möge. Thörichte Menschen, als wenn Himmel und Hölle nothwendig verschwinden müßten, weil einige weise, aber ruchlose Menschen keine Lust haben, sie zu glauben.“

[B. 1319.]

[B. 1319.] *Sherlock's* Sermon. Vol. II. Disc. XII.

„Ist es denn so leicht, sich mit der Idee der Vernichtung auszusöhnen? Ist es ein zuverlässiges Hülfsmittel wider die Furcht des Todes, wenn wir versichert sind, daß wir ohne Hoffnung sterben, und auf ewig nicht mehr seyn werden? Die Natur, wissen wir, verabscheut die Aussicht; und wenn das geringste Vergnügen darinn ist, so muß es aus einer sehr unnatürlichen Ursache entstehen; und daraus entsteht es auch allemal. Die Sünde ist es, die in den Menschen die Furcht vor einem Gerichte erweckt; und die Furcht vor einem Gerichte macht, daß sie sich gern gefallen lassen wollen, vernichtet zu werden. Allein, das heißt nicht, die Furcht des Todes heilen, sondern den Tod aus Furcht vor einem noch größern Uebel wählen: Es heißt, seine Zuflucht zum Tode nehmen, um die Schrecken des Gerichts zu vermeiden, wie Menschen aus dem Fenster springen, wenn das Haus brennt; nicht, weil sie den Fall nicht achten, sondern weil sie die Flamme fürchten. . . . Die Furcht vor dem Tode ist den Menschen kaum natürlicher, als die Furcht vor einem künftigen Gerichte: — Und der Unterschied zwischen einem Frommen und einem Ungläubigen besteht nicht darinn, daß der Eine ein künftiges Gericht fürchtet, und der Andre es nicht fürchtet; denn gemeiniglich fürchten es beide, und der am meisten, der am wenigsten Religion hat. Es ist nichts ungewöhnliches, daß Menschen, welche Gott in ihren Handlungen verläugnen, ihn in ihrer Furcht bekennen: Und der Troß des Unglaubens besteht mehr darinn, daß er diese Furcht vor der Welt verbirgt, als daß er sie aus dem Gemüthe verbannen könnte.“

[B. 1370.] *Rousseau*, Ep. à Racine.

De nos erreurs, tu le sçais, cher Racine,  
La déplorable et funeste origine  
N'est pas toujours, comme on veut l'assurer,  
Dans notre esprit, facile à s'égarer;  
Et sa fierté dependante et captive  
N'en fut jamais la source primitive.  
C'est le cœur seul, le cœur qui le conduit,  
Et qui toujours l'éclaire, ou le séduit.  
S'il prend son vol vers la céleste voûte,  
L'esprit docile y vole sur sa route.



Si de la terre il suit les faux appas,  
 L'esprit servile y rampe sur ses pas.  
 L'esprit enfin, l'esprit, je le répète,  
 N'est que du cœur l'esclave ou l'interprète.

— — — Tout libertinage  
 Marché avec ordre; et son vrai personnage  
 Est de glisser par degré son poison  
 Des sens au cœur, du cœur à la raison.

[B. 1385, 86] Hierocles in Aur. Carm. p. m. 100.

Εἰ μή τις ἄλλη ὕψια ἂν ἡμῖν εἴη ἀπὸ τῆς ἀρετῆς ὠφελημένη, ὅλῃ γε ἂν πλεον ἢ δυνάτειαν δι' αὐτὴν προησοίμεθα. Ὅθεν καὶ οἱ θνητὸν οὐδόμενοι τὴν ψυχὴν, περὶ τῷ μὴ προΐεσθαι τὴν ἀρετὴν κομψέμενται μᾶλλον, ἢ ἀληθεύουσιν. Εἰ γὰρ μὴ εἴη τι ὑπομένον ἡμῶν μετὰ θάνατον, καὶ τὸτο φύσιν ἔχον ἀληθεία καὶ ἀρετῇ κοσμεῖσθαι, (οἷον δὴ φκμεν εἶναι τὴν λογικὴν ψυχὴν) ἔκ ἂν ἐφεςσις ἡμῖν καθαρά γένοιτο τῶν καλῶν. Προαναιρεῖται γὰρ ἡ ὑποψία τῆς φθορᾶς τὴν περὶ ταῦτα σπουδὴν, καὶ πρὸς ἀπολαύσεις ἄγα σωματικὰς, ὅποιαι ποτ' ἂν ᾖσιν αὐτοῖς, καὶ πᾶσιν ἂν πορίζεσθαι δύνανται. Πῶς γὰρ ἂν δόξῃ ἐμφρονος εἶναι, κατ' αὐτὴς, ἢ μετρίως κατεστηκότος, μὴ πάντα χαρίζεσθαι τῷ σώματι, δι' ὃ καὶ ἡ τῆς ψυχῆς ὑπόστασις σώζεται, ἔκ ὕψους μὲν κατ' αὐτὴν, ἐπιγιννομένης δὲ τῇ ποιᾷ διαπλάσσει τὸ σῶματος; πῶς δὲ προησοίμεθα δι' ἀρετὴν τὸ σῶμα, μέλλοντες καὶ τὴν ψυχὴν αὐτὴν ἅμα τῷ σώματι διαφθεῖρειν, ὥτε μηδαμῶ εἶναι τὴν ἀρετὴν, ἢς ἐφέσει, τὸν θάνατον ὑπεμείναμεν; Ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἱκανῶς τοῖς θεοῖς ἀνδράσιν ἀποδεδείκται, ὅτι τε ἐθάνατος ἡ ψυχὴ, καὶ ὅτι διὰ μόνης ἀρετῆς κοσμεῖσθαι πέφυκε.

[B. 1465, 66.] Addison, im Spectator, 471. St.

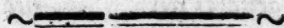
„Keine Art von Leben ist so glücklich, als das, welches voller Hoffnung ist, insonderheit, wann die Hoffnung wohl gegründet, und der Gegenstand derselben erhaben, und seiner Natur nach geschickt ist, den Besizer glücklich zu machen. Dieser Satz muß denen sehr deutlich seyn, welche bedenken, wie klein die Anzahl der gegenwärtigen Vergnügungen des glücklichsten Menschen sey, und wie wenig sie zureichen, ihm eine völlige Befriedigung zu verschaffen. — Ein gottseliges Leben ist dasjenige, welches an wohlgegründeten Hoffnungen den größten Ueber-

Ueberfluß hat, und auf solche Gegenstände gerichtet ist, die uns völlig glücklich machen können. Diese Hoffnung des Frommen ist viel sicherer und gewisser, als die Hoffnung irgend eines zeitlichen Glücks, da sie nicht nur durch die Vernunft, sondern auch durch den Glauben gestärkt wird. Zugleich heftet sie ihr Auge beständig auf denjenigen Zustand, der in seinen Begriff selbst die vollkommenste Glückseligkeit einschließt. — Sie unterstützt nicht allein die Seele in ihren Leiden, sondern treibt sie sogar an, darüber zu frohlocken, weil sie ihr zu Mitteln dienen können, den größten und letzten Endzweck aller ihrer Hoffnung zu erreichen. — Die gottselige Hoffnung hat auch diesen Vorzug vor jeder andern Art von Hoffnung, daß sie fähig ist, den Sterbenden zu beleben, und sein Gemüth nicht nur mit geheimem Trost und Labsal, sondern auch zuweilen mit Entzücken und Wonne zu erfüllen. Er triumphirt in seiner Todesangst, indem die Seele dem großen Gegenstande, den sie allezeit vor Augen gehabt, mit Freuden zusieht, und den Leib mit der Hoffnung verläßt, in einer frohen und herrlichen Auferstehung mit ihm wiedervereinigt zu werden.





## NIGHT the EIGHTH.



## VIRTUE's APOLOGY;

OR,

*The MAN of the WORLD Answered.*

In which are considered,

*The LOVE of This LIFE;**The AMBITION and PLEASURE, with the WIT and  
WISDOM, of the WORLD.*

**A**ND has all Nature, then, espous'd my Part?  
Have I brib'd Heav'n, and Earth, to plead against  
thee?

And is thy Soul *Immortal*? — What remains?  
All, All, LORENZO! — Make Immortal, Blest.  
Unblest Immortals! — What can shock us more? 5

And yet LORENZO still affects *the World*;  
There, stows his Treasure; Thence, his Title draws,  
*Man of the World!* (for such wouldst thou be call'd)  
And art thou proud of that inglorious Style?  
Proud of Reproach? For a Reproach it was, 10

In antient Days; and CHRISTIAN, — in an Age,  
When Men were Men, and not ashamed of Heaven,  
Fir'd their Ambition, as it crown'd their Joy.

THOU

Sprink.

## Achte Nacht.

## Schußschrift für die Jugend;

Oder,

## Der beantwortete Weltmensch.

Vorinn

die Liebe zu diesem Leben, der Ehrgeiz und die Wollust,  
wie auch  
der Wiß und die Weisheit der Welt,  
betrachtet werden.

**U**nd hat denn die ganze Natur sich auf meine Selb-  
geschlagen? Habe ich Himmel und Erde zu Zeu-  
gen wider dich erkauf? Und ist deine Seele un-  
sterblich? — Was mangelt denn noch? Alles, Alles, o  
Lorenzo! — Mache das Unsterbliche selig. Unselige Un-  
sterbliche! — Was kann wohl entfesslicher seyn? Und doch  
ist Lorenzo noch stets der Welt gewogen; da verwahrt  
er seinen Schatz; daher entlehnt er seinen Namen; den  
Namen eines Weltmenschen! denn so willst du doch gern  
heißen. Und bist du über diesen unrühmlichen Titel stolz?  
stolz über einen Schimpf? Denn das war er, in alten  
Tagen; so wie der Titel eines Christen, — zu einer Zeit,  
da Menschen Menschen waren, und sich des Himmels nicht  
schämten, ihren Ehrgeiz entzündete, und ihre Freude krönte.

III. Band. 2 Wie



Sprinkled with Dews from the *Castalian* Font,  
 Fain would I re-baptize thee, and confer 15  
 A purer Spirit, and a Nobler Name.

Thy fond Attachments fatal, and inflam'd,  
 Point out my Path, and dictate to my Song:  
 To Thee, *the World how Fair!* How strongly strikes  
*Ambition!* And gay *Pleasure* stronger still! 20  
 Thy Triple Bane! the Triple Bolt, that lays  
 Thy Virtue dead! Be *These* my Triple Theme;  
 Nor shall thy *Wit*, or *Wisdom*, be forgot.

Common the Theme; not so the Song; if She  
 My Song invokes, URANIA, deigns to smile. 25  
 The Charm that chains us to the World, her Foe,  
 If she dissolves, the *Man of Earth*, at once,  
 Starts from his Trance, and sighs for other Scenes;  
 Scenes, where these Sparks of Night, these *Stars*, shall shine  
 Unnum-

[B. 14. 16.] "Wie gern möchte ich dich aus dem castalischen Brunnen von neuem taufen, &c." — Der eigentliche Bestand dieser figürlichen Ausdrücke ist klar genug; und der darin liegende Wunsch scheint mir so wenig einer Rechtfertigung zu bedürfen, daß ich vielmehr wünsche und hoffe, er sey an mehr als Einem Lorenzo erfüllt worden. Mich dünkt aber, daß die aus der Mythologie entlehnte Metaphor hier nicht glücklich sey. Die castalische Quelle ist zu dem Gebrauche, wozu der Poet sie anwenden will, nicht rein und heilig genug. Ueberdem thut er sich selbst Unrecht; denn in der V. Nacht sagte er, daß er durch einen höhern Geist zu süßen Strömen von

Wie gern möchte ich dich aus dem castalischen Brunnen von neuem taufen, und dir einen reinern Geist, und einen edlern Namen verleihen!

Die verschiednen Arten deiner gefährlichen und entflammten Brunst zeigen mir den Pfad, den ich zu betreten habe, und unterweisen meinen Gesang. Wie schön ist dir die Welt! Wie stark rührt dich die Ehrsucht! und noch stärker die frohe Wollust! Dein dreyfaches Gift! Der dreyfache Bliß, der deine Jugend tödtet! Wohlan, diese sollen auch der dreyfache Inhalt meines Liedes seyn; ja, dein Wiß, und deine Weisheit, sollen auch nicht vergessen werden.

Der Stoff meines Liedes ist freylich gemein; aber nicht das Lied; wosern die göttliche Muse Urania, welche mein Gesang anruft, mich ihres Lächelns würdigt. Sobald sie die Zauberfesseln zerreißt, womit wir an diese Welt, ihre Feindinn, gebunden sind, so springt der Sklave der Erde plötzlich aus seiner Entzückung auf, und seufzet nach andern Scenen; nach Scenen, wo diese Funken der Nacht, diese Sterne, als unzählbare Sonnen, leuchten;

Z 2

(denn

von Begeisterung geleitet würde, welche reiner, und mehr voll von dem Gotte wären, als die berühmte castalische Quelle. (Man sehe daselbst die Anm. zu B. 107. 9.) — Vielleicht ließe sich aber diese Allegorie dadurch entschuldigen, wenn man sagte, daß die Quelle, von welcher er hier spricht, eben so wohl von der Religion geweiht sey, als die Muse Urania, deren Beystand er dort gerühmt hat, und auch im Folgenden wieder ansieht.

[B. 25.] "Urania," — S. die Anmerk. zu B. 214. 16. der V. Nacht.

[B. 29.] "diese Funken der Nacht, diese Sterne," — S. die Anmerk. zu B. 666, der II. N. und B. 372. der IV. N.

Unnumber'd Suns (for all Things, as they are, 30  
 The Blest behold); and, in one Glory, pour  
 Their blended Blaze on Man's astonish'd Sight;  
 A Blaze, the least illustrious Object *There*.

LORENZO! since *Eternal* is at Hand,  
 To swallow *Time's* Ambitions; as the vast 35  
*Leviathan*, the Bubbles vain, that ride  
 High on the foaming Billow; what avail  
 High Titles, high Descent, Attainments high,  
 If unattain'd our *Highest*? O LORENZO!  
 What lofty Thoughts, these Elements above, 40  
 What tow'ring Hopes, what Sallies from the Sun,  
 What grand Surveys of Destiny divine,  
 And pompous Preface of unfathom'd Fate,

Should

[B. 29, 31.] . . . "denn die Seligen schauen alle Dinge, wie sie sind; — So sagt Plato im Phädon, (E. 59.) daß die glücklichen Einwohner der schönen ätherischen Erde die Sonne, den Mond, und die Sterne so sehen, wie sie wirklich sind.

[B. 31, 32.] "und, in vereinter Herrlichkeit, . . . ihren vermischten Glanz ausgeüßt werden; — Imaginare tecum, quantus ille sit fulgor, tot sideribus inter se lumen miscentibus. Nulla serenum umbra turbabit: aequaliter splendet omne coeli latus: dies et nox, aëris infini vires sunt. Sen. Ep. CII. — Aber diese vereingte Herrlichkeit aller Gestirne, deren Anblick der vornehmste Gegenstand der Hoffnung des Seneca war, wird für unsern Young durch einen weit helleren Glanz, den er uns im nächstfolgenden Verse errathen läßt, beynabe ausgelöscht. Diß ist der Glanz Desjenigen, in dessen mittäglichem Lichte jene Sonnen, wie Eräublein, schweben, ohne welches sie in den Abgrund der Finsterniß, woraus sie entsprungen, wieder zurückfallen würden; Desjenigen, der die ganze Welt mit Sonnen, wie mit Sand, überstrut hat, und vor dessen schwächstem Strale sie in Nacht verwandelt werden. (S. V. IX. B. 1541. 45. und 2309.) —

Die

(denn die Seligen schauen alle Dinge, wie sie sind;) und, in vereinter Herrlichkeit, auf des Menschen erstaunten Blick ihren vermischten Glanz ausgießen werden; einen Glanz, — welcher dort der geringste Gegenstand seiner Bewunderung seyn wird.

O Lorenzo! da die Ewigkeit so nahe ist, um alle die ehrgeizigen Absichten der Zeit zu verschlingen; gleichwie der gewaltige Leviathan die eiteln Wasserblasen einschluckt, die oben auf der schäumenden Welle schwimmen: Was helfen uns denn hohe Titel, hohe Abkunft, hohe Vortheile; wenn wir unsre höchsten nicht erreichen? O Lorenzo! was für erhabene, weit über die Elemente emporgeschwungne Gedanken, was für hohe, über die Sonne hinausfliegende Hoffnungen, was für große Begriffe von einer göttlichen Zukunft, was für stolze Abndungen von einem unergrün-

L 3

deten

Die Scene, welche die himmlische Muse hier eröffnet, ist die große Stadt, \* die keiner Sonnen, noch des Mondes bedarf, daß sie ihr scheinen: Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. „Off. Joh. XXI, 23.

[B. 35 - 37.] „gleichwie der gewaltige Leviathan: . . . auf der schäumenden Welle schwimmen: . . . — Dieses neue und erhabne Gleichniß ist vermuthlich aus der bekannten Metaphor des Stroms der Zeit entstanden, obgleich der Poet die letztere nicht deutlich ausgedrückt hat.

[B. 40, 41.] „was für erhabne, weit über diese Elemente, . . . über die Sonne hinausfliegende Hoffnungen, . . . — Die meisten machen, in Sinnlichkeit versunken, die Sonne zur Gränze ihrer Aussicht. Von dieser ihrer äußersten Gränze, von diesem ihren strahlenden Ziele, tritt der edlere Geist seine anendlichen Reisen an; er reißt sich aus den festen Banden der Zeit, und aus der umbüllenden Finsterniß der Erde los, um in seinem welten Gebläte frey umherzuschweifen, und mit künftigen Welten zu reden.“ Youngs Ged. von der Gelassenh. im Leiden. — Man sehe auch die Anmerk. zu B. 589, 90. der VI. N.

[B. 43.] „was für stolze Abndungen von einem unergründeten Schick.



Should roll in Bosoms, where a Spirit burns,  
 Bound for Eternity! In Bosoms read 45  
 By *Him*, who Foibles in Archangels sees!  
 On human Hearts *He* bends a jealous Eye,  
 And marks, and in Heav'n's Register inrolls,  
 The Rise, and Progress, of each Option there;  
 Sacred to Doomsday! *That* the Page unfolds, 50  
 And spreads us to the Gaze of Gods and Men.

And what an Option, O LORENZO! thine?  
 This World! and This, unrivall'd by the Skies!  
 A World, where Lust of *Pleasure, Grandeur, Gold,*  
 Three

safe, — Cic. Tuscul. I. 15. Nescio quomodo inhaeret in  
 mentibus quasi seculorum quoddam augurium futurorum, id-  
 que in maximis ingenii altissimisque animis et existit maxi-  
 me, et apparet facillime.

[B. 40. 45.] „sollten in Busen wassen, worinn ein zur  
 Ewigkeit bestimmter Geist brennt!“, — „Wenn wir uns nur  
 oft die herrlichen Dinge einer andern Welt vorstellen wollten,  
 welche Innbrunst würden wir nicht in unsern Herzen fühlen!  
 Wir würden lauter Leben, lauter Geist, lauter Flügel seyn,  
 und fast mit eben der Vernunft und Freude den Willen Got-  
 tes thun, wie die Engel, die allezeit das Angesicht ihres  
 Vaters sehen. Die Betrachtung des Himmels, und die feste  
 Ueberzeugung von unserer künftigen Glückseligkeit, würden alle  
 Kräfte unserer Seelen in Bewegung setzen, und uns bestän-  
 dig mit neuer Kraft auf dem Wege der Tugend und Heiligkeit  
 begeistern.“ Tillotson, Pr. VII.

[B. 45, 46.] „der in Erzengeln Schwachbetten sieht!“, —  
 Job IV, 18. 19. „Siehe, unter seinen (Gottes) Knechten  
 ist keiner ohne Tadel, und in seinen Boten (die engl. Uebers-  
 setzung hat hier das Wort, Engel,) findet er Thorheit. Wie  
 vielmehr, die in seinen Häusern wohnen u.“ — E. XV, 14. u. f.  
 „Was ist ein Mensch, daß er sollte rein seyn, und daß der  
 sollte

deten Schicksale, sollten in Busen wallen, worinn ein zur Ewigkeit bestimmter Geist brennt! in Busen, welche von Demjenigen gelesen werden, der in Erzengeln Schwachheiten sieh! Ja, Er richtet ein wachsamcs und scharfsichtiges Auge auf menschliche Herzen herab; Er bemerkte darinn den Ursprung und das Wachsthum jeder Wahl, und schreibt sie in dem Verzeichnisse des Himmels an, das dem letzten Gerichtstage heilig ist. Dieser soll das Buch aufschlagen, und uns dem Anschau von Göttern und Menschen darstellen.

Und was für eine Wahl, o Lorenzo! ist die deinige? Diese Welt! Und diese allein, mit gänzlicher Ausschließung des Himmels! Eine Welt, worinn Wollust, Ruhmsucht,

§ 4

und

sollte gerecht seyn, der vom Weibe gebohren ist? Siehe, unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, und die Himmel sind nicht rein vor ihm.

[B. 47. 49.] „Er richtet ein wachsamcs und scharfsichtiges Auge . . . in dem Verzeichnisse des Himmels an, — „Mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, ist in der Höhe. . . Siehet er nicht meine Wege, und zählet alle meine Gänge?“, Hiob XVI, 19. XXXI, 4. — Seneca *Exhortationes suas mirabili sententia terminavit. Magnum, inquit, nescio quid, majusque, quam cogitari potest, numen est, cui vivendo operam damus. Huic nos approbemus. Nam nihil prodest, inclusam esse conscientiam: patemus Deo. Quid verius dici potest ab eo, qui Deum nosset, quam dictum est ab homine verae religionis ignaro? Lactant. D. I. VI. 24.*

[B. 50, 51.] „Dieser soll das Buch aufschlagen, . . . und Menschen darstellen.“ — „Der Herr wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren.“ 1 Cor. IV, 5. — „Ich sahe die Todten, beide groß und klein, stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken.“ Off. Joh. XX, 12.

Three *Daemons* that divide its Realms between them, 55  
 With Strokes alternate buffet to and fro  
 Man's restless Heart, their Sport, their flying Ball;  
 Till, with the giddy Circle, sick, and tir'd,  
 It pants for Peace, and drops into Despair.  
 Such is the World *LORENZO* sets above 60  
 That glorious *Promise* Angels were esteem'd  
 Too mean to bring; a Promise their *Ador'd*  
 Descended to communicate, and press,  
 By Counsel, Miracle, Life, Death, on Man.  
 Such is the World *LORENZO's* Wisdom woos; 65  
 And on its thorny Pillow seeks Repose;  
 A Pillow, which, like Opiates ill-prepar'd,  
 Intoxicates, but not composes; fills  
 The visionary Mind with gay *Chimæras*,  
 All the wild Traff of Sleep, without the Rest; 70  
 What *unfeign'd* Travel, and what Dreams of Joy!

How

[B. 46, 57.] . . . „ihr Spiel, ihren fliegenden Ball, wechsels-  
 weise hin und her schlagen.“ — Dasselbige Bild, wodurch  
 hier das unruhige Herz des Menschen in einer Allegorie vor-  
 gestellt wird, hat Valingenius davon in einem ausführlicheren  
 Gleichnisse gebraucht. (Taur.)

Non secus huc illuc impellitur, ac pila magno  
 Lusorum coetu solet, aspiciente theatro,  
 Jactari: hinc atque hinc ingenti missa tumultu  
 Pellitur, ille ferit pugnâ, hic calce retundit.

Die Unfähigkeit jener Leidenschaften, und aller irdischen  
 Dinge, den Menschen glücklich zu machen, und die hohen  
 Vorzüge derer Güter, die uns der Glaube schenkt und ver-  
 heißt,

und Goldgier, (die brenn'ge Plagegeister, so ihre Reiche unter sich theilen,) des Menschen gedängstiges Herz, ihr Spiel, ihren fliegenden Ball, wechselsweise hin und her schlagen, bis es, von dem tollen Umlaufe schwindlicht und matt, nach Ruhe leicht, und in Verzweiflung sinkt. Das ist die Welt, die Lorenzo über jene herrliche Verheißung setzt, welche uns zu bringen, Engel zu gering schienen; eine Verheißung, womit Der, den sie anbeten, auf die Erde herabkam, um sie, durch Rath und Wunder, durch Leben und Tod, dem Menschen mitzutheilen und einzuprägen. Das ist die Welt, nach welcher des Lorenzo Weisheit so sehnlich schmachtet; auf deren dornigtem Hauptküssen er seine Rast sucht; auf einem Hauptküssen, welches, gleich schlechtbereiteten Arzeneien, die zum Schlummer reizen sollen, die Sinne betäubt, aber nicht beruhigt; und die berauschte Seele mit lauter bunten Chimären, mit dem ganzen wilden Wüste des Schlags, ohne seine Erquickung, erfüllt. O was für eine unerdichtete Angst, und was für Träume von Freude!

Z 5

Wie

heißt, sind vom Hrn. Schlegel in der X. Pred. des I. Th. seiner Sammlung sehr wohl gezeigt.

[B. 61. 64.] = = = „welche uns zu bringen, Engel zu gering schienen, ic.“ — Darum ermahnt der Apostel die Hebräer, (E. II, 1:3.) desto mehr des (evangelischen) Wortes wahrzunehmen. Denn so das Wort (des Gesetzes) fest worden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam seinen rechten Lohn empfangen hat: Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten, welche = = = durch den Herrn gepredigt ist? — Quo vobis adhuc et adhuc, ambulare vias difficiles et laboriosas? Non est requies, ubi quaeritis eam. — Descendit huc ipsa vita nostra. — et tonuit clamans, ut redeamus hinc ad eum, — clamans dictis, factis, morte, vita, descensu, ascensu. *Augustin, Confess. IV. 12.*



How frail, Men, Things! How momentary, Both!  
 Fantastic Chace, of Shadows hunting Shades!  
 The *Gay*, the *Busy*, equal, tho' unlike;  
 Equal in Wisdom, differently wise! 75  
 Thro' flow'ry Meadows, and thro' dreary Wastes,  
 One Bustling, and One Dancing, into Death.  
 There's not a Day, but, to the Man of Thought,  
 Betrays some Secret, that throws new Reproach

On

[B. 72, 73.] "Was für minutenlange . . . von Schatten, so Schatten verfolgen!" — "Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Sie geben daher, wie ein Schemen, und machen ihnen viel vergeblicher Unruhe." Ps. XXXIX, 6. 7.

Diese Betrachtung, womit Young in uns ein heilsames Mißvergnügen am Irdischen, und eine Sehnsucht nach einem ewigen Glück erwecken will, ist vom Plutarch, in der Trost-Schrift an den Apollonius, als ein Bewegungsgrund zur Gelassenheit und Standhaftigkeit bey allen widrigen Vorfällen unsers Lebens, gebraucht. "Die Menschen müssen nicht allein sich selbst für sterblich erkennen, sondern auch wissen, daß sie mit lauter sterblichen und sehr veränderlichen Dingen umgeben sind. Ihr Leib ist sterblich, und seine ganze Dauer vielleicht Ein Tag." (*ἡ σαρξ τὰ βιωτάτα*, ist kürzer und nachdrücklicher.) "Ihr Glück und ihr Unglück, und überhaupt alle Dinge im menschlichen Leben, sind sterblich. . . . Wenn demnach Euripides sagt:

Das Glück ist wandelbar; es wechselt jeden Tag.  
 Und anderswo:

Nur eine Kleinigkeit reißt sichere Menschen nieder;

Ein Tag stürzt diesen um, und hebet jenen wieder:

So hat er sich, wie Demetrius Phalereus richtig urtheilt, im Uebrigen recht wohl ausgedrückt; er würde aber besser gethan haben, wenn er, anstatt des Einen Tages, einen Augenblick gesetzt hätte. (Dieß hat Young oben durch das schöne Beywort momentary, gethan.) "Pindarus, (fährt Plutarch fort,) beschreibt das menschliche Leben durch eine starke und wohl

Wie zerbrechlich sind Menschen, und Dinge! Was für minutenlange Erscheinungen sind beide! Welch eine phantastische Jagd, von Schatten, so Schatten verfolgen! Der Fröhliche! der Geschäftige! Beide sind einander gleich, obwohl unähnlich; gleich in ihrer Weisheit, und nur auf verschiedne Art weise. Der Eine tanzt durch blühende Auen, der Andre arbeitet sich durch öde Wüsten, in den Tod hinab. Es verstreicht kein Tag, ohne dem tiefdenkenden Manne ein Geheimniß zu verrathen, welches

wohlgewählte Hyperbol: Was ist Seyn? Was, nicht seyn? Der Mensch ist ein Traum von einem Schatten. Denn was ist schwächer, als ein Schatten? Was aber ein Traum von diesem sey, würde ein anderer nicht einmal recht deutlich erklären können. (S. den Anhang.) — Beym Aristophanes heißen die Menschen, "schattengleiche, ohnmächtige Kreaturen, die einen Tag lang dauern, und den Träumen ähnlich sind." (*σκιοειδεα φῶλ' ἐμένονα, ἡφμεῖροι, ἀναρσε εἰκελδνικοι.*) — Den hyperbolischen Ausdruck des Pindarus hat unser Voet ohne Zweifel im Sinne gehabt, wo er, in der Paraphrase über einen Theil des B. Hiob, Gott selbst zum Hiob sagen läßt: "Ihdrichter Mensch! Du Erscheinung eines Augenblicks! Traum eines Traums! und Schatten eines Schattens!

Fond man! the vision of a moment made!

Dream of a dream! and shadow of a shade!

[B. 74-77.] "Der Fröhliche! Der Geschäftige! Beide . . . in den Tod hinab." — Er hat sich hier eine Stelle im Seneca sehr wohl zu Nuzе gemacht. Dieser sagt zu Marcia: *Decessit filius tuus, id est, decucurrit ad hunc finem, ad quem, quae feliciora partu tuo putas, properant. Huc omnis ista, quae in foro litigat, in theatris desidet, in templis precatur, turba dispari gradu vadit. Conf. ad M. C. XL.*

[B. 78-80.] "Es verstreicht kein Tag, . . . und ihn müde macht, mehr zu sehen." *Omnis dies, omnis hora, quam nihil timus, ostendit, et aliquo argumento recenti admonet fragilitatis oblitos, cum aeterna meditantes respicere cogit ad mortem. Sen. Ep. CL.*

On Life, and makes him sick of seeing more. 80

The Scenes of *Business* tell us — "What are Men;,"

The Scenes of *Pleasure* — "What is all beside;,"

*There*, Others we despise; and *Here*, Ourselves.

Amid *Disgust* eternal, dwells Delight?

'Tis *Approbation* strikes the String of Joy. 85

What wondrous Prize has kindled this Career,

Stuns with the Din, and choaks us with the Dust,

On Life's gay Stage, one Inch above the Grave?

The *Proud* run up and down in quest of Eyes;

The *Sensual*, in pursuit of something worse; 90

The *Grave*, of Gold; the *Politie*, of Power;

And All, of other Butterflies, as vain?

As Eddies draw Things frivolous, and light,

How is Man's Heart by *Vanity* drawn in;

On the swift Circle of returning Toys. 95

Whirl'd,

[B. 85, 87.] "Was für ein seltsames Kleinod . . . und mit dem Staube erstickt?," — Diese kurze Beschreibung ist nicht weniger lebhaft, als diejenige, welche Maximus Tyrinus von den Menschen macht, die Einen gemeinschaftlichen Endzwecke, nämlich der Glückseligkeit, auf mancherley Wegen nachjagen, ohne sie zu finden. Er vergleicht sie mit denen, die im Finstern Gold und Silber suchen, und, wenn sie es durch das bloße Gefühl entdeckt zu haben glauben, einander anfallen, und mit den Zähnen zerfleischen, und es wieder weggen, es fahren zu lassen, weil sie es vielleicht haben, noch auch zu ruhen, weil sie es vielleicht nicht haben. "Da ist nichts, als Getümmel, und Aufruhr, und Lärm, und Stimmen von Suchenden, Nachjagenden, Verfolgenden, Winselnden, Raubenden,

welches das Leben mit neuen Schandflecken schwärzt, und ihn müde macht, mehr zu sehen. Die Scenen der Geschäfte, sagen uns, — "was die Menschen sind;," die Scene der Wollust, — "was alles Uebrige ist.," Dort, lernen wir Andre, und hier, uns selbst verachten. Kann wohl, mitten unter ewigem Eckel, Vergnügen wohnen? Nein! nur die Zufriedenheit rührt die erklingende Saite der Lust.

Was für ein seltsames Kleinod hat, auf dem frohen Schauplaze des Lebens, einen Zoll hoch über dem Grabe, diesen erhitzten Wettlauf entzündet, der uns mit dem Geräse betäubt, und mit dem Staube erstickt? Die Stolzen rennen auf und nieder, um Augen zu suchen? die Sinnlichen verfolgen etwas, das noch schlechter ist; die Ernsthaften jagen dem Golde, die Staatsklugen der Gewalt nach; und Alle streben, andre eben so eitle Schmetterlinge zu erhaschen. Gleichwie Strudel schlechte und leichte Dinge in sich hineinziehen; also läßt sich des Menschen Herz vom Wirbel der Eitelkeit ergreifen: O wie wird es auf den schnellen Kreisen stets zurückkehrender Kleinigkeiten,

henden, Veraubten. Und endlich schreien und frohlocken alle, als wenn sie das Glück gefunden hätten; und keiner hat es, u. f. w. (Diff. XIX.)

[B. 90.] "die Sinnlichen verfolgen etwas, das noch schlechter ist;," — Nulli turpius occupati sunt: caeteri, etiam si vana gloriae imagine teneantur, speciose tamen errant . . . In ventrem ac libidinem projectorum inhonesta labes est. Sen. de brev. vit. C. VI.

[B. 93, 94.] "Gleichwie Strudel . . . vom Wirbel der Eitelkeit ergreifen:," — So sagt Simplicius, über den Epictet, (C. XLII.) daß ein Weiser sein Gemüth in einerley Zustande erhalten, und sich nicht von den äußerlichen Dingen wie von einem Strudel, fortreißen lassen müsse.



Whirl'd, Straw-like, round and round, and then in-  
gulph'd,

Where gay Delusion darkens to Despair!

"*This is a beaten Track.*" — Is this a Track  
Should *not* be beaten? Never beat enough,  
Till enough learnt the Truths it would inspire. 100  
Shall Truth be silent, because Folly *frowns*?  
Turn the World's History; what find we there,

But

[B. 99, 100.] "*Es wird nimmer oft genug gesagt, als bis ic.*" —  
Nunquam nimis dicitur, quod nunquam satis dicitur. Qui-  
busdam remedia monstranda, quibusdam inculcanda sunt.  
Sen. Ep. XXVII.

[B. 102, 18] "*Läßt uns die Geschichte der Welt durchblät-  
tern;*" — Man sehe die Stelle aus dem Wollaston, die ich  
im Anhang zu B. 187-88. der I. N. angeführt habe.

Der Poet hat in diesem Gedichte hin und wieder, vornehm-  
lich in der I. Nacht, und noch vorher in der Abhandlung vom  
wahren Werthe des menschlichen Lebens, diese Welt,  
mit sehr finstern Farben abgemalt, welche demjenigen, der sie  
nur von ihrer heitern Seite betrachtet, leicht zu düster schei-  
nen können. Sein Urtheil von derselben läßt sich sowohl  
durch die Umstände, worinn er sich befunden, als durch die  
Absicht, die er dabey gehabt, rechtfertigen. Die vielen und  
schweren Unglücksfälle, die ihn betroffen, haben seinen von  
Natur ernsthaften Geist noch ernsthafter gemacht; und die  
Wolken, welche dadurch in seinem Gemüthe aufgestiegen sind,  
haben ihm die Reizungen der Erde sehr verdunkelt. Er selbst  
sagt daher im Anfange des V. Gesangs, daß der schwarze  
Winkel der Mitternacht, der nun, in Melancholen getunkt,  
noch schwärzer sey, über das ganze Gedicht dunkle Schatten  
ausbreite. Noch mehr aber ist der Glanz der gegenwärtigen  
Welt durch die herrliche Aussicht in die künftige vor seinen  
Augen verschwunden; oder, wenn er jene ja noch erblickt, so  
sieht er sie nur in dem Schimmer, welchen die letztere auf sie  
zurück-

feiten, immer um und um gedreht, und dann in die Tiefe hinabgerissen, wo sich das bunte Blendwerk in schwarze Verzweiflung verfinstert!

„Wie oft ist dieses schon gesagt!“, spricht Lorenzo. — Aber soll denn dieses nicht oft gesagt werden? Es wird nimmer oft genug gesagt, als bis dir die Wahrheiten bekannt genug sind, die es dir einprägen will. Soll die Wahrheit darum schweigen, weil die Thorheit ihre Stirne runzelt? Laßt uns doch nur die Geschichte der Welt durchblättern; was finden wir da sonst, als die Spiele des täuschenden

zurückwirft. In dieser Verbindung wird ihm das irdische Leben allerdings höchst lebenswürdig. Durch diesen Schimmer werden alle Reizungen desselben ungemein verschönert; durch diese Strahlen erleuchtet, sieht er alles anscheinende Unglück sich in Glück verwandeln, und das wirkliche Uebel nicht von dem Schöpfer, sondern vom Menschen, entstehen. Man sehe vornehmlich in der III. VI. B. 400: 17. in der VII. VI. B. 310: 26. und in der IX. VI. welche den Titel des Trostes führt, B. 367: 516. wo er auch die harten Ausdrücke, die ihm in der I. VI. in der Heftigkeit des Affects entfahren sind, wiederrufen hat. Was die ersterwähnte Abhandlung, (eine richtige Schätzung des menschlichen Lebens,) betrifft, so ist es zu bedauern, daß er sie nicht, wie er am Ende derselben versprochen, vollendet hat; wofern man nicht den größten Theil dieses Gedichts für eine Vollendung annehmen will. Es hat aber ein Ungenannter diese Arbeit übernommen, und im Jahre 1754. eine neue Schätzung des menschlichen Lebens, mit einer Zueignungsschrift an unsern Verfasser, dessen Werke er bewundert und verehrt, herausgegeben. In der letztern entschuldigt er sich, daß er einen Entwurf ausgeführt, dessen Vollendung er von Young selbst mit Ungeduld, aber umsonst, zu sehen gehofft, weil es jenem dazu vielleicht an Ruße oder an Neigung gefehlt habe, oder weil er durch die ihm eigne Denkungsart fähiger gewesen, ein solches Werk anzufangen, als zu beschließen. In der wohlgeschriebenen Abhandlung wird gezeigt, daß es keinem von allen den  
Vers

But *Fortune's* Sports, or *Nature's* cruel Claims,  
Or *Woman's* Artifice, or *Man's* Revenge,  
And endless Inhumanities on Man?

105

Fame's Trumpet seldom sounds, but, like the Knell,  
It brings bad Tidings: How it hourly blows  
Man's Misadventures round the list'ning World!  
Man is the Tale of narrative old *Time*;

Sad Tale; which high as *Paradise* begins;  
As if, the Toil of Travel to delude,  
From Stage to Stage, in his eternal Round,  
The *Days*, his Daughters, as they spin our Hours  
On *Fortune's* Wheel, where Accident unthought

110

Of,

Verhältnissen, worinn sich die Menschen befinden mögen, keiner von ihren Leidenschaften und Gemüthsarten an Glück und Vergnügen mangle, ob wir gleich dieses oft aus Undankbarkeit, und oft aus Schwermuth, nicht erkennen. Hr. Basedow hat ebenfalls in seiner Philalethie das Uebergewicht des Guten in dieser Welt behauptet. (S. im 1. Th. S. 47.) Allein, so unstreitig es ist, daß auf dieser Erde, ungeachtet aller Unvollkommenheiten, die von fremden Ursachen herrühren, so viel Glückseligkeit sey, daß daraus das Daseyn eines höchst gütigen Schöpfers und Regierers erhellet: So gewiß ist es auch, daß diese Glückseligkeit gar sehr abnimmt, wo nicht ganz verschwindet, alles Uebel hingegen sich erstaunlich vergrößert, sobald dem gegenwärtigen Leben die Hoffnung des künftigen, deren Gewißheit jene beiden Scribenten voraussetzen, genommen wird. Werden alsdann nicht die Glückseligsten am Ende ihres Lebens nur desto unglücklicher, ja auch schon während desselben, so oft als sie sich ihren Untergang recht lebhaft vorstellen, und bedenken, daß der nächste Augenblick ihr ganzes Wesen und ihre ganze Glückseligkeit auf ewig zerstören könne? Und was wollen wir alsdann von denen sagen, die in so betrübten Zeiten und Umständen gelebt, und so viele oder so große Leiden ausgestanden haben, daß die übrigen Vortheile und Vergnügungen, welche sie genossen haben mögen, dagegen kaum zu rechnen sind? Und ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß die ganze Anzahl solcher Menschen nicht gering sey? Freylich können ihre Leiden selbst die größ-

ten

schenden Glücks, oder die grausamen Forderungen der Natur, des Weibes Arglist, oder des Mannes Rachgier, und unendliche Unmenschlichkeiten gegen den Menschen? Selten ertönt die Posaune der Fama, da sie uns nicht, gleich der Sterbeglocke, eine betrübte Post bringt: Wie bläst sie nicht stündlich des Menschen Unglück durch die hörende Welt herum! Der Mensch ist die unaufhörliche Erzählung der alten geschwägigen Zeit; eine traurige Erzählung! welche schon bey dem Paradiese anfängt. Die Stunden, ihre Töchter, die unsre Tage auf dem schnellen Rade des Glückes spinnen, wo oft ein unvermutheter

therer

ten Wohlthaten für sie und für andre gewesen seyn; aber doch nur unter der Voraussetzung, daß sie einen künftigen bessern Zustand zu hoffen hatten, zu welchem der ige sie vorbereiten sollte. Was würde endlich aus der großen Menge dererjenigen werden, die das Leben so kurze Zeit genießen, und es so wenig empfinden, daß sie kaum unter die Lebendigen zu zählen, und wo nicht unglücklich, doch auch nicht glücklich zu nennen sind, wenn sie nichts weiter zu erwarten haben! Ueberdem verdient manches von dem, was der angeführte englische Schriftsteller Glück nennt, nicht so zu heißen, weil es theils nicht ganz unschuldig, theils nicht unvermischt, theils zu flüchtig ist; oder es ist höchstens nur das Glück eines Thiers, nicht eines Menschen. Man könnte sonst mit eben dem Rechte einen Wahnwitzigen, einen Träumenden, einen Verauschnen, glücklich nennen. Allein, "wenn ein unsterbliches Wesen nach Glückseligkeit strebt, so ist die Dauer mit diesem Namen unzertrennlich verknüpft:." (S. unten B. 1340. 41.) und nur "eine beständige Dauer von Glückseligkeit, ist Glückseligkeit." (V. l. B. 182.) Daß indessen der Poet auch nicht alles zeitliche Vergnügen als thöricht oder strafbar verwerfe, sondern es sogar für eine Pflicht halte, das hat er an mehr als einem Orte, und vornehmlich in dieser Nacht, gezeigt; nur verlangt er, daß es nicht dem himmlischen widerstreite, sondern sich ihm vielmehr, so viel als möglich, nähere, und gleichsam ein Vorschmack und ein Pfand desselben sey.



Of, in a Moment, snaps Life's strongest Thread, 115  
 Each in her Turn some tragic Story tells,  
 With, now-and-then, a wretched Farce between;  
 And fills his Chronicle with human Woes.

Time's Daughters, True as those of Men, deceive us;  
 Not One, but puts some Cheat on all Mankind. 120  
 While in their *Father's* Bosom, not yet *Ours*,  
 They flatter our fond Hopes; and promise much  
 Of Amiable; but hold *him* not o'erwise,  
 Who dares to trust them; and laugh round the Year,  
 At still-confiding, still-confounded, Man; 125  
 Confiding, tho' confounded; hoping on,

Untaught

[B. 124-28.] :== über den stets trauenden, stets betrognen, ==  
 was er nimmer sehen wird. — Une épreuve si longue, si  
 continuelle, et si uniforme devoit bien nous convaincre de  
 l'impuissance où nous sommes, d'arriver au bien par nos  
 efforts. Mais l'exemple ne nous instruit point. Il n'est ja-  
 mais si parfaitement semblable, qu'il n'y ait quelque delicate  
 difference, et c'est delà que nous attendons que notre espe-  
 rance ne sera pas déçue en cette occasion comme en l'autre.  
 Ainsi le present ne nous satisfaisant jamais, l'esperance nous  
 pipe, et de malheur en malheur nous mene jusqu'à la mort  
 qui en est le comble éternel. — C'est une chose horrible,  
 de sentir continuellement s'écouler tout ce qu'on possède; et  
 qu'on s'y puisse attacher, sans avoir envie de chercher s'il  
 n'y a point quelque chose de permanent. *Pascal*, Ch. 21. 28. —  
 \*Wir wollen dem gestrigen Tage nimmer glauben, sondern  
 setzen stets alle unsre Hoffnung auf den morgenden; als  
 wenn wir dann eine neue Sonne, eine neue Natur, ein neues  
 Selbst haben würden; um diesen beten wir, indem wir je-  
 nen beynähe verfluchen. *Youngs B. des menschl. Leb.* —  
 Nach

ether Zufall, in einem Augenblicke, den stärksten Lebensfaden zerreißt, erzählen ihr eine nach der andern, als wollten sie ihr dadurch die Arbeit ihres ewigen Umlaufs versüßen, eine tragische Begebenheit, welche zuweilen mit einem albernen lustigen Nachspiele beschloffen wird; und erfüllen ihr Jahrbuch mit menschlichem Jammer.

Die Töchter der Zeit sind so aufrichtig, wie die Töchter der Menschen, sie hintergehen uns; es ist keine unter ihnen, welche nicht alle Sterbliche auf irgend eine Art betrücken sollte. So lange sie noch im Schooße ihrer Mutter ruhen, so lange sie noch nicht unser sind, schmeicheln sie unsern sehnlichen Hoffnungen, und verheißen uns viel Anmuth; aber halten denjenigen nicht für sehr weise, der es wagt, ihnen zu glauben; und lachen, das ganze Jahr hindurch, über den stets trauenden, stets betrogenen, und doch wieder trauenden Menschen; welcher durch keine Erfahrungen

U 2

fahrungen

Nach dem Lucian, schreiben die Hoffnungen über unserm Haupte, und, indem wir sie nun eben zu erhaschen meynen, fliegen sie davon, und wir sehen ihnen mit offnem Maule nach. (Αἱ δ' ἐλπίδες ὑπὲρ κεφαλῆς οἰστρούμεναι, ὅπου ἂν μάλιστα οὐτοὶ τις ἐπιλήψεται αὐτῶν, ἀναπτέμεναι οἰχόνται, κερνήδας αὐτῆς [ἀνθρώπου] ἀπολιπύσαι. Lucian. Charon.) — „Das erstaunlichste ist dieses, daß die Menschen, obgleich das Glück ihnen bezeugt, daß es mit allen menschlichen Dingen sein Spiel treibe, und versteht, daß nichts davon beständig sey, und ob sie gleich selbst dieses täglich sehen; dennoch sich nach Macht und Reichthum sehnen, und voll von nie erfüllten Hoffnungen herumirren.“ (Τὸτο . . . τὸ δαυδάτον ἐστίν, ὅτι καὶ τοὶ μαρτυρούμενης τῆς τύχης παίζουν τὰ τῶν ἀνθρώπων πράγματα, καὶ ὁμολογῶσιν μηδὲν αὐτῶν εἶναι βέβαιον, ὅμως ταῦτ' ὀσημέρῃ βλέποντες, ὀρέγονται καὶ πλάττει, καὶ δυνατείας, καὶ μετὰ περιᾶσι πάντες ἢ γιγνομένων ἐλπίδων. Id. Nigrin.)

[B. 124 s. 30.] und bekennet seine Betrügereyen nicht eher, u. — In des Poeten Trauerspiele, The Revenge, sagt Don Carlos, indem er von eben diesen Betrügereyen

rebet:

Untaught by Trial, unconvinc'd by Proof,  
 And Ever-looking for the Never-seen.  
 Life to the last, like harden'd Felons, lyes;  
 Nor owns itself a Cheat, till It expires. 130  
 Its little Joys go out by One and One,  
 And leave poor Man, at length, in perfect Night;  
 Night darker, than what, *now*, involves the Pole.

O THOU, who dost permit these Ills to fall,  
 For gracious Ends, and wouldst that Man should mourn! 135  
 O THOU, whose Hands this goodly Fabric fram'd,  
 Who know'st it best, and wouldst that Man should know!  
 What is this sublunary World? A Vapour;  
 A Vapour all it holds; itself, a Vapour;  
 From the damp Bed of Chaos, by Thy Beam 140  
 Exhal'd, ordain'd to swim its destin'd Hour  
 In ambient Air, then melt, and disappear.

*Earth's*

redet: "Alles dieses wissen wir; und dennoch glauben wir es nicht; und versuchen wieder, was wir versucht haben, und ringen mit der Ueberzeugung. Jede neue Erfahrung bestätigt die vorige; und das ehrwürdige sechzigjährige Alter versichert uns nur, daß das dreßsigjährige uns die Wahrheit gesagt."

— — — — This we know;

Yet, knowing, disbelieve; and try again  
 What we have try'd, and struggle with conviction:  
 And reverend grey Threescore is but a voucher,  
 That Thirty told us true. — — —

Im wahren Werthe des menschlichen Lebens, vergleicht er dieses mit einem treulosen Gläubiger. "Es hält unsre Jugend und unsre männlichen Jahre von einem Tage zum

fahrungen belehrt, durch keine Beweise überzeugt, stets hofft, und immer auf das wartet, was er nimmer sehen wird. Das Leben lügt, gleich verstockten Verbrechern, bis auf den letzten Augenblick; und bekennet seine Betrügereyen nicht eher, als bis es stirbt. Seine kleinen Freuden verlöschen eine nach der andern; und lassen endlich den armen Menschen in einer völligen Nacht zurück; in einer Nacht, die noch finstrier ist, als die, so igt den Erdfreis bedeckt.

O DU, der du diese Widerwärtigkeiten, aus huldreichen Absichten, zulässest, und willst, daß der Mensch trauern soll! O DU, dessen Hand dieses schöne Weltgebäude schuf, der du es am besten kennst, und willst, daß der Mensch es kennen soll! Was ist diese gegenwärtige Welt? Ein Dunst; ein Dunst, alles, was sie in sich faßt; sie selbst ein Dunst; der, aus des Chaos feuchtem Bette durch deinen Strahl emporgezogen, in der umringenden Luft seine bestimmte Stunde lang schwimmen, dann zerfließen,

U 3

fließen,

zum andern mit Lügen hin; endlich gesteht es den Betrug, und giebt unserm Alter eine völlige abschlägliche Antwort.

[B. 133.] \*in einer Nacht, = = = als die, so igt die Erde bedeckt. — S. den letzten Theil der Anmerk. zu B. 372. des IV. Ges.

[B. 138. 42.] \*Was ist diese gegenwärtige Welt? Ein Dunst; u. — \*Was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er. — Jac. IV, 14. — Der Poet hat hier die figürlichen Ausdrücke, die in der heil. Schrift von der Vergänglichkeit des Menschen gebraucht werden, auf die Flüchtigkeit der ganzen Erde angewandt. (Doch wird auch der Himmel bey dem Propheten Jesaias, in dieser Absicht, mit einem Rauche verglichen. S. die Anmerk. zu B. 144. 46.) Ueberdem ist das Bild durch neue Züge sehr schön ausgemalt worden.



Earth's Days are number'd, nor remote her Doom;  
 As Mortal, tho' less Transient, than her Sons;  
 Yet they doat on her, as the World and They 145  
 Were both Eternal, Solid; THOU, a Dream.

They doat, on What? *Immortal Views* apart,  
 A Region of Outfides! a Land of Shadows!  
 A fruitful Field of flow'ry Promises!

A Wil-

[B. 143.] "Die Tage der Erde sind gezählt, — "Deine Augen, (Herr,) sahen mich, da ich noch unbereitet war; und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten. Ps. CXXXIX. — "Wer hat zuvor gedacht, = = wie viel Tage der Welt werden sollten? Sir. I, 2.

[B. 144.] "Sie ist eben so sterblich, = = als ihre Kinder; — Eben so sagt Seneca, bey einer andern Gelegenheit: — Mundum ipsum non minus mortalem, quam nos sumus. Ep. LVIII. — Lucretius im II. B. da er von der Erde, dem Himmel, und den Gestirnen redet:

— — — Vitae depactus terminus alte  
 Tam manet his, et tam nativo haec corpore constant,  
 Quam genus omne etc.

Und unser Opitz, von den Elementen und den großen Weltkörpern:

— — — "Ein jedes ist bedacht  
 Auf jenen großen Tod, wann nach der langen Nacht,  
 Die man hier schlafen muß, dieß Wohnhaus ab wird brennen,  
 In dem wir armes Volk so laufen thum und rennen:  
 Nach dem, was auch vergeht, und wann der blinde Schein  
 Der falschen Herrlichkeit wird Staub und Asche seyn."

[B. 144. 46.] = = = "Beide ewig, beide unwandelbar; und Du ein Traum. — "Mein Gott, = = Deine Tage währen für und für. Du hast vorhin die Erde gegründet; und die Him-  
 mel

stießen, und verschwinden muß. Die Tage der Erde sind gezählt, und ihr Ende ist nicht fern; sie ist eben so sterblich, obwohl weniger flüchtig, als ihre Kinder: Und dennoch lieben sie diese Erde so zärtlich, als wären die Welt, und sie, beide ewig, beide unwandelbar; und Du, ein Traum.

Was ist es doch, das sie so zärtlich lieben? Ohne die Aussicht in die Ewigkeit, ist es ja nichts, als Schein und Oberfläche; ein Land von Schatten! Ein fruchtbares

II 4

Feld

mel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen; aber Du bleibest. Sie werden alle veralten, wie ein Gewand; Du aber bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Ps. CII, 25: 28. — „Der Himmel wird, wie ein Rauch, vergehen, und die Erde, wie ein Kleid, veralten, und die darauf wohnen, werden dahinsterven, wie Das. Aber mein Heil bleibet ewiglich.“ Jes. LI, 6. — Paulus ermahnet (1 Cor. VII, 31.) diejenigen, „die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen; denn das Wesen dieser Welt vergehet.“ (Wiewohl diese Ermahnung, so wie die übrigen eben daselbst, in einem besondern Verstande die ersten unruhigen Zeiten des Christenthums angleng.) — „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Die Welt vergehet mit ihrer Lust.“ 1 Joh. II, 15. 17.

[V. 147, 48.] „Was ist es doch, was sie so zärtlich ein Land von Schatten.“ — „Wenn diese Welt ewig währen sollte, so würde ich mich nicht wundern, daß Menschen von einem niedrigen Geiste ihre Ruhe darin finden, und die Hoffnung einer erhabnern Herrlichkeit und Glückseligkeit aufgeben. Allein, da die Welt nur eine kurze, und wir eine noch viel kürzere Zeit währen sollen; so ist dieses, daß Menschen ihre Hoffnung einer herrlichen Unsterblichkeit den schwinden und armseligen Vergnügungen dieser Welt aufopfern, eine solche Ungerechtigkeit, welche jedermann, der nichts mehr vom Menschen wüßte, als daß er ein mit Vernunft begabtes Geschöpf ist, schwerlich würde erklären können.“ Sherlock, im II. Th. der XI. B. des IV. B.

A Wilderness for Joys! perplex with Doubts, 150  
 And sharp with Thorns! A troubled *Ocean*, spread  
 With bold Adventurers, their *All* on Board;  
 No second Hope, if here their Fortune frowns;  
 Frown soon it *must*. Of various Rates they sail,  
 Of Ensigns various; All alike in This, 155  
*All* restless, anxious; tost with Hopes, and Fears,  
 In calmest Skies; obnoxious All to Storm;  
 And stormy the most gen'ral Blast of Life:  
*All* bound for Happiness; yet Few provide  
 The Chart of *Knowledge*, pointing where it lies; 160  
 Or *Virtue's* Helm, to shape the Course design'd:  
*All*, more or less, capricious Fate lament,  
 Now lifted by the Tide, and now resorb'd,  
 And farther from their Wishes, than before;

All.

[B. 150, 51.] "Eine Willniss für Freuden! — und von  
 scharfen Dornen rauh ist. — Freuden sind für die Götter;  
 (sagt er in dem Trauerspiele, die Brüder.) Des Menschen  
 gewöhnliches Verhängniss ist Elend. Seine Freuden sind  
 Wunderzeichen, und, gleich diesen, auch Vorbedeutungen ei-  
 nes herannahenden Unglücks. Der Weise erschrickt und gip-  
 tert vor den Gefahren eines Glücks. Wie kühn ist es zu  
 hoffen! Wie vermögen, jählich zu lieben; wenn das, was  
 unsre Zärtlichkeit umfaßt, nicht unsterblich ist!"

— — — — — Joys are for the gods;  
 Man's common course of nature is distress;  
 His Joys are prodigies; and like them too,  
 Portend approaching ill. The wise man starts,  
 And trembles at the perils of a bliss.

Feld von blühenden Verheißungen! Eine Wildniß für Freuden! die mit Zweifeln labyrinthisch durchflochten, und von scharfen Dornen rauh ist! Ein tobender Ocean, mit verwägneten Abenteurern bedeckt, welche ihr Alles zu Schiffe gebracht haben; denen keine zweyte Hoffnung mehr übrig ist, wenn ihr Geschick hier zürnen sollte; und zürnen muß es doch bald. Sie segeln mit Schiffen von mancherley Range, von mancherley Flaggen; Doch Alle gleichen einander darinn, daß Alle voller Unruh und Angst sind; Alle, bey dem heitersten Himmel, von Furcht und Hoffnung hin und her geworfen; Alle den Stürmen ausgesetzt; und Stürme sind das gewöhnlichste Wetter des Lebens. Alle reisen der Glückseligkeit nach: Und doch versorgen sich wenige mit der Charte der Erkenntniß, um zu sehen, wo sie liege; oder mit dem Steuerruder der Tugend, um ihren bestimmten Lauf zu lenken. Alle bejammern, mehr oder weniger, den Eigensinn des Schicksals, wann sie ist von der Fluth emporgehoben, ist vor ihr wiederum verschlungen werden, und von ihren Wünschen noch weiter, als zuvor, entfernt sind. Alle stoßen,

U 5

mehr

To hope, how bold! How daring, to be fond;

When, what our fondness grasps, is not immortal!

[Ras 51-67.] „Ein tobender Ocean, . . . noch mehr von der Thorheit, als vom Verhängnisse, leiden.“ — Ein Paar Züge sind dem Seneca abgeborgt; aber die ganze Allegorie ist sowohl hier, als im Folgenden, weit mehr ausgeführt. In hoc profundum, inquietumque projecti mare, alternis aetibus reciprocum, et modo allevans nos subitis incrementis, modo majoribus damnis deferens, assidueque jactans, nunquam stabili constitimus loco: pendemus et fluctuamur, et alter in alterum illidimur, et aliquando naufragium facimus, semper timemus. In hoc tam procelloso, et in omnes tempestates exposito mari navigantibus, nullus portus nisi mortis est. Sen. Consol. ad Polyb. C. XXVIII.



All, more or less, against each other dash, 165  
To mutual Hurt, by Gusts of Passion driven,  
And suff'ring more from Folly, than from Fate.

Ocean! Thou dreadful and tumultuous Home  
Of Dangers, at eternal War with Man!  
Death's Capital, where most he domineers, 170  
With all his chosen Terrors frowning round,  
(Tho' lately feasted high at \*) Albion's Cost)  
Wide-op'ning, and loud-roaring still for more!  
Too faithful Mirror! how dost thou reflect  
The melancholy Face of human Life! 175  
The strong Resemblance tempts me farther still:  
And, haply, Britain may be deeper struck  
By moral Truth, in such a Mirror seen,  
Which Nature holds for ever at her Eye.

\*) Admiral Balchen etc. Self.

[B. 172.] „ob er gleich jüngst mit Albions Schaden ic. — Die unglückliche Begebenheit, worauf er zielt, und die er in der Note deutlicher anzeigt, ist im J. 1744. geschehen, da der Admiral Balchen mit dem Schiffe Victory, von 110 Kanonen, auf welchem 1300 Menschen, und unter diesen viele vornehme Engländer waren, verlohren gegangen, ohne daß man seitdem die geringste Nachricht erhalten können, wo er geblieben sey. — In dem Jahre 1767 will man bey der Insel Guernsey die Trümmern davon entdeckt haben.

[B. 174-79.] „O du getreuer Spiegel! . . . den die Natur ihm stets vor Augen hält. — Die Metaphor des Spiegels ist hier desto schönere, weil sie sonst von dem Wasser in einem eigentlichen Verstande gebraucht zu werden pflegt. Es scheint, als wenn Britannien die moralische Wahrheit in demselben eben so klar sehen könne, als die auf dem Ufer erbauten prächtigen Städte ihre Schönheit in diesem Spiegel schauen, welchen Neptun ihren Reizungen vorhält; wie der Poet

mehr oder weniger, wider einander, wann sie, zum gemeinschaftlichen Verderben, durch die Orkane der Leidenschaften zusammengejagt, noch mehr von der Thorheit, als vom Verhängnisse, leiden.

O Meer! du fürchterliche und ungestüme Heimath der Gefahren! Du unversöhnlicher Feind des Menschen! Du Hauptsitz des Todes! wo er, mit allen seinen mächtigsten, rings um ihn her dräuenden Schrecken, seine despotische Gewalt am meisten ausübt! dessen aufgesperrter Rachen, (ob er gleich jüngst mit Albions Schaden reichlich genug gespeiset worden \*), doch noch mit lautem Brüllen immer mehr fordert! O du getreuer Spiegel! wie deutlich stralst du das melancholische Antlitz des menschlichen Lebens zurück! Die starke Aehnlichkeit lockt mich, noch weiter zu gehen: Und wer weis, ob nicht Britannien von der moralischen Wahrheit tiefer durchdrungen werde, wenn es sie in einem solchen Spiegel erblickt, den die Natur ihm stets vor Augen hält?

\*) Admiral Balchen u.

In

Poet in der VI. N. (B. 775.) sagte. — Sie gehört also zu den sinnreichen Metaphorn, von denen ich in der Anmerkung zum 387. B. der IV. Nacht geredet habe.

In der Ode, der Ocean, wird unser Poet durch die Betrachtung des Meers zu ähnlichen Gedanken veranlaßt: „Wer kann das unruhige Meer anschauen, ohne die noch größern Unruhen des Lebens zu befeuchten; wo, durch die Wogen der Leidenschaft, und durch die Stürme des Verhängnisses, Alle hin und her geworfen werden, und die Meisten verlohren gehen?“

For who can gaze  
On restless seas,  
Unstruck with life's more restless state;  
Where all are tost,  
And most are lost  
By tides of passion, blasts of fate?

John

Self-flatter'd, unexperienc'd, high in Hope, 180  
 When Young, with sanguine Chear, and Streamers gay,  
 We cut our Cable, launch into the World,  
 And fondly-dream each Wind and Star our Friend;  
 All, in some darling Enterprize embarkt:  
 But where is he can fathom its Event? 185  
 Amid a Multitude of artless Hands,  
 Ruin's sure Perquisite! her lawful Prize!  
 Some steer aright; but the black Blast blows hard,  
 And puffs them wide of Hope: With Hearts of Proof,  
 Full against Wind, and Tide, *some* win their Way; 190  
 And when strong Effort has deserv'd the Port,  
 And tugg'd it into View, 'tis won! 'tis lost!  
 Tho' strong their Oar, still stronger is their Fate:

They

Johnson hat im 102 St. des Kamblers auch eine Allegorie vom Oceane des Lebens gemacht, die, gleich allen seinen Schriften, nicht weniger lehrreich, als elegant ist.

[B. 188.] \* aber der schwarze Sturm braust hinter ihnen her. — Im Originale ist diejenige Art der nachahmenden Harmonie, die von einigen Kunstrichtern Alliteration genannt wird, wenn einige auf einander folgende Wörter sich mit einemley Buchstaben anfangen. — the black blast blows — Es ist wohl unstreitig, daß die besten Dichter der Alten überhaupt den Ton und das Sylbenmaaß ihrer Verse nach dem Innhalte derselben einzurichten suchten; aber so ungezwungen, daß die Kunst einem nicht sehr achtamen Leser leicht entwischen, oder bloße Natur zu seyn scheinen kann; wiewohl ich gern gestehe, daß auf der andern Seite manche Commentatoren hierhin oft zu scharfsichtig gewesen sind. Lucretius, dessen Versification, nach der Homerischen, dem Virgil gewiß zum Muster gedient, giebt uns verschiedene schöne Beispiele

B. 180  
L'on

In der unerfahrenen, sich gefallenden, und hoffnungsreichen Jugend, stoßen wir, mit fröhlichem Muthe, und bunten Wimpeln, vom Ufer ab, fliegen in die Welt, und schmeicheln uns mit dem thörichten Wahne, daß jeder Wind und jeder Stern unser Freund sey. Alle haben sich zu irgend einem reizenden Unternehmen ausgerüstet; aber wo ist der, welcher den Ausgang ergründen könnte? Unter einer großen Anzahl ungeschickter Hände, welche der sichere Gewinn, die rechtmäßige Beute des Verderbens sind, giebt es Einige, so das Steuer zu lenken wissen: Aber der schwarze Sturm braust hinter ihnen her, und bläst sie von ihrer Hoffnung weit weg. Mit standhaften Herzen arbeiten sich Andre gegen Wind und Fluthen fort; und nun hat ihr unermüdeter Kampf den Hafen verdient, nun haben sie ihn beynahe schon errungen, sie sehen ihn schon, er ist gewonnen! er ist verlohren! Ihr Ruder war stark, ihr Verhängniß ist noch stärker: Sie stranden; und, in-

dem

spiele von einer solchen Nachahmung, und insonderheit auch von der gegenwärtigen; als im II. B.

*Tympana tenta tonant palmis, et cymba'la circum  
Concava, raucisonoque minantur cornua cantu.*

Im V. B. *Verbera ventorum vitare* — Und — *murmura magna minarum.* Zu derselbigen Classe könnte man auch Homers *τετραχὰ τε καὶ τετραχὰ διατρύφειν* rechnen. — Von den englischen Poeten haben vornehmlich Waller und Dryden, die ersten Verbesserer der englischen Versification, diese Figur geliebt; und Pind hat sich ihrer zuweilen in seiner Uebersetzung der Aeneis glücklich bedient. In ältern Zeiten ist sie häufig gemißbraucht worden; worüber schon Chaucer und Shakespear gespottet haben. Allein, hat man nicht zu eben der Zeit auch den Reim gemißbraucht, und die ganze Poesie in ein kindisches Geflapper verwandelt?

[B. 180. 92.] = = = „er ist gewonnen! er ist verlohren!“ —  
L'on voit *Euphrate* assis dans sa nacelle, où il jouir d'un air pur



They strike; and, while they Triumph, they Expire.  
 In Strefs of Weather, *Most*; *Some* sink outright; 195  
 O'er them, and o'er their Names, the Billows close;  
 To-morrow knows not they were ever Born.  
*Others* a short Memorial leave behind,  
 Like a Flag floating, when the Bark's ingulph'd;  
 It floats a Moment, and is seen no more. 200  
 One CÆSAR lives; a Thousand are forgot.  
 How Few, beneath auspicious Planets born,  
 (Darlings of Providence! fond Fate's Elect!)  
 With swelling Sails make good the promis'd Port,  
 With all their Wisbes freighted! Yet ev'n These, 205  
 Freight'd with all their Wisbes, soon complain;

Free

pur et d'un ciel serein; il avance d'un bon vent et qui a toutes les apparences de devoir durer; mais il tombe tout d'un coup, le ciel se couvre, l'orage se declare, un tourbillon enveloppe la nacelle, elle est submergée. On voit Eustrate revenir sur l'eau et faire quelques efforts; on espère qu'il pourra du moins se sauver et venir à bord, mais une vague l'enfoncé, on le tient perdu. Il paroît une seconde fois, et les espérances se réveillent, lorsqu'un flot survient et l'abîme; on ne le revoit plus, il est noyé. *Bruyere*, Ch. XXIII.

[B. 195. 201.] "Einige sinken alsbald; . . . und tausend sind vergessen." — Nachdem Antonin im IV. B. seiner Selbstgespräche (S. 33.) gesagt, daß die berühmtesten Namen des römischen Alterthums nunmehr den veralteten Wörtern, die einer Erklärung bedürfen, gleich wären; und daß auch die neuern, als, Scipio, Cato, August, Adrian, und sein Vorwieser Antonin, in kurzer Zeit jenen gleich seyn würden; so setzt er hinzu: "Denn alles veraltet, und wird bald fabelhaft; ja, alles wird bald in völlige Vergessenheit begraben. Und zwar sage ich dieß von solchen, die einst in einem außerordentlichen Glanze strahlen; denn die Uebrigen sind, sobald sie den letzten Odem ausblasen, unbekannt, unausforschlich." (S. auch B. VIII. S. 25.) — On ne fait pas des

dem sie triumphiren, sind sie dahin. Die Meisten kommen im Ungewitter um; Einige sinken alsbald; und sie, und ihre Namen werden auf ewig von den Wogen begraben; der folgende Morgen weis nicht, daß sie jemals geboren waren. Andre lassen ein kurzes Denkmaal zurück, gleich einer schwimmenden Flagge, wann das Schiff schon untergegangen; sie schwimmt einen Augenblick, und wird nicht mehr gesehen: Ein einziger Cäsar lebt, und tausend sind vergessen. Wie sehr klein ist die Zahl derer, die unter einem günstign Gestirne geboren sind; jener auserwählten Lieblinge des holden Schicksals; die, mit allen ihren Wünschen reich beladen, den verheißenen Port mit schwellenden Segeln erreichen! Und dennoch müssen selbst diese mit allen ihren Wünschen reich beladnen Menschen bald

des histoires de choses de si peu: il faut avoir esté chef à conquérir un empire, ou un royaume, il faut avoir gagné cinquante deux batailles assignées, tousjours plus foible en nombre, comme César. Dix mille bons compagnons et plusieurs grands capitaines, moururent à la suite, vaillamment et courageusement, desquels les noms n'ont duré qu'autant que leurs femmes et leurs enfants vesquirent. De ceux mesmes que nous voyons bien faire, trois mois, ou trois ans après qu'ils y sont demeurez, il ne s'en parle non plus que s'ils n'eussent jamais esté. *Montaigne, Ess. L. II. Ch. 16.* — Young hat dieses in Einem Verse ausgedrückt, der auch im Deutschen eben so kurz zu geben ist:

„Ein Cäsar lebt, und tausend sind vergessen.“

[B. 202: 8.] „Wie sehr klein ist die Zahl: und wann ist der Mensch sicher? — *Anti-Lucret. L. I. v. 907.*

Ego; viam institeris, quae sit tutissima vitae,  
 Multa quidem effugies aliis funesta pericla;  
 Sed tibi quae impendent non declinabis, et una  
 Elapsus, confestim alia mergere procella.  
 Nusquam certa quies. Inviti, quot sumus, alto  
 Volvimur oceano; et cunctis suus imminet imber.

Free from Misfortune, not from Nature free,  
 They still are Men; and when is Man secure?  
 As fatal *Time*, as *Storm!* the Rush of Years  
 Beats down their Strength; their numberless Escapes 210  
 In Ruin end: And, now, their proud Success  
 But plants *new* Terrors on the Victor's Brow:  
 What Pain to quit the World, just made their own,  
 Their Nest so deeply down'd, and built so high!  
 Too low they build, who build beneath the Stars. 215

Woe then apart (if Woe apart can be  
 From mortal Man), and Fortune at our Nod,  
 The Gay! Rich! Great! Triumphant! and August!  
 What are they?— The *most* happy (strange to say!)  
 Convince *me* most of human Misery: 220  
 What are they? Smiling Wretches of *To-morrow!*  
 More wretched, *then*, than e'er their Slave *can* be;

Their

[B. 211, 12.] "Und dann dient ihr voriges stolzes Glück . . . mit neuen Schrecken zu bewaffnen." — "O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedendet ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorge lebet! . . . O Tod, wie wohl thust du dem Dürftigen! ic.," Sirach XLI, 1. 4.

[B. 214.] "Ihr Nest, das sie so weich gebettet, und so hoch gebauet hatten," — S. die Anmerk. zum 941. B. der V. N. — Das englische, down'd, ist von den Daunen oder Pflaumfedern hergenommen, womit die Vögel ihre Nester auszustopfen pflegen; und schickt sich daher sehr eigentlich zu der Metaphor des Nestes.

bald wehklagen; frey von Widerwärtigkeiten, aber doch von der Natur nicht frey, bleiben sie ja immer noch Menschen; und wann ist der Mensch sicher? Die Zeit ist eben so verderblich, als der Sturm! Der Jahre ungestüme Anfall schlägt ihre Stärke nieder; das Ende ihrer unzähligen Errettungen ist zuletzt der Untergang. Und dann dient ihr voriges stolzes Glück nur dazu, des Ueberwinners Stirne mit neuen Schrecken zu bewaffnen: Welch eine Pein, die Welt, die sie eben zu ihrem Eigenthume gemacht, ihr Nest, das sie so weich gebettet, und so hoch gebauet hatten, zu verlassen! O der bauet viel zu niedrig, wer unter den Sternen baut.

Laßt uns denn auch von allen Trübsalen frey bleiben, (wenn anders ein Sterblicher von Trübsalen frey bleiben kann,) laßt das Glück unserm Winke zu Gebote stehen; wohl an, ihr Fröhlichen! ihr Reichen! ihr Großen! ihr Triumphirenden! ihr Angebeteten! was seyd ihr? — Ach! die Allerglücklichsten, (ein seltsamer Ausspruch!) ja, die Allerglücklichsten überzeugen mich vom menschlichen Jammer am meisten. Was seyd ihr? Nichts, als lachende Elende des morgenden Tages! Und, alsdann, noch elender, als euer Sklave jemals werden kann.

[B. 216 = 21.] „Laßt uns denn auch von allen Trübsalen . . . Nichts, als lachende Elende des morgenden Tages!“ — Ullamne humanis rebus inesse constantiam reris, cum ipsum saepe hominem velox hora dissolvat? Nam etsi rara est fortuitis manendi fides, ultimus tamen vitae dies mors quaedam fortunae est etiam manentis. Quid igitur referre putas? Tunc illam moriendo deseras, illa an te fugiendo? Boeth. Cons. Phil. L. II. Pr. III. — Si la vie est miserable, elle est pénible à supporter: si elle est heureuse, il est horrible de la perdre. L'un revient à l'autre. Bruyere, Ch. XI.



Their treach'rous Blessings, at the Day of Need,  
 Like other faithless Friends, unmask, and sling :  
*Then*, what provoking Indigence in Wealth! 225  
 What aggravated Impotence in Power!  
 High Titles, *then*, what Insult of their Pain!  
 If that sole Anchor, equal to the Waves,  
*Immortal Hope!* defies not the rude Storm,  
 Takes Comfort from the foaming Billow's Rage, 230  
 And makes a welcome Harbour of the Tomb.

Is This a *Sketch* of what thy Soul admires?  
 "But here (thou say'st) the Miseries of Life  
 "Are huddled in a Group. A more distinct  
 "Survy, perhaps, might bring thee better News. 235  
 Look on Life's Stages: They speak plainer still;  
 The plainer They, the deeper wilt Thou sigh.  
 Look on thy lovely Boy; in him behold  
 The Best that can befall the Best on Earth;  
 The Boy has Virtue by his *Mother's* Side: 240  
 Yes, on FLORELLO look: A *Father's* Heart

Is

[B. 223, 26.] "Am Tage der Noth: — welches ein quälendes Vermögen in der Noth! S. N. V. B. 1008, 11.

[B. 227.] "Welch ein bitterer Hohn: — die höchsten Titel! — "Das Todtbett zeigt das Leere der Titel in dem rechten Lichte. Da liegt ein armer jagender Sünder, und erzittert vor dem Zustande, in welchen er nun treten soll; und diesen fragt ein Besucher mit einer feyerlichen Mine, wie Seine Heiligkeit sich befinden. Ein anderer hört sich den Titel, Hoheit, oder, Herrlichkeit, geben, der sich in so niedrigen Umständen der Sterblichkeit befindet, welche der Schimpf der Mensch-

Am Tage der Noth, entlarven sich eure verrätherischen Glückseligkeiten, gleich andern treulosen Freunden, und martern euch. Welch eine fränkende Armuth findet ihr, alsdann, im Reichthume! Welch ein quälendes Unvermögen in der Macht! Welch ein bitterer Hohn über eure Pein sind, alsdann, die höchsten Titel! wenn nicht der einzige Anker, der den Wellen zu widerstehen vermag, wenn nicht die unsterbliche Hoffnung dem wilden Sturme Trost beut, von der Wut schäumenber Wogen nur noch mehr Festigkeit erwirbt, und das Grab zu einem willkommenen Hafen macht.

Ist dieses ein Abriß von dem, was deine Seele bewundert? „Aber, (sprichst du,) hier sind die Trübsale des Lebens in einen verwirrten Haufen zusammenge-  
 „mischet. Vielleicht würdest du vortheilhaftere Dinge erfahren, wenn ich dir einen deutlicheren Entwurf davon machte.“ Laß uns demnach die verschiedenen Auftritte des Lebens ansehen; diese sollst du noch deutlicher reden hören; und desto tiefer wirst du seufzen. Betrachte deinen lebenswürdigen jungen Sohn; schau in ihm das Beste, was den Besten auf Erden zu Theile werden kann; der Knabe hat von mütterlicher Seite Tugend empfangen. Ja, betrachte deinen Florello; eines Vaters Herz ist ja  
 F 2 zärtlich,

menschlichen Natur sind. Zu einer solchen Zeit haben Titel mehr das Ansehn von Hohn und Spott, als von Ehrerbietung. Addison, im 219. St. des Spect.

[B. 228, 29.] „wenn nicht der einzige Anker, . . . die uns sterbliche Hoffnung u. — Hebr. VI, 18, 19. werden die Christen ermahnt, wegen der göttlichen Verheißung, zu halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einem sichern und festen Anker unserer Seele. — Dieser ist der wahrhaftig heilige Anker, wie die Griechen denjenigen nannten, welchen sie, in der äußersten Noth, ins Meer hinab ließen.

Is tender, tho' the *Man's* is made of Stone;  
The Truth, thro' such a Medium seen, may make  
Impression deep, and Fondness prove thy Friend.

FLORELLO lately cast on this rude Coast 245  
A helpless Infant; now a heedless Child;  
To poor CLARISA'S Throes, thy Care succeeds;  
Care full of Love, and yet severe as Hate!  
O'er thy Soul's Joy how oft thy Fondness frowns!  
Needful Austerities his Will restrain; 250  
As Thorns fence in the tender Plant from Harm.  
As yet, his *Reason* cannot go alone;  
But asks a sterner Nurse to lead it on.  
His little Heart is often terrify'd;  
The Blush of Morning, in his Cheek, turns pale; 255

Its

[B. 245:46.] „Florello, welcher jüngst, . . . auf diese raube Küste geworfen ward,“ — Der Poet hat dieses Bild, welches Lucretius als ein Gleichniß vorträgt, seiner Gewohnheit nach, in eine kurze Allegorie verwandelt.

Tum porro puer, ut saevis projectus ab undis  
Navita, nudus humi jacet infans, indigus omni  
Vitali auxilio, cum primum in luminis oras  
Nixibus ex alvo matris natura profudit:  
Vagituque locum lugubri complet, ut aequum' sit,  
Cui tantum in vita restet transire malorum. — Lib. V.

Diese Beschreibung folgt unmittelbar auf den Entwurf der Erde, den Young in der L. N. (B. 284 88.) nachgeahmt hat; und der epikureische Dichter hegt dabei eben die strafbare und menschenfeindliche Absicht, das Daseyn eines weisen und gütigen Schöpfers zu bestreiten. Keine bessere Absicht hat der ältere Plinius bey der Beschreibung des Menschen, in der Vorrede zum VII B. seiner Naturgeschichte; wo er auch in folgenden Worten jene Lucretischen Verse vor Augen gehabt zu haben scheint. *Hominem tantum nudum,*

zärtlich, wenn gleich des Menschen Herz steinern ist; vielleicht kann die Wahrheit, wenn du sie durch ein solches Mittel siehst, einen tiefern Eindruck machen, und die heftige Zärtlichkeit gegen ihn deine wahre Freundin werden.

Florello, welcher jüngst, als ein hilfloses Kind, auf diese raube Küste geworfen ward, ist nunmehr ein unbeachteter Knabe; und auf der armen Clarissa Geburtsschmerzen folget deine Sorge; eine Sorge voller Liebe, und doch streng, wie der Haß! Wie oft muß nicht deine Zärtlichkeit die Freude deiner Seele mit finstern Blicken ansehen! Wie oft muß nicht ein nöthiger Ernst seinen Willen einschränken; gleichwie umzäunende Dornen die zarte Pflanze vor Schaden behüten! Ist kann seine Vernunft noch nicht allein gehen, sondern muß sich von einer schärfern Wärterinn leiten lassen. Sein kleines Herz wird oft erschreckt; die Morgenröthe, auf seinen Wangen, er-

F 3

blaßt;

dum, et in nuda humo, natali die abiecit (natura), ad vagitus statim et ploratum. — Eben solcher figurlichen Ausdrücke bedient sich Cicero in einer Stelle seiner verlohrnen Trostschrift, die Lactantius (*Div. Inst.* III. 19.) anführt: Non nasci longe optimum, nec in hos scopulos incidere vitae. Und indem Lactantius selbst die unbilligen Klagen der Philosophen über den traurigen Eintritt des Menschen in die Welt, und über den Vorzug, welchen die Thiere hierinn vor ihm haben sollen, widerlegen will, so erwähnt er des vom Lucretius gebrauchten Bildes von einem Schiffbruche: Queruntur, . . . hominem contra nudum et inermem tanquam ex naufragio in hujus vitae miseras projici et expelli. etc. *De Opif. Dei*, C. III.

[B. 255, 56.] „die Morgenröthe auf seinen Wangen . . . eine Perle von tröpfelndem Thau etc.“ — Die Röthe der Wangen ist schon oft mit der Morgenröthe, und die Thränen mit dem Morgenthau verglichen worden; aber man wird nicht leicht beide Bilder so glücklich, wie hier, mit einander verbunden finden. Ueberdem haben diese Metaphorn hier eine besondre Anmuth, weil sie von der Kindheit, dem Morgen des Menschen, gebraucht werden.



Its pearly Dew - drop trembles in his Eye;  
His harmless Eye! and drowns an Angel there.

Ah!

[B. 257.] „und vertilgt da einen Engel. — Das kleine Bild, das man in seinem oder eines Andern Auge von sich sieht, gab den Griechen und den Römern Anlaß, den Augenstein selbst ein Mädchen, oder eine kleine Puppe, zu nennen; (ὄδον, pupula, pupilla). Eben so leicht können wir, nach der Idee, die wir uns gemeintiglich von Engeln machen, in dem frommen und heitern Auge eines unschuldigen Kindes, wie Strolcho hier vorgestellt ist, einen Engel wahrnehmen. Und so pflegen wir ja auch solche Kinder selbst zu heißen, weil wir in ihrem Gesichte, und vornehmlich in ihren Augen, eine Ähnlichkeit mit jenen zu entdecken glauben. Sobald aber Thränen die Heiterkeit des Auges verdunkeln, so wird auch dieses Bild darinn ausgelöscht, oder, wie die alles befeelende Phantasie des Poeten es ausdrückt, der Engel in demselben wird durch die Thränen ertränkt. Die letztere Metaphor klingt im Englischen nicht so hart, als im Deutschen, weil das Wort, drown, (ertränken, ersäufen,) schon im uneigentlichen Verstande, für überschwemmen, völlig bedecken, inverteuben, sehr gebräuchlich ist, wenn man auf eine nachdrückliche Weise sagen will, daß ein Licht in einem hellern Glanze, oder auch in Finsterniß, verschwinde, oder daß ein Schall sich in einem stärkeren Geräusche gänzlich verliere. Ich habe daher lieber das Wort, vertilgen, gesetzt, weil dieses im eigentlichen und im figurlichen Verstande gleich gewöhnlich ist; wiewohl die englische Metaphor sich noch eigentlicher zu den Thränen schickt. So fremd und vermögen also diese Allegorie anfangs scheinen mag, so richtig und natürlich wird man sie nach einiger Untersuchung, finden. Es ist eine starke Vorstellung, die aus einer sinnlichen Idee, und zugleich aus dem Mitleiden, entstanden, und durch welche eine an sich rührende Sache auch für den Leser noch rührender wird. Folglich findet hier der Tadel nicht Statt, womit Longin eine dem Ansehen nach ähnliche Stelle im Xenophon billig verwirft, die zum Beweise dient, daß auch die vorzüglichsten und correctesten Scribenten nicht immer der Versuchung eines falschen und spielenden Witzes entgehen können; wenn anders Xenophon das, was Longin bey ihm gelesen, wirklich geschrieben hat. Da er in seiner Beschreibung der lacedaemonischen Republik von den Sitten der Spartaner redet,

blaßt; eine Perle von tröpfelndem Thau zittert in seinem Auge; in seinem frommen Auge! und vertilgt da einen

E 4

Engel.

so heißt es unter andern, "man würde sie für schaambaster halten, als selbst die Jungfrauen in den Augen." — "Dem Rhetor Amphicrates, (sagt Longin, C. IV.) und nicht dem Xenophon, wäre es anständig gewesen, die Mädchen in unsern Augen, schaambaste Jungfrauen, zu nennen. Himmelmel! wie ist es doch möglich, zu glauben, daß die Mädchen in allen Augen züchtig und bescheiden seyn, da man sonst zu sagen pflegt, daß die Unverschämtheit einiger Menschen nirgends so deutlich erscheine, als in den Augen?" — Xenophon hätte diesem Kunsttrichter vielleicht antworten können, daß jenes freylich von allen Augen der spartanischen Jugend, von welcher er allein hier rede, zu behaupten sey. Es war aber doch der Ernsthaftigkeit und Genauigkeit eines Philosophen und Geschichtschreibers unwürdig, zwischen zwey so verschiedenen Dingen eine Aehnlichkeit zu suchen, die sich auf nichts weiter, als auf den willkührlichen Namen des Augens ferns, gründet, welcher, in diesem Gebrauche, seine erste Bedeutung schon verlohren hat, und auch nicht eben nothwendig aus der bloßen Idee der jungfräulichen Schaambastigkeit entstanden seyn muß. — Allein, diese ganze Critik fällt auf einmal weg, wenn Xenophon nichts dergleichen geschrieben hat. Und das wird daraus sehr wahrscheinlich, daß man in allen Manuscripten, die igo noch vorhanden sind, für *ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς*, (in den Augen,) *ἐν τοῖς θαλάμοις*, (in den Schlafkammern, oder, in dem Frauen-Zimmer,) liest; welches letztere offenbarlich einen viel bessern Sinn giebt. Wie hat denn aber irgend ein Abschreiber diese beiden Wörter mit einander verwechseln können, die zwar, den Buchstaben nach, einander sehr ähnlich, aber, in ihrer Bedeutung, gar sehr verschieden sind? Oder hat Longin, der, bey seiner Critik, die größte Ehrerbietung gegen den Xenophon bezeugt, aus Uebereilung falsch lesen können? Was des Kunsttrichters Lesart noch zu bekräftigen scheint, ist die Stelle, die er gleich darauf aus dem Geschichtschreiber Timäus anführt, worinn dieser, nach seiner Meinung, dem Xenophon jenen frostigen Einfall gestohlen hat. Allein, kann Timäus nicht selbst der Erfinder davon gewesen seyn? Und kann nicht eben so ein zur Unzeit witziger Abschreiber den Xenophon verfälscht haben? — Unterdessen halte ich es auch nicht für unmöglich, daß

Ah! what avails his Innocence? The Task  
 Injoin'd must discipline his early Powers;  
 He learns to sigh, ere he is known to sin; 260  
 Guiltless, and sad! A Wretch before the Fall!  
 How cruel this! More cruel to forbear.  
 Our *Nature* such, with *necessary* Pains,  
 We purchase Prospect of *precarious* Peace:  
 Tho' not a *Father*, This might steal a Sigh. 265

Suppose him disciplin'd aright (if not,  
 'Twill sink our poor Account to poorer still);  
 Ripe from the Tutor, proud of Liberty,  
 He leaps Inclosure, bounds into the World;  
 The World is taken, after Ten Years Toil, 270  
 Like antient *Troy*; and all its Joys his own.  
 Alas! the World's a Tutor more severe;

Its

daß dieser der Urheber des Einfalls gewesen. Denn, daß er, ungeachtet seiner männlichen Schönheit, eben so wenig, als sein großer Bewunderer und Nachahmer unter den Römern, Cicero, von solchen Spielen des Witzes ganz rein sey, das getraue ich mir durch ein oder zwey Exempel aus seiner sonst unvergleichlichen *Cyropädie*, und sogar durch die Beschreibung, welche unmittelbar vor den vom Longin critisirten Worten hergeht, beweisen zu können. Inzwischen bleibt es mir ein Räthsel, was die igeige Lesart, wodurch der Text so glücklich verbessert ist, für einen Ursprung habe.

[B. 248. 64.] \* eine Sorge voller Liebe, . . . und doch ist die schonende Gelindigkeit noch grausamer. — Non vides, quemadmodum teneram liberorum infantiam parentes ad fablubrium rerum patientiam cogant? Flentium corpora ac repugnantium diligenti cura fovant: et ne membra libertas immatura detorqueat, in rectum exitura constringunt: et mox libera-

Engel. Ach! was hilft ihm seine Unschuld! Die vorgeschriebne Arbeit muß seine jungen Kräfte bändigen; er lernt seufzen, ehe er gesündigt hat; unschuldig, und betrübt! noch nicht gefallen, und schon elend! Wie grausam ist dieses! Und doch ist die schonende Gelindigkeit noch grausamer. Unsere Natur zwingt uns, mit nothwendigen Schmerzen die Hoffnung ungewisser Ruhe zu erkaufen: Würde dir dieß wohl nicht einen Seufzer rauben, wenn du gleich kein Vater wärst?

Gesetz, daß er schon durch deine scharfe Zucht, wie ein geübter Krieger, zum Leben recht ausgerüstet worden; (wo nicht, so wird unsre traurige Aussicht noch trauriger werden; durch die sorgsame Pflege des Lehrmeisters ausgebildet und reif, und stolz auf die Freyheit, springt er nunmehr über die Schranken hinaus, und eilt in die Welt; die Welt ist, gleich dem alten Troja, nach zehnjähriger Arbeit, eingenommen; und alle ihre Freuden sind sein. Ach! die Welt ist ein noch strengerer Lehrmeister; ihre Vorschriften sind schwer, und seines Fleißes sehr unwür-

F 5

dig;

*liberalia studia inculcant, adhibito timore nolentibus. etc. —*

*Itaque beneficiorum maxima sunt, quae a parentibus accipimus, dum aut nescimus, aut nolumus. Sen. de Benef. VI. 24. —*

Hierher gehört auch die elegante Abschilderung der Beschwerlichkeiten eines jeden Lebensalters, im *Arionchus*, (§. 7. 9.) obgleich verschiedene Züge besonders die griechischen Sitten angehen. Zu dem Ungemache der männlichen Jahre, gegen welches das vorübergehende, wie es dort heißt, nur ein Spiel und ein wahrer Popanz der Kinder ist, werden Kriegsdienste, Wunden, und beständige Kämpfe gezählt. Aber die Kriegsdienste des Friedens, die Kämpfe, und Wunden, welche Young in der folgenden schönen Allegorie beschreibt, sind noch weit härter und gefährlicher.

[B. 272. 74.) „die Welt ist ein noch strengerer . . . was seine tugendhafte Natur ihn lehrte,“ — *Cic. Tusc. III. 1. Parvulos nobis dedit igniculos (natura); quos celeriter malis moribus*



Its Lessons hard, and ill deserve his Pains;  
 Unteaching All his virtuous Nature taught,  
 Or Books (fair Virtue's Advocates!) inspir'd.

275

For who receives him into public Life?

*Men of the World*, the Terræ-filial Breed,  
 Welcome the modest Stranger to their Sphere,  
 (Which glitter'd long, at Distance, in his Sight)

And, in their hospitable Arms, inclose:

280

Men, who think nought so strong of the Romance,  
 So rank Knight-errant, as a Real Friend:

Men, that act up to *Reason's* Golden Rule,

All Weakness of *Affection* quite subdu'd:

Men, who would blush at being *thought* sincere,

285

And feign, for Glory, the *few* Faults they want;

That

moribus opinionibusque depravati sic restringimus, ut nusquam naturae himen appareat. sunt enim ingeniis nostris semina innata virtutum; quae si adolefcere liceret, ipsa nos ad beatam vitam natura perduceret. (Nachdem er hierauf der vielen Irthümer erwähnt, die wir schon von unsern Wärterinnen, Aeltern, und Lehrmeistern einsaugen, so fügt er hinzu:) Cum vero accedit eodem quasi maximus quidam magister populus, atque omnis undique ad vitia consentiens multitudo, tum plane inficimur opinionum pravitate, a naturaque desciscimus.

[B. 275.] \*oder, was der schönen Jugend Schwalter, die Bücher u. — Wenn Seneca von dem Eindrucke redet, den lehrreiche Schriften, zumal solche, die in Versen abgefaßt sind, in junge Gemüther zu machen pflegen; so sagt er unter andern: Adhuc docilibus leviterque corruptis (ingeniis) injicit manum veritas, si advocatum idoneum nacta est. Ep. CVIII. — Lucian nennt die Bücher, welche die Jugend in die Schule mitnimmt, \*die ehrwürdigen Werkzeuge der Jugend. (τὰ σπουδὰ τῆς ἀρετῆς ὄργανα. Amor.)

[B. 284.] \*Menschen, die alle Schwachheit zärtlicher Leidenschaften ganz ausgerottet haben, — Pope hat diesen Zug mehr

dig; er verlernt darüber alles, was seine tugendhafte Natur ihn lehrte, oder was der schönen Tugend Sachwalter, die Bücher, ihm einflößten.

Denn, wer sind die, so ihn ins öffentliche Leben aufnehmen? Die Weltmenschen! Die ächten Kinder der Erde! Diese bewillkommen den bescheidenen Fremdling in ihrer Sphäre, welche ihm schon lange von fern in die Augen gesunkelt; diese empfangen ihn mit offenen Armen. Menschen, denen nichts so romanhaft, so abentheuerlich vorkommt, als ein wahrer Freund; Menschen, die alle Schwachheit zärtlicher Leidenschaften ganz ausgerottet haben, und nur der goldnen Richtschnur der Vernunft nachleben: Menschen, die erröthen würden, wenn wir sie für aufrichtig halten wollten, und die, aus Ehrsucht, die wenigen Fehler, so ihnen mangeln, erdichten; die eine Lüge lieben,

mehr ausgemalt, indem er den Ort beschreibt, wo solche Leute am häufigsten zu finden sind: "Dort, wo kein Affect, kein Stolz, keine Scham sie rührt, von dem süßen Trepenthe eines Hofs eingeschlafert; dort, wo keines Vaters, keines Bruders, keines Freundes Unglück jemals ihre Ruhe stört, oder sie von der Stelle bringt; wo man über das Gefühl des menschlichen Elends erhaben ist, und alle Thränen auf ewig von allen Augen abgewischt sind. (*Epil. to the Sat. Dial. l. v. 97.*)

[B. 285.] "die erröthen würden, = für aufrichtig halten wollten." — Wie unverschämt und wie verderbt muß man seyn, wenn man sich sogar des Scheins der Tugend schämt, den doch sonst die meisten Bösewichter anzunehmen nöthig finden!

[B. 286.] "und die, aus Ehrsucht, die wenigen Fehler, u." — Fast jedes Wort in dieser Zeile ist eine bittere Satire. Jene Menschen haben einen so verkehrten Ehrgeiz, daß sie in Fehlern Ruhm suchen; und zwar nicht bloß in denen, die sie an sich haben, sondern auch in denen, die ihnen mangeln. Sie wollen nicht, wie viel andre Lasterhafte, für besser, sondern für ärger gehalten werden, als sie wirklich sind. Sie sind zwar schon so arg, daß ihnen nur noch wenige Fehler mangeln;

That love a Lye, where Truth would pay as well;  
As if, to Them, *Vice* shone her own Reward.

LORENZO! canst thou bear a shocking Sight?  
Such, for FLORELLO's Sake, 'twill now appear: 290  
See, the steel'd Files of season'd Veterans,  
Train'd to the World, in burnisht Falshood bright,  
Deep in the fatal Stratagems of Peace;  
All soft Sensation, in the Throng, rubb'd off;  
All their keen Purpose, in Politeness, sheath'd; 295  
His

geln: aber sie streben nach der Vollkommenheit im Laster; sie müssen sie alle besammeln haben; und, was die Natur ihnen versagt, durch die Kunst ersetzen.

[B. 287.] „die eine Lüge lieben, . . . eben so nützlich seyn würde;“ — *Quique les personnes n'ayent point d'interêt à ce qu'ils disent, il ne faut pas conclure de là absolument qu'ils ne mentent point: car il y a des gens qui mentent simplement pour mentir. Pascal, Ch. XXIX. — Un homme qui fait la cour, . . . déguise ses passions, dément son cœur, parle, agit contre ses sentimens. Tout ce grand raffinement n'est qu'un vice que l'on appelle fausseté, quelquefois aussi inutile au courtisan pour sa fortune, que la franchise, la sincérité, et la vertu. Bruyere, Ch. VIII.*

[B. 288.] „als wenn sie glaubten, daß das Laster sein eigener Lohn sey.“ — Welches die fromme Einfalt anderer Menschen sonst nur von der Tugend zu behaupten pflegt.

[B. 292.] „und in blankgeschliffner Falschheit schimmern;“ — Sie dient ihnen, wie ein blanker Harnisch, zugleich zum Schutz und zur Zierde. Die bekannte Metaphor in den Wörtern, poliren, Politesse, hat dem Poeten zu diesem und ein Paar folgenden Bildern Anlaß gegeben.

[B. 294.] „bey denen alles zarte Gefühl, in dem Gedränge der Welt, hinweggestoßen worden;“ — Shafesbury sagt, tragend

lieben, wo die Wahrheit ihnen eben so nützlich seyn würde; als wenn sie glaubten, daß das Laster sein eigner Lohn sey.

Lorenzo! kannst du einen gräßlichen Anblick ertragen? Das wird dir, deines Florello wegen, der gegenwärtige seyn. Siehe, dort stehn die gestählten Reihen alter abgehärteter Streiter, die sich im Dienste der Welt versucht haben, und in blankgeschliffner Falschheit schimmern; die in den verderblichen Kriegslisten des Friedens tief erfahren sind; bey denen alles zarte Gefühl, im Gedränge der Welt, hinweggerieben worden; deren zweyschneidige Anschläge alle in Höflichkeit, wie in der Scheide, versteckt sind;  
 seine

gendwo: "Wir poliren einander durch einen freyen Umgang, und reiben unsre Ecken und rauben Seiten durch eine Art von freundschaftlicher Collision ab." — Aber das, was Young hier sagt, ist nicht weniger wahr, daß durch eine beständige Collision mit der großen Welt die feinem Nerven des freundschaftlichen Gefühls nach und nach stumpf getrieben werden. Ja, es wird dadurch sehr oft alles Gefühl der Wahrheit und der Tugend verflücht, an deren Statt nur die Empfindung eines größtentheils willkürlichen Wohlstandes, den man Politesse nennt, zurückbleibt.

[B. 295.] "deren zweyschneidige Anschläge . . . versteckt sind:." — Die Metaphor in dem Worte, sheath, (welches, nebst seinem gleichlautenden Substantive, von unserm, Scheide, herkommt,) ist auch schon in andern Verbindungen gar gewöhnlich, wo es nicht mehr bedeutet, als, etwas mit einer andern Sache umgeben, es darinn verbergen oder begraben. In dieser Allegorie aber bekommt es fast seine eigentliche Bedeutung wieder. Weil es uns an einem solchen Worte fehlt, so ist jenes in der Uebersetzung umschrieben worden.

Diogenes Laertius führt von Solons moralischen Versen folgende Lehre an: "Nimm dich vor jedem Menschen in Acht, und siehe zu, ob er nicht, indem er dich mit einem freundlichen Gesichte anbedet, in seinem Herzen ein verborgenes Schwerdt trage, und eine doppelte Zunge aus einer schwarzen Seele töne."



His Friends eternal — during Interest;  
 His Foes implacable — when worth their while;  
 At War with ev'ry Welfare, but their own;  
 As wise as LUCIFER; and half as good;  
 And by whom none, but LUCIFER, can gain — 300  
 Naked, thro' These (so common Fate ordains),  
 Naked of Heart, his cruel Course he runs,  
 Stung out of All, most amiable in Life,  
 Prompt Truth, and open Thought, and Smiles unfeign'd;  
 Affection,

Πεφυλαγμένος ἄνδρα ἑκατον,  
 Ὅρα μὴ κρυπτον ἔγχος ἔχων  
 Κραδίῃ, Φαίδρῳ προσενεπὴ προσώπῃ  
 Γλασσεῖα δὲ οἱ δίχομυθος  
 Ἐκ μελομένης φρενὸς γεγώνη.

(Einige wollen dort für ἔγχος, Schwerdt, ἔχδος, Seindschaft, lesen; obgleich jenes in allen Manuscripten steht. Ist es aber wohl wahrscheinlich, daß die Abschreiber aus Versehen das stärkere Wort für das schwächere gesetzt haben?)

Unser Poet hat bey diesem Gemälde vielleicht an die Stelle des Seneca gedacht, wo er von dem Volke redet, welches sich in dem Forum und dem Circus zu versammeln pflegte: Inter istos, quos togatos vides, nulla pax est: alter in alterius exitium levi compendio ducitur. Nulli nisi ex alterius damno quaestus est. .... Non alia quam in ludo gladiatorio vita est, cum iisdem viventium pugnantiumque. *De Ira*, II, 7. 8.

[B. 296. 98.] "seine ewige Freunde, . . . wider jede Wohlfahrt, außer ihrer eignen, Krieg führen;" — Einer von den schwärzesten Zügen, in dem Character, den Xenophon von dem Thessalier, Menon, macht, ist dieser: "Zur Erfüllung seiner Begierden nach Reichthum und Macht schienen ihm Meineid, und Lügen, und Betrug, der kürzeste Weg zu seyn. Aufsichtigkeit und Wahrheit hielt er für nichts anders, als Einfalt. Lieben konnte er niemanden; für wessen Freund er sich aber ausgab, dem stellte er gewiß heimlich nach." (Ἐπὶ τῷ πατερῶδες εἶναι, ἢ ἀπιδυμοίῃ, συντοματάτην ὁδὸν ἤμετο εἶναι, δ. ἄ τῷ

seine ewigen Freunde, — so lange es ihr Vortheil erlaubt; seine unversöhnlichen Feinde, — sobald sichs der Mühe verlohnt; Leute, die wider jede Wohlfahrt, außer ihrer eignen, Krieg führen; so weise, wie der Satan; und nur halb so gut, als er; und durch welche niemand, als der Satan, gewinnen kann. — Nackend muß dein Sohn durch diese, (so wills das allgemeine Schicksal,) durch diese muß er, mit entblößtem Herzen, seinen grausamen Lauf antreten; Diese zwingen ihn durch ihren schmerzenden Spott, den lebenswürdigsten Reizungen des Lebens zu entsagen, der schnell hervoreilenden Wahrheit, den offenen Gedan.

ἐπισκεῖν καὶ ψεύδει· καὶ ἔκαπατ' ἃ τὸ δὲ ἀπλὸν τε καὶ ἀληθές ἐνόμιζε τὸ αὐτὸ ἡλιθίῳ εἶναι· τέργων δὲ φανέρως μὲν ἢ ὑδὲνα· ὅταν δὲ φωνή σίλος εἴηαι, τότεν ἐνδελος ἦν ἐπιβυλεύων. De exped. Cyri min.) — Wenn Lucian von der an Höfen herrschenden Verleumdung redet, so sagt er: „Alle beobachten einander mit scharfen Blicken, und lauren, wie die Fehrer, ob ihnen etwa ihr Widerpart die geringste Widske geben sollte.“ Πάντες ἀλλήλους ἐξυδιόρασιν, καὶ ὥσπερ οἱ μονομαχοῦντες ἐπιτηδεύουσιν, εἴ πῃ τι γυμνωθῆναι μένος θεάσονται τῷ σώματι. De Calumn.)

[B. 301, 2.] „Nackend muß dein Sohn durch diese = = = seinen grausamen Lauf antreten;“ — „Wenn zwanzigtausend nackte Americaner nicht dem Angriffe nur von zwanzig wohlbewaffneten Spaniern widerstehen konnten, so sehe ich nur wenig Wohllichkeit, daß Ein ehrlicher Mann sich gegen zwanzigtausend Schelme vertheidigen sollte, die alle von Haupt zu Fuß mit Weltflugbeit geharnischt, und mit Arglist und Bosheit bewehrt sind. Er wird keine geringere Anzahl, als diese, wider sich finden, wenn er viel mit der Welt zu schaffen hat. Der einzige Rath also, den ich ihm geben kann, ist dieser, daß er ja keinen Augenblick länger seine Person im offenen Felde bloß stelle, sondern sich zurückziehe und verschanze, gegen einen so zahlreichen Feind alle Zugänge verwahre, und alle Brücken aufziehe.“ u. s. w. Cowley's W. Vol. II. Ess. VIII. — Man sehe auch Youngs Abhandlung von dem Werthe des menschlichen Lebens, S. 118. u. f. — in III. r. des Centaurs, S. 121. u. f. meiner Uebers. — und in der VII. Satire, B. 69. u. f.

Affection, as his Species, wide- diffus'd; 305  
 Noble Presumptions to Mankind's Renown;  
 Ingenuous Trust, and Confidence of Love.

These Claims to Joy (if Mortals Joy might claim)  
 Will cost him many a Sigh; till Time, and Pains,  
 From the slow Mistress of this School, *Experience*, 310  
 And her Assistant, pausing, pale, *Distrust*,  
 Purchase a dear-bought Clue to lead his Youth,  
 Thro' serpentine Obliquities of Life,  
 And the dark Labyrinth of human Hearts.  
 And happy! if the Clue shall come so cheap; 315  
 For, while we learn to fence with Public Guilt,  
 Full oft we feel its foul Contagion too,  
 If less than heav'nly Virtue is our Guard.  
 Thus, a strange Kind of curst Necessity  
 Brings down the sterling Temper of his Soul, 320  
 By base Alloy, to bear the Current Stamp,

*Below*

[B. 316, 17.] "denn indem wir mit den Eastern der Welt . . .  
 ihr ansteckendes Gift, . . . "Wenige, (heißt es in seiner Ode  
 über den Ocean,) lernen die Welt kennen, ohne dadurch un-  
 glücklich zu werden: Unsre Sünden wachsen mit unserer  
 Erfahrung."

The world few know  
 But to their woe;  
 Our crimes with our experience rise.

[B. 319-22.] "so wird das reine Gold seiner Seele : : :  
 das man hienieden Weisheit nennt; . . . "Die Welt, die  
 das Recht und Unrecht der Natur abschafft, prägt eine neue  
 Weisheit; sogar der kluge Mann leih' ihr sein ernsthaftes  
 Gesicht, um die Münze in Gang zu bringen. . . S. die VI.  
 Nacht, B. 381. u. f. — Notre vérité de maintenant, ce  
 n'est

Gedanken, dem ungeheuchelten Lächeln; der zärtlichen Neigung, die sich so weit, als Menschen sind, ausbreitet; den edeln Ansprüchen auf wohlverdienten Ruhm; der rechtschaffnen Freymüthigkeit, und Zuversicht der Liebe.

Diese Rechte auf die Freude, (wosern die Sterblichen ein Recht auf die Freude haben,) werden ihn noch manchen Seufzer kosten; bis ihm Zeit und Mühe, von der Erfahrung, und ihrem Gehülfsen, dem blassen, bedächtigen Mißtrauen, einen theuergekauften Zeitsaden erwerben, der seine Jugend durch die geschlängelten Krümmen des Lebens, und das dunkle Labyrinth menschlicher Herzen führen muß. Und er ist noch glücklich, wenn er den Zeitsaden so wohlfeil erlangt; denn, indem wir mit den Lastern der Welt kämpfen, fühlen wir auch sehr oft ihr ansteckendes Gift, wenn uns etwas geringers, als eine himmlische Tugend, beschützt. Siehe, so wird das reine Gold seiner Seele durch eine seltsame Art einer verfluchten Nothwendigkeit erniedrigt, sich mit schnödem Zusage zu vermischen, und unter dem gangbaren Gepräge zu erscheinen, das man hienieden Weisheit

n'est pas ce qui est, mais ce qui se persuade à autrui: comme nous appellons monnoye, non celle qui est loyalle seulement, mais la fausse aussi, qui a mise. *Montaigne*, Ess. II. 18. —

„Ein ehrliches und aufrichtiges Betragen ist die Ehre der menschlichen Natur, und jene Mischung von Falschheit gleiche dem Zusage an Gold- und Silbermünzen, welcher vielleichte macht, daß sich das Metall besser bandhaben läßt, aber es zugleich erniedrigt.“ *Bacon's* Ess. I. (Die letztere Stelle ist vermutlich das Original zu der im Texte.) — „Ein Mensch, der viel Geschäfte hat, muß entweder selbst ein Betrüger werden, oder die Welt wird ihn zum Narren machen.“ *Cowley*, am angef. Orte. — Cicero sagt von denen, die das Gute und das Nützliche von einander absondern: *Hi saepe verisum homines et callidos admirantes, malitiam, sapientiam judicant.*

Off. II. 3.

III. Band.

9



*Below* call'd Wisdom; sinks him into Safety;  
 And brands him into Credit with the *World*;  
 Where specious Titles dignify Disgrace,  
 And Nature's Injuries are Arts of Life;  
 Where brighter Reason prompts to bolder Crimes;  
 And Heav'nly Talents make Infernal Hearts;  
 That unsurmountable Extreme of Guilt!

Poor MACHIAVEL! who labour'd hard his Plan,  
 Forgot, that Genius needs not go to School;  
 Forgot, that Man, without a Tutor wise,  
 His Plan had practis'd, long before 'twas writ.  
 The World's all *Title-page*, there's no *Contents*;  
 The World's all *Face*; the Man who shews his *Heart*,

[B. 322, 23.] "er muß in seinem Werthe sinken, . . . um bey der Welt in Ansehn zu kommen." — In diesen beiden Zeilen sind ein Paar schöne Exempel von dem Gebrauche des Wortes, into, wovon in der Anmerkung zu B. 678: 80. der IV. V. geredet worden. Ich habe dort zu erinnern vergessen, daß diese Wortfügung auch bey den Griechen vorkomme, und von etlichen lateinischen Scribenten nachgeahmt sey. Man sehe J. S. Gronov's Note zu des Tacitus Ann. II. 16. (S. 143. nach der Ernestischen Ausg.) und des Herrn Dr. Ernesti seine, zum 62. Cap. daselbst, welcher letztere sie, concisum, sed elegans dicendi genus, nennt — Zwey Begriffe, wovon der eine durch ein Verbum, und der andere durch ein Substantiv ausgedrückt wird, und welche oft, dem Ansehn nach, von einander weit entfernt sind, werden in jener Construction so genau verknüpft, daß nunmehr die letztere Sache die unmittelbare Wirkung der erstern zu seyn scheint. End es, wie hier, satirische Gegensätze, so fallen sie alsdann noch stärker in die Augen, und die Satire wird heftender. Im Deutschen läßt sich diese Kürze zuweilen nachahmen; hier aber würde sie undeutlich geworden seyn,

heit nennt; er muß in seinem Werthe sinken, um sicher zu seyn; und sich brandmaalen lassen, um bey der Welt in Ansehn zu kommen; bey der Welt, wo prächtige Titel die Schande schmücken, und jede Beleidigung der Natur eine Kunst zu leben ist; wo ein höherer Verstand zu kühnern Frevelthaten reizt; und himmlische Talente höllische Herzen machen; diese äußerste Gränze, dieser unübersteigliche Gipfel der Sünde!

Armer Machiavel! was brauchtest du deinen Plan mit so vieler Mühe auszuarbeiten? Du vergaßest, daß ein Genie nicht in die Schule gehn darf; du vergaßest, daß der Mensch, ohne Lehrmeister weise, deinen Plan schon lange zuvor ausgeübt hatte, eh' er von dir entworfen ward. Die Welt ist lauter Aufschrift, ohne Inhalt; die Welt ist lauter Gesicht; der Mensch, der sein Herz zeigt, wird,

N 2

seiner

[B. 324. 27.] „wo prächtige Titel die Schande . . . . höllische Herzen machen;“ — Diese vier Verse sind, wegen der Wahl im Ausdrücke, wegen der richtigen Stellung der Gegensätze und aller Wörter, die in Prosa selbst nicht richtiger seyn könnte, und wegen ihres besondern Wohlklangs, zu den schönsten und glücklichsten Versen im ganzen Gedichte zu zählen.

[B. 330 = 32.] „du vergaßest, daß der Mensch, ohne Lehrmeister weise, ic.“ — *Publ. Syr.*

*Malae naturae nunquam doctore indigent.*

[B. 334.] „die Welt ist lauter Gesicht;“ — Dans toutes les professions, chacun affecte une mine et un extérieur pour paroître ce qu'il veut qu'on le croye. Ainsi on peut dire que le monde n'est composé que de mines. *Rochevoucault.* — Der französische Scribent redet wohl eigentlich nur von der Verstellung in Absicht auf die Eigenschaften des Verstehendes; und Young, von der Heuchelen in Ansehung der Gesinnungen des Herzens. — Da dem Timon, beym Shakespear, ein Gemälde überreicht wird, so stellt er darüber diese Betrachtungen an: „Ein Gemälde ist beynabe der natürliche Mensch;

Is whooted for his Nudities, and scorn'd.

335

A Man I knew, who liv'd upon a Smile;  
 And well it fed him; he look'd plump and fair;  
 While rankest Venom foam'd thro' every Vein.

LORENZO! what I tell thee, take not ill!

Living, he fawn'd on ev'ry Fool alive;

340

And, Dying, curs'd the *Friend* on whom he liv'd.

To such Proficients thou art half a Saint.

In foreign Realms (for thou hast travell'd far)

How curious to contemplate Two State-Rooks,

Studious their Nests to feather in a Trice,

345

With all the *Necromantics* of their Art,

Playing the Game of *Faces* on each other,

Making Court Sweet-meats of their latent Gall,

In foolish Hope, to steal each other's Trust;

Both cheating, both exulting, both deceiv'd;

350

And, sometimes, both (let Earth rejoice) undone!

Their Parts we doubt not; but 'be That their Shame;

Shall Men of Talents, fit to rule Mankind,

Stoop to mean Wiles, that would disgrace a Fool?

And

Mensch; denn, seitdem die Unredlichkeit des Menschen Natur verfälscht, ist er bloß Aussenfette; (oder, äußerlicher Schein.) Act. I. Sc. 2.

The painting is almost the natural man:

For since dishonour trafficks with man's nature,

He is but outside. — — — —

[B. 344, 45.] "zween verschmitzte Staatsbetrieger u. — Das Wort, Rook, bedeutet im eigentlichen Verstande eine Art von Krähen, und im, uneigentlichen, einen Letztger. Dage sind im

seiner Blöße wegen ausgezischt. Ich kannte einen Menschen, der von einem gnädigen Lächeln lebte; und bey dieser nahrhaften Speise blühte und feist ward; da indessen das tödlichste Gift in seinen Adern schäumte. Verarge mir nicht, Lorenzo! was ich dir ist sagen werde. Bey seinem Leben, schmeichelte dieser Mann jedem Narren; und, sterbend, fluchte er dem Freunde, von welchem er lebte. Gegen solche Meister in der Klugheit bist du ein halber Heiliger. Welch eine sehenswürdige Scene ist es nicht, in manchem fremden Lande, (das du auf deinen weiten Reisen besucht hast,) zween verschmißte Staatsbetrieger zu bemerken! Sieh nur, wie sie auf eine glückliche Minute lauren, und alle ihre necromantischen Künste anwenden, um einander zu stürzen; wie sie, in der thörichten Hoffnung, einer des andern Vertrauen zu erhaschen, in dem Gesichter-Spiele einander zu fangen trachten; wie geschickt sie ihre heimliche Galle mit Höflichkeit zu verzuckern wissen: Beide betriegen, beide frohlocken, beide sind berückt; und oft auch, (freue dich, o Erde!) oft auch beide verlohren. An ihren Gaben zweifeln wir nicht; aber eben das sey ihre Schande. Müssen Männer von hohen Talenten, welche das menschliche Geschlecht zu regieren fähig wären, sich zu schnöden Ränken herablassen, die einen Narren beschimpfen würden? und den Dank der

¶ 3

wenig.

im Originale Metaphorn entstanden, die in der Uebersetzung nicht beibehalten werden konnten.

[P. 353, 54.] "Müssen Männer von hohen Talenten, . . . die einen Narren beschimpfen würden?" — "Arglistigkeit ist nicht Weisheit, und der Gottlosen Tücke sind keine Klugheit; sondern es ist . . . eitel Thorheit und Unweisheit." Sirach, XIX, 19. 29.

[P. 355.] "und den Dank der wenigen . . . verlieren?" — Quaedam prolunt, nec obligant. Sen. Benef. II. 18.



And lose the Thanks of those few Friends they serve? 355  
For who can thank the Man, he cannot see?

Why so much Cover? It defeats itself.

Ye, that know all Things! know ye not, Mens Hearts  
Are therefore known, *because* they are conceal'd?  
For why conceal'd? — The Cause they need not tell. 360  
I give him Joy, that's aukward at a Lye;  
Whose feeble Nature *Truth* keeps still in Awe;  
His Incapacity is his Renown.

'Tis Great, 'tis Manly, to disdain *Disguise*;  
It shews our Spirit, or it proves our Strength. 365  
Thou sayst, 'Tis *needful*: Is it therefore *right*?  
Howe'er, I grant it some small Sign of Grace,  
To strain at an Excuse: And wouldst thou then

Escape

[B. 458. 59.] "daß man der Menschen Herzen . . . weil sie verborgen werden?" — Unser Wernicke hat dieses in einem Sinnge-  
dichte auf die Nummerey bey Hofe, (B. VI.) also ausgedrückt:

"Beflagen, den man neidet; und den man hasset, füssen;  
Verfolgen, den man ehrt; so zu versprechen wissen,  
Daß man nichts halten darf; mit Abschn tugendhaft,  
Und nicht stets arg zu seyn; das ist die Eigenschaft  
Der Hofeur; aber so, daß man sie kennen kann:  
Die größte Laro' entdeckt am ersten ihren Mann."

Man sehe daselbst auch seine Anmerkung; und Youngs Be-  
schreibung dieser M.:skerade in der II. Satire, B. 205. u. f.

[B. 362.] "seine Unfähigkeit ist sein Ruhm." — Je me ra-  
cheterai toujours fort volontiers d'être fourbe, par être stupi-  
de et passer pour tel. *Bruyere*, Ch. XI.

wenigen Freunde, denen sie dienen, verlieren? Denn wer kann dem Menschen danken, den er nicht sehen kann?

Wozu soll so viele Verstellung? Sie vereitelt ja sich selbst. Ihr, die ihr alle Dinge wißt, wißt ihr denn nicht, daß man der Menschen Herzen eben dadurch kennen lernt, weil sie verborgen werden? Denn warum werden sie verborgen? — Die Ursache brauchen sie uns nicht zu sagen. Ich wünsche demjenigen Glück, der zum Lügen zu einfältig ist; dessen schwache Natur von der Wahrheit in beständiger Furcht erhalten wird; seine Unfähigkeit ist sein Ruhm. Es ist groß, es ist männlich, die Verstellung zu verachten; es zeigt unsern Muth, oder unsre Stärke. Du sagst, sie ist nöthig: Ist sie deswegen recht? Jedoch, ich will ihr noch eine kleine Gnade gewähren, und ihr diese enge Ausflucht offen lassen: Und wünschest du denn, jener

¶ 4

grau

[B. 364, 65.] „Es ist groß, = = = es zeigt unsern Muth, oder unsre Stärke.“ — *C'est un' humeur couarde et servile de s'aller desguiser et cacher sous un masque, et de n'oser se faire veoir tel qu'on est. Montaigne, Ess. II. 17.* — „Die Verstellung ist nur eine schwache Art von Politik oder Weisheit; denn es erfordert einen starken Verstand und ein starkes Herz, zu wissen, wenn man die Wahrheit reden soll, und es zu thun.“ *Bacon's Ess. VI.* — Der italienische Dichter, Maggi, hat diesen Satz in einem schönen Sonnette ausgeführt, welches man im Anhange finden wird.

[B. 368, 70.] „Und wünschest du denn = = = der elten Verräther verlangt.“ — *Haec sunt, quae conturbant homines in deliberatione nonnumquam, cum id, in quo violatur aequitas, non ita magnum; illud autem, quod ex eo paritur, permagnum videtur. . . . Sed omnium una regula est, quam tibi cupio esse notissimam: aut illud, quod utile videtur, turpe ne sit; aut, si turpe est, ne videatur esse utile. Cic. Off. III. 20.*

Escape that cruel *Need*? Thou may'st, with Ease;  
 Think no Post *needful* that demands a Knave. 370  
 When late our Civil Helm was shifting Hands,  
 So *P* — thought: Think better, if you can.

But This, how rare! the public Path of Life  
 Is dirty: — Yet, allow that Dirt its Due,  
 It makes the Noble Mind more noble still: 375  
 The World's no Neuter; it will wound, or save;  
 Our Virtue quench, or Indignation fire.  
*You* say, the World, well-known, will make a *Man*: —  
 The World, well-known, will give our Hearts to Heav'n,  
 Or make us *Dæmons*, long before we Die. 380

To shew how fair the World, *thy* Mistress, shines,  
 Take *either* Part, sure Ills attend the Choice;  
 Sure, tho' not equal, Detriment ensues.

Not

[B. 375.] “sie macht den edeln Geist nur noch edler.” — “Ein lasterbaster Staat ist überhaupt der Seele (in Absicht auf das Wachsthum in der Tugend) hinderlich und schädlich. . . . Wenn aber in einem solchen Staate eine Seele zu finden wäre, die von dem göttlichen Schicksale mit besondern Kräften ausgerüstet worden; so würde sie durch die härtern Kämpfe, welche sie darin auszubalten hätte, in der Tugend geübet und vollkommener werden. Es ist demnach wahr, daß alle Glücksumstände, die ruhigen sowohl als die stürmischen Zeiten, demjenigen, der in allem mit einer klugen Wahl das Gute sucht, zum Vortheile gereichen.” Αἱ μοχλερώτεραι πολιτεῖαι, τὸ μὲν ὅλον βλαβερά τῶν ψυχῶν εἰσιν. . . . Εἰ μέντοι τις ἐν τοιαύτῃ πολιτείᾳ εὐρεθείη ψυχῇ, ταῖς αἰσῶν νευρωμένη, ἥδη αὐτὴ σκληρότερον ἐν

grausamen Nothwendigkeit entgehn zu können? Es ist leicht; halt nur keinen Posten für nöthig, der einen Verräther verlangt. Da unser Staatsruder neulich andern Händen anvertraut ward, so dachte P\*\* also; denke besser, wenn du kannst.

Alein wie selten ist dieses! Der öffentliche Pfad des Lebens ist sehr unrein. — Es ist wahr; doch laß auch eben dieser Unreinigkeit ihr Recht wiederfahren; sie macht den edeln Geist nur noch edler. Die Welt bleibt gegen uns nicht gleichgültig; sie wird uns entweder verwunden, oder erretten; entweder unsre Tugend auslöschen, oder unsern Zorn entflammen. Du sagst, die Kenntniß der Welt macht uns zu Menschen: — Ich sage, die Kenntniß der Welt wird entweder unser Herz dem Himmel schenken, oder uns, lange vor unserm Tode, zu Teufeln machen.

Damit du die Schönheit deiner Gebieterinn, der Welt, desto besser sehen mögest, so erwähle von beiden Seiten, welche du willst: Stets wird deine Wahl mit unvermeidlichen Uebeln begleitet seyn; stets wird ein unvermeidlicher, wiewohl nicht gleich großer Schade nach-

¶ 5

folgen.

ἐν αὐτῇ γυμναζομένη, τελευταία πρὸς ἀρετὴν ἰκονοκλήσεται. Αλλήθες δὲ, ὅτι πᾶσα τύχη καὶ πᾶσα περίστασις, γαληνοτέρᾳ τε καὶ τραχυτέρᾳ εἰς ἀφέλειαν συντελεῖ τῷ ἐν πᾶσιν ἐγαθὸν διὰ τῆς ἐμφρονος ἐκλογῆς ποριζομένη. *Simplis. in Epictet. C. XXXI.*

[B. 380.] „oder uns, lange vor unserm Tode, zu Teufeln machen.“ — In der Abbildung, welche der Poet im III. Br seines Centaurs von einem gewöhnlichen Weltmanne macht, heißt es: „Dieß ist einer, der die Welt kennt; und das will gemeiniglich so viel sagen, als, einer, der Gott nicht kennt.“ — Und der Marquis du Lassay, der selbst ein Weltmann war, sagt: L'usage du monde corrompt le-cœur, et perfectionne l'esprit.



Not *Virtue*-self is Deify'd on Earth;

*Virtue* has her Relapses, Conflicts, Foes;

385

Foes, that ne'er fail to make her feel their Hate.

*Virtue* has her peculiar Set of Pains.

True; Friends to *Virtue*, *last*, and *least*, complain;

But if They Sigh, can Others hope to Smile?

If *Wisdom* has her Miseries to mourn,

390

How can poor *Folly* lead a happy Life?

And if *Both* suffer, what has Earth to boast,

Where he *most* Happy, who the *least* Laments?

Where

[B. 385.] „die Tugend hat ihre Rückfälle, ihre Kämpfe, —  
Ipsa virtus, . . . cum sibi bonorum culmen vindicet humanorum, quid hic agit, nisi perpetua bella cum vitiis, nec exterioribus, sed interioribus, nec alienis, sed plane nostris, et propriis. *Augustin. de Civ. D. XIX. 4.*

[B. 386.] „Feinde, welche nie . . . ihren Haß recht fühlen zu lassen.“ — Ich kann nicht umhin, hier eine Stelle anzuführen, die der große Kenner des Menschen und der Welt, Shakespeare, in dem Lustspiele, As you like it, dem alten treuen Bedienten des verstognen Orlando in den Mund legt: „Wißt Ihr nicht, daß einigen Leuten ihre guten Eigenschaften nur als Feinde begegnen? Eben so machen es die Tugenden; Eure Tugenden sind gegen Euch heilige Verräther. O Himmel! was ist dieß für eine Welt, wenn das, was löblich ist, den, der es an sich hat, vergiftet!“ (Act. II. Sc. 3.)

Know you not, master, to some kind of men

Their graces serve them but as enemies?

No more do yours; your virtues, gentle master,  
Are sanctified and holy traitors to you.

Oh, what a world is this, when what is comely,  
Envenoms him that bears it! — —

[B. 387, 88.] „Die Tugend hat ihre eigne Schaar . . . am letzten, und am wenigsten;“ — Man sehe im Anhang zu dieser N. eine Erläuterung dieser Materie aus dem Wollaston.

folgen. Die Tugend selbst wird auf Erden kein Gott; die Tugend hat ihre Rückfälle, ihre Kämpfe, ihre Feinde; Feinde, welche nie ermangeln, sie ihren Haß recht fühlen zu lassen. Die Tugend hat ihre eigne Schaar von Trübsalen. Es ist wahr; die Freunde der Tugend klagen am meisten, und am wenigsten; aber wenn sie seufzen, können wohl Andre zu lachen hoffen? Wenn die Weisheit ihr besondres Elend zu betrauren hat, wie kann denn die arme Thorheit ein glückliches Leben führen? Und wenn Beide leiden, womit darf denn die Erde noch prahlen, wo der höchst glücklich ist, welcher am wenigsten klagt? wo  
der

[B. 389.] "aber, wenn sie seufzen, = = zu lachen hoffen? —  
"So der Gerechte auf Erden leiden muß; wie vielmehr der Gottlose und Sünder.", Spr. Sal. XI, 31. — "So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?", 1 Petr. IV, 18.

[B. 393.] "wo der höchst glücklich ist, welcher am wenigsten klagt? — Euripides in der *Secuba*:

— — — Κεινος ὀλβιωτάτος  
Ὅτῳ κατ' ἡμᾶς τυγχάνει μὴδεν κακόν.

"Am glücklichsten ist der, den jeden Tag  
Kein Unglück trifft." — — —

Und Ennius, beym Cicero: (*Fin.* II. 13.)

Nimium boni est, cui nihil est mali.

Der letztere fügt hinzu: Nos beatam vitam non depulsione mali, sed adeptione boni judicemus. — *Plin. Hist. Nat.* VII. 40. Si verum facere judicium volumus, ac repudiata omni fortunae ambitione decernere, mortalium nemo est felix. Abunde igitur atque indulgenter fortuna decidit cum eo, qui jure dici non infelix potest. Quippe ut alia non sint, certe ne lassescat fortuna, metus est: quo semel recepto, solida felicitas non est. — Il faut appliquer au bonheur ce qu' *Horace* dit de la vertu. Tout homme a ses peines et ses maux, comme il a ses défauts et ses vices. Le plus heureux, comme le plus vertueux, est celui qui a le moins des uns et des autres: *Optimus ille*

Where *much, much* Patience, the most envy'd State,  
 And *some* Forgiveness, needs, the best of Friends? 395  
 For Friend, or happy Life, who looks not higher,  
 Of neither shall he find the Shadow *here*.

The World's sworn Advocate, without a Fee,  
 LORENZO smartly, with a Smile, replies;  
 "Thus far thy Song is right; and All must own, 400  
 "Virtue has her peculiar Set of Pains —  
 "And Joys peculiar who to Vice denies?  
 "If Vice it is, with Nature to comply:  
 "If *Pride*, and *Sense*, are so predominant,  
 "To *check*, not *overcome*, them, makes a Saint, 405  
 "Can Nature in a plainer Voice proclaim  
 "Pleasure and *Glory*, the Chief Good of Man? „

Can *Pride*, and *Sensuality*, rejoice?  
 From Purity of Thought, all *Pleasure* springs;  
 And, from an humble Spirit, all our *Peace*. 410  
*Ambition, Pleasure!* let us talk of These:

Of

*ille est, qui minimis urgetur.* L'application est d'autant plus  
 juste, que nos peines et nos maux viennent ordinairement  
 de nos défauts et de nos vices. *Trublet*, T. III. sur le Bonheur,  
 §. IV.

[B. 394. 95.] "wo der beneidenswürdigste . . . und der beste  
 Freund einige Vergebung fordert. „ — "Die ebenfte Bahn  
 der Natur hat ihre Beschwerden; und die treuesten Freunde  
 verwunden, aus Versehen, unsre Ruhe. „ VI. l. B. 277, 78. —  
 L'on ne peut aller loin dans l'amitié, si l'on n'est pas disposé  
 à se pardonner les uns aux autres les petits défauts. *Bruyere*,  
 Ch. V. — On n'a pas tous les jours des offenses à pardon-  
 ner,

der beneidenswürdigste Zustand viel, viel Geduld, und der beste Freund einige Vergebung fordert? Wer nach einem Freunde, nach einem glücklichen Leben, nicht höher hinauf schaut, wird, hienieden, von Beiden nicht den Schatzen finden.

Hier giebt mir der geschworne, obgleich unbelohnte, Schwalter der Welt, Lorenzo, mit einem höhnischen Lächeln, die beißende Antwort: "So weit hat dein Gesang vollkommen Recht; Alle müssen gestehn, daß die Tugend ihre eigne Schaar von Trübsalen habe. — Und wer wird wohl dem Laster seine eignen Freuden absprechen? wosern es ein Laster ist, der Natur zu gehorchen. Wenn Stolz und Sinnlichkeit so gewaltig sind, daß die Kraft, sie zu zähmen, nicht auszureuten, uns schon zu Heiligen macht; wie kann denn die Natur, mit einer hellern Stimme, Wollust und Ehre für des Menschen höchstes Gut erklären?,"

Wie sollren uns doch Stolz und Sinnlichkeit erfreuen können? Alles Vergnügen entspringt ja aus einem reinen Geiste; und aus einem demüthigen Herzen unsre ganze Ruhe. Ehrgeiz! und Wollust! Wohlan, laß

ner, mais on a sans cesse des défauts très-désagréables à supporter. Tout le monde n'a pas des ennemis à adoucir et à regagner; mais il n'y a personne qui n'ait des amis à ménager et à conserver . . . On fait le mot du Cardinal Le Camus, Evêque de Grenoble, qui joignoit beaucoup d'esprit à beaucoup de piété. On vous a dit, Aimez vos ennemis; et moi je vous dis, Aimez vos amis. Trublet, T. IV. p. 157.

[B. 396, 97.] "Wer . . . nach einem glücklichen Leben nicht höher hinauf schaut, — S. A. VI. B. 202, 3. nebst der Anmerkung daselbst; und Tillotsons XL. Pred. "daß Gott die einzige Glückseligkeit des Menschen sey."



Of These, the PORCH, and ACADEMY, talk'd;  
Of These, each following Age had much to say;  
Yet unexhausted, still, the needful Theme.

Who talks of *These*, to Mankind all at once 415

He talks; for where the Saint from either free?

Are these thy Refuge? — No; These rush upon thee;

Thy Vitals seize, and, *Vultur*-like, devour:

I'll try, if I can pluck thee from thy Rock,

PROMETHEUS! from this barren Ball of Earth; 420

If *Reason* can unchain thee, thou art free.

And, first, thy *Caucasus*, Ambition, calls;

Mountain of Torments! Eminence of Woes!

Of courted Woes! and courted thro' Mistake!

'Tis not Ambition charms thee; 'tis a Cheat 425

Will make thee start, as *H* — at his *Moor*.

Dost grasp at Greatness? First, know what it is:

Think'st

[B. 418-23.] "Sie ergreifen dein Eingeweide, &c." — Der unersättliche Hunger, womit jene Leidenschaftern das Herz des Menschen zernagen, führt den Dichter sehr leicht auf das Bild des Geyers, der das Herz des Prometheus verzehrte. Sein Witz entdeckt darauf in dieser Fabel noch mehr Ähnlichkeiten. Die Unfruchtbarkeit der Erde, in Ansehung des wahren Glücks, und die Liebe, wodurch Lorenzo an dieselbe gekettet ist, erinnern ihn an den rauben Felsen, an welchen Prometheus geschmiedet war; die Höhe aber, nach welcher der Ehrgeiz emporstrebt, und die Menge von Beschwernlichkeiten, wovon er gleichsam aufgethürmt ist, an das hohe Gebirge des Caucasus, auf dessen Gipfel jener so gemartert wurde.

laß uns von diesen reden: Von diesen haben schon die stoische Schule und die academischen Weisen geredt; von diesen haben alle die folgenden Zeiten noch vieles zu sagen gewußt; und doch ist die wichtige Lehre noch nicht erschöpft worden. Wer von diesen redet, der redet zugleich mit dem ganzen menschlichen Geschlechte; denn wo ist der Heilige, welcher von beiden frey geblieben? Sind diese deine Zuflucht? — Nein; sie fahren auf dich zu; sie ergreifen dein Eingeweide, und zerfleischen dich, wie der Geyer den Prometheus. Ich will einmal versuchen, ob ich dich von deinem Felsen, von diesem öden Erdballe, loszureißen vermag; wosern die Vernunft dich entseffeln kann, so bist du frey.

Zuerst betrachte mit mir deinen Caucasus, den Ehrgeiz, einen Berg von Martern! eine erstaunliche Höhe von Plagen! Plagen, nach welchen du schmachtest! und nach welchen du, aus Irrthum, schmachtest! Die Ehre ist es nicht, was dich bezaubert; es ist ein Betrieger, vor dem du bestürzt zurückspringen wirst, wie H\*\* vor seinem Mohren. Du strebst nach Hoheit und Größe? So lerne doch erst, was groß sey. Meynst du deine Größe in

wurde. — Bey dem ersten Anblicke scheint unter den Metaphorn einige Verwirrung und ein Widerspruch zu seyn: Man sieht aber bald, daß der Poet nur schnell von einem Bilde zum andern übergehe, und einreley Dinge auf verschiedenen Seiten betrachte.

[B. 426.] : : : „wie H\*\* vor seinem Mohren.“ — Ich entsinne mich, irgendwo eine Geschichte gelesen zu haben, worauf hier ohne Zweifel gezielt wird, daß ein vornehmmer Wollüstling, bey einer Maskerade, oder bey einer andern Gelegenheit, wo er seine Geliebte zu finden hoffte, an ihrer Statt seinen Mohren angetroffen.

Think'ſt thou thy Greatneſs in *Diſtinction* lies?

Not in the Feather, wave it e'er ſo high,

By *Fortune* ſluck, to mark us from the Throng, 430

Is Glory lodg'd: 'Tis lodg'd in the Reverse;

In that which joins, in that which equals, All,

The Monarch, and his Slave; — A Deathleſs Soul,

„Unbounded Proſpect, and Immortal Kin,

„A Father God, and Brothers in the Skies; „ 435

Elder

[B. 428.] „in den Vorzügen des Standes.“ — Das Wort des Originals, *Diſtinction*, iſt hier, wegen des Zusammenhangs mit dem Folgenden, ſattriſcher. Es wird, wie bekannt iſt, von den Franzoſen und Engländern, in einer beſondern Bedeutung, für denjenigen Unterſchied gebraucht, welchen die äußerlichen und bloß zufälligen Vorzüge der Geburt und des Standes zwiſchen den Menſchen machen, und durch welchen diejenigen, die ſolche beſitzen, und daher keine von *Diſtinction* zu heißen pflegen, ſehr oft auch in viel weſentlichen Stücken von dem großen Haufen abgeſondert und über ihn erhaben zu ſeyn glauben. Dieſem kleinen Unterſchiede werden nachher die weit größern und herrlichern Dinge entgegengeſetzt, worinnen alle Menſchen einander gleich und mit einander verbunden ſind.

[B. 434, 35.] „in einer gränzenloſen . . . einem Vater, welcher Gott iſt,“ — „Haben wir nicht alle Einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott geſchaffen? Warum verachten wir denn einer den andern? Malach. II, 10. — „Ein Gott und Vater unſer aller u.“ Ephes. IV, 4:6.

Deus, qui homines generat et inspirat, omnes aequos, id eſt, pares, eſſe voluit; eandem conditionem vivendi omnibus poſuit; omnes ad ſapientiam genuit; omnibus immortalitatem ſponſondit. etc. *Lactant. Div. Inſt. V. 14.* — Daher nannten die erſten Chriſten einander Brüder, worüber die Heyden ſpötteten, wie man aus dem Minucius Felix ſieht: Sie nos, quod invidetis, fratres vocamus, ut unius Dei parentis homines,

in den Vorzügen des Standes zu finden? Nein! nicht in dem Federbusche, (du magst ihn auch noch so hoch flattern lassen,) welchen das Glück uns aufsteckt, um uns von der Menge zu unterscheiden, nicht darinn mußt du die Ehre suchen; Suche sie vielmehr in dem Gegentheile; suche sie in dem, was Alle mit einander verbindet, was Alle einander gleich macht, den Monarchen, und seinen Sklaven; — "in einer unvergänglichen Seele, in einer gränzenlosen Aussicht in die Zukunft, in unsterblichen Andern, einem Vater, welcher Gott ist, und Brüdern, so im Himmel thronen;,, welche zwar, der Zeit nach, älter,

nes, ut consortes fidei, ut spei coheredes. *Ottav. C. 31.* — und aus dem *Lucian*, (de morte Peregr.) wo er sagt, daß der Christen erster Gesetzgeber sie auch berebet hätte, daß sie alle Brüder wären. — Unterdessen haben die alten Philosophen diese Wahrheit oft eingeschärft. *Plato*, und seine Nachfolger, reden von unsern Verwandten im Himmel; worunter sie die höhern Geister verstanden. *Epictet* sagt, bey *Arrian*, (B. I. C. 1.) "Wenn einer diese Lehre mit Empfindungen, die ihrer würdig wären, annähme, daß wir alle auf eine vorzügliche Weise von Gott gezeugt worden, und daß Gott der Menschen und der Götter Vater sey; so glaube ich, daß er keinen unedlen oder niedrigen Begriff von sich selbst begert würde. Allein, wenn dich der Kaiser an Sohnes Statt annehmen wollte, so würde niemand deinen Stolz ertragen können: Nun du aber weißt, daß du ein Sohn des Zeus bist, darauf willst du nicht stolz seyn? Und *Seneca*, wenn er behauptet, daß auch ein Knecht seinem Herrn Wohlthaten erzeigen könne: *Eadem omnibus principia, eademque origo.* — *Qui imagines in atrio exponunt, et nomina familiae suae longo ordine, ac multis stemmatum illigata flexuris, in parte prima aedium collocant, noti magis, quam nobiles sunt. Unus omnium parens mundus est: sive per splendidos, sive per sordidos gradus, ad hunc prima cuiusque origo perducitur. De Benef. III. 28.*

[B. 435 = 38.] "und Brüdern, so im Himmel : : : als das, was steigen kann? — *S. VI. IV. B. 531 = 49.*



Elder; indeed, in Time; but less remote  
In Excellence, perhaps, than thought by Man;  
Why greater What can Fall, than What can Rise?

If Still delirious, now, LORENZO! go;  
And with thy full-blown Brothers of the *World*, 440  
Throw Scorn around thee; cast it on thy Slaves;  
Thy Slaves, and Equals: How Scorn cast on Them  
Rebounds on Thee! If Man is mean, as Man,  
Art thou a God? If *Fortune* makes him so,  
Beware the Consequence: A Maxim That, 445  
Which draws a monstrous Picture of Mankind,  
Where, in the Drapery, the *Man* is lost;  
Externals flutt'ring, and the Soul forgot.  
Thy greatest Glory, when dispos'd to boast,  
Boast *That* aloud, in which thy Servants share. 450

We wisely strip the Steed we mean to buy:  
Judge we, in their Caparisons, of *Men*?

[B. 444 = 48.] "Macht ihn das Glück dazu, und die Seele vergessen ist." — Nulli praeclusa virtus est, omnibus pater, omnes admittit, omnes invitat, ingenuos, libertinos, servos, reges, et exules. non eligit domum, nec censum; nudo homine contenta est. *Sen. Benef. III. 18.*

[B. 449, 50.] "Wenn du mit deiner größten Ehre mit deinen Knechten gemein hast." — Quaerendum est ergo, quod non fiat in dies deterius, cui non possit obstar. Quid hoc est? animus: sed hic rectus, bonus, magnus. . . . Hic animus tam in equitem Romanum, quam in libertinum, quam in servum, potest cadere. Quid est eques Romanus, aut libertinus,

älter, als wir, sind; aber, in der Vollkommenheit, von uns vielleicht nicht so entfernt seyn mögen, als sich der Mensch einbildet; warum sollte das größer seyn, was fallen, als das, was steigen kann?

Bleibst du aber noch so wahnwitzig, o Lorenzo! nun, so gehe, und streue, mit deinen aufgeblasenen Welt-Brüdern, rings um dich her Hohn aus; wirf ihn auf deine Sklaven; deine Sklaven, und deines Gleichen! O wie prallt der auf sie geworfne Hohn auf dich wieder zurück! Wenn der Mensch, als Mensch, gering ist, bist du denn ein Gott? Macht ihn das Glück dazu, so nimm dich nur vor der Folge in Acht: Das ist ein Grundsatz, der uns von unserm Geschlechte ein ungeheures Gemälde schilbert, wo wir im Gewande den Menschen verlieren; wo äußerliche Zierrathen herumflattern, und die Seele vergessen ist. Wenn du mit deiner größten Ehre pralen willst, so prale laut und öffentlich mit der, so du mit deinen Knechten gemein hast.

Wir pflegen ja weislich dem Rösse, das wir zu kaufen denken, erst seine Decke abzustreifen; und wollen wir, in ihren Decken, die Menschen beurtheilen? Es hilft dir  
 3 2 nichts,

aut servus? Nomina ex ambitione, aut ex injuria nata. etc. Sen.  
 Ep. XXXI. — Man sehe auch in der VI. 7. B. 542. 55.

[B. 451, 52.] "Wir pflegen ja weislich dem Rösse, : : : in ihren Decken, die Menschen beurtheilen? — Dieß Gleichniß ist wohl zuerst vom Socrates gebraucht worden, von welchem Stobäus folgende Worte anführt: "Man wird ein Pferd nie edel nennen, weil es ein kostbares Gespür, sondern, weil es vortreffliche Eigenschaften hat: Eben so wenig wird man einen Menschen für rechtschaffen erklären, weil er ein ansehnliches Vermögen, sondern, weil er eine große Seele besitzt." (Ὅτι ἵππος εὐγενὴς καλεῖται ἂν ὁ πολυτελής σκευὴν ἔχων, ἀλλ'

It nought avails thee, *Where*, but *What*, thou art;  
 All the Distinctions of this little Life  
 Are quite Cutaneous, foreign to the Man. 455  
 When thro' Death's Streights, *Earth's* subtle Serpents creep,  
 Which wriggle into Wealth, or climb Renown,  
 As crooked *Satan* the Forbidden Tree,  
 They leave their party-colour'd Robe behind,

All

ἀλλ' ὁ τῇ φύσει λαμπρὸς οὔτε ἀνὴρ σπουδαῖος, ὁ πολὺ τιμὸν ὄσαν κε-  
 κλημένος, ἀλλ' ὁ τὴν ψυχὴν γενναῖος. *Serm. I.*) S. auch Xenophons *Mem. Socrat.* IV. 2. — Nachher haben mehr Scribenten sich desselben bedient. Im III. Cap. des erst erwähnten Stobäus steht eine ähnliche Stelle aus des Aristoteles *B. von den Tugenden*. Bey dem Seneca kommt es zweymal vor; und ihn hat Young hier, (sowohl als Montaigne in seinen *Essais*, L. I. Ch. 42.) vor Augen gehabt. Quemadmodum stultus est, qui equum emturus, non ipsum inspicit, sed stratum ejus ac frenos: sic stultissimus est, qui hominem aut ex veste, aut ex conditione, quae vestis modo nobis circumdata est, aestimat. *Sen. Ep. XLVII.* — Equum einturus, solvi jubes stratum, . . . hominem involutum aestimas? *Ep. LXXX.* — *Apulej.* de Deo Socrat. Neque enim in emendis equis phaleras consideramus, et baltei polimina inspicimus, et ornatissimae cervicis divitias contemplamur; . . . sed ipsis omnibus exuviis amotis, equum ipsum nudum et solum, corpus ejus et animum contemplamur; etc. Similiter igitur et in hominibus contemplandis noli illa aliena aestimare, sed ipsum hominem penitus considera. — Eines ähnlichen Gleichnisses bedient sich Juvenal bey eben der Materie, *Sat. VIII. 56. sqq.*

Das Wort, caparisons, welches im Englischen, so wie in andern Mundarten, sonst nur im eigentlichen Verstande von den Pferdedecken gebraucht wird, macht den Satz in dem zweyten Verse sehr satirisch und original, da der Poet es auf die Menschen anwendet; wie die englischen Dichter oft auch das Wort, trappings, welches eigentlich die am Sattel hangenden Zierrathen der Pferde bedeutet, zu brauchen pflegen.

[B. 454, 55.] \*Alle die unterscheidenden Vorzüge = = = zur Haut, und nicht zum Menschen. — Quid est stultius, quam in

nichts, wo, sondern, was du bist; alle die unterscheidenden Vorzüge dieses kleinen Lebens gehören bloß zur Haut, und nicht zum Menschen. Wann die verschmigten Schlangen der Erde, die sich in den Reichthum hineinschmiegen, oder sich zum Ruhme, wie der gekrümmte Satan an den verbotenen Baum, hinaufwinden, wann diese durch den engen Pfad des Todes kriechen; so lassen sie ihr buntes

3 3

Kleid

in homine aliena laudare? quid eo dementius, qui ea miratur, quae in alium protinus transferri possunt? Non faciunt meliorem equum aurei freni . . . . In homine id laudandum est, quod ipsius est. Familiam formosam habet, et domum pulchram: multum ferit, multum foenerat. Nihil horum in ipso est, sed circa ipsum. Lauda in ipso, quod nec eripi potest, nec dari: quod proprium est hominis. Quaeris, quid sit? animus, et ratio in animo perfecta. Sen. Ep. XLI. — Tu te trompes, Philemon, si avec ce carrosse brillant, ce grand nombre de coquins qui te suivent, et ces six bêtes qui te traînent, tu penses que l'on t'en estime davantage. L'on écarte tout cet attirail qui t'est étranger, pour pénétrer jusques à toi, qui n'es qu'un fat. *Bruyere*, Ch. II.

[B. 456: 59.] „Wann die verschmigten Schlangen . . . so lassen sie ihr buntes Kleid zurück,“ — Lucretius bedient sich dieses Gleichnisses bey einer ganz andern Gelegenheit, da er beweisen will, daß unsre Seele nicht unsterblich seyn könne; weil sie sonst im Sterben nicht über ihre Auflösung klagen, sondern sich vielmehr freuen würde, ihr Kleid, wie eine Schlange, abzulegen, — vestemque relinquere, ut anguis. (L. III.)

Plato läßt den Socrates dieses, (am Ende des *Gorgias*), in einer Fabel vortragen, wo Jupiter, um alle falsche Urtheile über die Menschen zu verhüten, den Befehl giebt, daß sie nicht eher, als nach dem Tode, wenn sie ihren ganzen Schmuck nebst ihren Leibern ausgezogen, und auf der Erde zurückgelassen haben, gerichtet werden sollen. Und Lucian hat sich diese Idee an verschiedenen Orten sehr wohl zu Nutze gemacht, da er die Großen, die Reichen, die Schönen, in der Unterwelt völlig entkleiden, und in ihrer verächtlichen Blöße darstel-



All that now glitters, while they rear aloft 460  
 Their brazen Crests, and hiss at us below.  
 Of Fortune's *Fucus* strip them, yet alive;  
 Strip them of Body, too; nay, closer still,  
 Away with all, but *Moral*, in their Minds;  
 And let, what then remains, impose their Name, 465  
 Pronounce them Weak, or Worthy; Great, or Mean.  
 How mean that Snuff of Glory *Fortune* lights,  
 And *Death* puts out! Dost Thou demand a Test,  
 A Test, at once, infallible, and short,  
 Of *real* Greatness? That Man Greatly lives, 470  
 Whate'er his Fate, or Fame, who Greatly dies;  
 High-flush'd with Hope, where Heroes shall despair.

If

darstellen läßt. — Man sehe auch VII. IV. B. 43-45. und VII. VI. B. 349. u. f.

[B. 456; 61.] \* \* \* „und aus ihrer Höhe auf uns herabzusehen.“ — Zu ein Paar Zügen in dieser schönen Allegorie hat ihm vielleicht die Beschreibung einer ungeheuren Schlange im *Oedipus* des *Seneca*, (B. 725. u. f.) Anlaß gegeben.

— — Anguis imis  
 Vallibus editus, annosa supra  
 Robora fibilat, supraque pinus  
 Supra Chaonias celsior arbores  
 Caeruleum erexit caput.

[B. 462, 63.] \* \* \* streif ihnen auch den Körper ab; — Antonin redet in ähnlichen Ausdrücken, wenn er sich ermahnt, hauptsächlich für die Verbesserung seiner Seele zu sorgen. „Gott schaut alle Seelen, entblößt von körperlichen Gefäßen, und Rinden, und allem Wuste.“ \* \* \* Wenn du dich dieses auch zu thun gewöhnst, so wirst du dir viel Unruhe ersparen. Denn, wer nicht einmal auf das ihn umgebende Fleisch

Kleid zurück, alles, was ich schimmert, so lange sie noch ihren ehernen Kamm emporstrecken, und aus ihrer Höhe auf uns herabzischen. Streif ihnen den Firniß des Glücks ab, da sie noch leben; streif ihnen auch den Körper ab; ja, bringe noch tiefer, bringe bis in ihre Seelen; hinweg mit allem, was darinn nicht moralisch ist! und was dann übrig bleibt, das laß ihnen ihren rechten Namen belegen, sie für schwach oder edel, für groß oder niedrig erklären. Wie klein ist nicht das glimmende Loth der Ehre, welches das Glück anzündet, und der Tod auslöscht! Verlangst du eine Probe der wahren Größe, eine zugleich untrügliche und kurze Probe? Derjenige Mann lebt groß, was für ein Schicksal, was für ein Ruhm ihm auch beschieden seyn mag, nur der lebt groß, welcher groß stirbt; und, von muthiger Hoffnung begeistert, da frohlockt, wo

3 4

Helden

Fleisch steht, der wird sich noch weniger um Kleidungen, Häuser, Ehre, und dergleichen äußerliche Verzierungen sehr bekümmern., (B. XII §. 2.)

[B. 464.] \*hinweg mit allem, = = = nicht moralisch ist! — Denn, \*nur die moralische Größe macht den großen Mann., VI. VI. B. 814.

[B. 468 = 81.] \*Verlangst du eine Probe : : : nur der lebt groß, welcher groß stirbt; — Remove existimationem hominum: dubia semper est, et in partem utramque dividitur. Remove studia, totam vitam tractata: mors de te pronuntiat. Sen. Ep. XXVI.

[B. 470 = 72.] : : : \*da frohlockt, wo Helden verzweifeln werden., — \*Derjenige, (sagt Socrates, in Platons Phädon, C. 63.) \*derjenige muß, in Absicht auf das künftige Schicksal seiner Seele, sehr ruhig seyn, der im Leben die andern Bolläste, die den Leib betreffen, und die Ausschmückung desselben, als fremde Dinge, nicht geachtet; sondern dafür die Vergnügungen der Erkenntniß gesucht, und nun, da er die Seele, nicht mit fremdem, sondern mit ihrem eignen Schmucke, mit

If *This* a true Criterion, Many Courts  
Illustrious, might afford but few Grandees.

Th' Almighty, from his Throne, on Earth surveys 475  
Nought Greater, than an Honest, Humble Heart;  
An Humble Heart, *His* Residence! pronounc'd  
*His* second Seat; and Rival to the Skies.  
The private Path, the secret Acts of Men,  
If noble, far the noblest of our Lives! 480

How

mit Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Edelmutb, und Wahr-  
heit, geziert hat, die Reise in die andre Welt so erwartet, daß  
er sie anzutreten bereit ist, sobald das Verhängniß ihm ruft. —  
Ein Beyspiel eines solchen wahren Helden hat unser Poet  
in der II. N. (B. 655. u. f.) an dem sterbenden Philander  
gegeben.

[B. 475, 76.] "Wann der Allmächtige von seinem Throne : : :  
als ein rechtschaffnes und demüthiges Herz; — Ein ähnli-  
ches, aber bey weitem nicht so gegründetes Lob ist das, wo-  
mit Seneca den Cato erhebt: Ecce spectaculum dignum, ad  
quod respiciat intentus operi suo Deus . . . Non video,  
inquam, quid habeat in terris Japiter pulchrius. si convertere  
animum velit, quam ut spectet Catonem, etc. *De Prov. C II* —  
"Das ist wahrer Ruhm, (heißt es in *Miltons Parad. Re-  
gain'd*, B. III. v. 60.) wann Gott, auf die Erde herabschauend,  
den Gerechten mit Wohlgefallen bemerkt, und ihn durch den  
ganzen Himmel allen seinen Engeln bekannt macht, welche  
sein Lob mit wahren Beyfall erzählen. So handelte er ge-  
gen den Hlob, : : : der im Himmel weit berühmter war, als  
auf der Erde; wo Ruhm falscher Ruhm ist, welcher Dingen,  
die nicht rühmlich sind, und Menschen, die keine Ehre verdie-  
nen, gegeben wird."

This is true glory and renown, when God  
Looking on th' earth, with approbation marks  
The just man, and divulges him through Heaven  
To all his Angels, who with true applause

Recount

Helden verzweifeln werden. Wenn dieses ein ächtes Kennzeichen ist, so möchten uns wohl viele prächtige Höfe nur wenige Große darstellen können.

Wann der Allmächtige von seinem Throne hernieder-  
schaut, so sieht er auf Erden nichts größers, als ein recht-  
schaffnes und demüthiges Herz; ein demüthiges Herz ist  
seine Wohnung! Sein zweyter Sitz; und des Himmels  
Nebenbuhler! Der verborgene Pfad, die geheimen Hand-  
lungen des Menschen verdienen, wenn sie edel sind, die aller-  
3 5 edelsten

Recount his praises: thus he did to Job.

Famous he was in Heav'n, on Earth less known;

Where glory is false glory, attributed

To things not glorious, men not worthy' of fame.

[B. 477, 78.] "ein demüthiges Herz ist Seine Wohnung! etc." —

Er zielt auf die Stelle bey dem Propheten Jesaias, Cap. LVII, 15. "Also spricht der Hohe und Erhabne, der ewiglich wohnet, deß Name heilig ist; der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne; und bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquickte den Geist der Gedenüthigten, und das Herz der Zerschlagenen." — "Die Pythagoreer sagell, daß Gott auf Erden seinen würdigern Sitz habe, als eine reine Seele; und hiemit stimmt auch der Ausspruch des Pythischen Apollo überein:

Fromme Sterbliche find mir so werth, als unser Olympus."

Οι Πυθαγόρειοι . . . φασί, ψυχῆς καθαρᾶς τόπον οικίδεσθαι ἐν γῆς  
Θεὸς ἐκ ἔχει· οἷς καὶ ὁ Πλάτων συμφέρεται, λέγων·

Εὐσεβεῖν δὲ βροτοῖς γανυμῶτασιν, ὅσων Ὀλυμπος.

Hierocl. in A. C. p. 30.

[B. 479, 80.] "Der verborgne Pfad, . . . die alleredelsten  
von unserm ganzen Leben zu heißen," — Mihi quidem lau-  
dabiliora videntur omnia, quae sine venditione, et sine po-  
pulo teste sunt: non quo fugiendus sit, . . . sed tamen  
nullum



How far above LORENZO's Glory fits  
 Th' illustrious Master of a Name *unknown*;  
 Whose Worth unrivall'd, and unwitness'd, loves  
 Life's sacred Shades, where Gods converse with Men;  
 And *Peace*, beyond the World's Conception, smiles: 483  
 As Thou (now dark), before we part, shalt see.

But thy Great Soul this *skulking* Glory scorns.  
 LORENZO's sick, but when LORENZO's seen;  
 And, when he shrugs at public Bus'ness, lyes,

Deny'd

nullum theatrum virtuti conscientia maius est. *Cic. Tusc.*  
 II. 26. — Ebenderselbe sagt vom *Quintus Maximus*: ...  
 Nec vero ille in luce modo, atque in oculis civium magnus:  
 sed intus domique praestantior. *Cat. Maj. C. IV.* — Antonin,  
 im VII. B. (§. 67.) "Es ist sehr möglich, ein göttlicher  
 Mann zu seyn, und doch von niemanden gekannt zu werden:  
 Hieran denke beständig." *Λίαν ἐνδέχεται θεῖον ἄνδρα γενέσθαι,*  
*καὶ ὑπὸ μηδενὸς γινώσκεισθαι τὴν μέμνησο αὐτοῦ.*

[B. 481: 85.] "O wie hoch thront über der Ehre des Loren-  
 zo = = = Ruhe lächelt!," — Ich kann nicht umhin, den  
 hohen Character eines solchen glorreichen Unbekannten hie-  
 her zu setzen, der in der *Messiasde* (Gef. X. B. 295. u. f.)  
 geschildert ist:

"Nichts für den Ruf, den halben und lauen Belohner der Tugend,  
 Deister noch ihren Verfolger und schlangezüngigten Lästler,  
 Nichts für ihn that Apelles! auch selbst für die Ehre, des Weisen  
 Beyfall, nichts! Daß selber der Weise, wie scharf er auch denke,  
 Und wie edel; doch nicht, bis zur Absicht, die Handlungen kenne:  
 Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht ihr Geist sey,  
 Dacht' er sich oft. Der Allsehende nur, und jene Belohnung,  
 Die er dem Reinen verheißt, der höh're Gedanke bestimmt' ihn,  
 Nur der, wenn er zu handeln, und nicht zu handeln es wagte!."

Und

edelsten von unserm ganzen Leben zu heißen. O wie hoch thront über der Ehre des Lorenzo der herrliche Besitzer eines unbekannten Ruhms; dessen bescheidner Werth, fern von Zeugen und Nachseherern, des Lebens heilige Schatten liebt, wo Götter mit Menschen umgehen; und eine weit über alle Begriffe der Welt erhabne Ruhe lächelt! wie du, der du iho noch blind bist, deutlich genug sehen sollst, ehe wir einander verlassen.

Doch deine große Seele spottet dieser lichtscheuen Ehre. Lorenzo ist krank, wann Lorenzo nicht gesehen wird; und, wann er vor öffentlichen Geschäften die Achseln zuckt,

so

Und kurz vorher heißt es von einer solchen Person des andern Geschlechts, welche „feurig“ war, „Gutes zu thun, . . .

— — — — Zu lindern des Armen

Elend! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden aufzurichten! Liebevoll that sie, von wenigen Fromen gekannt, und von Engeln.

In Absicht auf das, was hier von der Eitelkeit und den Gefahren des irdischen Ruhmes gesagt wird, verdienen vornehmlich des verehrungswürdigen Addison's drei vortrefliche Abhandlungen in dem 255. und den zwey folgenden Stücken des Spectators gelesen zu werden.

[V. 488.] „Lorenzo ist krank, wann Lorenzo nicht gesehen wird.“ — Dieß sagt Seneca insonderheit von denen, die in Wollust und Ueppigkeit eine Ehre suchen. — *Luxuriosi vitam suam esse in sermonibus, dum vivunt, volunt. nam si tacetur, perdere se putant operam. Itaque male habent, quoties non faciunt, quod excitet famam. Ep. CXXII.* — „Wie der zu bescheidne Mann unruhig ist, wenn die Augen der Welt auf ihn gerichtet sind: So ist der Eitle unruhig, wenn sie ihn nicht bemerken. Was für einen unsäglichen Aufwand macht er nicht, um sich Zuschauer zu kaufen! . . . Worauf wendet er die Fähigkeiten einer unsterblichen Seele? diejenige Zeit, von welcher die Ewigkeit abhängt? dasjenige Vermögen, durch dessen guten Gebrauch er sich gewissermaassen den Himmel ekaufen könnte? Was ist der Endzweck seiner ernstlichen

Deny'd the public Eye, the public Voice, 490  
 As if he liv'd on others Breath, he dies.  
 Fain would he make the World his Pedestal;  
 Mankind the Gazers, the sole Figure, He.  
 Knows he, that Mankind praise against their Will,  
 And mix as much Detraction as they can? 495  
 Knows he, that faithless *Fame* her Whisper has,  
 As well as Trumpet? That his Vanity  
 Is so much tickled from not hearing *All*?  
 Knows this All-knower, that from Itch of Praise,  
 Or, from an Itch more sordid, when he shines, 500

Taking

lichen Arbeit, und seiner schlaun Künste? Was ist sein brennendes Verlangen, und sein herrschender Ehrgeiz? — Gesehen zu werden. Diese lächerliche, aber richtige Antwort macht alle ernsthaften Bestrafungen beynähe überflüssig. Youngs Werth des menschl. Lebens.

[B. 490, 91.] "Sobald als ihm das Auge, = = = als wenn er von anderer Menschen Odem lebre." — Il semble que l'estre connu, ce soit aucunement avoir sa vie et sa durée en la garde d'autrui. *Montaigne*, Ess. II. 16. — Nous ne nous contentons pas de la vie que nous avons en nous, et en notre propre être: nous voulons vivre dans l'idée des autres d'une vie imaginaire; et nous nous efforçons pour cela de paroître. *Pascal*, Ch. XXIV. — Pope nennt daher, (und vielleicht auf Pascals Veranlassung,) den Ruhm, "ein eingebildetes Leben in Anderer Odem." (*Ess. on Man*, IV. v. 237.)

What's fame? a fancy'd life in others breath.

Pope's Ausdruck kann auch unserm Poeten zu diesem Gedanken Gelegenheit gegeben haben. Doch sind der Ton und die Wendung beider Dichter etwas unterschieden. Des ersten Satire ist ernsthafter; dieses Leben in Anderer Odem wird, durch das vorangesetzte Beywort, geradezu für eine bloße Phantasie, für eine verächtliche Chimäre, erklärt.

so lügt er. Sobald als ihm das Auge, oder die Stimme des Volks entzogen wird, so muß er sterben, als wenn er von anderer Menschen Odem lebte. Wie gern möchte er die Welt zu seinem Fußgestelle machen, sich allein zur einzigen Bildsäule aufrichten, und das menschliche Geschlecht zu seinen gaffenden Bewunderern haben! Weis er denn nicht, daß die Menschen stets wider ihren Willen loben, und so viel Lasterungen, als sie können, darunter mischen? Weis er nicht, daß die treulose Göttrinn des Gerüchts sowohl ihr leises Gemurmeln, als ihre Posaune, hat? und daß seine Eitelkeit nur darum so sehr gekitzelt wird, weil er nicht Alles hört? Weis dieser Allwissende nicht, daß, wann er, aus Lobsucht, oder aus einer noch schändlicher

klärt. Young sagt im Grunde eben das; aber er giebt es mehr mit etner spöttischen Miene, als mit deutlichen Worten, zu verstehen. Er macht, durch die Verbindung der beiden Gegensätze, daß der erstere Satz nicht, wie beyhm Pope, bloß das Ansehen eines starken figürlichen Ausdrucks hat, sondern eine gewisse Wahrscheinlichkeit, und dadurch auch mehr Bitterkeit, bekömmt. Lorenzo scheint wirklich, und im eigentlichen Verstande, von Anderer Odem zu leben, weil er, sobald ihm derselbe, in der preisenden Stimme des Volks, entzogen ist, im eigentlichen Verstande stirbt; wie vorher, in einer weniger starken Hyperbol, von ihm gesagt wird, daß er, sobald er nicht gesehen werde, krank sey.

[B. 492, 93.] "Wie gern möchte er die Welt zu seinem Fußgestelle zc. — *L'ambition paye bien les gens, de les tenir tous-jours en montre, comme la statue d'un marché. Montaigne, Ess. L. III. Ch. 3.* — Wie viel größer ist die Idee, welche Young von dem Ehrgeize des Lorenzo macht! Der Wunsch, den derselbe in ihm erzeugt, ist noch ungebeurer, als der Anschlag jenes Baumeisters, der den ganzen Berg Athos zu einer Bildsäule Alexanders des Großen ausbauen wollte.

[B. 500.] "oder aus einer noch schändlichern Sucht. — Um etwa eine Pension vom Hofe, oder eine einträgliche Bedienung davon zu tragen.



Taking his Country by Five hundred Ears,  
 Senates at once admire him, and despise,  
 With modest Laughter lining loud Applause,  
 Which makes the Smile more mortal to his Fame?  
 His *Fame*, which (like the mighty CÆSAR), crown'd 505  
 With Laurels, in full Senate, greatly falls,  
 By *seeming* Friends, that honour, and destroy.  
 We rise in Glory, as we sink in Pride:  
 Where Boasting ends, there Dignity begins:  
 And yet, mistaken beyond all Mistake, 510  
 The blind LORENZO's proud — of being Proud;  
 And dreams himself Ascending in his Fall.

An Eminence, tho' fancy'd, turns the Brain;  
 All Vice wants *Hellebore*; but of all Vice,  
*Pride* loudest calls, and for the largest Bowl; 515

Because,

[B. 501.] \*und durch fünfhundert Ohren . . . eindringt, — Wenn er im Unterhause des Parlaments, welches aus 585 Personen besteht, Reden hält. — Im Originale ist dieß comischer ausgedrückt: "Indem er sein Vaterland bey fünfhundert Ohren ergreift." So heißt es, beyhm Lucian, von einem Redner, daß er das Volk, an den Ohren gebunden, wegführe. (ἀπὸ τῶν αὐτῶν, ἐν ἀδυστάμεινός τῶν ὅτων. *Imp. Trag.*)

[B. 505, 17.] "seinem Ruhme, der, dem gewaltigen Cäsar gleich, . . . prächtig zu Boden fällt." — Affidentem (Caesarem) conspirati, specie officii, circumsteterunt etc. *Sueton.* Jul. 82. — Omnem operam dedi, ut me multitudini educerem, et aliqua dote notabilem facerem: quid aliud quam telis me opposui, et malevolentiae, quod morderet, ostendi? Vides tu istos, qui eloquentiam laudant? . . . omnes aut sunt hostes, aut (quod in aequo est) esse possunt. Quam magnus mirantium, tam magnus invidentium populus est. *Sen. de vita beata, C. II.*

lichern Sucht, auch noch so herrlich schimmert, und, durch fünfhundert Ohren, noch so siegreich in sein Vaterland eindringt, daß ihn alsdann glückwünschende Rathsversammlungen zugleich bewundern und verachten, und hinter ihrem lauten Zurufe ein bescheidnes Gelächter verbergen, welches eben durch jenen Beyfall seinem Ruhme noch tödtlicher wird? seinem Ruhme, der, dem gewaltigen Cäsar gleich, mit Lorbeeren gekrönt, im vollen Senate, durch falsche Scheinfreunde, so ihn ehren und stürzen, prächtig zu Boden fällt. Unsr Ehre steigt, so wie unser Hochmuth sinkt: Wo die Pralerey aufhört, da fängt die wahre Würde an: Und dennoch, (o Irrthum über allen Irrthum!) und dennoch ist der blinde Lorenzo darüber stolz, — daß er stolz ist; und läßt sich träumen, daß er, in seinem Falle, emporsteige.

Jede Höhe macht uns schwindlicht, wenn wir uns auch nur in Gedanken darauf stellen; jedes Laster hat Niesewurz nöthig; aber, unter allen Lastern, schreyt der Stolz am

[B. 514.] „jedes Laster hat Niesewurz nöthig;“, — Es ist bekannt, daß die Alten das *Helleborum* für ein kräftiges Mittel hielten, den Körper von bösen Säften zu befreien, und insonderheit das Gehirn zu reinigen; weswegen sie es auch bey der Cur der Wahnsichtigen zu brauchen pflegten. — Weil ich bey meiner ersten Arbeit besorgte, daß der deutsche Name einigen Lesern anstößig seyn, und zu comisch scheitnen möchte, so umschrieb ich es also: „Jedes Laster ist wahnsichtig, und muß Arzeneyen brauchen, um das verrückte Gehirn in Ordnung zu bringen.“ Allein, die genaue Bestimmung und eigentliche Benennung der Arzenei giebt dem Sage, nach der Absicht des Poeten, mehr Nachdruck und Schärfe.

[B. 514, 15.] „„aber, unter allen Lastern, schreyt der Stolz: den größten Becher.““ — Er hatte hier ohne Zweifel die Stelle bey Horaz im Sinne, wo dieser, nach dem stoischen System, alle Arten von Lasterhaften für wahn-

Because, unlike all other Vice, it flies,  
 In *Fact*, the Point, in *Fancy* most pursu'd.  
 Who court Applause, oblige the World in *this*;  
 They gratify Man's Passion to *refuse*.  
 Superior Honour, when *assum'd*, is *lost*; 520  
 Ev'n Good Men turn *Banditti*, and rejoice,  
 Like KOULI-KAN, in Plunder of the Proud.

Tho' somewhat disconcerted, steady still  
 To the *World's* Cause, with half a Face of Joy,  
 LORENZO cries — "Be, then, *Ambition* cast; 525  
 "Ambition's Deater far stands unimpeach'd,  
 "Gay *Pleasure*! Proud *Ambition* is her Slave;  
 "For Her, he soars at *Great*, and hazards *Ill*;  
 "For Her, he fights, and bleeds, or overcomes;  
 "And paves his Way with Crowns, to reach Her Smile: 530  
 "Who can resist her Charms? — Or, *should*? LORENZO!  
 What Mortal shall resist, where Angels yield?  
*Pleasure's* the Mistress of Ethereal Powers;

For

wahnwitzig erklärt, den Geizigen aber die stärkste Dose  
 von Nieserwurz verschreibt. (Sat. II. 3. v. 77.)

Danda est hellebori multo pars maxima avaris:

Nescio an Anticyram ratio illis destinet omnem.

[B. 516, 17.] "weil er, . . . dasjenige Ziel in der That  
 flieht, ic.," — "Obgleich die Demuth uns einiger Verachtung  
 auszuweisen scheint, so ist sie doch der geradeste Weg zur Ehre:  
 Wie hingegen der Stolz ein höchst unschickliches und thörichtes  
 Mittel zur Erlangung seines Endzwecks ist. Alle andre  
 Laster errögen einigermassen ihren Endzweck: Der Geiz  
 sammelt

am lautsten, und verlangt den größten Becher; weil er, allen andern Lastern unähnlich, dasjenige Ziel, in der That, flieht, welches er, in der Einbildung, mit solcher Hitze verfolgt. Wer die Welt um ihren Beyfall bittet, der erweist ihr darinn einen Gefallen; er vergnügt der Menschen Neigung, etwas zu versagen. Sobald wir uns einer vorzüglichen Ehre bemächtigen, so verlieren wir sie; die Rechtschaffnen selbst werden Banditen, und erfreuen sich, wie Kulichan, die Stolzen zu plündern.

Obgleich in einige Verwirrung gesetzt, aber doch noch stets der Sache der Welt getreu, ruft mir Lorenzo mit einem halbspöttlichen Gesichte zu: — „Nun wohl! den Ehrgeiz magst du immer verdammen: Allein, darfst du auch jene, die uns viel theurer, als der Ehrgeiz, ist, darfst du die holde Wollust anklagen? Siehe, der stolze Ehrgeiz ist ihr Sklave; für sie, schwingt er sich zum Großen empor; für sie, wagt er auch das Böse; er ficht, und blutet, oder überwindet, nur für sie; und eilt ihrer Huld, auf zertretenen Kronen, entgegen; wer ist fähig, ihren Reizungen zu widerstehen? — Oder, wer ist dazu verpflichtet, o Lorenzo? Wie soll ein Sterblicher da widerstehen, wo sich Engel ergeben? Die Wollust ist die Gebier

sammelt sich gemeiniglich ein Vermögen, und die Ehrsucht bringt die Menschen oft zu hohen Würden; aber Stolz, und Uebermuth, und Verachtung anderer vereiteln unfehlbar ihre eigne Absicht.„ Tillotson, *Serm.* VI. — Le dédain et le rengorgement dans la société attire précisément le contraire de ce que l'on cherche, si c'est à se faire estimer. *Bruyere*, Ch. V. — Und unser Heiland selbst, *Luc.* XIV, 11. „Wer sich selbst erhebt, der soll erniedriget werden.„

[B. 532.] „Wie soll ein Sterblicher : : : wo sich Engel ergeben? — Unten (B. 676.) sagt er sogar: „Engel sind Engel, weil sie sich droben dem Vergnügen überlassen.„

III. Band.

Na



For her contend the rival Gods above;  
*Pleasure's* the Mistress of the World below; 535  
 And well it is for Man, that *Pleasure* charms;  
 How would All stagnate, but for *Pleasure's* Ray!  
 How would the frozen Stream of Action cease!  
 What is the Pulse of this so busy World?  
 The Love of *Pleasure*: That, thro' ev'ry Vein, 540  
 Throws Motion, Warmth; and flouts out Death from Life.

'Tho' various are the Tempers of Mankind,  
*Pleasure's* gay Family holds All in Chains:  
 Some most affect the Black; and some, the Fair;  
 Some honest *Pleasure* court; and some, obscene. 545  
*Pleasures obscene* are various, as the Throng  
 Of Passions, that can err in human Hearts;  
 Mistake their Objects, or transgress their Bounds.  
 Think you there's but one Whoredom? Whoredom, All,  
 Bue when our *Reason* licenses Delight. 550  
 Dost doubt, LORENZO? Thou shalt doubt no more.  
 Thy Father chides thy Gallantries; yet hugs  
 An ugly, common Harlot, in the Dark;  
 A rank Adulterer with others *Gold*:  
 And that Hag, *Vengeance*, in a Corner, charms. 555

*Hatred*

[B. 537, 38.] "Würde nicht der erstarrte Strom . . . still-  
 stehen?" — Auf eine ähnliche Art sagt Dryden von der  
 Liebe, daß sie die schlummernden Kräfte der Seele erwecke,  
 und durch ihren Hauch den Sumpf in Bewegung setze.

[B. 539, 41.] "Was ist der rege Puls . . . diese verkann-  
 ten

Gebieterin himmlischer Mächte; ihre Gunst macht drohen Götter zu eifersüchtigen Nebenbuhlern. Die Wollust ist die Gebieterin der Welt hienieden; und es ist für den Menschen ein Glück, daß ihn die Wollust so bezaubert. Würde nicht Alles, ohne ihren befehlenden Strahl, in eine träge Fäulniß gerathen? Würde nicht der erstarrte Strom der Handlungen in seinem Laufe stillstehn? Was ist der rege Puls dieser so geschäftigen Welt? Was sonst, als die Liebe zum Vergnügen? Diese treibt durch alle ihre Adern Bewegung und Wärme; diese verbannt den Tod aus dem Leben.

So verschieden auch der Menschen Gemüther sind, so weis doch das frohe Geschlecht der Wollust Alle zu fesseln. Einigen gefällt die schwarze, Andern die lichte Farbe; Einige lieben die unschuldige, Andere die unreine Wollust. Die unreinen Wollüste sind eben so mannichfaltig, als die Leidenschaften, die im menschlichen Herzen irren können; die in der Wahl ihrer Gegenstände fehlen, oder ihre Gränzen überschreiten. Mehnst du, es sey nur Eine Unzucht? Alles ist Unzucht, wenn unsre Vernunft das Vergnügen nicht gut heißt. Zweifelst du hieran, o Lorenzo? Höre mir zu, und du wirst nicht mehr daran zweifeln. Dein Vater schilt deine unkeuschen Liebeshändel, und umarmt doch selbst im Finstern eine häßliche gemeine Meise. Er ist ein geiler Ehebrecher mit seines Nächsten Golde; und buhlt, in einem Winkel, mit jenem Scheusal, mit der Rache.

Aa 2

Der

den Tod aus dem Leben. — Cicero läßt den Torquatus, nach der Lehre der Epicureer, unter andern sagen: *Et appetendi, et refugiendi, et omnino rerum gerendarum initia profiscuntur aut a voluptate, aut a dolore. quod cum ita sit, perspicuum est, omnes rectas res atque laudabiles eo referri, ut cum voluptate vivatur. Fin. I, 12.*

*Hatred* her Brothel has, as well as Love,  
 Where horrid *Epicures* debauch in Blood.  
 Whate'er the Motive, *Pleasure* is the Mark:  
 For Her, the black Assassin draws his Sword;  
 For Her, dark Statesmen trim their Midnight Lamp, 560  
 To which no *single* Sacrifice may fall;  
 For Her, the Saint abstains; the Miser starves;  
 The *Stoic* proud, for Pleasure, Pleasure scorn'd;  
 For Her, *Affliction's* Daughters Grief indulge,  
 And find, or hope, a Luxury in Tears; 563

For

[B. 556.] "Der Haß hat eben so wohl, . . . seine schandbaren Kammern,," — Das englische, brothel, einer von den eigentlichen Namen lüderlicher Häuser, ist nachdrücklich, ohne unedel zu seyn; und die besten englischen Poeten haben daher kein Bedenken getragen, dasselbe bey Gelegenheit, vornehmlich in Satiren, zu gebrauchen. Die französische Sprache hat, wie man weiß, eben dieses Wort nach einer etwas verschiedenen Mundart; aus der Sprache der französischen Schriftsteller aber ist es, so wie viele andre eigentliche Wörter, durch eine übertriebene, und oft nachtheilige Delicatesse, ganz verbannt. Boileau hatte einmal gewagt, sich dessen zu bedienen; allein, auf Anrathen eines Freundes hat er nachher die Stelle geändert, und das Wort umschrieben. (Man sehe die Note zu B. 171. im II. Ges. seines *Art Poétique*.) Durch diese Umschreibung aber ist jene Stelle, meiner Meinung nach, sehr geschwächt worden; wie hingegen die in unserm Texte, durch den Gebrauch des Wortes selbst, verstärkt zu werden scheint.

[B. 559-61] "Für sie, zücht der schwarze Neuchelmörder u.," — Hinc patriae prodiciones, hinc rerumpublicarum everisiones, . . . nullum denique scelus, nullum inaleum facinus esse, ad quod suscipiendum non libido voluptatis impelleret. Cic Cat. Maj. C. XII. — *Ἡλικας κλονὰς ἢ Σησαν ληστὰς, κινῶδοι, παργαλοὶ, τέρωνοι;* "Was für Wollüste genießen nicht Räuber, unzüchtige

Der Haß hat eben so wohl, als die Liebe, seine schandbaren Kammern, wo grausame Epikure ihre wilde Lust mit Blut sättigen. Was auch der Grund unsrer Handlungen seyn mag, so ist doch die Wollust immer ihr Ziel. Für sie, zückt der schwarze Meuchelmörder sein Schwert; für sie, nährt der geheime Staatsmann seine nächtliche Lampe, vor welcher vielleicht ganze Völker zum Opfer hinfallen müssen; für sie, fastet der Einsiedler; für sie, verhungert der Geizige; aus Wollust, verachtete der stolze Stoiker die Wollust; ihrentwegen, überlassen sich die Töchter der Betrübniß dem Grame, und finden, oder erwarten, ein süßes

Aa 3

Bergnü.

jüchtige Weichlinge, Mörder, und Tyrannen? „Antonin, VI, 34.

[B. 563.] „aus Wollust, verachtet = = = die Wollust; „ — Einer von den Zügen, womit Seneca den Besizer des höchsten Gutes schildert, ist dieser: Cui vera voluptas erit, voluptatum contemptio. *De vit. beat.* C. VI.

[B. 564.] „die Töchter der Betrübniß. „ — Ein bekannter Hebräismus, da Personen, die mit einer Sache in einem genauen Verhältnisse stehen, Kinder derselben genannt werden.

[B. 565.] „und finden, = = ein süßes Vergnügen in Thränen. „ — „Auch in der Betrübniß und in den Wehklagen ist eine gewisse Wollust. „ *Καὶ ἐν τοῖς πένθει καὶ θένει ἐγγύς ἐστιν ἡδονή.* Aristot. *Rhet.* I. II. wo von dieser allgemeinen Herrschaft des Vergnügens gehandelt wird. — Il y a quelque ombre de friandise et de délicatesse, qui nous rit et qui nous flatte, au giron même de la mélancholie. Y a-il pas des complexions qui en font leur aliment? — *Est quaedam fere voluptas.* (Ovid. *Trist.* IV. El. 3. v. 37.) Montaigne. *Ess.* II. 20. — Illud nullo modo probo, quod ait Metrodorus, esse aliquam cognatam tristitiae voluptatem: hanc ipsam captandam in ejusmodi tempore. — Quid enim turpius, quam captare in ipso luctu voluptatem, imo per luctum: et inter lacrimas quoque, quod juvet, quaerere? Sen. *Ep.* XCIX.



For Her, Guilt, Shame, Toil, Danger, we defy;  
 And, with an Aim *voluptuous*, rush on Death.  
 Thus universal her despotic Power.

And as her Empire wide, her Praise is just.  
 Patron of Pleasure! Doater on Delight!  
 I am thy Rival; Pleasure I profess;  
 Pleasure the Purpose of my gloomy Song.  
*Pleasure* is nought but Virtue's gayer Name;

I wrong

[B. §66.] "ihrentwegen bieten wir : • • der Arbeit, den Gefahren Trost; — Nemo ipsam voluptatem, quia voluptas fit, aspernatur, aut odit, aut fugit; sed quia consequuntur magni dolores eos, qui ratione voluptatem sequi nesciunt. neque porro quisquam est, qui dolorem ipsum, quia dolor fit, amet, consectetur, adipisci velit: sed quia nonnunquam ejusmodi tempora incidunt, ut labore et dolore magnam aliquam quaerat voluptatem. Torquatus, beyhm Cicero, Fin. l. 10. (S. auch den Diogenes Laert. X. §. 129.) — Und Marius Tyrius, in seiner Vertheidigung des epicurischen Grundsatzes, daß die Wollust unser höchstes Gut sey: (Diff. XXXII.) "Meiner Meynung nach, ist unter allen Dingen nichts so wählenswürdig, als die Wollust, welche man sogar mit dem Tode, mit Wunden, und Hebelten, und tausend andern Veschwerlichkeiten erkaufen möchte. Denn wenn du auch den Ursachen solcher Handlungen immer andre Namen geben willst; (wenn z. E. die Begierde des Achilles, den Tod des Patroclus zu rächen, Freundschaft; die unermüdete Sorgfalt und die Tapferkeit Agamemnons, königlicher Ehrgeiz; der Muth Hector's, Liebe zum Vaterlande, heißen soll;) so wirst du mir doch damit nur lauter Namen von Wollüsten sagen. • • Ich frage dich, ob die Seele die Tugend, ohne Liebe zur Tugend, wählen würde: Wenn du mir aber die Liebe zugiebst, so giebst du auch Wollust zu. Und wenn du gleich den Namen wider mit einem andern vertauschen, und die

Vergnügen in Thränen; ihrentwegen, bieten wir dem Frevel, der Schande, der Arbeit, den Gefahren, Troß; und fliegen, mit einer wollustigen Absicht, dem Rachen des Todes entgegen. Siehe, so allgemein ist ihre despotische Herrschaft.

Und so wie ihr Reich weit ist, so gerecht ist auch ihr Lob. Du Angänger der Wollust! Du zärtlicher Liebhaber des Vergnügens! Ich bin dein Nebenbuhler; auch ich verehere die Wollust; die Wollust ist der Endzweck meines traurigen Liedes. Die Wollust ist nichts als der angenehmere Name der Tugend; ich thue ihr noch Unrecht,

Na 4

ich

die Wollust Freude nennen wolltest: So will ich dir den Reichtum an Namen nicht mißgönnen; ich sehe aber die Sache, und erkenne die Wollust, welche machte, daß Hercules, dieser Held, der mit so vielen und erstaunlichen Arbeiten gekämpft und vertraut geworden, ihnen freywillig entgegen gieng, indem er dazu durch nichts anders, als durch die erhabensten und reinsten Wollüste, hingeführt wurde, welche theils diese Arbeiten begleiteten, theils ihnen nachfolgten. Allein, du siehst zwar seine damaligen Arbeiten, seine Wollüste aber siehst du nicht. Auch Hercules empfand Vergnügen, indem er jene Thaten verrichtete; und eben deswegen verrichtete er sie; und er würde sie nicht verrichtet haben, wenn er darinn kein Vergnügen gefunden hätte. „(Cicero befürchtet am Ende des II. B. *de Finib.* daß *Torquatus* endlich gar behaupten möchte, daß *Hercules* selbst alle die großen und schweren Thaten, die er für die Wohlfahrt der Völker verrichtet, um der Wollust willen verrichtet habe.) „Auch jenen *Diogenes*, (sahrt *Maximus* fort,) brin t die Wollust in sein Faß. „ Er fand daran nicht weniger Vergnügen, als *Xerxes* an *Babylon*. „ u. f. w. (S. den Anhang.) Man sehe auch eben desselben XIX. Dissertation von dem Endzwecke der Philosophie; und unten die Anm. zu V. 811, 12.

[B. 573.] „Die Wollust ist nichts als der angenehmere Name der Tugend; „ — *Montaigne*, Ess. I. 19. Nous lui (à la vertu) devons donner le nom du plaisir, plus favorable, plus doux,

I wrong her still, I rate her Worth too low;

Virtue the Root, and Pleasure is the Flower;

575

And honest EPICURUS' Foes were Fools.

But

doux, et naturel, non celui de la vigueur, duquel nous l'avons  
denommée. — Wieland im VI. Br. der Verstorb.

“Und was ist denn die Tugend? Die Himmel nennen sie Wollust!  
Wollust, in die von der Seligkeit Gottes drei Tropfen gemischt sind,  
Wollust für Engel, unsterblich wie sie.” —

[B. 575.] “die Tugend ist die Wurzel, die Wollust ihre Blume;  
— Negat Epicurus jucunde posse vivi, nisi cum virtute  
vivatur. Cic. Tuscul. III. 20. (S. den Diogenes Laert. X.  
§. 140. & §. 138. wo er sagt, Epicur behaupte, daß “die  
Tugend allein von der Wollust unzertrennlich sey; alles Ue-  
brige aber, als sterblich, davon getrennt werden könne.”) —  
Clamat Epicurus, is, quem vos nimis voluptatibus esse deditum  
dicitis, non posse jucunde vivi, nisi sapienter, iusteque vivatur:  
nec sapienter, honeste, iuste, nisi jucunde. Cic. Fin. I. 18. Id  
(summum bonum) qui in una virtute ponunt, et splendore  
nominis capti, quid natura postulet, non intelligunt; error  
maximo, si Epicurum audire voluerint, liberabuntur. istae  
enim vestrae eximiae, pulchraeque virtutes, nisi voluptatem  
efficerent, quis eas aut laudabiles, aut expetendas arbitraretur?  
*Ibid.* C. 13. — “Ich will, bey diesem Streite zwischen  
der Tugend und der Wollust, der Tugend kein Unrecht thun: 111  
So viel aber muß ich sagen, daß derjenige, welcher von der  
Tugend das Vergnügen wegnehmen will, zugleich die Mög-  
lichkeit derselben mit wegnimmt: Denn nichts von dem, was  
gut und schön heist, ist wählenswürdig; wenn ihm das Ver-  
gnügen, oder die Wollust, fehlt: Und selbst der, welcher für  
die Tugend freiwillig schwere Arbeiten verrichtet, verrichtet sie  
aus Liebe zur Wollust, die er entweder schon geniest, oder er-  
wartet.” — *Επει δὲ ἀρετῆς πρὸς ἡδονὴν ἡ διέκρισις γίνεται, ἡ  
λοιδορήσεσθαι μὲν τῇ ἀρετῇ. . . . Τούτου δὲ λέγω, ὅς ἐστι τῆς  
ἀρετῆς ἀφαιρέσει τις τὸ ἡδὺ, καὶ τὸ δυνατόν αὐτῆς προσφέρειν.  
ὅθεν γὰρ τῶν πολλῶν ἀρετὴν, ἀπογενομένης ἡδονῆς· καὶ γὰρ ὁ κατ'  
ἀρετὴν πονῶν ἐκδύ, διὰ τὴν ἡδονὴν ποιεῖ, παρῆς ἢ προσδοκωμένης.  
Maxim. Tyr. Diss. XXXIII.*

[B. 576.] “und des ehrlichen Epicurs Feinde waren Thor-  
en.” — Nachdem Diogenes Laertius verschiedene harte  
Beschul-

ich schätze ihren Werth noch nicht hoch genug; die Tugend ist die Wurzel, die Wollust ihre Blume; und des ehrlichen Epikurs Feinde waren Thoren.

Aa 5

Jedoch

Beschuldigungen dieser Feinde angeführt, so sagt er gleichfalls: „Diese Leute aber rasen.“ *Μακύνανσι δὲ ἄνθρωποι.* Lib. X. Sect. 5. — Es wäre zu wünschen, daß alle die übrigen Lehresätze dieses Philosophen so richtig und so unschuldig gewesen wären, als der gegenwärtige ist, wenn er gehörig bestimmt und erklärt wird. Allein, es ist auch nicht zu läugnen, daß er selbst sowohl, als seine Nachfolger, durch einige unbehutsame Ausdrücke, die von dem sinnlichen Vergnügen, und der eigentlich sogenannten Wollust hergenommen waren, und mit ihren Begriffen von der Materialität der Seele übereinstimmten, zu häufigem Mißverstände Gelegenheit gegeben; wenn sie gleich dabei keine andre Absicht gehabt haben mögen, als ihrer Lehre mehr Aufmerksamkeit und Beyfall zu erwerben. Es ist auch unstreitig, daß Epicur selbst dieser Wahrheit eine große Stütze nahm, und sie der Gefahr des Mißbrauchs aussetzte, indem er das Daseyn einer Vorsehung und eines künftigen Zustandes läugnete. — Unterdessen sind sogar seine Gegner oft gezwungen, ihm, sowohl in Ansehung seines Characters als seiner Moral, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Cicero sagt z. E. von ihm: *Epicurus, homo minime malus, vel potius viroptimus.* *Tuscul.* II. 19. — *An malum Epicurum imitari? qui multa praeclara saepe dicit. . . .* Negat, quemquam jucunde posse vivere, nisi idem honeste, sapienter, iusteque vivat. *Nihil gravius, nihil philosophia dignius: nisi idem hoc ipsum, honeste, sapienter, iuste, ad voluptatem referret.* *Ibid.* V. 9. Und im 21. Cap. des III. B. heißen die Epicureer, *viros optimi*, nam nullum genus est minus malitiosum. — Auch Seneca urtheilt sehr billig von ihnen, und alles, was ihm in ihrer Philosophie anstößig ist, scheint das einzige Wort, Wollust, zu seyn. *Non dico, quod plerique nostrorum, sectam Epicuri flagitiorum magistratam esse: sed illud dico, male audire, infamis est: et immerito. Nec hoc scire quisquam potest, nisi antea fuerit admissus: frons ipsa dat locum fabulae, et ad malam spem invitat etc.* *De vir. beat.* C. XIII. — Non ab Epicuro impulsus luxuriatur, sed vitis dediti, luxuriam suam in philosophiae hanc ab-

scon.



But this sounds harsh, and gives the *Wife* Offence;  
If o'erstrain'd Wisdom still retains the Name.

How knits *Austerity* her cloudy Brow,  
And blames, as bold, and hazardous, the *Praise* 580  
Of *Pleasure*, to Mankind, *unprais'd*, too dear!

Ye

secondunt: et eo concurrunt, ubi audiunt laudari voluptatem. Nec aestimatur voluptas illa Epicuri (ita enim mehercules sentio) quam sobria et sicca sit: sed ad nomen ipsum advocant, quærentes libidinibus suis patrocinium aliquod ac velamentum. *Ib.* C. XII. (So sagt Cicero von dem L. Piso: ... Est Epicureus, non penitus illi disciplinae, quæcunque est, deditus: sed captus uno verbo voluptatis. *Or. post red. in Sen.* C. VI.) Und doch kann Seneca selbst einmal nicht umhin, dieses Wort in einem eben so unschuldigen Verstande zu brauchen, den es auch im gemeinen Leben hatte. Er schreibt an den Lucilius: Magnam ex epistola tua percepi voluptatem. permittite enim mihi uti verbis publicis; nec illa ad significationem Stoicam revoca. Vitium esse voluptatem credimus. Sit sane: ponere tamen illam solemus, ad demonstrandam animi hilarem affectionem. *Ep.* LIX. (S. auch Cic. *Fin.* II. 4.) — Unter den Neuern, hat, außer dem Gassendi, welcher den Epicur zu verteidigen sucht, der Abt Batteux, in seiner *Morale d' Epicure*, diesen Grundsatz desselben genau geprüft; und ein anderer von ihren Landsleuten hat auf die Lehre von den angenehmen Empfindungen nicht nur die schönen Künste und Wissenschaften, sondern auch die natürliche Theologie und Moral gebaut. S. *La Théorie des Sentimens agréables*, par L' Evêque de Poilly.

[B. 575, 76.] U, in der Kunst, stets fröhl. zu seyn, Br. I.

Die Wahrheit ist mir mehr, als was ein Lehrer meynet!  
Erkenntniß, Tugend selbst, so göttlich sie mir scheint,  
Und was die Schule sonst das höchste Gute nennt,  
Oft prächtiger beschreibt, als nach dem Wesen kennt;  
Beglücken uns, o Freund, indem sie uns vergnügen,  
Sind Quellen unsers Glücks, die niemals uns betrügen,  
Doch jenes Glück nicht selbst, nach dem der Weise fragt,  
Nach dem des Harten Wunsch umsonst sich müde jagt.

Ber.

Jedoch, dieser Ausspruch beleidigt das Ohr des Weisen; wenn anders eine übertriebene Weisheit noch den Namen behalten darf. Wie runzelt der strenge Ernst die bewölkte Stirne, und tadelst das Lob der Wollust, als verwägen und gefährlich; der Wollust, die dem Menschen, ungelobt,

Bergnügen fühlen wir, wenn wir uns glücklich fühlen:  
Und wir verdammen doch, auf strengen Richtersthühlen,  
Die Wollust Epicurs, die keinem Thoren lacht,  
Obgleich ihr Name täuscht, und Narren-lüstern macht?  
Bergnügen, Wollust, Lust, (die Namen sind verschieden,  
Die Sach' ist einerley: der Wortstreit wird vermieden,  
Sobald man sich erklärt) wird auf die Sinne nicht  
Von Weisen eingeschränkt, der von Bergnügen spricht.

Und im II. Br. wo von dem mäßigen Genuße des sinnlichen Bergnügens die Rede ist:

„Doch diese schwere Kunst, mit Klugheit aufzuhören,  
Recht zu genießen, Freund, wird Epicur uns lehren.  
Wie gut, wie böß er sey, mag unentschieden seyn:  
Die Wissenschaft der Lust gesteht ihm jeder ein.“

[B. 577.] „Jedoch, dieser Ausspruch: — das Ohr des Weisen; — *Quoiqu'ils dient, en la vertu même, le dernier but de notre visée, c'est la volupté. Il me plaît de battre leurs oreilles de ce mot, qui leur est si fort à contre-cœur etc. Montaigne, Ess. I. Ch. 19*

[B. 579.] „Wie runzelt der strenge Ernst u. — Die Strenge der neuern Stoiker, die er im 582. B. ancedet. Cicero hat bey einer andern Gelegenheit, da er von einem der strengsten Stoiker seiner Zeit, dem Cato, spricht, die beiden Wörter, strenge, (austere, wovon das in unserm Originale gebrauchte, *austerity*, herkömmt,) und, stoisch, als gleichgeltende Wörter, mit einander verbunden. *Agite mecum austere, et Stoice Cato. Or. pro Mur. C. 35.*

[B. 580. 81.] „und tadelst das Lob der Wollust: — und gefährlich; — *Quid enim necesse est, tamquam meretricem in matronarum coetum, sic voluptatem in virtutum conciliabulum adducere? invidiosum nomen est, infame, suspectum. Cicero wider den Torquatus, Fin. II. 4. Er fügt hinzu: Inque hoc*

Ye modern *Stoics*! hear my soft Reply;  
 Their Senses Men *will* trust: We can't impose;  
 Or, if we could, is Imposition right?

Own *Honey* sweet; but, owning, add this *Sting*; 585

\* When mixt with Poison, it is deadly too. „

Truth never was indebted to a Lye.

Is nought but *Virtue* to be prais'd, as Good?

Why then is Health preferr'd before Disease?

What Nature loves is Good, without *our* Leave. 590

And where no future Drawback cries, "*Beware*; „

*Pleasure*,

hoc frequenter dici solet a verbis, non intelligere nos, quam dicat Epicurus voluptatem. Et will aber dieses nicht von sich gesagt haben, und rechtfertigt sich durch Anführung der gewöhnlichen Bedeutung des Worts in beiden Sprachen.

Il y a la même différence entre les plaisirs et le plaisir, qu'entre les honneurs et l'honneur. — Les plaisirs rendent heureux; c'est une proposition morale et fautive. Le plaisir rend heureux; c'est une proposition métaphysique et exactement vraie. Mr. Arnaud ne contesta la seconde au P. Malebranche, que parce qu'il crut y voir la première. Il crut voir de la Morale où il n'y avoit que de la Métaphysique. Le zèle du Théologien fit tort à ses lumières, et l'empêcha d'entendre le Philosophe. *Trubler*, T. III. p. 279.

[B. 583.] "der Mensch will seinen Sinnen trauen: „ — Ipse etiam dicit Epicurus, ne argumentandum quidem esse de voluptate, quod sit positum ejus judicium in sensibus, ut commoveri nos satis sit, nihil attineat doceri. *Cic.* Fin. III. 1.

[B. 585.] "Gefiehet doch, daß Sonig süß sey; „ — Negat (Epicurus) opus esse ratione, neque disputatione, quam ob rem voluptas expetenda, fugiendus dolor sit. Sentiri hoc putat, ut calore ignem, nivem esse albam, dulce mel. etc. *Cic.* Fin. I. 9. cf. III. 10.

[B. 585, 86.] "Gefiehet doch, daß Sonig ist. „ — "Bindest du Sonig, so ist sein genug; daß du nicht zu satt werdest, und sparest es aus. „ *Spr.* Sal. XXV, 16.

ungelobt, schon zu theuer ist! Ihr neuern Stoiker! hört nur meine gelassne Antwort. Der Mensch will seinen Sinnen trauen: Wir können ihn nicht täuschen; oder, wenn wir das auch könnten, ist es wohl recht? Besteht doch, daß Honig süß sey; aber, thut nur zugleich diesen Stachel hinzu: "wann es mit Gift vermischt wird, so ist "es auch tödlich.," Die Wahrheit ist bisher noch keiner lüge das geringste schuldig gewesen. Ist nichts, außer der Tugend, als gut, zu preisen? Warum wird denn die Gesundheit der Krankheit vorgezogen? Alles, was die Natur liebt, ist gut, ohne unsre Erlaubniß. Und wo dir keine künftige Unlust zuruft: "Hüte dich;," da soll das Vergnügen

[B. 588.] "Ist nichts, außer der Tugend, als gut u.," —

Illi (Stoici) enim negant bonum quidquam esse, nisi nectio quam illam umbram, quod appellant honestum, non tam solido, quam splendido nomine: virtutem autem nixam hoc honesto, nullam requirere voluptatem, atque ad beate vivendum se ipsa esse contentam. Sed possunt haec quadam ratione dici non modo non repugnantibus, verum etiam approbantibus nobis. Cic. Fin. I. 18.

[B. 589.] "Warum wird denn die Gesundheit der Krankheit vorgezogen?," — Die Stoiker wollten, aus einem wunderlichen Eigensinne, oder aus einer unnützen Spigfindigkeit, der Gesundheit, und andern solchen Vortheilen, nicht den Namen eines Gutes gönnen, als welcher der Tugend allein heilig seyn sollte; sondern sie nur wählenswürdige Dinge genannt wissen. Aristo und Pyrrho giengen endlich gar so weit, daß sie behaupteten, es sey, in Ansehung des Guten, kein Unterschied zwischen der besten Gesundheit, und der schwersten Krankheit. S. Cic. Fin. II. 13. III. 13. IV. 8. II. 23. — Sen. Ep. XCH. Quid ergo? inquit: si virtutem nihil impeditura sit bona valetudo, et quies, et dolorum vacatio; non petes illa? Quidni petam? non quia bona sunt, sed quia secundum naturam sunt, et quia bono a me iudicio sumuntur.

[B. 590.] "Alles, was die Natur liebt, u.," — Quoniam detractis de homine sensibus, reliqui nihil est: necesse est, quid aut



*Pleasure*, tho' not from *Virtue*, *should* prevail,  
 'Tis *Balm* to *Life*, and *Gratitude* to *Heaven*:  
 How cold our *Thanks* for *Bounties* unenjoy'd!  
 The *Love of Pleasure* is *Man's* *Eldest-born*, 595  
 Born in his *Cradle*, living to his *Tomb*;

*Wisdom*,  
 aut ad naturam, aut contra sit, a natura ipsa iudicari, an quid  
 percipit, aut quid iudicat, quo aut petat, aut fugiat aliquid,  
 praeter voluptatem, et dolorem? Cic. Fin. I. 9.

[B. 90-92.] "Alles, was die Natur = = wenn es gleich aus  
 keiner Tugend entspringt. — Als, Kunst stets sühlich zu  
 seyn, Br. II.

"Als Mensch gesinnt, such' ich durch meine Lehren  
 Die Menschheit zu erhebn, nicht mürrisch zu zerstreun.  
 Ein zärtliches Gefühl entehrt nicht unsre Brust:  
 Der uns die Sinne glebt, verheut nicht ihre Lust.  
 Der Schöpfer heisset uns ein sinnliches Ergötzen  
 Nicht über seinen Werth, nicht unterm Werthe schätzen,  
 Nicht um ein schlechtes Gut die bessern abdrückt stehn,  
 Nach diesen geizig sehn, nicht jenes uns entziehn.  
 Was hülf' es, wenn dein Freund auf strenge Forderung dächte?  
 Betrog' ich die Natur? Sie kennet ihre Rechte;  
 Sie fordert ungestüm, was die Vernunft erlaubt,  
 Und nimmt sich mit Gewalt, was Eigensinn ihr raubt."

[B. 595, 96.] "Die Liebe zum Vergnügen ist unter des  
 Menschen = = bis zu seinem Grabe." — Darum nannte  
 Epicur die Wollust, ein erstes und uns angebotenes  
 Gut, *κατὰ φύσιν καὶ ἀναγκαῖον*, oder, *ἀσφαρές*, (Diogenes  
 Laert. X. 5. 129.) Cicero verwirft diesen Satz nur deswegen,  
 weil er befürchtet, daß daraus allerley schändliche Dinge  
 folgen möchten; ne, si voluptatem natura posuisset in iis rebus  
 videatur, quae primae appetuntur, multa turpia sequantur.  
 Fin. III. 5. — Maximus Tyrius trägt ihn also vor:  
 "Wenn die Wollust etwas Schändliches wäre, so würde sie nicht  
 uns angeboten, noch unter allen denen Dingen, die uns er-  
 halten, das älteste seyn. = = Denn das Uebrige, wonach die  
 Menschen streben, wird nur darum geschätzt und geliebt, weil  
 entweder die Erfahrung, oder die Kunst, oder die Vernunft,  
 oder die Zeit es geprüft, und uns den Werth desselben kennen  
 gelehrt:

gnügen sich deiner bemeistern, wenn es gleich aus keiner Tugend entspringt. Es ist ein Balsam des Lebens, und Erkenntlichkeit gegen den Himmel; wie kalt ist nicht unser Dank für unempfundene Wohlthaten! Die Liebe zum Vergnügen ist unter des Menschen Neigungen die älteste; in seiner Wiege ward sie geboren, und lebt bis zu seinem Grabe.

gelehrt: Die Wollust aber bedarf keiner Vernunftschlüsse, sie ist älter als die Kunst, sie kommt der Erfahrung zuvor, sie erwartet nicht die Zeit; sondern die erstaunliche Liebe zu ihr, die mit dem Körper zugleich entsteht und aufwächst, ist gleichsam die Grundfeste der Wohlfahrt aller beseelten Geschöpfe; und wenn man diese wegnehmen wollte, so würde nothwendig das Wesen der Geschöpfe selbst mit verlohren gehen. 2. Die Wollust empfängt der selbstgelehrte Mensch, mit dem ersten Anfange seines Daseyns, unmittelbar von der Natur. (Εἰ φαῦλον τε κρῆμα ἡδονή, ὡς ἂν ἦν ἐύμφοτον, ἢ δὲ τῶν σωζόντων ἡμᾶς τὸ πρεσβυτάτον . . . Τα μὲν γὰρ ἄλλα ἢ ὑπ' ἀνθρώπων διώκεται, ἢ πείρεται, ἢ γινώσκονται παρεδέχθη, ἢ τέχνη δοκιμαζέμεντα ἐτιμῶν, ἢ λόγῳ ἐξετάζοντα ἐπιτεύχῃ, ἢ χρόνῳ βασανιζέμεντα ἡγάπησθαι. ἡδονὴ δὲ καὶ λόγῳ ἁδεῖα, καὶ τέχνῃς πρεσβυτέρα, καὶ τὴν πείραν φθάσει, καὶ ὡς ἀκατένη χρόνῳ, ἀλλ' ὑπερφύει ἢ πρὸς αὐτὴν φιλία καὶ ἡλικιωτικῶς τῶν σωματίων, ὥσπερ κρητὶς τῇ σωτηρίᾳ τῶν ζώων ὑποβέβληται. ἢν εἴ τις ἀφελῶι, τὸ γενόμενον εὐδὸς οἴχεται δεῖ. — ἡδονὴν (δ' ἀνθρώπου) αὐτοδιδάκλος παρὰ τῆς φύσεως λαβὼν ἔχει ἐξ ἀρχῆς εὐδύς. Diss. XXXIII.) — So sagt auch schon Aristoteles: „Die Wollust haben alle beseelte Kreaturen mit einander gemein, und sie begleitet alles, was ein Gegenstand unserer Wahl ist; denn auch das Gute und das Nützliche scheint angenehm zu seyn. Ueberdem ist sie von unserer Kindheit an mit uns allen aufgezogen: Und darum ist es schwer, diese Leidenschaft, die in menschliche Leben so tief eingedrungen ist, auszutilgen. (Κοινὴ τε γὰρ αὕτη (ἡδονή) τοῖς ζώοις, καὶ πᾶσι τοῖς ὑπὸ τὴν αἴρεσιν παρακολουθεῖ. καὶ γὰρ τὸ καλὸν καὶ συμφέρον ἡδὺ φαίνεται. ἐτι δ' ἐκ νηπίῳ πᾶσιν ἡμῖν συντρέταται. διὸ καὶ χαλεπὸν ἀποτρέψασθαι τὸτο τὸ πάθος, ἐνκεχωσμένον τῷ βίῳ. Eth. Nicom. II. 3.) Aus dieser Ursache behauptet er daselbst, daß die moralische Tugend mit dem Vergnügen und dem Mißvergnügen zu thun habe; und daß diese Materie uns fern ganzen Fleiß verdiene, weil, in Absicht auf unsere Handlungen, nicht wenig daran gelegen sey, ob wir uns mit Recht oder mit Unrecht freuen, oder betrüben.

*Wisdom*, her younger Sister, tho' more *grace*,  
Was meant to *minister*, and not to mar,  
*Imperial Pleasure*, Queen of human Hearts.

LORENZO! Thou, her Majesty's renown'd, 600  
Tho' uncoift, Counsel, learned in *the World*!  
Who think'st thyself a MURRAY, with Disdain  
May'st look on me. Yet, my DEMOSTHENES!  
Canst thou plead *Pleasure's* Cause as well as I?  
Know'st thou her *Nature, Purpose, Parentage*? 605  
Attend my Song, and thou shalt know them all;

And

[B. 597-99.] \*Die Weisheit, ihre jüngere, obgleich ernst-  
haftere Schwester &c. — Der Poet hat das Gemälde  
des Cleanthes von der Wollust und den Tugenden, dessen  
Cicero erwähnt, gleichsam ins Kleine gebracht. Jubeat  
(Cleanthes) eos, qui audiebant, secum ipsos cogitare pictam in  
tabula voluptatem, pulcherrimo vestitu, et ornatu regali, in  
solio sedentem: praesto esse virtutes, ut ancillulas, quae nihil  
aliud agerent, nullum suum officium ducerent, nisi ut volu-  
ptati ministrarent, et eam tantum ad aurem admonerent, (si  
modo id pictura intelligi posset,) ut caveret, ne quid faceret  
imprudens, quod offenderet animos hominum, aut quidquam,  
e quo oriretur aliquis dolor. Nos quidem virtutes, sic natae  
sumus, ut tibi serviremus: aliud negotii nihil habemus. *De*  
*Fin.* II. 21. Von der Weisheit insbesondre, sagt bey ihm  
Torquatus: Ut medicorum scientiam non ipsius artis, sed  
bonae valitudinis causa probamus: et gubernatoris ars, quia  
bene navigandi rationem habet, utilitate, non arte, laudatur:  
sic sapientia, quae ars vivendi putanda est, non expeteretur,  
si nihil efficeret; nunc expetitur, quod est tamquam artifex  
conquirendae, et comparandae voluptatis. Quam autem di-  
cam voluptatem, jam videtis, ne invidia verbi labefactetur ora-  
tio mea. *Id.* I. 13. Von den übrigen Haupt-Tugenden siehe  
die folgenden Capitel. Cicero ist mit dieser Idee eben so we-  
nig zufrieden, als Seneca: Virtutem quidem excelsissimam  
omnium,

Grabe. Die Weisheit, ihre jüngere, obgleich ernsthaftere Schwester, ward der mächtigen Wollust dieser Königin menschlicher Herzen, zugesellt, um ihr, als Rathgeberinn, zu dienen, und nicht, sie zu verderben.

Du, dieser Königin berühmter, obgleich unberufener Fürsprecher, der du in den Rechten der Welt so tiefgelehrt bist, o Lorenzo! der du ein Murray zu seyn glaubst, du magst mich vielleicht mit Verachtung ansehen. Allein, mein Demosthenes! kannst du der Wollust Sache so gut, als ich, vertheidigen? Kennst du ihre Natur, ihren Endzweck, ihre Herkunft? Merk auf meinen Gesang, und du sollst sie alle kennen lernen; und dich selbst kennen lernen;

omnium. voluptati tradere ancillam, nihil magnum animo capientis est. *De vit. beat.* C. XIV. . . . Apud quos (Epicureos) virrus voluptatum ministra est. Illis paret, illis deservit, illas supra se videt. *Id. De Benef.* IV. 2.

[B. 602.] "der du ein Murray zu seyn glaubst, — Der ige Lord Mansfield, einer von den Oerrichtern von England, und damals noch General-Anwalt des Königs. Das indirecte Lob, das ihm hier gegeben wird, ist an Feinheit demjenigen ähnlich, welches ihm Pope, der sein Freund war, in der an ihn gerichteten Nachahmung des Horaz, im 52. u. f. B. giebt.

Cicero nennt die Epicureer ebenfalls hartnäckige Sachwalter der Wollust, *de Fin.* III. 1.

[B. 606 : 12.] "Merk auf meinen Gesang, . . . nimmer einen ernsthaften Gedanken gefannt hast!," — Nunc autem explicabo, voluptas ipsa, quas, qualisque sit, ut tollatur error omnis imperitorum: intelligaturque ea, quae voluptaria, delicata, mollis habetur disciplina, quam gravis, quam continens, quam severa sit. *Cic. Fin.* I. 11. — Gaudium hoc non nascitur, nisi ex virtutum conscientia. Non potest gaudere, nisi fortis, nisi iustus, nisi temperans. Quid ergo? inquis; multi ac mali non gaudent? Non magis, quam praedam nacti leones. *Sen. Ep.* LIX.



And know Thyself; and know thyself to be  
 (Strange Truth!) the most abstemious Man alive.  
 Tell not CALLISTA; she will laugh thee dead;  
 Or send thee to her Hermitage with L\*\*. 610  
 Absurd Presumption! Thou, who never knew'st  
 A serious Thought! shalt thou dare dream of Joy?  
 No Man e'er found a *happy Life* by Chance;  
 Or yawn'd it into Being, with a Wish;  
 Or, with the Snout of grov'ling *Appetite*, 615  
 E'er smelt it out, and grubb'd it from the Dirt.  
 An *Art* it is, and must be learnt; and learnt  
 With unremitting Effort, or be lost;  
 And leave us perfect Blockheads in our Bliss.  
 The Clouds may drop down Titles and Estates; 620  
*Wealth* may seek Us; but *Wisdom* must be Sought;  
 Sought before All; but (how unlike All else  
 We seek on Earth!) 'tis never sought in vain.

First,

[B. 617.] \*Es ist eine Kunst, wir müssen es lernen; —  
 Hoc ante omnia fac, mi Lucili, disce gaudere. Sen. Ep. XXIII. —  
 Il y a un art d'être heureux, et c'est le premier des arts.  
*Trublet*, T. III. p. 184.

[B. 617. 19] : : : "und in unserer Glückseligkeit vollkommene  
 Dummköpfe bleiben." — "Daher müssen wir von Jugend  
 auf gehörig angeführt werden, wie Plato sagt, damit wir uns  
 nicht zur Unzeit freuen oder betrüben; denn dieses ist die rechte  
 Erziehung." Aristoteles, am angef. Orte. — Der Philo-  
 soph Itegrinus nennt, beyin Lucian, die üppige Lebensart  
 der Reichen, welche die Gränzen der Wollüste überschreiten,  
 und sie unter einander mischen, einen Solocismus in der  
 Wollust. — C'est à l'esprit à guider le cœur dans la recher-  
 che de la félicité . . . Le sentiment ne réfléchit point, ne pré-  
 voit point, ne calcule point. *Trublet*, T. III. p. 269.

lernen; und erfahren, daß du, (o eine seltsame Wahrheit!) daß du der enthaltsamste Mensch auf Erden seist. Sage dieses ja nicht der Calliste; sie würde dich roth lachen; oder dich, mit L\*\*, nach ihrer Einsiedelen senden. O alberne und vermessne Einbildung! Du, der du nie einen künftigen Gedanken gekannt hast! willst du dich unterstehen, dir von Freude träumen zu lassen? Kein Mensch hat jemals ein glückliches Leben, durch et. Ungefähr, gefunden, oder es, mit einem Wunsche, sich ergähnt; oder es, mit dem Rüssel der kriechenden Begierde, ausgespürt, und aus dem Unflathe hervorgewühlt. Es ist eine Kunst; wir müssen es lernen; und es mit unermüdeter Arbeit lernen, oder es verlieren; und in unsrer Glückseligkeit vollkommene Dummköpfe bleiben. Die Wolken können vielleicht Titel und Güter auf uns herabregnen; der Reichthum kann vielleicht uns suchen; aber die Weisheit muß gesucht werden; vor allen andern Dingen gesucht werden; allein, wie ungleich ist sie nicht allen andern Dingen, die wir auf Erden zu suchen pflegen! Sie wird nie vergebens gesucht.

Bb 2

Laß

[B. 620, 21.] "Die Wolken können vielleicht Titel: : : die Weisheit muß gesucht werden;." — Nach dem Seneca: Quid exspectas? Nulli sapere casu obigit. Pecunia veniet ultro, honor offeretur, gratia ac dignitas fortasse ingerentur tibi: virtus in te non incidet; ne levi quidem opera aut parvo labore cognoscitur: sed est tanti laborare, omnia bona semel occupaturo, Ep. LXXVI. — Nemo est casu bonus: discenda virtus est. Id. Ep. CXXIII.

[B. 623.] "Sie wird nie vergebens gesucht." — Spr. Sal. VIII, 17, spricht die Weisheit: "Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe suchen, finden mich." Und Sirach sagt: (E. VI, 28.) "Forsche ihr nach, und suche sie, so wirst du sie finden, und wenn du sie erkrtegst, so laß sie nicht von di.."

First, *Pleasure's* Birth, Rise, Strength, and Grandeur see;  
 Brought forth by *Wisdom*, nurs'd by *Discipline*, 625  
 By *Patience* taught, by *Perseverance* crown'd,  
 She rears her Head majestic; round her Throne,  
 Erected in the Bosom of the Just,  
 Each Virtue, list'd, forms her manly Guard.  
 For what are *Virtues*? (Formidable Name!) 630  
 What, but the Fountain, or Defence, of Joy?  
 Why, then, commanded? Need Mankind Commands,  
 At once to *merit*, and to *make*, their Bliss? —  
 Great Legislator! Scarce so Great, as Kind!  
 If Men are rational, and love Delight, 635  
 Thy gracious Law but flatters human Choice;

In

[B. 625.] \* von der strengen Zucht erzogen, — La moderation est la nourrice des plaisirs. *Moulin, de la Paix* etc. III. 6.

[B. 927. 29.] : : : \* alle streitbare Tugenden zur männlichen Wache, — Cicero macht dem Torquatus den Vorwurf, daß er die Tugenden, welche die Vernunft für die Gebieterinnen aller Dinge erkläre, zu Trabanten und Dienerinnen der Willkür gemacht habe; quas ratio rerum omnium dominas, tu voluptatum satellites et ministras esse voluisti. *Fin.* II. 12.

[B. 630. 31.] \* Denn was ist die Tugend? : : : oder ein Schutz der Freude? — Hierocles sagt in seinem Commentar über den 30. u. f. der pythagoräischen goldnen Verse, worin es heißt, daß der Weise das angenehmste Leben führe: \* Was ist dieses sonst für ein Leben, als das allein, welches sein Vergnügen von der Tugend empfängt, welches in seinem Laufe zugleich von dem Guten und von dem Vergnügen begleitet wird? Wenn wir also nach dem Guten, und zugleich nach dem Vergnügen streben: Was muß denn erfolgen, wenn beide zusammenkommen? Das, was der Dichter sagt, das angenehmste Leben. (S. den Anhang.)

laß uns, zuerst, des Vergnügens Geburt, Wachsthum, Stärke, und Hoheit betrachten. Von der Weisheit gebohren, von der strengen Zucht erzogen, durch die Geduld unterrichtet, durch die Beständigkeit gekrönt, hebt es sein Haupt majestätisch empor; und rings um seinen im Busen des Gerechten erbauten Thron versammeln sich alle streitbare Tugenden zur männlichen Wache. Denn was ist die Tugend? (dieser so fürchterliche Name!) Was ist sie wohl anders, als eine Quelle, oder ein Schuß, der Freude? Warum wird sie uns denn anbefohlen? Hat der Mensch noch Befehle vonnöthen, um sein Glück zugleich zu verdienen, und zu schaffen? — Großer Gesetzgeber! Und doch kaum so groß, als du gütig bist! Wenn der Mensch seiner Vernunft folgt, und das Vergnügen liebt, so schmeichelt ja dein huldreiches Gesetz nur der menschlichen Wahl; die Uebertretung deines Gebots ist ihre eigne

Bb 3

Strafe;

[B. 634 . 37.] \*Großer Gesetzgeber! . . . die Uebertretung deines Gebots ist ihre eigne Strafe; . — Nachdem Socrates, (beym Xenophon, *Απομν.* IV. 4.) mit seinem Zuhörer, Sippias, von den natürlichen Gesetzen und den damit verbundenen Strafen geredet, ruft der letztere aus: \*Wahrhaftig, o Socrates, dieses alles scheint einen göttlichen Ursprung zu haben. Daß die Gesetze selbst, für die Uebertreter Strafen bey sich führen, das muß wohl die Einrichtung eines mehr als menschlichen Gesetzgebers seyn. » (*Να τὸν Δία, ὁ Σωκράτης, ἐφη, θεοῖς (αἱ θεοὶ) ταῦτα πάντα εἶναι. τὸ γὰρ τὴν νόμον αὐτοῖς τοῖς παραβαίνουσιν τὰς τιμωρίας ἔχειν, βασιλεὺς ἢ καὶ ἄνθρωπον νομοδότην δοκεῖ μοι εἶναι.*) — In dem schönen Fragmente, welches Lactantius von des Cicero III. B. von der Republik aufbehalten hat, und worinn von eben diesem Gesetze der Natur die Rede ist, sind auch folgende Worte: . . . Unus erit communis quasi magister et imperator omnium Deus, ille legis hujus inventor, disceptator, lator; cui qui non parebit, ipso se fugiet, ac naturam hominis aspernabitur; hoc ipso luet maximas poenas, etiam si caetera supplicia, quae putantur, effuge.



In the Transgression lies the Penalty;  
And they the most indulge, who most obey.

Of *Pleasure*, next, the final Cause explore;  
Its mighty *Purpose*, its important *End*. 640  
Not to turn *Human* Brutal, but to build  
*Divine* on Human, *Pleasure* came from Heaven.  
In Aid to *Reason* was the Goddess sent;  
To call up all its Strength by such a Charm.  
*Pleasure*, first, succurs *Virtue*; in Return, 645  
*Virtue* gives *Pleasure* an eternal Reign.  
What, but the Pleasure of Food, Friendship, Faith,  
Supports Life *Nat'ral*, *Civil*, and *Divine*?  
'Tis from the Pleasure of Repast, we live;  
'Tis from the Pleasure of Applause, we please; 650  
'Tis from the Pleasure of Belief, we pray

(All

effugeret — *Augustin. Confess. l. 5. Quid tibi sum, (o Deus!) ut amari te jubeas a me: et nisi faciam, irascoris mihi, et muneris ingentes muneribus? Parvane ipsa est, si non amem te?*

[B. 634-8.] = = = "wer dir am meisten geborcht, vergnügt sich am meisten., — "Gott ist so gnädig gegen uns gewesen, unste Pflicht und unsern Vortheil mit einander zu verbinden, und dieselbigen Dinge zu Beweisen unsers Gehorsams zu machen, welche die natürlichen Mittel und Ursachen unserer Glückseligkeit sind. In so fern hatte der Satan Recht, da er den Hiob beschuldigte, daß er nicht umsonst Gott fürchtete. = = = Obgleich Gott in einigen Dingen mit größerer Strenge, und unter härtern Strafen, von uns Gehorsam verlangt, so geschieht es doch nur darum, weil diese Dinge zu unserer Glückseligkeit nöthiger sind., — Tillotson, Pr. IV. XXVIII.

[B. 645. 46.] "Erst steht die Wollust = = = schenkt die Tugend der Wollust eine ewige Herrschaft., — "Das Angenehme ist theils mit den guten und nützlichen, theils mit den schädlichen Dingen verknüpft. Und hier müssen wir wachsam seyn,

Estrafe; und, wer dir am meisten gehorcht, der vergnügt sich am meisten.

Erforsche nun auch den hohen und wichtigen Endzweck der Wollust. Nicht, um den Menschen zum Vieh hinabzusinken, sondern, um ihn zu einem Gotte zu erhöhen, kam die Wollust vom Himmel hernieder. Die Göttinn ward der Vernunft zu Hülfe gesandt; um durch einen solchen bezaubernden Reiz ihre ganze Stärke zu erwecken. Erst, steht die Wollust der Tugend bey; zur Vergeltung, schenkt die Tugend der Wollust eine ewige Herrschaft. Ist es nicht bloß das Vergnügen der Nahrung, der Freundschaft, und des Glaubens, was das natürliche, das bürgerliche, und das göttliche Leben unterhält? Das Vergnügen der Speise macht, daß wir leben; das Vergnügen des Lobes, daß wir gefallen; das Vergnügen des Glaubens,

B b 4

bens,

seyn, damit wir die nützlichen Wollüste auslesen, und uns an diese gewöhnen. Denn daß die Tugend dem Rechtschaffnen angenehmer scheine, als die Ruchlosigkeit dem Lasterhaften, erbhellet daraus, daß viele von den Lasterhaften tugendhaft werden; diejenigen aber, die mit Vernunft tugendhaft sind, niemals in die Ruchlosigkeit verfallen. Allein, wenn ein solches Leben nicht den Tugendhaften ungemein angenehm wäre, so würden sie es wohl nicht so freywillig und mit solcher Zufriedenheit erwählen. „Simplicius, über den Epictet, C. III. (S. den Anhang.)

[B. 649: 51.) „Das Vergnügen der Speise . . . daß wir besten; „ — Diese drey Sätze haben im Originale, wo jeder ein Vers ist, mehr Anmuth und Nachdruck, weil das Verhältniß, worinn sie gegen einander stehen, dadurch besser in die Sinne fällt. Und die Symmetrie derselben ist so natürlich, daß sie von selbst entstanden zu seyn, und zugleich die Harmonie des Sylbenmaaßes hervorgebracht zu haben scheint. (S. die Anmerk. zu B. 408, 9. im Anhang zur V. VI.) Von eben der Art sind unten B. 713. 15.

(All Pray'r would cease, if unbeliev'd the Prize:)

It serves ourselves, our Species, and our God;

And to serve more, is past the Sphere of Man.

Glide, then, for ever, Pleasure's sacred Stream! 655

Through *Eden*, as *Euphrates* ran, It runs,

And fosters ev'ry Growth of Happy Life;

Makes a new *Eden* where it flows; — but such

As *must* be lost, *LORENZO!* by thy Fall.

"*What mean I by thy Fall?*" — Thou'lt shortly see, 660

While Pleasure's *Nature* is at large display'd;

Already sung her *Origin*, and *Ends*.

Those glorious Ends, by Kind, or by Degree,

When *Pleasure* violates, 'tis then a Vice,

And Vengeance too; it hastens into Pain. 665

From due Refreshment, Life, Health, Reason, Joy;

From wild Excess, Pain, Grief, Distraction, Death;

Heav'n's

[B. 658.] " = "ein neues Eden schafft;" — In seinem Geb. von der Gelassenheit nennt er die Freude selbst, "unser noch unverlohrnes Eden."

[B. 663 = 65.] "Wenn die Wollust, entweder = = sie eilt nur der Quaal zu." — In praecipiti est voluptas, ad dolorem vergit, nisi modum teneat. Sen. Ep. XXIII. — Proba istas, quae voluptates vocantur, ubi transcenderint modum, poenas esse. Id Ep. LXXXIII. — "Die Natur hat in allen sinnlichen Empfindungen das Vergnügen zur Absicht, welches gewiß innerhalb der Gränzen der Tugend gefunden werden mag: Das Laster aber verfolgt das Vergnügen mit einer unbesonnenen Hitze bis ins Gebiet der Reinde; und steht nicht eher still, als bis der Sünder von Pain und Quaal umringt und erlitten ist." Tillotson, Pr. XXVIII. — Bestrafte nicht dich selbst durch Vergnügen; und räche nicht die Verachtung der Mäßig-

bens, daß wir beten; (wie bald würden unsre Gebete nicht aufhören, wenn wir keine Belohnung glaubten!) Es dient uns selbst, unserm Geschlechte, und unserm Gotte; und, noch mehrern zu dienen, das übersteigt die Sphäre des Menschen. O, so rinne denn unaufhörlich fort, du gesegneter Strom der Wollust! welcher, gleichwie sich der Euphrat durch Eden ergoß, jede Pflanze des glücklichen Lebens befruchtet; welcher überall, wo er hinsiehet, ein neues Eden schafft; — aber ein solches, o Lorenzo! das, durch deinen Fall, gewiß verloren werden muß.

Du fragst, was ich durch deinen Fall meyne? — Das sollst du bald sehen, wann ich dir die Natur der Wollust deutlich beschreiben werde, deren Ursprung und Endzwecke ich jetzt gesungen habe. Wann die Wollust, entweder durch ihre Art, oder durch ihren Grad, jene glorreichen Absichten entweicht, so ist sie ein Laster, und auch eine Strafe; sie eilt nur der Quaal zu. Aus der gehörigen Ergözung entspringen Leben, Gesundheit, Vernunft, und Freude; aus der wilden Ausschweifung entstehen

B b 5

Gram,

Mäßigkeit durch die Pein des Stels. „Brown's Christ. Mor. P. II. S. 1. — Das recht oder unrecht verstandne Vergnügen ist unser größtes Gut; oder unser größtes Uebel.“ Pope's Ess. on Man. Ep. II. 91.

Pleasure, or wrong or rightly understood,

Our greatest evil, or our greatest good.

[B. 666. 67.] „Aus der gehörigen Ergözung“ = Raserey, und Tod. — Obgleich diese beide Zellen sich nicht durch den Ausdruck von der Prose unterscheiden, so haben sie doch vor der letztern eben die Art des Vorzugs, welchen das Epl. benmaaß und die Stellung der Wörter den vorhin angeführten und vielen andern Versen in diesem Gedichte geben, weil die verschiedenen Gegensätze darinn gleichsam einander gegenüber stehen, und daher in das Gemüth des Lesers einen stärkern Eindruck machen.



Heav'n's Justice *this* proclaims, and *that* her Love.

What greater Evil can I wish my Foe,

Than his full Draught of Pleasure, from a Cask 670

Unbroach'd by *just Authority*, ungaug'd

By *Temperance*, by *Reason* unrefin'd?

A thousand Dæmons lurk within the Lee.

Heav'n, Others, and Ourselves! Uninjur'd *These*,

Drink deep; the deeper, then, the more Divine; 675

Angels

[B. 669-72.] „Was für ein größtes Uebel . . . und die Vernunft nicht geläutert hat?“, — „Als man den Socrates fragte, welcher Dinge man sich am meisten enthalten müsse, so antwortete er: Der unreinen und der ungerechten Wollüste.“ Stobæus, E. V. — Plerique . . . victi et debilitati, objecta specie voluptatis, tradunt se libidinibus constringendos, nec, quid eventurum sit, provident, ob eamque causam propter voluptatem et parvam, et non necessariam, et quae vel aliter pararetur, et qua etiam carere possent sine dolore, tum in morbos graves, tum in damna, tum in dedecora incurrunt: saepe etiam legum, judiciorumque poenis obligantur. Cic. Fin. I. 14. — Quis hostis in quemquam tam contumeliosus fuit, quam in quosdam voluptates suae sunt? quorum impotentiae atque insanæ libidini ob hoc unum possis ignoscere, quod quae fecere, patiuntur. Nec immerito hic illos furor vexat. necesse est in immensum exeat cupiditas, quae naturalem modum transiliit. . . . Voluptatibus itaque se mergunt. etc. Sen. Ep. XXXIX. — Der Anfang dieser Stelle des Seneca hat den Poeten vermutlich auf die lebhaftere Wendung gebracht, womit er diesen Satz vorträgt. Die nächstfolgende schöne Allegorie aber ist gewiß ganz fein. Das Bild des Sasses, (welches hier für das darinn enthaltne Getränk gebraucht ist,) wird, nebst den beiden ersten dazu gehörigen Metaphorn, unangezapft, unwisirt, vielleicht solchen nicht edel genug scheinen, die nur französische Poeten zu lesen gewohnt sind. Allein die englischen Dichter tragen kein Bedenken, selbst in der edlern Schreibart jedes Wort oder Bild zu brau

Gram, und Schmerzen, Rasen, und Tod; dieses versündigt uns des Himmels Gerechtigkeit, und jenes seine Liebe. Was für ein größres Uebel kann ich meinem Feinde wünschen, als seinen Rausch im Vergnügen, von einem Moste, den ein höherer Wille zu trinken verboten, den die Mäßigkeit nicht geprüft, und die Vernunft nicht gesäuert hat? Tausend Furien liegen in den Hefen verborgen. Der Himmel, unsre Nebenmenschen, und wir selbst! wann diese nicht beleidigt werden, so labe dich mit starken Zügen; je mehr du alsdann trinkst, desto göttlicher wirst du;

brauchen, welches uns nicht nothwendig auf einen niedrigen oder ekelhaften Begriff führt; und das wird man doch wohl von dem gegenwärtigen nicht behaupten, welches eben so wenig niedrig ist, als das lateinische, *cadus*, (wovon es auch herkommt,) beyh *Horaz*, *cadis cum faece siccatis*, *Od. l. 35. v. 26.* und das griechische, *πιδος*, in den bekannten Allegorien bey dem *Somer* und *Hesiodus*. Diese glückliche Freyheit schenke ihnen einen viel größern Reichthum von Bildern und starken Ausdrücken, als die Franzosen besitzen. (S. auch die Anmerk. zu B. 281, 2 in der III. Vl. und zu B. 466, 7. in der II. Vl.) Unterdeß habe ich, um keinem deutschen Leser anstößig zu seyn, für jenes den Most gesetzt, bey welcher Veränderung das Original hier nichts verliert.

[B. 673.] "Tausend Furien liegen in den Hefen verborgen." — So heißt es im II Br. seines Centaurs, "daß, wenn wir das Vergnügen zu tief schöpfen, wir einen Saß von Hefen aufrühren, die es unrein und schädlich machen." — *Marinus Tyrius* sagt von der unreinen Liebe, sie sey "voller Furien." (*μετὰς ἑγινώων*, *Diff. X.*)

[B. 663: 75.] "so labe dich mit starken Zügen;" — *Tillotson* *Serm. 28.* "Nichts ist, nach der Vernunft und Erfahrung, gewisser, als daß jede unordentliche Begierde sich selbst eine Strafe sey; und, indem sie über ihr Ziel hinaus schießt, beständig ihr eignes Vergnügen vereitle und zerstöre." Wir können hierin dem *Epicur* glauben, daß keine wahre Lust, ohne Mäßigung im Genuße der Lust, möglich sey. Und Gott und die Vernunft haben uns, in Absicht auf den Genuß sinnlicher Vergnü-

Angels are Angels from Indulgence *there*;  
'Tis unrepenting Pleasure makes a God.

Dost think thyself a God from other Joys?  
A Victim rather! Shortly sure to bleed.  
The Wrong *must* mourn: Can Heav'n's Appointments  
fail? 680

Can Man outwit Omnipotence? strike out  
A Self-wrought Happiness unmeant by *Him*  
Who made Us, and the World we would enjoy?  
Who forms an Instrument, ordains from whence  
Its Dissonance, or Harmony, shall rise. 685  
Heav'n bid the Soul this mortal Frame inspire;  
Bid Virtue's Ray divine inspire the Soul

With

Vergnügungen, keine andern Gränzen gesetzt, als daß wir uns in Acht nehmen, daß wir weder uns selbst, noch andre, in der Art oder in dem Grade derselben beleidigen. Es ist offenbar, daß alle sinnliche Ausschweifung natürlicher Weise von einem doppelten Ungemach begleitet wird: In so fern sie die Schranken der Natur überschreitet, zeugt sie leidliche Schmerzen und Krankheiten: In so fern sie die Regeln der Vernunft und Religion übertreißt, erweckt sie Reue und Gewissensbisse in der Seele. Und diese sind unstreitig die zwey allergrößten Uebel in dieser Welt; ein kranker Leib, und eine mißvergnügte Seele. Und hierinn rede ich gewiß nach der innerlichen Empfindung und Erfahrung der Menschen; und sage nichts, was nicht jeder Sklave des Lasters lebhafter fühlt, als durch Worte zu beschreiben ist.

[B. 679.] \*sieh dich vielmehr als ein Opfer an, u. — Salomo sagt von dem, der sich von den Lockungen der buhlerischen Wollust o rführen läßt: \*Er folgte ihr bald nach, wie ein Ochse zur Fleischbank geführt wird, . . . bis sie ihm mit dem Pfeil die Leber spaltete. Spr. Sal. VII. 22.

[B. 680-83.] \*Die Lasterhaften müssen einmal trauern: u. — \*Alle unregelmäßige Bestrebungen, glücklich zu werden, wider- sprechen

du; Engel sind Engel, weil sie sich droben dem Vergnügen überlassen; die unbereute Wollust macht einen Gott.

Glaubst du, durch andre Freuden, ein Gott zu seyn? Ach! sieh dich vielmehr als ein Opfer an, welches bald bluten muß. Die Lasterhaften müssen einmal trauern: Können des Himmels Rathschlüsse hintertrieben werden? Kann der Mensch die Allmacht überlisten? und sich durch seinen eignen Wiß eine Glückseligkeit erküßeln, die dem Entwurfe Desjenigen widerspricht, der uns, und die Welt, so wir genießen wollen, gemacht hat? Wer ein Saitenspiel erfindet, der bestimmt ja auch, woher seine mißhellenigen, oder harmonischen Töne entstehen sollen. Der Himmel hieß die Seele diesen sterblichen Leib beleben; er hieß den göttlichen Stral der Tugend die Seele mit stets rinnen-

sprechen dem Endzwecke Gottes, und daher müssen sie sich selbst zuwider handeln; denn Gott will sich nicht zwingen lassen. Er hat ganz andre Mittel der Glückseligkeit angewiesen: Und um uns davon desto stärker zu überzeugen, läßt er diejenigen, welche sich dazu nicht seiner, sondern ihrer eignen Mittel bedienen wollen, nicht nur ihres Endzwecks verfehlen; sondern ihre Bemühungen werden auch ihre Hindernisse; sie müssen sich selbst dadurch zurück arbeiten, und sich von ihrem Ziele weiter entfernen. Youngs Werth des menschl. Lebens, S. 92. — \* Was der Natur und der Wahrheit widerspricht, das widersetzt sich dem Willen des Urhebers der Natur; und voraussetzen, daß ein geringeres Wesen wider den Willen desselben die Einrichtung der Dinge durchbrechen, und dadurch sich glücklich machen könne, das heißt voraussetzen, daß dieses Wesen mächtiger sey, als der Urheber der Natur und Macht eben dieses Wesens selbst; welches ungereimt ist. Wollaston, Rel. of Nat. S. II.

[B. 686-88.] \* Der Himmel hieß die Seele: gesunder Freuden begeistern. — \* Ein Leben, welches sich durch Tugend verherrlicht, genießt auch unbereute Wollüste, deren Dauer der Beständigkeit der Tugend nachahmt. Alle Wollust ist die natür-



With unprecarious Flows of vital Joy;  
And, without Breathing, Man as well might hope  
For Life, as, without Piety, for Peace.

690

"Is *Virtue*, then, and *Piety* the same? —

No; Piety is more; 'tis *Virtue's* Source;  
Mother of ev'ry Worth, as That of Joy.

*Men of the World* this Doctrine ill digest;

They smile at Piety; yet boast aloud

695

*Good-will to Men*; nor know they strive to part

What *Nature* joins; and thus confute Themselves.

With

natürliche Folge irgend einer Handlung; denn sie hat kein für sich selbst bestehendes Wesen, sondern sie begleitet nur immer diese oder jene von unsern Thaten. Darum pflegen den schlechteren Handlungen schändere Wollüste zu folgen, wie hingegen mit den bessern edlere verbunden sind. Hieraus erhellet, daß der Rechtschaffne den Bösen nicht nur im Guten, sondern auch sogar im Vergnügen, übertrifft, um dessen willen doch der letztere allein sich dem Laster zu ergeben scheint. Denn so viel eine Gemüthsbeschaffenheit besser als die andre ist, so viel ist auch eine Wollust wählenswürdiger, als die andre. Da nun das tugendhafte Leben, welches nach der Aehnlichkeit mit Gotte strebt, in der That göttlich, das lasterhafte aber viehisch und ungöttlich ist; so ist es offenbar, daß die Wollust des Rechtschaffnen, die der Vernunft und Gotte folgt, der göttlichen Freude nachahme, die Wollust des Bösen aber, (denn sie mag immer eben den Namen führen,) der viehischen und sinnlosen Leidenschaft ähnlich werde. Denn Vergnügen und Schmerzen sind zwischen beiden: Wer davon schöpft, woher, und wann, und wie viel er schöpfen soll, der ist glücklich; wer aber das gehörige Maas derselben nicht weis, der ist unglücklich., *Sierocles*, S. 172. (S. den Anhang.)

[W 680:90.] "Können des Himmels Rathschlüsse . . . ohne die Gottesfurcht, Ruhe erwarten." — "Dieselbigen Ursachen und Mittel, wo aus die Glückseligkeit Gottes entsiehet, müssen,

rinnenden Bächen gesunder Freuden begeistern; und der Mensch könnte mit eben dem Rechte, ohne den Odemzug, zu leben hoffen, als, ohne die Gottesfurcht, Ruhe erwarten.

„Sind also Tugend, und Gottesfurcht, einerley? „—  
Nein; die Gottesfurcht ist noch mehr; sie ist der Tugend Quelle; von ihr entspringt jede Vollkommenheit, so wie von diesen die Freude geböhren wird. Die Weltmenschen können freylich diese Lehre nicht recht begreifen; sie lachen über die Gottesfurcht, sie, welche doch so laut mit ihrer Menschenliebe prahlen; ohne zu wissen, daß sie Dinge zu trennen streben, so die Natur mit einander verbindet; und

müssen, obgleich in einem weit geringern Grade, in uns gefunden werden; oder wir können nicht glücklich seyn. Diejenigen kennen nicht die Natur der Glückseligkeit, welche sie unter irgend einer andern Bedingung zu erlangen hoffen. Der, welcher der Urheber und die Quelle der Glückseligkeit ist, kann sie uns durch keinen andern Weg mittheilen, als indem er uns solche Gemüthsneigungen einpflanzt, wodurch wir in der That gewissermaßen der göttlichen Natur theilhaftig werden, und uns mit solchen Eigenschaften begabt, welche der nothwendige Stoff der Glückseligkeit sind: Und ein Mensch könnte eben so leicht ohne Gesundheit sich wohl befinden, als ohne Frömmigkeit glücklich seyn. Tillotson, S. XLI.

[B. 692, 3.] \*Die Gottesfurcht ist . . . der Tugend Quelle; „—

\*Wie die Gottesfurcht die Mutter der Tugenden ist; so ist der Mangel derselben ein Anführer aller Laster. Hierocles, S. 126. (Ὡς γὰρ ἡ εὐσεβεία μήτηρ τῶν ἀρετῶν ἀνεφάνη, οὕτως καὶ πάσης κακίας ἡγεμὼν ἢ τῆς εὐσεβείας ἀποκττωσίς.)

[B. 695, 97.] \*Sie lachen über . . . so die Natur mit einander verbindet; „— Haud scio, an pietate adversus deos sublata, fides etiam, et societas humani generis, et una excellentissima virtus, justitia, tollatur. Cic. Nat. D. I. 2. — \*Alle, so das göttliche Wesen eifrig verehren, werden sich auch in ihrem Verhalten gegen die Menschen am besten bezeigen. Lucian, de Imag. (Ὅσοι τὸ θεῖον μὴ ἐν παρρησίᾳ σέβουσιν, οὕτως καὶ τὰ πρὸς ἀνθρώπους ἀγνοοῦσι ἂν εἶναι.)

With *Piety* begins all Good on Earth;  
 'Tis the First-born of Rationality.  
*Conscience*, her first Law broken, wounded lies; 700  
 Enfeebled, Lifeless, Impotent to Good;  
 A feign'd Affection bounds her utmost Power.  
 Some we can't love, but for th' Almighty's Sake;  
 A Foe to GOD was ne'er true Friend to Man;  
 Some sinister Intent taints all he does; 705  
 And, in his Kindest Actions, he's Unkind.

On *Piety*, Humanity is built;  
 And, on Humanity, much Happiness;  
 And yet still more on *Piety* itself.  
 A Soul in Commerce with her GOD, is Heaven; 710  
 Feels not the Tumults and the Shocks of Life;  
 The Whirls of Passions, and the Strokes of Heart.

A Deity

[B. 695:99.] = = = die Gottesfurcht ist der Anfang ic. —  
 "Das Ende der Tugenden ist die Freundschaft, der Anfang  
 aber die Gottesfurcht. Diese ist der Samen alles Guten;  
 wie jene die vollkommenste Frucht der Tugenden ist." Hier-  
 rôles, S. 72. (Unter der Freundschaft versteht dieser Phi-  
 losoph hier auch die allgemeine Menschenliebe.) Πέραν μὲν  
 τῶν κρετῶν ἡ φιλία, ἀρχὴ δὲ ἡ εὐσεβεία. Καὶ ἐστὶν ὁ τῆς εὐσεβείας  
 λόγος σπέρμα τῶν ἀγαθῶν πάντων ἡμῶν ἡ δὲ τῆς φιλίας ἐξὺς ἡ  
 τελειότατος τῶν κρετῶν καρπός. — So sagt auch Antonin, B.  
 XI. §. 20. daß die Gottesfurcht älter, als alle gerechte Hand-  
 lungen, sey.

[B. 700:2.] "Sobald als sein erstes Gesetz = = = ist eine ver-  
 stellte Zärtlichkeit. — Darum sagt Paulus von sich: "Ich  
 übe mich zu haben ein unverleht Gewissen allenthalben beide  
 gegen Gott und den Menschen." Ap. Gesch. XXIV. 16. Und  
 1 Tim. I. 5. "Die Hauptsumma des Gebots ist, Liebe von  
 reinem

und daß sie dadurch sich selbst widerlegen. Die Gottesfurcht ist der Anfang alles Guten auf Erden; sie ist die erstgebohrne Tochter der Vernunft. Sobald als sein erstes Gesetz gebrochen ist, liegt das Gewissen verwundet danieder; entkräftet, ganz unvermögend, und todt zu allem Guten; das Aeußerste, was noch in seiner Macht steht, ist eine verstellte Zärtlichkeit. Einige Menschen können wir nicht lieben, als, nur um des Allmächtigen willen; ein Feind Gottes ist nie ein wahrer Freund des Menschen gewesen; irgend eine unlautre Absicht vergiftet alles, was er thut, und in seinen liebreichsten Handlungen ist er lieblos.

Ja, die Menschenliebe gründet sich auf die Gottesfurcht; und, auf die Menschenliebe, sehr viel Glückseligkeit; und doch noch mehr, auf die Gottesfurcht selbst. Eine Seele, die mit ihrem GOTT vertraulich umgeht, ist der Himmel; sie fühlt nicht den Tumult und die Stürme des Lebens, die hinreißenden Wirbel der Leidenschaften, und  
die

reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben.

[B. 704.] "ein Feind Gottes . . . des Menschen gewesen; — "Diesß Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. . . Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder sind, wenn wir Gott lieben, und seine Gebote halten.," 1 Joh. IV. 21. V, 2. — "Reichet dar . . . in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe.," 2 Petr. I, 7. — "Kein Freund des Geldes, oder der Wollust, oder der Ehre, ist zugleich ein Menschenfreund, sondern allein der Freund der Tugend.," Epictet, beym Stobäus, E III. (Ουδεις φιλοχρηματος, και φιλιδονος, και φιλδδοξος και φιλάνθρωπος, αλλά μόνος φιλόκαλος.)

[B. 787.] "die Menschenliebe gründet sich auf die Gottesfurcht;," — Ipsa humanitas quid est, nisi iustitia? Quid est iustitia, nisi pietas? Pietas autem nihil aliud est, quam Dei parentis agnitio. *Lactant. D. Instit. III. 9.*



A Deity believ'd, is Joy begun;

A Deity ador'd, is Joy advanc'd;

A Deity belov'd, is Joy matur'd.

715

Each Branch of *Piety* Delight inspires;

*Faith* builds a Bridge from This World to the Next,

O'er Death's dark Gulph, and all its Horror hides;

*Praise*, the sweet Exhalation of our Joy,

That Joy exalts, and makes it sweeter still;

720

*Pray'r* ardent opens Heav'n, lets down a Stream

Of Glory on the consecrated Hour

Of Man, in Audience with the Deity.

Who worships the *Great God*, that Instant joins

The First in Heav'n, and sets his Foot on Hell.

725

LORENZO! when wast Thou at Church *before*?

Thou think'st the Service Long: But is it Just?

Tho' just, Unwelcome: Thou hadst rather tread

Unhallow'd Ground; the Muse, to win thine Ear,

Must take an Air less Solemn. She complies.

730

*Good Conscience!* at the Sound *the World* retires;

Verse disaffects it, and LORENZO smiles:

Yet has she her *Seraglio* full of Charms;

And such as Age shall Heighten, not Impair.

Art

[B. 713. 15.] "Eine Gottheit glauben, i. e. der Freude völlige Hefse." — S. die Anmerk. zu B. 649. 51.

[B. 717, 18.] "Der Glaube baut über den finstern Abgrund u. — S. VII. IV. B. 721. 3. mit welchen diese beiden Verse viele Aehnlichkeit haben."

die verwundenden Streiche des Herzens. Eine Gottheit glauben, ist der Freude Anfang; eine Gottheit anbeten, ist der Freude Wachsthum; eine Gottheit lieben, ist der Freude völlige Reife. Jeder Zweig der Frömmigkeit hat seine besondre Wollust. Der Glaube baut über den finstern Abgrund des Todes eine Brücke, die alles sein Grauen vor unsern Augen verbirgt, und uns von dieser zu jener Welt hinüberführt: Das Lob des Höchsten ist der süße Duft unsrer Freude, welche die Freude noch erhöht, und süßer macht: Das brünstige Gebet eröffnet den Himmel, und leitet einen Strom von Wonne auf die geheiligte Stunde des Menschen herab, den die Gottheit eines geheimen Gehörs würdiger. Wer den großen GOTT anruft, der gesellt sich in dem Augenblicke zu den Allerersten im Himmel, und setzt seinen Fuß auf die Hölle.

Wann bist du wohl sonst in der Kirche gewesen, Lorenzo? Der Gottesdienst währt dir zu lange: Aber ist er vernünftig? Ja; und dennoch gefällt er dir nicht. Du magst lieber einen unheiligen Ort betreten; um dein Ohr zu gewinnen, muß die Muse nicht so ernsthaft und feyerlich singen. Wohlان, sie wird dir auch hierinn willfahren. Kennst du das gute Gewissen? — Das bloße Wort verscheucht schon die Welt; die Dichtkunst empört sich dagegen, und Lorenzo lacht: Und doch hat es sein eignes Serrail voll von Schönheiten; und zwar von solchen, deren Reizungen das Alter nicht mindern, sondern vermehren

Cc 2

wird?

[B. 733.] "Und doch hat es sein eignes Serrail voll von Schönheiten; — In meiner ersten Arbeit hatte ich diese Zeile so umschrieben: "Allein siehst du denn nicht, daß es dir eine zahlreiche Schaar von Schönheiten anbeut, die alle nur deinen Wink erwarten?," In den neuern Ausgaben aber, worinn

Art thou dejected? Is thy Mind o'ercaſt?

735

Amid her Fair Ones, thou the Faireſt chuſe,

To chaſe thy Gloom. — “Go, fix ſome weighty Truth;

“Chain down ſome Paſſion; do ſome gen'rous Good;

“Teach Ignorance to ſee, or Grief to ſmile;

\* Correct

worinn das beygefügte Original eine genauere Ueberſetzung zu fordern und zu rechtfertigen ſcheint, habe ich immer ſo nahe als möglich bey den Worten bleiben wollen, wenn die unterſchiedne Natur beider Sprachen nicht eine Abweichung nöthig machte. Eine Umſchreibung iſt, wie ſie gemeinlich zu ſeyn pflegt, auch hier ſchwächer, und der ſatiriſch-gutherzigen Abſicht des Poeten zuwider, welcher kein Mittel unverſucht laſſen will, um den Lorenzo zu gewinnen. Er bequemt ſich daher auf einen Augenblick nach ſeiner Denkungsart, und nimmt einen weniger ernſthaften Ton an, um ihn auf die Reizungen des guten Gewiſſens aufmerkſam zu machen, und zur Liebe der Tugend zu verführen. Er bringt ihn unvermuthet aus der Kirche in ein Serrail; aber kaum iſt Lorenzo hineingetreten, ſo verwandelt ſich dieſes Serrail ſchon wieder in eine Kirche. — Das Wort ſelbſt iſt, nach der franzöſiſchen Mundart, unter uns eben ſo bekannt, als das italiäniſche, *Seraglio*, obgleich mit veränderter Ausſprache, im Engliſchen iſt; und es muß eben ſo wohl zum Deutſchen mitgerechnet werden, wie ſo viele andre eigenthümliche Namen, die wir, nebt den Sachen, durch Ausländer zuerſt haben kennen lernen. Wir verknüpfen auch mit demſelben nicht einen ſo niedrigen Begriff, wie der iſt, den der Gebrauch mit einem andern ſolchen Worte verbunden hat, welches ich oben zu umſchreiben genöthigt war. (S. B. 556.)

Johnson führt in ſeinem Wörterbuche bey dieſem Worte folgende Stelle vom Norris an: “Es iſt weit mehr wahres Vergnügen in einem beſtändig tugendhaften Wandel zu finden, als in der wollüſtigen Lebensart eines Serrails.” — Ein Lorenzo glaubt in dem letztern die höchſte Glückſeligkeit, und in dem erſtern gerade das Gegentheil zu finden. Es muß ihm alſo nicht wenig befremden, wenn der Poet ihm hier in dem guten Gewiſſen ſelbſt, ein Serrail voll von Reizungen ent-

deckt,

wird? Bist du niedergeschlagen? Ist deine Seele bewölkt?  
 Auf! wähle dir, aus diesen Schönen, die Schönste, um  
 deine finstre Schwermuth zu vertreiben. — "Auf! be-  
 "meistere dich einer wichtigen Wahrheit; fessele jene Lei-  
 "denschaft; erzeig eine großmüthige Wohlthat; lehre  
 "die Unwissenheit sehen, oder den Gram lächeln; befre  
 Ec 3 "deinen

deckt, und noch dazu von solchen, "die das Alter nicht min-  
 dern, sondern vermehren wird."

Unser Logau hat schon diese Idee in einem Sinngedichte  
 vorgetragen; nur ist der Ausdruck darinn nicht so edel und  
 etwas comischer, welches ihm diese Dichtungsart erlaubte.  
 Jede von beiden Vorstellungen ist an sich selbst so wenig ge-  
 mein, und doch sind beide einander so ähnlich, daß man fast  
 auf den Verdacht gerathen sollte, daß die Poeten, da sie die-  
 selbe nicht von einander geborgt haben können, aus Einer äl-  
 tern Quelle geschöpft hätten. Das Sinngedicht lautet so:  
 (B. IV. 22.)

"Wo du Lust zur Wollust fühltest, kann du sie am besten  
 büßen,

Wenn du dir ein Mädchen zulegst, ein schön Mädchen, —  
 das Gewissen."

Die gegenwärtige Stelle ist eine Art von Charientismus,  
 und gehört zu den höhern und ernsthaftern Grazien, wo-  
 von ein alter Kunstrichter redet. (S. Demetr. περὶ ἐξουσιασ, s.  
 128. sq.)

[B. 738.] "fessele jene Leidenschaft; — Hor. Epist. I. 2.  
 v. 62. sq.

— — Animum rege — — —

— Hunc fraenis, hunc tu compesce catena.

[B. 739.] "lehre die Unwissenheit sehen, &c." — O zu welch  
 einer Höhe und Vollkommenheit wird dein Vergnügen stei-  
 gen, = = wenn der Durstige von deinen Bächen trinken,  
 und der matte Wanderer sich unter deinem Schatten erquicken  
 wird;



"Correct thy *Friend*; befriend thy greatest *Foe*; 740

"Or, with warm Heart, and Confidence divine,

"Spring up, and lay strong Hold on *Him* who made Thee,

Thy Gloom is scatter'd, sprightly Spirits flow;

Tho' wither'd is thy Vine, and Harp unstrung.

Dost

wird; wenn du, durch einerley Geist mit unserm großen Herrn und Meister getrieben, die Augen der Blinden, und die Ohren der Tauben öffnen, Teufel austreiben, und die Füße der Lahmen stärken wirst; ich meyne, wenn du die Thörichten Weisheit lehren, wenn du die Halsstarrigen überreden und rühren, wenn du die Unreinen und Unbändigen von den bösen Geistern, den Lasteren, wovon sie befallen sind, befreien wirst. x „ Lucas, von der Glückseligkeit, S. 234. der VIII. engl. Ausg.

[B. 741, 42.] "oder schwinde dich mit entbranntem Herzen, : : der dich gemacht hat. — "Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn. „ Ps. LXXIII, 28.

[B. 737, 43.] "bemühe dich einer wichtigen : : die ermunterten Lebensgeister wallen; — "Nichts wird dich stärker zu tugendhaften Handlungen antreiben, als die Ueberzeugung, daß wir auch die Wollust eigentlich nur von diesen erhalten. „ Μάλιστα δ' αν παροξυνθεής δεχθήναι των καλων έργων, ει καταμάθοις, οτι και τας ηδονας εκ των γνησιων εχομεν. *Isocrat. ad Demon.* — "Wie? sollte die Seele, welche sich über die kleinern Güter des Leibes erfreut, und davon eine heitre Ruhe empfindet, wie Epicur sagt; sollte diese nicht von ihren eignen weit größern Gütern einige Wollust fühlen? „ Τι ποτ' αν η ψυχη, επι μιν τοις τω σώματος αγαθοις μικροτέροις ησυχασει και γαληνια, ως φησιν *Epicurus*; επι δε τοις αυτης αγαθοις μεγαλοις ησυχασει, ως φησιν *Epicurus*. *ap. Stob. C. VI.* — "Erinnere dich stets, daß die Philosophie bloß das von dir verlangt, was deine Natur verlangt; (du aber verlangst etwas unnatürliches;) denn was ist wohl an-

geneh-

„deinen Freund; diene deinem größten Feinde; oder, schwinge dich mit entbranntem Herzen und göttlicher Zuversicht empor, und ergreife mit starken Händen Den, der dich gemacht hat.“ — Siehe! die Wolke der Schwermuth ist zerstreut, die ermunterten Lebensgeister wallen; wenn gleich dein Weinstock verdorrt, und deine Harfe verstimmt ist.

Cc 4

Wie?

genehmer, als jenes? Und das Angenehme ist es doch, wodurch uns die Wollust täuscht. Allein, betrachte einmal, ob nicht die Großmuth, die Freigebigkeit, die Aufrichtigkeit, die Billigkeit, die Heiligkeit, angenehmer sey. *Μέμνησο, ὅτι φιλοσοφία μόνον θέλει ἢ ἡ φύσις ἐν θέλει· σὺ δὲ ἄλλο ἤθελες ἢ (Gatak. ἡ) κατὰ φύσιν· τί γὰρ τούτων προσηνέτερον; ἡ γὰρ ἡδονὴ ἐστὶ διὰ τῆς (Gat. τούτο) σφάλαν; ἀλλὰ θέσται εἰ προσηνέτερον μεγαλοψυχία, ἐλευθερία, ἀπλότης, εὐγνωμοσύνη, δειότης. κ. τ. λ. Antonin. V. 9. —* \*Ich kenne nur Ein dauerhaftes Vergnügen im menschlichen Leben, und das ist die Erfüllung unserer Pflicht. Wie unglücklich, wie unweise, wie strafbar sind also diejenigen, welche dieses einzige Vergnügen zu einer Pein machen! Young W. des menschlichen Lebens. — Un des plus grands avantages de la sincère piété pour cette vie, c'est qu'elle est le meilleur moyen d'éviter l'ennui. Trublet. T. I. p. 283.

[W. 737. 41.] = = „wenn gleich dein Weinstock verdorrt, und deine Harfe ic.“ — Der Poet hat hier folgende Schriftstellen vor Augen gehabt: „Brich den Hungrigen dein Brodt, und die, so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch; = = So du wirst den Hungrigen lassen finden dein Herz, und die elende Seele sättigen: so wird dein Licht im Finsterniß aufgehen, und dein Dunkel wird seyn, wie der Mittag.“ Jes. LVIII, 7. 10. — „Der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs seyn an den Weinstöcken. ic. Aber ich will mich freuen des Herrn, und fröhlich seyn in Gott, meinem Heil.“ Habac. III, 17. 18. — „Du, (Herr,) erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.“ Ps. IV, 8.

Dost call the Bowl, the Viol, and the Dance, 745  
 Loud Mirth, mad Laughter? Wretched Comforters!  
 Physicians! more than Half of thy Disease.  
*Laughter*, tho' never censur'd yet as Sin,  
 (Pardon a Thought that only *seems* severe)  
 Is half-immoral: Is it much indulg'd? 750  
 By venting Spleen, or dissipating Thought,  
 It shews a *Scorner*, or it makes a *Fool*;  
 And sins, as hurting Others, or Ourselves.  
 'Tis *Pride*, or *Emptiness*, applies the Straw,  
 That tickles Little Minds to Mirth effuse; 755  
 Of Grief approaching, the portentous Sign!

The

[B. 745.] "Wie? rufft du den Weinbecher, die Geige, den Tanz :: zu Hülfe?" — Wenn Cicero, wider den Epicur, beweisen will, wie unzulänglich alle sinnliche Ergehung sey, einen Unglücklichen zu trösten, so sagt er: Eripiamus hanc aegritudinem, quomodo? Collocemus in culcita plumea: psalterium adducamus, . . . Demus scutellam dulcisculae potionis: aliquid et videamus et cibi. Haec tandem bona sunt. quibus aegritudines gravissimae detrahantur? *Tuscul. III. 19.*

[B. 746.] „das tolle Lachen.“ — „Ich sprach zum Lachen: Du bist toll; und zur Freude: Was machst du?“ *Pr. Sal. II. 2.*

[B. 745-47.] :: „die mehr, als die Hälfte deiner Krankheit ausmachen!“, — Caeterae hilaritates non implent pectus, sed frontem remittunt, leues sunt: nisi forte tu judicas, illum gaudere, qui ridet. *Sen. Ep. XXIII.* — „Es ist fast unmöglich, sagt Plato, daß Wollüstlinge ein tugendhaftes, und Kranke ein gesundes Vergnügen finden.“ (*Χαλεπόν ελεγεν ειναι ο Πλάτων ευρειν, τοις μεν ακολάτοις αγαθόν ηδονήν, τοις δε νοσούντις υγιανήν. Plat. ap. Stob. C. VI.*)

[B. 748, 70.] „Ob schon das Lachen noch nie :: daß es halb-sündlich sey.“ — „Lache selten, und über wenige Dinge, und nicht ausgelassen.“ *Epictet. §. XLIII.* (*Γέλως μη πολὺς ἔτω, μηδὲ ἐπὶ πολλοῖς, μηδὲ ἀνεμνέος.*)

Wie? ruffst du den Weinbecher, die Gelge, den Tanz, die lärmende Lust, und das tolle Lachen, zu Hülfe? O elende Tröster! "Aerzte, die mehr als die Hälfte deiner Krankheit ausmachen! Obschon das Lachen noch nie, als eine Sünde, bestraft worden, so behaupte ich doch, (verzeih mir einen Satz, welcher nur streng scheint,) daß es halbsündlich sey. Sobald es die Gränzen überschreitet, und der boshafsten Witzsucht ausbrechen hilft, oder die Gedanken zerstreut, so ist es das Zeichen eines Spötters, oder das Mittel, ein Narr zu werden; und sündigt also, indem es entweder Andern, oder uns selbst schadet. Hochmuth, oder Unverstand, figeln kleine Geister, mit ihrem Strohhalme, zu einer ausgelassenen Lust; schreckliche Vorbedeutung

Cc 5

des

[B. 748: 52.] . . . "oder das Mittel, ein Narr zu werden;," — „Ein Narr lachet überlaut; ein Weiser lächelt ein wenig. Sir. XXI, 29. — „Der Narren Lachen ist eitel Sünde, und figeln sich doch damit.," Abend. XXVII, 14. — *Hilariores illae (mentis perturbationes) . . . inanis alacritas, id est, laetitia gestiens, non multum differunt ab amentia. Cic. Tusc. IV, 16.*

[B. 754, 55.] "Hochmuth oder Unverstand figeln kleine Geister u.," — Einer von den Zügen, womit Pope das Vergnügen der Kinder schildert, ist dieser, daß "sie sich mit einem Strohhalme figeln;," tickled with a straw. Die Lust, die hier jenen beiden Personen, oder den kleinen Geistern, zugeschrieben wird, ist im Grunde eben so kindisch, aber, in Ansehung ihres reifern Alters, viel verächtlicher.

[B. 756.] "schreckliche Vorbedeutung des herannahenden Grams!," — "Man muß nicht dem Lachen ergeben seyn; denn einem starken Gelächter pflegt auch eine starke Veränderung zu folgen;," sagt Plato, und er will daher den Dichtern nicht verstatten, ansehnliche Männer, noch weit weniger die Götter, (wie Homer gethan,) als heftig lachend vorzustellen. (*Οὐδὲ φιλογέλωτα δέ τι εἶναι. σκεδὸν γὰρ ὅταν τις ἐφ' ἡ ἰκνύει γέλωτι, ἰκνύει καὶ μεταβαλὼν ζητεῖ τὸ τοῦτο. De Republ. III.*)



The House of Laughter makes a House of Woe.

A Man *triumphant* is a Monstrous Sight;

A Man *dejected* is a Sight as Mean.

What Cause for *Triumph*, where such Ills abound? 760

What for *Dejection*, where presides a Power,

Who call'd us into Being to be Blest?

So grieve, as conscious Grief may rise to Joy;

So joy, as conscious Joy to Grief may fall.

Most true, a wise Man never will be sad; 765

But neither will sonorous, bubbling Mirth,

A shallow Stream of Happiness betray:

Too happy to be Sportive; He's Serene.

Yet

[B. 757.] "Das Haus des Lachens verkehrt sich in ein Haus des Jammers." — "Nach dem Lachen kommt Trauren; und nach der Freude kommt Leid." Spr. Sal. XIV, 13. — Die beiden Hebraïsmen, "Haus des Lachens, Haus des Jammers," sind aus Pred. Sal. VII, 5. entlehnt, wo es heißt: "Das Herz der Weisen ist im Klaghause; und das Herz der Narren im Hause der Freuden." — Der Satz unsers Poeten scheint sich von selbst zu einem wohlklingenden Verse gebildet zu haben; und das Sylbenmaaß giebt ihm, so wie den nächstfolgenden Zeilen, mehr Kraft und Ansehn.

"Das Haus des Lachens wird ein Haus der Klage."

[B. 758.] "Ein triumphirender Mensch ist ic." — Je doute que le ris excessif convienne aux hommes qui sont mortels. *Bruyere*, Ch. XI.

[B. 763, 64.] "Betrübe dich so, . . . zur Betrübniß nieber sinken könne." — *Phaedr.* L. IV. F. 16.

Parce gaudere oportet, et sensim queri,  
Totam quia vitam miscet dolor et gaudium.

Don

des herannahenden Grams! Das Haus des Lachens verkehrt sich in ein Haus des Jammers. Ein triumphirender Mensch ist ein ungeheurer Anblick; ein niedergeschlagener Mensch ist ein eben so schlechter Anblick. Was für Ursache haben wir, zu triumphiren, wo uns ein solches Heer von Uebeln dräut? Was für Ursache, niedergeschlagen zu seyn, wo eine Macht waltet, die uns, zu unserm Glücke, ins Daseyn hervorrief? Betrübe dich so, als einer, der da weis, daß die Betrübniß sich zur Freude erheben könne; freue dich so, als einer, der da weis, daß die Freude zur Betrübniß niedersinken könne. Allerdings wird sich ein weiser Mann niemals der Schwermuth überlassen: Aber es wird auch keine rauschende und sprudelnde Lust bey ihm einen seichten Strom von Glückseligkeit verarthen; er ist viel zu glücklich, zu hüpfen und zu spielen; er ist ruhig und heiter.

Jedoch,

Von den beiden Versen des Originals ist, in Absicht auf die Stellung der Gegensätze, eben das zu sagen, was oben bey dem 666. und 67. V. angemerkt worden. Der Poet hätte die andre Zeile der erstern noch ähnlicher machen können, wenn er die letzten Wörter nach derselbigen Wortfügung, (welche auch die gewöhnliche prosaische ist,) hätte ordnen wollen. Allein, obgleich das Sylbenmaaß ihm dieses erlaubte, so hat er doch die poetische Inversion oder Versetzung vorgezogen, um eine gar zu genaue Einförmigkeit zu vermeiden; zumal, da die einander entgegengesetzten Begriffe ohnedas deutlich genug in die Augen fallen.

[V. 765.] „Allerdings wird sich ein weiser Mann u.“ — „Für einen Frommen ist es göttlos, traurig zu seyn.“ VL VI. V. 675.

[V. 766 = 68.] „Aber es wird auch keine rauschende . . . er ist ruhig und heiter.“ — La profonde joye a plus de severité, que de gayeré. L'extreme et plein contentement, plus de rassis que d'enjoué. *Montaigne*, Ess. II. 20. — Der Bischof Arcep

Yet wouldst thou laugh (but at thy own Expence,  
This Counsel strange should I presume to give — 770  
"Retire, and read thy *Bible*, to be Gay."

*There* Truths abound of sov'reign Aid to Peace;  
Ah! do not prize them less, because Inspir'd,  
As Thou, and Thine, are apt and proud to do.  
If *not* inspir'd, that pregnant Page had flood, 775

Time's

Atterbury bedient sich desselbigen Bildes, das Young hier braucht, indem er von einer gottseligen Dame sagt: "Ihr Vergnügen floss, wie ein tiefer sanfter Strom, fort, ohne alle die Heftigkeit und das Geräusch, das oft bey der reichsten Lust am größten ist."

[B. 773. 74.] "Ach! schätze sie doch darum nicht geringer, weil sie ist." — So behauptet Brüyere von einem Freigeist, daß er sogar zweifeln würde, ob jemals ein Cäsar gewesen sey, wenn er seine Geschichte in der Bibel fände. (*Caract.* Ch. XVI.)

[B. 775. 82.] "Wäre es gleich nicht eingegeben, . . . und der achte Kunstrichter ist zugleich ein Christ." — Er hat in der Abhandlung von dem Werthe des menschl. Lebens ein Werk versprochen, worinn gezeigt werden sollte, daß "in den Psalmen, in den Propheten, und im B. Hiob, mehr Genie und Beredsamkeit, als in allen übrigen Scribenten, anzutreffen sey; und was für ein Grad von Hochachtung diesen Schriften, als Schriften, gebühre, von welchen etliche Etliche eine solche Höhe der Vollkommenheit erreicht haben, daß die menschliche Seele nicht im Stande ist, sich etwas höhers zu denken. Zween Beweise dieses Satzes sind unter vielen andern, seiner Meynung nach, die sechs letzten Capitel des B. Hiob, und der CIV. Ps. — Und nachdem er dort eine Probe davon gegeben, so setzt er hinzu: "Niemand bilde sich ein, wie doch etliche zu thun scheinen, daß die Vortrefflichkeit seines Verstandes ihn hindre, eine Offenbarung zu glauben, wenn er nicht in diesen Stellen etwas findet, das alle

Jedoch, wenn du gern lachen willst, (aber auf deine eignen Unkosten,) so erlühne ich mich, dir diesen seltsamen Rath zu erteilen: — „Suche die stille Einsamkeit, und lies deine Bibel, um fröhlich zu werden.“ Dort findest du eine Menge Wahrheiten, von bewährter Kraft, die Ruhe wiederherzustellen. Ach! schätze sie doch darum nicht geringer, weil sie vom Himmel eingegeben worden, wie du, und deine Genossen, zu thun geneigt, und stolz sind. Wäre es gleich nicht eingegeben, so würde jenes lehrreiche Buch

alle Werke des menschlichen Wises übertrifft. — Es ist zu bedauern, daß er, dessen erhabner Geist jene Höhe so sehr zu fühlen fähig ist, dieses Vorhaben nicht ausgeführt hat. Jedoch, man kann einen großen Theil seiner Werke als eine Ausführung desselben ansehen, weil sie gleichsam von dem Marke der heil. Schrift genährt und gestärkt sind, und weil sein Geist, zur Verfertigung derselben, nicht allein durch das Licht der geoffenbarten Wahrheiten erleuchtet, sondern auch durch das Feuer ihres Vortrags entzündet worden. Aus derselben Quelle haben, außer ihm, viele andre von den besten neuern Poeten ihre Begeisterung geschöpft. — Ein vortrefflicher Criticus unter seinen Landsleuten, Hr. Spence, sagt in seinem Versuche über Popen's Odysee; (*Evening* IV. p. 215.) „Ich habe mich oft über etliche Leute gewundert, die von allem, was in den gewöhnlichen Autoren nur einigermaßen erhaben ist, immer entzückt werden, und doch keinen Geschmack an den schönsten Zügen von dieser Art, die in unsern heiligen Schriften so häufig zu finden sind, zu haben scheinen. Wie reich sind nicht diese am Großen und Erhabnen! Sie sind es so sehr, daß wir daraus schließen könnten, daß wir nicht nur mit Lehren, sondern auch mit einer Sprache vom Himmel gesegnet worden. Man braucht diese heiligen Bücher nur mit einer gemeinen Achtung zu lesen, um zu erkennen, daß sie die größten Meisterstücke der Beredsamkeit in sich enthalten. Ja, Philypsus, dort sitzt die Beredsamkeit neben dem Throne der Wahrheit, in ihrem edelsten Schmucke, und mit einer Mine, die uns zugleich mit Ehrfurcht und Vergnügen darzubringt. Ich wünschte, mich über eine so herrliche Materie aus-



Time's Treasure! and the Wonder of the Wise!  
 Thou think'st, perhaps, Thy Soul alone at Stake;  
 Alas! — Should Men mistake thee for a Fool; —  
 What Man of Taste for Genius, Wisdom, Truth,  
 Tho' tender of thy Fame, could interpose? 780  
 Believe me, Sense, *here*, acts a double Part,  
 And the true Critic is a Christian too.

But *These*, thou think'st, are gloomy Paths to Joy. —  
 True Joy in Sunshine ne'er was found at first;  
 They, first, Themselves offend, who greatly please; 785  
 And Travel only gives us sound Repose.

Heav'n

auszubreiten. . . . Sollten wir uns jemals in diese Gat-  
 tung von Critik recht einlassen, so unterstehe ich mich zu sa-  
 gen, daß jede andre Art dagegen armselig und unschmackhaft  
 scheinen würde. — Dieser Wunsch ist nachher, in Absicht  
 auf die poetischen Theile der Schrift, durch Lowths schönes  
 Werk von der heiligen Dichtkunst der Hebräer, erfüllt  
 worden. Und auch bey uns hat ein Mann, der mit der  
 Scharfsinnigkeit eines Kunstrichters, und mit den Talen-  
 ten eines erhabnen Redners und Poeten, den Eifer eines  
 rechtschaffnen Christen in sich verbindet, im LVII. St. des  
 Nordischen Aufsebers hierüber lesenswürdige Betrachtun-  
 gen angestellt, und sie mit etlichen Beyspielen begleitet. Es  
 heißt dort unter andern: "Die Freygeister verachten die  
 Schrift; aber wenn sie dieselbe nur als ein Werk des Ge-  
 schmacks lesen wollten: in welche Hochachtung und Verbin-  
 derung würde sich nicht ihre Verachtung verwandeln! Be-  
 trachteten sie dieselbe bloß mit den Augen eines Longins:  
 welche Schönheiten würden sie nicht darinnen entdecken!

Wenn

Buch dennoch stets der Zeiten Schatz, und der Weisen  
Bewunderung geblieben seyn. Du denkst vielleicht, nur  
deine Seele sey in Gefahr: Ach! — wie, wenn die Men-  
schen dich verkennen, und für einen Narren halten soll-  
ten? — Welcher Mann, der an Weisheit, Genie, und  
Wahrheit Geschmack hat, würde deinen guten Namen zu  
retten fähig seyn, wenn er ihm auch noch so lieb wäre?  
Glaube mir, die gesunde Vernunft zeigt sich, hier, auf eine  
doppelte Art, und der ächte Kunstrichter ist zugleich ein  
Christ.

Allein, du hältst diese Wege zur Freude für traurig  
und düster. — Niemals ward die wahre Freude gleich  
anfangs im Sonnenschein gefunden; diejenigen, so uns iso-  
phr zu gefallen wissen, mißfielen erst sich selbst; und nichts,  
als saure Arbeit, verschafft uns gesunde Ruhe. Der Him-  
mel

Wenn man in den Werken eines Miltons oder Klopstocks  
Stellen antrifft, denen man aus allen Dichtern der alten und  
neuern Zeiten nichts an die Seite setzen kann: So haben sie  
diese Vorzüge bloß den Vorzügen der Offenbarung vor allen  
menschlichen Werken zu danken. — Eben solche Beariffe  
von der Hoheit der biblischen Schreibart haben dem Herrn  
Joseph Warton, der gleich seinem Bruder, (dem Verfasser  
des Versuchs über Pops Genie,) sowohl ein wahrer  
Kenner poetischer Schönheiten, als ein guter Poet ist, Gele-  
genheit zu der Erfindung gegeben, daß ein altes Manuscript  
vom Longin entdeckt sey, worinn dieser große Criticus, der  
in seinem Buche vom Erhabnen die Mosaische Erzäh-  
lung von der Erschaffung des Lichts so sehr bewundert, noch  
einige andre starke und erhabne Stellen aus dem Alten Testa-  
mente mit ähnlichen aus den griechischen Scribenten vergleicht,  
und sie den letztern weit vorzieht. Man sehe das LI. und  
LVII. St. des Adventurers, an welchem Wochenblatte dieser  
Warton vielen Antheil hat.

Heav'n *sells* all Pleasure; Effort is the Price;  
 The Joys of Conquest, are the Joys of Man;  
 And *Glory* the victorious *Laurel* spreads  
 O'er *Pleasure's* pure, perpetual, placid Stream.

790

There is a Time, when Toil must be preferr'd,  
 Or Joy, by mis-tim'd Fondness, is undone.  
 A Man of *Pleasure* is a Man of *Pains*.

Thon

[B. 787.] "Der Himmel verkauft uns :: : ihr Preis ist Mühe. — Er hatte hier vermuthlich den Vers des Epicharmus im Sinne, welchen Socrates, (beym Xenophon, Memor. II. 1. §. 20.) anführt:

Τὸν πόνον

Πωλεῖν ἡμῖν πάντα τὰγαθὰ θεοί.

"Für Müß verkaufen uns die Götter jedes Gut."

Hier gehören auch die daselbst angeführten Verse des Hesiodus, "daß die unsterblichen Götter vor die Jugend Schweiß und Arbeit gestellt haben; daß der Weg zu ihr lang, und steil, und im Anfange rauh sey; sobald man aber den Gipfel erreicht, sanft und angenehm werde." S. in eben dem Capitel §. 28. — In unsern Poeten Gedichte von der Gelassenheit ist dieser Satz also ausgedrückt: "Nach der wahren Freude müssen wir ringen; und viele Hindernisse bekämpfen, ehe wir finden, was uns wahrhaftig bezaubert; wie eine Venus in dem Marmor."

To real joy we work our way,  
 Encount'ring many a shock;  
 Ere found what truly charms; as found  
 A Venus in the block.

[B. 991, 92.] "Es giebt eine Zeit, da wir die Beschwerden :: : tödten wollen." — Die Epicureer selbst hatten diesen Grundsatz, wie Torquatus beym Cicero bezeugt: At vero eos et accusamus, et iusto odio dignissimos ducimus, qui blanditiis praesentium voluptatum delinunt atque corrupti, quos dolores et quas molestias excepturi sint, occaecati cupiditate non provident, similique sunt in culpa, qui officia deserunt mollitia

animi,

mel verkauft uns alle Lust; und ihr Preis ist Mühe. Des Menschen Freuden sind Freuden eines Eroberers; und die siegreiche Ehre verbreitet ihren Lorbeer über den reinen, beständigen, und sanften Strom des Vergnügens.

Es giebt eine Zeit, da wir die Beschwerden den Ergehungen vorziehen müssen, wenn wir nicht die Freude, durch eine unzeitige Liebe zu ihr, tödten wollen. Ein Freund der Wollust ist ein Freund der Quaal. Du willst

animi, id est, laborum et dolorum fuga . . . . Temporibus quibusdam, et aut officiis debitis, aut rerum necessitatibus saepe eveniet, ut et voluptates repudiandae sint, et molestiae non recusandae. Itaque earum rerum hic tenetur a sapiente delectus, ut aut rejiciendis voluptatibus maiores alias consequatur, aut perferendis doloribus asperiores repellat. Cic. de Fin. I. 10. S. auch den Diogen. Laert. X. §. 129.

[V. 793.] \*Ein Freund der Wollust ist ein Freund der Quaal., — Wörtlicher: „Ein Mann von Vergnügen ist ein Mann von Schmerzen., Der erstere Ausdruck, a Man of Pleasure, (ein Mann von Vergnügen) ist in England gleichsam der eigenthümliche Name derer, die das, was sie Vergnügen heißen, zum einzigen Endzwecke und Geschäft ihres Lebens machen, und nach diesem Ruhme eben so ehrsüchtig streben, als weniger jovialische Leute nach dem Namen eines Mannes von Verdiensten. — Young macht hier von jenem Titel einen sehr satirischen Gebrauch, indem er den Mann von Vergnügen in einem Augenblicke, durch die Veränderung eines einzigen Wortes, in das Gegentheil von ihm verwandelt, oder ihn, durch die Verbindung beider Gegensätze in Einer Person, als eine Art von Mißgeburt darstellt. Diese Verwandlung ist desto ungezwungener, weil sie der Analogie seiner Sprache nicht weniger gemäß ist, als der Natur der Sache. Denn es ist im Englischen und in andern neuern Sprachen, (fast wie im Hebräischen,) gewöhnlicher, als im Deutschen, das Wort, Mensch, oder, Mann, durch das, von, mit solchen Wörtern zu verknüpfen, die eine Eigenschaft, oder einen gewissen Zustand andeuten. Eben so ungezwungen ist der glückliche Vers, der von selbst daraus ent-



Thou wilt not take the 'Trouble to be Blest.

*Falſe* Joys, indeed, are born from Want of Thought; 795

From Thought's full Bent, and Energy, the *True*;

And

ſtanden zu ſeyn ſcheint, und der dem darinn verkörperten Stachel der Satire noch mehr Schärfe glebt. In dieſem Stücke iſt die Ueberſetzung, gleichfalls ohne Mühe, dem Original ähnlich geworden; und ich habe es hier ſo wenig, als an andern Orten, nöthig gefunden, dieſes ſorgfältig zu vermeiden. (S. die Anmerk. zum 780. V. der V. VI. und zum 53. V. der VII. VI.) Aber, in Anſehung des ſatiriſchen Salzes, hat der Gedanke im Deutſchen etwas verlieren müſſen, weil es uns an einem Worte fehlt, das dem engliſchen Namen eines ſolchen Characters völlig gleichgeltend, und dabey eben ſo gänge und gäbe wäre. Denn das Wort, Wollüſtling, womit wir dergleichen Leute zu bezeichnen pflegen, führt gemeinlich, wenn es durch keinen Zuſatz gemildert wird, eine zu ſchimpfliche Idee bey ſich, als daß man glauben ſollte, daß jemand darauf, als auf einen Ehrentitel, ſtolz ſeyn könnte. Uebers dem würde dabey die folgende Antithese faſt ganz verſchwinden. Ein Knecht der Wolluſt, (welchen Ausdruck ich in meiner erſten Arbeit gewählt hatte,) ſchickt ſich noch weniger hieher: Denn welcher von jenen Menſchen will, wenn er es gleich wirklich iſt, ſo heißen? Hiezu kommt noch, daß dadurch, wegen des Begriffs, der in dem Worte, Knecht, liegt, der Gegenſatz gewiſſermaaßen anticipirt wird, und matt und überflüſſig zu werden ſcheint. Ein Freund des Vergnügens aber iſt ein zu unbeſtimmter Name, der noch nicht durch häufigen Mißbrauch ſo verdächtig geworden, wie der engliſche. Ich habe demnach den zweydeutigen Namen eines Freundes der Wolluſt vorgezogen; zu welchem ſich auch der Gegenſatz eines Freundes der Quaal, der ſchon für ſich allein einen lächerlichen Widerſpruch in ſich faßt, ſehr wohl ſchickt.

Zur Erläuterung dieſes Verſes, ſehe man im Anhang eine Stelle aus dem Maximus Tyrius, und die ſchöne Beſchreibung, die Young, im wahren Werthe des menſchl. Lebens, von ſolchen Menſchen macht; ein Paar andre in ſeinem Centaur, im II. u. III. Briefe, (S. 96. u. f. und S. 124. u. f. nach meiner Uebers.) Die letztere beſchließt er, im Originale, alſo: "Wenn das

willst dir nicht die Mühe nehmen, glücklich zu seyn. Die falsche Lust wird freylich vom Mangel der Gedanken erzeugt; aus dem Mark, aus den angestrengten Nerven der

D d 2

Gedan.

das ein Mann von Vergnügen ist, was ist denn ein Mann von Schmerzen? (If this is a Man of Pleasure, what is a man of pain?) — Berkeley saut in seinem Alciphron: „Es scheint, daß jene Herren, die man, wegen ihres heftigen Festhaltens nach Ergötzungen, Leute von Vergnügen nennt, sich in der That mit großen Unkosten ihres Vermögens, ihrer Ruhe und Gesundheit, Schmerzen erkaufen.“

[B. 791 - 94.] „Es giebt eine Zeit, = = = dir nicht die Mühe nehmen, glücklich zu seyn.“ — „Wer nicht arbeiten will, der verdammt beynabe sich selbst, daß er keines Guten werth sey: Denn alles, was gut ist, erlangen wir bloß durch die Arbeit.“ Muson. beyrn Stobäus, C. 29. (Ο μὲν θάλλον πορεύειν, ἔχον καταδικάζει αὐτὸς αὐτὸ μὴδενὸς εἶναι ἀγαθὸν ἀξίον, ὅτι τὰ ἀγαθὰ πάντα πόνῳ κτώμεθα.) — „Wer die mit dem Laster verknüpfte Lust erwählt, der wird zwar auf kurze Zeit von der Lust gefesselt; aber durch das Laster zu einer schmerzlichen Reue gebracht. Wer aber das mit Arbeit verknüpfte Gute vorzieht, dem fällt dieses zwar anfangs durch die Ungewohnheit schwer; aber die Gesellschaft des Guten erleichtert ihm die Arbeit, und am Ende genießt er, nebst der Tugend, auch ein reines Vergnügen. Denn, wenn man etwas Böses thut, das mit Wollust verbunden ist; so ist die Wollust bald vorbei, das Böse aber bleibt. Allein, wenn man etwas Gutes thut, das mit Arbeit verbunden ist; so ist die Arbeit bald vorbei, das Gute aber bleibt. Hieraus folgt, daß das lasterhafteste Leben das traurigste, das tugendhafteste Leben aber das angenehmste sey.“ Hierocles, Comm. in A. C. (S. den Anhang.)

[B. 787 - 94.] „Der Himmel verkauft uns alle Lust u. — Voltaire, Disc. IV. sur l'homme:

Quittons les voluptés, pour savoir les reprendre.

Le travail est souvent le père du plaisir.

Je plains l'homme accablé du poids de son loisir.

Le bonheur est un bien que nous vend la Nature.

Il n'est point ici-bas de moissons sans culture:

Tout veut des soins sans doute, et tout est acheté.

And that demands a Mind in equal Poize,  
 Remote from gloomy Grief, and glaring Joy.  
 Much Joy not only speaks small Happinefs,  
 But Happinefs that fhortly muft expire. 800  
 Can Joy, unbottom'd in Reflection, ftand?  
 And, in a Tempeft, can Reflection live?  
 Can Joy, like Thine, fecure itfelf an Hour?  
 Can Joy, like Thine, meet Accident unfhock'd?  
 Or ope the Door to honeft Poverty? 805  
 Or talk with threat'ning Death, and not turn pale?  
 In fuch a World, and fuch a Nature, *Thefe*  
 Are needful Fundamentals of Delight:  
 Thefe Fundamentals give Delight *indeed*;  
 Delight, pure, delicate, and durable; 810  
 Delight, unshaken, mafculine, divine;  
 A constant, and a foud, but *ferious* Joy.

Is

[B. 804.] \* Kann eine Freude, wie die dehnige, ic. — Ce n'est pas être heureux que de pouvoir être réjoui par le divertissement; car il vient d'ailleurs, et de dehors; et ainsi il est dépendant, et par conséquent sujet à être troublé par mille accidens qui font les afflictions inévitables. *Pascal*, Pens. Ch. XXI.

[B. 801. 12.] \* Wie kann eine Freude bestehen, = = = eine beständige, und gesunde, aber ernsthafte Freude. — Nach dem Seneca: Mihi crede, res severa est verum gaudium. An tu existimas, quemquam soluto vultu, et, ut isti delicati loquuntur, hilari oculo mortem contemnere? paupertati domum aperire? voluptates tenere sub freno? meditari dolorum patientiam? Haec qui apud se versat, in magno gaudio est, sed parum blando. In hujus gaudii possessione esse te volo. nunquam deficiet, cum semel, unde petatur, inveneris. . . . Haec, quibus delectatur vulgus, tenuem habent ac perfusoriam voluptatem: et quodcumque investitium gaudium est, funda-

Gedanken entspringt die wahre; und das erfordert einen Geist, der im Gleichgewichte ruht, und sowohl von funkelnder Freude, als von finstern Gram entfernt ist. Große Freude verräth nicht nur eine kleine Glückseligkeit, sondern auch eine Glückseligkeit, welche bald sterben muß. Wie kann eine Freude bestehen, die nicht von der Ueberlegung unterstützt wird? Und wie kann die Ueberlegung in einem Sturme leben? Kann wohl eine Freude, wie die deinige, sich eine Stunde lang ihrer Dauer versichern? Kann eine Freude, wie die deinige, allen Zufällen beherzt entgegen gehn? Oder der rechtschaffnen Armuth die Thür aufschun? Oder mit dem dräuenden Tode reden, ohne blaß zu werden? In einer solchen Welt, bey einer solchen Natur, sind diese Dinge die nöthige Grundfeste unsers Vergnügens: Diese Dinge verschaffen uns ein wahres Vergnügen; ein Vergnügen, welches lauter, fein, und dauerhaft ist; ein unerschüttertes, männliches, göttliches Vergnügen; eine beständige, und gesunde, aber ernsthafte Freude.

Dd 3

Jst

fundamento caret. Hoc, de quo loquor, ad quod te conor perducere, solidum est, et quod plus pateat introrsus. *Ep. XXXIII.* — Und anderswo nennt er dieß voluptatem aequalem, intrepidam, nunquam censuram sui taedium. (*De Benef. VII 2.*) — Vielleicht hat der Poet bey den zwey letzten Zeilen sich folgender Worte des Montaigne erinnert: Cette volupté (de la vertu) pour estre plus gaillarde, nerveuse, robuste, virile, n'en est que plus sérieusement voluptueuse. *Ess. I. 19.* — Die Worte des Poeten im 804. und 6. B. gleichen dem Ausdrücke, den Plutarch braucht, wenn er sagt, daß es zur Gemüthsruhe nicht wenig beytrage, wenn man sich gewöhne, dem Schicksale mit unverwandten Augen ins Gesicht zu sehen; „περὶ τὴν τέρην ἀναγῶσι τοῖς ὀμμασὶν ἀντιβλέπειν.“ *De an. tranquill.* — \*Ich glaube, (sagt Maximus Tyrius,) daß selbst Hercules nicht ohne Wollust gelebt habe. Denn es giebt auch männliche Wollüste, welche die Arbeiten der



Is Joy the Daughter of Severity?

It is: — Yet far my Doctrine from Severe.

“Rejoice for ever:,, It becomes a Man;

815

Exalts, and sets him nearer to the Gods.

“Rejoice for ever, „ *Nature* cries, “Rejoice;,,

And drinks to Man, in her nectareous Cup,

Mixt up of Delicates for ev'ry Sense;

To the great Founder of the bounteous Feast,

820

Drinks Glory, Gratitude, eternal Praise;

And

der Tugend verfallen; welche uns nicht durch den Körper oder durch die äußerlichen Sinne zuströmen, sondern aus innerlichen Quellen entspringen; wenn die Seele sich gewöhnt, sich über schöne Betrachtungen, Reden, und Handlungen zu freuen. So freute sich auch Hercules, da er zum Feuer gieng: So freute sich auch Socrates, da er dem Gesetze gehorsam, im Gefängnisse blieb. Laßt uns einmal den Becher des Socrates mit dem Becher des Alcibiades vergleichen: Wer von ihnen beiden hat mit mehr Vergnügen getrunken; Alcibiades den Wein, oder Socrates das Gift? „ (Diff. XV. S. den Anhang.)

[B. 815 und 17.] “Freue dich immer,„ — “Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermal sage ich: Freuet euch., Phil. IV. 4.

[B. 818. 19.] “und überreicht dem Menschen : : : mit Süßigkeiten angefüllt ist.„ — “Wie viel Ursache haben wir, uns zu freuen! Wie sehr wird nicht, das ganze Jahr hindurch, allen Sinnen vom Himmel mit köstlichen Geschenken, den Früchten einer unerschöpflichen Liebe, geschmeichelt! „ Youngs Ged. von der Gelassenheit.

For joy what cause? How ev'ry sense  
Is courted from above

The year around, with presents rich,  
The growth of endless love?

“Ein Zweck des Lebens ist unschuldiges Vergnügen:  
Dies lehrt uns die Natur; kann die Natur betrügen?  
Sie heut uns reine Lust in vollen Bechern dar;  
Und wir versagen uns, was uns bestimmt war? „ u.

Uz, Kunst, stets fröhlich zu seyn, Br. I.  
Ein

Ist die Freude die Tochter der Ernsthaftigkeit? Ja: —  
 Und dennoch ist meine Lehre nichts weniger, als streng.  
 „Freue dich immer:,, dieß geziemt sich für einen Men-  
 schen; dieß erhöht ihn, dieß bringt ihn den Göttern näher.  
 „Freue dich:,, ruft die Natur, „freue dich immer:,, und  
 überreicht dem Menschen ihren Nektar. Kelch, der für alle  
 Sinne mit Süßigkeiten angefüllt ist; sie heißt ihn daraus  
 zum dankbaren und ewigen Preise des großen Stifters die-  
 ses huldreichen Gastmals trinken; und der, so sich weigert,  
 Dd 4 ihn

Ein dänischer Poet hat in einem Gedichte auf die Annehm-  
 lichkeiten des Frühlings, wovon einige Stücke ins 52. Blatt  
 des Nord. Aufsehers eingerückt sind, auch dieses schöne  
 Bild, indem er von sich selbst sagt, daß „er den Nektar trinke,  
 den die Natur einschenkt.“ Young aber ist noch kühner; er  
 läßt die Natur sogar aus ihrem Nektarbecher dem Menschen  
 zutrinken, und führt die Allegorie im Folgenden noch weiter  
 aus. Wie diese aus dem nicht unedlen Bilde des Bechers  
 ganz natürlich herfließt; so hat sie auch an sich selbst gar  
 nichts, das den handelnden Personen unanständig wäre; und  
 sie scheint durch die Würde der letztern noch veredelt zu wer-  
 den. Allein, die eigentlichen Wörter, (zutrinken, Bescheid  
 thun,) die man im Deutschen bey dieser Sache zu brauchen  
 pflegt, führen einen etwas niedrigen und comischen Begriff  
 bey sich, der aus dem häufigen und groben Mißbrauche der  
 Sache entstanden seyn mag, und sie von der ernsthaften  
 Schreibart ausschließt; obgleich mit ähnlichen Wörtern in  
 andern Sprachen keine solche Ideen verbunden sind. (Doch  
 gilt jenes schon nicht von dem Worte, einschenken, als wel-  
 ches in unserer Uebersetzung der Bibel von Gott selbst gesagt  
 wird.) Die von mir gewählten Ausdrücke haben hier, im  
 Grunde, mit denen im Originale, und mit den vorerwähnten  
 deutschen einerley Bedeutung; sie sind aber unsern Ohren we-  
 niger anstößig.

[V. 820.] „des großen Stifters dieses huldreichen Gastmals, —  
 So sagt David zu Gott: „Du bereitest vor mir einen Tisch  
 gegen meine Feinde; du salbest mein Haupt mit Oele, und  
 schenkest mir voll ein.“ Ps. XXIII, 5. — Und Ps. XXXVI, 9.  
 „Sie

And he that will not *pledge her*, is a Churl.

*Ill* firmly to support, *Good* fully taste,

Is the whole Science of Felicity:

Yet *sparing pledge*: Her Bowl is not the Best

825

Mankind can boast. — "A rational Repast;

"Exertion, Vigilance, a Mind in arms,

"A military Discipline of Thought,

"To foil *Temptation* in the doubtful Field;

"And ever-waking Ardor for *the Right*."

830

'Tis *These*, first, give, then guard, a chearful Heart.

Nought that is *Right*, think Little; well aware,

What Reason bids, God bids; by *His* Command

How

"Sie, (die Menschenkinder,) werden trünken von den reichen Gütern deines Hauses; und du tränkest sie mit Wollust, als mit einem Strom." — Lucian vergleicht Gott mit einem menschenfreundlichen Reichen, der seine Gäste herrlich bewirthet, und ihnen viele und allerley Speisen vorsetzt, nicht, das mit alle alles genießen, sondern damit ein jeder von demjenigen wähle, was er seiner Natur am gemäßeften findet. S. seinen Cyniker. — Und Simplicius nennt ihn, im Commentar über den Epictet, (der das menschliche Leben mit einem Gastmahl vergleicht,) ἐνιάτορα und συμποσιάρχην, welche Namen mit dem, der ihm oben gegeben wird, übereinkommen.

[B. 826: 31.] "Eine Speise für den lehrbegierigen, ein fröhliches Herz erst geben, und dann bewahren." — Sokrates behauptete kurz vor seinem Tode, daß kein Mensch weder besser, noch angenehmer gelebt habe, als er. "Denn ich glaube, (fügte er hinzu,) am besten leben diejenigen, die sich am meisten bemühen, so gut als möglich zu werden; und am angenehmsten diejenigen, die sich am meisten bewußt sind, daß sie besser werden." (Ἀριστα μὲν γὰρ οἶμαι εἶναι τοὺς ἀριστα ἀπικελομένους καὶ ὡς βελτίους γίγνεται, ἡδιστα δὲ τοὺς μάλιστα αἰσθανομένους ὅτι βελτίους γίγνονται. Xenophon. Mem. Socr. IV. 8.) — "Das Vergnügen des Menschen besteht darin, daß er thut, was dem Men-

ihn anzunehmen, ist ein roher Unmensch. Das Böse standhaft zu ertragen, das Gute recht zu schmecken, ist die ganze Wissenschaft der Glückseligkeit. Jedoch, hüte dich, viel zu trinken: Ihr Most ist noch nicht das Beste, womit der Mensch pralen kann. — “Eine Speise für den lehrbegierigen Geist; eine arbeitende, wachsame, gerüstete Seele, eine strenge Kriegszucht der Gedanken, um die Versuchung in dem schweren Kampfe zu besiegen; und ein stets glühender Eifer für Alles, was recht ist:” — Diese sind es, die uns ein fröhliches Herz, erst, geben, und, dann, bewahren. Schätze du ja Nichts, was recht ist, für klein; bedenke wohl, daß Alles, was die Vernunft gebeut, von GOTT geboten werde; o wie

Dd 5

sehr

Menschen zukömmt. „Antonin, VIII. 26. (Ευφροσύνην ἀνθρώπου, ποιεῖν τὰ ἴδια ἀνθρώπου.) — Wichofs Aufmunter. S. 35.

“Nichts ist fröhlicher, als ernste Tugend.  
Ohne sie wird selbst die muntre Jugend  
Nie recht froh, und immer nur berauscht.  
Eines Weisen ganzer Lebenswandel  
Ist ein meistens vortheilhafter Handel,  
Wo man stets für Pflichten Freude tauscht.”

[B. 832, 33.] “Schätze du ja nichts, was recht ist, für klein; = = = von Gott geboten werde;” — “Die Seele des Menschen entehrt sich, = = = wenn sie irgend eine Handlung oder einen Trieb auf keinen gewissen Endzweck richtet, und etwas auf ein Gerathewohl und ohne Ueberlegung thut: Denn auch unsre kleinsten Handlungen müssen auf ein Ziel gerichtet seyn.” — (Ἰσπερ αὐτὴν ἢ τὴν ἀνθρώπου ψυχὴν, . . . ὅταν πράξῃ τινα αὐτῆς καὶ δρῶν, διὰ ἃδὲνα σκοπὸν ἐφίη, ἀλλὰ εἰμῃ, καὶ ἀπαρκαλυφῆται ὅτι οὐκ ἐνεργῇ· δέον καὶ τὰ μικρότατα κατὰ τὴν ἐν τῷ τέλει ἀναφορὰν ᾗ οὐκ ἔστιν. Anton. II. 16.) Anderswo nennt er dieses, “der Vernunft und Gotte gehorchen.” (ἁπλοῦς τῷ λόγῳ καὶ τῷ θεῷ. XII. 31.) — Und Hierocles sagt: “Der gesunden Vernunft folgen, und Gotte gehorchen, ist einerley.” (Λόγῳ ἐξελθῇ πεῖθεσθαι, καὶ θεῷ, ταὐτὸν ἐστίν. Comm. in A. G. p. 168.) — “Alles



How aggrandiz'd, the Smallest Thing we do!  
 Thus, *Nothing* is Insipid to the Wife;  
 To Thee, Insipid All, but what is *Mad*;  
 Joys season'd high, and tasting strong of Guilt.

“*Mad!* (thou reply’st, with Indignation fir’d)  
 • Of antient Sages proud to tread the Steps,  
 • I follow *Nature.*,” — Follow *Nature* still,  
 But look it be thine *own*: Is *Conscience*, then,

835

840

No

“Alles, was dir gut und löblich scheint, das halte für ein Gesetz, welches dir es zu thun befiehlt. : : : Ist die Gelegenheit zur Ausübung des Guten klein, so verachte sie nicht; ist sie groß, so fürchte sie nicht.“ Simplicius. (Πάν τὸ φαινόμενον σοι καλῶς ἔχον, νόμον ἦγού, τὴν ἐργασίαν αὐτῆ προστάττοντα . . . Τῷ προσκαγομένῳ, καὶ μικρὸν ἢ, μὴ καταφρονῶν αὐτῆ, καὶ μέγα, καὶ ἐποδελίων. Comm. in Epict. C. 75.)

[B. 836.] “Dir ist alles : : : was nicht unsinnig ist: — Nach Anacreons Geschmacke, der, von Wein und Liebe trunken, rasen will. (.... Οὐλῶ, θελῶ μανῆναι, Od. XIII.) — So sagt Horaz bey einer andern Gelegenheit, welche den Affect einigermaßen zu entschuldigen scheint: Dulce mihi furere est — *Carm.* II. 7.

[B. 837.] “solchen Freuden, die recht scharf : : : stark nach Sünde schmecken. — Von der Art dererjenigen, von welchen Pope die Eloise in ihrem Briefe an den Abälard sagen läßt: “Wie sehr erhöht die glühende Sünde den durchdringenden Geschmack der Lust!”

How glowing guilt exalts the keen delight!

[B. 839. 40.] “stolz, in der alten Weisen : : : folge ich der Natur.” — Nach dem bekannten Grundsatz der Stoiker, der eben so oft gemißbraucht worden, als der Grundsatz der Epicureer von der Wollust; obgleich Zeno ausdrücklich lehrte, daß, der Natur gemäß leben, so viel heiße, als, der Tugend gemäß leben, weil jene den Menschen zu dieser hinführe. Man sehe diese und die übrigen Bestimmungen desselben im Diog. Laert. B. VII. §. 80. u. f. und die ältern academi-

sehr wird das geringste, was wir thun, durch Seinen Befehl vergrößert! Daher ist dem Weisen Nichts unschmackhaft: Dir ist alles unschmackhaft, was nicht unsinnig ist; Alles, außer solchen Freuden, die recht scharf gewürzt sind, und stark nach Sünde schmecken.

„Wie? Unsinnig? (antwortest du mir erzürnt;) „Stolz, in der alten Weisen Fußstapfen zu treten, folge ich der Natur.“ — Folge der Natur nur immer; allein siehe ja zu, daß es deine eigne sey; Ist denn das Gewissen kein

demischen und peripatetischen Erklärungen bey Cicero, im V. B. de Fin.

Diese ganze Materie ist von keinem Schriftsteller gründlicher abgehandelt worden, als von einem der scharfsinnigsten Philosophen aller Zeiten, dem vortrefflichen Bischof Butler, in seinen drey Predigten von der Natur des Menschen, und in der Vorrede zu denselben, welche die Aufmerksamkeit eines jeden nachdenkenden Lesers eben so sehr verdienen, als sein unschätzbares Buch von der Analogie x. (*Sermons by Joseph Butler, etc. 4th ed. 1749.*)

[B. 840, 41.] „Folge der Natur = = daß es deine eigne sey.“ — „Sieh darauf Acht, was deine Natur verlangt, in so fern du von der bloßen mechanischen Natur regiert wirst: Und dann thue es und erlaube dir, wenn deine Natur, in so fern du ein beseeltes Geschöpf bist, nicht dadurch verschlimmert wird. Hernach mußt du darauf sehen, was die letztere Natur verlangt, und alle diese Forderungen befriedigen, wenn deine Natur, in sofern du ein vernünftiges, und zugleich geselliges Geschöpf bist, nicht dadurch verschlimmert wird.“ Antonin, X. 2. (S. den Anhang.)

[B. 841, 42.] „Ist denn das Gewissen kein Theil der Natur?“ — Indem Cicero von den Pflichten eines weisen Richters redet, so sagt er, derselbe müsse vornehmlich — *actumare conscientiam mentis suae, quam ab diis immortalibus accepimus, quae a nobis divelli non potest: quae si optimorum consiliorum atque factorum testis in omni vita nobis erit, sine ullo metu et summa cum honestate vivemus.* Or. pro Cluent. C. 58.

No Part of Nature? Is she not *Supreme*?  
 Thou Regicide! O raise her from the Dead!  
 Then, follow Nature; and resemble God.

When, spite of *Conscience*, Pleasure is pursu'd, 845  
*Man's* Nature is *unnaturally* pleas'd:  
 And what's Unnatural, is Painful too  
 At Intervals, and must disgust ev'n Thee!  
 The *Faß* thou know'st; but not, perhaps, the *Cause*.  
*Virtue's* Foundations with the World's were laid; 850  
 Heav'n mixt her with our Make, and twist'd close  
 Her sacred Int'rest with the Strings of Life.

Who

[B. 844.] "Dann folge : : und werde Gott ähnlich., — Tum iter est, ad quod natura te instruxit. Dedit tibi illa, quae si non deserueris, par Deo surges. Sen. Ep. XXXI. — Antoinen nennt einen solchen Menschen, ein Wesen, das mit Gotte nach einerley Gesetzen lebt; Ζών ισόνομον Σεμ. B. VIII. §. 2.

"Die Kürze der Sätze ist den sinnreichen Sprüchen und Lehren gemäß; und es hat ein weiseres Ansehen, wenn viele Gedanken in einen kleinen Raum zusammengedrängt sind; wie in den Samen die Kräfte ganzer Bäume verborgen liegen. Wenn aber jemand den Spruch weiter ausdehnen wollte, so würde daraus eine Unterweisung oder Rede werden.,

Ετι καὶ ἀποφθεγματικὸν ἢ βραχύτης, καὶ γνωμολογικὸν, καὶ σοφώτερον τὸ ἐν ὀλίγῃ πολλὰν διάνοιαν ἔχοντάς· καθάπερ ἐν τοῖς ἐπέμοις δένδρων ὄλων δυνάμεις· εἰ δὲ ἐκτείνονται τις τὴν γνώμην ἐν μακροῖς, διδάσκαλλίᾳ γίνονται· τις καὶ ῥητορίᾳ ἀντὶ γνώμης. Demetr. περὶ ἔρμην. In Beyspielen werden dort ein Paar Sprüche der sieben Weisen: "Kenne dich selbst,," und, "Folge Gott,," angeführt. (Τὸ γινώδῃ σεαυτὸν, καὶ τὸ, ἔπευ Θεῷ, τὰ τῶν σοφῶν.) — S. auch die Anmerk. zum 439. B. der III. N.

[B. 845: 48.] "Wenn wir, dem Gewissen zum Troste, : : : dir selber Ekel und Abscheu-erwecken., — Wicthofs Aufmunter. S. 57.

„Die

kein Theil der Natur? Führt das Gewissen nicht die Oberherrschaft? Du Königsmörder! O weck es erst wieder von den Todten auf! Dann, folge der Natur; und werde GUT ähnlich.

Wann wir, dem Gewissen zum Troste, Vergnügen suchen, so geneußt des Menschen Natur ein unnatürliches Vergnügen: Und, was unnatürlich ist, das ist manchmal auch schmerzlich, und muß dir selber Ekel und Abscheu erwecken! Daß dieses geschehe, das weist du; aber die Ursache ist dir vielleicht noch unbekannt. Der Grund zur Tugend ward mit dem Grunde der Welt zugleich gelegt; der Himmel hat sie mit unserm Wesen vermischt, und ihre heiligen Bande mit den zarten Seilen des Lebens dicht durch-

„Die Bosheit sprüht ihr Gift in alle Güter ein.

Wenn das Gewissen peitscht, kann nie recht fröhlich seyn;  
Auch mitten im Genuß von schwer errungnen Lüsten  
Nist ein verborgner Feind ihm abendend an den Brüsten.,

[B. 850.] „Der Grund zur Tugend ward mit dem Grunde der Welt ic., — „Da (Gott) dem Winde sein Gewicht machte, und setzte dem Wasser seine gewisse Maasse, da er dem Regen ein Ziel machte, und dem Blitzen und Donner den Weg: Da sahe er sie (die Weisheit), und erzeuete sie, bereitete sie, und erfand sie; und sprach zum Menschen: Siehe die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Bestand., Hiob. XXIII, 25. u. f.

[B. 851, 52.] „der Himmel hat sie mit unserm Wesen: : : des Lebens dicht durchschlungen., — Da Socrates, beynt Plato, (am Ende des IV. B. von der Republik.) die Frage aufwirft, ob es nützlicher sey, recht zu handeln, wenn es gleich verborgen bliebe, oder unrecht zu thun, wenn es gleich nicht gestraft würde: So kömmt seinem Freunde eine solche Untersuchung lächerlich vor. „Denn wenn man, sobald die Natur unsers Leibes völlig verderbt ist, nicht leben kann; auch mit allen Speisen und Getränken, mit allem Reichthum, und mit



Who breaks her awful Mandate, shocks Himself,  
His Better Self: And is it greater Pain,  
Our *Soul* should murmur, or our *Dust* repine?  
And One, in their eternal War, *must* bleed,

If One *must* suffer, which should least be spar'd?  
The Pains of Mind surpass the Pains of Sense:  
Ask, then, the Gout, What Torment is in Guilt.

The

mit aller Macht, nicht leben kann: Wie sollte dieß denn möglich seyn, wenn die Natur desjenigen Wesens selbst, wodurch wir leben, zerrüttet und verderbt ist; wofern wir uns nicht vom Vaster zu reinigen, und Tugend zu erwerben suchen. — Man sehe auch die in der Anmerk. zu B. 634. 38. angeführte Stelle des Cicero.

[B. 853, 54.] "Wer ihr ehrwürdiges Gebot bricht, = sein edleres Selbst:," — Cicero sagt insbesondre von der Ungerechtigkeit gegen unsre Nebenmenschen: *Detrahere aliquid alteri, et hominem hominis incommodo suum augere commodum, magis est contra naturam, quam mors, quam paupertas, quam dolor, quam caetera, quae possunt aut corpori acciderent, aut rebus externis.* *Off.* III. 5. — "Wie durch die Unbekanntschaft mit unserer eignen Natur alles Böse in uns hereinfließt: So wird durch die Erkenntniß unser selbst und durch die Geringschätzung alles dessen, was einem vernünftigen Gesetze nicht anständig ist, sowohl eine sichere und feste Beobachtung der Pflichten überhaupt, als auch das Maaß einzelner Tugenden, gefunden. Denn, indem wir unsre Natur zur Richtschnur nehmen, so finden wir in allen Dingen das, was recht ist, und leben nach der gesunden Vernunft, und unsrer Natur gemäß. Alles, was die Seele besser macht, und sie zu einer der Natur gemäßen Glückseligkeit führt, ist wahrhaftig Tugend, und ein Gesetz der Philosophie." *Sic- rocles.* (S. den Anhang.)

[B. 855.] "Und in ihrem ewigen Kriege muß doch Einer ic.," — "Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen"

durchschlungen. Wer ihr ehrwürdiges Gebot bricht, der verletzet sich selbst, sein edleres Selbst: Und welche Pein ist größer, wann unser Geist trauert, oder, wann unser Staub klagt? Und, in ihrem ewigen Kriege, muß doch Einer von ihnen bluten.

Wenn Einer leiden muß, wer sollte denn am wenigsten geschönt werden? Die Quaalen der Seele übertreffen die Quaalen des Leibes: Frage denn die Gicht, wie grausam

sangen in der Sünden Geseß, welches ist in meinen Gliedern., Röm. VII, 23. — "Das Fleisch gelüstet wider den Geist; und den Geist wider das Fleisch. Dieselbige sind wider einander u.", Gal. V, 17.

[B. 858.] "Die Quaalen der Seelen übertreffen die Quaalen des Leibes., — *Publ. Syr.*

*Dolor animi gravior est quam corporis dolor.*

"Das böse Gewissen läßt in der Seele die stets risende und stechende Reue, gleich einem Geschwür im Fleische, zurück. Die andern Schmerzen werden von der Vernunft gestillt; die Reue aber wird von ihr selbst erweckt. . . . Wie diejenigen, die an einem kalten oder hitzigen Fieber darnieder liegen, weit mehr Quaal ausstehen, als die, welche von außen Frost oder Hitze empfinden: So sind auch die Schmerzen über die Widerwärtigkeiten des Glücks erträglicher, weil sie uns gleichsam nur von außen treffen; aber der von innen aufsteigende Gedanke: Kein anderer, sondern ich selbst bin hieran Schuld; macht das Leiden durch die beschämenden Vorwürfe viel schwerer., Plutarch, von der Gemüthsruhe. (S. den Anhang.) — "Die, so eine wahre Reue empfinden, züchtigen sich selbst durch die bittersten Strafen des Gewissens, welche viel peinlicher, und viel schwerer zu lindern sind, als die leiblichen Züchtigungen., Simplicius über den Epictet, C. 38. (Οἱ γνησίως μεταμελόμενοι ταῖς μικρότάταις τῷ συναδότος αἰτίαις αὐτὰ καλᾶν, αἵτινες ὀδυνηρότερον τῶν σωματικῶν εἰσι κολλᾶσθαι, καὶ δητικώτερον, καὶ μᾶλλον ἐκείνων δυσπαράμυθον.)

[B. 859.] "Frage denn die Gicht, wie grausam u., — Das Beispiel der Gicht ist sehr wohl gewählt, weil sie nicht nur eine

The Joys of *Sense* to *Mental Joys* are mean:

860

Sense on the Present only feeds; the Soul

On Past, and Future, forages for Joy.

'Tis Hers, by Retrospect, thro' *Time* to range;

And forward *Time's* great Sequel to survey.

Could human Courts take Vengeance on the *Mind*, 865

Axes might rust, and Racks, and Gibbets, fall:

Guard, then, thy Mind, and leave the rest to Fate.

LOREN.

eine von den schmerzlichsten Krankheiten, sondern auch eine von den gewöhnlichsten Folgen derer Sünden ist, von welchen hier vornehmlich geredet wird. Und die Art, wie er beide Gattungen von Quaalen gegen einander vergleicht, ist ungemein pathetisch.

[B. 861, 62.] "Die Sinne nähren sich nur . . . um sich Freude zu sammeln." — Wegen dieser Kraft unserer Seele hielt auch Epicur sowohl die Vergnügungen, als die Schmerzen derselben, für größer, als die leiblichen; da hingegen die Cyrenaiker die letztern für größer hielten. S. Diog. Laert. B. X. §. 137. — Majores . . . et voluptates et dolores animi quam corporis. nam corpore nihil, nisi praesens, et quod adest, sentire possumus: animo autem et praeterita et futura. ut enim aeque doleamus animo, cum corpore dolemus: fieri tamen permagna accessio potest, si aliquid aeternum et infinitum impendere malum nobis opinemur. quod idem licet transferre in voluptatem etc. Cic. Fin. I. 17.

[B. 865, 66.] "Könnten menschliche Strafen die Seele treffen, u." — "Der Ungerechte, den sein Gewissen foltert, leidet weit mehr, als der, so am Leibe auf das schärfste gequält wird." Pythagoras, beym Stobäus, C. XXV. (Καὶ μὲν πλεονεχία διὰ τὴν συνάντησιν τοῦ ἀδικούντος βασανίζουσι, ἢ δὲ τὸ αἶματι καὶ ταῖς πληγαῖς ματιγνύμενος.) — "Die andern Tyrannen, welche die, so sie bestrafen, recht quälen wollen, halten Fenster und Weiniger, und erfinden Reite und glühende Zangen, zur Marter der vernunftlosen thierischen Seele: So bald aber

sam die Sünde martern möge. Die sinnlichen Freuden sind gegen die Freuden des Geistes arm und niedrig: Die Sinne nähren sich nur vom Gegenwärtigen; die Seele durchschweift das Vergangne und das Künftige, um sich Freude zu sammeln. Nur sie besitzt das hohe Vermögen, ihre Blicke durch das ganze Gebiete der Zeit zurückzusehen; und, vorwärts, auch die große Folge der Zeit zu überschauen. Könnten menschliche Strafen die Seele treffen, so möchten Weile verrosten, und Foltern und Gerichtsstätten zerfallen; So bewahre denn deine Seele, und das Uebrige stelle dem Schicksal anheim.

Willst

aber das Laster sich der Seele bemächtigt, so kann es sie, ohne alle Werkzeuge, zu Boden werfen, und den ganzen Menschen mit Schmerzen, Wehklagen, Schwermuth, und Reue erfüllen. Plutarch, daß das Laster Vinctische, uns unglücklich zu machen. (Ἄλλοι δὲ τύραννοι σπυδαζόντες ὡς ἀν' ἀκολάζωσιν, ἀδλίους ποιεῖν, δολίους τρέφειν καὶ βασανίζας, ἢ καυτήρια καὶ σφῆνας ἐπιμηχανῶνται, ἀλόγους ψυχῆς ἢ δὲ κακία, δίχα πάσης παρασκευῆς, τῇ ψυχῇ συνελθούσα, συνέτριψε καὶ κατέβαλε, λύπης ἐνέπλησε, θρήνων, βαρυνθρίας, μεταμελείας τὸν ἄνθρωπον.) — *Lucret. Lib. III.*

— *Metus in vita poenarum pro malefactis*

*Est insignibus insignis, scelerisque luela,*

*Carcer, et horribilis de saxo jactu' deorsum,*

*Verbera, carnifices, robur, pix, lamina, caedae:*

*Quae tamen et si absunt: at mens sibi conscia facti*

*Praemetuens, adhibet stimulos, torretque flagellia.*

Und noch stärker sagt Juvenal, Sat. XIII. v. 192.

— — — — *Cur tamen hos tu*

*Evassisse putes, quos diri conscia facti*

*Mens habet attonitos, et surdo verberare cedit,*

*Occulum quatiente animo tortore flagellum?*

*Pæna autem vehemens, ac multo sævior illis,*

*Quos et Cæditius gravis invenit aut Rhadamanthus,*

*Nocte dieque suum gestare in pectore testem.*

Unser Poet hat diesem Sage durch die Wendung, womit er ihn vorträgt, das Ansehen der Neuheit gegeben.

III. Band.

E c



LORENZO! wilt thou never be a Man?  
 The Man is dead, who for the Body lives,  
 Lur'd, by the Beating of his Pulse, to list 870  
 With ev'ry Lust, that wars against his Peace;  
 And sets him quite at Variance with Himself.  
 Thyself, first, Know; then Love: A Self there is  
 Of Virtue fond, that kindles at her Charms.  
 A Self there is, as fond of ev'ry Vice, 875  
 While ev'ry Virtue wounds it to the Heart;  
 Humility degrades it, Justice robs,

Blest

[B. 868] "Wilst du nie ein Mensch seyn, u. — "Wer ein wahrer Mensch seyn will, und den Adel, welchen Gott den Menschen zum Vorzuge vor den vernunftlosen Thieren geschenkt hat, wieder zu erlangen sucht, der bemüht sich, seine vernünftige Seele, ihrer Natur gemäß, so leben zu lassen, daß sie über den Leib herrsche, sich über ihn emporhebe, und seiner, nicht als eines ihr anklebenden Theiles, sondern als eines Werkzeuges, gebrauche., Simplicius. (Ο ὄντας ἄνθρωπος εἶναι βυλάμενος, καὶ τὴν εὐγένειαν τὴν αὐτῆ προθυμύμενος ἀνακτῆσθαι, ἢ ὁ θεὸς παρέτ' ἅλογα ζῶα τοῖς ἀνθρώποις ἐχαρίσατο, ἕτος σπουδάζει τὴν αὐτῆ λογικὴν ψυχὴν, ὥσπερ ἔχει φύσει, ὅταν ζῇ, ἀρχέσθαι τὸ σῶματος, καὶ ὑπερανέχεσθαι αὐτῆς, καὶ ἔχει ὡς μέρος συντεταγμένην, ἀλλ' ὡς ὄργανον χρημένην. Comm. in Epict. praef.)

[B. 896.] "Der Mensch ist todt, der für den Leib lebt., — "So sagt Paulus von einer Wittwe, welche in Wollüsten lebt: "Die ist lebendig todt., 1 Tim. V. 6. — Hoc itaque (ut ait Sallustius) ventri obedientes animalium loco numeremus, non hominum: quosdam vero ne animalium quidem, sed mortuorum. Sen. Ep. LX. — Uti cadaver hominem mortuum dixeris, simpliciter vero hominem appellare non possis: ita virtuosos, malos quidem esse concesseris; sed esse absolute nequam confiteri. Est enim, quod ordinem retinet, servatque naturam: quod vero ab hac deficit, esse etiam, quod in sui natura situm est, derelinquit. Boeth. Conf. phil. L. IV. Pr. II.

[B. 870, 71.] "der sich durch seinen Pulschlag :: die wider seinen Frieden streiten;," — "Woher kömmt Streit und Krieg unter euch? Kömmt nicht daher, aus euren Wollüsten,

Willst du nie ein Mensch seyn, o Lorenzo? Der Mensch ist todt, der für den Leib lebt; der sich durch seinen Puls-schlag verführen läßt, allen Lüsten zu dienen, die wider seinen Frieden streiten; und ihn auf immer mit ihm selbst entzweyen. Kenne dich selbst erst, und dann liebe dich selbst. Da ist ein Selbst, welches, vom Reize der Tugend entbrannt, ihr ewige Treue geschworen. Da ist ein Selbst, welches eben so zärtlich jedem Laster ergeben ist, und von jeder Tugend bis ins Herz verwundet wird; von der Demuth wird es erniedrigt, von der Gerechtigkeit beraubt,

Ee 2

beraubt,

ßen, die da streiten in euren Gliedern? Jac. IV, 1. — Die Metaphor des Streits ist von dem Poeten mit ein Paar andern verbunden worden, die von unserer Gewohnheit, Soltasten durch den Trommelschlag zu werden, hergenommen sind.

[B. 873.] "Kenne dich selbst," — Simplicius nennt diese göttliche Lehre, "den Anfang und das Ende aller Weisheit und aller Glückseligkeit;" τὸ γινῶσι αὐτὸν, . . . ὁ καὶ ἀρχὴ καὶ τέλος πάσης ἐστὶ φιλοσοφίας καὶ εὐχαιρίας. l. c. C. 29. — S. auch die Anmerk. zum 484. B. der IV. N.

[B. 873. u. f.] "Da ist ein Selbst," κ. — "Du bist die Seele; der Leib aber ist dein; und die äußerlichen Güter sind des Leibes. Durch diesen Unterschied wirfst du die Vermischung der verschiedenen Naturen verbüten, und das menschliche Wesen recht kennen lernen, wenn du weder den Leib, noch die äußerlichen Güter, für dich selbst ansiehst, noch dich jemals um diese, als um dich selbst, ängstigst, damit du dich nicht zur sinnlichen Wollust und zum Geize hinreißen lassesst. Denn, wenn wir nicht wissen, was wir sind, so werden wir auch zugleich nicht wissen, wofür wir eigentlich zu sorgen haben, und für alles andre eher sorgen, als für uns selbst, wofür wir doch vornehmlich sorgen müssen. Denn, wofern das, was sich des Leibes bedient, die Seele ist; der Leib aber sich gegen sie, als ein Werkzeug, verhält; und die übrigen Dinge um des Werkzeugs willen, zur Erhaltung seiner vergänglichlichen Natur, erfunden sind: So folgt offenbar, daß wir für das vornehmste und erste auch die vornehmste und erste, für das zweyte aber die zweyte Sorge tragen müssen. κ., Hierocles. (S. den Anhang.)

Blest *Bounty* beggars it, fair *Truth* betrays,  
And godlike *Magnanimity* destroys.

*This Self*, when Rival to the Former, scorn; 880

When not in Competition, kindly treat,

Defend it, feed it: — But when *Virtue* bids,

Toss it, or to the Fowls, or to the Flames,

And why? 'Tis Love of *Pleasure* bids thee bleed;

Comply, or own Self-Love *extinct*, or *blind*. 885

For

[W. 881, 82.] „wann es jenem den Rang nicht . . . beschüg  
es, verpfleg es: . — „Wenn die sinnlichen Neigungen teu-  
nem Verbote von den höhern Kräften und der Wahrheit un-  
terworfen sind, so sind sie als ungefesselt und frey anzusehen,  
und werden verschiedene Principien. Denn, wenn kein Grund  
wider die Befriedigung unserer Sinne da ist, so ist allezeit  
einer für dieselbe da.“ Wollaston, Sect. IX. S. 324.

[W. 875-83.] . . . „den Vögeln unter dem Himmel, oder den  
Flammen, zur Speise hin. — Er hat hier folgende Stelle  
des Seneca nachgeahmt und verschönert. Hujus (corporis)  
nos nimius amor timoribus inquietat, sollicitudinibus onerat,  
contumeliis obicit. Honestum ei vile est, cui corpus nimis  
carum est. Agatur ejus diligentissime cura: ita tamen, ut,  
cum exigit ratio, cum dignitas, cum fides, mittendum in  
ignem sit. Ep. XIX. — „Es ist viel besser, sterben, als  
die Seele durch Unmäßigkeit benebeln.“ Pythagoras, beyrn  
Stobäus, C. XVIII. (Τενάγονι πολλὰ κρείττον, ἢ δι' ἀκρασίαν  
τὴν ψυχὴν ἀμαυρῶσαι.) — Dieses stimmt mit der Lehre des Erbi-  
fers überein: „Irgert dich dein rechtes Auge, so reiß es  
aus, und wirfs von dir: . . . Es ist dir besser, daß es  
neß deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die  
Hölle geworfen werde.“ Matth. V, 29. 30.

[W. 884.] „Die Liebe zum Vergnügen heißt dich bluten: . —  
„Ich halte dafür, (läßt Xenophon den Cyrus sagen,) daß  
keine einzige Tugend von den Menschen ausgeübt werde, dar-  
mit

beraubt, von der gesegneten Mildthätigkeit arm gemacht, von der aufrichtigen Wahrheit verrathen, und von dem göttlichen Heldenmuth verthilgt. Wann dieses Selbst des Erstern Nebenbuhler ist, so veracht es; wann es jenem den Rang nicht streitig macht, so geh mit ihm freundlich um, beschütz es, verpfleg es: — Aber, sobald die Tugend gebeut, wirf es den Vögeln unter dem Himmel, oder den Flammen, zur Speise hin. Und warum? Die Liebe zum Vergnügen heißt dich bluten; gehorche; wo nicht, so gesteh, daß deine Selbstliebe entweder getödtet, oder blind sey.

Ee 3

Denn,

mit der Tugendhafte vor dem Bösen nichts voraus habe: Diejenigen, z. E. welche sich der gegenwärtigen Wollüste enthalten, thun dieses nicht, um gar kein Vergnügen mehr zu genießen; sondern sie wollen sich, durch diese Enthaltensameit, ein mannichfaltiges Vergnügen in der Zukunft bereiten. » (Εγωγε οἶμαι, οὐδενὸν ἀρετὴν ἀσπείδου ἢ π' ἀνθρώπων, ὡς μηδὲν πλέον ἔχουσιν οἱ ἀγαθοὶ γενόμενοι τῶν πονηρῶν ἀλλ' οἷ τε τῶν παρ' αὐτὰ ἀδονῶν ἀπεχόμενοι, ὥχ' ἵνα μηδέποτε εὐφρανῶσι, τὸτο πράττουσιν, ἀλλ' ὅπως διὰ ταύτην ἐγκράτειαν πολλὰ πλάσις εἰς τὸν ἔπαιτα χρόνον εὐφρανῶνται, ὅτω παρασυνεύζονται. κ. τ. λ. *Cyropaed. Lib. 1.*)

[B. 885.] „gehörche; wo nicht, . . . deine Selbstliebe entweder getödtet u. — „Die rechte Selbstliebe ist ohne Zweifel der Gipfel der Weisheit. . . . Ein Mensch ist durch nichts so sehr er selbst, als durch seine Gemüthsart, und den Character seiner Leidenschaften und Neigungen. Wenn er das, was in diesen männlich und würdig ist, verliert, so ist er für sich selbst eben so sehr verlohren als wenn er sein Gedächtniß und seinen Verstand verliert. Der kleinste Schritt zur Bosheit oder Niederträchtigkeit verändert den Character und den Werth eines Lebens. Wer das Leben auf alle Art und Weise zu erhalten sucht, der muß nothwendig sich selbst mehr beleidigen, als irgend jemand ihn beleidigen kann. Und wenn das Leben nicht wirklich eine theure Sache ist, so hat derjenige, der einer niederträchtigen That den Tod vorgezogen hat, bey dem Handel gewonnen.“ Shaftesbury, *Characteristicks*, Vol. 1. p. 121. 5th. Edit.



For what is *Vice*? Self - Love in a Mistake:  
 A poor blind Merchant buying Joys too dear.  
 And *Virtue*, what? 'Tis Self - Love in her Wits,  
 Quite skilful in the Market of Delight.  
 Self - Love's good Sense is Love of that dread Power, 890  
 From whom Herself, and All she can can enjoy.

Other

[B. 886, 87.] = = „ein armer blinder Käufer, der seine Lust zu theuer bezahlt.“ — Hor. Ep. l. 2. v. 55. — Nocet enim dolore voluptas. — U3, im II. Br. der R. fröhl. zu seyn.

\* Die Freude dieses Tags muß künftigem Vergnügen Nicht selbst im Wege stehn: Der Thor kauft theuer ein, Kauft einer Stunde Lust mit Jahren voller Pein. \*

Der erste, der diese Metaphorn gebraucht hat, ist wohl Socrates, oder Plato, der jenen, in seinem Protagoras, zeigen läßt, daß die meisten Menschen in der Wahl der Ergänzungen und Schmerzen, oder, des Guten und Bösen, bloß aus Mangel der Erkenntniß fehlen; daß also das Laster Unwissenheit sey, und zur Tugend, Wissenschaft, insbesondre eine gute Meßkunst und Rechenkunst, erfordert werde. — Einer von seinen glücklichsten Nachabmern unter den Neuern, der Bisch. Berkley, sagt im Alciphron: (Dial. II. §. 18.) „Um den Werth des Vergnügens, dieser großen Triebfeder aller Handlungen, die unserm Lebenswandel seine Richtung giebt, recht zu bestimmen, müssen wir sowohl die Vergnügungen des Geistes und die künftigen Vergnügungen, als die gegenwärtigen und sinnlichen, berechnen: Wir müssen, bey der Schätzung eines jeden einzelnen Vergnügens, alle die Unlust, den Ekel, die Reue, und die Schaam, die es begleiten, mit in Rechnung bringen: Wir müssen beides die Art und die Größe, die Reinigkeit, die Stärke, und die Dauer der Vergnügungen in Erwägung ziehen. Laßt einen Freygeist bedenken, wie wenig vom menschlichen Vergnügen in wirklichen Empfindungen, und wie viel in Hoffnungen bestehe. Dann laßt ihn die Hoffnung eines tugendhaften Christen gegen die von einem lasterhaften Ungläubigen halten. Wenn man dieß alles gehörig überlegt, wird man alsdann nicht dem Socrates

Denn, was ist das Laster? Es ist die betrogne Selbstliebe; ein armer blinder Käufer, der seine Lust zu theuer bezahlt. Und was ist die Tugend? Eine verständige Selbstliebe, die den Preis der Freuden genau zu bestimmen weis. Der Selbstliebe gesunde Vernunft ist die Liebe zu jener anbetenswürdigen Macht, welcher sie sich selbst, und alles das Gute, was sie genießen kann, zu danken hat.

Ee 4

Eine

crates Recht geben, welcher meynete, daß die Unwissenheit die Menschen lasterhaft mache, vornemlich ihre Unwissenheit in dem, was er die Wissenschaft vom Mehrern und Wenigern, vom Größern und Kleinern, vom Gleichen und Ungleichen, das ist, die Rechenkunst nennt. — Cicero bedient sich derselbigen Metaphor, in der Widerlegung des epicureischen Systems von der Wollust, *Fin.* II. 19. — Voluptatum calculis subductis.

[B. 888, 89.] "Und was ist die Tugend? . . . den Preis der Freuden genau zu bestimmen weis." — *Lucil. ap. Laëtant.* D. I. IV. 5.

Virtus . . . est pretium persolvere verum, etc.

On a eu raison de dire qu'en matiere de plaisir, il faut calculer, peser, et que la sagesse doit toujours avoir les jettons, la balance, à la main. Il y a peu de plaisirs qui ne soient précédés ou suivis de peines, et qu'il ne faille payer, soit avant, soit après la jouissance. Il faut donc examiner, si on ne les achete point trop cher. *Trublet*, Ess. T. I. p. 290. — *Sieding* hat diese Allegorie, in seinem *Tom Jones*, weiter ausgeführt. S. den Anhang.

[B. 890, 91.] "Der Selbstliebe gesunde Vernunft ist die Liebe zu jener. etc." — "Wenn unter dem Eigennutzen eine praktische Aufmerksamkeit auf das, was, im Ganzen betrachtet, unsere Glückseligkeit ist, verstanden wird; so stimmt derselbe nicht nur mit dem Principium der Tugend oder der moralischen Rechtschaffenheit überein, sondern es ist auch ein Theil der Idee selbst. Und es ist offenbar, daß diese vernünftige Selbstliebe eben so wohl erhöht und verstärkt werden muß, als irgend ein andres Principium in unserer Natur. . . . So sehr

Other Self-Love is but disguis'd Self-Hate;  
 More mortal than the Malice of our Foes;  
 A Self-Hate, *now*, scarce felt; *then* felt full-fore,  
 When Being, curst; Extinction, loud-implor'd; 895  
 And ev'ry Thing preferr'd to what *we are*.

Yet *this* Self-Love LORENZO makes his Choice;  
 And, in this Choice triumphant, boasts of Joy.  
 How is his Want of Happiness betray'd  
 By Disaffection to the present Hour! 900  
 Imagination wanders far afield:  
 The Future pleases: Why? The Present pains. —  
 "But that's a *Secret*." — Yes, which all Men know;  
 And know from Thee, discover'd unawares.  
 Thy ceaseless Agitation, restless Roll 905  
 From Cheat to Cheat, impatient of a Pause;  
 What is it? — 'Tis the Cradle of the Soul.

From

sehr irren sich lasterhafte Menschen, wenn sie behaupten, daß sie gänzlich von Eigennuß und Selbstliebe regiert werden. Und so wenig Ursache haben die Moralisten, dieses Principium zu verwerfen,, Butlers Analogie x. S. 134.

[B. 892, 93.] "Eine andre Selbstliebe ist nur ein verdeckter x., — "Wer mich findet, (sagt die Weisheit, Spr. Sal. VIII, 35. u. f.) der findet das Leben: . . . Wer aber an mir sündigt, der verletzt seine Seele. Alle, die mich hassen, lieben den Tod., — Haller, vom Urspr. des Ueb.

"Die Pflichten sind der Weg, den Gott zur Wohlfahrt giebt; Ein Herz, wo Laster herrscht, hat nie sich selbst geliebt.,

[B. 902.] "das Künftige gefällt uns: . . . Ille enim ex futuro suspenditur, cui irritum est praesens. Sen. Ep. Cl. —

Nou

Eine andre Selbstliebe ist nur ein verdeckter Selbsthaß; und dieser ist viel tödtlicher, als die Bosheit unsrer Feinde; ein Selbsthaß, den wir, ich, kaum fühlen; aber, alsdann, tief genug fühlen werden, wann wir das Daseyn verfluchen, mit lautem Winseln um unsre Vernichtung flehen, und alle Dinge in der Natur dem, was wir sind, vorziehen müssen.

Und dennoch ist diese Selbstliebe des Lorenzo einzige Wahl; und, über diese Wahl triumphirend, rühmt er sich einer Glückseligkeit. O wie sehr verräth er nicht dadurch seinen Mangel an Freuden, daß er stets der gegenwärtigen Stunde so gram ist! Die herumschweifende Einbildung durchirrt entlegne Gegenden; das Künftige gefällt uns: Warum? Weil uns das Gegenwärtige quält. — „Ist das aber nicht ein Geheimniß?“, — Ja, ein Geheimniß, welches alle Menschen wissen; und von dir wissen; ein Geheimniß, welches du selbst ihnen unversehens offenbarest. Was ist deine unruhige Bewegung, so dich, von Scheingut zu Scheingut, von Betrug zu Betrug, unermüdet fortrollt, und keinen Augenblick inne halten läßt? —

Ce 5

Was

Nous ne nous tenons jamais au présent . . . C'est que le présent d'ordinaire nous blesse. *Pascal*, Ch. XXIV.

[B. 905: 8.] „Was ist deine unruhige Bewegung, . . . als die Wiege der Seele u.“ — Seneca sagt von solchen Menschen: Non aliter, quam quibus difficilis somnus est, versant se, et hoc atque illo modo componunt, donec quietem lassitudine inveniant. — Proprium aegri est, nihil diu pati, et mutationibus ut remediis uti. *De tranquill. an. C. II.* — Und Montaigne: Leur esprit cherche son repos au branle, comme les enfans au berceau. *Ess. L. III. C. 10.* — Beide Stellen scheint der Poet hier im Sinne gehabt zu haben. — Das erstere Gleichniß ist in Polignacs *Ant. Lucernus* (L. I. v. 1074.) also vorgetragen:

Ceu



From *Instinct* sent, to rock her in Disease,  
Which her Physician, *Reason*, will not cure.  
A poor Expedient! yet thy Best; and while  
It mitigates thy Pain, it *owns* it too.

910

Such are LORENZO's wretched Remedies!  
The Weak have Remedies; the Wise have Joys.  
Superior Wisdom is superior Bliss.  
And what sure Mark distinguishes the Wise?  
Consistent Wisdom ever wills the Same;  
Thy fickle Wish is ever on the Wing.  
Sick of Herself, is *Folly's* Character;  
As *Wisdom's* is, a modest Self- Applause.

915

A Change

Ceu lectum peragrat membris languentibus aeger,  
In latus alternis laevum dextrumque recumbens;  
Nec juvat: inde oculos tollit resupinus in altum:  
Nusquam inventa quies; semper quaesita: quod illi  
Primum in deliciis fuerat, mox torquet et angit;  
Nec morbum sanat, nec fallit taedia morbi:  
Sic tibi spem elusam irritat, non corrigit error.

Daß andere hat auch unser Wernike. Wenn er hört, daß geschäftige Müßiggänger sich über ihr unruhiges Leben beschweren, so lacht er über sie:

— — — "Dieweil sie in der That  
Sonst nicht, und nur allein, wie in der Wieg' ein Kind,  
In der Bewegung ruhig sind."

[B. 910, 11.] "Ein elendes Hülfsmittel! . . . aber zugleich entdeckt. „ Rien n'est plus capable de nous faire entrer dans la connoissance de la misere des hommes, que de considerer la cause véritable de l'agitation perpetuelle dans laquelle ils passent toute leur vie, etc. *Pascal*, Ch. XXVI. — In seinem Centaur sagt unser Verfasser, "daß die Wohlthätigkeit, wie die preßhaften Elenden, eigentlich keine Freuden, sondern Arzeneien haben; daß Assembleen, Bälle, Maskeraden, u. s. f. nur

Was ist sie wohl anders, als die Wiege der Seele, welche der Instinkt ihr sender, um sie in einer Krankheit, welche die Vernunft, ihr Arzt, nicht heilen will, in sanften Schlummer zu rütteln? Ein elendes Mittel! und doch dein bestes! Eine Arzenei, die deine Schmerzen zwar lindert, aber auch zugleich entdeckt.

Siehe, das sind des Lorenzo elende Hülfsmittel! Die Schwachen haben Hülfsmittel; die Weisen haben Freuden. Höhere Weisheit ist höhere Seligkeit. Und durch welches sichere Merkmaal unterscheiden sich die Weisen? Die beständige Weisheit begehrt stets einerley; dein wankelmüthiger Wunsch flattert stets umher. Der Thorheit Character besteht darinn, daß sie ihrer selbst müde ist; der Weisheit Chara-

nur wohlversesehenen Hospitälern gleichen, deren die Gesunden nicht bedürfen, und die den Kranken nur schlechte Lindrungsmittel verordnen. Ob sie uns gleich noch mehr als Gesundheit versprechen, so bekennen sie doch unsre Krankheit; und, was noch schlimmer ist, sie vermehren die Krankheit; die sie bekennen; und zwar die ärgste unter allen Krankheiten, ein falsches Urtheil in unserer wichtigsten Angelegenheit. . . . Wir laufen in diesem ewigen Kreise von Eitelkeiten, nicht so wohl wegen der Lust, die es uns erweckt, als wegen der Unlust, die es unterbricht. Wir suchen darinnen kein Kleinod, sondern nur eine Zuflucht. „

[B. 914.] „Höhere Weisheit ist höhere Seligkeit.„ — Hoc ergo cogita, hunc esse sapientiae effectum, gaudii aequalitatem. Sen. Ep. LIX. — Dieser Vers ist, wie der vorbergehende, und verschiedene von den folgenden, sehr glücklich.

[B. 915, 16.] „Und durch welches sichere Merkmaal . . . begehrt stets einerley;„ — Quid est sapientia? Semper idem velle, atque idem nolle. Licet illam exceptiunculam non adjicias, ut rectum sit, quod velis. Non potest cuiquam semper idem placere, nisi rectum. Sen. Ep. XX.

[B. 918, 19.] „Der Thorheit Character besteht darinn, . . . ein bescheidnes Selbstlob.„ — Ut stultitia, etsi adepta est quod

A Change of Evils is *thy* Good supreme;  
 Nor, but in Motion, canst thou find thy Rest.  
 Man's greatest Strength is shewn in standing still.  
 The first sure Symptom of a Mind in Health,  
 Is Rest of Heart, and Pleasure felt at Home.  
*False* Pleasure from Abroad her Joys imports;  
 Rich from within, and Self-sustain'd, the *True*.  
 The *True* is fixt, and solid as a Rock;  
 Slipp'ry the *False*, and tossing, as the Wave.  
*This*, a wild Wanderer on Earth, like CAIN;

920

925

That,

quod concupivit, numquam se tamen satis consecutam putat:  
 sic sapientia semper eo contenta est quod adest, neque eam  
 unquam sui poenitet. *Cic. Tusc. V. 18.* — Nisi sapienti,  
 sua non placent. omnis stultitia laborat fastidio sui. *Sen.*  
*Ep. IX.* — Die erstere Stelle hat Montaigne übersetzt, wels-  
 ches Coste nicht bemerkt hat: Comme la folie quand on luy  
 octroyera ce qu'elle desire, ne sera pas contente: aussi est la  
 sagesse contente de ce qui est present, et ne se deplait jamais  
 de soy. *Ess. I.* — Die letztere ist das Original zu den bei-  
 den Versen des Poeten.

[B. 922, 24.] "Des Menschen größte Stärke . . . und ein  
 innwendig gefühltes Vergnügen." — Aegri animi ista iacta-  
 tio est. Primum argumentum compositae mentis existimo, pos-  
 se consistere, et secum morari. *Sen. Ep. II.* — Sanitatem ani-  
 morum positam in tranquillitate quadam constantiaque censo-  
 bant (philosophi;) his rebus mentem vacuum appellarunt in-  
 saniam, propterea quod in perturbato animo, sicut in corpore,  
 sanitas esse non possit. *Cic. Tusc. III. 4.*

[B. 925, 26.] "Die falsche Wollust holt ihre Freuden . . .  
 die wahre lebt ic." — Summum bonum extrinsecus instru-  
 menta non quaerit, domi colitur: ex se totum est, incipit for-  
 tunae esse subiectum, si quam partem sui foris quaerit. *Sen.*  
*Ep. IX.* — Disjice et conculca ista, quae extrinsecus splen-  
 dent, quae tibi promittuntur ab alio: ad verum bonum specta,

et

Character ist ein bescheidnes Selbstlob. Ein steter Wechsel von Uebeln ist dein höchstes Gut; und du kannst in nichts, als in der Bewegung, deine Ruhe finden. Des Menschen größte Stärke zeigt sich im Stillstehn. Das erste sichere Kennzeichen einer gesunden Seele ist die Ruhe des Herzens, und ein inwendig gefühltes Vergnügen. Die falsche Wollust holt ihre Freuden von außen her; die wahre lebt von ihrem einheimischen Ueberflusse. Die wahre ist fest und gegründet, wie ein Fels; die falsche, schlüpfrig und ungestüm, wie die Welle. Diese rennt auf Erden, wie Cain, in wilder Irre herum; jene gleicht dem in sich selbst verlieb-

et de tuo gaude. Quid est autem hoc? de te ipso, et tui optima parte. *Id. Ep. XXIII.* — Nach dem Epictet, sind der Unweise und der Weise so von einander unterschieden: Jener erwartet allen Nutzen oder Schaden, nicht aus sich selbst, sondern von den äußerlichen Dingen; dieser erwartet beides aus sich selbst. (*Enchirid. C. 71.*)

[B. 927.] \*Die wahre ist fest und gegründet, u. — Celui qui voudroit fixer son état, non par la crainte d'être pis, mais parcequ'il seroit content, mériteroit le nom d'heureux. On le reconnoitroit entre tous les hommes à une espèce d'immobilité dans sa situation; il n'agiroit que pour s'y conserver, et non pas pour en sortir. *Fontenelle, T. III. p. 245.*

[B. 927, 28.] \*Die wahre ist fest : : die falsche schlüpfrig u. — Haec, quibus delectatur vulgus, tenuem habent ac perfusoriam voluptatem: et quodcumque inuestitum gaudium est, fundamento caret. Hoc, de quo loquor, ad quod te conor perducere, solidum est, et quod plus pateat introrsus. *Sen. Ep. XXIII.*

[B. 930, 31.] \*Jene gleicht dem in sich selbst verliebten Jünglinge u. — Dem Narciss, von welchem Ovid unter andern sagt: (*Metam. lil. 416.*)

— — Visae correptus imagine formae,  
Adstupet ipse sibi: vultuque immotus eodem  
Haeret. — — — —



*That*, like the fabled, Self-enamour'd Boy,  
 Home-Contemplation her supreme Delight;  
 She dreads an Interruption from without,  
 Smit with her own Condition; and the more  
 Intense she gazes, still it charms the more.

No Man is happy, till he thinks, on Earth  
 There breathes not a more happy than Himself:  
 Then Envy dies, and Love o'erflows on All;  
 And Love o'erflowing makes an Angel Here.  
 Such Angels All, intitled to repose  
 On *Him* who governs Fate: Tho' Tempest frowns,  
 Tho' Nature shakes, how Soft to lean on Heaven!  
 To lean on *Him*, on whom Archangels lean!  
 With inward Eyes, and silent as the Grave,  
 They stand collecting ev'ry Beam of Thought,  
 Till their Hearts kindle with Divine Delight;

930  
 935  
 940  
 945  
 For

[B. 931. 34.] \*Ihr höchstes Ergehen ist, sich selbst zu betrachten; u. s. w. — \*Die Menschen suchen sich allerley Ruheplätze, auf dem Lande, am Ufer des Meers, auf den Bergen: Und du selbst pflegst dich nach dergleichen Dingen sehr zu sehnern. Das ist aber höchst unphilosophisch, da du dich, zu welcher Stunde du nur willst, in dich selbst zur Ruhe begeben kannst. Denn nirgends findet der Mensch einen angenehmern Ruheplatz, als in seiner eignen Seele; zumal, wenn er in sich etwas besitzt, durch dessen Beschauung er sogleich mit Zufriedenheit erfüllt wird: die Zufriedenheit aber ist nichts anderes, als der Zustand eines wohlgeordneten Gemüths. Gönn' dir also beständig diese Ruhe und Erquickung. Antonin, B. IV. §. 3. (S. den Anhang.) — On se suit, et avec raison; il n'y a que le Vertueux qui puisse se voir et le reconnoître. Je ne dis pas qu'il rentre en lui-même pour s'admirer, et pour s'applaudir; et le pourroit-il, quelque vertueux qu'il fût? Mais comme on s'aime toujours assés, il suffit d'y pouvoir rentrer sans honte pour y rentrer avec plaisir. Fontenelle, l. c. p. 266.

verliebten Jünglinge der Dichtersabel; ihr höchstes Ergehen ist, sich selbst zu betrachten; sie fürchtet, in der Zufriedenheit über ihren eignen Zustand von außen gestört zu werden; und je genauer sie ihn beschauet, desto mehr wird sie davon bezaubert.

Kein Mensch ist glücklich, als bis er glaubt, daß niemand auf Erden glücklicher, als er, sey: Alsdann stirbt der Neid, alsdann ergießt sich die Liebe über Alles; und eine sich ergießende Liebe macht uns schon hienieden zu Engeln. Solche Engel sind Alle, welche berechtigt sind, in Dessen Schooße ihre Rast zu suchen, der das Schicksal lenkt. Wenn gleich das Ungewitter tobt, wenn gleich die Natur erbebt, wie sanft ist es, auf dem Himmel zu ruhen! auf Dem zu ruhen, auf welchem Erzengel ruhen! Mit in sich gekehrten Augen, und still, wie das Grab, sammeln sie jeden Stral der Gedanken, bis ihre Herzen von göttlichem Vergnü-

[B. 935. 36.] \*Kein Mensch ist glücklich, . . . auf Erden glücklicher, als er, sey: — Si cui, inquit (Epicurus,) sua non videntur amplissima, licet totius mundi dominus sit, tamen miser est. Vel si hoc modo tibi melius enunciari videtur: id enim agendum, ut non verbis serviamus, sed sensibus: Miser est, qui se non beatissimum judicat, licet imperet mundo. Sen. Ep. IX.

[B. 938.] \*und die sich ergießende Liebe . . . zu Engeln. — \*Egnüge dich damit, (sagt der Engel Raphael, beim Milton, zu Adam,) daß du weißt, daß wir glücklich sind; und ohne Liebe ist keine Glückseligkeit. (Par. lost, VII. 620.)

— Let it suffice thee that thou know'st

Us happy, and without love no happiness.

[B. 943. 47.] \*Mit in sich gekehrten Augen . . . und gehen wieder zum Himmel. — Auf eine ähnliche Art drückt sich Maximus Tyrius aus, da er eine bloß platonische Anschauung oder Begeisterung beschreibt. \*Wie sieht, und wie hört der Geist? Indem er mit emporgerichteter und gestärkter Seele

For all their Thoughts, like Angels, seen of old  
 In ISRAEL'S Dream, come from, and go to, Heaven:  
 Hence, are *they* studious of sequestred Scenes;  
 While Noise, and Dissipation, comfort *Thee*.

Were all Men happy, Revellings would cease, 950  
 That Opiate for Inquietude within.

LORENZO! never Man was truly Blest,  
 But it compos'd, and gave him such a Cast,  
 As *Folly* might mistake for Want of Joy.

A Cast, unlike the Triumph of the Proud; 955  
 A modest Aspect, and a Smile at Heart.

O for a Joy from thy PHILANDER'S Spring!  
 A Spring perennial, rising in the Breast,

And

Seele nach jenem reinen Lichte hinschaut, und nicht schwin-  
 delnd zur Erde niedersinkt; sondern die Ohren verschleßt, und  
 die Augen und die andern Sinne in sich selbst zurückkehrt, und  
 alle irdische Pein und Trübsal, Willust und Eitelkeit, Ehre und  
 Schande vergift, u. s. w. (Πῶς ἂν ὁρᾷ νῦν, καὶ πῶς ἀκούῃ; ὁρᾷ  
 τῇ ψυχῇ καὶ ἀρρωμένη πρὸς τὰ ἀκήρατον ἑκεῖνο φῶς ἀντιβλεπῶν, καὶ  
 οὐ σκοτοδινίῳ, μηδὲ εἰς γῆν καταφερόμενος· ἀλλὰ ἀποφραγμάτων μὲν  
 καὶ τὰ ὦτα, ἀποσρέφων δὲ τὰς ὄψεις, καὶ τὰς ἄλλας αἰσθήσεις ἐμπαλιν  
 πρὸς αὐτὸν, καὶ ἐκκαθόμενος μὲν τῶν κάτω οἰμωγῶν καὶ τῶν, καὶ  
 ἡδονῶν καὶ δοξῶν, καὶ τιμῆς καὶ ἀτιμίας κ, τ. λ. Dissert. I.)

[B. 947.] = = "gleichen den Engeln, so Israel u. — E.  
 1 B. Mos. XXVIII, 12.

[B. 948, 49.] "Daher sind ihnen die Scenen der Einsam-  
 keit u. — "Gedankenlose Köpfe, die nicht gelernt haben,  
 allein zu seyn, sind bey sich selbst in einem Gefängnisse, wenn  
 sie nicht auch bey andern sind. = = = Sey fähig, allein zu  
 seyn. Verliere nicht den Vortheil der Einsamkeit, und der  
 Gesellschaft deiner selbst; und sey nicht bloß zufrieden, son-  
 dern

Vergnügen entbrennen; denn alle ihre Gedanken gleichen den Engeln, so Israel im Traume sah; sie kommen vom Himmel, und gehen wieder zum Himmel. Daher sind ihnen die Scenen der Einsamkeit so angenehm, anstatt daß du in Lärm und Zerstreuung Trost findest.

Wenn alle Menschen glücklich wären, so würde die wilde Lust, dieser Schlafrunk für die innerliche Unruhe, gänzlich verbannt werden. O Lorenzo! nimmer ist ein Mensch wahrhaftig beglückt gewesen, daß ihm nicht seine Glückseligkeit eine solche gelassne Gemüthsart und Mine verliehen hätte, welche die alberne Thorheit leicht für einen Mangel an Freude halten könnte; eine Mine, die dem Triumphe der Stolgen ganz unähnlich ist; ein bescheidnes Antlitz, und ein frohes Herz. O schöpfe dir doch eine Freude aus deines Philanders Quelle! Es ist eine lebendige Quelle, die in der Brust entspringt, und so ewig, als klar

bern erfreue dich, mit dem Allgegenwärtigen allein zu seyn. „

Sir Th. Browne, *Christ. Morals*, P. III. Sect. 9.

[B. 950, 51.] „Wenn alle Menschen glücklich wären, = = gänzlich verbannt werden. „ — Wirthof sagt sehr wohl: „Der blinde Mensch —

„Sucht vom Verdruß verwirrt im stürmischen Ergößen Die Ruhe, die ihm fehlt, mit Unruh zu ersetzen. „

[B. 952, 56.] „Nimmer ist ein Mensch wahrhaftig = = und ein frohes Herz. „ — *Sapientium remissae voluptates, et modestae, ac paene languidae sunt, compressaeque, et vix notabiles. Sen. de vit. beata, C. XII. — Ce ne sont pas ceux qui vivent dans les plaisirs, qui ont le plus de plaisir; et, si cela se peut dire, le plus grand-plaisir n'est pas dans les plaisirs. Ce ne sont pas les plaisirs qui rendent heureux, c'est le plaisir. — Il y a la même différence entre les plaisirs et le plaisir, qu'entre les honneurs et l'honneur. Trubler, T. III. p. 79*

[B. 958, 59.] „Es ist eine lebendige Quelle, = = als klar und lauter. „ — U3, Kunst, stets fröhl. zu seyn. Br. II.



And Permanent, as Pure! no turbid Stream  
Of rapt'rous Exultation, swelling high; 960  
Which, like Land-floods, impetuous pour awhile,  
Then sink at once, and leave us in the Mire.  
What does the Man, who transient Joy prefers?  
What, but prefer the Bubbles to the Stream?

Vain are all sudden Sallies of Delight; 965  
Convulsions of a weak distemper'd Joy  
Joy's a fixt State; a Tenor, not a Start.

Bliss

„Denn Freude, welche sich die weise Seele schafft,  
Ist rein und unvermischt, still, aber dauerhaft.“

[B. 958 + 62.] „und uns im Schlamm zurückläßt.“ —  
Diese Gleichnisse sind denen ähnlich, welche Stobäus dem  
Epictet zuschreibt. „Das Leben, das mit dem Glücke ver-  
knüpft ist, gleicht einem reisenden Vergstrom: Denn es ist  
ungestüm, schlammigt, gefährlich, gewaltthätig, brausend, und  
von kurzer Dauer. Die Seele, die mit der Jugend vertraut  
ist, gleicht einer lebendigen Quelle: Denn sie ist rein, und  
sanft, süß, und genießbar, unerschöpflich, und unschädlich.“ —  
(Ο τύχη βίος συμπεπλεγμένος, εοικε χιμαῖρῳ ποταμῷ καὶ γὰρ ταρα-  
χώδης, καὶ λυγρὸς ἀνάματος, καὶ δυσέμβατος, καὶ τυραννικός, καὶ πολυ-  
χρος, καὶ ὀλιγοχρόνιος. Ψυχὴ ὁμιλῶσα ἀρετῇ, εοικεν ἀενάῳ πηγῇ καὶ  
γὰρ καθαρόν, καὶ ἀτάραχον, καὶ πότιμον, καὶ νέτιμον, καὶ κοινωτικόν,  
καὶ πλέσιον, καὶ ἀβλαβὲς, καὶ ἀνώλεθρον. Stob. Ecl. I.) —

Zu dem letztern Gleichnisse im Texte hat dem Poeten vielleicht  
eine Stelle im Seneca Gelegenheit gegeben: Miseri, si dese-  
runtur ab illa (voluptate:) miserieiores, si obruuntur! sicut de-  
prehenfi mari Syrtico, modo in sicco relinquuntur, modo tor-  
rente unda fluctuantur. *De vit. beata*, C. XIV.

[B. 966.] „sind nur gewaltsame Verzücungen einer schwä-  
chen.“ — C'est une joie de malade et de frénétique, qui  
ne vient pas de la santé de son ame, mais de son dérèglement.  
C'est un ris de folie et d'illusion. *Pascal*, Ch. XXVI. — Dieß  
nennt auch Seneca, in dem vorerwähnten Buche, Cap. XII.  
hilarē infaniām infanire, ac per risum furere.

klar und lauter! Kein trüber stürmischer Strom einer hoch aufgeschwollenen und hinreißenden Entzückung; welcher, gleich überschwemmenden Fluthen, eine Zeitlang daher braust, dann auf einmal fällt, und uns im Schlamme zurückschlägt. Was thut der Mensch, der eine flüchtige Lust vorzieht? Zieht er nicht dem Strome die Wasserblasen vor?

Alle plötzlich aufwallenden Freuden sind eitel; sind nur gewaltsame Verzückungen einer schwachen und kranken Wollust. Die Freude ist ein fester Zustand; eine gesunde, in gleichem Grade fortwährende Wärme, nicht ein fieberhaftes

[B. 967.] "Die Freude ist ein fester Zustand; etc." — On entend ici par le mot de bonheur un état, une situation telle qu'on en désirât la durée sans changement, et en cela le bonheur est différent du plaisir qui n'est qu'un sentiment agréable, mais court et passager, et qui ne peut jamais être un état. Fontenelle, T. III. p. 243. — Dieses muß selbst einer von den größten und unverschämtesten Lobrednern der sinnlichen Wollust, La Mettrie, zugeben: Je ne prétens pas faire consister le bonheur dans la volupté. — Mais si les plaisirs des sens sont essentiellement trop courts, et trop peu fréquens pour constituer un état aussi permanent que la félicité, regardons les du moins comme des éclairs de bonheur etc. über welche Worte Hr. Keimarus folgende schöne Anmerkung macht: "Wie kann er denn durch die einzige Wollust glücklich werden, wenn sie ihm nur wenig vergnügte Augenblicke schenkt? Gewiß, die Glückseligkeit des Menschen muß hauptsächlich durch ein reineres, sanfteres, und beständigeres Licht erheitert, und das wilde Feuer der sinnlichen Luste durch Vernunft und Pflicht gemäßigt werden; sonst wird uns die Wollust zu einem zerschmetternden Blitz und innern Brande, der unsere Kraft, Gesundheit, Ruhe, und selbst das Leben jämmerlich verzehrt." Wahrh. der natürl. Rel. X. Abb.

Die beiden englischen Wörter, tenor, und, stark, die im Original einander entgegengesetzt werden, sind hier wohl schwerlich mit völlig gleichgeltenden deutschen Wörtern zu geben: Ich habe sie also auf eine dem Sinne des Verfassers gemäße Art umschrieben.

Bliss there is none, but *unprecarius* Bliss:  
 That is the Gem: Sell All, and purchase That.  
 Why go a begging to Contingencies, 974  
 Not gain'd with Ease, nor safely lov'd, if gain'd?  
 At Good Fortuitous, draw back, and pause;  
 Suspect it; what thou canst ensure, enjoy;  
 And nought but what thou giv'st thyself, is Sure.  
*Reason* perpetuates Joy that Reason gives, 975  
 And makes it as Immortal as herself:  
 To Mortals, nought Immortal, but their Worth.

Worth,

[B. 968.] "Außer einer unveränderlichen Glückseligkeit, u. —  
 Nisi itabili, et fixo, et permanente bono, beatus esse nemo  
 potest. etc. Cic. Tusc. V. 14.

[B. 969.] "Diese ist das Kleinod; verkauf Alles, u. — Ei-  
 ne Anspielung auf die Worte Jesu, Matth. XIII. 45. u. f.  
 "Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der gute  
 Perlen suchte. Und da er eine köstliche Perle fand, gieng  
 er hin, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte die-  
 selbige."

[B. 970, 71.] "Warum willst du dir doch vom Glücke . . .  
 nicht ohne Furcht lieben kann?" — Omne enim, quod for-  
 tuito evenit, instabile est — Neminem porro casura delectant.  
 Miserrimam ergo necesse est, non tantum brevissimam, vitam  
 eorum esse, qui magno parant labore, quod majore possideant:  
 operose assequuntur, quae volunt, anxii tenent, quae assecuti  
 sunt. Sen. de brev. vit. C. XVII. — Quod futuri temporis  
 incerta fors volvit, quare potius a fortuna impetrem, ut det,  
 quam a me, ne petam? Quare autem petam, oblitus fragili-  
 tatis humanae? Id. Ep. XV.

[B. 972, 73.] "Vor allen zufälligen Gütern zeuch . . . arg-  
 wöhnisch zurück;" — Clamo, vitate, quaecumque vulgo pla-  
 cent, quae casus attribuit: ad omne fortuitum bonum suspi-  
 ciosi pavidique subsistite. Sen. Ep. VII. (Die letzten Worte  
 sind

hafter Anfall von Hize. Außer einer unveränderlichen Glückseligkeit, ist gar keine Glückseligkeit; diese ist das Kleinod; verkauf alles, was du hast, und erwirb dir diese. Warum willst du dir doch vom Glücke Geschenke erbetteln, die man nicht ohne viele Beschwerden gewinnt, und, wenn man sie gewinnt, nicht ohne Furcht lieben kann? Vor allen zufälligen Gütern zeuch deine Hand behutsam und argwöhnisch zurück; geneuß nichts, als was du dir auf ewig sicher machen kannst; und nichts ist sicher, als das, was du selbst dir schenkst. Die Vernunft verewigt die Freude, welche die Vernunft uns giebt, und macht sie so unsterblich, als sie selber ist. Einem Sterblichen ist nichts unsterblich, als sein eigenthümlicher Werth.

## Ff 3

## Des

(*find im Originale fast mit denselbigen Wörtern übersezt.*) — Exiltimas me, nunc detrahere tibi multas voluptates, qui fortuita submoveo? . . . Imo contra. nolo tibi unquam deesse laetitiam. volo illam tibi domi nasci: nascetur, si modo intra te ipsum sit. *Id. Ep. XXIII.*

[B. 973, 74.] „geneuß nichts, als was du dir = = = was du selbst dir schenkst.“ — Aliquod potius bonum mansurum circumspice. nullum autem est, nisi quod animus ex se sibi invenit. Sola virtus praestat gaudium perpetuum, securum. *Sen. Ep. XXVII.* — Illud gaudium, quod deos deorumque aemulos sequitur, non interruptitur, non desinit: desineret, si sumptum esset aliunde. Sed quia non est alieni muneris, nec arbitrii quidem alieni. Quod non dedit fortuna, non eripit. *Id. Ep. LIX.* — Eben dieser Philosoph führt anderswo folgenden Vers seines Freundes Lucilius an: (*Ep. VIII.*)

Non est tuum, fortuna quod fecit tuum.

[B. 973.] „Die Vernunft verewigt = = = die Vernunft uns giebt.“ — Bona illa sunt vera, quae ratio dat; solida ac sempiterna, quae cadere non possunt, nec decrescere quidem aut minui. *Sen. Ep. LXXIV.*

[B. 977.] „Einem Sterblichen ist nichts unsterblich, als er.“ — Egregie videtur mihi Metrodorus dixisse . . . Mortale est omne



Worth, conscious Worth! should *absolutely* reign;  
 And other Joys ask Leave for their Approach;  
 Nor, unexamined, ever Leave obtain. 984

Thou art all Anarchy; a Mob of Joys  
 Wage War, and perish in intestine Broils;  
 Not the least Promise of internal Peace!  
 No Bosom-Comfort! or unborrow'd Bliss!

Thy Thoughts are Vagabonds; All Outward-bound, 985  
 Mid Sands, and Rocks, and Storms, to cruise for Pleasure;  
 If gain'd, dear-bought, and better miss'd than gain'd.  
 Much Pain must expiate, what much Pain procur'd.  
*Fancy*, and *Sense*, from an infected Shore,

Thy Cargo bring; and Pestilence the Prize. 990

Then,

omne mortalium bonum. de his loquitur bonis, ad quae concurritur. Nam illud verum bonum non moritur: certum est sempiternumque sapientia et virtus: hoc unum contingit immortale mortalibus. Sen. Ep. XCVIH. (Aus dem letzten Sage ist ohne Zweifel der gegenwärtige Vers entstanden.) — S. auch Epikt. Enchir. C. II. sq. und Boeth. Cons. Phil. L. II. C. 4.

[B. 978, 80.] . . . "und jede andre Freude sollte um Erlaubniß bitten, &c. — Haec omnia virtus discutit, et aurem pervellit, et voluptates aestimat, antequam admittat. Sen. de vit. beat. C. X.

[B. 981, 82.] "ein toller Pöbel von Freuden . . . durch innerliche Zwietracht auf. — Die cynaischen Philosophen, welche die sinnliche Wollust allen übrigen vorzogen, glaubten doch, daß es sehr schwer sey, durch eine gehäufte Menge von Wollüsten glücklich zu werden, weil oft eine mit der andern freite. S. Diog. Laert. B. II. §. 90.

Des Menschen Werth, sein innerlich gefühlter Werth! nur der sollte unumschränkt herrschen; und jede andre Freude sollte um Erlaubniß bitten, sich ihm nahen zu dürfen; und nimmer, ohne die strengste Prüfung, diese Erlaubniß erhalten. Dein ganzes Wesen ist eine wilde Anarchie; ein toller Pöbel von Freuden führt in deinem Busen Krieg, und reibt sich selbst durch innerliche Zwietracht auf. Da ist nicht die geringste Hoffnung zum Frieden; kein einheimisches Vergnügen; kein unerborgtes Glück; Deine Gedanken ziehen auf lauter Abentheuer aus; sie streifen alle mitten unter Sandbänken und Klippen und Stürmen umher, um der Lust nachzukreuzen; einer Lust, die sehr oft verfehlt, stets theuer gekauft, und mit größerem Vortheile verfehlt, als gewonnen wird; du mußt mit vieler Pein büßen, was du dir mit vieler Pein erworben hast. Phantasien und Sinnlichkeit, bringen deine Ladung von einem Ufer her, wo giftige Seuchen regieren; und dein Gewinn ist die

St 4

Pest.

[B. 981 = 84.] . . . „nicht die geringste Hoffnung zum Frieden etc.“ — *Neque enim civitas in seditione beata esse potest, nec in discordia dominorum domus: quo minus animus a se ipse dissidens, secumque discordans, gustare partem ullam liquidae voluptatis et liberae potest. atqui pugnantibus et contrariis studiis consiliisque semper utens, nihil quieti videre, nihil tranquilli potest. Cic. Fin. I. 18.* — Man sehe auch den Anhang.

[B. 987, 88.] „einer Lust, welche sehr oft . . . mit vieler Pein büßen, was du dir mit vieler Pein erworben hast.“ — *Sicut plausus et acclamationis secundae favor, qui magna sollicitudine et partus est, et expiandus. Sen. Ep. LIX.*

„Das ist nicht wahres Glück, das wir so theuer büßen!

O Thor, der eine Lust für sein Geschäfte hält,

Die süchtigen Genuß mit langer Pein vergällt!“,

Uz, Kunst, stets fröhl. zu seyn. Br. I.

Then, Such thy Thirst (insatiable Thirst!  
By fond Indulgence but inflam'd the more!)  
*Fancy* still cruises, when poor *Sense* is tir'd.

Imagination is the *Paphian* Shop,  
Where feeble Happiness, like *VULCAN*, *Lame*, 995  
Bids foul *Ideas*, in their dark Recess,  
And hot as Hell (which kindled the black Fires)  
With wanton Art, those fatal Arrows form,  
Which murder all thy Time, Health, Wealth, and Fame.  
Wouldst thou receive them, Other Thoughts there are, 1000  
On Angel-Wing, descending from Above,  
Which These, with Art divine, would counterwork,  
And form Celestial Armour for thy Peace.

[B. 991, 92.] „Und doch ist dein Durst so groß, . . . je mehr man ihn zu löschen sucht!“, — In quibusdam neque pecuniae modus est; . . . nec reliquarum cupiditatum; quas nulla praeda umquam improbe parta minuit; sed auget potius atque inflammat. *Cic. Fin. 1.* — Diogenes verglich inebrierte die Geizigen, in dieser Absicht, mit den Wassersüchtigen; (s. den Stobäus, E. X.) wie auch Horaz, in der II. Ode des II. B.

*Crescit indulgens sibi dirus hydrops;*

*Nec sitim pellit, etc.*

Man könnte also die sinnlichen Begierden auch mit den Dipsaden, einer Art von Schlangen in Lybien, vergleichen, deren Biß, nach dem Lucian, einen heftigen Durst erweckt, wober sie auch ihren Namen bekommen haben; einen Durst, den man nicht durch den ganzen Nil oder Ister löschen, sondern nur noch mehr entflammen würde.

[B. 995, 96.] „wo sie, wie Vulkan, u.“ — Shakespear läßt den Hamlet, bey einer andern Gelegenheit, sagen, daß seine Phantasien so schwarz, wie Vulkans Ambos, wären: —  
My

Pest. Und doch ist dein Durst so groß, (ein unersättlicher Durst, den man nur desto mehr entflammt, je mehr man ihn zu löschen sucht!) daß die Phantasien noch immer fortsetzet, wenn gleich die arme Sinnlichkeit schon ermüdet ist.

Die Phantasie ist die schwarze Werkstatt der Bosheit, wo sie, so unvernünftig und gebrechlich, wie Vulkan, durch die gaukelnde Kunst ihrer scheußlichen Ideen, in ihrem höllenheissen, und auch von der Hölle entzündeten Feuer, jene tödtlichen Pfeile schmieden läßt, die alle deine Zeit und Ehre, Gesundheit und Güter verderben. O da sind noch andre Gedanken, wenn du sie nur aufnehmen wolltest, die mit Engelsflügeln von oben herabkommen; Gedanken, welche jenen mit göttlicher Kunst entgegen arbeiten, und deine Ruhe mit himmlischen Waffen ausrüsten würden.

Ff 5

Bisher

My imaginations are as foul As Vulcan's stithy. — Hier ist das Gleichniß in einer vollständigen Allegorie ausgeführt. Die gewöhnliche Metaphor der Wörter, forge, und forgery, hat beide Dichter dazu veranlaßt.

[B. 994: 98.] = = = "jene tödtlichen Pfeile schmieden läßt, — So heisst es beim Milton, vom Satan, daß er, dicht am Ohre der Eva lauernd, durch seine teuflische Kunst, die Werkzeuge ihrer Einbildungskraft zu erreichen, und mit ihnen, nach seinem Gefallen, allerlei Blendwerke, Phantasien und Träume zu schmieden gesucht habe. (Par. lost. IV. 801.)

Assaying by his devilish art to reach

The organs of her fancy, and with them forge

Illusions, as he sits, phantasms and dreams.

[B. 1001.] "die mit Engelsflügeln von oben herabkommen; — Wie, beim Virgil, Vulkan vom Himmel herabkömmt, um Waffen für den Aeneas zu schmieden. — Ignipotens coelo descendit ab alto. Aen. VIII. 423.

[B. 1003.] = = = "mit himmlischen Waffen ausrüsten würden. — "Ergreife den Harnisch Gottes an. Vor allen Dingen



In *This* is seen *Imagination's Guilt*;  
 But who can count her *Follies*? She betrays thee, 1005  
 To think in *Grandeur* there is something Great.  
 For Works of curious Art, and antient Fame,  
 Thy Genius hungers, elegantly pain'd;  
 And foreign Climes must cater for thy Taste.  
 Hence, What Disaster! — Tho' the Price was paid, 1010  
 That persecuting Priest, the *Turk of Rome*,  
 Whose Foot (ye Gods!), tho' cloven, must be kiss'd,  
 Detain'd thy Dinner on the *Latian Shore*;  
 (Such is the Fate of honest Protestants!)  
 And poor *Magnificence* is starv'd to Death. 1015  
 Hence just Resentment, Indignation, Ire! —  
 Be pacify'd; if *outward* Things are Great,

Tis  
 Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem  
 ihr auslöschten könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts.,  
 — Ephes. IV, 13. u. f.

[B. 1005, 6.] : — „zu dem Wahne, daß in der Pracht etwas  
 Großes sey.“ — Und wo ist der Große, der dieses nicht  
 wähnt? der glauben kann, daß die äußerliche Größe, in Vers  
 gleichung mit wesentlichen Vorzügen, klein sey? — Im  
 Originale klingt der Satz noch fremder, und er wird dadurch  
 auch satirischer; weil die beiden einander entgegengesetzten  
 Wörter, *grandeur*, (welches Pracht und Höheit bedeutet,)  
 und *great*, (groß,) in ihren Begriffen mit einander verwandt  
 sind, und daher desto leichter verwechselt und für einerley ge  
 halten werden; wie man denn auch oft das Beywort, *grand*,  
 mit dem letztern vertauschen darf.

[B. 1009.] „und weit entlegne Länder . . . Nahrung ver  
 schaffen.“ — Il est singulier que les Anglois aillent visiter si  
 soigneusement les chef d'œuvres de peinture et de sculpture  
 qui

Bisher hast du der Einbildung Sünden gesehen: Aber wer kann ihre Thorheiten zählen? Sie verführt dich zu dem Wahne, daß in der Pracht etwas Großes sey. Dein Gente quält ein gelehrter Hunger nach den bewunderten Meisterstücken der Kunst und des Alterthums; und weit entlegene Länder müssen deinem feinen Geschmacke die aus-erlesenste Nahrung verschaffen. Allein, welch ein betrübter Unfall begegnet dir! — Du hattest schon Latiens Ufer erreicht, du hattest das köstliche Mahl, wornach du so lange geschmachtet, schon bezahlt; und doch ward es dir von jenem verfolgenden Priester, dem Türken zu Rom, dessen gespaltner Fuß (o Himmel!) geküßt werden muß, grausam verweigert; (ein gemeines Schicksal ehrlicher Protestanten!) und die arme Ueppigkeit mußte verhungern. Wie viel Recht hast du also nicht, darüber empfindlich, erbozt, und rachgierig zu seyn! — Laß dich besänftigen; wenn äußerliche Dinge groß sind, so ist es Edels

qui font à Rome, qu'ils fassent même pour cet effet une dépense exorbitante tous les ans, de manière que leur curiosité paye une sorte d'impôt à l'Italie que l'on pourroit appeler le denier de S. Pierre; et qu'ils negligent d'encourager ches eux les mêmes arts. Lettr. du P. Angeloni. — Der letztere Vorwurf fällt weg, seitdem die Societät zur Beförderung der Künste in England errichtet ist.

[B. 1011.] \*dem Türken zu Rom, — Shakespear nennt den Pabst Gregorius den VII. (der diesen Namen mehr verdiente, als seine heutigen ohnmächtigen Nachfolger,) Turk Gregory. (K. Henry IV. Part. I. Act. V. Sc. 7.) — Der Verfasser zielt hier vermuthlich auf eine wirkliche Begebenheit.

[B. 1017: 29] \*wenn äußerliche Dinge groß sind, so ist es Edelmuth, u. — Fortis animus et magnus duabus rebus maxime cernitur: quarum una in rerum externarum despicientia ponitur, etc. Cic. Off. I. 20. — Magnanimitas, (der Poet braucht oben dasselbige Wort nach seinem Dialecte;) quas

'Tis Magnanimity Great Things to scorn;  
Pompous Expences, and Parades august,  
And Courts; that insalubrious Soil to Peace.

1020

True Happiness ne'er enter'd at an Eye;  
True Happiness resides in Things unseen.

No Smiles of *Fortune* ever blest the Bad,  
Nor can her Frowns rob *Innocence* of Joys;

That

quae non potest eminere, nisi omnia velut minuta contempserit, quae pro maximis vulgus optat. *Sen. Ep. LXXIV.* — Magnanimi est, magna contemnere. *Id. Ep. XXXIX.* — Cogita in te, praeter animum, nihil esse mirabile: cui magno nihil magnum est. *Id. Ep. VIII.* — Die Verachtung derer Dinge, die nicht in unserer Gewalt stehen, (καταφρονεῖς τῶν ἐκ ἐφ' ἡμῶν) war ein Hauptsatz der stoischen Philosophie. *S. Epict. Eochir. C. XXVI.* und *Antonin, B. V. §. 15.* — Vor allen aber gebührt folgende Stelle *Longins* bierher. Indem er lehrt, daß man in Schriften auf das wahre Erhabne, und nicht auf dessen bloßen Schein, sehen müsse, so erläutert er solches durch dieses erhabne Beispiel: "Auch im gemeinen Leben ist nichts groß, dessen Verachtung groß ist. So würden z. E. Reichthümer, Ehrentellen, Ruhm und Ansehn Gewalt, und alles, was sonst mit einem von außen entlehnten Pompe pralt; diese, sage ich, würden einem vernünftigen Manne keine außerordentliche Güter zu seyn scheinen, weil selbst die Geringschätzung derselben kein mittelmäßiges Gut ist: Und daher bewundert man ja auch diejenigen, welche sie besitzen können, und aus Stolzmutz verschmähen, mehr, als die, welche sie besitzen." (Κατάπερ καὶ τῶ ποινῶ βίῃ εἰδὲν ὑπάρχει μέγα, ὃ τὸ καταφρονεῖν ἐστὶ μέγα· οἷον πλῆτοι, τιμαί, δόξαι, τυραννίδες, καὶ ἕκαστ' ὅσα δὲ ἄλλα ἔχει πολλὰ ἐξωθεν προστραγωδούμενον, ἐκ ἂν τῶ γε φρονίμου δόξῃεν ἀγαθὰ ὑπερβάλλοντα, ἂν αὐτὸ τὸ περιφρονεῖν ἀγαθὸν ἢ μέγιστον. *Γαυμάζουσι γὰρ τῶν ἔχόντων αὐτὰ μᾶλλον τῶς δυναμένους ἔχον, καὶ διὰ μεγαλοψυχίαν ὑπεροσῶντας. Περὶ ὕψους, C. VII.*) Diese Stelle ist in *Sagedorns* moralischen Ged. also nachgeahmt:

\* Sein Weiser nimmt ein Ding als groß und edel an,  
Wenn der auch edel ist, der es verachten kann,

Und

Edelmuth, große Dinge zu verachten; verschwenderische Pracht, und schimmernden Pomp, und Höfe, diesen ungesunden Boden für die Ruhe. Die wahre Glückseligkeit ist nie durch ein Auge ins Herz gekommen; die wahre Glückseligkeit wohnt in unsichtbaren Dingen. Keine Huld des lächelnden Glücks hat die Bösen jemals glücklich gemacht; keine dräuende Mine seines Grimms kann der Unschuld ihre Freuden rauben. Wann dieses Kleinod mangelt,

Und Gütern kann er nicht den Vorzug zugestehen,  
Die wir so vorthellhaft und großmuthsvoll verschmähen,  
Als Bürden, Reichthum, Macht. — — —

Und auch Young hat sie vermuthlich sowohl hier, als in dem Ged. von der Gelassenheit, im Sinne gehabt, in welchem letztern er sagt: „Nichts ist groß, dessen Verachtung noch größer, noch glormwürdiger ist.“

Nothing is great, of which more great,  
More glorious is the scorn.

[B. 1023.] „Keine Huld des lächelnden Glücks : : glücklich gemacht; — Ein ähnlicher Spruch ist der Vers eines ungenannten griechischen Dichters :

Ανὴρ πονηρὸς δὴ τυχεῖ, καὶ δὴ τυχεῖ.

„Auch glücklich, ist der Böse nicht beglückt.“

Zur Erläuterung dieses Sages können der 83. u. f. B. von Popens IV. Epistel über den Menschen dienen; wo Warburton aus dessen Manuscripte noch diese beiden Zeilen hinzusetzt :

Let sober moralists correct their speech,  
No bad man's happy: he is great or rich.

„Laßt vernünftige Moralisten sich richtiger ausdrücken: Kein lasterhafter ist glücklich; er ist groß, oder reich.“

[B. 1024.] „keine dräuende Mine : : der Unschuld ihre Freuden rauben.“ — U3, Kunst, fröhl. zu seyn. I. Br.

— — — „Seh Thoren fürchterlich,  
O Glück! Des Weisen Herz ist fröhlich ohne dich.“



That Jewel wanting, Triple Crowns are poor: 1025  
So tell his Holiness, and be Reveng'd.

Pleasure, we both agree, is Man's chief Good;  
Our only Contest, What deserves the Name.  
Give Pleasure's Name to nought, but what has pass'd  
Th' authentic Seal of Reason (which, like YORKE, 1030

Demurs

[B. 1025.] "Wenn dieses Kleinod mangelt, u. — "Weber  
ein prächtiger Pallast, noch ein Ueberfluß an Gold, noch die  
Hohheit der Geburt, noch die Größe der Gewalt, noch die An-  
muth oder Stärke der Beredsamkeit, kann dem Leben eine  
solche Heiterkeit und Ruhe schenken, als eine Seele giebt, die  
von allen bösen Gedanken und Handlungen rein ist, und ihren  
sittlichen Character, als die Quelle, woraus alle edle Thaten  
des Lebens herfließen, in einer unbesleckten Lauterkeit erhält."  
Ούτε οίκια πολυτελής, ούτε χρυσίον πλήθος, ούτε αξίωμα γένος,  
ούτε μέγεθος αρχής, ἢ λόγος χάρις, ἢ δανότης, εὐδρίαν παρέχει βίῃ καὶ  
γαλήνῃ τσαύτην, ὅσην ψυχὴ καθαρεύουσα πραγμάτων καὶ βυλευμά-  
των πονηρῶν, καὶ τὴν τῷ βίῃ πηγὴν τὸ ἥθος ἀτάρακτον ἔχουσα καὶ ἀμεί-  
νοντον, ἀφ' ἧς αἱ καλὰ πράξεις βέβησαι κ. τ. λ. Plutarch. de an. tranqu.  
[B. 1027: 30.] "Das Vergnügen ist des Menschen == als was  
das ächte Siegel der Vernunft trägt, — Anti-Lucret. I. 967.

Namque hominis natura bonum sibi semper et ultro  
Prolequitur, quoque instinctu desiderat esse,  
Hoc etiam esse bene. Id fateor, summamque bonorum  
Esse voluptatem; modo scilicet inde petatur,  
Unde petenda venit; sitque inconcussa voluptas,  
Sincera et vera, et nullis obnoxia damnis.

"Weil mit dem wahren Guten auch die wahre Lust ver-  
bunden ist, so pflegt die Seele, sobald sie irgendwo nur ein  
Schattenbild der Lust gewahr wird, demselben nachzuja-  
gen, ohne zu untersuchen, ob dieses Vergnügen ächt und mit  
dem wahren Guten verwandt, oder ob es nur ein betrügeri-  
sches Phantom des Guten sey, welches weit mehr und weit  
größeres Mißvergnügen bey sich führt." Επειδὴ γὰρ τῷ ἀλη-  
θινῷ ἀγαθῷ σύνεστιν ἡ ἀληθινὴ ἡδονή, ὅπου ἂν ἡδονῆς αἰσθηται σκιαγραφία,  
μὴ κρίνουσα αὐτὴν ὁποῖα τις ἐστὶ, πότερον ἀληθὲς καὶ τῷ ἀληθινῷ ἀγαθῷ  
συγγενὲς, ἢ ἀπατηλὴ καὶ σκιά ἀγαθοῦ ψευδώνυμος, ἐπιτρέχει ὡς πρὸς τὸ  
ἀγαθόν, ἢ ἐφιστάμενα ὅτι πολλαπλάσιον ἔχει τὸ ἀληθινόν, προηγούμενον

mangelt, so sind dreifache Kronen arm. Sage dieß nur Seiner Heiligkeit, und das sey deine Rache.

Das Vergnügen ist des Menschen höchstes Gut, hiersinn sind wir beide mit einander einig; nur darüber streiten wir noch, was diesen Namen verdiene. Nenne du nichts ein Vergnügen, als was das ächte Siegel der Vernunft trägt, (welche, wie Yorke, alles, was sie bestätigt, erst bedacht,

τι πάντως. *Simplie.* in *Epiet.* C. I. — „Alle Menschen, sowohl die Tugendhaften, als die Lasterhaften, setzen die Glückseligkeit darein, daß sie das, was sie begehren, erlangen, und dem, was sie verabscheuen, entfliehen. Hierinn aber sind sie unterschieden, daß die Tugendhaften das wahre und reine Gute und Nützliche begehren, und das wirklich Schädliche und Böse vermeiden, weil sie die Vernunft in sich urtheilen lassen, und die sinnlichen Begierden gewöhnt haben, der Vernunft zu folgen, und nur das für angenehm zu halten, was diese dafür erkennt: Der große Haufen hingegen, der die Vernunft vernachlässigt, die vernunftlosen Begierden aber durch beständige Bewegung sehr gehbt hat, beurtheilt das, was der Mensch begehren muß, bloß nach dem Angenehmen, und nicht nach dem Nützlichen; und geräth daher oft in Wollüste, die mit der Unlust sehr vermischte sind; sie sind aber auch nicht einmal eigentlich Wollüste, sondern nur Schatten derselben. Πάντες γὰρ καὶ οἱ σπουδαίως καὶ οἱ μοχθηρῶς ζῶντες ἐν τῇ τῆς τιμῆς τῇ εὐδαιμονίᾳ, ἐν τῇ τῶν μὲν ὀρεκτῶν αὐτοῖς καὶ ἐφετῶν τυγχάνειν, τοῖς δὲ ἀνομιεῖς καὶ φευκτοῖς μὴ περιπίπτειν. Διαφέρει δὲ, ὅτι οἱ μὲν σπουδαῖοι τῶν ὄντων καὶ εἰλικρινῶς ἀγαθῶν καὶ ὠφελίμων ὀρεγόνται, καὶ ἐκκλίνουσι τὰ ὄντως βλαβερά καὶ κακὰ, τῷ λόγῳ ὄντος ἐν αὐτοῖς τῷ κρίνοντος, καὶ τῶν ἀλόγων ὀρέξεων συνηδισμένων αὐτοῖς ἐπεσθαι τῷ λόγῳ, καὶ ἡδέα νομίζεν τὰ τῷ λόγῳ δοκῶντα τοιαῦτα· οἱ δὲ πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων, τὸν μὲν λόγον ἀνεπιμέλητον ἔχοντες, τὰς δὲ ἀλόγους ὀρέξεις ὑπὸ συνεχὲς κινήσεως γεγυμνασμένας, τῇ ἡδεὶ τὰ ὀρεκτὰ κρύνουσι, ἀλλ' ἢ τῇ ὠφελίμῳ, καὶ ἡδοναῖς περιπίπτουσι πολλάκις ταῖς τῇ λυπηρῇ παραπλησίως κεκραμέναις, διὰ τὸ μὴδὲ ἡδονὰς εἶναι χυρίως αὐτάς, ἀλλ' οἷον σκιδὰς ἡδονῶν καὶ παραχρῶσεως. *Id.* C. VI. — On l'a chanté à l'Opéra, et le philosophe le plus austère le pourroit dire, *la raison est le choix des plaisirs.* Trubler, T. III, p. 268.

[B. 1030.] „welche, wie Yorke u.“ — Der vorige Grafkanzler von Großbritannien, Graf von Hardwicke. Das Lob,

Demurs on what it passes), and desires  
 The Tooth of Time; when past, a Pleasure still;  
 Dearer on 'Trial, Lovelier for its Age,  
 And doubly to be priz'd, as it promotes  
 Our Future, while it forms our Present, Joy. 1035  
 Some Joys the Future overcast; and some  
 Throw all their Beams that Way, and gild the Tomb,  
 Some Joys endear Eternity; some give  
 Abhor'd Annihilation dreadful Charms.  
 Are rival Joys contending for thy Choice? 1040  
 Consult thy *whole Existence*, and be safe;

That

Lob, das ihm hier gegeben wird, gereicht ihm zu einer größern  
 fern Glorrie, als alle seine Titel. So groß es an sich selbst  
 ist; so sein ist die Wendung desselben. Indem der Poet ihn  
 als ein Beyspiel anführt, woran man sehen könne, wie die  
 Vernunft, vor ihrer Entscheidung, alles bedachtsam prüfe;  
 so scheint er ihn zu einem gleichen Range mit der Vernunft  
 selbst zu erheben, oder ihn zu ihrem Minister und Siegelbe-  
 wahrer zu machen. Ja, da hier nicht, wie sonst gewöhnlich  
 ist, ein Mensch mit einer allegorischen Person, als einer Art  
 von Gottheit, sondern diese mit jenem verglichen wird; so hat  
 es das Ansehen, als wenn der Dichter durch diese Vergleichung  
 nicht sowohl jenem großen Manne, als vielmehr der  
 Vernunft, eine Ehre erweisen wolle. Hieraus muß auch  
 der Leser natürlicher Weise schließen, daß die Eigenschaften,  
 worauf sich die Vergleichung gründet, in des Poeten und des  
 Ministers Vaterlande, als eine ausgemachte Wahrheit, durch-  
 gängig erkannt worden: Denn wer würde es wohl wagen,  
 einen unbekannten oder zweifelhaften Character zu einer sol-  
 chen Absicht zu brauchen? Die Kürze, womit dieses Lob an-  
 gebracht ist, ist beiden Personen rühmlich. Der Poet darf  
 keinen Mißverstand befürchten, wenn er auch nur den bloßen  
 Namen eines Mannes, wie Norke war, nennt, ohne ihn mit  
 einem einzigen unterscheidenden Beyworte zu begleiten. Wel-  
 cher Höfling oder, oder welcher gemeine Lobredner würde das  
 Her;

bedachtsam untersucht;) nichts, als was den Zahn der Zeit troßen kann; was, auch nach dem Genuße, noch ein Vergnügen bleibt; eine Lust, die uns durch die strengste Prüfung theurer, durch ihr Alter liebenswürdiger wird, und doppelt schätzbar ist, weil sie zugleich unsre künftige Freude befördert, indem sie unsre gegenwärtige zeugt. Einige Freuden überwölken die Zukunft; andre werfen alle ihre Strahlen dorthin, und verklären das Grab. Einige Freuden machen uns die Ewigkeit noch werthet; andere schmücken die abscheuliche Vernichtung mit schrecklichen Reizungen. Zuhlen verschiedene Freuden um deine Wahl? Wohlan! befrage dein ganzes Daseyn, und sey sicher; dieses

Herz haben, seinen Helden nur, wie im Vorbeygehen, zu loben, und ihn sogleich wieder zu verlassen?

[B. 1031, 2.] "nichts, als was den Zahn der Zeit ic. — "Alsdann lebt der Mensch am glücklichsten, wenn er das meiste Vergnügen, und den wenigsten Verdruß empfindet. Dieses aber kann er sich nur dann versprechen, wann er sein Vergnügen nicht in sterblichen Dingen sucht." Democrit, beim Stobäus, C. V. (Ἀριστον ἀνθρώπων τὸν πλεον διαγῆν, ὡς πλεῖστα εὐδυνῆναι, καὶ ἐλάτιστα λυγρῆναι. τούτο δ' ἀνεῖν, εἰ τις μὴ ἐν τοῖς θνητοῖς τὰς ἡδονὰς ποιῇτο.)

[B. 1033.] "durch die strengste Prüfung theurer, — Bona certa mansura: quanto magis versaveritis, et undique inspereritis, meliora majoraque. Sen. de Prov. C. VI.

[B. 1040, 41.] "Zuhlen verschiedene Freuden : : dein ganzes Daseyn, und sey sicher; — Quoties quid fugiendum sit, aut quid petendum, voles scire: ad summum bonum, et propositum totius vitae respice. Illi enim consentire debet, quicquid agimus. — Ideo peccamus, quia de partibus vitae omnes deliberamus, de tota nemo deliberat. Sen. Ep. LXXI — Allein, wie viel größer ist das ganze Leben, wovon Xoring hier redet, als dasjenige, welches Seneca, wegen seiner falschen und mangelhaften Begriffe von unserer Bestimmung, meynen konnte; da dieses, auch in seinem größten Umfange, nur ein unendlich kleiner Theil von jenem ist! Um so viel



That Oracle will put all Doubt to Flight.  
Short is the Lesson, tho' my Lecture long,  
*Be Good* — and let Heav'n answer for the rest.

Yet, with a Sigh o'er all Mankind, I grant 1045  
In this our Day of Proof, our Land of Hope,  
The *Good Man* has his Clouds that intervene;  
Clouds, that *obscure* his sublunary Day,  
But never *conquer*: Ev'n the *Best* must own,  
*Patience*, and *Resignation*, are the Pillars 1050  
Of human Peace on Earth. The Pillars, These:  
But those of *SETH* not more remote form Thee,

Till

richtiger ist also der Maassstab, nach welchem uns der Poet unsere Handlungen zu prüfen ermahnt. Ein Beyspiel davon wird unten in dem Charakter des unsterblichen Menschen gegeben, von welchem es, im 1201. u. f. V. heist: Er prüft jede Handlung, jeden Gedanken, was für ein Gewicht, was für eine Farbe sie nach tausend Jahrhunderten haben; und so, wie sie ihm dort erscheinen, achtet er sie igt.

Von der lebhaften Wortfügung, "befrage dein ganzes: und sey sicher." anstatt, "so wirst du sicher seyn," ist die Anmerkung zum 439. V. der III. N. nachzusehen. Ebendieselbe hat er oben in dem 1026. und in den folgenden 1044. und 1078. Versen gebraucht.

[V. 1043, 44.] "Seine Lehre ist viel kürzer, : : : Sey fromm;" — *Cito hoc potest tradi, et paucissimis verbis, unum bonum esse virtutem: nullum certe sine virtute. Sen. Ep. LXXI.* — Dieses, "sey fromm," ist zu den kurzen und weisen Sprüchen zu rechnen, von welchen der vorhin angeführte Demetrius spricht, "wo in wenig Worten viel Gedanken, wie in den Saamentörnern die Kräfte ganzer Bäume, zusammengedrängt sind."

[V. 1047, 49.] "daß : : : auch der Fromme seine aufsteigenden Wolken habe; u." — Nach dem Seneca: *Sola virtus praestat*

dieses Orakel wird alle Zweifel zerstreuen. Seine Lehre ist viel kürzer, als meine Erklärung: Sey fromm; — und das Uebrige stelle dem Himmel anheim.

Und dennoch muß ich, mit einem Seufzer über das ganze menschliche Geschlecht, gestehn, daß, in diesem Tage unserer Prüfung, in diesem Lande der Hoffnung, auch der Fromme seine aufsteigenden Wolken habe: Wolken, die seinen irdischen Tag verdunkeln, aber nie besiegen: Die Besten selbst müssen die Geduld, und die Gelassenheit, für die Grundsäulen der menschlichen Ruhe auf Erden erkennen. Allein, diese sind von dir eben so weit entfernt, als die Säulen Seths, so lange du nicht diese heroische

Ug 2

Lehre

praestat gaudium perpetuum, securum: etiam si quid obstat, nubium modo intervenit, quae infra feruntur, nec umquam diem vincunt. Ep. XXVII.

[B. 1050.] „die Geduld, und die Gelassenheit, — Unter der letztern wird hier wohl ins besondere die völlige Ergebung in den Willen der Vorsehung verstanden, die uns bereitwillig macht, alle Güter, womit sie uns gesegnet, ohne Murren zu verlieren. In einer andern Bedeutung, welche die erstere Tugend mit in sich begreift, ist sie von ihm in seinem letzten Gedichte, das von ihr den Titel (*Resignation*) führt, besungen worden.

[B. 1052.] „von dir eben so weit entfernt, als die Säulen Seths, — Josephus erzählt, daß Seths Familie, um ihre astronomischen Beobachtungen, gegen alle Gewalt des Feuers oder des Wassers geschützt, auf die Nachwelt zu bringen, zwei Säulen, die eine von Thon, die andre von Stein, aufgerichtet habe; und daß die steinerne noch zu seiner Zeit in Syrien zu sehen gewesen. Mich dünkt aber, daß dieses Gleichniß hier etwas zu weit hergeholt sey; theils, weil die Geschichte selbst sehr verdächtig ist; theils, weil die Säulen von ganz verschiedner Art sind: Denn die einen waren zu bloßen Denkmälern bestimmt; und die andern sollen, als Grundpfeiler, zu Stützen dienen.

Till *this* Heroic Lesson thou hast learnt:  
 To frown at *Pleasure*, and to smile in *Pain*,  
 Fir'd at the Prospect of unclouded Bliss.  
 Heav'n in Reverſion, like the Sun, as yet  
 Beneath th' Hòrizon, cheers us in this World;  
 It ſheds, on Souls ſuſceptible of Light,  
 The glorious Dawn of our Eternal Day.

1055

“ This ( ſays LORENZO ) is a fair Harangue: 1060  
 “ But can Harangues blow back ſtrong Nature's Stream:  
 “ Or ſtem the Tide Heav'n puſhes thro' our Veins,  
 “ Which ſweeps away Man's impotent Reſolves,  
 “ And lays his Labour level with the *World*?

Themſelves Men make their Comment on Man-  
 kind;

1065

And

[B. 1053, 4.] “ ſo lange du nicht dieſe heroifche Lehre : : :  
 und in der Pein zu lächeln. „ — Plato ſagt, (im I. B. von  
 den Gef.) die Tapferkeit beſtehe in einem Kampfe, nicht nur  
 wider Schrecken und Schmerzen, ſondern auch wider Begier-  
 den und Wollüſte. — Die Gegenſätze in dem andern ſchö-  
 nen Verſe ſind noch beſſer ausgedrückt, als beym Seneca:  
 Metuenda contemnere, cupienda ſatidire. *De Prov. C. IV.*

[B. 1056-59.] “ Gleich der Sonne, wann ſie noch ic. „ —  
 U3, Kunſt, frühl. zu ſeyn, Br. IV.

“ Das Leben, das ich einſt unſterblich leben werde,  
 Beſtrahlt von weitem ſchon mein Leben auf der Erde. „

[B. 1061, 62.] “ können wohl Predigten den Strom : : :  
 durch unſre Adern wälzt, „ — Wenn, in *Orways Orphan*,  
*Monimia* ihren Liebhaber, ſeine ungeſtümme Leidenschaft zu  
 bezwingen ermahnt, ſo antwortet er ihr: “ Verſuch es, ob du  
 vermögend biſt, eine wallende Fluth zu hemmen, oder in einem  
 Sturme das Meer ruhig zu machen: Und wann das geſche-  
 hen iſt, will ich meine Begierden beſiegen. „

Try

Lehre gelernt hast: Von der Aussicht in eine unbewölkte Seligkeit begeistert, die Wollust mit finstern Blicken abzuweisen, und in der Pein zu lächeln. Gleich der Sonne, wann sie noch unter dem Horizont ist, erfreut uns der Himmel, unser verheißnes Erbe, schon in dieser Welt; er geußt über Seelen, die das Licht annehmen können, das herrliche Morgenroth unsers ewigen Tages aus.

„Dies ist eine schöne Predigt, (spricht Lorenzo;) allein, können wohl Predigten den Strom der starken Natur zurückblasen? oder die Fluth hemmen, die der Himmel durch unsre Adern wälzt, die alle die ohnmächtigen Entschlüsse des Menschen mit sich fortreißt, alle seine Arbeit verheert, und der Welt gleich macht?„

Die Menschen beschreiben sich stets das menschliche Geschlecht nach sich selbst, und meynen, was sie nicht in ihrer

Gg. 3

Heimath

Try if thou'st power to stop a flowing tide,  
Or in a tempest make the seas be calm;  
And when that's done, I'll conquer my desires.

Hier aber ist die wallende und tobende Fluth im Menschen selbst. Es scheint, daß der Strom des Bluts, (dessen Einfluß in unsre Handlungen von den Lasterhaften für noch weit stärker ausgegeben wird, als er ist,) des Menschen Entschlüssen in einem eben so eigentlichen Verstande unwillkürlich mit sich fortreißt, und seine moralische Arbeit der Welt gleich mache, wie ein herabstürzender Bergstrom alles um sich zu Grunde richtet, und die Arbeit des Landmanns der Erde gleich macht. — Ich habe von dieser Figur schon anderswo geredet, da der Poet körperliche und idealische Dinge, die mit einander in einer gewissen Verbindung stehen, durch Metaphorn, die er von den erstern hernimmt, so genau verknüpft, daß die letztern, unmittelbare Wirkungen von jenen zu seyn, und mit ihnen einerley Natur zu haben scheinen.

[B. 1065: 67.] „Die Menschen beschreiben sich stets . . . in Ehimären zu verwandeln.“ — In oculis nunc mihi manus intentat



And think nought *is*, but what they find at Home:

Thus, Weakness to Chimæra turns the Truth.

No thing romantic has the Muse prescrib'd.

\* Above, LORENZO saw the Man of Earth,  
The *Mortal Man*; and wretched was the Sight. 1070  
To balance that, to comfort, and exalt,

Now see the *Man Immortal*: Him, I mean,  
Who lives as Such: whose Heart, full-bent on Heaven,  
Leans all *that* Way, his Byas to the Stars.

The World's dark Shades, in Contrast set, shall raise 1075  
His Lustre more; tho' bright, without a Foil;

Observe

\* In a former Night.

intendat ille, qui omnium animum aestimat ex suo, etc. —  
Non putant enim fieri, quidquid facere non possunt: ex infirmitate sua de virtute ferunt sententiam. Sen. Ep. LXXI. —  
Toties mihi occurrunt isti, qui non putant fieri posse, quidquid facere non possunt, et ajunt nos loqui majora, quam quae natura humana sustineat. At quanto ego de illis melius existimo? Ipsi quoque haec possunt facere, sed nolunt. Denique quem umquam ista destituere tentantem? cui non faciliora apparuere in actu? Non quia difficilia sunt, non audemus: sed quia non audemus, difficilia sunt. Id. Ep. CIV. — *Μὴ εἶμι ἀτὰρ σοὶ ἀνεπαρκεσύνῃ, τὸ τοῦ ἀνθρώπου ἐδυνάτω ὑπολαμβάνειν ἀλλ' εἴτι ἀνθρώπου δύνατον καὶ οὐσίῳ, τὸ τοῦ καὶ ἑαυτοῦ ἐφικτόν ὁμοίῃ.*  
Antonin. IV. 19. "Wenn dir selbst etwas schwer ist, so denke darum nicht, daß es dem Menschen unmöglich sey: Sondern, wenn etwas dem Menschen möglich und natürlich ist, so glaube, daß auch du dieses erreichen könnest."

[B. 1069, 70.] "Oben sah Lorenzo den irdischen, den sterblichen *ic.*" — In der vorübergehenden Nacht, vornehmlich B. 653. u. f.

[B. 1073, 74.] "Der als ein solcher lebt; . . . gen Himmel richtet." — "Unser Wandel ist im Himmel *ic.* Philipp. III, 20. — "Da ein Theil unsers Wesens nach dem Tode fortle-

Heimath finden, das sey auch nicht; daher sucht die schwache Einfalt Wahrheiten in Chimären zu verwandeln. Nein! die Muse hat dir nichts romanhaftes vorgeschrieben. Oben, sah Lorenzo den irdischen, den sterblichen Menschen; und das war ein erbarmenswürdiger Anblick. Um diesem ein Gleichgewicht entgegen zu setzen, um dich zu trösten, und zu erhöhen, schaue nunmehr den unsterblichen Menschen; den, meyne ich, der als ein solcher lebt; dessen ganzes Herz seinen Zug zu den Sternen fühlte, und sich gen Himmel richtet. Neben ihm, sollen die düstern Schatten der Welt Seinen Glanz noch mehr heben; wiewohl er auch, ohne diesen Contrast, schon hell genug strahlt. Be-

Gg 4

trachte,

fortleben wird; so laßt uns beide Leben mit einander verbinden, und in dem einen nur für das andre leben. Wer dieses Leben so einrichtet, der wird nie weit von dem künftigen entfernt seyn; ja, er ist gewissermaassen schon in demselben, durch eine glückliche Aehnlichkeit seiner Sitten und Gedanken mit den himmlischen. :: Für ihn ist die Welt gewissermaassen untergegangen, und die Erde in Asche. Sir Thom. Browne, *Christ. Mor. P.* III. S. 30.

[B. 1076.] :: "ohne diesen Contrast, hell genug strahlt. — Wörtlicher: "obgleich strahlend, ohne eine Folie. " Die Metaphor ist von dem Blättchen hergenommen, welches man dem Diamanten, wenn er eingefast wird, unterzulegen pflegt, um durch die dunklere Farbe desselben seinen Glanz noch mehr zu heben. Dieses Bild ist bey den englischen Scribenten sehr gewöhnlich. So sagt J. E. Dryden, am Beschlusse des Characters, den er von einem frommen Geistlichen macht, da er, aus Hochachtung für seine Tugenden, von seinen Mitbrüdern schweigen will: "Dieser Brillant ist so rein, und strahlt mit seinem eignen Lichte so hell, daß er keiner Folie bedarf."

This brilliant is so spotless, and so bright,

He needs no foil, but shines by his own proper light.

Observe his awful Portrait, and admire;

Nor stop at Wonder; Imitate, and live.

Some Angel guide my Pencil, while I draw;

What nothing less than Angel can exceed, 1086

A Man on Earth devoted to the Skies;

Like Ships in Seas, while in, above the World.

With Aspect mild, and elevated Eye,

Behold him seated on a Mount serene,

Above

[B. 1078.] "doch bleib nicht bey der Betzunderung : : abme ihm nach, und lebe.," — "lobt nicht nur die Tugendhaften; sondern, abmt ihnen auch nach.," *Μη μόνον ἐπαινεῖτε τοὺς ἀγαθοὺς, ἀλλὰ καὶ μιμεῖσθε. Isocrat. Nicol.*

Die letzten Worte dieses Verses: "und lebe.," sind, sowohl dem Ausdrucke als der Wendung nach, ein starker Hebraismus der heil. Schrift, wo sie in einer ähnlichen Verbindung vorkommen. "Behalte meine Gebote, so wirst du leben.," Oder, wie es in der englischen Uebersetzung genauer nach dem Grundtexte gegeben ist: "und lebe.," Spr. Sal. VII, 2. S. auch ebendaf. IV, 4. IX, 6. und 9. B. Mos. XVIII, 5. — Auf die letzte Stelle zielte vermuthlich auch die Antwort, die der Heiland dem Schriftgelehrten gab: "Thue das, so wirst du leben.," Luc. X, 28. — Es ist bekannt, daß die Hebräer unter dem Leben alle Art von Glückseligkeit verstanden.

[B. 1079.] "O möchte doch ein Engel se.," — Wenn unser Dichter sonst die Eigenschaften und Werke Gottes, oder die wichtigsten Wahrheiten seiner Religion besingen will; so pflegt er sich dazu den Beystand Gottes selbst zu erbitten. Dieses that er auch, da er die Unsterblichkeit des Menschen, welche das herrliche Geschenk Gottes ist, beweisen wollte. So groß aber auch der folgende Character ist, so war doch die Hülfe eines Engels zur Schilderung desselben hinreichend. Daber ist denn auch die Anrufung nicht ein feyerliches Gebet, wie die übrigen sind; sondern nur ein kurzer Wunsch. Untertrefsen

trachte, und bewundre sein ehrwürdiges Bild; doch, bleib nicht bey der Bewunderung stehen; ahme ihm nach, und lebe.

O möchte doch ein Engel meinen Pinsel führen, indem ich ein Wesen schildre, welches durch nichts Geringers, als durch einen Engel, übertroffen werden kann; einen auf Erden dem Himmel geheiligten Menschen, welcher, gleich den Schiffen im Meere, mitten in der Welt, auch über ihr ist!

Siehe, dort steht er, mit einem sanften Antlitz, und emporgerichteten Auge, auf einem heitern Berge, weit über

Bg 5

den

sen läßt doch schon diese ungewöhnliche Art der Vorbereitung den Leser etwas außerordentliches erwarten, und bringe ihm zum Voraus einen erhabnen Begriff von demjenigen Character bey, zu dessen Beschreibung der Poet einen so hohen Beystand nöthig zu haben glaubt.

[B. 1082.] "welcher, gleich den Schiffen im Meere, s s s auch über ihr ist." — Ein ähnliches Gleichniß kommt, bey einer andern Gelegenheit, in Shakespears *Antonus und Cleopatra* vor, da die Königin von ihrem Liebhaber unter andern sagt: "Seine Ergelichkeiten waren Delfinen gleich; sie hoben ihn über das Element, worinn sie lebten, empor."

— — — His delights

Were dolphin-like, they shew'd his back above  
The element they liv'd in.

[B. 1083. 91.] "Siehe, dort steht er, s s s unten im Thale herumirren; ihm in Allem unähnlich!," *Lucret. Lib. II. v. 73.*

— Nil dulcius est, bene quam munita tenere

Edita doctrina sapientum templa serena:

Despiciere unde queas alios, passimque videre

Errare, atque viam palantes quaerere vitae.

*Id. Lib. II. v. 18.*

Apparet Divum numen, sedesque quietae:

Quas neque concutiant venti, neque nubila nimbis

Adspergunt.

Und



Above the Fogs of *Sense*, and *Passion's* Storm; 1085

All the black Cares, and Tumults, of This Life,

Like harmless Thunders, breaking at his Feet,

Excite his Pity, not impair his Peace.

*Earth's* genuine Sons, the Sceptred, and the Slave,

A mingled Mob; a wand'ring Herd! he sees, 1090

Bewilder'd in the Vale; in All unlike!

His full Reverse in All! What higher Praise?

What stronger Demonstration of the Right?

The Present all *Their* Care; the Future, *His*.

When Public Welfare calls, or Private Want, 1095

*They* give to Fame; His Bounty *He* conceals.

*Their* Virtues varnish Nature; *His*, exalt.

Mankind's Esteem *They* court; and *He*, his Own.

*Theirs*,

Und so sagt Seneca von seinem Weisen: Subductus ille tempestatibus, in solido ac sereno stetit. — Omne humanum genus, potentissimus ejus optimusque, infra se videt. *De Benef.* VII. 1. 3. — Illum in aliis mundi finibus sua virtus collocavit, nihil vobiscum commune habentem. *De Const. sap.* C. XV.

[B. 1094. u. f.] Einige Züge dieses Gemäldes hat er nachher im Centaur zur Abbildung des Eusebius gebraucht, und mit etlichen andern vermehrt, die der Natur und dem Endzweck jenes Werks gemäß sind. S. Br. III. S. 108. meiner Uebers. n. d. ersten Ausg.

[B. 1096.] "so sind sie freigebig, um sich dafür Ruhm u. — Eigentlich: "so geben sie dem Ruhme." Nach dem Seneca, der von einem solchen Wohltäter sagt: Ambitioni dedit, non mihi. *De Benef.* I. 7. — Von der Pflicht, heimlich wohlzutun, wird ebendaselbst im 9. und 10. Cap. des II. B. gehandelt. — "Wenn du eine Wohlthat erzeigt hast, und ein anderer sie empfangen hat, was suchst du dann, wie die Thoren, noch

den Nebeln der Sinnlichkeit, und den Stürmen der Leidenschaft. Alle die schwarzen Sorgen und Tumulte dieses Lebens brechen sich, gleich unschädlichen Gewittern, zu seinen Füßen; sie erwecken sein Mitleiden, aber sie vermindern seine Ruhe nicht. Dort sieht er die ächten Söhne der Erde, den Gefrönten, und den Sklaven, einen vermischten Pöbel! eine blinde Herde! unten im Thale herumirren; ihm in Allem unähnlich! in Allem das wahre Widerspiel von ihm! Was kann ihn wohl höher preisen? Was kann ihm ein stärkerer Beweis seiner Tugend seyn?

Ihre ganze Sorge ist das Gegenwärtige: Die Zukunft ist die Seinige. Wann die Wohlfahrt des Vaterlandes, oder die Nothdurft einzelner Menschen um Hülfe ruft, so sind Sie freugebig, um sich dafür Ruhm zu erkaufen: Er verbirgt seine Gutthat. Ihre Tugenden übertünchen die Natur: Die seinigen erhöhen sie. Sie suchen

noch ein drittes, nämlich, auch den Ruhm, oder die Wiedervergeltung der Wohlthat? „Antonin, VII. 73. (Όταν εὖ πεποικώς ᾖς, καὶ ἄλλος εὖ πεπονθώς, τί ἔστι ζητεῖς τρίτον παρὰ ταῦτα, ὥσπερ οἱ μωροὶ, τὸ καὶ ὀδῶν εὖ πεποικμένοι, ἢ τὸ ἀμοιβῆς τυχεῖν.)

[B. 1097, 98.] „Ihre Tugenden übertünchen : : : Sie suchen die Hochachtung der Welt: „ — „Alles, was die Seele bessert, und zu der ihrer Natur gemäßen Glückseligkeit führt, das ist in der That Tugend, und das Gesetz der Philosophie: Solche Dinge aber, die bloß auf den äußerlichen Wohlstand abzielen, sind niedrige Sophistereien, und Schatten von Tugenden, da man dem Beifall der Menge nachjagt, und seine ganze Sorge darauf richtet, gut zu scheinen, und nicht, es zu seyn.“ Hierocles, in A. C. S. 102. (Πάν γὰρ ὁ ἀμείνων τὴν ψυχὴν ποιεῖ, καὶ πρὸς τὴν φύσιν κρέσσων εὐζωίαν αὐτῇ ἀνάγει, τῷτο ὄντως ἀρετῇ, καὶ φιλοσοφίας νόμος: τὰ δὲ μόνον πρὸς ἀνδραπίνην εὐ-οχιμοσύνην τείνοντα, διλοπρεπὴ ἐστὶ σοφίσματα, καὶ σκιαγραφία τῶν καλῶν τῶν παρὰ τῶν πολλῶν ἐπαίνων θηρωμένη, καὶ τὴ δοκεῖν μόνον, ἢ τὴ εἶναι, ἀγαθὸν τὴν πᾶσαν ποιημένη φροντίδα.)

*Theirs*, the wild Chace of *false* Felicities;  
*His*, the compos'd Possession of the *true*. 1100  
 Alike throughout is *His* consistent Peace,  
 All of one Colour, and an even Thread;  
 While party-colour'd Shreds of Happiness,  
 With hideous Gaps between, patch up for *Them*  
 A Madman's Robe; each Puff of *Fortune* blows 1105  
 The Tatters by, and shews their Nakedness.

*He* sees with other Eyes than *Theirs*: Where *They*  
 Behold a Sun, *He* spies a *Deity*;  
 What makes *Them* only Smile, makes *Him* Adore.  
 Where *They* see Mountains, *He* but Atoms sees; 1110  
 An Empire, in *His* Balance, weighs a Grain.  
*They* Things Terrestrial worship, as Divine;  
*His* Hopes Immortal blow them by, as Dust,  
 That dims his Sight, and shortens his Survey,  
 Which longs, in Infinite, to lose all Bound. 1115  
 Titles and Honours (if they prove his Fate)  
*He* lays aside to find his Dignity;

No

[B. 1101 : 16.] "Seine ununterbrochne Ruhe . . . bläst die Lumpen weg, und zeigt ihre Blöße." — Zu dieser schönen Allegorie haben dem Poeten vermutlich einige Metaphorn, deren sich Seneca bedient, Anlaß gegeben. Imperfectis adhuc interscinditur laetitia: sapienti vero contextitur gaudium, nulla rumpitur causa, nulla fortuna: semper et ubique tranquillum est. . . Aliquo incommodo afflatur; maximum ejus illud bonum est fixum. Ep. LXXII. — Anderswo vergleicht dieser Philosoph die Besizer des Afterglücks mit den Wänden, welche mit dünnem Marmor oder einer andern Materie überzogen sind. Non est ista solida et sincera felicitas:

die Hochachtung der Welt: Und Er seine eigne. Sie ermüden sich mit der wilden Jagd nach falschen Gütern: Er ist in dem ruhigen Besitze der wahren. Seine ununterbrochne Ruhe ist sich durch und durch gleich; sie ist ganz von einerley Farbe, und von einerley starkem Gewebe: anstatt, daß sich jene Wahnwüthigen aus allerley kleinen Stücken von Glückseligkeit, zwischen welchen hie und da scheußliche Lücken erscheinen, einen bunten Narrenrock zusammenheften; der geringste Hauch des eigensinnigen Glücks bläst die Lumpen weg, und zeigt ihre Blöße.

Er sieht mit ganz andern Augen, als jene: Wo Sie eine Sonne schauen, da entdeckt Er eine Gottheit; was Sie bloß zum Lächeln bewegt, das reizet Ihn zur Anbetung. Wo Sie einen Berg sehen, da sieht Er nur einen Aromus; ein Königreich wiegt in Seiner Wage nicht schwerer, als ein Sandkorn. Sie verehren irdische Dinge, als göttlich: Seine unsterbliche Hoffnung bläst sie weg, als einen Staub, der seine Aussicht verdunkelt, und seine Blicke hemmt, welche sich in einer unbegränzten Unendlichkeit zu verlieren wünschen. Wann ihn das Schicksal mit Titeln und Ehren bekleidet, so legt Er sie beyseite, um seine Würde zu finden: Und jene finden in keinen andern

*citas: crusta est, et quidem tenuis. Itaque dum illis licet stare, et ad arbitrium suum ostendi, nitent et imponunt: cum aliquid incidit, quod disturbet ac detegat, tunc apparet, quantum altae ac verae foeditatis alienus splendor absconderit. De Prov. C. VI.*

[B. II 16, 17.] "Wenn ihn das Schicksal mit Titeln . . . um seine Würde zu finden: „ — Si quando, quod perrarum est, probis honores deferantur, quid in eis aliud, quam probitas utentium, placet? Ita fit, ut non virtutibus ex dignitate, sed virtute dignitatibus honor accedat. Boeth. Cons. philos. II. 6:



No Dignity *They* find in aught besides.  
*They* triumph in Externals (which conceal  
 Man's real Glory,) proud of an Eclipse. 1120  
 Himself too much *He* prizes to be Proud.  
 And nothing thinks so great in Man, as *Man*.  
 Too dear *He* holds his Int'rest, to neglect  
 Another's Welfare, or his Right invade;  
 Their Int'rest, like a Lion, lives on Prey. 1125  
 They kindle at the Shadow of a Wrong;  
 Wrong *He* sustains with Temper, looks on Heaven,  
 Nor

[B. 1121.] "Er schähet sich selbst . . . als daß er stolz seyn könnte, — Weil der Stolz, in der gewöhnlichen Bedeutung genommen, sich nur auf äußerliche und eingebildete Vorzüge gründet.

[B. 1122.] "und glaubt, nichts sey am Menschen . . . als der Mensch. — Wie der Weise des Seneca, qui hominem ea sola parte aestimat, qua homo est. Ep. XLV.

[B. 1123, 24.] "Ihm ist sein eigner Vortheil viel . . . dessen Rechte anfallen sollte: — Nemo non, cum alteri prod-est, sibi profuit. Sen. Ep. LXXIII. — Humanitas . . . nullum alienum malum purat, bonum autem suum id maxime, quod alieni bono futurum est, amat. Id. Ep. LXXXVIII. — "Wenn du dich nicht für ein Glied in dem Körper der menschlichen Gesellschaft ansiehst, (sagt Antonin.) so liebst du die Menschen noch nicht von Herzen; so findest du noch kein wahres Vergnügen am Wohlthun: Du thust es noch bloß darum, weil es anständig ist; und nicht, weil du dir selbst eine Wohlthat zu erwelsen glaubst. (B. VII. §. 13.)

[B. 1126.] "Sie entbrennen über den bloßen Schatten einer Beleidigung. — Contemnere injurias, et quas injuriarum umbras ac suspiciones dixerim, contumelias. Sen. de Const. Sap. Cap. XVI.

[B. 1127, 28.] "Er duldet das Unrecht . . . für seinen Feind zu halten; — Hunc affectum movet humilitas animi, con- trahen-

bern Dingen eine Würde. Sie prangen mit äußerlichen Vorzügen, welche doch des Menschen wahren Glanz verbergen, und sind auf ihre Verfinsternung stolz. Er schähet sich selbst viel zu hoch, als daß er stolz seyn könnte, und glaubt, nichts sey am Menschen so groß, als der Mensch. Ihm ist sein eigener Vortheil viel zu theuer, als daß er seines Nächsten Wohlfahrt versäumen, oder dessen Rechte anfallen sollte: Und Ihr Eigennuß lebt, wie ein Löwe, nur vom Raube. Sie entbrennen über den bloßen Schatten einer Beleidigung von Zorn und Rachgier: Er duldet das Unrecht gelassen, schaut den Himmel an, und erniedrigt sich nie,

trahentis se, ob factum dictumque inhonorificum. — Hic morsus non sine quadam humilitate animi evenit, supprimentis se ac descendantis. Sapiens autem a nullo contemnitur, magnitudinem suum novit. Sen. l. c. C. X. — "Bedenke stets, wenn du zornig wirst, daß die Sanftmuth nicht allein menschlicher, sondern auch männlicher, als der Zorn, sey; und daß jene, und nicht dieser, Stärke, und Nerven, und Tapferkeit besitze. Περικλεον δὲ ἐν ταῖς ῥημαῖς, ὅτι ἐχὶ τὸ θυμῷ σου ἀνδρῶν, ἀλλὰ τὸ πρῶτον καὶ ἡμέρον, ὡς περ ἀνδρωπικώτερον, ὥτως καὶ ἀρρενικώτερον καὶ ἰσχυρὸς καὶ νεύρων καὶ ἀνδρείας τὴν μετέστιν, ἐχὶ τῷ ἀγανακτῶντι καὶ δυσχερεῦντι. etc. Antonin. XI. 18. — "Niemand ist so mächtig, daß er die Neigungen eines Wesens, das der Vernunft gemäß lebt, (und in diesen besteht doch das wahre Gute und Böse,) zwingen könnte. Wir werden also auch nicht einmal Feinde haben: Denn für einen Feind wird der gehalten, der uns schadet: Niemand aber ist demjenigen schädlich, der von keinem andern, außer sich, Schaden leiden kann. Οὐδεὶς δὲ ἰσχυρὸς ἐστιν ὥτως, ὥς τὰς ἐρεῖκας καὶ τὰς ἐκκλίσεις, ἐν αἷς τὸ ἀγαθὸν καὶ κακὸν ἐστὶ, τὸ κατὰ λόγον ζῶντος, βιάσασθαι. ὥστε ἡδὲ ἐχθρὸν ἔχομεν τινὰ· ἐχθρὸς δὲ ὁ βλέπων νομίζεται· βλαβερός δὲ ὁδεὶς ἐστὶ τῷ βλαβηθῶνι μὴ δυναμένῳ ὑπ' ἄλλου. Simplic. in C. III. Epict. — Innocentiam semper et ubique custodiat (jussus:) quod praeceptum non ad hoc tantum valet, ut ipse injuriam non inferat, sed ut illatam sibi non vindicet. Sedet enim maximus et aequissimus iudex, speculator ac testis omnium. Hunc homini praeferat, hunc malit de causa sua pronuntiare etc. . . .

Cicero

Nor stops to think his Injurer his Foe;  
 Nought, but what wounds his Virtue, wounds his Peace.  
 A cover'd Heart *Their* Character defends; 1130  
 A cover'd Heart denies *Him* half his Praise.  
 With nakedness *His* Innocence agrees;  
 While *Their* broad Foliage testifies their Fall.  
*Their* No-Joys end, where *His* full Feast begins;  
*His* Joys create, *Theirs* murder, future Bliss. 1135

To

Cicero in illis officialibus libris: *At vero si quis voluerit, inquit, animi sui complicatam notionem evolvere, jam se ipse doceat, eum virum bonum esse, qui prosit, quibus possit; noceat nemini, nisi laceffitur injuria.* O quam simplicem veramque sententiam duorum verborum adjectione corruptit! Quid enim opus fuerat adjungere *nisi laceffitur injuria*? etc. *Lactant. Div. Inst. VI. 18.* — Sollte aber der so menschensfreundliche Cicero hier nicht bloß den zufälligen und unvorsetzlichen Schaden geniehet haben, den der rechtschaffne Mann oft bei einer erlaubten Nothwehr seinem Feinde zufügen muß? zumal, da er sonst, wie auch Lactantius bald darauf gesteht, sich selbst widersprechen würde, weil er anderswo die Vergebung der Verleumdungen für etwas sehr rühmliches erklärt hat. Denique M. Tullius contra suum præceptum, de quo paulo ante dixi, oblivionem injuriarum in magnis laudibus posuit. *Spero, inquit, Caesar, qui oblivisci nihil soles, nisi injurias.* Quod si hoc ille faciebat, (sagt er hinzu,) homo non a coelestianum, sed a publica quoque civilique justitia remotissimus; quanto magis id nos facere debemus, qui immortalitatis velut candidati sumus! — Freilich ist diese große Pflicht von den weisesten heidnischen Philosophen nicht so nachdrücklich, und mit so starken Bewegungsgründen eingeschärft worden, als durch unsers göttlichen Erlösers Lehre und Beispiel geschehen ist; und daher kann man dieselbe beynähe als ein der christlichen Religion eigenthümliches Gebot ansehen.

[V. 1129.] \*nichts verwundet seine Ruhe, = = = seine Tugend verwundet. — "Was den Menschen selbst nicht verschlimmert, das kann auch sein Leben nicht verschlimmern, und ihm, weder von außen, noch von innen, schaden." Ο χείρα αὐτοῦ σωτὴρ αὐτοῦ

ἦν

nie, seinen Beleidiger für seinen Feind halten; nichts verwundet seine Ruhe, als was seine Tugend verwundet. Ein verdecktes Herz ist das einzige, wodurch Sie ihr Ansehen beschützen: Ein verdecktes Herz würde Ihm die Hälfte seines Ruhms entziehen. Seine Unschuld geht gern naked einher: Ihre breiten Feigenblätter zeugen von ihrem Falle. Wo Sein reiches Freudenmahl anfängt, da hören Ihre traurigen sogenannten Freuden schon auf: Seine Lust

δρακον ε ποιει, ταυτο εδδ τον βλον αυτς χειρω ποιει, εδδ βλαπτε, ετε εξωθεν, ετε ενδοθεν. Antonin. IV. 8. — „Es ist menschlich, auch unsere Beleidiger zu lieben. Dieses wirst du thun, wenn du bedenkst, daß sie deine Unverwandten sind; daß sie aus Unwissenheit und ungern fehlen; daß ihr in kurzer Zeit beide todt seyn werdet; und vornehmlich, daß sie dir nicht geschadet haben: Denn deine Seele hat dadurch nichts gelitten.“ *Ιδιον ανθρωπου φιλειν και τας πλαιοντας. ταυτο δε γινεται, εαν συμπροσπιπης σοι, οτι και συγγενεις, και δι αγνοιαν, και αποντες αμαρτανυσι, και ως μετ' ολιγον αμφοτεροι τεθνήξετε, και προ πάντων, οτι εκ βλαψης σε. ε γαρ το ηγεμονικόν σε χειρον επόλησεν, η προδεν ην. Id VII. 22.*

[B. 1132, 33.] „Seine Unschuld geht = = Ihre breiten Feigenblätter u. — So sagt Milton, in der Erzählung dieser Begebenheit, von Adam und Eva: „Die Scham der Sünde bedeckte sie, aber ihr Kleid entdeckte sie noch mehr. Und bald hernach: „O eitle Decke, wenn sie damit ihre Sünde und die gefürchtete Schande zu verbergen mynnten! O wie ungleich jener ersten nackenden Ehre!“ (P. L. IX. 1058. 1113.)

— — — He cover'd, but his robe  
Uncover'd more. — — —  
— — — Vain covering if to hide  
Their guilt and dreaded shame; O how unlike  
To that first naked glory! — — —

[B. 1134.] = = „da hören ihre traurigen sogenannten Freuden u. — Buchstäblich: „Ihre Nicht-Freuden.“ Die englischen Scribenten pflegen zuweilen das Verneinungswort, No, so genau mit einem Substantive zu verknüpfen, daß es mit demselben nur Ein Wort auszumachen scheint.



To triumph in Existence, *His* alone;  
 And *His* alone, triumphantly to think  
 His *true* Existence is not yet begun.  
 His glorious Course was, Yesterday, complete;  
 Death, then, was welcome; yet Life still is Sweet. 1140

But nothing charms *LORENZO*, like the firm,  
 Undaunted Breast — And whose is that high Praise?  
 They yield to Pleasure, tho' they Danger brave,  
 And shew no Fortitude, but in the Field;  
 If there they shew it, 'tis for Glory shewn; 1145  
 Nor will that Cordial always man *Their* Hearts.  
 A Cordial *His* sustains, that cannot fail;

By

Der bejahende Begriff, der in dem Hauptworte liegt, wird dadurch in einem Augenblicke ganz aufgehoben und vernichtet. Dergleichen Zusammensetzungen sind zur Satire sehr brauchbar. In der Uebersetzung habe ich es, der Deutlichkeit wegen, umschrieben. Unser, Unlust, und andre ähnliche Wörter würden es nicht ausdrücken, weil sie nach dem Sprachgebrauche, mehr einen positiven, als negativen Begriff bey sich führen. Scheinsreuden, oder, Astersreuden, wäre besser, als dieses; aber doch vielleicht noch nicht so stark, als jenes.

[B. 1139.] \* Sein glorreicher Lauf war gestern schon vollendet; — Perduc te in tutum, et subinde considera, quam pulchra res sit consummare vitam ante mortem, deinde expectare securum reliquam temporis sui partem: in possessione beatae vitae positum: quae beatior non fit, si longior. *Sen. Ep. XXXII.* — Qui quotidie vitae suae summam manum imposuit, non indiget tempore. — Cui vita sua quotidie fuit tota, securus est. *Id. Ep. CI.*

lust gebiert ihm eine künftige Glückseligkeit; die Thrige tödtet sie. Nur Er darf über das kostbare Geschenk des Daseyns frohlocken; und nur Er darf frohlockend glauben, daß sich sein wahres Daseyn noch nicht angefangen habe. Sein glorreicher Lauf war gestern schon vollendet; schon gestern war ihm der Tod willkommen; und doch bleibt ihm das Leben iso noch süß.

Aber nichts rühret den Lorenzo so sehr, als der Ruhm einer festen unerschrocknen Brust. — Und wem gebührt wohl dieses hohe Lob? Wenn gleich jene den Gefahren Troß bieten, so geben sie sich doch der Wollust gefangen; und zeigen ihren Muth nirgends, als im Schlachtfelde; und wenn sie ihn da zeigen, so zeigen sie ihn nur der Ehre wegen; ja, selbst diese Herzstärkung wird Ihre Tapferkeit nicht immer begeistern. Die Seinige wird von einer solchen unterstützt, welche nimmer ihre Kraft verlieren kann: durch

Hh 2

die

[B. 1140.] „schon gestern war ihm der Tod : : : das Leben iso noch süß.“ — *Illum lauda et imitare, quem non piget mori, cum juvat vivere. Sen. Ep. LIV.*

[B. 1143, 44.] „Wenn gleich jene den Gefahren : : : nirgends, als im Schlachtfelde;“ — *Non est autem contentum, qui metu non frangatur, eum frangi cupiditate: nec, qui invictum se a labore praestiterit, vinci a voluptate. Cic. Off. I. 20. — S. auch die Anmerk. zu B. 1053, 54.*

[B. 1145, 46.] „und wenn sie ihn da zeigen, : : : Ihre Tapferkeit nicht immer begeistern.“ — *In primis meditemur illud, ut haec patientia dolorum, quam saepe jam animi intentione dixi esse firmandam, in omni genere se aequabilem praebeat. saepe enim multi, qui aut propter victoriae cupiditatem, aut propter gloriam, aut etiam ut jus suum, et libertatem tenerent, vulnera exceperunt fortiter, et tulerunt iidem omnis contentione dolorem morbi ferre non possunt. neque enim illum, quem facile tulerant, ratione, aut sapientia tulerant, sed studio potius et gloria. Cic. Tuscul. II. 27.*

By Pleasure unſubdu'd, unbroke by Pain,  
 He ſhares in that Omnipotence, he truſts.  
 All-bearing, All-attempting, till he falls; 1150  
 And when he falls, writes VICI on his Shield.  
 From Magnanimity, all Fear above;  
 From nobler Recompence, above Applauſe;  
 Which owes to Man's ſhort Out-look all its Charms.

Back.

[B. 1148, 49.] „... beſitzt Er einen Theil derjenigen Allmacht, u. — „Gott iſt unſre Zuverſicht und Stärke. : : : Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer ſinken. „ Pf. XLVI, 2. 3. — „Der Herr (ſpricht Paulus,) hat zu mir geſagt: Laß dir an meiner Gnade gütigen: denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig. : : : Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten, in Schmach, in Noth, in Verfolgungen, in Mängeln, um Chriſtus willen. Denn wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtark. „ 2 Cor. XII, 9. 10. — Den letzten Gedanken hat der Poet in dem Gedichte auf die Johanna Gray weiter ausgeführt. Man ſehe den Anhang zu dieſer Nacht.

[B. 1151.] „und wann er fällt, ſo ſchreibt er noch auf ſeinen Schild u. — Es wird hier auf eine Geſchichte angeſpielt, welche Plutarch, in der kleinen Sammlung von Parallel-Begebenheiten aus der griechiſchen und römischen Hiſtorie, erzählt. „Als die Argiver und die Lacedämonier einſt mit einander über ein Stück Land in Streit gerathen waren, ſo thaten die Amphictyonen endlich den Ausſpruch, daß beide Theile eine gleiche Anzahl Bölder ins Feld ſchicken, und das Land dem Sieger überlaſſen ſollten. Hierauf wählten die Lacedämonier den Othryades, und die Argiver den Eherſander, zu ihrem Feldherrn. Von den letztern waren, nach dem Trefſen, noch zwei übrig, nämlich Agenor und Chromius, welche zurück eilten, um ihrer Vaterſtadt den Sieg zu verkündigen. Unterdeſſen raffte ſich der einzige lebende Spartauer, Othryades, auf, kroch, auf zerbrochne Speiße geſtützt, unter den Erſchlagenen

die Wollust unbefiegt, durch die Pein ungeschwächt, besitzt Er einen Theil derjenigen Allmacht, auf welche er trauet. Er erträgt Alles, er wagt Alles, bis er fällt; und wann er fällt, so schreibt er noch auf seinen Schild: Ich habe überwunden. Sein Heldenmuth erhebt ihn über alle Furcht; seine Hoffnung auf einen edlern Lohn, über den irdischen Beyfall; welcher alle seine Schönheiten bloß dem kurzichtigen Auge des Menschen zu danken hat.

H 3

Zu

schlagenen herum, nahm ihnen ihre Schilde, und erbaute daraus eine Trophäe, auf welche er mit seinem eignen Blute diese Worte schrieb: *Αἰὶ τροναιύου*: dem Zeus, Gotte des Sieges; oder, *Siegesgötze der Trophäen*. Plutarch führt darauf eine ähnliche römische Geschichte an. — Stobäus erzählt die erstere Begebenheit nach einem alten Geschichtschreiber (C. VII.) fast eben so, und fügt noch ein Paar Umstände hinzu: daß jede Partey dreihundert Mann gestellt; daß Othryades, nachdem er viele getödtet, und viele Wunden empfangen, aus den Schildeu der Feinde ein Siegeszeichen errichtet habe, auf welches er mit seinem Blute geschrieben: \*Die Spartaner über die Argiver; und daß er gleich darauf gestorben sey.

Hocceates sagt von den Spartanern, welche bey Thermopyla umkamen: \* Sie siegten, der Seele nach; aber, dem Leibe nach, sanken sie: Denn es wäre eine Lasterung, zu sagen, daß sie überwunden worden; da keiner von ihnen nur den Gedanken hatte, die Flucht zu nehmen. — *Διεφθάρσαν, καὶ τὰς ψυχὰς νικῶντες, τοὺς σῶματι δυνάμει.* *Οὐ γὰρ διὰ τὸ τὸ γὰρ θῆναι εἶναι, ἀλλὰ διὰ τὸ τὸ γὰρ ἀδύνατον φρεσὶν ἔχοντες.* Panegy.

[B. 1152: 54.] \* Sein Heldenmuth erhebt ihn über ic. — *Necesse est, qui fortis sit, eundem esse magni animi: qui magni animi, invictum: qui invictus sit, eum res humanas despicere, atque infra se positas arbitrari. Cic. Tusc. III. 7.*

Si nescis, habet ipsa suos heroas, alitque Religio; sed enim stimulis melioribus illos Exaeuit, quam spes incertae laudis. etc.

Anti-Lucrer. I. 742.



Backward to credit what he never felt, 1155  
 LORENZO cries, — "Where shines this Miracle?  
 "From what Root rises this *Immortal Man*?  
 A Root that grows not in LORENZO's Ground;  
 The Root dissect, nor wonder at the Flower.

He follows Nature (not like \* Thee); and shews us 1160  
 An uninverted System of a Man.

His *Appetite* wears *Reason's* golden Chain,  
 And finds, in due Restraint, its Luxury.  
 His *Passion*, like an Eagle well-reclaim'd,  
 Is taught to fly at nought, but Infinite. 1165  
 Patient his *Hope*, un-anxious is his *Care*,  
 His *Caution* fearless, and his *Grief* (if Grief  
 The Gods ordain) a Stranger to Despair.

And

\*) See Page 476.

[B. 1160.] "Er folgt der Natur, (aber nicht, wie du,) —  
 S. oben B. 841. u. f.

[B. 1162, 63.] "Sein Wille trägt . . . im gehörigen Zwange  
 seine Wollust.," — Qui ita frui voluit voluptatibus, (sagt  
 der epicureische Torquatus beym Cicero,) ut nulli propter  
 eas dolores consequantur: et qui suum iudicium retinent, ne  
 voluptate victi faciant id, quod sentiunt non esse faciendum:  
 hi voluptatem maximam adipiscuntur, praetermittenda vo-  
 luptate. *Fin. l. 14.* — "Eines Menschen Wollust ist, zu thun,  
 was der Natur eines Menschen gemäß ist. Dieses ist die  
 Zuneigung gegen seine Nebenmenschen, die Verachtung der sinn-  
 lichen Begierden u. . . — Ευφροσύνη ἀνθρώπου, ποιεῖν τὰ ἴδια ἀν-  
 θρώπου. ἴδιον δὲ ἀνθρώπου εὐνοία πρὸς τὸ ἀμύβωλον, ὑπερβῶσις τῶν  
 αἰσθητικῶν κινήσεων, κ. τ. λ. Antonin. VIII. 26. — "Die ver-  
 nunftlosen Begierden müssen der Vernunft unterthan seyn,  
 und sich nicht wider sie auflehnen; sondern sich nur auf die  
 Gegenstände richten, welche sie ihnen bestimmt, und in ihrer  
 Bewegung die Zeit, den Grad, und das Maas beobachten,  
 welche sie ihnen vorschreibt. Denn alle Fehler entstehen dar-  
 aus,

Zu halsstarrig, etwas zu glauben, das er nie empfunden, ruft Lorenzo hier aus: — „Wo prangt denn dieses herrliche Wunder? Wo ist die Wurzel, woraus dieser unsterbliche Mensch entsproßt?“, — Freulich wächst sie nicht in deinem Boden; laß uns nur die Wurzel zergliedern, und dann nicht mehr über die Blume erstaunen.

Er folgt der Natur, (aber nicht, wie du,) und zeigt uns an sich das unverkehrte System eines Menschen. Sein Wille trägt die goldne Kette der Vernunft, und findet im gehörigen Zwange seine Wollust. Seine Begierde gleicht einem wohlgezogenen Adler; sie ist gewöhnt, nur dem Unendlichen zuzufliegen. Seine Hoffnung ist geduldig; seine Sorge, frey von aller Angst; seine Behutsamkeit, ohne Furcht; und sein Kummer, (wenn ihm das Verhängniß Kummer auflegt,) kennt keine Verzweiflung.

Hh 4

Und

aus, daß die Vernunft entweder, aus Mangel an Einsicht, nicht das, was wir thun sollen, bestimmt; oder daß, wenn sie gleich unsre Pflicht, in einer trägen Ruhe, erkennt, die sinnlichen Begierden, aus Mangel der Zucht, sich unbändig und tyrannisch wider die schlaffe Herrschaft der Vernunft empören. Simplicius, über den Epictet, C. IV. — Man sehe auch Xenophons Memorab. IV. 5. wo Socrates beweist, daß die Unmäßigkeit, welche doch allein die Menschen zum Vergnügen zu führen scheint, sie nicht dazu führen könne; sondern, daß die Mäßigkeit uns die größte Wollust verschaffe.

[B. 1166. 68.] „Seine Hoffnung ist . . . kennt keine Verzweiflung.“ — „Das Leben des Unvernünftigen wird durch entgegengesetzte Leidenschaften von einer Seite zur andern gerissen; in der Freude verdient es Abscheu, im Schmerz, Erbarmen; in der Kühnheit ist es verwagen, und in der Furcht, niederträchtig.“ — Πᾶς ἀνθρώπος βίος τῆδε κακίῃς τοῖς ἐναντίοις πάθεσι μεταπίπτων, ἐν ἡδοναῖς μὲν ἐστὶ μισητός, ἐν δὲ λύπαις ἐλεηνός, καὶ θάρσυν προπετής, καὶ δοδῶδες ταπεινός. Hierocl. in A. C. p. 168.

And why? — Because Affection, more than meet,  
 His Wisdom leaves not disengag'd from Heaven. 1170  
 Those secondary Goods that smile on Earth,  
 He, loving in *Proportion*, loves in *Peace*.  
 They most the World enjoy, who least admire.  
 His *Understanding* 'scapes the common Cloud  
 Of Fumes, arising from a boiling Breast. 1175  
 His Head is clear, because his Heart is cool,  
 By worldly Competitions uninflam'd.  
 The mod'rate Movements of his Soul admit  
 Distinct Ideas, and matur'd Debate,  
 An Eye impartial, and an even Scale; 1180  
 Whence Judgment sound, and unrepenting Choice.  
 Thus, in a double Sense, the *Good* are wise;  
 On its own Dunghill, wiser than the *World*.

What,

[B. 1173.] \*Wer die Welt am wenigsten . . . genießt, sie am meisten. — Seneca, oder vielmehr ein epicurischer Philosoph, dem er es abborget, sagt vom Reichtume: Is maxime divitiis fruitur, qui minime divitiis indiget. Ep. XIV. — S. auch V. III. B. 410. 11.

[B. 1174, 75.] \*Sein Verstand entrinnt der gemelnen Wolke u. — "Die Religion reinigt und läutert unsern Geist, indem sie das Feuer der Lüste auslöscht, und den Rauch und die Dünste desselben unterdrückt, u. s. w. Tilsonson, Pr. III. — Eben dieser schönen Metaphorn bedient sich Trübler, wenn er von den Hindernissen redet, die ein verderbtes Herz uns bey der Untersuchung der moralischen Wahrheiten in den Weg legt. Alors s'éteignent souvent les lumières de l'esprit le plus éclairé; alors s'élèvent d'un cœur corrompu des vapeurs qui dérobent la vue du vrai à l'esprit le plus pérant. De l'Incred. — Und Young selbst hat sie schon in der VII. N. (B. 1370.) gebraucht: "O welch ein Unsinn dampft aus lasterhaften Herzen zum Gehirn empor! — Im II. Br. seines Centaurs ist jene Wolke ausjülicher beschrieben.

Und warum? — Weil nie eine zu heftige Neigung seine Weisheit vom Himmel abzieht. Jene Nebengüter, die uns auf Erden anlocken, liebt er in Ruhe, weil er sie nach ihrem Werthe liebt. Wer die Welt am wenigsten bewundert, der genießt sie am meisten. Sein Verstand entrinnt der gemeinen Wolke von Dünsten, die aus einer kochenden Brust aufsteigen; sein Haupt ist klar und heiter, weil sein Herz kühl ist, und sich durch keine irdischen Wünsche in Blut setzen läßt. Die gemäßigten Bewegungen seiner Seele verstatten ihm deutliche Begriffe, und reise Ueberlegung, ein unparteiisches Auge, und eine richtige Wage; daher fällt er stets ein gesundes Urtheil; daher trifft er stets eine unbereute Wahl. Darum sind die Frommen, in einem gedoppelten Sinne, weise; weiser, als die Welt, wenn sie sich gleich auf ihrem eignen Mist-

Hh 5

hügel

[B. 1178, 81.] \*Die gemäßigten Bewegungen seiner Seele . . . eine unbereute Wahl. — \*Tilge alle Einbildungen aus deiner Seele, und sage beständig zu dir selbst: Nun steht es in meiner Macht, daß in dieser Seele kein Laster, keine Begierde, und gar keine Unruhe sey; ich will alle Dinge sehen, wie sie sind, und jedes nach seinem Werthe brauchen. Erwinnere dich, daß die Natur dir diese Macht gegeben. Antonin, VIII. 29. (Ἐξέλαφε τὰς φαντασίας, συνεχῶς σεαυτῷ λέγων· νῦν ἐπ' ἐμοί ἐστιν, ἵνα ὁν ταύτῃ τῇ ψυχῇ μηδεμίαν πονηρίαν ἢ, μηδὲ ἀπιστίαν, μηδὲ ὀλως ταραχὴν τίς· ἀλλὰ βλέπων πάντα ὅποιά ἐστιν, κερῶμαι ἐκάστῃ κατ' ἄξιον. μέμνησο ταύτης τῆς ἐξουσίας κατὰ φύσιν.)

[B. 1182.] \*Darum sind die Frommen . . . weise; — Nämlich, in Ansehung ihres Verstandes, und ihres Herzens; ihrer Erkenntniß, und ihres Wandels. — Man sehe auch unten B. 1408. und die Anmerk. darüber.

[B. 1182, 83.] . . . weiser, als die Welt, — Sapiens ille est, qui plenus gaudio, hilaris et placidus, inconvulsus, cum diis ex pari vivit. — Sed si appetis voluptates, et undique, et omnes: scito tantum tibi ex sapientia, quantum ex gaudio, deesse. etc. Sen. Ep. LIX.



What, then, the World? It *must* be doubly weak;  
 Strange Truth! as soon would they believe their  
*Creed.* 1184

Yet thus it is; nor otherwise *can* be,  
 So far from aught Romantic, what I sing.  
 Bliss has no Being, Virtue has no Strength,  
 But from the Prospect of immortal Life.  
 Who think Earth all, or (what weighs just the same) 1190  
 Who care no farther, *must* prize what it yields;  
 Fond of its Fancies, proud of its Parades.  
 Who thinks Earth nothing, *can't* its Charms admire.  
*He* can't a Foe, tho' most malignant, hate,  
 Because that Hate would prove his greater Foe. 1195  
 'Tis hard for *Them* (yet who so loudly boast  
 Good-will to Men?) to love their dearest Friend;  
 For may he not invade their *Good Supreme*,  
 Where the least Jealousy turns Love to Gall;  
 All shines to *Them*, that for a Season shines. 1200  
 Each Act; each Thought, *He* questions, "What its Weight,  
 •Its Colour what, a Thousand Ages hence?," —

And

[B. 1188, 89.] "Die Glückseligkeit hat kein Wesen, . . . eines  
 unsterblichen Lebens." — Wie in der vorigen Nacht weit-  
 läufig bewiesen ist.

[B. 1190, 92.] "Wer die Erde für alles hält, . . . auf ihren  
 Brunt stolz seyn." — S. im IV. Br. des Centaurs, a. d.  
 149. S. nach meiner Uebers.

[B. 1194, 95.] "Er kann den allerboßhaftesten . . . sein  
 größerer Feind seyn würde." — Plus mihi nocitura est ira,  
 quam injuria. Quidni plus? illius modus certus est: ista  
 quous-

hügel noch so troßig brüßet. Was ist also die Welt? Sie muß nothwendig gedoppelt albern seyn. Ei ne Wahrheit, welche sie sehr befremden muß! Sie würde wohl eben so leicht die Lehren des Christenthums glauben.

Und es ist doch also; ja, es kann nicht anders seyn; siehe, so unendlich weit ist mein Gesang von allem Romantischen entfernt. Die Glückseligkeit hat kein Wesen, die Tugend hat keine Stärke, als nur von der Hoffnung eines unsterblichen Lebens. Wer die Erde für Alles hält, oder, (was diesem vollkommen gleich gilt,) wer nicht weiter hinaus denkt, der muß das, was sie ihm darbeut, hochschätzen; der muß in ihre Phantaseyen verliebt, und auf ihren Prunk stolz seyn: Wer die Erde für Nichts hält, der kann nicht ihren Reiz bewundern. Er kann den allerboshaftesten Feind nicht hassen, weil dieser sein größerer Feind seyn würde. Jenen, welche sich doch mit so lautem Geschrey ihrer Menschenfreundschaft rühmen, jenen fällt es schwer, ihren theuersten Freund zu lieben; denn, kann er nicht vielleicht ihr höchstes Gut anfallen, wo schon die geringste Eifersucht die Liebe in Galle verwandelt? Jenen prangt alles, was eine Zeitlang prangt. Er prüft jede Handlung, jeden Gedanken, was für ein Gewicht, was für eine Farbe sie, nach tausend Jahrhunderten, haben; — und, so wie sie ihm

quotusque me latura sit, incertum est. Sen. de Ira. III. 25. — Quasi vero quemlibet inimicum hominem perniciosius sentiat (homo,) quam ipsum odium, quo in eum irritatur: aut vastet quisquam persequendo alium gravius, quam cor suum vastat inimicando. *Augustin. Confess. I. 18.*

[W. 1201: 3.] "Er prüft jede Handlung = = = achtet er sie igt. — " Bey jeder Handlung frage dich selbst: Wie ist sie beschaffen? Werde ich sie auch bereuen? Bald bin ich todt, und alles ist verschwunden. Was suche ich mehr, wenn die gegen-

And what it *there* appears, he deems it *now*.

Hence, pure are the Recesses of his Soul.

The God-like Man has nothing to conceal. 1205

His Virtue, constitutionally deep,

Has *Habit's* Firmness, and *Affection's* Flame;

Angels, ally'd, descend to feed the Fire;

And *Death*, which Others slays, makes him a God.

And now, LORENZO! Bigot of this World! 1210

Went to disdain poor Bigots caught by Heaven!

Stand by thy *Scorn*, and be reduc'd to *Nought* :

For what art Thou? — Thou Boaster! While *thy* Glare,

Thy gaudy Grandeur, and mere worldly Worth,

Like

gegenwärtige Handlung einem Wesen zukommt, welches vernünftig, und gesellig ist, und nach gleichen Gesetzen mit Gott handelt? Antonin, VIII. 2. (Καὶ ἐκείτην πράξιν δεῶντα σεαυτὸν, πῶς μοι αὐτὴ ἔχη; μὴ μετανοήσω ἐκ' αὐτῇ; μικρὸν καὶ τέθνηκα, καὶ πάντ' ἐν μέσῳ. τί πλέον ἐπιζητῶ, εἰ τὰ παρὸν ἔργον ζῶν νοεῖν, καὶ κοινικῶς καὶ ἰσονόμῳ θεῷ.) — Aber seine Reue konnte, nach seinem System, nicht über die Gränzen dieses Lebens hinaus gehen; und folglich hatte er auch nicht so dringende Bewegungsgründe, gewissenhaft zu handeln, als ein Christ hat, der, von seiner Unsterblichkeit überzeugt, alles, was er thut, in dem Lichte betrachtet, worinn es ihm dereinst bey dem Weltgerichte, oder in der Ewigkeit, erscheinen wird. — Das 81ste Blatt des Guardians, (welches ich, wie ich schon von einem andern Stücke dieser Schrift vermuthet habe, seines Inhalts und seiner Schreibart wegen für eine Arbeit unsers Poeten halten möchte,) wird mit eben solchen Gedanken beschloffen. \* Ich will nicht länger, als ein Sterblicher, denken oder handeln, sondern mich als ein Wesen ansehen, das in alle Ewigkeit fortbauern soll. Der Tod wird mein Leben nicht endigen, sondern erhöhen; ich will, wie ein Unsterblicher, von mir denken, und für mich sorgen, und also nichts thun, wovon ich nicht

ihm dort erscheinen, achtet er sie nicht. Daher sind die innersten Winkel seines Herzens rein; der göttliche Mann hat nichts zu verhehlen. Seine tief eingewurzelte Tugend hat die Festigkeit einer gesunden Natur, und das Feuer einer Leidenschaft; die Engel, seine nahen Anverwandten, kommen herab, um die himmlische Flamme zu nähren; und der Tod, welcher andre Menschen erwürgt, macht ihn zu einem Gotte.

Und nun, o Lorenzo! du abergläubischer Anbeter dieser Welt! der du die armen abergläubischen Seelen zu verhöhnern pflegst, welche sich vom Himmel fangen lassen! weich mit deinem Spotte zurück, und versink in Nichts. Denn was bist du? — Du Praler! indem dein Schimmer, deine funkelnde Pracht, dein bloß irdischer Werth uns, wie

nicht glaube, daß ich es nach tausend Jahren billigen werde.

[B 1206, 7.] „Seine tief eingewurzelte Tugend hat die Festigkeit einer gesunden Natur.“ — Das englische, *habit*, welches in einer solchen Verbindung, gleich dem französischen, *habitude*, eine angewöhnte Fertigkeit bedeutet, ist in der Uebersetzung, des Wohlklanges wegen, durch das Wort, *Natur*, ausgedrückt worden. Der Sinn wird dadurch nicht sehr geändert, oder wenigstens nicht geschwächt: Denn man pflegt ja auch die Gewohnheit eine zweyte Natur zu nennen; und der Poet selbst hat durch die vorübergehenden Worte, (*constitutionally deep*), die Tugend als die ordentliche Constitution, oder Natur seines Helden vorgestellt. Ueberdem ist das deutsche, *Fertigkeit*, außer der philosophischen Sprache, noch nicht so gebräuchlich, wie jene bey den Engländern und Franzosen sind. Das Wort, *Gewohnheit*, aber ist oft zu schwach oder zu unbestimmt. — Seneca sagt von einem ähnlichen Charakter: *idem erat semper, et in omni actu par sibi, jam non consilio bonus, sed more eo perductus, ut non tantum recte facere posset, sed nili recte facere non posset.* Ep. CXX.



Like a broad Mist, at Distance, strikes us most; 1215  
 And, like a Mist, is Nothing when at Hand;  
*His* Merit, like a Mountain, on Approach,  
 Swells more, and rises nearer to the Skies,  
 By Promise, *now*, and, by Possession, *soon*,  
 (Too *soon*, too *much*, it cannot be) his Own. 1220

From this thy just *Annihilation* rise,  
 LORENZO! rise to *Something*, by Reply.  
 The World, thy Client, listens, and expects;  
 And longs to crown thee with immortal Praise.  
 Canst thou be silent? No; for *Wit* is Thine; 1225  
 And Wit talks *most*, when *least* she has to say,  
 And *Reason* interrupts not her Career.

She'll

[B. 1217, 18.] "So wird sein Verdienst, gleich einem Berge, . . . näher zum Himmel empor;" — Dieses letztere Gleichniß ist vom Seneca entlehnt, der es mit geringerm Grunde von seinem Weisen braucht, welchen er den bloß speculativischen Sophisten entgegen stellt. Ille, qui philosophiam in remedium suum exercuit, ingens fit animo, plenus fiducia, inexsuperabilis, et major adeunti. Quod in magnis evenit montibus, quorum proceritas minus apparet longe intuentibus; cum accesseris, tunc manifestum fit, quam in arduo summa sint: talis est, mi Lucili, verus, et rebus, non artificii, philosophus. In edito stat admirabilis, cellus, magnitudinis verae. Ep. CXI. — Der Poet hat es, theils durch den Contrast, in welchen er dieses Bild mit dem vorhergehenden großen Nebel setzt, und theils durch die natürliche Verknüpfung desselben mit dem folgenden Sage, verschönert.

[B. 1226, 27.] "und der Witz schwäget am meisten, . . . seinen Strom nicht unterbrechen." — Die Prior bey einer andern Gelegenheit in einem comischen Tone sagt: "Es kann einer mit des Cicero berebter Zunge sprechen, und doch immerfort Unrecht haben. Es ist sonderbar, daß die am meisten

wie ein großer Nebel, in der Ferne, am meisten ins Auge fällt; und auch, wie ein Nebel, in der Nähe, nichts ist: So wird sein Verdienst, gleich einem Berge, je mehr wir uns ihm nahen, immer größer, und steigt näher zum Himmel empor; zum Himmel, welcher ist, durch die Hoffnung, und bald, durch den Besitz, sein eigen ist, und es ihm nicht zu bald, nicht zu sehr, seyn kann.

Komm doch aus diesem deinem verdienten Nichts hervor, o Lorenzo! und bemühe dich durch eine Antwort, wieder Etwas zu werden. Die Welt, dein Client, wartet und horcht, und wünscht dich mit unsterblichem Ruhme zu krönen. Kannst du wohl stumm bleiben? Nein? denn du hast ja Wis; und der Wis schwähet am meisten, wann er am wenigsten zu sagen hat, und die Vernunft kann

sten schwagen, die am wenigsten zu sagen haben. „Alma, Canto II.

— One may speak with Tully's tongue;

Yet all the while be in the wrong.

And 'tis remarkable, that they

Talk most, who have the least to say.

Und unser Young selbst in seinem Centaur, Br. I. „Was die Weisheit zum Stillschweigen bringen kann, das wird den Wis nur beredter machen; denn darinn besteht sein Ehrgeiz, da am meisten zu sagen, wo am wenigsten zu sagen ist. Man könnte eben so leicht versuchen, ein Echo durch die Stärke der Stimme, als einen witzigen Kopf durch die Macht der Vernunft, zum Stillschweigen zu bringen. Sie fangen beide deswegen nur lauter an zu schreien; sie wollen beide das letzte Wort haben. Wie oft hören wir nicht Leute von großer Scharfsinnigkeit die Thorheit unterstützen, das heißt, durch den Wis die Weisheit vernichten; so wie eben dieselbe Gattung von Leuten durch die Wollust die Glückseligkeit vernichtet; und also immer eine unglückliche Neigung hat, aus dem Guten Böses zu ziehn, und Dinge mit einander zu veruneinigen; die von

She'll say — *That Mists above the Mountains rise;*

And, with a thousand Pleasantries, amuse;

She'll sparkle, puzzle, flutter, raise a Dust,

1230

And fly Conviction, in the Dust she rais'd.

Wit, how delicious to Man's dainty Taste!

'Tis precious, as the Vehicle of *Sense*;

But, as its Substitute, a dire Disease.

Pernicious Talent! Flatter'd by the World,

1235

By the blind World, which thinks the Talent rare.

Wisdom is rare, LORENZO! Wit abounds;

*Passion* can give it; sometimes *Wine* inspires

The lucky Flash; and *Madness* rarely fails.

Whate-

von Natur Bundesgenossen sind. Glückseligkeit und Wollust sind sowohl, als Weisheit und Wig, eins des andern Freunde, oder Feinde; und, wenn sie Feinde sind, die allerschlimmsten Feinde. Die rechthegewählte Wollust ist ein Zweig der Glückseligkeit; der richtig urtheilende Wig ist eine Blume der Weisheit: Aber, wenn diese kleinen Subalternen ihre eignen Herren werden, und ihren Obern entgegen arbeiten; so wird aus dem Einen ein größter Bösewicht, und aus dem andern ein gröberer Narr, als ohne dieselben möglich gewesen wäre.

[B. 1228:31.] "Et wird sagen, = = = der Ueberzeugung entstehen." — Magna in illo (Marcellino) ingenii vis est; sed jam tendentis in pravum. Nihilominus adibo hoc periculum, et audebo illi mala sua ostendere. Faciet, quod solet, advocabit illas facetias, quae risum evocare lugentibus possunt: et in se primum, deinde in nos jocabitur: omnia, quae dicturus sum, occupabit. Sen. Ep. XXIX. — Il y a des gens à qui leur esprit ne sert qu'à avoir des torts, et à les soutenir d'une manière assez spécieuse pour s'y confirmer eux-mêmes de plus en plus, du moins pour mettre les sots de leur côté. Trublet, sur l'esprit. T. III. p. 18.

kann seinen Strom nicht unterbrechen. Er wird sagen, — daß Nebel doch noch über die Berge steigen; und sich mit tausend andern schalkhaften Einfällen belustigen; er wird funkeln, verwirren, flattern, einen Staub erregen, und, in diesem Dampfe, der Ueberzeugung entfliehen.

Wie angenehm schmeckt nicht der Biß der zärtlichen Zunge des Menschen! — Er ist allerdings kostbar, wann er den heilsamen Verstand begleitet und versüßt; aber auch ein schreckliches Gift, wann er dessen Stelle vertreten soll. Ein unseliges Talent; welches die Welt mit den schmeichelhaftesten Lobsprüchen erhebt; die blinde Welt, so dieses Talent für etwas Seltnes ausgiebt. Weisheit ist selten, o Lorenzo! Wiß haben wir im Ueberfluß! jede Leidenschaft vermag ihn zu geben; oft entzündet der Wein den glücklichen Bliß; und der Raserey gelingt er fast

[B. 1235:37.] "Ein unseliges Talent! welches die Welt : : Weisheit ist selten,," — Le bon usage de l'esprit et des talens est encore plus rare que l'esprit et les talens mêmes. — Ce n'est pas un avantage, mais un malheur, et pour autrui et pour soi, d'avoir de l'esprit et des talens, si l'on n'a pas les qualités nécessaires pour en bien user. Ebenders. T. II. p. 267.

[B. 1237.] "Weisheit ist selten, : : Wiß haben wir im Ueberfluß;," — Ein edles Geständniß, das dadurch noch mehr Autorität und Gewicht erhält, weil es aus dem Munde eines Mannes kommt, der die letztere Gabe selbst in einem so hohen Grade besitzt, und der, in Absicht auf seinen eignen Ruhm, so viel Ursache zu haben scheint, von ihr nicht so geringschätzig zu reden. Er konnte es aber auch, in Ansehung seiner Ehre, mit völliger Sicherheit wagen: Denn er besitzt zugleich die erstere, welche weit seltner ist, in einem nicht weniger vorzüglichen Grade; und die Bereinigung beider in Einem Kopfe ist noch seltner.

[B. 1239.] "und der Raserey gelingt er fast immer.," — Der große Kenner der Menschen, Shakespear, läßt daher den Polonius von dem sich wahnwitzig stellenden Hamlet sagen:

III. Band.

31

"Wie



Whatever Cause the Spirit strongly stirs, 1240  
 Confers the Bays, and rivals thy Renown,  
 For thy Renown, 'twere well, was This the worst;  
*Chance* often hits it; and, to pique thee more,  
 See *Dulness*, blund'ring on Vivacities,  
 Shakes her Sage Head at the Calamity, 1245  
 Which has expos'd, and let her down to Thee.  
 But *Wisdom*, awful Wisdom! which inspects,  
 Discerns, compares, weighs, separates, infers,  
 Seizes the Right, and holds it to the last;  
 How rare! In Senates, Synods, sought in vain; 1250  
 Or if *there* found, 'tis sacred to the *Few*;  
 While a lewd Prostitute to Multitudes,  
 Frequent, as Fatal, *Wit*: In Civil Life,  
*Wit* makes an Enterpriser; *Sense*, a Man.  
*Wit* hates Authority; Commotion loves, 1255  
 And thinks herself the Lightning of the Storm.

In

"Wie sinnreich sind zuweilen seine Antworten! Etwas Glück,  
 liches, das die Naserey öfters trifft, und das der gesunde  
 Verstand nicht so leicht hervorbringen könnte." (*Hamlet*.  
 Act. II. Sc. 5.)

How pregnant sometimes his replies are?  
 A happiness that often madness hits on,  
 Which sanity and reason could not be  
 So prosperously deliver'd of. — —

[B. 1238. 43.] "oft entzündet der Wein . . . der Zufall;" —  
 Boileau sagt bey einer andern Gelegenheit; (*Art. Post.*  
 II. 192.)

— — On a vû le vin et le hazard  
 Inspirer quelquefois une Muse grossière.

fast immer. Alles, was die Geister stark rege macht, kann uns den Lorbeerkranz erwerben, und deinem Ruhme Nebenbuhler schaffen. Und doch wäre es für deinen Ruhm noch ein Glück, wenn dieses das schlimmste wäre; zuweilen findet ihn der Zufall; und, was dich noch mehr kränken muß, siehe nur, wie dort die Dummheit, die sich auch manchmal in eine unbesonnene Lebhaftigkeit verliert, ihr weises Haupt über das Unglück schüttelt, welches sie dem Gelächter Preis gegeben, und zu dir herabgesetzt hat. Aber die Weisheit, die ehrwürdige Weisheit! welche stets prüft, unterscheidet, vergleicht, erwägt, absondert, und schließt, welche das wahre ergreift, und bis an den letzten Augenblick fest hält; o wie selten ist diese! In Senaten, in Synoden, wird sie vergebens gesucht; oder, wenn man sie ja dort findet, so ist sie doch nur der Wenigen Eigenthum. Der unkeusche, und so gemeine, als ansteckende Wiß, läßt sich von der Menge mißbrauchen. Im bürgerlichen Leben macht der Wiß einen Waghals; der Verstand, einen Mann. Der Wiß ist ein Feind der Ordnung und der Geseze; er liebt Aufruhr und Sturm, und dünkt sich dar-

Si 2

inn

[B. 1244.] "siehe nur, wie dort die Dummheit, ic." — "Wenn ein Narr schon etwas guts redet, so taugt es doch nicht; denn er redets nicht zu rechter Zeit.," Sir. XX, 22.

[B. 1253, 4.] "Im bürgerlichen Leben :: der Verstand, einen Mann.," — Socrates verlangte, daß seine Zuhörer nicht eher Redner und Staatsleute werden sollten, als bis sie schon verständige und weise Männer geworden; weil er glaubte, daß die, so jene Geschicklichkeit ohne die Weisheit besäßen, nur desto fähiger wären, dem gemeinen Wesen zu schaden. (S. Xenophons Mem. Socr. IV. 3.)

[B. 1256.] "und dünkt sich darinn der Wetterstral zu seyn.," — Die Metaphor des Blitzes ist hier eben so schicklich, als sie, in dieser Anwendung, neu ist; weil dem Witze, sowohl we-

gen

In *States*, 'tis dangerous; in *Religion*, Death:

Shall *Wit* turn Christian, when the Dull believe?

*Sense* is our *Helmet*, *Wit* is but the Plume;

The *Plume* exposes, 'tis our *Helmet* saves.

1260

*Sense* is the Di'mond, weighty, solid, sound;

When cut by *Wit*, it casts a brighter Beam:

Yet, *Wit* apart, it is a Di'mond still.

*Wit*, widow'd of *Good Sense*, is worse than Nought;

It hoists more Sail to run against a Rock.

1265

Thus, a *Half-CHESTERFIELD* is quite a Fool;

Whom *dull* Fools scorn, and bless their Want of *Wit*.

How

gen der Geschwindigkeit und Lebhaftigkeit, womit er sich zeigt, als auch wegen des schnellen und starken Eindruckes, den er macht, Glanz und Strahlen zugeschrieben werden. Es ist also ganz natürlich, daß er sich in diesem Ungewitter der Blitz zu seyn dünkt; zumal, da er in demselben nicht nur leuchtet und blendet, sondern auch oft zerschmettert und tödtet.

[B. 1257.] "in der Religion, Verderben und Tod; — Aus dem vorhergehenden und folgenden Sage erhellt, daß hier ein Tod für die Religion gemeinet werde; ob es gleich nicht weniger wahr ist, daß der *Witz* auch für die Seele derer, die ihn auf eine so verderbliche Art brauchen, tödlich sey; wie er in politischen Revolutionen nicht allein dem Staate, sondern auch den unruhigen Köpfen selbst gefährlich ist. In Ansehung des letztern sagt Pope, da er über die seltsame Eucht der Gelehrten, sich durch sonderbare, obgleich falsche, Meinungen von dem großen Haufen zu unterscheiden, spottet: "Eben so trennen sich Irlehrer von den einfältigen Rechtgläubigen, und werden verdammt, bloß weil sie zu viel *Witz* haben." (Ess. on Criticism, v. 428.)

So Schismatics the plain believers quit,

And are but damn'd for having too much wit.

Was

inn der Wetterstral zu seyn. Im Staat, ist er gefährlich; in der Religion, Verderben und Tod. Soll der Wiß ein Christ werden, so lange die Einfältigen Christen sind? Der Verstand ist unser Helm; der Wiß ist nur der Federbusch: Der Federbusch setzt uns der Gefahr aus; unser Helm errettet uns. Der Verstand ist der ächte, wichtige, und feste Demant; wird er durch den Wiß geschliffen, so schießt er hellere Stralen; allein, er bleibt, auch ohne den Wiß, noch stets ein Demant. Wiß, ohne gesunde Vernunft, ist schlimmer, als gar keiner; er spannt nur mehr Segel auf, um einer Klippe entgegen zu eilen. Daher ist ein halber Chesterfield ein völliger Narr; über welchen dumme Narren spotten, und sich, wegen ihrer Armuth an Wiß, selig preisen.

3 i 3

O wie

Was Montaigne von den meisten witzigen Köpfen seiner Zeit urtheilt, das gilt auch von dem größten Theile der unsrigen. *Nostre esprit est un outil vagabond, dangereux et temeraire: il est mal-aisé d'y joindre l'ordre et la mesure. De mon tems ceux qui ont quelque rare excellence au dessus des autres, et quelque vivacité extraordinaire, nous les voyons quasi tous, desbordez en licence d'opinions, et de mœurs: c'est miracle s'il s'en rencontre un raffiné et sociable. Ess. II. 12.*

[B. 1259, 60.] "Der Verstand ist unser Helm; der Witz ic." — Le bon-sens suffit, sans l'esprit, pour les besoins ordinaires. L'esprit, sans le bon-sens, est plus capable de nuire que de servir. — Le bon-sens, dit Mr. *Bossuet*, est le maître de la vie humaine. *Trublet*, T. III. p. 9.

[B. 1264, 65.] "Witz, ohne gesunde Vernunft, ist schlimmer ic." — Ce n'est pas un avantage, mais un malheur, et pour autrui et pour soi, d'avoir de l'esprit et des talens, si l'on n'a pas les qualités nécessaires pour en bien user. — Ceux qui usent mal de leurs grandes qualités et de leurs grands talens, sont beaucoup plus dangereux dans la société, que ceux qui en usent bien n'y sont utiles. *Ebend.* T. II. p. 267.

[B. 1266, 7.] "Daher ist ein halber Chesterfield, ein völliger Narr, ic." — Unter den vielen Scribenten, die den Grafen Ches-



How ruinous the Rock I warn thee shun,  
Where *Sirens* sit, to sing thee to thy Fate!

A *Joy*, in which our *Reason* bears no Part,  
Is but a *Sorrow* tickling, ere it stings.

1270

Let

Chesterfield, als einen klugen Staatsmann, und insonderheit als einen schönen Geist, gerühmt haben, hat ihn ketner auf eine so sinnreiche Art, und, wenn ich so reden darf, mit solcher List gelobt, als Young hier thut. Das Lob ist in der That so fein und verdeckt, daß es den blickenden Augen gemeiner Leser leicht entwisphen könnte. Der Dichter will, wie der Zusammenhang zeigt, die Verächtlichkeit des bloßen Witzes an einem klaren Beispiele beweisen. Die Person, die er dazu wählt, muß folglich dieses Talent in einem so hohen Grade besitzen, daß es ihr von jedermann zuerkannt wird, und daß der Poet sie nur zu nennen braucht, um sofortlich von allen verstanden zu werden. Und wer war einer solchen Wahl würdiger, als der Lord Chesterfield, dessen Witz schon längst theils in seinen Schriften, theils in seinem Umgange bewundert, und von Popen selbst ein attrischer Witz genannt worden. Jedoch dieß ist nur noch die Hälfte seines Charakters; eine Hälfte, mit welcher die meisten, auch ohne die andre, völlig zufrieden seyn und prälen würden. Young aber denkt zu richtig und zu edel, als daß er sie, in so fern sie von der andern abgesondert ist, nicht verachten sollte: Und es wird ihn wohl niemand im Verdacht haben, daß er den Witz nur aus Neid geringschätze, da er selbst damit so reichlich begabt ist. Er sehet dadurch zugleich voraus, daß der Lord auch so denke, und daß er durch ein solches Urtheil nicht beleidigt werden könne. Und wie sollte er es nicht vielmehr als höchst rühmlich für sich ansehen, da der Poet durch Erwähnung des Witzes, als der einen Hälfte von ihm, deutlich genug zu verstehen giebt, daß die andre diejenige Eigenschaft sey, welche er bisher so weit über jene erhoben hat; welche an sich schon so selten ist; und noch seltner mit jener vereinigt gefunden wird; durch welche endlich der Witz erst einen wahren Werth erhält. Was ist also ein Geist, in welchem beide mit einander verbunden sind? Was ist ein ganzer Chesterfield? — Ein wohlgeschliffener und stralender Demant. — Die-  
ses

O wie gefährlich ist die Klippe, vor welcher ich dich warne; wo Sirenen sitzen, um dich ins Verderben zu singen! Eine Freude, woran unsre Vernunft keinen Antheil hat, ist nur ein Schmerz, welcher erst kitzelt, ehe er sticht. Laß dich doch nicht von dem verführten Siren der

3i 4

Welt

ses Lob ist übrigens an Feinheit, und selbst dem Sinne nach, demjenigen ähnlich, welches der Dichter in der VI. Nacht einem andern großen Manne gab: „Was ist eines Pelhams Haupt gegen eines Pelhams Herz?“, Denn die gesunde Vernunft ist ja der eigentliche Grund des rechtschaffnen Herzens; und das Haupt ist dort nichts mehr als was, in einer weitem Bedeutung genommen, der Witz ist. Eben so heißt es unten: (B. 1408, 9.) „Der wahren Weisheit Vater ist der Wille; ohne ihn, ist der vortrefflichste Verstand ein Narr:“ Wo wiederum unter dem erstern der nach den Regeln der gesunden Vernunft geordnete und handelnde Wille, und unter dem letztern der Witz, oder das Geule, gemeint wird.

L'esprit sans le jugement, n'est qu'un fou. Mais je ne dirai pas, malgré la tentation de la simétrie et de l'antithèse, que le jugement sans l'esprit n'est qu'un sot. Dès qu'on a du jugement, on n'est point un sot. *Trublet*, T. III. p. 10.

[B. 1268, 9.] „O wie gefährlich . . . wo Sirenen sitzen u. — „Wir müssen bey den Wollüsten, als bey Sirenen, vorbeysiehlen, wenn wir der Tugend, als unserm Vaterlande, zuweilen;“ sagt Socrates, beyhm Stobäus (Cap. V.) mit einer Anspielung auf des Ulysses Geschichte in Somers XII. B. der Odyssee. (Δει ὥσπερ σαρῖνας τὰς ἡδονὰς παρὰδεῖν, τὸν σπείδοντα τὴν ἀρετὴν ἰδεῖν ὥσπερ πατρίδα.) — Der letzte Ausdruck des Poeten, „ins Verderben singen,“ gleicht demjenigen, welchen Silius Italicus, im XII. B. von der Sirene Parthenope braucht:

— — — Cum dulce per undas

Exitium miseris caneret non prospera nautis.

Und dem, dessen sich Pope in seinem Sonnet bedient: Their song is death; („Ihr Gesang ist Tod;“) und bald darauf: 'Tis death to hear; („Es ist Tod, ihn zu hören.“)

Let not the Cooings of the *World* allure thee;  
 Which of her Lovers ever found her True?  
*Happy!* of this bad World who little know; —  
 And yet, we much must know her, to be *Safe*. 1275  
 To *know* the World, not *love* her, is thy Point;  
 She gives but Little, nor that Little, long.  
 There is, I grant, a Triumph of the Pulse;  
 A Dance of Spirits, a mere Froth of Joy,  
 Our *thoughtless Agitation's* idle Child, 1280  
 That mantles high, that sparkles, and expires,  
 Leaving the Soul more vapid than before.  
 An *animal* Ovation! such as holds  
 No Commerce with our *Reason*, but subsists  
 On Juices, thro' the well-ton'd Tubes, well-strain'd; 1285  
 A nice Machine! scarce ever tun'd aright;  
 And when it jars — thy *Sirens* sing no more,  
 Thy Dance is done; the *Demi-god* is thrown  
 (Short Apotheosis!) beneath the *Man*,  
 In coward Gloom immers'd, or fell Despair. 1290

Art

[B. 1277.] \* sie schenkt uns nur wenig, u. — Dieser Vers ist fast einerley mit dem 118. V. der IV. Nacht. \* Der Mensch braucht nur wenig, und auch dieses Wenige nicht lange. »

[B. 1279. 82.] \* einen blossen Schaum von Freude, u. — "Die Freude, so aus dem Zeitlichen entspringt, ist eine irdische Freude; und hat, wie alle irdische Dinge, grobe Hefen in sich. Wenn wir nur auf unser eignes Herz Achtung geben wollen, so werden wir finden, daß die Freude, so durch zeitliche Dinge erweckt wird, etwas von einer frohen Unruhe, von einem stürmischen Vergnügen an sich habe; gleich einigen Eäften, die zu eben der Zeit, da sie perlen und blinken, in einer brausen-  
den

Welt locken; welcher von ihren Liebhabern hat sie jemals treu erfunden? Beglückt ist der, so diese böse Welt wenig kennt; — und doch müssen wir sie sehr genau kennen, um sicher zu seyn. Die Welt zu kennen, nicht sie zu lieben, ist das Ziel, wornach du streben mußt; sie schenkt uns nur Wenig, und auch dieses Wenige nicht lange. Es giebt freylich einen Triumph des wallenden Bluts; einen Tanz von hüpfenden Lebensgeistern, einen bloßen Schaum von Freude, den unsre rüttelnde gedankenlose Bewegung zeugt, der in die Höhe braust, und perlet, und dann verdunstet, und die Seele noch schaalser und matter zurückläßt, als sie zuvor war. Eine thierische Körperliche Fröhlichkeit! die mit unsrer Vernunft keine Gemeinschaft hat, sondern sich nur von Säften erhält, welche durch die Röhren wohlgespannter Nerven wohl durchgeseigt und geläutert sind; eine zarte Maschine! die fast niemals recht gestimmt ist; und ist sie verstimmt, — so singen deine Sirenen nicht mehr; so ist dein Tanz vorbei; so ist der Halbgott (o kurze Vergötterung!) noch unter den Menschen hinabgestürzt, und entweder in zaghafte Schwermuth, oder in wütende Verzweiflung versunken.

I 5

Bist

den Gährung und Unordnung sind. Centaur, IV. Br. — Hier aber, wo er eigentlich von der Stüchtigkeit dieser Freude redet, die durch beständige Zerstreungen aus unserm wallenden Blute entsteht, vergleicht er sie sehr schön mit solchen Getränken, welche, wie der Champagnerwein, durch das Schütteln zum Schäumen gebracht werden, und mit dem Schaume vieles von ihrem Feuer verlieren.

[B. 1282-90.] \*Eine thierische . . . in zaghafte Schwermuth, oder in wütende Verzweiflung versunken. — Quid, quod gaudia quoque eorum trepida sunt? non enim solidis causis innituntur, sed eadem, qua oriuntur, vanitate turbantur. Sen. de brev. vit. C. XVII.



Art thou yet *Dull enough* Despair to dread,  
And startle at Destruction? If thou art,  
Accept a Buckler, take it to the Field;  
(A Field of Battle is this mortal Life!

When Danger threatens, lay it on thy Heart;

1295

A single Sentence Proof against the *World*.

"Soul, Body, Fortune! Ev'ry Good pertains

"To one of these; but prize not All alike;

"The Goods of Fortune to thy Body's Health,

"Body

[V. 1297, 98.] "Leib, Seele, und Glücksgüter! . . . in gleichem Werthe;" — Nach der bekannten Einteilung des Aristoteles. (S. Diog. Laert. V. §. 30.) — Doch findet man sie auch bei dem pythagoreischen Philosophen Archytas, im Stobäus, E. I. S. 14. u. f. — "Das menschliche Leben ist für nichts anders zu halten, als für einen Zustand, der aus der Vereinigung der Seele, des Leibes, und des Glückes entsteht. Wenn diese gehörig mit einander vermischt sind, und, durch ihre Harmonie, jedes seine höchste Stärke erreicht hat, so heißt diese Verbindung, Glückseligkeit; indem die Seele, wie ein Heersführer, befiehlt, der Leib, wie ein Krieges-knecht, gehorcht, und das Glück, anstatt der Waffen dient; welches alles den Sieg verschafft. — Die Seele befehle, der Leib diene, und das Glück helfe: Ich lasse allen ihren Werth; aber nicht gleichen Werth. — Den ersten Rang hat die Seele, den zweyten der Leib, den dritten das Glück: Und so sind auch die Güter des edlern höher zu schätzen, als die Güter der weniger edeln." Maximus Tyrius, Diss. XXIV. (Τὸν γὰρ τῷ ἀνθρώπῳ βίον ἄρα ἄλλο τι ἡγήτεον ἢ διαγωγὴν ζωῆς συνεκκεραμένην ἐκ ψυχῆς καὶ σώματος καὶ τύχης; ἐκ δὲ τῆς τούτων ἁρμονίας κραδέωνται καλῶς, ἐκάτῃ εἰς τὸ ἀκρότατον τῆς αὐτῆς ῥάμης ἀφιγμένῃ, τὸ ἄθροισμα τούτου εὐδαιμονίαν κλητέον ἀρχέως μὲν τῆς ψυχῆς, τρατηγὸς δίκην, ὑπερετάντος δὲ τῷ σώματος, τρατιώτης δίκην, συνεργῶσης δὲ τῆς τύχης, ὅπλων δίκην· ἐξ ὧν πάντων τὸ νικᾶν ἔρχεται. κ. τ. λ. — Ἀρχέτω ψυχὴ, τρατευέτω τὸ σῶμα, συναγωνιζέσθω ἡ τύχη· πάντα ἑπαινώ, πάντα δέχομαι· ἀλλὰ τὴν ἰσοτιμίαν αὐτῶν ἀφαιρῶ. — Τιμιώτατον μὲν ἡ ψυχὴ, μετὰ δὲ ταύτην τὸ σῶμα, καὶ τρίτον ἡ τύχη· τὰ δὲ τῷ τιμιώτερος ἀγαθὰ, τῶν ἥττον τιμίων τιμιώτερα.)

Bist du noch einfältig genug, die Verzweiflung zu fürchten, und vor dem Untergange zu erschrecken? Wenn du es bist, so empfang von mir einen Schild, nimm ihn mit ins Schlachtfeld; (denn was ist dieses sterbliche Leben anders?) wann dir Gefahren dräuen, so beschütze dein Herz mit diesem einzigen Grundsatz, durch welchen die Welt nicht durchzubringen vermag. "Leib, Seele, und Glücks-  
"güter! Zu einem von diesen ist Alles, was gut heißt, zu  
"rechnen; doch halte du ja nicht Alles in gleichem Werthe;  
"unterwirf die Güter des Glücks der Gesundheit des Leibes,  
"den

[B. 1299, 1300.] "unterwirf die Güter des Glücks : : die Seele deinem Gotte." — "Denn, wenn dasjenige, was den Leib gebraucht, die Seele ist, und der Leib ihr zum Werkzeuge dient, die übrigen Dinge aber um des Werkzeuges willen, zur Unterstützung seiner vergänglichlichen Natur, erfunden sind: So ist es offenbar, daß man auf das erste und vornehmste die erste und vornehmste Sorge wenden müsse; auf das zweyte aber die zweyte. Daher wird der Weise auch seine Gesundheit nicht versäumen; nicht, weil er den Leib für seinen vorzüglichlichen Theil hält, sondern, weil er ihn zum Dienste der Seele geschickt machen will, damit er ihren Wirkungen ungehindert folgen könne. Und endlich wird er auch für das dritte Sorge tragen, indem er die äußerlichen Dinge zur Wohlfahrt des Leibes braucht. : : : Du wirst vor aller Verführung sicher seyn, wenn du weißt, worinn dein Wesen bestehe, und wem es in seiner Natur gleiche; wenn du daher dich beständig bemühst, es jenem Wesen (Gotte) ähnlicher zu machen; alles aber, was dich von dieser Ähnlichkeit entfernt, für das größte Unglück hältst." Hierocles, (Comm. in A. C. Pyth. p. 152. sq. *Εἰ γὰρ τὸ χρώμενον τῷ σώματι ἐστὶν ἡ ψυχὴ, τὸ δὲ σῶμα ὄργανον τάξιν ἐπέχει πρὸς αὐτήν, τὸ δὲ ὄργανον χάριν τὰ ἄλλα, πρὸς βοήθειαν τῆς ψυχῆς αὐτῆς φύσεως ἐξευρημένα* δῆλον, ὡς τὸ ἡγούμενον καὶ πρῶτον προηγούμενον τε καὶ πρῶτον δεῖ ποιεῖσθαι τὴν ἐπιμέλειαν" δευτέραν δὲ τὴν τῷ δευτέρῳ, "Ὅθεν εἰδὲ ὑγιείας ἀμελήσειν ὁ σοφός" ἔστι προηγούμενον τὸ σῶμα δοξάζων, ἀλλὰ πρὸς τὴν τῆς ψυχῆς χρῆσθαι αὐτὸ παιδαγωγῶν, ὅπως ἂν ταῖς ἐνέργειαις αὐτῆς ἀνεμπόδιτως ὑπακούῃ" καὶ ἐν τῇ τῶν τριῶν ἐπιμελήσεται, οἰκονομῶν τὰ ἐκτὸς πρὸς τὴν τῷ ὄργανῳ σωτηρίαν. — Ἀνεξάπατητος δὲ ἐστὶν, εἰ τὴν εἰσὶν τὴν αὐτῆς γνῶν,

"Body to Soul, and Soul submit to God." 1300

Wouldst thou build lasting Happiness? Do This;  
Th' inverted *Pyramid* can never stand.

Is this Truth doubtful? It outshines the Sun;  
Nay, the Sun shines not, but to shew us This,  
The single Lesson of Mankind on Earth. 1305  
And yet — Yet, what? No News! Mankind is mad;  
Such mighty Numbers list against the Right,  
(And what can't Numbers, when bewitch'd, atchieve!)  
They talk themselves to Something like Belief,  
That all Earth's Joys are Theirs: As *Athens'* Fool 1310  
Grinn'd from the Port, on ev'ry Sail his Own.

They grin; but wherefore? And how long the Laugh?  
Half Ignorance, their Mirth; and Half, a Lye;  
To cheat the World, and cheat Themselves, they smile.  
Hard either Task! The most Abandon'd own, 1315  
That *Others*, if Abandon'd, are undone:

Then,

γυνὴς, ἣτις τέ ἐστι, καὶ ᾧ φύσιν εἶοις, τῆς πρὸς ἐκεῖνο ὁμοιώσεως ἀπὸ  
τὴν ἐπιμέλειαν ἔχης· πᾶν δὲ τὸ τῆς ὁμοιώσεως ἀπώγον μεγίστην ἡγήσοι  
ζῆσαν.)

[B. 1310, 11.] "gleichwie jener Thor zu Athen . . . an-  
lachte." — Dieser Mensch, welcher Thrasyllus hieß, ver-  
ließ die Stadt, und nahm seine Wohnung am Hafen. Er  
glaubte, daß alle Schiffe, die einliefen, ihm zugehörten; schrieb  
sie sorgfältig an, und ließ sie darauf wieder für sich auslau-  
fen. Nach langer Zeit ward er endlich curirt: Doch erin-  
nerte er sich noch oft seines wahnsinnigen Vergnügens, und  
sagte, daß er sich nie so herzlich gefreuet hätte, als damals,  
wenn ein Schiff, woran er nicht den geringsten Antheil hatte,  
glück-

„den Leib der Seele, und die Seele deinem Gotte.,, Wünschst du dir eine daurende Glückseligkeit zu bauen? Wohl! so thue dieses; aber die umgekehrte Pyramide kann unmöglich stehen.

Ist dir diese Wahrheit noch zweifelhaft? Sie leuchtet heller, als die Sonne; ja, die Sonne leuchtet nur, um dir diese einzige Vorschrift für den Menschen auf Erden zu zeigen. Und dennoch — und was? Leider nichts Ungewöhnliches! Die Menschen rasen; ein so gewaltiges Heer bekämpft die Wahrheit, (und was kann ein bezaubertes Heer von Wahnsinnigen nicht ausrichten?) sie schwärzen einander vor, und schwärzen so lange, bis sie es fast glauben, daß alle Freuden der Erde ihnen zugehören; gleichwie jener Thor zu Athen jedes Schiff im Hafen, als sein eignes, anlachte.

Sie lachen, aber weßwegen? Und wie lange währet das Gelächter? Ihre Lust ist halb Unwissenheit; und halb eine Lüge: Sie lachen, um zugleich die Welt, und sich selbst, zu hintergehen. Wie schwer ist nicht Beides auszuführen! Die Allerruchlosesten bekennen, daß andere Ruchlose

glücklich angekommen war. S. den Aelian, B. IV. C. 25. und Athenäus am Ende des XII. B. — Dieß Gleichniß, das an sich selbst schon satirisch genug ist, wird es noch mehr durch das Wort, grin, welches der Poet im nächstfolgenden Verse auch von den andern Menschen braucht, und womit unser, greinen, grienen, grinsen, (d. i. lachend, oder auch weinend, die Zähne blecken,) nahe verwandt ist.

[B. 1313.] „Ihre Lust ist . . . halb eine Lüge; — Wies hofs Ged. S. 31.

„Die stete Pralerey von wirklichem Vergnügen  
Beweist nur unsern Stolz und Fertigkeit im Lügen.“



Then, for Themselves, the Moment *Reason* wakes,  
(And Providence denies it long Repose)

O how laborious is their Gaiety!

They scarce can swallow their ebullient Spleen, 1320

Scarce muster Patience to support the Farce,

And pump sad Laughter, till the Curtain falls.

*Scarce*, did I say? Some cannot sit it out;

Oft their own daring Hands the Curtain draw,

And shew us *what* their Joy, by their Despair. 1325

The clotted Hair! gor'd Breast! blaspheming Eye!

Its impious Fury still alive in Death! —

Shut, shut the shocking Scene. — But Heav'n denies

A Cover to such Guilt; and so should Man.

Look round, LORENZO! see the reeking Blade, 1330

Th' invenom'd Phial, and the fatal Ball;

The strangling Cord, and suffocating Stream;

The loathsome Rottenness, and foul Decays

From raging Riot (flower Suicides!)

And

[B. 1312: 25.] = = = "und entdecken uns, durch ihre Vergewissung, die Beschaffenheit u." — Genus insaniae hilare . . . Sed non est illa hilaritas longa. observa, videbis eosdem intra exiguum tempus acerrime ridere, et acerrime rabere. Sen. Ep. XXIX. — Man sehe auch die Abschilderung, welche Berkeley, in seinem *Alciphron*, (Dial. II. §. 7.) insbesondere von den englischen sogenannten *Men of Pleasure*, oder Wollüstlingen, macht.

Ruchlose verlohren sind. Sich selbst werden sie eben so wenig stets betriegen: Beobachte sie nur in dem Augenblicke, da die Vernunft erwacht, (und die Vorsehung erlaubt ihr nicht lange zu schlafen;) o welch eine saure Arbeit ist alsdann ihre Fröhlichkeit! Kaum können sie noch ihre kochende Galle unterdrücken, kaum ihre Geduld sammeln, um das alberne Gaukelspiel auszuhalten, und ein trauriges Gelächter erpressen, bis der Vorhang niederfällt. Ich sagte, kaum? Einige können den Beschluß nicht einmal abwarten; oft reißen ihre eignen tollkühnen Hände den Vorhang nieder, und entdecken uns, durch ihre Verzweiflung, die Beschaffenheit ihrer Freude.

Sieh nur jene von Blut triefenden Haare! jene durchbohrte Brust! jenes gottlästernde Auge! dessen verruchte Wut im Tode noch lebt! — Schleuß, o schleuß die gräßliche Scene zu! — Doch nein! der Himmel läßt eine solche Bosheit nicht verborgen bleiben; und der Mensch sollte es auch nicht zugeben. Schau umher, Lorenzo! sieh das rauchende Schwert; sieh den Giftbecher, und das tödliche Blei; den erdroffelnden Strick, und den ersäufenden Strom; sieh die ekelhafte Fäulniß, und alle die scheußlichen Vermüstungen der tollen Schwelgerey, (diese langsamern Selbstmörder!) und was noch verdammlicher ist, sieh den  
Stolz,

[B. 1326 : 36.] \* Siehe nur jene von Blut : : : O wie gräßlich ist dieses zu denken! — Der Dichter hat in diesen Versen die schrecklichsten Bilder zusammengehäuft, und sie mit solcher Stärke, mit solchem Pathos, gezeigt, daß es scheint, er habe sie sich nicht bloß in Gedanken vorgestellt, sondern sie in der Natur wirklich vor sich gesehen. Und eben den Eindruck muß dieß schwarze Gemälde nothwendig auch bey jedem fühlenden Leser machen. Von dieser Art des Erhabnen handelt Longin im XV. Cap.

And *Pride* in these, more execrable still! — 1335

How horrid All to Thought! — But Horrors, these,  
That vouch the Truth; and aid my feeble Song.

From *Vice, Sense, Fancy*, no Man can be blest:  
Bliss is too great, to lodge within an Hour:

When an Immortal Being aims at Bliss, 1340

Duration is essential to the Name.

O for a Joy from *Reason*! Joy from That,  
Which makes Man *Man*; and, exercis'd aright,  
Will make him *more*: A *Bounteous* Joy! that gives,  
And promises; that weaves, with Art divine, 1345  
The richest Prospect into present Peace:

A Joy

[B. 1336, 37.] \*Über eben diese Gräuel bestätigen die Wahrheit; — Withofs Aufm. S. 52.

\*Allein, so weit auch je ein Freyer sich verlor,  
Das Laster predigt selbst ihm seine Pflichten vor:  
Es reizt, befriedigt nie, es quält und ekelt endlich:  
So macht die Sünde selbst den Werth der Tugend kenntlich. \*

[B. 1338 41.] \*Laster, Sinnlichkeit, = = unzertrennlich verknüpft. — U3, Kunst, stets fröhl. zu seyn. Br. I.

\*Wir sind nicht, wie das Vieh, bloß Körper, die verwesen;  
Es lebt in unserm Leib' ein Geist von edlern Wesen.  
Berpfllegt ein Sterblicher sein schlechteres Theil allein,  
Und seine Seele darbt, wie kann er glücklich seyn?  
Das höchste Glück ist nicht, wo noch Begierden klagen,  
Noch hungrig, unvernügt, an einer Seele nagen,  
Und ein erlaubter Trieb, den die Natur gesäugt,  
Sich unbefriedigt fühlt, und nur gezwungen schweigt. \*

Withofs Aufmun. S. 49.

\*Doch

Stolz, womit Menschen diese Frevelthaten ausüben! O wie gräulich ist alles dieses zu denken! — Aber eben diese Gräuel bestätigen die Wahrheit, und unterstützen meinen schwachen Gesang.

Laster, Sinnlichkeit, und Phantasien können keinen Menschen glücklich machen. Die Glückseligkeit ist viel zu groß, sich von den Gränzen einer Stunde einschränken zu lassen. Wann ein unsterbliches Wesen nach Glückseligkeit strebt, so ist die Dauer mit diesem Namen unzertrennlich verknüpft. O suche dir doch eine Freude von der Vernunft zu verschaffen! Eine Freude von dem, was den Menschen zum Menschen macht; und durch dessen rechten Gebrauch er noch mehr werden kann! Eine wohlthätige Freude! die uns reichlich beschenkt, und noch größere Schätze verheißt; die uns, mit einer göttlichen Kunst, aus der kostbarsten Aussicht ins Künftige eine gegenwärtige Ruhe bereitet:

„Doch keine Fröhllichkeit gehorcht dem kühnen Willen,  
Den ausgedehnten Trieb vollkommen auszufüllen.  
Des Herzens größter Theil bleibt stets ein leerer Raum;  
Die stärkste Lust eilt schnell, vergeßbar, wie ein Traum:  
Damit die Sehnsucht nicht, wenn volle Lust sie schwächte,  
Das Glück der künftigen Welt schon zu besitzen dachte.“

[B. 1344 : 46.] „Eine wohlthätige Freude! . . . gegenwärtige Ruhe bereitet: „ — S'il est vrai que l'espérance soit un sentiment essentiellement agréable, et que son agrément soit proportionné à la grandeur du bien qui en est l'objet, il ne peut y avoir sur la terre de situation plus délicieuse, que celle d'un homme, qui, trouvant dans la vertu un bonheur présent, voit encore dans la mort la perspective d'une félicité parfaite. Théorie des Sent. agr. Ch. XIV. — Vielleicht meynete Sokrates eben das, da er, zur Rechtfertigung seiner mäßigen Lebensart, unter andern zum Antiphon sagte: „Glaubst du,



A Joy *Ambitious*! Joy in common held  
 With Thrones ethereal, and their Greater far:  
 A Joy high-privileg'd from Chance, Time, Death!  
 A Joy, which *Death* shall double, *Judgment* crown! 1350  
 Crown'd higher, and still higher, at each Stage,  
 Thro' blest Eternity's long Day; yet still,  
 Not more remote from *Sorrow*, than from *Him*,  
 Whose lavish Hand, whose Love stupendous, pours  
 So much of Deity on guilty Dust. 1355

*There*, O my LUCIA! may I meet thee *There*,  
 Where not Thy Presence can improve my Bliss!

Affects not This the *Sages of the World*?  
 Can nought *affect* them, but what *fools* them too?  
 Eternity, depending on an Hour, 1360

Makes

du, daß es eine andre Ursache haben müsse, wenn man kein  
 Sklave der sinnlichen Wollust ist, als diese, daß man andere noch  
 angenehmere Dinge hat, die uns nicht nur im Genusse ver-  
 gnügen, sondern auch in der Hoffnung, die sie uns geben, daß  
 sie uns beständig nützen werden? „(Τὸ δὲ μὴ δουλεύειν γαστρί, καὶ  
 ὑπνῷ, καὶ λαγνείᾳ, οὐκ ἐστὶν ἄλλο αἰτιώτερον εἶναι, ἢ τὸ ἔτιον ἔχειν  
 τούτων ἡδίστα, ἃ εἰ μόνον ἐν χειρὶ ὄντα εὐφραίνειν, ἀλλὰ καὶ ἐκπιδόν-  
 τας παρέχοντα ἀφελήσαν αἰεὶ; Xenoph. Mem. Socr. I. 6.)

[B. 1353. 55.] \*und welche, so weit sie auch vom Gram : :  
 von der Wonne Desjenigen entfernt bleibt, u. — Aus der  
 vorigen Beschreibung dieser Freude erbellt, daß sie so weit  
 von der Traurigkeit entfernt sey, als der Himmel von der  
 Erde ist. Dieß braucht der Poet hier zum Maasstabe, um  
 die Größe der Seligkeit Gottes selbst zu bestimmen, oder  
 vielmehr ihre Unermeßlichkeit zu zeigen. Ja, jene Freude ist  
 zugleich ein klarer Beweis davon. Denn wie reich an Selig-  
 keit

reitet: Eine ruhmvolle Freude! die mit mit himmlischen Thronen, die wir mit einer weit höhern Macht gemein haben: Eine Freude, die vor Zufall, Zeit, und Tod vollkommen gesichert ist! Eine Freude, welche der Tod verdoppeln, das Gericht krönen wird! welche, von einem Zeitpunkte zum andern, durch den ganzen langen Tag der seligen Ewigkeit, immer mehr und mehr gekrönt und erhöhet werden soll; und welche, so weit sie auch vom Gram entfernt ist, dennoch stets eben so weit von der Sonne Desjenigen entfernt bleibt, dessen verschwenderische Hand, dessen erstaunenswürdige Liebe so viel Gottheit auf sündigen Staub ausschüttet. Dort, o meine Lucia! ach möchte ich einst dort mit dir wohnen, wo deine Gegenwart meine Seligkeit nicht vermehren kann!

Ist dieses noch zu schwach, die stolzen Weltflügen zu rühren? Kann sie denn gar nichts rühren, als was sie zugleich bethört? Die von einer Stunde abhängende

Kf 2

Ewigkeit

keit muß Derjenige seyn, dessen verschwenderische Hand so viel Gottheit auf sündigen Staub ausschüttet!.

[B. 1356, 57.] „Dort, o meine Lucia! . . . meine Seligkeit nicht vermehren kann!.“ — Auch die Größe derjenigen Seligkeit, an welcher der Poet einst Theil zu nehmen hofft, hätte nicht stärker beschrieben werden können, als durch diese Wendung geschehen ist. Er wünscht zu dem Genuße eben der Bönne zu gelangen, die seine verstorbne Gemahlinn, Lucia, schon genoß; aber nicht, (wie man anfänglich denken sollte,) weil er glaubte, daß ihre Gesellschaft sein Glück noch erhöhen würde. Nein! Dieses ist an sich selbst so groß, daß ihre Gegenwart, die Gegenwart einer Person, die ihm das irdische Leben so sehr versüßt hat, gar nichts zur Vermehrung desselben beitragen kann. Allein, ob er gleich dadurch erklärt, daß er das künftige Vergnügen, sie wieder zu sehen, gegen die Seligkeit, die er in dem Anschauen Gottes finden werde,

für

Makes *serious Thought* Man's Wisdom, Joy, and Praise;  
 Nor need you blush (tho' sometimes your Designs  
 May shun the Light) at your Designs on Heaven:  
 Sole Point! where *over-bashful* is your Blame.

Are you not *Wise*? — You know you are: Yet hear 1365  
 One Truth, amid your num'rous Schemes, mislaid,  
 Or overlook'd, or thrown aside, if seen;

"Our Schemes to plan by *This World*, or the *Next*,  
 "Is the sole Diff'rence between *Wise*, and *Fool*,"

All *worthy Men* will weigh you in *this Scale*; 1370  
 What Wonder, then, if *They* pronounce you *light*?

Is *their Esteem* alone not worth your Care?

Accept my simple Scheme of *Common Sense*:

Thus, save your Fame, and make *Two Worlds* your Own.

The World *replies* not; — but the World *persists*; 1375  
 And puts the *Cause* off to the longest Day,

Planning *Evasions* for the Day of Doom.

So far at that *Re-hearing*, from Redress,

They

für nichts achte; so liegt doch auch darinn kein geringes Lob  
 für sie, daß er sich die Ueberschwenglichkeit jener Freude nicht  
 besser vorzustellen vermag, als durch die Idee, daß sie nicht  
 einmal durch ein solches Glück, wie die Gesellschaft seiner  
 Lucia ist, einigen Zuwachs erhalten könne.

[B. 1376.] "Sie sucht die Sache nur aufzubalten, — Wört-  
 licher: "Sie schiebt die Sache auf den längsten (oder entfernt-  
 testen)

Ewigkeit macht ernsthafte Gedanken zur Freude, zur Weisheit, und zum Ruhme des Menschen. Obgleich eure Absichten zuweilen mit Recht das Licht scheuen mögen, über eure Absichten auf den Himmel dürft ihr nicht erröthen; das einzige, worinn eine zu große Schamhaftigkeit an euch zu tadeln ist. Seyd ihr nicht weise? — Ihr wißt, daß ihr es seyd: Doch laßt euch von mir eine Wahrheit sagen, so ihr, unter euren zahlreichen Anschlägen, verlegt, oder übersieht, oder, wenn ihr sie seht, beyseite werft; „unsre „Anschläge, entweder nach dieser, oder nach jener Welt „entwerfen, das macht den einzigen Unterschied zwischen „dem Weisen und dem Thoren aus.,, In dieser Wage werden euch alle würdige Männer wägen; was ist es denn Wunder, wenn sie euch für leicht erklären? Ist ihre Hochachtung allein nicht eurer Sorge werth? Laßt euch doch den einfachen und natürlichen Entwurf der gesunden Vernunft gefallen, den ich euch vorlege; rettet dadurch euren guten Namen, und macht zwei Welten zu eurem Eigenthume.

Die Welt weiß nichts dawider einzumenden; — aber die Welt will doch Recht haben; sie sucht die Sache nur aufzuhalten, und sinnt auf allerley Ausflüchte, wodurch sie der Strafe des Gerichtstags zu entrinnen meynt. Und doch hat sie, bey jenem letzten Verhöre, so wenig Hoffnung,

Rf 3

sie

ersten) Tag auf. Ein Ausdruck, der, wie die übrigen in dieser Allegorie, von den Gerichten hergenommen ist, wo man von Sachen, die schwer zu entscheiden sind, zu sagen pflegt, daß sie ad diem longissimum verschoben werden; wie die Aecopagiten einst bey einer solchen Gelegenheit die Vatteren im hundertten Jahre wiedertommen hießen. (S. Val. Maxim.

VIII. 1. Gell. 7.)



They then turn *Witnesses* against Themselves.  
Hear That, LORENZO! Nor be wise To-morrow. 1380  
Haste, Haste! A Man, by Nature, is in Haste;  
For who shall answer for another Hour?

'Tis highly prudent, to make *One* sure Friend;  
And That thou canst not do, this Side the Skies.

Ye Sons of Earth! (nor *willing* to be more!) 1385  
Since *Verse* you think from Priestcraft somewhat free,  
Thus, in an Age so gay, the Muse plain Truths

(Truths,

[B. 1380.] „und sey nicht morgen-weise. — „Sey heute  
weise; es ist rasend, es noch aufzuschieben. 2c. „VI. 1. B.  
389. u. f. — „Damit uns nicht der größte Fluch unter allen  
treffen möge, der Fluch, zu spät weise zu seyn; welches die  
nachdrücklichste Beschreibung eines Narren ist. „Centaur,  
V. Br.

Sapere aude;

Incipe: qui recte vivendi prorogat horam etc.

Hor. Ep. I. 2. v. 40. sq.

„Was klaget doch so sehr des Volkes Lenz, die Jugend,  
Der Tag verlaufe sich, und sey zu kurz zur Jugend?  
Sie selbst fleucht vor der Zeit, und nicht die Zeit vor ihr.  
Was schiebest du viel auf? Dein Heute das ist hier;  
Nicht lebe morgen erst. — — —

Opiz, im Vielgut.

[B. 1381.] „Eile, eile, . . . von Natur eilfertig. — „Propera  
ergo, . . . et cogita, quantum celeritati additurus fueris, si a  
tergo hostis instaret, si equitem adventare suspicareris, ac fu-  
gientium premere vestigia. Fit hoc, premeris: accelera, et  
evade. Sen. Ep. XXXII. — „Man muß eilen; nicht nur,  
weil man täglich dem Tode näher kommt; sondern auch, weil  
die Kräfte des Geistes vorher oft abzunehmen pflegen. Antoi-  
nin, B. III. §. 1. (Xῆρ ἐν ἐπιθυμῶν, ὁ μόνον τῷ ἐγγυτέρῳ τῷ θά-  
νῳ ἐκτρέφεται γίνεσθαι, ἀλλὰ καὶ διὰ τὸ τῇ ἐπιθυμίᾳ πάντων πραγμάτων  
καὶ τῇ περιστολῇ τῆς προαπολήγειν) — „Wir werden nur einmal  
geboren, und das Leben ist bald vorbey. Du aber, der du nicht  
Herr

sie zu gewinnen, daß sie vielmehr alsdann wider sich selbst zeugen wird. Höre dieses, o Lorenzo! und sey nicht morgen weise. Eile, eile! Ein Mensch ist ja, von Natur, eifertig; denn wer kann ihm für eine andre Stunde Bürge seyn? Es ist die höchste Klugheit, sich Einen sichern Freund zu erwerben; und den kannst du hienieden nicht finden.

Ihr Söhne der Erde! (die ihr auch nichts mehr seyn wollt!) weil ihr doch die Dichtkunst von Priesterlist ziemlich frey schäzket, so hat sich die Muse, in einem so

Kf 4

muntern

Herr des morgenden Tages bist, verschiebst doch alles. Das Leben aller Menschen geht durch Zögern verlohren; und daher stirbt jeder von uns mitten in Unruhe und Geschäften. Epicur, bey Stobäus, E. XVI. (Τεγόμεναι ἀπαξ, δις ἢ τριγενέσθαι· διὰ δὲ τὸν αἰῶνα μὴκέτ' εἶναι. σὺ δὲ τῆς αὔριον ἐκ ὧν κύριος, ἀναβάλλῃ τὸν καιρὸν. ὃ δὲ πάντων βίος μελλισμῷ παραπύλλεται. καὶ διὰ τὸ ἕκαστος ἡμῶν ἐχολούμενος ἀποθνήσκει.)

[B. 1387 - 89.] \* so hat sich die Muse, in einem so muntern Zeitalter ic. — Adeo nihil verum putant, nisi quod auditu suave est; nihil credibile, nisi quod potest incutere voluptatem; nemo rem veritate ponderat, sed ornatu. *Lactant.* D. Instit. V. 1. —

— Veluti pueris absinthia tetra medentes  
Cum dare cōnantur, prius oras pocula circum  
Contingunt mellis dulci flavoque liquore,  
Ut puerorum aetas improvida ludificetur  
Labrorum tenuis, interea perpotet amarum  
Absinthii laticem, deceptaque non capiatur,  
Sed potius tali tactu recreata valeat:  
Sic ego nunc, quoniam haec ratio plerumque videtur  
Tristior esse, quibus non est tractata, retroque  
Volgus abhorret ab hac: volui tibi suaviloquenti  
Carmine Picrio rationem exponere nostram,  
Et quasi Musaeo dulci contingere melle:  
Si tibi forte animum tali ratione tenere  
Versibus in nostris possem. — — —

*Lucr. Lib. I.*

(Truths, which, at Church, you *might* have heard in Prose)  
 Has ventur'd into Light; well-pleas'd the Verse  
 Should be forgot, if you the Truths retain; 1390  
 And crown her with your Welfare, not your Praise.  
 But *Praise* she need not fear: I see my Fate;  
 And headlong leap, like CURTIUS, down the Gulph.  
 Since many an ample *Volume*, mighty *Tome*,  
 Must die; and die Unwept; O Thou minute, 1395  
 Devoted *Page*! go forth among thy Foes;

Go,

[B. 1391.] . . . "Sie mit eurer Wohlfahrt, nicht mit eurem Lobe, frönt." — Denn ihr bloßes Lob würde er, wie aus den nächstfolgenden Worten erhellt, fürchten; und das ist doch das vornehmste Ziel der Hoffnungen und Wünsche der meisten Schriftbenten. Von denen Wenigen, die auf etwas Höheres zielen, sagt Brühvere, der dabey vermuthlich an sich selbst dachte: Si le philosophe donne quelque tour à ses pensées, c'est moins par une vanité d'Auteur, que pour mettre une vérité qu'il a trouvée dans tout le jour nécessaire pour faire l'impression qui doit servir à son dessein. Quelques lecteurs croient néanmoins le payer avec usure s'ils disent magistralément qu'ils ont lu son livre, et qu'il y a de l'esprit: mais il leur renvoie tous leurs éloges qu'il n'a pas cherchés par son travail et par ses veilles. Il porte plus haut ses projets et agit pour une fin plus relevée: il demande des hommes un plus grand et plus rare succès que les louanges, et même que les récompenses, qui est de les rendre meilleurs. *Caract.* Ch. I. — Man sehe auch B. 3. u. f. in der V. VI. nebst der Anmerkung darüber.

[B. 1393.] "und stürze mich, gleich jenem Römer, u." — Dem Curtius. Die Geschichte, oder Fabel, ist bekannt genug. Am Ende des Centaurs macht er davon eine noch satirischere Anwendung, indem er von den meisten Fleder- Gelden unter seinen Landsleuten sagt, "daß sie sich, unerschrocken vor ihrer eignen Gefahr, mit dem Muth eines Curtius, zum Be-  
 sten

muntern Zeitalter, mit einigen leichtbegreiflichen Wahrheiten ans Licht gewagt; mit Wahrheiten, die ihr, in der Kirche, in Prosa hätten hören können. Sie wird mit Freuden ihr Lied vergessen sehn, wenn ihr nur die Wahrheiten behaltet; und sie mit eurer Wohlfahrt, nicht mit eurem Lobe, krönt. Allein, sie darf kein Lob befürchten; ich sehe mein Verhängniß; und stürze mich, gleich jenem Römer, in den Schlund hinab. Da so viel gewaltige Bände sterben müssen; und unbeweint sterben müssen; o so geht ihr wenigen, dem Untergange geweihten Blätter, geht mitten unter eure Feinde; geht mit einem edeln Stolge,

K f 5

Mär.

fen ihres Vaterlandes, in den Buchladen hineinstürzen, und darin umkommen.“

[B. 1396.] „Ihr wenigen, dem Untergange geweihten Blätter.“ — Das englische, *devoted*, hat hier eben den Verstand, in welchem die Römer ihr, *devotus*, von denen Helden bräuchten, welche, (wie die Decier,) dem Tode für das Vaterland beherzt entgegen giengen; *devota morti pectora*. Horat.

[B. 1387 = 96.] = = = „geht mitten unter eure Feinde;“ — Das, was Isocrates, zu seiner Rechtfertigung, von dem Werthe und dem gewöhnlichen Schicksale moralischer Schriften urtheilt, läßt sich gewissermaßen auch auf dieses Werk anwenden. „Man muß in solchen Schriften, die von den Pflichten handeln, nichts Neues suchen; nichts, das paradox, oder fremd wäre; sondern den für den anmuthigsten Scribenten halten, der die meisten von denen Gedanken, die in dem Verstande der übrigen Menschen zerstreut sind, zu sammeln, und in der schönsten Schreibart vorzutragen weiß. Es ist mir auch sehr wohl bekannt, daß die lehrreichen Stellen, sowohl in den Gedichten, als in den prosaischen Werken, zwar von allen für die nützlichsten angesehen, aber mit dem wenigsten Vergnügen gelesen werden. Man ist gegen sie eben so gesinnt, wie gegen die Personen, die uns gute Ermahnungen geben: Denn auch diese pflegt jedermann zu loben; aber keiner mag mit ihnen umgehen; sondern es wird oft der Umgang der lasterhaftesten Leute dem andern vorgezogen. Man nehme z. E. einmal



Go, nobly proud of Martyrdom for Truth,  
 And die a double Death: Mankind, incens'd,  
 Denies thee long to live: Nor shalt thou rest,  
 When thou art dead; in *Stygian* Shades arraign'd 1400  
 By LUCIFER, as Traitor to his Throne;  
 And bold Blasphemer of his Friend, — THE WORLD;  
 The WORLD, whose Legions cost him slender Pay,  
 And *Volunteers*, around his Banner swarm;  
 Prudent, as PRUSSIA, in her Zeal for GAUL. 1405

“Are all, then, Fools?,” LORENZO cries. — Yes, All,  
 But such as hold *this* Doctrine (new to Thee);  
 “The Mother of true Wisdom is the *Will*;,”  
 The noblest *Intellect*, a Fool without it.

*World.*

einmal die Gedichte des Hesiodus, des Theognis, und des Phocylides. Diese werden durchgehends für die besten Lehrer des menschlichen Lebens geachtet: Aber eben die, welche sie so nennen, finden doch einer an des andern Nutzen mehr Geschmack, als an jener ihren Lebensregeln. Und wenn man auch die sogenannten Sittensprüche der vornehmsten Dichter von jener Art auslesen wollte, so würden sie doch lieber die schlechteste Comödie, als diese so schön gearbeiteten Verse, anhören. Er erklärt dieses hierauf aus der allgemeinen Neigung der Menschen, in ihren Speisen, in ihren Beschäftigungen, in den Wissenschaften, das Angenehme, wenn es gleich schädlich ist, dem Heilsamen und Nützlichen vorzuziehen. (S. Or. II. ad Nicoel.) — Dem ungeachtet unterstehe ich mich zu behaupten, daß unser Dichter wegen der großen Vorzüge, die er, theils in der Wichtigkeit seiner Lehren, theils in der Schönheit seines Vortrags, vor den meisten der alten und neuern moralischen Poeten hat, jenes Schicksal nicht besorgen dürfe. Diese Vorzüge sind die feste und unzerstörbare Gesundheit, oder die unsterbliche Seele, welche sein Gedicht vor dem doppelten Tode, den er ihm im Folgenden prophezeit, bewahren wird. Ja, auch der Beyfall, den es bisher schon, in mehr als einem Lande, bey Verehrern der Kelt-

Märtyrer für die Wahrheit zu werden, und stirbt eines doppelten Todes. Die Rachgier der Menschen gönnt euch kein langes Leben: Ja, auch todt, dürft ihr euch keine Ruhe versprechen: Satan wird euch vor seiner Hölle, als Verräther seines Throns, als freche Lasterer seiner Freundin, — der Welt, anklagen; der Welt, deren Legionen ihn geringen Sold kosten, und sich, eben so klug, wie P\*\* in seinem Eifer für Gallien, als Freywillige, zu seiner Fahne drängen.

„Wie? sind denn alle Menschen Thoren?“, ruft Lorenzo aus. — Ja, Alle, außer denen, welche diesen ihr noch neuen Lehrsatz glauben: „Der wahren Weisheit Vater ist der Wille;“, ohne ihn, ist der vortrefflichste Verstand ein

Religion und der höhern Dichtkunst gefunden hat, kann ihm zu einem Pfande dieser Unsterblichkeit dienen, und es gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde und selbst gegen den Anführer derselben beschützen.

[B. 1398.] „und stirbt eines doppelten Todes.“ — Nämlich, (wie der Zusammenhang zeigt,) eines natürlichen Todes, dem oft die stärksten Hülften unterworfen sind; und eines gewaltsamen, der ihnen von der Rachgier der Menschen gedroht wird.

[B. 1405.] „eben so klug, wie P\*\* = für Gallien, u.“ — Diese Satire hat ohne Zweifel damals, wie diese Nacht geschrieben worden, vielen Lesern in seinem Vaterlande sehr gefallen. Allein, die Grundsätze und Urtheile in der Politik verändern sich gar zu leicht mit den Zeiten und Umständen; und die Richtigkeit derselben ist oft so schwer zu erweisen, daß die vernünftigsten Leute von Einer Nation darüber ganz verschiedener Meinung seyn können. Ich wünschte daher, daß der Poet diese Zeile, wenigstens in den folgenden Ausgaben, weggelassen hätte.

[B. 1408, 9.] „Der wahren Weisheit Vater ist der Wille; u.“ — Socrates mach't keinen Unterschied zwischen Weisheit und Tugend; und behauptete, daß diejenigen, welche  
war

*World-Wisdom* much has done, and more may do 1410

In Arts and Sciences, in Wars, and Peace;

But Art and Science, like thy Wealth, will leave thee,

And make thee twice a Beggar at thy Death.

This is the *most* Indulgence can afford; —

\* *Thy Wisdom All can do, but — make thee Wise.* 1415

Nor think this Censure is severe on Thee;

Satan, thy Master, I dare call a Dunce.

zwar wüßten, was man thun muß, aber das Gegentheil thaten, unweise und unwissend wären. S. Xenophons Mem. Socr. III. 9. — Ex ea (virtute) proficiscuntur honestae voluntates, sententiae, actiones, omnisque recta ratio; quamquam ipsa virtus brevissime recta ratio dici potest. Cic. Tusc. IV. 15. (S. auch oben die Anmerk. zu B. 1266, 7. am Ende, und B. 279. 85. in der VI. V.)

[B. 1415.] \* Deine Weisheit . . . dich weise machen. —

\* Wer sich unter euch dünket weise zu seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. Denn dieser Welt Weisheit ist Thorheit bey Gott. 1. Cor. III, 18. u. f. —

\* Mit den Talenten eines Engels kann ein Mensch ein Thor seyn. Wosern er in seiner höchsten Angelegenheit fälschlich urtheilt, so wird seine Thorheit dadurch nur noch größer und unvergeblicher, daß er in allen andern Dingen richtig urtheilt; denn es zeigt, daß er mit der besten Fähigkeit, das Wahre zu erkennen, den Irrthum wähle. Centaur, Br. III. — \* Ich behaupte, daß, gleichwie nur Ein Gott, Eine Prüfung, Ein großer Richterstuhl, Eine Seligkeit ist, so auch nur Eine Weisheit sey; daß alles, was diese nicht besitzt, und sich doch ihren Namen

ein Narr. Die irdische Weisheit hat in Künsten und Wissenschaften, in Krieg und Frieden, vieles gethan, und kann noch mehr thun; aber Kunst und Wissenschaft werden dich, wie dein Reichthum, im Sterben, verlassen, und dich zwiefach zum Bettler machen. Alles, was die gelindeste Nachsicht dir einräumen kann, ist dieses: — „Deine Weisheit kann Alles ausrichten, nur nicht — dich weise machen.“ Laß dir dieses Urtheil wider dich nicht zu grausam scheinen; ich erkühne mich, deinen Meister, den Satan, einen Dummkopf zu nennen.

### Anhang

Namen anmaacht, nur Thorheit von verschiedenen Farben und Graden sey; lustig, ernsthaft, reich, gelehrt, hässlich, politisch, bürgerlich, militärisch, einsiedlerisch, pralerisch, demüthig, oder triumphirend; und daß es in der Sprache der Engel, nach der einzigen ächten und unveränderlichen Redensart der Ewigkeit, wirklich so heiße. Ebendas. Br. VI. — Man sehe auch die Anmerk. zum 1397. B. der VII. Nacht.

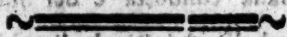
[B. 1417.] „Ich erkühne mich, deinen Meister, den Satan, einen Dummkopf zu nennen. — Ungeachtet er ein so wichtiger Kopf ist: Denn, wie der Poet anderswo sagt: „Ein gefallener Engel ist ein gefallener wichtiger Kopf; und die, so unser Lob für bloße Talente fordern, vertheidigen Lucifers abscheuliche Sache. — Und ein alter Dichter, beim Stobäus, Cap. VI.

— — — — — Η δε μυστι

Μαλιτ' ἀδελφῇ τῆς πονηρίας ἐστίν.

„Die Thorheit ist der Bosheit ächte Schwester.“

Daher werden auch alle seine Schüler in der heil. Schrift Thoren genannt.

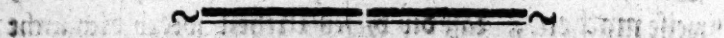






# Anhang

## zu der achten Nacht.



[B. 72, 73.] *Plutarch, ad Apollon. p. 104.*

Χρὴ γὰρ ἢ μόνον ταυτὸν θνητὸν εἶδέναι ὄντα τὴν φύσιν, ἀλλὰ καὶ ὅτι θνητῶ σὺγκληρὸς ἐστὶ βίη, καὶ παύμασι βραδίως μεταβαλλομένης πρὸς τὴν ἀντίον. ἀνθρώπων γὰρ ὄντως θνητὰ μὲν καὶ ἀφήμερα τὰ σώματα, θνητὴ δὲ τυχὴ καὶ πάθη, καὶ πάντ' ἀπλῶς τὰ κατὰ τὴν βίαν. — — "Ὅθεν ὁρῶς ὁ Φαλαργεύς· Διμήτριος, εἰπόντος Εὐριπίδου,

"Ὁ δ' ὄλβος ἢ βεβημένος· ἀλλ' ἀφήμερος· καὶ ὅτι

Μικροτάτα τα σφαλλοντα, καὶ μὴ ἡμέτερα

Τα μὲν καθάπερ ὑψέθεν, τα δ' ἡπὶ ἡμῶν. [C. 1. 1.]

τὰ μὲν ἄλλα καλῶς εἶπε λέγειν αὐτόν· βέλτερον δ' ἂν εἶχεν ὄν· εἰ μὴ μίαν ἡμέραν, ἀλλὰ τριμῆν εἶπε χρόνον. — "Ὅτε Πλάτωνος ἐν ἄλλοις, "Τί δέ τις; τί δ' ἔστι;· σκιάς ὄντα ἀνθρώπων, διαφαντικῶς σφάδρα καὶ φιλοτέχνως ὑπερβαλὴν χρησάμενος, τὴν τῶν ἀνθρώπων βίαν ἐδήλωσε. τί γὰρ σκιάς ἀδυνάτερον; καὶ οὐ καὶ ταύτης ὄντα ἢ δ' ἂν ἐκφράσῃ τις ἕτερος ἀννηθεῖν σαφῶς.

[B. 364, 65.] *Sonetto del Maggi.*

Valor del Saggio è profittar col Vero,

L' avanzarfi col falso è debolezza.

La più sana condotta è del Sincero;

E il più bello del Rio la limpidezza.

Più sciocco del' Errante è il Menzognero;

Mentire è de l'Error vizio più nero.

Lieve nebbia è l' Error del sol pensiero :

Alta notte del core è la Doppiezza.

Tutto a l'Astuzia ria, che finge, e mente,

Fa dissonanza, e la converte in danno :

E a salda Verità tutto consente.

Le frodi usar, che poi durar non fanno,

Nasce da povertà di corta Mente,

Che fa supplire a la Ragion l' Inganno.

[W. 387, 88.] *Wollaston, Rel. of Nat. S. IX. §. 4.*

\* Die natürliche und gewöhnliche Wirkung der Tugend ist Glückseligkeit. Sollte eine tugendhafter Mann in einigen Betrachtungen unglücklich seyn, so wird ihn doch seine Tugend weniger unglücklich machen; denn er genießt zum wenigsten die Ruhe eines guten Gewissens. Und welche Art von Leben ist wohl vorzuziehen: Diejenige, die natürlicher Weise auf Glückseligkeit abzielt, wenn sie gleich gestört werden kann; oder diejenige, die natürlicher Weise auf Unglückseligkeit abzielt? Kurz, die Tugend wird einen Menschen hier, in allen gegebenen Umständen, so glücklich machen, als ein Mensch in diesen Umständen seyn kann: Oder sie wird ihn doch fünfzig in einem andern Zustande glücklich machen; denn am Ende muß er doch, wenn man alles zusammen nimmt, glücklich seyn. — *S. auch §. 8. S. 384. u. f.*

[W. 566.] *Maxim. Tyr. Diss. XXXIII.*

Ἐγὼ δὲ οἶμαι . . . διὰ τούτων ἀποφαινοῦμαι πάντων χρημάτων αἰρετατέραν (τὴν ἡδονὴν) ἢ εἶναι καὶ τὸ θάνατον ἀλλάξαιτο καὶ τραύματα, καὶ πόνος καὶ ἄλλα μυρία δυσχερῆ. καὶ γὰρ ἄλλο ἐκ ἄλλου ἐπιτίθεται ὄνομα τῆς τούτων αἰτίας, . . . πάντα ταῦτα ἀρετῆς ἡδονῶν ὀνόματα. — Ἐρήσομαι δέ σε, εἰ  
ἀνὴρ

ἀντι τῆς πρὸς αὐτὴν (τὴν ἀρετὴν) φιλίας, τὴν ἀρετὴν ἢ ψυχὴ εἴλετο  
 εἶναι γὰρ τὴν φιλίαν διῶς, ἡδονὴν δίδως. Κἀν ὑπερβαίνει τὴν  
 νομὰ, καὶ χαρὰν τὴν ἡδονὴν καλεῖ, ὡς νεμεσὶ τῆς ἀφρονίας τῶν  
 ἐνδεμάτων, τὸ δὲ πρᾶγμα δεῶ, καὶ τὴν ἡδονὴν γνωρίζω, ἢ ποιῇ  
 τὴν Ἡρακλεία ἐκείνον τὸν τῶν πολλῶν καὶ θαυμαστῶν πόνων διμνη-  
 τὴν καὶ ἀγωνιστὴν καὶ ἐδάδα, . . . ἢ ἄλλῃ τινὶ ἢ μεγάλῃ  
 καὶ θαυμαστῇ καὶ ἀκράτῃ ἡδοναῖς χηραγωγιμὸν, ταῖς μὲν  
 παρῆσιν διῶ τοῖς πόνοις, ταῖς δὲ μελλούσαις μετὰ τὰς πόνους,  
 ἐπὶ ταῦτα ἰσχυρὸν ἐκόντα. Ἀλλὰ σὺ μὲν τῆς τότε πόνους ἔσθι,  
 τὰς δὲ Ἡρακλείους ἡδονὰς ἔχ δεῶς, αἷς ἔχωμεν. Ἐχωμεν καὶ  
 Ἡρακλῆς ταῦτα δεῶν, καὶ διὰ τούτου ἔδρα. καὶ ἢ ἂν ἔδρα, εἰ  
 μὴ δεῶν ἔχωμεν. — Ἀλλὰ καὶ τὸν Διογένην ἐκείνῳ εἰς τὸν  
 πόνον ἡδονὴν εἰσάγει. . . . Ἦτο Διογένης τῷ πόνῳ, ὡς Βαβυλῶνι  
 ἰερέως. κ. τ. λ.

[B. 630, 31.] Hierocles, l. c.

Ἐπεὶ μὴ ἀμαρτάνει, καὶ ἐν τῷ κατορθῶν, δεῶ τί συμ-  
 βήσεται σοι Τελευτάτον βίον ὡς διαξῆς. Τίς δὲ ἔστος, εἰ μὴ  
 βίος; ὁ ἀπὸ τῆς ἀρετῆς τὸ ἡδὺ κακτημένος, ὃ συνδεδράμηκεν ἀμα-  
 ρτὰν ἀγνοῶν, καὶ τὸ ἡδὺ. Εἰ ἂν ποθῶμεν τί καλὸν, ποθῶμεν  
 δὲ καὶ τὸ ἡδὺ συνεκθῶντα τί ἂν εἴη; τούτο, ὃ φησιν, ὃ βίος  
 τελευτάτος.

[B. 645, 46.] Simplic. Comm. in Epictet. C. III.

Τῶν ἡδῶν τὰ μὲν τοῖς ἀγαθοῖς ἡμῶν καὶ ὠφελίμοις εὔναι,  
 τὰ δὲ τοῖς βλαβεροῖς. Κἀνταῦθα καὶ νῦν, ὅπως ἐν καὶ  
 ἐκλογίμαθα τὰς ἐπιφαιεῖς ἡδονὰς, καὶ πρὸς ταῦτα συμβαίνει  
 μὲν, ὅτι γὰρ ἡδύτερα δοκεῖ ἡ σωφροσύνη τῷ σπουδαίῳ, ἢ τῇ  
 ἀκολασίᾳ τῷ μοχθηρῷ, ὅλοι τὸ, πολλὰς μὲν τῶν μοχθηρῶν εἰς  
 σωφρονεὺς μεταβάλλει, τὴς δὲ σωφρονεὺς μετὰ λόγου καὶ φρονή-  
 σεως, μηδέποτε μεταπίπτει εἰς ἀκολασίαν. Καὶτοι εἰ μὴ ἡδὺς  
 ἦν ἐκπεπῶς τοῖς σώφροσις ὁ τοιοῦτος βίος, ἢ ἂν ἐκόντες αὐτὸν  
 καὶ εὐαρετύντες ἡπάρομεν.

[B. 686, 88.] Hierocl. l. c.

Ὁ γὰρ ἀρετῇ διακρίπται (βίος) καὶ ἡδονὰς ἀμεταμελήτους καὶ  
 ψυχῇ μιμνήσκας τὸ τῆς ἀρετῆς μένιμον. Πέφυκε γὰρ πᾶσα ἡδονὴ  
 ἐνερ-

ἐνεργείας ἡτιπότεν εἶναι παρακολούημα. Οὐ γὰρ αὐτὴ καθ' εαυ-  
τὴν τὴν ὑπόστασιν ἔχει, ἀλλ' ἐπακολουθεῖ τὰς ποιεῖσιν ἡμῖν, ἡ  
τάδε. Διδὼς τις μὲν φαυλοτέρας τῶν ἐνεργειῶν αἱ χεῖρες τῶν  
ἡδονῶν ἔχονται, ταῖς δὲ ἀμεινότεν ἡδοναῖς συνυπάρχοντα σπυδαῖα  
ὥς μὴ μόνον τῷ καλῷ περιεῖναι τὸν σπυδαῖον τῷ φαύλῳ, ἀλλὰ  
καὶ αὐτῇ τῇ ἡδονῇ νικᾶν, δι' ἣν μόνον δοκεῖ εἰς κακίαν ὁ φαύλος  
ὑπάγειν. Καὶ γὰρ ὅσα ἡ διάδοσις τῆς διαθέσεως ἀμεινῶν, τοσού-  
τῃ καὶ ἡ ἡδονὴ τῆς ἡδονῆς αἰρετωτέρα. Ἐπεὶ ὅν ὁ κατ' ἀρετὴν  
βίος, τῆς θείας δμοιωθεως ἀντεχόμενος, τῷ ὄντι θείος ἐστιν, ὁ  
δὲ ἐν κακίᾳ, θηριώδης καὶ αἰετός, ὅς ἡ μὲν τῷ σπυδαῖο  
ἡδονῇ τὴν θείαν εὐφροσύνην μιμεῖται. Νῦν καὶ Θεῷ συνεπομένη, ἡ  
δὲ τῷ φαύλῳ ἡδονὴ λεγομένη (δεδοῖα γὰρ κοινὸν τὸ ὄνομα) πρὸς  
τὴν θηριώδη καὶ ἐμπληκτον ὁμοιοῦται κίνησιν. Ἐδοναὶ γὰρ καὶ  
ἀντα μεδίσασιν. ὅν ὁ μὲν ἀρυόμενος, ὅθεν τα δεῖ, καὶ ὁπότε,  
καὶ ὁπόθεν, εὐδοκίμει· ὁ δὲ τὰ μέτρα τῶν ἀγνοήσας,  
ἄλλιος.

[B 793.] \* Wer ist dieser Glückselige, (sagt Maximus Ty-  
rius,) der beständig schlaflos und bekümmert ist, dem weder Tag  
noch Nacht irgend eine Wollust verborgen geblieben oder entwischt  
ist; sondern dessen Seele alle ihre Sinne, wie der Poibis  
pus im Meere seine vielen Haare, ausstreckt, um von allen  
Seiten alle Wollüste zusammen herbeizubolen? (Nachdem er  
darauf das Bild eines solchen Menschen gemacht, so fährt er  
fort:\*) "Und welche Seele könnte es aushalten, daß ein so großer  
Haufen von Wollüsten auf sie zuschme und sie bestürme, und  
ihr nicht den geringsten Stillstand, nicht die geringste Erholung  
verschaffte? Muß sie nicht vermuthlich höchst elend leben, und  
sich nach einliger Ruhe sehnen? Denn eine lange daurende  
Wollust gebiert Schmerzen. Was kann also wohl unsichrer  
seyn, als eine Glückseligkeit, welche Mitleiden erweckt? (Τίς ὁ μακάριος ἀνὴρ ὅτος καὶ ἄγρυπνος καὶ ἐκίπνων, ὃν ἔκλα-  
θεν εὐδ' ἐξέφυγεν ὑπερὶα ἡδονῇ, ἢ νυκτὶ, ἢ μεθ' ἡμέραν, ἀλλὰ  
ἀποτεινὰ αὐτῇ ἢ ψυχῇ τὰς αἰσθήσας πάσας, καθάπερ ὁ θαλάσ-  
σιος πολύπους τὰς πολλὰς κέρας, διὰ τῶν πάντοθεν τὰς ἡδο-  
νὰς ἐπάξεται πάσας δμῶ. — Καὶ τίς ἀνάχοιτο ψυχῇ ἡδονῶν τοσού-  
των ὄχλον ἐπιβέοντα αὐτῇ καὶ ἐπιφερόμενον, καὶ μηδεμίαν ἀνά-  
κωχὴν μηδὲ ἀναψυχὴν παρεχόμενον; ἀρ' ἔκ ἀδλιώτατα κινεῖς διάγει,  
καὶ ἐπιθυμεῖν ἀναβολῆς καὶ ἀναπαυλῆς ἐραν; χρονίζουσα γὰρ ἡδο-  
νὴ λύπην γενεῖ. Τί ἂν ἐν γένειτο ἀπιστότερον εὐδοκίμιας ἐλευμέ-  
νης; Diff. XXXIV.)



## Xoungs Werth des menschl. Lebens.

“Der Mensch, der, wie man zu sagen pflegt, seinem Vergnügen nachgeht, ist das lächerlichste unter allen Wesen. Er tragt zwar mit seinen Bändern, Federbüschen, und Schellen, mit seinem schimmernden Kleide, und seiner lärmenden Musik, beständig fort; aber durch eine beschwerliche und oft betretene Straße; und jeder Tag bringt ihn bis zum Ekel wieder auf denselben Weg zurück. Seht nur einmal die fröhliche Welt an; was erblickt ihr dort größtentheils, als einen Haufen von tolnselnden, ausgemergelten, herumflatternden, phantastischen Geschöpfen, die in der wilden Jagd nach Ergötzlichkeiten abgenutzt sind; Kreaturen, die ihr eignes Elend kennen, gestehen, verdammten, beseufzen, und doch immer noch verfolgen? Die verfallenen Denkmäler des Irrthums! die dünnen Ueberbleibsel von dem, was Vergnügen heißt!.

[B. 791 = 94.] Hierocles, l. c. p. 176.

‘Ο γὰρ τὸ ἡδὺ μετὰ τῷ αἰσχροῦ ἐλόμενος, εἰ καὶ πρὸς ὀλίγον δελεασθῇ τῷ ἡδονῇ, διὰ γὰρ τὸ αἰσχρὸν εἰς μεταμέλειαν ἐπώδυνον ἔρχεται. ‘Ο δὲ τὸ καλὸν μετὰ πόνῳ προτιμήσας, καὶ παραυτίκα τῷ ἡδὺ βαρύνεται, ἀλλ’ ἢ τῷ καλῷ σύζευξις ἀπελαφρύνει τὸν πόνον, καὶ τέλος πρὸς τῇ ἀρετῇ καὶ ἡδονῇ καθάρων καρπύεται. Εἰ μὲν γὰρ πράττοιτό τι μετ’ ἡδονῆς αἰσχρὸν, ἢ μὲν ἡδονῇ παρήλθε, τὸ δὲ αἰσχρὸν μένει. Εἰ δὲ πράττοιτό τι μετὰ πόνῳ καλὸν, ὃ μὲν πόνος παρήλθε, τὸ δὲ καλὸν μένει. Ἐξ αὖν λυπηρότατον ἀνάγκη εἶναι τὸν κάκιστον βίον· τριπλότατον δὲ, τὸν ἀριστον.

[B. 801 = 12.] Maxim. Tyr. Diss. XV.

‘Αλλ’ εἰδὼς τὸν Ἡρακλέα ἔγωγε ἡγῶμαι ἀγαστον καὶ κρείττον ἡδονῆς διαβιῶναι. Οὐ πείθομαι παντάπασι τῷ Προδίκῳ· ἀλλ’ εἰσὶ γὰρ καὶ ἄνδρες ἡδονῇ παραμυθόμενοι τὺς δι’ ἀρετῆς πόνους, ὡς διὰ σαρκῶν, εἰς γὰρ δι’ αἰσθησέων ἐπίρρῳτοι, ἀλλ’ αὐτοφυσίαι τινες, καὶ ἔνδοθεν διανιτάμενοι, ἐπιζομένης τῆς ψυχῆς χαίρουσι τοῖς καλοῖς καὶ ἔργοις καὶ ἐπιτηδεύμασι καὶ λόγοις. Οὕτω καὶ ὁ Ἡρακλῆς ἐχομεν ἐπὶ τὸ πυρὶ ἰὼν, καὶ Σωκράτης ἔχομεν ἐν δεσμωτηρίῳ μένων, καὶ παθόμενος τῷ νόμῳ. Παραβάλλωμεν τὴν Σωκράτους κύλικα ἐκείνῃ τῇ Ἀλκιβιάδου· πότμος αὐτῶν ἐπινεν ἀλυπτότερον; Ἀλκιβιάδης τὸν οἶνον, ἢ τὸ φάρμακον Σωκράτης;

[B. 1148]

[B. 840=41.] *Antonin. Lib. X. §. 2.*

Παρατήρησις τίς ἐστι φύσις ἐπιζητεῖ, ὡς ὑπὸ φύσεως μόνον διοικημένη· εἴτω ποίη αὐτὸ καὶ προσέειπε, εἰ μὴ χεῖρον μέλλει δια-  
τίθεσθαι σὺ ἢ ὡς ζῶν φύσις· ἐξῆς δὲ παρατηρητέον, τί ἐπιζη-  
τεῖ σὺ ἢ ὡς ζῶν φύσις· καὶ πᾶν τῆτο παραληπτέον, εἰ μὴ χεῖ-  
ρον μέλλει διατίθεσθαι ἢ ὡς ζῶν λογικῇ φύσις. ἔτι δὲ τὸ λογικὸν  
οὐδὲ καὶ πολιτικόν.

[B. 853, 54.] *Hierocl. l. c. p. 102.*

Ὡς περὶ τῆ ἀγνοίας τῆς ὑσίας ἡμῶν πᾶσα ἐπικερεῖ κακία, ἔτω  
τῇ ἑαυτῶν γνῶσι, καὶ ἀπαξιώσει τῶν μὴ προπόντων λογικῇ φύ-  
σει, ἢ τῶν καθηκόντων ἀπαρλόγιστος τήρησις εὐρίσκεται παντα-  
χῶ· τῆτο δὲ τῶν κατὰ μέρος ἀρετῶν γίνεται μέτρον. Ὡς γὰρ  
πρὸς κανόνα τὴν ὑσίαν ἡμῶν ἀποβλέποντες, τὸ δέον ἐν πάσει  
εὐρίσκομεν, κατὰ τὸν ὀρθὸν λόγον συμφώνως τῇ ἑαυτῶν ὑσίᾳ δια-  
ζώντες. Πᾶν γὰρ ὃ ἀμείνονα τὴν ψυχὴν ποιεῖ, καὶ πρὸς τὴν  
φύσιν πρέπουσαν εὐζωίαν ἀνάγει, τῆτο ὄντως ἀρετὴ, καὶ φιλοσο-  
φίας νόμος.

*Wollaston, Rel. of Nat. Sect. II. §. 12.*

“Die ächte Glückseligkeit eines jeden Wesens muß etwas  
seyn, das mit seiner Natur, oder, wenn diese vermischt ist, mit  
dem höhern oder bessern Theile derselben, sich verträgt, oder  
ihn nicht zerstört. Nichts kann, z. E. die wahre Glückselig-  
keit eines vernünftigen Wesens seyn, das mit der Ver-  
nunft nicht bestehen kann. Denn alles Vergnügen, folg-  
lich auch alles reine Vergnügen und alle wahre Glückseligkeit,  
muß etwas angenehmes seyn: Und nichts kann einer vernünf-  
tigen Natur, oder, (welches einerley ist,) der Vernunft dieser  
Natur, angenehm seyn, was der Vernunft zuwider und unan-  
genehm ist. Wenn irgend etwas einem vernünftigen Wesen an-  
genehm wird, das der Vernunft nicht angenehm ist, so ist es  
offenbar, daß seine Vernunft verlohren, und seine Natur ernie-  
drigt ist, und daß es sich nun, wenigstens in diesem Stücke, in  
die Classe der vernunftlosen Geschöpfe setzet. Wenn ein Wesen  
an etwas, das unvernünftig ist, ein Vergnügen findet, so ge-  
nießt es ein unvernünftiges Vergnügen; aber eine mit Ver-  
nunft begabte Natur kann nichts von dieser Art lieben, ohne  
sich

sich selbst zu widersprechen. Denn dieses thut, hieße, so hand-  
 deln, als wenn es das Gegentheil von dem wäre, was es ist.

[B. 858.] *Plutarch. de an. tranquill.*

Ἡ σύνεσις, ὅτι συνοῖδα θνῆ ἐργασμένους, αἶον ἔλας ἐν  
 σαρξί, τῇ ψυχῇ τὴν μεταμέλειαν, αἰμάσσεσθαι ἀεὶ καὶ νύσσε-  
 σθαι, ἐναπολείπει· τὰς μὲν γὰρ ἄλλας ἀνοίρει λύπας ὁ λόγος,  
 τὴν δὲ μετάνοιαν αὐτὸς ἐργάζεται, δακνυμένην σὺν ἐπιθυμίᾳ τῆς  
 ψυχῆς, καὶ κολαζομένην ὑφ' αὐτῆς. Ὡς γὰρ οἱ διγυῖντες ἢ  
 ἡπιάλοις καὶ πυρετοῖς διακινούμενοι τῶν ταῦτα πασχόντων ἔξωθεν  
 ὑπὸ καύματος ἢ κρύους μᾶλλον ἐνοχλῶνται καὶ κάκιον ἔχουσιν, ὅτως  
 ἐλαφροτέρας ἔχῃ τὰ τυχερὰ τὰς λύπας ὥσπερ ἔξωθεν ἐπιφερομέ-  
 νας. Τὸ δὲ, ὅτις ἐμοὶ τῶν ἄλλων ἐπαίτιος, ἀλλ' ἐγὼ αὐτὸς,  
 ἐπιθρηνόμενος τοῖς ἀμαρτανόμενοις ἐνδοθεν ἐξ αὐτῶν, βαρύτερον ποιῶ  
 τῇ αἰσχρῇ τὸ ἐλγυμένον.

[B. 873. u. f.] *Hierocles, l. c. p. 150.*

Σὺ γὰρ εἴ ἡ ψυχὴ τὸ δὲ σῶμα, σὺν τὰ δὲ ἔκτος, τὴ  
 σῶματος. Ἐκ γὰρ τῆς διατάσεως ταύτης καὶ τὸ ἀσύγχυτον τηρεῖται  
 τῶν φύσεων, καὶ τὴν ἀνθρωπίνην ψαῖαν ἥτις ἐστὶν εὐδότης, ἡδέποτε  
 τὸ σῶμα, ὡδὲ τὰ ἔκτος, σεαυτὸν εἶναι τιθέμενος, ὡδ' ὑπεραγωνιῶν  
 τούτων ὥσπερ σπαντῶ, ἵνα μὴ πρὸς φιλασωματικὰ καὶ φιλοχρηματι-  
 κὰ κηλεκυσθῇ. Ὅπως γὰρ ὁ ἐσμὲν ἀγνοήσαντες, καὶ ἡ τῇ  
 ἐπιμέλειαν παιώμεθα συναγνοήσομεν, πάντων μᾶλλον ἐπιμελούμενοι  
 ἢ ἡμῶν αὐτῶν, ὧν δεῖ προηγουμένην ποιῆσαι τὴν ἐπιμέλειαν.  
 Εἰ γὰρ τὸ χρώμενον τῷ σώματι ἐστὶν ἡ ψυχὴ, τὸ δὲ σῶμα ὀργί-  
 νη τάξιν ἐπέχει πρὸς αὐτὴν, τῷ δὲ ὀργάνῳ χάριν τὰ ἄλλα, πρὸς  
 βοήθειαν τῆς βίσεως αὐτῆς φύσεως, ἐξευρημένα· δῆλον, ὡς τὴ  
 ἡγουμένη καὶ πρῶτη προηγουμένη τε καὶ πρῶτην δεῖ ποιῆσαι τὴν  
 ἐπιμέλειαν· δευτέραν δὲ, τὴν τῷ δευτέρῳ, κ. τ. λ.

[B. 888, 89.] *Fielding's Hist. of Tom. Jones, B. VI. Ch. 3.*

„Die Weisheit, deren Lehren diejenigen, die nie in ihrer  
 Schule gewesen, für so schwer ausgegeben haben, lehrt uns nur,  
 eine simple Maxime, die durchgebends, sogar in dem niedrigsten  
 Leben, bekannt ist, und beobachtet wird, ein wenig weiter aus-  
 zudehnen, als jenes thut. Und diese ist, nicht zu theuer zu kau-  
 fen. Wer diese Maxime mit sich auf den großen Markt der  
 Welt bringt, und sie beständig auf Ehrenstellen, Reichthümer,  
 Vergnügen, und jede andre Waare, welche dieser Markt dar-  
 bietet,

bietet, anwendet, von dem unterstehe ich mich zu behaupten, daß er ein kluger Mann sey; und nach dem Verstande, den dieß Wort in der Welt hat, dafür erkannt werden müsse. Denn er schließt den besten Handel; da er wirklich alles nur für den Preis von weniger Mühe kauft, und alle die vorerwähnten guten Dinge davon trägt, indessen daß er seine Gesundheit, seine Unschuld, und seinen guten Namen, die gewöhnlichen Preise, womit sie von andern bezahlt werden, unverringert für sich behält.

[B. 931 + 34.] Antonin. Lib. IV. §. 3.

Ἀναχωρήσεις αὐτοῖς ζητῶσιν, ἀγροικίας καὶ αἰγιαλῶς καὶ ὄρη· εἰσθας δὲ καὶ εὐ τὰ τοιαῦτα μέλιτα ποθεῖν ὅλον δὲ τὸ ἰδιωτικώτατόν ἐστιν, ἔξδν ἥς ἂν ὄρας ἐβελήσης εἰς αὐτὸν ἀναχωρεῖν. ἔδαμῦ γὰρ ὅτε ἡσυχιώτερον, ὅτε ἀπαρκαμότερον ἀνθρώπος ἀναχωρεῖ, ἢ εἰς τὴν αὐτῇ ψυχὴν· μέλιδ', ὅτις ἔχῃ ἐνδον τοιαῦτα, εἰς ἃ ἐγκύψας, ἐν πάσῃ εὐμαρείᾳ εὐδὺς γίνεται· τὴν δὲ εὐμαρείαν λέγω ἔξδν ἄλλο, ἢ εὐκοσμίαν· συνεχεῶς δὲ διδοὺ σεαυτῇ ταύτην τὴν ἀναχωρήσιν, καὶ ἀνακτεῖ σεαυτόν.

[B. 981 + 84.] \*Wenn die Seele Einmal mehr Wollüste, als ihre Bedürfnisse erfordern, geschmeckt hat, so bekömmt sie einen Eckel vor diesen, und sehnt sich nach andern. Eben das ist der Sinn der Fabel vom Tantalus; der beständige Durst eines Wollüstlings, eine stets abwechselnde Ebbe und Fluth von Freuden und Begierden, welche mit bitterm Schmerzen, und Unruben, und Sorgen vermischt sind. Denn, wenn die Wollust da ist, so muß er besorgen, daß sie ihn verlasse; und wenn sie abwesend ist, daß sie ausbleiben möge. Wer also der Wollust nachjagt, der muß nothwendig in unaufhörlichem Verdrusse seyn, und, wenn er sie erlangt, sie nicht empfinden, sondern in großer Verwirrung und Ungewißheit leben. Sieh, was für einen Tyrannen du über deine Seele setzt. Ἐπαδὼν ἀπαξ ψυχὴν γεύσεται ἡδονῶν ὑπὲρ τὴν αὐτῆς χρείαν, κέρως αὐτὴν προτέρων ἔχει, καὶ ἐτέρων ἐρεῖ· καὶ τὸ τῷ Ταντάλῳ αἰνίγμα, τὸτο ἦν ἔρα, διότι διηγεκὴν ἀνδρὸς φιληδόνου, καὶ ἡδονῆς νάματα προσβόντα καὶ ἀπόντα αὐτίς, καὶ παλίσρεια ἐπιθυμῶν, καὶ λύπη πικρὰ ταύταις ἀνακεκραμέναι, καὶ ταραχαί, καὶ φόβοι· φοβεῖται μὲν γὰρ παρῶσα ἡ ἡδονή, μὴ ἀπέλθῃ· ἀνιερὸν δὲ μὴ παρῶσα, μὴ ἐκ ἔλθῃ· ὅτε ἀνάγκη τὸν διακοντὰ ἡδονὴν λυπημένον μὴ παύσασθαι, ἡδόμενον δὲ, μὴ αἰδέσθαι, ἀλλὰ συγκεχυμένον ζῆν ἐν ἀσφαλείᾳ πολλῇ· Ὅρα τίνα καὶ ποῖον τῶσαννον τῇ ψυχῇ δίδω. Max. Tyr. Diss. XXXIV.



[B. II 48, 49.] *Young's Force of Relig. B. II.*

— — — 'Tis the Christian's praise,  
 Above impossibilities to raise  
 The weakness of our nature; and deride  
 Of vain philosophy the boasted pride.  
 What tho' our feeble sinews scarce impart  
 A moment's swiftness to the feather'd dart;  
 Though tainted air our vig'rous youth can break,  
 And a chill blast the hardy *warriour* shake,  
 Yet are we strong: Hear thè loud tempest roar  
 From east to west, and call us weak no more;  
 The lightning's unresisted force proclaims  
 Our might; and thunders raise our humble names;  
 'Tis *our* JEHOVAH fills the heav'ns; as long  
 As He shall reign Almighty, We are strong:  
 We, by devotion, *borrow* from his throne;  
 And almost make Omnipotence our own:  
 We force the gates of heav'n, by fervent pray'r;  
 And call forth triumph out of *man's* despair.

\* Es ist des Christen Ehre, die Schwachheit unserer Natur über Unmöglichkeiten zu erheben, und den pralerischen Stolz der eiteln Philosophie zu verspotten. Wenn gleich unsre ohnmächtigen Sehnen den besiederten Pfeil kaum so lange, als ein Augenblick währt, fortjagen; wenn gleich die vergiftete Luft unsre feurige Jugend entnerven, und ein kalter Wind den harten Krieger erschüttern kann: Dennoch sind wir stark. Hört die brausenden Wetter vom Morgen zum Abend hinrauschen, und nennt uns nicht mehr schwach. Des Blitzes unaufhaltsame Gewalt verkündigt unsre Stärke; und brüllende Donner erheben unsern niedrigen Namen. Unser JEHOVAH ist es, der die Himmel erfüllt; so lange, als Er allmächtig herrschen wird, sind wir stark. Wir können durch heißes Flehen von seinem Throne Kraft borgen, und beynabe selbst allmächtig werden; wir können durch unser Gebet die Pforten des Himmels erschürmen, und aus des Menschen Verzweiflung Triumphe hervorrufen.

4:12:49

re  
re  
Da  
La  
re  
n  
le  
D  
e  
r  
t  
e  
e  
3